



AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820



vom 28. Juli 2022

**Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e. V.
Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Herausgegeben von Reinhard M. W. Hanke (V.i.S.d.P.)**

Auflage: Verteiler von über 2.200 Konten

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreussen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e. V., Brandenburgische Straße 24 – Steglitz, 12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Fax-Nr.: auf Anfrage

Postbank Berlin: IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen

Inhaltsverzeichnis

Seiten I - XXIX

Teil A

Inhaltsverzeichnis (Seiten A I – A IV)

A. a) Editorial

Seite A 1

EDITORIAL: Die Schlesien-Bibliothek nimmt öffentliche Formen an

A. b) Aufruf zur Unterstützung

Seiten A 2 – A 6

Mag. Stefan Grünberger: [Gendern nicht mehr nötig - das Ziel der Anti-Gendern Diskussion](#)

- 1) Finanzielle Unterstützung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin**
- 2) Paten für Jahrbuch Weichsel-Warthe 2022 gesucht**
- 3) BdV: „Ewige Flamme“ in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung**
- 4) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!**

„Zum Wohle des deutschen Volkes...“, Grundgesetz, Artikel 64 und 56
Du musst denken

Seite A 5

Seite A 6

Die Würfel sind gefallen...??? Wie sieht die Zukunft des Westpreußischen Landesmuseums aus?

Dr. Jürgen Martens, Königswinter

Dieser Beitrag steht jetzt auch im weltweiten Netz auf den Seiten „Ostdeutsche Museen“:

http://www.ostdeutsche-museen.de/html/westpreusslandsmuseum_wp.html

* * *

01) Zu Otto Freundlich, geboren in Stolp in Pommern: Unsere Leserin Jenny Schon braucht Hilfe

A. d) Pfarrer Steffen Reiche, Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee

Seiten A 8 – A 42

Predigtkreis, Seiten A 8 – A 24

Informationen:

Zwangsverheiratung in Deutschland, Seiten A 24 – A 27;

Putin soll nicht mehr 'Präsident' genannt werden, sondern...

Von Simone Bischof, Seiten A 27 – A 29;

George Soros lädt zum Dinner und warnt vor dem Weltuntergang,

Seiten A 29 - 31

Interview mit Oleg Radsinski "Mit Russland als Imperium ist es vorbei",

Seiten A 32 – A 34

Krieg und Erinnerungspolitik. Warum fällt es Deutschland so schwer, von einem faschistischen Russland zu sprechen? *Von Timothy Snyder;*

Seiten A 34 - A 41

Buchangebot:

Steffen Reiche, Buch „Tief träumen und hellwach sein“, Seite A 42

A. e) Leitgedanken

Seite A 43

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“

Arthur Schopenhauer

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“

LW Berlin

A. f) Forderungen und Grundsätze

Seite A 44

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsätze.pdf

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

A. g) Fördermöglichkeiten

Seite A 45

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 02) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03) Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf

A. h) Mitteilungen

Seiten A 46– A 50

- 01) Krisen in Europa – Europa in der Krise. Heiligenhof-Seminar, 22. bis 28. August 2022
- 02) A. E. Johann-Gesellschaft: Unser Fernsehinterview endlich bei YouTube
- 03) Heimatbilder zu Böhmen, Mähren und Österr. Schlesien gesucht

A. i) Mitteilungen und Berichte aus ausgewählten Berliner Bezirken mit ostdeutschen Patenschaften **Seiten A 51 – A 68**

Charlottenburg - Wilmersdorf (Seiten A 51 – A 55)

- 01)** Hohe Ehrung für ehemaligen Bezirksbürgermeister Reinhard Naumann: Ehrenkreuz der Bundeswehr in Gold
- 02)** Zusätzliche Fördergelder für Projekte in den Bereichen Diskriminierung, Migration und Flucht
- 03)** (IN)VISIBLE DIFFERENCES - Eröffnung einer inklusiven Skulptur auf dem Betty-Hirsch-Platz
- 04)** Treblinka gedenken in Berlin: Digitale Ausstellung setzt sich mit der Shoah auseinander

Steglitz-Zehlendorf (Seiten A 56 – A 62)

- 05)** Feierliche Übergabe von Ehrenpatenschaftsurkunden des Bundespräsidenten durch Bezirksstadträtin für Bildung, Kultur und Sport Cerstin Richter-Kotowski an Anna-Maria und Anis Ferchichi
- 06)** Enthüllung der Informationsstele „Yehudi-Menuhin-Park“
- 07)** Bolt und TH Wildau untersuchen Mikromobilität in Berliner Stadtrandlagen
- 08)** „Frech mit Herz – Geb’n se Acht“ Eine Achterbahnfahrt über die Klippen des Lebens
- 09)** Instrumente entstauben...und los geht's - 50+ macht Musik: Ab dem 18.08.2022 im Bürgertreffpunkt Bahnhof Lichterfelde West
- 10)** Jahrestag des Mauerbaus: Kranzniederlegung am 13.08.2022

Tempelhof - Schöneberg (Seiten A 63 – A 68)

- 11)** Jugend Museum goes Humboldt Forum
- 12)** Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann besucht MGA e.V.
- 13)** Reallabor in Tempelhof-Schöneberg
- 14)** 10.000 Euro-Spende von STADT UND LAND für vier Projekte der Ukraine-Hilfe in Tempelhof-Schöneberg

Teil B
Inhaltsverzeichnis (Seiten B I – B IV)

B. a) Ostdeutsche Landsmannschaften u.ä.

(Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)

Seiten B 1 – B 8

- 01) Termine der Mitgliedsverbände des Bundes der Vertriebenen
- 02) Rücktritte im BdV Baden-Württemberg bedingen außerplanmäßige Neuwahlen
- 03) Rundschreiben von Prof. Dr. Erik Fischer, Vorstandsvorsitzender der Westpreußischen Gesellschaft – Landsmannschaft Westpreußen e. V. am 13. Juli 2022. Kongress, Mitgliederversammlung, Online-Shop
- 04) Westpreußischer Gesprächskreis, Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin:
14.08.2022: Lesung aus der neuen Buchveröffentlichung von Hans-Jürgen Kämpfert: „Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten“ - eine Veröffentlichung der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens. Mit Ute Breitsprecher und Reinhard M. W. Hanke
- 05) 09.09.2022: „Julianes Flucht von Westpreußen nach Berlin“. Ein Programm mit Musik von westpreußischen und Berliner Komponisten wie Theo Mackeben, Walter Kollo und anderen. Als „Juliane“: Annette Ruprecht, Gesang und Klavier
- 06) Tagesfahrten, Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
- 07) 17.09.2022, Bund der Danziger, Lübeck: "Erinnerung als Auftrag" - Ihre Einladung zum Tag der Danziger nach Lübeck
- 08) „PREUSSEN-KURIER“. Heimatnachrichten für Ost- und Westpreußen in Bayern, Ausgabe 1 /2022 – 13. Jahrgang

B. b) Landsmannschaftliche ostdeutsche

Heimatkreise (Historisches Ostdeutschland und östl. Mitteleuropa

Seiten B 9 – B 20

- 01) Kleine Weichsel-Zeitung Nr. 3, Juni 2022
- 02) Bild-Bericht zur „30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. - 31. Juli 2021
- In Arbeit -
- 03) Bild-Bericht zur „31. Weißenhöher Himmelfahrt, 21. - 28. Mai 2022
- in Arbeit –
- 04) 11.09. - 18.09.2022Heimatkreis Flatow. Sommertreffen
- 05) 10.09.2022: Treffen der Heimatgruppe Grenzmark / Heimatkreis Schneidemühl
- 06) Schneidemühler Heimatbrief, 3. Ausgabe, Mai / Juni 2022
- 07) 30-jähriges Jubiläum der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Schneidemühl. Von Frank-Rainer Seelert, Bassum

- 01) 22.08.2022, Westpreußisches Bildungswerk / Lm Westpreußen: Die Reichsstraße 1 von Potsdam bis Eydtkuhnen. Schwerpunkte Berlin und Königsberg. (Vortrag mit Lichtbildern).
Referent: Jörn Pekrul, Berlin
- 02) 26.08.2022, AG Ostmitteleuropa: Potsdamer Konferenz 1945 – Das Ende für Ostdeutschland? Gab es Möglichkeiten zu einer Teilrevision? (Mit Medien).
Referent: Dr. Jürgen W. Schmidt, Berlin
- 03) 24.08.2022, Deutsches Kulturforum östliches Europa in der Humboldt-Bücherei, Berlin-Tegel: »Pommern-Besucherschule« – Bazon Brock im Gespräch.
Film und Gespräch mit Bazon Brock, Prof. Dr. Stephan Wolting und Prof. Dr. Monika Wolting im Rahmen der Reihe »Von Pommern nach Pomorze. Unterwegs in einem (fast) unbekanntem Land«
- 04) 17.09.2022, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Rose Ausländer. Ein jüdisches Leben in Gedichten und Musik
- 05) 17.09.2022, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: E.T.A. Hoffmanns Berlin von Michael Bienert. Zum 200. Todestag von E.T.A. Hoffmann
- 06) 28.08.2022, Literaturhaus Berlin: »Im und um das Literaturhaus Berlin«
Literarische Führung • Mit Sebastian Januszewski
- 07) 30.08.2022, Literaturhaus Berlin: »Joseph Roth: Rot und Weiß. Wanderer zwischen Städten«. Brown Bag Lunch • Mit Volker Breidecker, Michael Krüger und Hanns Zischler
- 08) 11.08.2022, Literarisches Colloquium Berlin: Der unbestechliche Blick des Felix Hartlaub. Kriegstagebuch und Attentatsroman. Fundsache Original Helmut Lethen und Matthias Weichelt im Gespräch
- 09) 15.07.2022, UTP Berlin: „SARS-CoV-2, das Virus, das unser Leben verändert hat.“ Prof. dr hab. Krzysztof Pyrc, Institution: Malopolska Zentrum für Biotechnologie, Jagiellonen Universität.
- 10) 06.09.2022, Topographie des Terrors: Speer und Er. Nürnberg – Der Prozess. Doku-Drama (Teil 2), Deutschland 2005, 90 Minuten, Regie: Heinrich Breloer, Gespräch zum Film mit: Dr. Heinrich Breloer (per Video zugeschaltet), Köln, und Andreas Mix, Berlin
- 11) 13.09.2022, Topographie des Terrors: Albert Speer. Das Ende einer Legende. Podiumsgespräch mit Prof. Dr. Jörn Düwel, Hamburg, Dr. Isabell Trommer, Hamburg, und Prof. Dr. Jens-Christian Wagner, Weimar. Moderation: Dr. Martina Christmeier, Nürnberg
- 12) 14.07.2022, NS-Zwangsarbeit, Dokumentationszentrum: Zwangsarbeit in den Berliner Bezirken, Teil VII: Tempelhof-Schöneberg.
NS-Zwangsarbeit auf dem Flughafen Tempelhof und in Mariendorf

B. d) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland

Seiten B 36– B 54

- 01) Die Kunstwoche der Kommunalen Galerien Berlin
- 02) Kommunale Galerie Berlin-Wilmersdorf
- 03) Programme der Museen von Berlin Tempelhof-Schöneberg
- 04) Bezirkstouren in Tempelhof-Schöneberg ab Juli 2022
- 05) 17.06.2022-07.08.2022, Haus am Kleistpark:
Was bleibt: Kulturlandschaften im Wandel.
Wiebke Elzel / Jana Müller / Karl-Ludwig Lange
- 06) 10.06.2022-07.08.2022, Haus am Kleistpark
Hansgert Lambers. Verweilter Augenblick. Kuratiert von Matthias Reichelt
- 07) 7.06.2022-13.11.2022, im Jugend-Museum Berlin-Schöneberg:
Hey, was geht? Demokratie-Ausstellung.
- 08) 06.04.2022-09.11.2022: „Unter Beobachtung - Fotografien der Stasi aus Tempelhof“
- 09) 11.05.2022 – 25.09.2022, Topographie des Terrors,
Sonderausstellung: Albert Speer in der Bundesrepublik. Vom Umgang mit deutscher Vergangenheit
- 10) Brandenburg-Preußen Museum, Wustrau

B. e) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin

Seiten B 55 – B 84

- 01) Ferienaktionstage 2022 im Westpreußischen Landesmuseum Warendorf
- 02) 24.06. – 02.10.2022, Westpreußisches Landesmuseum Warendorf:
Mit Merkbuch, Denkschrift, Kamera: Zwei Pioniere des Naturschutzes in Preußen“, Sonderausstellung
- 03) 23.06.2022-02.10.2022, Ausstellung in Kooperation mit dem LWL-Museum für Naturkunde Münster:
Vogelfänger, Venntüten und Plaggenstecher. Die Anfänge des Natur- und Landschaftsschutzes vor 100 Jahren
- 04) 09.04.2022 - 16.10.2022, Ostpreußisches Landesmuseum, Lüneburg:
Der Elch – Klischee und Wirklichkeit eines Symboltiers
- 05) 13.07.2022, Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloss Ellingen: Burgen im Deutschordensstaat Preußen. Foto-Bildkunst-Ausstellung von Mirosław Garniec u.a.
- 06) 09.07.2022 – 26.02.2023, Schlesisches Museum, Görlitz:
Porzellanland Schlesien. Sonderausstellung
- 07) Museales trifft Multimedia. Haus Schlesien hat seine neue Dauerausstellung mit einem Festakt eröffnet. Von Dieter Göllner
- 08) Einblicke ins Depot des Sudetendeutschen Museums
- 09) Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold
- 10) 11.12.2021 bis 25.09.2022, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn: Ausstellung „Heimat. Eine Suche“

- 11)** 12.12.2021 - 09.10.2022: Hitler entsorgen. Vom Keller ins Museum.
Ausstellungsrezension.
Wien, Veranstalter Haus der Geschichte Österreich

Teil C
Inhaltsverzeichnis (Seiten C I – C II)

C. a) Berichte	Seiten C 1 – C 22
-----------------------	--------------------------

- 01) Kulturstiftung personell neu aufgestellt: Rita Hagl-Kehl Kuratoriums-
vorsitzende, Ernst Gierlich Vorstandsvorsitzender
- 02) Mehr Polen und Europa für die Erinnerungskultur. Der „Ort des Erinnerns
und der Begegnung mit Polen“ ist im Entstehen. Von Tilman Asmus Fischer
- 03) Stiftung Verbundenheit zum Antrittsbesuch bei der neuen
Bundesbeauftragten Natalie Pawlik MdB
- 04) „Flucht ist ein Kernthema der Menschheit“. Gedenkstunde für die Opfer von
Flucht und Vertreibung in Berlin
- 05) „Die Geschichte kennt kein Ende“. Ostpreußen trafen sich in Wolfsburg
Von Hans Heckel
- 06) Ein Hilferuf aus [dem ehemaligen] Ostpreußen
- 07) Kulturpreis Schlesien: Preisträger ausgewählt.
Pistorius: „Wir freuen uns auf die Preisverleihung Ende September
- 08) Versöhnungsmarsch erinnerte an Opfer des Brünner Todesmarsches 1945
- 09) Ein Tempel unserer Musen in München – und eine Vorgabe für Österreich
- 10) „Für Freiheit und Demokratie“
- 11) Starkes Zeichen vom Heimattag ausgegangen. Banater Schwaben treffen
sich unter dem Leitwort „Lebenszeichen“
- 12) Heimattag des freudevollen Wiedersehens: 72. Pfingsttreffen der
Siebenbürger Sachsen. Von Siegbert Bruss
- 13) Einsatz der Deutschen in Transkarpatien:
BdV-Präsident trifft Vorsitzenden der Deutschen in der Ukraine

C. b) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen	Seiten C 23 – C 24
--	---------------------------

- 01) Verehrt, verspottet, aber selig

C. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen	Seite C 25
--	-------------------

Die Dokumentation „Straßenumbenennungen“ wird zurzeit für eine gesonderte Veröffentlichung bearbeitet.

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung:
Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere
Gesellschaft – für ein anderes Volk?

Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von Gallwitz, Georg Maercker

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf

Der Komplex „Gedenktafel für Hugo Conwentz“ ist in Arbeit.

C. d) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

Seiten C 26 – C 29

- 01) Zum 25. Todestag von Dr. Herbert Czaja. Unvergängliche Verdienste in der Vertriebenenarbeit. Von Matthias Lempart
- 02) 200. Geburtstag von Johann Gregor Mendel
- 03) Zum 200. Geburtstag von Johann Gregor Mendel. Die besondere Buchempfehlung
- 04) Karl, der letzte Kaiser. Buchvorstellung

C. e) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde

Seiten C 30 – C 52

- 01) Des Königs letzte Pferde: Mythos Trakehner. Von Tara Gottmann
- 02) Gemeinsam für die Alma mater. Wie und warum Deutsche und Polen die Universität Breslau fördern. Von Peter Pragal
- 03) 25 Jahre Deutsch-Tschechische Erklärung. Waldhof-Tagung der Freiburger Ackermann-Gemeinde. Von Markus Bauer
- 04) Kontakt zu Ostarbeiterinnen 1944 in Warnsdorf
- 05) Prag bekommt neuen Teich. Von Jannik Marthe
- 06) Prinz Eugen von Savoyen kehrt nach Brünn zurück
- 07) Vor 190 Jahren. Erste Schienenbahn Festlandeuropas eröffnet
- 08) Tonnenweise verendete Fische in der Thaya
- 09) „Die Erinnerung soll ausgelöscht werden“. Wie Russlands Krieg auch das deutsche Kulturerbe in der Ukraine zerstört. Von Ira Peter
- 10) Traurige Lieder über die Ukraine. Heimatverlust für Teile der ukrainischen Bevölkerung. Von Ira Peter

Teil D
Inhaltsverzeichnis (Seiten D I – D XIV)

D. a) Berichte von Fachtagungen	Seiten D 1 – D 11
--	--------------------------

- 01)** 16.06.2022, Straßburg im Elsass / Strasbourg: Isst Du noch oder genießt Du schon? Identitäten und Praktiken der Ernährung gestern und heute
- 02)** 01.06.2022, Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Potsdam: Die Streitkräfte der Weimarer Republik - Neuere Forschungen zur Reichswehr

D. b) Tagungen u.ä.	Seiten D 12 – D 163
----------------------------	----------------------------

- 01)** 23.02.2022- 31.07.2022, H-und-G.info, Berlin: Der Ukraine-Konflikt
- 02)** 10.07.2022 - 30.07.2022, Veranstalter OeAD, BMBWF, Universität Wien, Uniwersytet Łódzki, in Warschau:
Polnisch-Österreichisches Sommerkolleg 2022
- 03)** 17.08.2022 - 18.08.2022, 14471 Potsdam, Veranstalter Militärhistorisches Museum Flugplatz Berlin-Gatow, Veranstaltungsort Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften: Warum Luftstreitkräfte? Aufbau, Einsatz und Bedeutung eines politischen Instruments vom 19. Jh. bis heute
- 04)** 19.08.2022. 10178 Berlin, Veranstalter Historische Kommission zu Berlin e. V. in Kooperation mit der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Veranstaltungsort Zentral- und Landesbibliothek Berlin: Berlin entdecken. Die Bestände der Zentral- und Landesbibliothek (ZLB) zur Erforschung der Geschichte Berlins
- 05)** 24.08.2022 - 26.08.2022, 10178 Berlin, Veranstalter Museumsakademie Joanneum, Veranstaltungsort Berlin: Berlin. Was gibt es Neues?
- 06)** 31.08.2022, Veranstalter Deutsche Gesellschaft e.V., Veranstaltungsort Neue Synagoge Berlin, gefördert durch Bundesministerium des Innern und für Heimat:
Eine besondere Einwanderungsgeschichte: Migration und Integration jüdischer Einwanderer in Deutschland nach 1990
- 07)** 31.08.2022-03.09.2022, Veranstalter Kommission „Geschichte der Kartographie“ der Deutschen Gesellschaft für Kartographie und die D-A-CH-Arbeitsgruppe für Kartographiegeschichte (Staatsbibliothek zu Berlin-PK): 20. Kartographiehistorisches Colloquium Berlin 2022
- 08)** 27.08.2022 - 28.08.2022, Veranstalter Deutsche Gesellschaft e. V., in Berlin: Danzig – Berlin: Eine vergessene Beziehungsgeschichte
- 09)** 07.09.2022 - 11.09.2022, Veranstalter Deutsches Polen-Institut Darmstadt, in Darmstadt:
Das Erbe der Diktaturen – Polen, Deutschland und die östlichen Nachbarn (Sommerakademie 2022)

- 10)** 08.09.2022 - 10.09.2022, Veranstalter Tallinn City Archives, Tallinn – Academia Baltica, Lübeck – Aue-Stiftung, Helsinki – Nordeuropa-Institut, Humboldt Universität zu Berlin – International Center for Interdisciplinary Studies, Uniwersytet Szczeciński, Szczecin (Tallinn City Archives): Das Ende des Großen Nordischen Kriegs 1721 – eine Wende im Ostseeraum, aber wohin?
- 11)** 15.07., **10.09.**, 17.09., und 01.10.2022, St. Marienkirche in Bergen auf Rügen: Vortragsreihe: „Frauenklöster und Damenstifte“ in der St. Marienkirche in Bergen auf Rügen
- 12)** 14.09.2022 - 17.09.2022, Veranstalter Arbeitskreis für historische Kulturlandschaftsforschung in Mitteleuropa e.V. (ARKUM), in Mittelalterliches Kriminalmuseum, Rothenburg ob der Tauber: Recht macht Landschaft
- 13)** 16.09.2022 - 17.09.2022, Veranstalter Internationales Zentrum für interdisziplinäre Studien der Universität Szczecin in Kulice, Polen: Deutschland, Polen und die Ostsee nach dem Zweiten Weltkrieg
- 14)** 19.09.2022 - 20.09.2022, Veranstalter Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń) – Dr. Renata Skowrońska, Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München – Prof. Dr. Andreas Otto Weber, Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Institut für Geschichte und Archivkunde, Lehrstuhl für Geschichte der skandinavischen Länder sowie Mittel- und Osteuropas – Prof. Dr. Andrzej Radzimiński, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Philosophische Fakultät, Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte – Prof. Dr. Helmut Flachenecker, Dr. Lina Schröder, Universität Potsdam, Historische Institut, Professor für Allgemeine Geschichte der Frühen Neuzeit – Prof. Dr. Matthias Asche. Die Tagung wird in Verbindung mit dem Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ veranstaltet:
"Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen [...]"
- 15)** 19.09.2022 - 22.09.2022, Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands e.V. (VHD), Ausrichter Universität Leipzig, in Leipzig: 54. Deutscher Historikertag "Fragile Fakten"
- 16)** 21.09.2022 - 23.09.2022, 06110 Halle (Saale), Veranstalter AG Landesgeschichte im Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD) in Kooperation mit dem Institut für Landesgeschichte am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Halle (Saale) (Prof. Dr. Oliver Auge und Prof. Dr. Michael Hecht), Veranstaltungsort Franckesche Stiftungen: Jenseits von Ideologie und Borniertheit? Zum Verhältnis von Landesgeschichte und Heimatgeschichte (19. bis 21. Jahrhundert)

- 17)** 21.09.2022 - 23.09.2022, Veranstalter Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e.V. (MVNB) / Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE), Ausrichter Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE), Veranstaltungsort Oldenburg:
Musealisierung von Heimatstuben und Heimatsammlungen der Flüchtlinge, Vertriebenen und Aussiedlern
- 18)** 21.09.2022 – 24.09.2022, Veranstalter Verband der deutschen Slavistik (Ruhr-Universität Bochum):
Slavistiktag 2022
- 19)** 23.09.2022 – 25.09.2022, in Zitadelle Jülich, Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung:
Die Festung im Ernstfall: Belagerungen in Theorie und Praxis
- 20)** 23.09.2022 - 25.09.2022, Veranstalter Studiengang Grund- und Vorschulpädagogik in deutscher Sprache an der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt/ Sibiu:
Kultur - Sprache - Bildung. Tradition und Transition im deutschsprachigen Bildungswesen in Siebenbürgen
- 21)** 28.09.2022 - 01.10.2022, Nationalmuseum Stettin /Muzeum Narodowe w Szczecinie (Arbeitskreis deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger), Ausrichter Arbeitskreis deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger, Veranstaltungsort Nationalmuseum Stettin /Muzeum Narodowe w Szczecinie:
Das Museum in Mitteleuropa als Ort von Spannungen, als Konfliktfeld und Dialograum. Dinge – Akteure – Räume
- 22)** 28.09. - 01.10.2022, Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa e. V., Tübingen, Mathias Beer; Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Kurt Scharr; Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München, Florian Kühner-Wielach; Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften Hermannstadt, Rumänische Akademie der Wissenschaften, Rudolf Gräf; in Kooperation mit der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg und der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt, in Sibiu / Hermannstadt:
Zwischen Bollwerk und Brücke? Der habsburgische Südosten Europas – Kultur-Raum-Konzepte seit dem 18. Jahrhundert
- 23)** 29.09.2022 - 30.09.2022, Veranstalter Archiv für Sozialgeschichte (Friedrich-Ebert-Stiftung), in Berlin:
Rechtsextremismus nach 1945
- 24)** 04.10.2022 - 05.10.2022, Veranstalter AK Politik und Religion (DVPW) (Bildungszentrum Kloster Banz), Ausrichter Bildungszentrum Kloster Banz: Religion und Politik in Europa und der Europäischen Union:
Immer noch das "Christliche Abendland"?

- 25)** 05.10.2022 – 07.10.2022, Veranstalter Prof. Dr. Lukas Bormann, Fachbereich Ev. Theologie; Prof. Dr. Manfred Gailus, Zentrum für Antisemitismusforschung (Philipps Universität Marburg; TU Berlin), Ausrichter Philipps Universität Marburg; TU Berlin: Otto Dibelius (1880 bis 1967). Neue Forschungen zu einer protestantischen Jahrhundertfigur
- 26)** 06.10.2022 - 07.10.2022, Veranstalter Arbeitsbereich Geschichte und ihre Didaktik, Bergische Universität Wuppertal, Veranstaltungsort Wuppertal: Digitales historisches Lernen?! – Empirische Perspektiven auf die digitale Geschichtskultur
- 27)** 07.10.2022, Veranstalter Centre de Recherches et d'Etudes Germaniques (CREG), Université Paul-Valéry, Montpellier 3: Auf der Suche nach einer europäischen Identität? Mechanismen, Konzepte und Transfer eines kulturellen Erbes und seines kommunikativen Aushandlungsprozesses
- 28)** 12.10.2022 - 12.10.2022, 01099 Dresden, Veranstalter Dokumentationsstelle Stiftung Sächsische Gedenkstätten/Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Veranstaltungsort Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden, gefördert durch Bundesstiftung Aufarbeitung / Auswärtiges Amt: Sowjetische Militärtribunale (SMT) und Sicherheitsorgane in der SBZ/DDR und Österreich
- 29)** 13.10.2022 - 15.10.2022, Veranstalter Junges Forum für Sammlungs- und Objektforschung / Justus-Liebig-Universität Gießen, Veranstaltungsort Hermann-Hoffmann-Akademie der Justus-Liebig-Universität, Gießen Ein kritischer Blick zurück: Provenienzforschung in Sammlungen und Museen
- 30)** 14.10.2022 - 15.10.2022, Veranstalter Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg und Rudolstädter Arbeitskreises zur Residenzkultur Veranstaltungsort Residenzschloss Mergentheim, Bad Mergentheim: Residenz Mergentheim – Schloß und Stadt des Deutschen Ordens
- 31)** 19.10.2022 - 22.10.2022, Veranstalter Jagellonen-Universität Krakau, Pädagogische Universität Krakau: War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923
- 32)** 21. bis 22.10.2022, Veranstalter Westpreußische Gesellschaft / Landsmannschaft Westpreußen e. V. Münster / Westf., in Warendorf: Die Gründung Westpreußens nach der Ersten Teilung Polens 1772. Wissenschaftliches Symposium
- 33)** 21.10.2022 – 23.10.2022, in Lübeck: Kulturwerk Danzig e. V. / Danziger Naturforschende Gesellschaft / **XLII.** Forum Gedanum
- 34)** 27.10.2022, Veranstalter The Institute of Lithuanian History (Vilnius), the Herder-Institute (Marburg), and the Nordost-Institut (IKGN e.V., Lüneburg) in cooperation with the Collaborative Research Centre 138 “Dynamics of Security” (Marburg/Gießen): Conflict and Security in the Baltic Sea Region in Historical Perspective

- 35) 28.10.2022 - 29.10.2022, Veranstalter Kulturreferat für (Nieder)Schlesien, Kulturreferat für Oberschlesien, in Görlitz: Schlesien/Śląsk/Slezsko – Grenzüberschreitende Forschung
- 36) 01.11.2022 - 02.11.2022, Veranstalter Institut für Landesgeschichte am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, in Halle (Saale): Umsiedlung und die Ordnung des Raumes. Bevölkerungsverschiebungen in landeshistorischer und vergleichender Perspektive
- 37) 03.11.2022 - 04.11.2022, Veranstalter Geschichte & Zukunft Wissenschaftsplattform, in Berlin: Wie grün war das Völkische?
- 38) 03.11.2022 - 04.11.2022, Hochschule für Bildende Künste Dresden (Forschungsprojekt "Kunst am Bau"). Ausrichter Forschungsprojekt "Kunst am Bau". Veranstaltungsort Güntzstraße 34 in Dresden: "Wandbilder Entstehung – Überlieferung – Erhaltung" Tagung des Forschungsprojektes "Kunst am Bau"
- 39) 04.11.2022, ICOM Deutschland:
ICOM Deutschland Jahrestagung: "Museen verändern"
- 40) 09.11.2022 - 10.11.2022, Veranstalter Antonin Dubois, Corentin Marion, Benoit Vaillot, Université de Strasbourg / Straßburg im Elsass:
Die Geschichte des Kaiserreichs erneuern? Kritische Perspektiven auf das Deutsche Reich (1871–1918)
- 41) 09.11.2022 - 11.11.2022, Veranstalter Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg (in Kooperation mit dem Leo Baeck Institute New York):
Deutsch-jüdische Geschichte und Gegenwart: Herausforderungen und Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts
- 42) 10.11.2022 - 12.11.2022, Veranstalter research unit History of Art of the Institute for Habsburg and Balkan Studies of the Austrian Academy of Sciences and Institute for Art History of the Czech Academy of Sciences, Ausrichter Research Unit for History of Art of the Institute for Habsburg and Balkan Studies of the Austrian Academy of Sciences, Veranstaltungsort Vienna, Research Unit for History of Art of the Institute for Habsburg and Balkan Studies of the Austrian Academy of Sciences:
Acting Institutions: Agents, Actors, And Authorities in Modern Architecture (Between the 1890s and 1930s)
- 43) 11.11.2022 - 12.11.2022, Veranstalter Internationale Jacob-Böhme-Gesellschaft e.V., Veranstaltungsort Johannes-Wüsten-Saal der Görlitzer Sammlungen, Görlitz:
Jacob Böhmes „De Signatura Rerum“ (1622)
- 44) 17.11. - 18.11.2022, Historische Kommission zu Berlin / Hiko 21:
HiKo_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022
- 45) 17.11.2022 - 18.11.2022, Veranstalter Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck:
Freiheit und Sicherheit. Die KSZE und das Ende des Kalten Krieges (1986–1989)

- 46)** 27.11.2022 - 29.11.2022, Veranstalter POLIN Museum of the History of Polish Jews, Warsaw; Polish Center for Holocaust Research, Polish Academy of Sciences, Warsaw; State Museum at Majdanek – The German Nazi Concentration and Extermination Camp (1941-1944), Lublin; The Center for Holocaust Studies at the Leibniz Institute for Contemporary History, Munich-Berlin; United States Holocaust Memorial Museum, Washington D.C., Veranstaltungsort POLIN Museum of the History of Polish Jews, Warsaw:
Jews Operation Reinhardt and the Destruction of Polish
- 47)** 17.11.2022 - 19.11.2022, Veranstalter Cité de l'architecture et du patrimoine / École pratique des hautes études (HISTARA EA 7347) / École nationale supérieure d'architecture de Lyon (LAURé EVS 5600), Paris:
"Les concours d'architecture en Europe (XVe–XXIe siècles): un état des lieux"
- 48)** 24.11.2022 - 26.11.2022, Veranstalter International Center for Interdisciplinary Studies of the University of Szczecin in Kulice, Poland, Veranstaltungsort International Center for Interdisciplinary Studies of the University of Szczecin in Kulice, Poland, gefördert durch Interreg V A Programme of Cooperation Mecklenburg-Vorpommern / Brandenburg / Poland within the scope of the goal "European Territorial Cooperation" of the European Regional Development Fund (ERDF). Project Number – INT198:
Perceptions of the multicultural heritage of the Baltic borderlands in the 19th and 20th centuries
- 49)** 03.12.2022, Staatliches Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger / Cheb (Mag. Karel Halla):
Internationale Tagung im Rahmen des 700-jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger
- 50)** 06.12.2022, Veranstalter Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft, in Marburg / Lahn:
Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa
- 51)** 19.02.2023 – 17.09.2023, Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Ermland-Masuren-Universität Olsztyn, Jagiellonen-Universität Kraków, Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnische Akademie der Wissenschaften: Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen
- 52)** 15.03.2023, Veranstalter Higher School of Economics, Moscow; German Historical Institute Moscow:
Languages and Professions in the "Long" Eighteenth-Century Russia

- 53)** 01.06.2023 - 03.06.2023, Veranstalter National Library of Latvia, Riga, Faculty of Theology of the University of Latvia, Francke Foundations in Halle, Interdisciplinary Centre for Pietism Research at the Martin-Luther-University Halle-Wittenberg, Veranstaltungsort National Library of Latvia, Riga:
Mission Baltikum? Hallescher Pietismus und Herrnhutertum in den baltischen Territorien im langen 18. Jahrhundert
- 54)** 23.11.2023 – 25.11.2023, Veranstalter Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Franckesche Stiftungen zu Halle, Bucknell University Lewisburg, Moravian Archives Bethlehem, Evangelisch-Theologische Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Herrnhuter Brüdergemeine (Franckesche Stiftungen zu Halle), Ausrichter Franckesche Stiftungen zu Halle:
Hallescher und Herrnhuter Pietismus im globalen Kontext: Theologien und Praktiken – Strategien und Konflikte
- 55)** 02.12.2022 - 03.12.2022, Veranstalter Universität Lodz, Institut für Germanistik, in Łódź
Deutsch-polnische Filmbegegnungen im 21. Jahrhundert
- 56)** 27.02.2023 - 28.02.2023, Veranstalter GWZO Leipzig und Kunsthistorisches Institut, Tschechische Akademie der Wissenschaften (ÚDU), Prag, in Prag:
Kulturerbe? Territoriale und nationale Sicht auf die Denkmale Böhmens im 19. und frühen 20. Jahrhundert
- 57)** 24.03.2023 - 26.03.2023, Veranstalter Internationales Heritage-Zentrum, Bauhaus-Universität Weimar, Veranstaltungsort Bauhaus-Universität Weimar: Kultur-Erbe-Aneignung
- 58)** 31.03.2023 - 02.04.2023, Veranstalter British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES), Veranstaltungsort University of Glasgow, in Glasgow, United Kingdom:
2023 Annual Conference of the British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES)
- 59)** 21.04.2023 - 22.04.2023, Veranstalter Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg (RFB), Veranstaltungsort Stiftung LEUCOREA in Lutherstadt Wittenberg:
Das Universitätssterben um 1800
- 60)** 16.05.2023 - 18.05.2023, Veranstalter Forum Vormärz Forschung e.V. (FVF), Bielefeld / Institut für soziale Bewegungen (ISB) der Ruhr-Universität Bochum, Bochum / Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF), Kassel / Historisches Museum Frankfurt, Frankfurt am Main / Bundesarchiv-Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte, Rastatt, in Frankfurt am Main:
Die Modernität von 1848/49
- 61)** 25.05.2023 - 26.05.2023, Veranstalter Daniel Baric (Sorbonne Université) und Emmanuelle Terrones (Université de Tours), in Tours:
Der Balkan: ein Labor für transnationale Literaturen?

- 62)** 09.06.2023 – 10.06.2023, Veranstalter Tobias Boestad (La Rochelle University) Philipp Höhn (University of Halle-Wittenberg) Amicie Pelissie du Rausas (La Rochelle University), Pierre Prétou (La Rochelle University) (La Rochelle University), Ausrichter La Rochelle University, in F 17000 La Rochelle:
The Hanse and the Atlantic 1300–1500: actors, trade, and conflicts

D. c) Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt	Seiten D 164 – D 174
---	-----------------------------

A. Besprechungen

- 01)** Ingeborg Linder: Die Milchstraße wiedergesehen in Schneidemühl / Pila. (mit zahlreichen, großenteils mehrfarbigen Fotos). (o. O. [Kassel]) Scribeo-Verlag Dr. Bettina Dodenhoeft (2020). 129 Seiten. ISBN 978-3-936592-45-0. € 10.80.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 02)** Reinhard Olt: Im Karpatenbogen. Ungarn und die Diaspora der Magyaren – Reportagen und Analysen. (mit mehrfarbigen Fotos). Budapest: Freunde von Ungarn Stiftung 2020. 232 Seiten. ISBN 978-615-81674-0-6.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

B. Besprechungen in Arbeit

- 01)** Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann. (Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference. Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Berlin/Chemnitz
- 02)** Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975). (Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten. = Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.

- 03)** Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945.
(Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.
= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.
ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.
ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen

- 01)** Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?
- 02)** Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreich SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.
- 03)** Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 04)** Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung.
(zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.
- 05)** Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen).
(Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.

- 06)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 07)** Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.). (Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten. ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.
- 08)** Preußenland. Jahrbuch der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung und der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens. Mitteilungen aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz.12 (2021). (mit 6 Abb.). (Osnabrück) fibre (2021). 160 Seiten. ISSN 0032. ISBN 978-3-944870-77-9. € 29,80.
- 09)** Christhardt Henschel (Hg.): Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939 – 1945. (19 SW-Abbildungen im Text). (Osnabrück) fibre (2021). 416 Seiten.
= Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau.42.
ISBN 978-3-944870-75-5. € 58,00
- 10)** Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59,99.
- 11)** Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918. (5 Abb.). (Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten.
= Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.

- 12) Bernhard Jähmig: Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl (mit 28 Abb., Karten und Tafeln).
Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2021. – XX, 412 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 45.
ISBN 978-3-924238-60-5.- € 18,00 (+ Versandkosten über Wolbeck).
- 13) Rudi Zülch: Ein Leben auf Reisen. Der Schriftsteller A. E. Johann.
Herausgegeben von der A.E. Johann-Gesellschaft e. V. (mit zahlreichen zum Teil mehrfarbigen Abbildungen).
Gifhorn/Oerrel: Calluna-Verlag 2021. 335 Seiten.
ISBN 978-3-944946-17-7. € 24,90.
- 14) Wolfram Euler und Konrad Badenheuer:
Sprache und Herkunft der Germanen. Rekonstruktion des Frühgermanischen vor der Ersten Lautverschiebung
(1 mehrfarbige Karte). 2., überarbeitete Auflage.
Berlin / London: Verlag Inspiration UN Limited 2021. 271 Seiten.
ISBN 978-3-945127-278. € 89,00.
- 15) Wolfram Euler: Das Westgermanische von der Herausbildung im 3. bis zur Aufgliederung im 7. Jahrhundert. Analyse und Rekonstruktion.
(vier Abbildungen). London / Berlin: Verlag Inspiration Un Limited 2013.
244 Seiten. ISBN 978-3-9812110-7-8. € 49,00.
- 16) Malgorzata Popiolek-Roßkamp: Warschau. Ein Wiederaufbau, der vor dem Krieg begann. (198 SW-Abb. im Text, 85 Farb-Abb. im Anhang auf den Seiten 401 bis 464).
(Paderborn) Brill Schöningh 2021. XI, 464 Seiten.
= Fokus. Neue Studien zur Geschichte Polens und Osteuropas.
Publikationsreihe des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Band 1.
ISSN 2698-5020.
ISBN 978-3-506-70424-5 (hardback);
ISBN 978-3-657-70424-8 (e-book).
€ 129,00.
- 17) Gabriel Berger: Der Kutscher und der Gestapo-Mann. Berichte jüdischer Augenzeugen der NS-Herrschaft im besetzten Polen in der Region Tarnów (mit zahlreichen SW-Abbildungen). (Berlin) Lichtig Verlag (2018). 171 Seiten. ISBN 978-3-929905-39-7. € 14,90.
- 18) John V. Jensen: Deutsche auf der Flucht. (mit zahlreichen Abb., vor allem in SW). (Aarhus) Aarhus University Press / FLUGT – Refugee Museum of Denmark [2022]. 116 Seiten. ISBN 978-87-7219-3.
DKK 80,00.

- 19)** Jahrbuch Polen 2021. Band 32: Oberschlesien. Herausgegeben vom Deutschen Polen-Institut Darmstadt. Wiesbaden: Harrassowitz 2021. 294 Seiten. (zahlreiche mehrfarbige und SW-Abbildungen), ISSN 1863-0278. ISBN 978-3-447-11618-3. Einzelbezieher € 15,00; im Abonnement 13,50.
- 20)** Dieter Heckmann: Amtsträger des Deutschen Ordens / Dostojnicy zakonu niemieckiego. (2 Kartenskizzen auf den Umschlaginnenseiten). Torun: TNT [Towarzystwo Naukowe w Toruniu] 2020. 616 Seiten.
- 21)** Astrid Bartel: Des Lebens ungeteilte Freude. Erzählungen. (Norderstedt: BoD Book on Demand 2022). 396 Seiten. ISBN 978-3-7557-1708-9. € 14,90. ISBN 978-83-65127-60-0.
- 22)** Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2019. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 248 Seiten. ISBN 978-3-88557-247-3. € 9.80.
- Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2020. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 240 Seiten. ISBN 978-3-88557-248-0. € 9.80.
- Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2021. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 256 Seiten. ISBN 978-3-88557-250-3. € 9.80.
- 23)** Złotów 1370 – 2020. 650-lecie miasta. Opracował [Bearbeiter] Joachim Zdrenka. (zahlreiche SW-Abbildungen im Text, mehrfarbiger Stadtplan von 1805 im Anhang). (Toruń) adam marszałek (2020). 573 Seiten. ISBN 978-83-8180-376-2; ISBN 978-83-950240-5-4. Złoty 100.00.

- 01) Historische Zeitschrift 314 (2022) 3**
- 02) Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 70 (2022), 7/8**
- 03) Neue Politische Literatur. Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft 67 (2022), 2**
- 04) Blätter für deutsche und internationale Politik 67 (2022), 7**
- 05) Journal of Medieval History (JMH) 48 (2022), 3**
- 06) Journal for the History of Central, Eastern and Southeastern Europe 1 (2022), 1**
- 07) Kunstchronik. Monatsschrift für Kunstwissenschaft, Museumswesen und Denkmalpflege 75 (2022) 7**

Teil E

Vorbemerkung der Redaktion des AWR zur Berichterstattung der Zeitschrift „Unser Mitteleuropa“:

Weder „Fakten-Darstellung“ noch Sprache von Putin (über die Regierung der Ukraine: „Drogenbande“, „Nazis“) und von Lawrow gefallen uns in der Zeitschrift „Unser Mitteleuropa“. Der Angriffskrieg gegen die Ukraine ist darüber hinaus durch nichts zu rechtfertigen.

Dieser Überfall ist ein Verbrechen!!!

Überdies ist die Berichterstattung von „Unser Mitteleuropa“ zu diesem Komplex in seiner Putin-Hörigkeit sehr zu bedauern! Auch in der Tonart der Sprache und in der Wortwahl hat sich die Zeitschrift leider anstecken lassen! Einfach widerlich!!!

Und ist der Versuch der Politik Putins schon vergessen, Europa durch „Flüchtlingsströme“ über Weißrussland zu destabilisieren? Der polnischen Regierung sei dankgesagt, dass sie die Grenzen zu Weißrussland geschlossen hat!

Wer kann uns etwas über die Zusammensetzung der Redaktion von „Unser Mitteleuropa“ sagen, wer lüftet uns das Geheimnis zum Eigentümer, für den lediglich ein Postfach in London genannt wird.

Schade! Schade! „Unser Mitteleuropa“ vertut Chancen, eine kritische, auch selbstkritische Publikation zu sein.

Wir sehen eine Gratwanderung zwischen „historischem Dokument“ und „Propaganda“ – letztere ist zuweilen auch ein „historisches Dokument“.

Unsere Meinung ist klar, möge der Leser für sich entscheiden und viele unterschiedliche Quellen benutzen!

Die Redaktion

Teil E

Inhaltsverzeichnis (Seiten E II – E VII)

E. a) Themen global, die uns auch bewegen	Seiten E 1 – E 60
--	--------------------------

- 01) World Economic Forum fordert nun das Ende von „schädlichem“ privaten Autobesitz
- 02) Über die Unterschiede der nationalen Identitäten Russlands und der USA
- 03) „Klima“, Putin und Corona: Die hysterischen Katastrophenprognosen bringen uns um
- 04) Die Welt in zwei Hälften?
- 05) Das Geheimnis des Kommunismus oder die Rote Symphonie.
Von JÖRG WOLLSCHLÄGER
- 06) Geistreiche „Prinzessin“ Eva Vlaardingerbroek: Wiederauferstehung Europas durch Rückkehr zu Gott. Von JÖRG WOLLSCHLÄGER
- 07) Erzbischof Viganò über die alte Messe: „man nimmt das Heilige mit den Sinnen wahr“. Von JÖRG WOLLSCHLÄGER
- 08) Der Great Reset wird umgesetzt: Wohnraum-Enteignungen, Flüchtlings-Zwangsunterbringung, Öko-Kommunismus. Von ELMAR FORSTER
- 09) Holländischer Anti-Globalist Thierry Baudet: „die größte Zivilisation der Welt“. Von JÖRG WOLLSCHLÄGER
- 10) Afrika in „Abkehr“ von USA und „Zuwendung“ in Richtung Russland

E. b) 2 Sonderthema Corona-Pandemie	Seiten E 61 – E 62
--	---------------------------

*Das Thema Corona-Pandemie wird von uns nicht mehr bearbeitet!
Siehe hierfür die Beiträge von „Unser Mitteleuropa“:*

<https://unser-mittleuropa.com/>

E. c) Wanderungen und Einwanderungen	Seiten E 63 – E 65
---	---------------------------

- 01) Frontex warnt die EU vor kommenden Migrantenzügen aufgrund der Nahrungsmittelkrise

E. d) Länder weltweit - im Überblick	Seiten E 66 – E 100
---	----------------------------

- 01) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 25.07.2022
- 02) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 22.07.2022
- 03) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 19.07.2022
- 04) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 15.07.2022

E. e) Europa, Europa und die Welt

Seite E 101 – E 109

Nordatlantische Verteidigungsgemeinschaft N A T O

(Seiten E 101– E 105)

01) Erneute Niederlage: Auch ein „totaler Wirtschaftskrieg“ gegen Russland wird scheitern

Europäische Union (EU) (Seiten E 106 – E 109)

Keine Berichte

E. f) Mitteleuropa

Seite E 110

Keine Berichte

E. g) Deutschland und nahe Staaten

Seiten E 111 – E 155

BENELUX-LÄNDER (Seite E 111 – Seite E 117)

Niederlande (Seite E 111 – Seite E 117)

01) Ex US-General, Präsidentenberater: „Globalisten-Elite raubt Freiheit“ & „Wir sind alle holländische Bauern“. Von JÖRG WOLLSCHLÄGER

02) Holländischer Anti-Globalist Thierry Baudet über Bauernproteste: Sie könnten gewinnen! Von JÖRG WOLLSCHLÄGER

B R Deutschland (ohne Berlin und Land Brandenburg)

(Seiten E 119 – E 143)

03) Hoffnungslos – Ukraine, Demokratie in der Welt

04) Abgehoben einmal anders – Scholz entsorgt Regierungspapiere im Hausmüll

05) Zu viele Probleme ...

06) Baerbock und Faeser – die Angst vor „Volksaufständen“

07) Diktatoren leben länger – Worte zum 20. Juli 1944 / 2022

08) AfD prangert Missbrauch des Verfassungsschutzes durch „Ampel“ an

09) Zu heiß, um sich Sorgen zu machen

10) Wann frieren wir?

11) Deutsche Innenministerin Faeser warnt vor „demokratiefeindlichen Energiepreisdemonstranten“

12) CDU-Vorsitzender Merz beklagt „deutsche Kriegsmüdigkeit“ und „Verrat an der Ukraine“

13) Hamburg: Ukraine-Flüchtlinge werde in Luxus-Appartements mit exorbitanten Mieten untergebracht (Video)

- 14) DDR 2.0: CDU-Parteiausschlussverfahren gegen Bürgerrechtlerin Angelika Barbe
- 15) Die Stimmung im Lande
- 16) Alles im Griff auf dem sinkenden Schiff – die BR Deutschland ist keine Bananenrepublik (BR)

Berlin und Land Brandenburg (Seiten E 118 - E xxx)

- 17) Berlin: Polizisten (m,w,d?) singen auf CSD-Bühne „We are queer“ (Video)
- 18) Berlin: „Mann“ stößt Frau gegen einfahrende S-Bahn, nach Einvernahme wieder frei!
- 19) Unbegreiflich Naivität der Regierenden Bürgermeisterin
- 20) Baden unter Polizeischutz
- 21) Mobilitätswende in Berlin
- 22) Das ist Irrsinn – aus Berlin-Pankow geliefert vom ZDF-Länderspiegel
- 23) Jetzt kommt Heinz (ein Elektro-Auto!)

Österreich (Seiten E 144 – E 155)

- 24) Migrationsdruck an Österreichs Grenzen eskaliert - Österreich nähert sich Ungarn an. Von unserem Ungarn-Korrespondenten ELMAR FORSTER
- 25) Dr. Norbert van Handel – Heulen und Zähneknirschen

E. h) Ostmitteleuropa

Seiten E 156 - E 171

Nördliches Ostpreußen / Kaliningrad (Seiten E 156 – E 159)

- 01) Kaliningrad: Das [ehemalige] Königsberg als Brücke zwischen Ost und West

Litauen (Seite E 156 – Seite E 159)

- 02) Die Invasion der Migranten blockieren: das Beispiel Litauen.
VON Francis GRUZELLE

Polen (Seiten E xxx – E xxx)

- 03) Euro-Einführung in Polen – Deutschland macht massiven Druck

Ungarn (Seiten E 160 – E 171)

- 04) Orbán-Rede auf der Sommeruniversität: „Die Strategie des Westens ist gescheitert“. Geschrieben von Rainer Ackermann
- 05) Österreich nähert sich Ungarn an.
Von unserem Ungarn-Korrespondenten ELMAR FORSTER

- 06) Ungarischer Parlamentspräsident: „Im Westen breitet sich die Kultur des Todes aus. Europa begeht Selbstmord.“
Von unserem Ungarn-Korrespondenten ELMAR FORSTER
- 07) Links-Grüne-EU-Parlamentarierin bereitet offenbar Putsch gegen Ungarn vor. Von unserem Ungarn-Korrespondenten Elmar Forster

S l o w e n i e n (Seiten E xxx – E xxx)

- 08) Neue Linksregierung in Slowenien baut Grenzzaun ab – Revival des Soros-Plans.
Von unserem Osteuropa-Korrespondenten ELMAR FORSTER

E. i) Osteuropa

Seiten E 172 – E 197

U k r a i n e (Seiten E 172 – E 190)

- 01) Patrick Poppel über die Lage in den russisch-sprachigen Gebieten der Ostukraine
- 02) „Kollaborateure“ entlassen: Wird es eng für Selenskyj?
- 03) Selenskijs „unsichtbare Millionenarmee“ – Hintergründe einer angeblichen „Südoftensive“
- 04) Kiew lehnt Überwachung von Waffenlieferungen durch US-Kongress ab
- 05) **Krieg der Religionen in der Ukraine. Staat, Orthodoxe Kirche und Klima.** Von Gerd Klöwer

W e i ß r u s s l a n d (Seiten E 191 – E 193)

Keine Berichte

R u s s l a n d (Seite E 194 – E 197)

- 06) In Russland könnte Totalverbot für LGBTQ-Werbung kommen

E. j) Kaukasusgebiet

Seite E 198

Keine Berichte

E. j) Südosteuropa

Seite E 199

Keine Berichte

E. k) Süd- und Westeuropa

Seite E 200 - E 206

G r i e c h e n l a n d (Seiten E xxx – E xxx)

01) Jedes Jahr wieder: „Flüchtlinge“ legen Waldbrände in Griechenland

I t a l i e n (Seiten E 200 – E 201)

01) Draghi: der Untergang. VON Daniele Scalea

F r a n k r e i c h (Seiten E 202 – E 203)

02) Fast tägliche Messerattacken: Frankreich auf dem Weg zum Staatsbankrott?

E. l) Nordwest- und Nordeuropa

Seite E 207

Keine Berichte

Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmitteleuropa“	<i>Seite E 208</i>
2 Karten zur Geschichte Westpreußens	<i>Seite E 209</i>
Westpreußen in Physisch-geographischen Karten	<i>Seite E 210</i>
„Freie Stadt Danzig“, Wappen und Karte	<i>Seite E 211</i>
Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920	<i>Seite E 212</i>
Impressum / Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz	<i>Seite E 213</i>



Teil A

Inhaltsverzeichnis (Seiten A I – A IV)

A. a) Editorial

Seite A 1

EDITORIAL: Die Schlesien-Bibliothek nimmt öffentliche Formen an

A. b) Aufruf zur Unterstützung

Seiten A 2 – A 6

Mag. Stefan Grünberger: [Gendern nicht mehr nötig - das Ziel der Anti-Gendern Diskussion](#)

- 1) Finanzielle Unterstützung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
- 2) Paten für Jahrbuch Weichsel-Warthe 2022 gesucht
- 3) BdV: „Ewige Flamme“ in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung
- 4) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

„Zum Wohle des deutschen Volkes...“, Grundgesetz, Artikel 64 und 56
Du musst denken

Seite A 5
Seite A 6

A. c) Briefe und Leserbriefe, Stellungnahmen

Seite A 7

Die Würfel sind gefallen...??? Wie sieht die Zukunft des Westpreußischen Landesmuseums aus?

Dr. Jürgen Martens, Königswinter

Dieser Beitrag steht jetzt auch im weltweiten Netz auf den Seiten „Ostdeutsche Museen“:

http://www.ostdeutsche-museen.de/html/westpreusslandsmuseum_wp.html

* * *

- 01) Zu Otto Freundlich, geboren in Stolp in Pommern: Unsere Leserin Jenny Schon braucht Hilfe

A. d) Pfarrer Steffen Reiche, Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee
Seiten A 8 – A 42

Predigtkreis, Seiten A 8 – A 24

Informationen:

Zwangsverheiratung in Deutschland, Seiten A 24 – A 27;

Putin soll nicht mehr 'Präsident' genannt werden, sondern...

Von Simone Bischof, Seiten A 27 – A 29;

George Soros lädt zum Dinner und warnt vor dem Weltuntergang,

Seiten A 29 - 31

Interview mit Oleg Radsinski "Mit Russland als Imperium ist es vorbei",

Seiten A 32 – A 34

Krieg und Erinnerungspolitik. Warum fällt es Deutschland so schwer, von einem faschistischen Russland zu sprechen? *Von Timothy Snyder;*

Seiten A 34 - A 41

Buchangebot:

Steffen Reiche, Buch „Tief träumen und hellwach sein“, Seite A 42

A. e) Leitgedanken **Seite A 43**

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“

Arthur Schopenhauer

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“

LW Berlin

A. f) Forderungen und Grundsätze **Seite A 44**

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsätze.pdf

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

A. g) Fördermöglichkeiten

Seite A 45

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 02) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03) Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf

A. h) Mitteilungen

Seiten A 46– A 50

- 01) Krisen in Europa – Europa in der Krise. Heiligenhof-Seminar, 22. bis 28. August 2022
- 02) A. E. Johann-Gesellschaft: Unser Fernsehinterview endlich bei YouTube
- 03) Heimatbilder zu Böhmen, Mähren und Österr. Schlesien gesucht

A. i) Mitteilungen und Berichte aus ausgewählten Berliner Bezirken mit ostdeutschen Patenschaften

Seiten A 51 – A 68

Charlottenburg - Wilmersdorf (Seiten A 51 – A 55)

- 01) Hohe Ehrung für ehemaligen Bezirksbürgermeister Reinhard Naumann: Ehrenkreuz der Bundeswehr in Gold
- 02) Zusätzliche Fördergelder für Projekte in den Bereichen Diskriminierung, Migration und Flucht
- 03) (IN)VISIBLE DIFFERENCES - Eröffnung einer inklusiven Skulptur auf dem Betty-Hirsch-Platz
- 04) Treblinka gedenken in Berlin: Digitale Ausstellung setzt sich mit der Shoah auseinander

Steglitz – Zehlendorf (Seiten A 56 – A 62)

- 05) Feierliche Übergabe von Ehrenpatenschaftsurkunden des Bundespräsidenten durch Bezirksstadträtin für Bildung, Kultur und Sport Cerstin Richter-Kotowski an Anna-Maria und Anis Ferchichi
- 06) Enthüllung der Informationsstele „Yehudi-Menuhin-Park“
- 07) Bolt und TH Wildau untersuchen Mikromobilität in Berliner Stadtrandlagen
- 08) „Frech mit Herz – Geb'n se Acht“ Eine Achterbahnfahrt über die Klippen des Lebens

- 09)** Instrumente entstauben...und los geht's - 50+ macht Musik: Ab dem 18.08.2022 im Bürgertreffpunkt Bahnhof Lichterfelde West
- 10)** Jahrestag des Mauerbaus: Kranzniederlegung am 13.08.2022

Tempelhof - Schöneberg (Seiten A 63 – A 68)

- 11)** Jugend Museum goes Humboldt Forum
- 12)** Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann besucht MGA e.V.
- 13)** Reallabor in Tempelhof-Schöneberg
- 14)** 10.000 Euro-Spende von STADT UND LAND für vier Projekte der Ukraine-Hilfe in Tempelhof-Schöneberg

Teil A

A. a) Editorial

Seite A 1

EDITORIAL: Die Schlesien-Bibliothek nimmt öffentliche Formen an

Liebe Leser,

die eingehenden Informationen zu unseren Themen oder zu Themen, die uns über Ostmitteleuropa im Allgemeinen und Westpreußen im Besonderen interessieren haben zugenommen. „Früher“ mussten wir verschiedene Einrichtungen selbst aufrufen, was viel Zeit kostet. Trotzdem gibt es noch immer Lücken in der Öffentlichkeitsarbeit, weil uns nahestehende Institutionen keine Daten liefern oder weil Sie mangels eigener Veranstaltungen gar nicht liefern können.

Zu diesen nicht sprudelnden Datenquellen gehören u.a. der Berliner Landesverband der Vertriebenen (BLV), den wir vor Jahren verlassen haben, weil er Öffentlichkeitsarbeit nicht wünschte: „Da kommen die falschen Leute“, hieß es damals vom Vorsitzenden, als wir forderten, ein auf die damals noch stattfindenden „Ostdeutschen Kulturtag“ im Rathaus Schöneberg, auf den sog. Kennedy-Balkon anzubringen, damit die Verkehrsteilnehmer draußen sehen, was hier passiert. Nun, die Ostdeutschen Kulturtag sind Geschichte, über Veranstaltungen des BLV bzw. der ihm angehörenden Landsmannschaften ist uns nichts bekannt, die Leitseiten im weltweiten Netz geben kaum Hinweise auf Kontaktmöglichkeiten, von Veranstaltungshinweisen ist gar nicht zu reden.

Die Landsmannschaft Schlesien – Berlin-Brandenburg e. V. hat unsere Bürogemeinschaft, die seit dem Auszug aus dem Deutschlandhaus am 30.06.2010 bestand, zum 30.11.2021 gekündigt. Offiziell hieß es, dass die Landsmannschaft Schlesien die Büroräume nicht mehr bezahlen könne. Gleichzeitig war der Vorstand, von Mitgliedern der AfD dominiert, nicht bereit, den Mitglieder-Beitrag von € 37,00 Mitglied/Jahr anzuheben. Mit dem Beschluss, die Bürogemeinschaft zu kündigen und der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin die finanzielle Last für die Büroräume allein zu tragen, wollte dieser Vorstand den Westpreußen offensichtlich den Todesstoß versetzen. Das ist Ihnen nicht gelungen. Einmal hat die Landsmannschaft Westpreußen den Mitgliedsbeitrag mittlerweile auf € 60 Mitglied / Jahr angehoben, zum anderen hat sie einen rührigen Partner gefunden, die Schlesien-Bibliothek. Diese Institution hat sich organisatorisch an unsere AG Ostmitteleuropa e. V. Berlin (AGOM) angeschlossen, den Buchbestand vor dem unqualifizierten Zugriff dieses „Vorstandes“ gerettet, so dass die Bücher in unseren gemeinsamen Büroräumen der Öffentlichkeit weiterhin zur Verfügung stehen. Eine Arbeitsgruppe wird in den nächsten Tagen Vorschläge zur Öffentlichkeitsarbeit machen. Und: Spenden sind erwünscht. Eine großartige Unterstützung hat uns der Hauseigentümer gewährt: wir zahlen nur die Nebenkosten, keine Miete. Alles Gute wünscht Ihnen der Vorstand -Hk-

1) Aufruf der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin zur Unterstützung*)

Die finanzielle Lage der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin ist schwierig. Gründe sind durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie gegenwärtig der Ausfall sämtlicher Veranstaltungen, die nicht nur Kosten verursachen, sondern – von Fall zu Fall – auch für die nötigen Einnahmen sorgen können.

Wir sind für unsere Arbeit vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt. Das heißt einerseits: wir dürfen keine Rücklagen bilden (mit denen wir jetzt wirtschaften könnten, unsere Miet- und anderen Kosten selbst tragen), aber wir dürfen für Ihre großzügige Spende eine Spendenquittung ausstellen.

Wir haben die herzliche Bitte, unsere Arbeit durch eine Geldspende zu unterstützen, damit unsere Tätigkeit weitergehen kann. Wir arbeiten ehrenamtlich.

Sie erhalten am Ende des Jahres eine Spendenbescheinigung, unsere Arbeit ist vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt!

Unsere Bankverbindung (Zusatz „Spende“ auf der Überweisung nicht vergessen!):

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:

Konto bei der Postbank Berlin

IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 **BIC** BNKDEFF

***) Unser erfolglosester Aufruf!!!**

2) BdV: Die „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung



„Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung

Die 1955 von Bundespräsident Theodor Heuss entzündete „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung. Das Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin, an dem wir jährlich am Tag der Heimat unserer Opfer gedenken, wird seit vielen Jahren von uns mitgepflegt.

So nutzen wir Spenden unserer Mitglieder dazu, die „Ewige Flamme“ brennen zu lassen. Dazu bitten wir in diesem Jahr um eine Spende auf das unten angegebene Konto.

Bankverbindung
Deutsche Bank Bonn

BdV Förderverein

IBAN:
DE54 3807 0059 0077 0107 00

BIC:
DEUTDEK380



3) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.

Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen
H. P. Brogiato

**Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften
Heimatzeitschriften erbeten**

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (<http://ifl.wissensbank.com>). Da die Bibliotheklandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen.

Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato
Leibniz-Institut für Länderkunde
GZB – Heimatzeitschriften
Schongauerstr. 9
04328 Leipzig
E-Mail: h_brogiato@ifl-leipzig.de
Ruf: 0341 600 55 126

So wahr mir Gott helfe: Der Amtseid des Bundeskanzlers



Amtseid: Olaf Scholz am 08.12.2021 im Bundestag mit Parlamentspräsidentin Frau Bärbel Bas bei der Vereidigung zum neunten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Bei der Vereidigung verzichtete er als zweiter Bundeskanzler nach Gerhard Schröder (SPD) auf den Gottesbezug in der Eidesformel. Der Zusatz "So wahr mir Gott helfe" ist freiwillig. Der 63-Jährige ist der vierte SPD-Kanzler in der Geschichte der Bundesrepublik - nach Willy Brandt (1969-1974), Helmut Schmidt (1974-1982) und Gerhard Schröder (1998-2005). Die CDU stellte bislang die vier Kanzler Konrad Adenauer, Ludwig Erhard, Kurt Georg Kiesinger und Helmut Kohl sowie zuletzt Kanzlerin Merkel. Bild: ZDF

<https://www.zdf.de/nachrichten/politik/olaf-scholz-bundeskanzler-ampel-100.html>

„So wahr mir Gott helfe“:

Laut Artikel 64 des Grundgesetzes müssen Kanzler und Minister bei der Amtsübernahme vor dem Bundestag den Amtseid leisten. Artikel 56, der die Vereidigung durch den Bundespräsidenten vorsieht, legt den Wortlaut fest.

In Artikel 56 heißt es:

„Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.“

*Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein.*

Freiherr vom Stein

**„Wird der Zweifel Gegenstand des Zweifels,
zweifelt der Zweifelnde am Zweifel selbst, so verschwindet der Zweifel.“**

Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der am 27. August 250. Geburtstag hat, in seinen Vorlesungen über die „Philosophie der Religion“ (Berlin 1832).

Aus: Der Tagesspiegel, 19.08.2020, S. 6.

**„Berlin braucht bessere Schulen.
Kann ja nicht jeder Politiker werden.“**

Kampagnenspruch der CDU Berlin – in Orange auf Schwarz und illustriert mit Merkelraute. Eine PR-Aktion, für die es via Twitter gleich viel Kritik gab. Weil: Was soll das eigentlich bedeuten?

Aus: Der Tagesspiegel, 12.08.2020, S. 6.

Die Würfel sind gefallen...??? Wie sieht die Zukunft des Westpreußischen Landesmuseums aus?

Dr. Jürgen Martens, Königswinter

Dieser Beitrag steht jetzt auch im weltweiten Netz auf den Seiten „Ostdeutsche Museen“:

<http://www.ostdeutsche-museen.de/html/westpreusslandmuseum_wp.html>

Zum Autor Dr. Jürgen Martens:

1. *Geschichtsstudium 1961-1967 mit Schwerpunkt ma. deutsche Ostsiedlung*
2. *Ministerialrat i. R. und ehemaliger Leiter des Referats Vt 45 (u.a. Ostdeutsche Museen) von 1991-1998 (BMI); K 45 von 1998-2004 bis zum Eintritt in den Ruhestand (BKM)*
3. *2004-2014 stellvertr. Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung Westpreußen*
4. *Mitbegründer der Außenstelle des Westpreußischen Landesmuseums in Krockow zusammen mit Dr. Lothar Hyss, Ulrich Graf v. Krockow, Siegfried Sieg und Hans-Jürgen Kämpfert*



01) Zu Otto Freundlich, geboren in Stolp in Pommern: Unsere Leserin Jenny Schon braucht Hilfe

Otto Freundlich (* 10. Juli 1878 in Stolp, Pommern; † vermutlich am 9./10. März 1943 im KZ Lublin-Majdanek oder Sobibor) [1][2] war ein deutscher Maler und Bildhauer sowie Autor kunsttheoretisch-philosophischer Schriften. Freundlich war einer der ersten Vertreter der abstrakten Kunst.

Hat jemand mehr Informationen über ihn als bei Wikipedia steht? Ich arbeite über ihn. Mit vielem Dank Jenny Schon, M.A., Berlin

jenna.schon@web.de

18.07.2022, 20:29 Uhr

A. d) Pfarrer Steffen Reiche, Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee

Seiten A 14 – A 15



Steffen Reiche

Liebe Freunde und Freundinnen, ich habe gerade die Petition „Freiheit für alle politischen Gefangenen in Belarus!“ unterzeichnet und möchte Dich fragen, ob auch Du Dich hinter dieses Anliegen stellen kannst. Dieses Anliegen bedeutet mir viel! Je mehr Unterstützung wir für diese Kampagne mobilisieren können, desto grösser sind unsere Chancen, die Kampagne zu gewinnen. Mehr über die Kampagne lesen und die Petition unterzeichnen:

Pfarrer Steffen Reiche nimmt Sie gerne in seinen „Predigerkreis“ auf. Sie erhalten dann direkt neben den Predigten und Andachten auch Hinweise zu Gesellschaft und Politik und zu interessanten Veranstaltungen:

Steffen-reiche@gmx.de

Liebe Predigtkreisgemeinde,

mit der Predigt von heute grüße ich Sie herzlich und hänge die Agende des Gottesdienstes mit an.

Ihr Steffen Reiche

Liebe Schwestern und Brüder,

Christsein heißt in der Nachfolge Jesu stehen. Denn Christen sind doch die *christiano*, also die, die zu Jesus gehören. Nicht Fans oder Anhänger sind wir. Solche sucht Jesus nicht, braucht er nicht. Denn Jesus hat keinen Fanverein begründet, sondern die Kirche.

Fans sitzen. Im Stadion oder im Konzert.

Aber Christen folgen Jesus nach, sie sind unterwegs. Auf dem Weg mit Jesus hin zu Gott. Weil Jesus ist der Christus, der Messias, der Gesalbte Gottes. Die Kirche, die *Ekklesia*, wie es im Griechischen heißt, ist die Gemeinschaft der Herausgerufenen. Wir sind herausgerufen aus alten Bindungen, wir sind herausgerufen, wir werden das in der Taufe nachher erleben, aus der Bindung an alte Mächte, aus dem, was uns von Gott wegziehen will.

Für die ersten Christen waren das ganz existentiell die nationalen Götter und Götzen.

Da hatte jedes Volk seinen Gott, seinen Baal und seine Praxis bzw. Technik diesen Herrn zu verehren. Die Juden hatten ihren Gott, die Moabiter, die Edomiter, die Ägypter, die Perser, die Römer und die Griechen und wenn sie mehr Zeit hätten, würde ich sie ihnen alle aufzählen und die Unterschiede deutlich machen. Und wenn sie Kriege führten, dann haben im Grunde vor allem immer die Götter miteinander gekämpft. Und wer gewann, hatte durch seinen Gott gewonnen und sein Gott hatte gewonnen. Und dann konnte man auch die anderen zwingen, den Gewinnergott anzubeten, denn er hatte sich ja als der Stärkere erwiesen.

Und mit Jesus vor 2000 Jahren wird nun erstmals gesagt, verkündigt und geglaubt, dass es nur einen Gott gibt. Und dieser Gott schickt die Menschen nicht in den Krieg für sich, sondern ruft sie in die Nachfolge. Dieser Unterschied kann gar nicht größer gedacht werden. Mohammed war, obwohl 600 Jahre nach Jesus, noch ganz old school.

Der eroberte von Mekka aus Medina und dann begann er den ganzen heutigen arabischen Halbmond zu erobern, zu unterwerfen – denn nichts anderes heißt ja Islam, Unterwerfung. Und in 50 Jahren war das im Wesentlichen gemacht.

Ein, zwei Generationen nachdem sich Mohammed Allah unterworfen hatte, hat er sich alle Nachbarvölker unterworfen. Und auch das für Juden und Christen Heilige Land, die Heilige Stadt, die er für sich durch den Gabelflug seiner Himmelfahrt von Mekka über Jerusalem in den Himmel beanspruchte. Und die Christen haben sich die Stadt Jerusalem, die ihnen ebenso heilig ist wie den Muslimen Mekka, in den Kreuzzügen wiederholen wollen. Aber sie haben sich diesen Unfug erst als Reaktion auf die Halbmondzüge ausgedacht. Und dann lange bevor die Halbmondzüge 1683 endeten, als die Türken vor Wien standen, beendet.

Nein, Jesus hat nie zu einem Kreuzzug gerufen, sondern in die Nachfolge. Wir haben als wir hier unsere Anlage um die Kirche neugestaltet haben, die Erinnerung an die Nachfolge wachhalten wollen – die 12 Büsche gegenüber der Kirche erinnern an die 12 Apostel. Und Apostel heißt ja nichts anderes als Ausgesandter. Die 12 Jünger sind die 12 Ausgesandten. Und auf dem Kirchhof sind die 5 Rhododendren am Eingang 5 Nachfolgerinnen Jesu gewidmet – Theresa von Avila, Katharina von Bora, Mutter Theresa...

Und zu unseren Aufgaben in der Nachfolge gehört eben nicht die Hadsch, die Reise nach Mekka und der Kampf gegen die Ungläubigen, sondern in der Nachfolge Jesu zu leben. Das heißt, dass wir kein Recht haben, andere zu unterwerfen, sondern sie in der Mission mit Worten überzeugen sollen, dass das Reich Gottes ganz nah herbeigekommen ist.

Und deshalb hier auch ganz friedlich mit Muslimen und Juden, mit Hindus und Buddhisten zusammenleben sollen und können und wollen. Ich wünsche mir dieselbe Friedlichkeit natürlich auch für alle anderen Weltreligionen. Und den Respekt vor anderen Religionen, den alle Völker und Staaten, die den Vereinten Nationen beigetreten sind, zu halten zugesagt haben.

Jesus selber ist nicht weit herumgekommen. Das weiteste von Bethlehem im Süden von Jerusalem war der See Genezareth, war Genezareth im Norden. In Israel fahren sie ohne zu bummeln heute nicht einmal zwei Stunden von Ort zu Ort.

Aber Paulus, der Ausgesandte, der Apostel Jesu, der sich in die Nachfolge Jesu begeben hat, hat wirkliche Weltreisen gemacht. 4 große Missionsreisen und ist bis Rom gekommen mit Petrus, der dann auch dort war.

Und sie haben nicht ein einziges mal die Hand gehoben gegen irgendwen, denn sie waren ja in der Nachfolge Jesu, der gesagt hatte „*Wer das Schwert erhebt, wird durch das Schwert umkommen.*“ Sie haben kein Schwert erhoben und sind dennoch beide in Rom umgekommen, gekreuzigt worden von den Römern. Und schon zuvor ist in Jerusalem nach einer Predigt Stephanus gesteinigt worden von den Juden. Und wurde so zum Erzmärtyrer, zum ersten Märtyrer. Das heißt Blutzeuge.

Und die Kirche kennt bis heute Millionen von Märtyrern. Und auch heute gibt es täglich neue Märtyrer in Nordkorea, in Somalia, im Iran und überall dort, wo allein auf das Christsein die Todesstrafe steht, bis heute. Bis heute sind die Christen die weltweit am meisten verfolgte religiöse Gruppe. Und Märtyrer, also Blutzeuge werden heißt nicht, das Blut Anderer zu opfern im Kampf für Gott, sondern heißt Jesus in der Nachfolge treu zu bleiben, treu bis in den Tod. Die Christen waren zu keinem Zeitpunkt Todessehnsüchtige, sondern sie wollten ihr Leben an der Seite Gottes weiterleben und Jesus dem Christus auch in die Auferweckung hinein folgen und haben sich deshalb lieber töten lassen und in den Tod begeben, als Gott zu verlassen. Denn das schien ihnen und ist ihnen bis heute schlimmer, als tot zu sein.

Mich macht die Einfalt zornig, mit der immer wieder die Geschichten der Fehler der Christen erzählt werden. Natürlich sind sie gemacht worden und werden sie weiter gemacht. Im Grunde wird doch aber vor allem deshalb so erzählt, damit man ein gutes Gewissen hat, die Kirche verlassen zu können und um sich frei zu machen von einem bestimmten Glauben an Gott. Denn man behauptet, in fast immer völliger Unkenntnis der Geschichte, das ja alle Formen zu glauben nur eh derselbe menschliche Mumpitz wären. Und man nach der Wahrheit nicht fragen soll.

Ja in der Nacht fast völliger geistiger Umnachtung sind alle Katzen grau und alle Religionen gleich. Über 400 Tausend Menschen haben, vermutlich nicht immer Gott, aber zumindest seinen Kirchen, im letzten Jahr den Rücken gewandt. Dafür gab es vermutlich über 400 000 verschiedene Gründe. Denn jeder hat seine eigenen Erfahrungen. Ich habe aus vielen Seelsorgegesprächen auch hier in Nikolassee, mit Menschen, die dann auch später wieder eintreten, den Eindruck gewonnen, dass es oft auch finanzielle Überlegungen sind, wenn man sich seine Lohn- oder Gehaltssteuerbescheinigung anschaut.

Als ich hierher kam in die Gemeinde und eingeführt habe, dass ich jedem, der aus der Kirche austrat noch eine Karte geschickt habe, merkte ich, dass die meisten Austritte immer im Wasgensteig 4 zu beklagen waren. Ich dachte, dass da ein riesiges Hochhaus stehen muss und habe mich auf den Weg gemacht, es zu suchen. Und merkte dann, das ist die Postadresse vom Studentendorf Schlachtensee. Und habe so einmal mehr verstanden, was es heißt: Stadtluft macht frei.

Jesus wird von einem Zöllner, einem Abgesandten der Pharisäer gefragt, ob man dem Kaiser Steuern zahlen soll. Tizian hat das wundervoll gemalt. Das Bild hängt in Dresden. Und Jesus merkte, was sie eigentlich wollten: Sie suchten nach einem Vorwand, ihn hinrichten zu lassen als Aufwiegler gegen den Kaiser. Und Jesus antwortet ihnen: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist. Das Leben verdanken wir nicht dem Kaiser. Sondern nur eine gewisse Ordnung, die wir durch die Steuern, die wir zahlen, mit aufrechterhalten.

Die scilitanischen Märtyrer, die heute Ihren Gedenktag haben, sind auch keine Aufrührer. Auch sie haben dem Kaiser gegeben, was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist. Es sind Christen, die am 17. Juli 180 n. Chr. in Karthago, das im heutigen Tunesien liegt, um ihres Glaubens willen das Martyrium erlitten. Der erhalten gebliebene Märtyrerbericht *Passio sanctorum scilitanorum* ist eines der ältesten Zeugnisse der Kirche im römischen Africa und das älteste christliche Dokument in lateinischer Sprache. Zwei der Märtyrer, Nartzalus und Cittinus, trugen einheimische, d.h. punische oder berbersprachliche, die anderen römische Namen. Wortführer der Gruppe war Speratus. Das Verhör wurde von dem römischen Proconsul Publius Vigellius Saturninus geführt. Zu der Gruppe gehörten auch mehrere Frauen. Alle scilitanischen Märtyrer waren Laien. Die Anzahl (elf, zwölf oder dreizehn) und die Namen der Märtyrer weichen in den verschiedenen Überlieferungen leicht voneinander ab.

Der heute nicht mehr eindeutig zu identifizierende Ort „Scilium“ lag in der römischen Provinz *Numidia*. Das Martyrium der scilitanischen Märtyrer wird von Tertullian erwähnt, sowie mehrfach von dem Kirchenvater Augustinus, der ihre Verehrung in Karthago, wo Augustinus lebte, bezeugt. Die *Passio sanctorum scilitanorum* ist stark der Form eines Gerichtsprotokolls angelehnt und stellt daher ein wertvolles historisches Zeugnis dar. Bemerkenswert ist etwa, dass keine Folter erwähnt wird, wie dies sonst regelmäßig Teil der Märtyrerberichte ist. Die Erwähnung der Schriften des hl. Paulus stellt ein frühes Zeugnis für die lateinische Übersetzung der Paulusbriege dar.

300 Jahre lang immer nur ohne Gewalt auf die Gewalt, die den ersten Christen in der Nachfolge angetan worden ist, zu antworten, das hat die Menschen in Rom und im römischen Weltreich verändert. Und das hat die Welt verändert. Erst in Armenien und dann in Georgien im Jahre 301 und 302 und dann 311 und in vielen Schritten Rom und später andere Reiche und Länder. Dort haben sich die Könige oder eben Kaiser Konstantin entschieden, sich in die Nachfolge Christi zu begeben und Christen zu werden und sich taufen zu lassen.

Und oft haben sie sich dann in der Taufe einen Taufnamen geben lassen – von einem Märtyrer, von einem Blutzugehen, von einem der in der Nachfolge Jesu sein Leben gelassen hat. Geburtstag, Tauftag und Namenstag.

Ich habe am Siebenschläfer Geburtstag und am 21. August Tauftag, und es gibt ein paar Menschen, die mir dazu noch immer gratulieren und dann am 26. Dezember, am Tag nach dem Christustag Namenstag. Ich kann das gern mal mit Ihnen auch für sie raussuchen, wann ihr Namenstag ist. Also feiern sie fröhlich. Und denken sie daran, was der 90jährige Kellermeister im Schloss Wackerbarth, wo der Sekt herkommt, gesagt hat: Wer Wein säuft, sündigt. Wer Wein trinkt, betet. Beim Abendmahl beten wir ja auch.

Nachfolge war etwas so umstürzend Neues, dass man dafür auch eine völlig neue Literaturgattung entwickeln musste – die Evangelien. Denn Jesus war der erste moderne Mensch – deshalb ist ja in der Nachfolge zu ihm auch die moderne Welt entstanden.

Nicht zufällig, nicht wegen unserer Rasse, nicht weil wir hier ein solches Klima haben.

Jesus war der erste neue Mensch. Deshalb haben wir auch nach ihm unsere Uhren gestellt und leben heute im Jahr 2022 nach Christi Geburt.

„Gods love has no gender.“ Steht auf der Wand bei der Kirche in der Dominicusstr.

Jesus ist kein Mann, wie Mann ihn damals kannte, er ist auch kein Queer oder trans, sondern lebt ein neues Verhältnis zu Gott und ist dadurch auch neu, hat ein anderes Verhältnis zu Frauen, begegnet ihnen offen und nimmt sie in die Taufe mit hinein. Er ist anders zu Kindern.

Menschen leben in der Nachfolge ganz anders. Überübermorgen ist der 20. Juli. Christen haben in der Nachfolge dem Führer widerstanden. Die Mutter von Sophie Scholl hat sie vor der Hinrichtung gefragt: Geld, Jesus? Jesus war also der, der die Geschwister Scholl und ihren Freund in der Nachfolge in den Widerstand geführt hat. Und so auch Dietrich Bonhoefer, der ein Buch über die Nachfolge geschrieben hat. Und sich den Widerständlern vom 20. Juli anschloss. Der Kreisauer Kreis um Staufenberg, der hier in unserer Gemeinde lebte, von hier aus der Tristanstraße 8 aufbrach, um im Führerbunker in der Wolfsschanze, den Weg zu einem neuen Deutschland und einem neuen Europa und dem Ende des Krieges zu eröffnen.

In Kreisau wurden sie von Eugen Rosenstock Huesy in Diskussionen gebildet. Europäische Revolutionen.

Wir sollen die Welt in der Nachfolge Christi so gestalten, dass sie immer ein wenig weniger dem kommenden Reich Gottes widerspricht. Und natürlich können wir nicht das Reich Gottes selber herstellen oder herbeizwingen.

Nachfolge – imitatio Christi – Andachtsbuch von Johannes a Kempis.

Nachfolge des Heiligen Franziskus, der Jesus so ähnlich wurde in seiner Nachfolge, dass er sogar die Wundmale Jesu spürte und sie sich dann aus ihm heraus auch wohl wirklich entwickelten.

Ich kann mir das Gespräch mit Jesus gut vorstellen. Provokateure, die im alten Denken Gefangenen, fragen ihn: „Wann und wie kommt denn das Reich Gottes?“ Und Jesus sagt in größter Seelenruhe und Gewissheit: „Es kommt nicht so, dass man es beobachten könnte. Man kann auch nicht sagen: Sieh dort oder hier! Aber zugleich, sieh doch, das Reich Gottes ist mitten unter euch!“ Und ob. Es hat doch, seit wir die Zeit anders zählen (2022 anno domini – nach Christi Geburt), einen Fortschritt gegeben. Und dieser Fortschritt bei der Lebensqualität, bei den Menschenrechten, bei der Dauer des Lebens, ist eben ohne die Anstöße, die Impulse Jesu nicht denkbar. Das Miteinander der Menschen ist vom Reich Gottes geprägt.

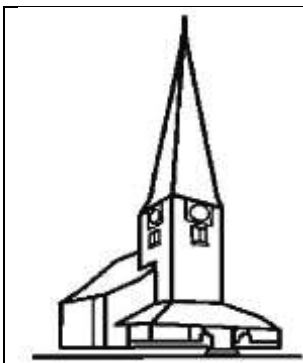
Nur zwei Beispiele: 1. Die Gleichberechtigung von Mann und Frau ist genau dort entstanden und konnte scheinbar nur dort entstehen, wo in der Taufe erstmals Mädchen und Jungen völlig identisch behandelt wurden. Und selbst in der katholischen und orthodoxen Kirche, wo Männer und Frauen bis heute nicht gleich behandelt werden, ist kein Mensch bis heute auf die Idee gekommen, beide Geschlechter anders zu taufen. Aber es brauchte über 1900 Jahre, bis eine so fundamentale Änderung durchgekämpft werden konnte. Gegen Staat und Kirche. Gegen die Männer.

2. Seit Jesus sagte als seine Familie ihn besuchen kam: „Wer Gott glaubt, ist mein Schwester und mein Bruder!“ ist der Kampf gegen Korruption immer erfolgreicher geworden. Denn wer mit Jesus an Gott glaubt, kümmert sich nicht zuerst um seine Familie, sondern ist für seinen Nächsten verantwortlich. Der Kampf gegen Korruption ist dort am erfolgreichsten, wo Christen sich als Protestanten auf die von Jesus gestiftete Urkirche als Orientierung berufen. Und dadurch Teil dieser soziologischen Revolution werden. Natürlich weiß und

erlebe auch ich, dass Kirche nicht immer und überall gelebtes Reich Gottes ist. Aber seit 2000 Jahren werden Menschen, die in der Kirche die Worte Jesu gehört haben, in die Nachfolge Jesu gerufen. Und werden so anders, denken so anders, dass sie wahre Wunder vollbringen. Z.B. Albert Schweitzer, Martin Luther King, Mutter Theresa und die vielen kleinen und großen Heiligen unserer Tage.

Das Reich Gottes beginnt! Hier, mitten unter uns, manchmal schon wenn 2 oder 3 in seinem Namen zusammen sind. Aber wir haben es nicht in der Hand. Wir können es nicht erzwingen. Aber es ist erlebbar, für den Glauben spürbar, dass Christus uns vom Ende der Zeiten her entgegen kommt. Hier ist nie das Reich schon da! Aber es fängt manchmal schon an! Wie ein Geschmack auf den Lippen, wie eine Kostprobe, wie ein Senfkorn. Gott ist allen Zeiten gleich nah, gleich unmittelbar, wie Leopold Ranke zu Recht gesagt hat. Und dennoch gibt es ein Fortschreiten, ein voran gehen, ein Besserwerden des Menschen-geschlechts. Natürlich weiß ich, dass wir noch durch tiefe Brüche gehen müssen. Aber ich glaube und sehe in der Geschichte, dass Menschen daraus lernen. Amen.

Und hier der Gottesdienst insgesamt.



Evangelische Gemeinde am Nikolassee

Gottesdienst am 5. Sonntag nach Trinitatis 17. Juli 2022

Pfarrer Steffen Reiche & Kirchenmusiker Christian von Knobloch

Lektorin Christine Mehlhorn & Kirchdienst Marianne Pritzkow

Introitus „Ecosaise“ von Franz Schubert

Begrüßung Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Gemeinde: Amen

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn. Gemeinde: Der Himmel und Erde gemacht hat.
Der Herr sei mit Euch! Gemeinde: Und mit Deinem Geist.

Einführung zum Gottesdienst

Herzlich willkommen zum Gottesdienst mit der Taufe von Henriette Schweitzer am 5. Sonntag der Trinitatiszeit. Das große Thema dieses Sonntages ist die Nachfolge. - Der rettende Ruf von Jesus Christus. Die die diesem Ruf folgen bezeichnen sich als Christen, als Nachfolger, als Anhänger von Jesus dem Christus. Und eben nicht als Jesuaner.

Herzlich willkommen liebe Familie Schweizer zur Taufe Ihrer jüngsten Tochter Henriette. Sie geht bei uns in die Kita und wird heute am Gedenktag der Märtyrer von Scilli hier getauft. Wir leben in bitteren Zeiten – fast 5 Monate führt Russland nun Krieg gegen die Ukraine. Die Ukraine ist das erste Land der Welt, was auf seine Atomwaffen 1995 verzichtet hat – gegen Sicherheitsgarantien von Russland und den USA. Die waren das Papier nicht wert, auf dem sie standen. Gestern vor 968 hat Humbert von Silva Candida die Bannbulle von Rom auf den Altar der Hagia Sofia gelegt. Das zweite Rom, Konstantinopel oder Byzanz wie es damals hieß, wollte nicht im Glaubensbekenntnis mitsprechen: und vom Sohn. Filioque. In Rom hatte man verstanden, dass der Heilige Geist vom Vater und vom Sohn ausgeht. Also auch vom Leib Christi in der Welt, von der Kirche. Deshalb hat sich im Westen durch die Kirche so viel ändern können. Weil die Kirche bzw. der Papst sich immer auf

Augenhöhe mit den weltlichen Herrschern verstanden hat. Und das war im Osten seit 968 Jahren anders. Die Orthodoxe Kirche ist immer die Kirche des jeweiligen Herrschers. Wen wundert's da, dass eine Kremltreue Partei jetzt vorschlägt, den Nachfolger des Zaren und der Generalsekretäre der Kommunistischen Partei nicht mehr Präsident wie im Westen zu nennen, sondern Pravitel, Führer. Der Pravitel Putin, der Führer Putin führt Krieg gegen eine universale Zivilisation, gegen die Werte die die Vereinten Nationen tragen und letztlich auch gegen uns, gegen den Westen. So tiefgreifend, wie sich Deutschland nach 1945 änderte, um wieder in die Völkergemeinschaft aufgenommen zu werden, so muss sich nach diesem Krieg Russland ändern, damit es wieder in die Völkergemeinschaft aufgenommen werden kann.

Vorgestern vor 823 Jahren war der Beginn der Kreuzzüge. Denn am 15. Juli 1199 kamen die ersten Ritter in Jerusalem an. Ich finde es unangemessen, wie heute immer die Geschichte der Kreuzzüge erzählt wird. Als hätten nur die Christen aus Europa sich etwas zu schulden kommen lassen. Das ist geschichtsvergessen. Denn die sind ja nur dort hin, weil die Muslime, von Arabien kommend, nun auch die Heiligsten Orte der Christenheit eroberten.

Die Säbelmission 632 beginnend, hatte die seit ca. 500 Jahren von immer mehr Christen bewohnten Gebiete von ganz Nordafrika überrannt und alle zur Konversion gezwungen. Niemand hatte etwas gesagt oder sich gewehrt. Die ehemals blühenden Kirchen des Mittleren und auch des Fernen Ostens waren zerstört worden, nachdem sie fast ein halbes Jahrtausend existiert hatten. Und nun sollten die Orte, an denen Jesus gelebt hatte, für die Christen kaum noch zugänglich sein?

Jerusalem war im Laufe der Besetzung durch wechselnde islamische Fürstengeschlechter immer wieder verteidigt und erobert worden. Seit der Jahrtausendwende wechselten die Herrscher über Jerusalem häufiger und die Lage für Juden und Christen in Jerusalem wechselte zwischen repressiver Tolerierung, massiver Diskriminierung und tödlicher Verfolgung. So wurde am 18. Oktober 1009 unter dem fatimidischen Kalifen al-Hakim die Grabeskirche in Jerusalem, das wichtigste Heiligtum der Christenheit, zerstört. Christliche Pilger aus Europa gerieten immer wieder zwischen die Fronten dieser innerislamischen Kriege. Auch die zugewanderte islamische Bevölkerung wurde bei den vielen wechselnden Eroberungen durch islamische Heere immer wieder Opfer von Massakern durch ihre islamischen Glaubensbrüder.

Ich danke Marianne Pritzkow und Michelle Furchtbar, die gestern nach den Dreharbeiten, die die ganze Woche hier und auf dem Kirchhof dauerten, noch einmal gründlich sauber gemacht haben für uns. Wunderbar, dass manchmal die Ehrenamtlichen einspringen, wenn die Hauptamtlichen etwas vergessen haben. Und Dank an Christian von Knobloch, der wieder einmal auf der Orgelbank sitzt. Und für uns zu Beginn eine „Ecosaise“ von Franz Schubert spielte, nach der Predigt über „Ich sing Dir mein Lied“ meditiert und am Ende das „Butterbrot“ von Mozart auf der Orgelbank auspackt. Sei uns herzlich willkommen lieber Christian.

Lied „Tut mir auf die schöne Pforte“ EG 166, 1+2+5+6

Psalm des Sonntags – Steffen Reiche - Psalm 73 EG 733

*Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.*

*Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib
und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein
Teil. Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf
Gott, den HERRN, dass ich verkündige all dein Tun.*

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
wie es war im Anfang jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Eingangsgebet

Allmächtiger Gott, wir preisen deine große Güte und rühmen alle deine Wunder. Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Wir sind viel zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du uns erweist.

Sei uns gnädig und vergib unsere Schuld um deines Sohnes Jesus Christus willen. Dein Wort führt uns zusammen. Lass es unter uns so verkündigt werden, dass wir es mit Freuden hören. Schenke uns deinen Heiligen Geist, damit wir dir allein von ganzem Herzen vertrauen und deiner Stimme folgen. Das schenke uns durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.

Kyrie eleison Kantorin und Gemeinde: Herr erbarme Dich.

Christe eleison Kantorin und Gemeinde: Christe erbarme Dich.

Kyrie eleison Kantorin und Gemeinde: Herr erbarme Dich

Ehre sei Gott in der Höhe! Gemeinde: Und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen.

Gloria EG 179, 1 „Allein Gott in der Höh sei Ehr“

Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade, darum dass nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade. Ein Wohlgefalln Gott an uns hat; nun ist groß Fried ohn Unterlaß, all Fehd hat nun ein Ende.

Alttestamentliche Lesung Christine Mehlhorn

1. Mose 12, 1-4 Abrams Berufung und Zug nach Kanaan

Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.

Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte und Lot zog mit ihm.

Lied „Such wer da will ein ander Ziel“ EG 346, 1-3

Evangelium Christine Mehlhorn Matthäus 16, 24 ff „Von der Nachfolge“

„Ehre sei Dir Herr.“

Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden. Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse? Denn es wird geschehen, dass der Menschensohn kommt in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und dann wird er einem jeden vergelten nach seinem Tun. Wahrlich, ich sage euch: Es sind etliche unter denen, die hier stehen, die werden den Tod nicht schmecken, bis sie den Menschensohn kommen sehen in seinem Reich. Wort des lebendigen Gottes.

„Lob sei Dir Christus.“

Lied „Alles ist an Gottes Segen“ EG 352, 1-3

Predigt

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da war, der da ist und da sein wird.

Liebe Schwestern und Brüder,

Christsein heißt in der Nachfolge Jesu stehen. Denn Christen sind doch die christianoi, also die, die zu Jesus gehören. Nicht Fans oder Anhänger sind wir. Solche sucht Jesus nicht, braucht er nicht. Denn Jesus hat keinen Fanverein begründet, sondern die Kirche. Fans sitzen. Im Stadion oder im Konzert.

Aber Christen folgen Jesus nach, sie sind unterwegs. Auf dem Weg mit Jesus hin zu Gott. Weil Jesus ist der Christus, der Messias, der Gesalbte Gottes. Die Kirche, die Ekklesia, wie es im Griechischen heißt, ist die Gemeinschaft der Herausgerufenen. Wir sind herausgerufen aus alten Bindungen, wir sind herausgerufen, wir werden das in der Taufe nachher erleben, aus der Bindung an alte Mächte, aus dem, was uns von Gott wegziehen will.

Für die ersten Christen waren das ganz existentiell die nationalen Götter und Götzen. Da hatte jedes Volk seinen Gott, seinen Baal und seine Praxis bzw. Technik diesen Herrn zu verehren. Die Juden hatten ihren Gott, die Moabiter, die Edomiter, die Ägypter, die Perser, die Römer und die Griechen und wenn sie mehr Zeit hätten, würde ich sie ihnen alle aufzählen und die Unterschiede deutlich machen. Und wenn sie Kriege führten, dann haben im Grunde vor allem immer die Götter miteinander gekämpft. Und wer gewann, hatte durch seinen Gott gewonnen und sein Gott hatte gewonnen. Und dann konnte man auch die anderen zwingen, den Gewinnergott anzubeten, denn er hatte sich ja als der Stärkere erwiesen.

Und mit Jesus vor 2000 Jahren wird nun erstmals gesagt, verkündigt und geglaubt, dass es nur einen Gott gibt. Und dieser Gott schickt die Menschen nicht in den Krieg für sich, sondern ruft sie in die Nachfolge. Dieser Unterschied kann gar nicht größer gedacht werden. Mohammed war, obwohl 600 Jahre nach Jesus, noch ganz old school.

Der eroberte von Mekka aus Medina und dann begann er den ganzen heutigen arabischen Halbmond zu erobern, zu unterwerfen – denn nichts anderes heißt ja Islam, Unterwerfung. Und in 50 Jahren war das im Wesentlichen gemacht.

Ein, zwei Generationen nachdem sich Mohammed Allah unterworfen hatte, hat er sich alle Nachbarvölker unterworfen. Und auch das für Juden und Christen Heilige Land, die Heilige Stadt, die er für sich durch den Gabelflug seiner Himmelfahrt von Mekka über Jerusalem in den Himmel beanspruchte. Und die Christen haben sich die Stadt Jerusalem, die ihnen ebenso heilig ist wie den Muslimen Mekka, in den Kreuzzügen wiederholen wollen. Aber sie haben sich diesen Unfug erst als Reaktion auf die Halbmondzüge ausgedacht. Und dann lange bevor die Halbmondzüge 1683 endeten, als die Türken vor Wien standen, beendet.

Nein, Jesus hat nie zu einem Kreuzzug gerufen, sondern in die Nachfolge. Wir haben als wir hier unsere Anlage um die Kirche neugestaltet haben, die Erinnerung an die Nachfolge wachhalten wollen – die 12 Büsche gegenüber der Kirche erinnern an die 12 Apostel. Und Apostel heißt ja nichts anderes als Ausgesandter. Die 12 Jünger sind die 12 Ausgesandten. Und auf dem Kirchhof sind die 5 Rhododendren am Eingang 5 Nachfolgerinnen Jesu gewidmet – Theresa von Avila, Katharina von Bora, Mutter Theresa...

Und zu unseren Aufgaben in der Nachfolge gehört eben nicht die Hadsch, die Reise nach Mekka und der Kampf gegen die Ungläubigen, sondern in der Nachfolge Jesu zu leben. Das heißt, dass wir kein Recht haben, andere zu unterwerfen, sondern sie in der Mission mit Worten überzeugen sollen, dass das Reich Gottes ganz nah herbeigekommen ist.

Und deshalb hier auch ganz friedlich mit Muslimen und Juden, mit Hindus und Buddhisten zusammenleben sollen und können und wollen. Ich wünsche mir dieselbe Friedlichkeit natürlich auch für alle anderen Weltreligionen. Und den Respekt vor anderen Religionen, den alle Völker und Staaten, die den Vereinten Nationen beigetreten sind, zu halten zugesagt haben.

Jesus selber ist nicht weit herumgekommen. Das weiteste von Bethlehem im Süden von Jerusalem war der See Genezareth, war Genezareth im Norden. In Israel fahren sie ohne zu bummeln heute nicht einmal zwei Stunden von Ort zu Ort.

Aber Paulus, der Ausgesandte, der Apostel Jesu, der sich in die Nachfolge Jesu begeben hat, hat wirkliche Weltreisen gemacht. 4 große Missionsreisen und ist bis Rom gekommen mit Petrus, der dann auch dort war.

Und sie haben nicht ein einziges Mal die Hand gehoben gegen irgendwen, denn sie waren ja in der Nachfolge Jesu, der gesagt hatte „*Wer das Schwert erhebt, wird durch das Schwert umkommen.*“ Sie haben kein Schwert erhoben und sind dennoch beide in Rom

umgekommen, gekreuzigt worden von den Römern. Und schon zuvor ist in Jerusalem nach einer Predigt Stephanus gesteinigt worden von den Juden. Und wurde so zum Erzmärtyrer, zum ersten Märtyrer. Das heißt Blutzzeuge.

Und die Kirche kennt bis heute Millionen von Märtyrern. Und auch heute gibt es täglich neue Märtyrer in Nordkorea, in Somalia, im Iran und überall dort, wo allein auf das Christsein die Todesstrafe steht, bis heute. Bis heute sind die Christen die weltweit am meisten verfolgte religiöse Gruppe. Und Märtyrer, also Blutzzeuge werden heißt nicht, das Blut Anderer zu opfern im Kampf für Gott, sondern heißt Jesus in der Nachfolge treu zu bleiben, treu bis in den Tod. Die Christen waren zu keinem Zeitpunkt Todessehnsüchtige, sondern sie wollten ihr Leben an der Seite Gottes weiterleben und Jesus dem Christus auch in die Auferweckung hinein folgen und haben sich deshalb lieber töten lassen und in den Tod begeben, als Gott zu verlassen. Denn das schien ihnen und ist ihnen bis heute schlimmer, als tot zu sein.

Mich macht die Einfalt zornig, mit der immer wieder die Geschichten der Fehler der Christen erzählt werden. Natürlich sind sie gemacht worden und werden sie weiter gemacht. Im Grunde wird doch aber vor allem deshalb so erzählt, damit man ein gutes Gewissen hat, die Kirche verlassen zu können und um sich frei zu machen von einem bestimmten Glauben an Gott. Denn man behauptet, in fast immer völliger Unkenntnis der Geschichte, das ja alle Formen zu glauben nur eh derselbe menschliche Mumpitz wären. Und man nach der Wahrheit nicht fragen soll.

Ja in der Nacht fast völliger geistiger Umnachtung sind alle Katzen grau und alle Religionen gleich. Über 400 Tausend Menschen haben, vermutlich nicht immer Gott, aber zumindest seinen Kirchen, im letzten Jahr den Rücken gewandt. Dafür gab es vermutlich über 400 000 verschiedene Gründe. Denn jeder hat seine eigenen Erfahrungen. Ich habe aus vielen Seelsorgegesprächen auch hier in Nikolassee, mit Menschen, die dann auch später wieder eintreten, den Eindruck gewonnen, dass es oft auch finanzielle Überlegungen sind, wenn man sich seine Lohn- oder Gehaltssteuerbescheinigung anschaut.

Als ich hierher kam in die Gemeinde und eingeführt habe, dass ich jedem, der aus der Kirche austrat noch eine Karte geschickt habe, merkte ich, dass die meisten Austritte immer im Wasgensteig 4 zu beklagen waren. Ich dachte, dass da ein riesiges Hochhaus stehen muss und habe mich auf den Weg gemacht, es zu suchen. Und merkte dann, das ist die Postadresse vom Studentendorf Schlachtensee. Und habe so einmal mehr verstanden, was es heißt: Stadtluft macht frei.

Jesus wird von einem Zöllner, einem Abgesandten der Pharisäer gefragt, ob man dem Kaiser Steuern zahlen soll. Tizian hat das wundervoll gemalt. Das Bild hängt in Dresden. Und Jesus merkte, was sie eigentlich wollten: Sie suchten nach einem Vorwand, ihn hinrichten zu lassen als Aufwiegler gegen den Kaiser. Und Jesus antwortet ihnen: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist. Das Leben verdanken wir nicht dem Kaiser. Sondern nur eine gewisse Ordnung, die wir durch die Steuern, die wir zahlen, mit aufrechterhalten.

Die scilitanischen Märtyrer, die heute Ihren Gedenktag haben, sind auch keine Aufrührer. Auch sie haben dem Kaiser gegeben, was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist. Es sind Christen, die am 17. Juli 180 n. Chr. in Karthago, das im heutigen Tunesien liegt, um ihres Glaubens willen das Martyrium erlitten. Der erhalten gebliebene Märtyrerbericht *Passio sanctorum scilitanorum* ist eines der ältesten Zeugnisse der Kirche im römischen Africa und das älteste christliche Dokument in lateinischer Sprache. Zwei der Märtyrer, Nartzalus und Cittinus, trugen einheimische, d.h. punische oder berbersprachliche, die anderen römische Namen. Wortführer der Gruppe war Speratus. Das Verhör wurde von dem römischen Proconsul Publius Vigellius Saturninus geführt. Zu der Gruppe gehörten auch mehrere

Frauen. Alle scilitianischen Märtyrer waren Laien. Die Anzahl (elf, zwölf oder dreizehn) und die Namen der Märtyrer weichen in den verschiedenen Überlieferungen leicht voneinander ab.

Der heute nicht mehr eindeutig zu identifizierende Ort „Scilium“ lag in der römischen Provinz *Numidia*. Das Martyrium der scilitianischen Märtyrer wird von Tertullian erwähnt, sowie mehrfach von dem Kirchenvater Augustinus, der ihre Verehrung in Karthago, wo Augustinus lebte, bezeugt. Die *Passio sanctorum scilitanorum* ist stark der Form eines Gerichtsprotokolls angelehnt und stellt daher ein wertvolles historisches Zeugnis dar. Bemerkenswert ist etwa, dass keine Folter erwähnt wird, wie dies sonst regelmäßig Teil der Märtyrerberichte ist. Die Erwähnung der Schriften des hl. Paulus stellt ein frühes Zeugnis für die lateinische Übersetzung der Paulusbriege dar.

300 Jahre lang immer nur ohne Gewalt auf die Gewalt, die den ersten Christen in der Nachfolge angetan worden ist, zu antworten, das hat die Menschen in Rom und im römischen Weltreich verändert. Und das hat die Welt verändert. Erst in Armenien und dann in Georgien im Jahre 301 und 302 und dann 311 und in vielen Schritten Rom und später andere Reiche und Länder. Dort haben sich die Könige oder eben Kaiser Konstantin entschieden, sich in die Nachfolge Christi zu begeben und Christen zu werden und sich taufen zu lassen.

Und oft haben sie sich dann in der Taufe einen Taufnamen geben lassen – von einem Märtyrer, von einem Blutzugehen, von einem der in der Nachfolge Jesu sein Leben gelassen hat. Geburtstag, Tauftag und Namenstag.

Ich habe am Siebenschläfer Geburtstag und am 21. August Tauftag, und es gibt ein paar Menschen, die mir dazu noch immer gratulieren und dann am 26. Dezember, am Tag nach dem Christustag Namenstag. Ich kann das gern mal mit Ihnen auch für sie raussuchen, wann ihr Namenstag ist. Also feiern sie fröhlich. Und denken sie daran, was der 90jährige Kellermeister im Schloss Wackerbarth, wo der Sekt herkommt, gesagt hat: Wer Wein säuft, sündigt. Wer Wein trinkt, betet. Beim Abendmahl beten wir ja auch.

Nachfolge war etwas so umstürzend Neues, dass man dafür auch eine völlig neue Literaturgattung entwickeln musste – die Evangelien. Denn Jesus war der erste moderne Mensch – deshalb ist ja in der Nachfolge zu ihm auch die moderne Welt entstanden.

Nicht zufällig, nicht wegen unserer Rasse, nicht weil wir hier ein solches Klima haben.

Jesus war der erste neue Mensch. Deshalb haben wir auch nach ihm unsere Uhren gestellt und leben heute im Jahr 2022 nach Christi Geburt.

„Gods love has no gender.“ Steht auf der Wand bei der Kirche in der Dominicusstr.

Jesus ist kein Mann, wie Mann ihn damals kannte, er ist auch kein Queer oder trans, sondern lebt ein neues Verhältnis zu Gott und ist dadurch auch neu, hat ein anderes Verhältnis zu Frauen, begegnet ihnen offen und nimmt sie in die Taufe mit hinein. Er ist anders zu Kindern.

Menschen leben in der Nachfolge ganz anders. Überübermorgen ist der 20. Juli. Christen haben in der Nachfolge dem Führer widerstanden. Die Mutter von Sophie Scholl hat sie vor der Hinrichtung gefragt: Geld, Jesus? Jesus war also der, der die Geschwister Scholl und ihren Freund in der Nachfolge in den Widerstand geführt hat. Und so auch Dietrich Bonhoefer, der ein Buch über die Nachfolge geschrieben hat. Und sich den Widerständlern vom 20. Juli anschloss. Der Kreisauer Kreis um Staufenberg, der hier in unserer Gemeinde lebte, von hier aus der Tristanstraße 8 aufbrach, um im Führerbunker in der Wolfsschanze, den Weg zu einem neuen Deutschland und einem neuen Europa und dem Ende des Krieges zu eröffnen.

In Kreisau wurden sie von Eugen Rosenstock Huessy in Diskussionen gebildet. Europäische Revolutionen.

Wir sollen die Welt in der Nachfolge Christi so gestalten, dass sie immer ein wenig weniger dem kommenden Reich Gottes widerspricht. Und natürlich können wir nicht das Reich Gottes selber herstellen oder herbeizwingen.

Nachfolge – imitatio Christi – Andachtsbuch von Johannes a Kempis.

Nachfolge des Heiligen Franziskus, der Jesus so ähnlich wurde in seiner Nachfolge, dass er sogar die Wundmale Jesu spürte und sie sich dann aus ihm heraus auch wohl wirklich entwickelten.

Ich kann mir das Gespräch mit Jesus gut vorstellen. Provokateure, die im alten Denken Gefangenen, fragen ihn: „Wann und wie kommt denn das Reich Gottes?“ Und Jesus sagt in größter Seelenruhe und Gewissheit: „Es kommt nicht so, dass man es beobachten könnte. Man kann auch nicht sagen: Sieh dort oder hier! Aber zugleich, sieh doch, das Reich Gottes ist mitten unter euch!“ Und ob. Es hat doch, seit wir die Zeit anders zählen (2022 anno domini – nach Christi Geburt), einen Fortschritt gegeben. Und dieser Fortschritt bei der Lebensqualität, bei den Menschenrechten, bei der Dauer des Lebens, ist eben ohne die Anstöße, die Impulse Jesu nicht denkbar. Das Miteinander der Menschen ist vom Reich Gottes geprägt.

Nur zwei Beispiele: 1. Die Gleichberechtigung von Mann und Frau ist genau dort entstanden und konnte scheinbar nur dort entstehen, wo in der Taufe erstmals Mädchen und Jungen völlig identisch behandelt wurden. Und selbst in der katholischen und orthodoxen Kirche, wo Männer und Frauen bis heute nicht gleich behandelt werden, ist kein Mensch bis heute auf die Idee gekommen, beide Geschlechter anders zu taufen. Aber es brauchte über 1900 Jahre, bis eine so fundamentale Änderung durchgekämpft werden konnte. Gegen Staat und Kirche. Gegen die Männer.

2. Seit Jesus sagte als seine Familie ihn besuchen kam: „Wer Gott glaubt, ist mein Schwester und mein Bruder!“ ist der Kampf gegen Korruption immer erfolgreicher geworden. Denn wer mit Jesus an Gott glaubt, kümmert sich nicht zuerst um seine Familie, sondern ist für seinen Nächsten verantwortlich. Der Kampf gegen Korruption ist dort am erfolgreichsten, wo Christen sich als Protestanten auf die von Jesus gestiftete Urkirche als Orientierung berufen. Und dadurch Teil dieser soziologischen Revolution werden. Natürlich weiß und erlebe auch ich, dass Kirche nicht immer und überall gelebtes Reich Gottes ist. Aber seit 2000 Jahren werden Menschen, die in der Kirche die Worte Jesu gehört haben, in die Nachfolge Jesu gerufen. Und werden so anders, denken so anders, dass sie wahre Wunder vollbringen. Z.B. Albert Schweitzer, Martin Luther King, Mutter Theresa und die vielen kleinen und großen Heiligen unserer Tage.

Das Reich Gottes beginnt! Hier, mitten unter uns, manchmal schon wenn 2 oder 3 in seinem Namen zusammen sind. Aber wir haben es nicht in der Hand. Wir können es nicht erzwingen. Aber es ist erlebbar, für den Glauben spürbar, dass Christus uns vom Ende der Zeiten her entgegen kommt. Hier ist nie das Reich schon da! Aber es fängt manchmal schon an! Wie ein Geschmack auf den Lippen, wie eine Kostprobe, wie ein Senfkorn. Gott ist allen Zeiten gleich nah, gleich unmittelbar, wie Leopold Ranke zu Recht gesagt hat. Und dennoch gibt es ein Fortschreiten, ein voran gehen, ein Besserwerden des Menschen-geschlechts. Natürlich weiß ich, dass wir noch durch tiefe Brüche gehen müssen. Aber ich glaube und sehe in der Geschichte, dass Menschen daraus lernen.

Der Krieg der Russen in der Ukraine, den Patriarch von Moskau Kyrill gesegnet hat, ist ein Verbrechen gegen die Menschheit, ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Ist Terror von einem Terrorstaat.

Schwere Vorwürfe werden jetzt gegen die russische Armee und den Moskauer Patriarchen Kyrill hat der Lwiwer Metropolit der eigenständigen Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU), Dymytrij Rudjuk, erhoben. Die Mehrheit der Priester der OKU habe aus den russisch okkupierten Gebieten der Ukraine fliehen müssen. "Jene, die geblieben sind, werden vielfach gefoltert." **Fünf orthodoxe Priester seien erschossen, ein Priestermönch zu Tode gefoltert** worden. In den unter russischer Kontrolle stehenden Gebieten sei es fast unmöglich, die pastorale Arbeit weiterzuführen. "Wenn die russische Armee in ein Gebiet eindringt, suchen die Soldaten die Priester und überprüfen, welcher Kirche diese angehören. Dazu haben sie eine vorgefertigte Liste mit Fragen. Eine solche Liste wurde in der Nähe von Kiew gefunden", berichtete der Metropolit.

Die EU-Sanktionen gegen Russland aber wirken. Gott sei Dank. Sie entfalten nach bislang unter Verschluss gehaltenen Daten ihre Wirkung. Wie Experten der EU-Kommission bestätigten, betreffen zielgerichtete Handelsbeschränkungen mittlerweile russische Exportgeschäfte, die vor dem Krieg ein Volumen von mehr als 73 Milliarden Euro im Jahr hatten. Prozentual gesehen geht es um 48 Prozent der bisherigen Ausfuhren Russlands in die EU. Hinzu kommt unter anderem, dass innerhalb von rund vier Monaten russische Vermögenswerte von rund 13,8 Milliarden Euro eingefroren wurden - zum Beispiel von Oligarchen und anderen Unterstützern von Kremlchef Wladimir Putin. Milliardenschwere Reserven der russischen Zentralbank können ebenfalls nicht mehr abgerufen werden. Bundesaußenministerin Annalena Baerbock hat eine Lockerung der gegen Russland verhängten Sanktionen ausgeschlossen. Auch ein solcher Schritt würde die Gas-Versorgung aus Russland nicht sicherstellen, "sondern wir wären doppelt erpressbar", sagte die Grünen-Politikerin in einer Diskussion mit Bürgern in Bremen. Würde man akzeptieren, dass jemand "auf brutalste Art und Weise" internationales Recht breche, dann wäre das "eine Einladung an all diejenigen, die Menschenrechte, Freiheit und Demokratie mit Füßen treten". Daher werde Deutschland die Ukraine unterstützen, "so lange sie uns braucht", betonte Baerbock. "Und daher werden wir auch diese Sanktionen aufrechterhalten und zugleich sicherstellen, dass bei uns die Gesellschaft nicht gespalten wird." Amen.

Evangelium Matthäus 16, 24 ff „Von der Nachfolge“

Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden. Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse? Denn es wird geschehen, dass der Menschensohn kommt in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und dann wird er einem jeden vergelten nach seinem Tun. Wahrlich, ich sage euch: Es sind etliche unter denen, die hier stehen, die werden den Tod nicht schmecken, bis sie den Menschensohn kommen sehen in seinem Reich.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Orgelmeditation „Ich sing Dir mein Lied“ SJ 110

Lied „Ich bin getauft auf deinen Namen“ EG 200, 1 + 2 + 4

Taufe von Henriette Schweizer

In diesem Gottesdienst wollen wir Henriette Schweizer auf den Namen des Dreieinigen Gottes taufen. Hört die Worte, mit denen Jesus Christus die Taufe eingesetzt hat.

Matthäus 28, 18-20 gelesen vom Paten Oliver Lehmann

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Vater von Henriette Schweizer betet:

Lieber Gott, du gibst uns allen das Leben und erhältst uns von Tag zu Tag.

In der Taufe rufst du uns bei unserem Namen und sagst uns zu, dass du für uns da bist.

Wir danken dir, dass es Henriette gibt, dass sie gesund ist und dass es ihr gut geht.

Wir freuen uns, dass wir sie heute auf deinen Namen taufen, dass du sie zu dir rufst und dass sie nun zu deiner Gemeinde gehört. Du hast sie geliebt, ehe sie das Licht der Welt erblickte. Wir bitten dich, zeige ihr den Weg, auf dem sie dir folgen kann.

Wir wollen sie so erziehen, dass sie hineinfindet in den Reichtum des Glaubens und einmal Ja zu dir sagt, wie du zu ihr Ja sagst. Lass Henriette von Liebe und Zuwendung umgeben

sein. Beschütze sie und halte stets deine Hand über sie und unter ihr. Gib uns Eltern die Kraft und Geduld, sie auf ihren Wegen stets verlässlich zu begleiten, so dass sie ihren Tauftag nicht vergisst. Amen.

Taufansprache von Pfarrer Reiche

Namen sind Wünsche auf den Weg. Henriette kommt von dem althochdeutschen Heinrich – Hagen. Hagan ist die Einfriedung, der Schutz und rihi heißt reich, mächtig. Ihr Namenstag war vor 5 Tagen, am 12. Juli. Henriette ist nun die vierte Taufe in ihrer Familie – Caspar wurde in Dahlem getauft und Helene und Friedrich in der Markuskirche in Steglitz und Henriette nun hier in Nikolassee, wo Berlin am Schönsten ist.

Wir haben die Worte gehört, mit denen Jesus Christus die Taufe eingesetzt hat.

Wir taufen auf den Namen des Vaters: Gott, der Schöpfer aller Menschen, weiß auch um das Leben dieses Kindes und bejaht es. Das gibt uns die Gewissheit, dass Gott ihm zugewandt bleibt.

Wir taufen auf den Namen des Sohnes: Jesus Christus ist das Licht der Welt. Er liebt sie; er gibt sie nicht auf. Darum ist auch die Zukunft dieses Kindes hell.

Wir taufen auf den Namen des Heiligen Geistes: Er weckt in uns den Glauben und stellt uns in die Gemeinschaft seiner Kirche. In ihr soll auch dieses Kind leben.

Die Taufe mit Wasser gibt ihm die Zusicherung: Du bist eingetaucht in Gottes Liebe, in seine Vergebung, in seine Verheißung. Säuglinge und kleine Kinder verstehen noch nicht, was die Taufe bezeugt. Dennoch steht diese Zusage Gottes über ihrem Leben. Auch sie gehören in den Bund Gottes und in seine Gemeinde hinein.

Die Taufe ist das Zeichen des Bundes Gottes. Dieses Zeichen kann nicht mehr widerrufen werden. Unser ganzes Leben hindurch und auch, wenn wir im Glauben unsicher werden, soll uns dieses Zeichen wieder gewiss machen, dass wir zu Jesus Christus gehören.

Sie wollen als Familie mit ihren Paten, dass Henriette in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen und in der Gemeinschaft der Gläubigen groß wird. Sie wollen, dass Henriette in der Gemeinschaft der Kirche ihre Wertepprägung bekommt. Sie wollen ihr Werte vermitteln, aber auch die Leitplanken des Lebens zeigen.

Glauben ist Anker, sie finden im Glauben Zuflucht – die Werte sind ihnen vertraut, aber sie wollen Henriette mit der Quelle der Werte vertraut machen.

Glauben ist Referenzpunkt – Archimedischer Punkt, der einen aus dem Morast des Relativismus herausholt – Zeige mir den Punkt, wo mein Fuß steht und ich bewege die Erde. Und Sie sagen: für manches braucht man zusätzliche Hilfe, denn manches können Menschen nicht allein. Sie wollen ihr dieses wunderbare Angebot eines Lebens in Glauben machen.

Und zugleich ist es für sie ein Willkommensfest für Henriette – in ihrer Familie, in unserer Schöpfung, unserer Welt und unserer Kirche. Sie führen ihr Kind in den Glauben, der Ihnen etwas bedeutet ein, dadurch dass sie mit ihr abends vor dem Einschlafen beten. Sie wollen ihr Werte übermitteln, die in der Kirche Ursprung und Heimat haben. Sie wollen, dass die Seele ihres Kindes ein Zuhause hat.

Gott braucht die Taufe nicht, denn er liebt ihr Kind auch so, ist ihnen nahe. Er hat Henriette bei ihrem Namen gerufen, sie gehört zu Gott - wie sie auch. Aber wir brauchen das Zeichen der Taufe – uns hilft es, zu spüren, zu sehen, wie nah Gott uns sein will. Aber eines kommt heute neu zu dem Zeichen – ihr öffentliches Bekenntnis, dass sie ihr Kind im Glauben begleiten wollen, bis es selber ja sagt zu ihrer Taufe. - Ein Zeichen für ihr Kind und ein öffentliches, verbindliches Versprechen von Eltern und Paten.

Ich glaube, dass die wichtigste Aufgabe von Eltern ist, ihrem Kind Wurzeln zu geben und Flügel, denn beides werden sie für ihr Leben brauchen.

Das beste Foto kann nicht festhalten, was bei der Taufe wirklich passiert. Das kann nur der Glaube. Glauben macht die echten, die eigentlichen Tauffotos, denn er hält den Zuspruch Gottes fest für ein ganzes Leben. Der Glaube ergreift, was wirklich passiert und das ist dann auch ein großes Fest wert.

Absage an das Böse Mutter des Täuflings Henriette Schweizer:

Wir wollen Henriette taufen lassen, weil wir für sie eine Erziehung zum Guten und im Guten wünschen - zu menschlichen Werten, zu Toleranz und Respekt.

Wir wollen, dass sie vor Bösem bewahrt bleibt.

Wir sagen dem Bösen in einer schnelllebigen Welt mit Werten im ständigen Wandel ab.

Wir glauben, dass diese Wertebindung, diese Erziehung zu Toleranz und Respekt, in der Kirche eine besondere Unterstützung erfährt. Deshalb wollen wir sie taufen lassen und bekennen gemeinsam mit unserer Familien unseren Glauben.

Glaubensbekenntnis EG 804

Mit der ganzen Christenheit auf Erden bekennen wir in der Tradition der Väter und Mütter der Kirche unseren Glauben an den Dreieinigen Gott:

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,

empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria,

gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben,

hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten,

aufgefahren in den Himmel. Er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;

von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche,

Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden,

Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.

Ganze Tauffamilie bitte nach vorn – mit dem Blick in die Gemeinde.

Taufsegen gelesen von Paten

Vater von Henriette gießt dabei das Wasser in das Taufbecken:

Irischer Taufsegen – gelesen von den beiden Paten – Oliver Lehmann

Der Herr sei vor dir, heut und morgen, um dir den neuen Tag zu öffnen und den rechten Weg zu zeigen. Der Herr sei neben dir, immer und ewig, um dich in die Arme zu schließen, dich zu schützen und zu lieben wie ein guter Freund.

Der Herr sei hinter dir, um dich zu stützen und um dich aus jeder Angst zu befreien.

Der Herr sei unter dir, um dich aufzufangen wenn du fällst.

Der Herr sei in dir, in deinem Herzen, um dich zu trösten, wenn du traurig und alleine bist.

Der Herr sei über dir, um dich zu segnen,

Der Herr segnet Dich, weil er dich liebt, so wie Du bist. So segne dich der gütige Gott und barmherzige Vater, heute und alle Tage Deines Lebens. Amen.

O Gott, mach uns zu Menschen nach dem Bild deines Sohnes:

Mit Augen, die nicht allein sehen, sondern auch hinsehen können.

Mit Ohren, die nicht allein hören, sondern auch hinhören können.

Mit einem Mund, der nicht nur plaudert, sondern auch sprechen kann.

Mit einem Herzen, dass nicht nur klopft, sondern sich auch rühren lässt.

Mit Händen, die nicht nur bloß greifen, sondern sich auch öffnen.

Mit Füßen, die nicht nur davoneilen, sondern die auch entgegenkommen. Amen.

Tauffragen Nun frage ich sie, die Eltern von Henriette Schweizer:

Liebe Eltern, wollen Sie, dass Henriette auf den Namen des Dreieinigen Gottes getauft wird und versprechen Sie, nach bestem Vermögen dafür zu sorgen, dass Sie im christlichen Glauben erzogen wird und dass sie regelmäßig mit ihr ihren Tauftag feiern?

Antwort: Ja, mit Gottes Hilfe.

Liebe Paten versprechen sie, Henriette auf ihren Wegen zu begleiten als Freundin und Freunde, auf die sie sich verlassen kann? Wollen sie für sie beten, ihre Eltern bei der Erziehung unterstützen und regelmäßig mit ihr ihren Tauftag feiern?

Antwort: Ja, mit Gottes Hilfe.

Taufhandlung Henriette Schweizer – ich taufe dich auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Nimm hin das Zeichen des Kreuzes an Stirn und Brust – als Zeichen der Liebe und Nähe Gottes.

Verlesung und Übergabe von Taufurkunde – Christine Mehlhorn

Erinnerung an die eigene Taufe – mit dem Taufwasser von Henriette

Mitteilungen für die Gemeinde und Kollekte

Gottesdienste Sonntag, 24.07.22 10.00 Uhr **Gottesdienst mit Pfarrer Reiche**

Veranstaltungen: Donnerstag, 21.07.2022 15.00 Uhr **Vortrag am Donnerstag**

Fahrt zur Meierei mit dem Wassertaxi Treffpunkt 13.45 Dieses Mal geht es auf „hohe“ See! Treffpunkt: 21. Juli um 13:45 Uhr an der traditionsreichen Glienicker Brücke am Potsdamer Brückenkopf. Wer mit mir mit dem Auto mitfahren will, kann 13.20 Mit dem Wassertaxi geht es direkt zur Bierbrauerei „Die Meierei“! Tickets für das Wassertaxi kaufen wir auf dem Boot gegen Bargeld! Also: Geld nicht vergessen! Zurück sind wir 17:00 Uhr! Im Anschluss an diesen Gottesdienst sind alle herzlich zum Kirchenkaffee eingeladen. Es wird heute von Frau Bauer gestaltet.

Die Kollekten der letzten Gottesdienste betrogen für die Görlitzer Stadtmission e.V. und für die Görlitzer Suppenküche je ½ 152,56 Euro und Diakonie Katastrophenhilfe 68,00 Euro

Die Kollekten des heutigen Gottesdienstes sind bestimmt für:

Dankgabe: Umweltarbeit der Landeskirche Ausgang: Freunde alter Menschen

Wochenspruch: Aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es. Epheser 2,8

Lied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ EG 503, 1-3+8 – Wunsch der Familie

Fürbitte Gott, du Licht auf unseren Wegen, wir danken dir, dass wir nicht allein sind mit unserem Glauben. Es tut gut, in der Gemeinde einen Ort zu haben, wo wir eigene Erfahrungen teilen und wo wir gemeinsam auf die Botschaft der Bibel hören können.

Wir bitten dich für alle, die an den Ungewissheiten ihres Lebens leiden:

Gib, dass dein Zuspruch sie erreicht, lass sie wissen, dass du in Treue zu ihnen stehst.

Wir bitten dich für alle, die die Orientierung verloren haben, die Angst haben vor dem nächsten Schritt, die nicht wissen, wohin sie sich wenden sollen: Lass deine Weisungen ihnen Hilfe zum Leben werden.

Wir bitten dich für die, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, die etwas ändern wollen an unserer Welt: Ermutige sie durch deine Verheißungen, weiter zu kämpfen und nicht zu resignieren vor der Macht derer, die den Ton angeben.

Wir bitten dich für alle, die von Schicksalsschlägen getroffen sind und an dir verzweifeln: Richte sie auf durch die biblischen Geschichten von Leidensgenossen, die deine Hilfe erfahren haben. Wir bitten Dich für die Menschen, die im Krieg leben. In der Ukraine, die Ihre Freiheit und unsere Zivilisation gegen Moskau, gegen den Kreml, gegen den Pravitel Putin verteidigt. Gib uns die Kraft unerschütterlich an der Seite der Ukrainer zu stehen für die Werte, die die Vereinten Nationen tragen – die Würde des einzelnen Menschen und das Recht der Völker in Ihren Staaten mit den jeweiligen Grenzen zu leben.

Wir bitten dich für die, die die Bibel neu kennenlernen und von ihrer Weisheit begeistert sind: Erhalte ihnen die Freude an deinem Wort und gib ihrem Verstehen Tiefe.

Für uns alle bitten wir dich: Erschließe uns die Bibel als Buch voller Leben, das deine Lebendigkeit bezeugt und uns erfrischt. Amen.

Gebet des Herrn Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben
unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung und erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Sendung und Segen Gott segne unseren Weg.

Der Herr segne euch und behüte euch; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch
und sei euch gnädig; der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch seinen
Frieden.

Nachspiel „Butterbrot“ von Wolfgang Amadeus Mozart

* * * * *

https://www.hauptstadt.tv/sendeformate/105/Glauben_Die_Quelle_der_Hoffnung_beruehren/7035/Folge_5_Kirche_und_Gewalt.html

Zwangsverheiratung in Deutschland: Wenn der Stuhl im Klassenzimmer nach den Ferien leer bleibt. In deutschen Großstädten ist es kein Randphänomen mehr. Besonders in den Sommerferien nehmen die Fälle von Zwangsverheiratungen rapide zu, wenn muslimische Familien ins Ausland reisen. In Berlin machen die Ämter mobil und verschicken Brandbriefe an Schulen.

Susann Kreuzmann, Berlin 10.07.2022 Zwangsheirat in den Ferien ist keine Seltenheit: Jedes Jahr in den Sommerferien nehmen die Fälle zu.

Yasmin (Name geändert) hat eine Vorahnung. Sie ist gerade 16 geworden. In den vergangenen Wochen durfte sie keinen Schritt mehr allein tun. Von der Schule holten sie ihre Brüder ab, Treffen mit Freundinnen hatten die Eltern verboten. Jetzt soll es in den Ferien mit der ganzen Familie zu Verwandten nach Libanon gehen. Die Hochzeit einer Cousine haben die Eltern als Grund für die Reise angegeben. Doch Yasmin fürchtet, es werde ihre eigene sein. Wem sie versprochen wurde, weiss sie nicht.

Myria Böhmecke von der Frauenrechtsorganisation Terre des Femmes kennt viele Fälle, die so oder so ähnlich abgelaufen sind. In deutschen Grossstädten wie Berlin, Hamburg oder Frankfurt sind Zwangsverheiratungen von Mädchen und jungen muslimischen Frauen kein Randphänomen mehr, sondern weit verbreitet.

Vor den Sommerferien schlagen Frauenrechtsorganisationen und Behörden deshalb regelmässig Alarm. In Berlin verschicken Bezirksämter dann Schreiben an Schulen und Jugendeinrichtungen, um Lehrer zu sensibilisieren und die betroffenen Schülerinnen über ihre Rechte aufzuklären. Wie viele von ihnen am Ende in Libanon, in der Türkei, in Kosovo oder in anderen Ländern gegen ihren Willen verheiratet werden, ist unklar und auch schwierig zu ermitteln. In Berlin gehen Beratungsstellen von rund 600 Fällen von Zwangsverheiratung pro Jahr aus. Es können aber auch mehr sein. «Für die Eltern ist es leichter, eine Zwangsheirat in den Sommerferien zu vertuschen, weil sie das Mädchen dann im neuen Schuljahr von der Schule abmelden oder behaupten, dass es eine Ausbildung begonnen habe», sagt Böhmecke.

Die meisten Mädchen und jungen Frauen sind zwischen 16 und 21 Jahre alt, wenn ihre Eltern für sie die Hochzeit beschliessen. Das betrifft Familien, die oftmals Jahrzehnte in Deutschland leben. Viele von ihnen sind nicht zwangsläufig strenggläubig, bestehen aber auf den Moralvorstellungen aus ihrem patriarchalisch geprägten Herkunftsland. Eine Ehe für die Tochter zu arrangieren, gehört dazu. Ein Nein zu dem ausgesuchten Ehemann akzeptieren sie oft nicht. Wenn Mädchen einer Zwangsverheiratung entfliehen möchten und in Beratungsstellen um Hilfe bitten, werden sie von Jugendhilfeeinrichtungen in geschützten Wohnungen untergebracht. Gegen ihren Willen geschieht allerdings nichts. Vor einer Zwangsverheiratung [gebe es oft massive Drohungen der Familie gegen die Mädchen](#), sagt Böhmecke. Nach einer Studie des Bundesfamilienministeriums erleiden mehr als die Hälfte der betroffenen Mädchen und Frauen seelische und physische Gewalt.

Mehr Mädchen vor den Sommerferien in Beratungsstellen

Für die jungen Frauen ist der Bruch mit der Familie aber oft die schlimmste Vorstellung. Von Kindheit an lernen sie, dass Familie das wichtigste Gut ist. Sie sind gefangen zwischen ihrer Verbundenheit mit Eltern und Geschwistern und dem Wunsch, ein eigenständiges Leben führen zu können. Die furchtbarste Aussage für sie ist, wenn Eltern sagen: «Du bist nicht mehr unsere Tochter.»

Die Gleichstellungsbeauftragte von Berlin-Neukölln, Sylvia Edler, sieht, wie vor den Sommerferien bei ihr die Anfragen nach einer Beratung steigen von jungen Frauen, die einer befürchteten Zwangsverheiratung entkommen wollen. Das Bezirksamt von Neukölln, ein Berliner Stadtbezirk mit mehr als 50 Prozent Migrantenanteil, verschickt vor den Sommerferien ein Aufklärungsschreiben mit Hilfsangeboten an Schulen und fragt zu Beginn des neuen Schuljahres nach, ob alle Mädchen wieder in den Klassenzimmern aufgetaucht seien. Aber es gibt oft Stühle, die leer bleiben.

Es sind vor allem Lehrer und Sozialarbeiter an Schulen, die zu den Mädchen und jungen Frauen ein Vertrauensverhältnis herstellen. [Oftmals gibt es Warnsignale](#), die sie deuten lernen müssen. Etwa wenn Mädchen nicht auf eine Klassenfahrt mitdürfen, nicht an Ausflügen teilnehmen, plötzlich kein Handy mehr haben oder die schulischen Leistungen absacken, weil sie ja ohnehin keine Ausbildung machen, sondern «nur» Ehefrau sein werden.

Auch wenn seit 2011 Zwangsverheiratung ein eigener Straftatbestand ist und [mit bis zu fünf Jahren Haft bestraft werden kann](#), ist die rechtliche Handhabe gering. «Wir wissen, dass die Jugendlichen oft unter anderen Vorwänden in das Herkunftsland gelockt werden», sagt Böhmecke. Und wenn das Mädchen oder die junge Frau erst einmal im Ausland sei, gebe es kaum Chancen, sie wieder zurückzubringen – erst recht nicht, wenn sie nicht die deutsche Staatsbürgerschaft habe. Beratungsstellen empfehlen deshalb, von den Ausweisdokumenten eine Kopie zu machen und eine gemeinsame Erklärung aufzusetzen, dass die Mädchen nach Deutschland zurückkehren wollen. Erfahrungen zeigen, dass viele Mädchen vor einer Zwangsverheiratung zu Hause abgeschottet werden und sich nicht an Beratungsstellen wenden können. Eine britische Frauenrechtsorganisation hat deshalb den Tipp gegeben, sich einen Metallöffel in die Unterwäsche zu stecken, damit es bei der Sicherheitskontrolle am Flughafen ein Signal gibt. Dann könnten die Mädchen sich bei der Leibesvisitation in einem extra Raum der Polizei am Flughafen anvertrauen. Es ist ein letzter Ausweg.

«Das ist bei uns im Islam so»

Die letzte bundesweite Studie über Zwangsverheiratungen hatte das Bundesfamilienministerium 2008 in Auftrag gegeben. Darin wurden Beratungsstellen befragt: 3443 Menschen, hauptsächlich junge Frauen, hatten im Laufe eines Jahres dort Hilfe wegen einer angedrohten (60 Prozent) oder bereits vollzogenen (40 Prozent) Zwangsheirat gesucht. «Wir gehen davon aus, dass die Dunkelziffer viel, viel höher ist», sagt Böhmecke. Vor allem Minderjährige trauten sich nicht, Hilfe in einer Beratung zu suchen. «Es gibt das extreme Abhängigkeitsverhältnis von den Eltern.»

Imke Steinberg (Name geändert) ist Lehrerin an einer Sekundarschule in Neukölln und berichtet von ähnlichen Erfahrungen. Seit mehr als zehn Jahren kümmert sie sich zusammen mit Sozialarbeitern um die Mädchen der Schule. Schon oft hat sie Schülerinnen begleitet, die sich wegen einer angedrohten Zwangsverheiratung für eine sogenannte Inobhutnahme entschieden haben, also ihre Familien verlassen haben und in geschützten Wohnungen des Jugendamtes untergebracht wurden. Bis zu solch einem Schritt ist es aber immer ein langer Weg. «Etwa 90 Prozent schaffen es nicht beim ersten Mal», weiss Steinberg. Der Abbruch des Kontakts mit der Familie sei für viele nicht auszuhalten. Oft hört sie beim Thema Zwangsverheiratung auch die Aussage: «Das ist bei uns im Islam so.»

Steinberg berichtet, einmal habe sie auf Facebook Verlobungsfotos aus der Türkei von einer ihrer Schülerinnen entdeckt. Die Eltern hatten das 15-jährige Mädchen zuvor krank gemeldet. «Da haben wir Druck aufgebaut», sagt sie. Immer wieder habe sie die Familie angerufen und sich absurde Ausreden anhören müssen. «Dann haben wir gesagt, wenn das Mädchen in drei Tagen nicht wieder in der Schule sei, schalteten wir die Polizei ein.» Die Drohung hat gewirkt, die Familie reiste tatsächlich zurück. Das sei vor allem wichtig gewesen, weil es noch mehr Töchter in der Familie gebe, sagt Steinberg.

Überhaupt sind es die positiven Erfahrungen, die ihr Kraft geben: wenn Steinberg eine Schülerin in eine sichere Unterkunft bringen konnte und dann hört, dass sie eine Ausbildung angefangen hat und ihren Weg geht. Oder auch, wenn doch ein Gespräch mit den Eltern zustande kommt und eine mögliche Zwangsverheiratung zumindest infrage gestellt wird. Sie weiss aber auch, wie traumatisch solche Situationen für die Mädchen sind. «Es bleibt immer ein blinder Fleck.»

Auch junge Männer sind von Zwangsheirat betroffen

Myria Böhmecke geht vor Beginn der Sommerferien in viele Berliner Schulen und klärt auf – Lehrer und Schüler. Viele der Mädchen wollten unbedingt so schnell wie möglich heiraten, hört sie in den Workshops immer wieder. Oftmals teilen sie sich mit mehreren Geschwistern ein Zimmer. Somit ist die mit einer Heirat verbundene Aussicht auf ein eigenes Zimmer oder gar ein eigenes Zuhause verlockend. Gleichzeitig haben sie Angst, dass eine Heirat gegen ihren Willen arrangiert wird. Sich dann an staatliche Einrichtungen wie das Jugendamt zu wenden, ziehen viele nicht in Betracht. Sie verbinden damit die Zerstörung ihrer Familie.

«Es gibt immer noch ganz viele Vorurteile», sagt Böhmecke. Sie hakt dann nach und klärt die Schülerinnen und Schüler über ihre Rechte auf. Sie bekommt Angst, Zweifel, Nachdenklichkeit und manchmal auch Ablehnung zu spüren. Nach den Workshops seien aber auch dieses Jahr wieder viele Mädchen zu ihr gekommen und hätten sich anvertraut. Das sei ein erster Schritt, um helfen zu können.

Zu rund 90 Prozent sind Mädchen von Zwangsverheiratung betroffen. Aber es gibt auch Fälle von Jungen und jungen Männern wie jenen des Deutsch-Libanesen Nasser. Als

Nasser 15 Jahre war, erfahren seine Eltern von seiner Homosexualität. Sein Vater betrachtet das als Schande für die Familie und misshandelt ihn schwer. In einer Nacht-und-Nebel-Aktion zerren der Vater und zwei Onkel Nasser in ein Auto und wollen ihn nach Libanon schaffen und dort verheiraten, wie er selbst sagt. Doch der Plan fliegt auf. Das Jugendamt war schon informiert. An der rumänisch-bulgarischen Grenze wird der Wagen gestoppt. Nasser macht sein Schicksal öffentlich und zeigte 2015 seinen Vater und die Onkel wegen Verschleppung Minderjähriger und Freiheitsberaubung an. Die Beschuldigten müssen vor Gericht und kommen mit einer Geldstrafe in Höhe von 1350 Euro davon – ein Urteil, das von vielen Prozessbeobachtern als zu milde empfunden wird.

Putin soll nicht mehr 'Präsident' genannt werden, sondern...

Von [Simone Bischof](#)

Moskau (Russland) - Der Kreml in Moskau und seine Verbündeten möchten, dass [Wladimir Putin](#) (69) nicht mehr "Präsident" genannt wird, sondern "unser Herrscher".



Der russische Präsident, Wladimir Putin (69). © Dmitri Lovetsky/AP/dpa

Personen aus seinem Umfeld würden auf eine Titeländerung für den russischen Despoten drängen, berichtet [The Telegraph](#). Vorgeschlagen hat die Verwendung des Titels "Pravitel" (deutsch: Herrscher) die Liberal-Demokratische Partei Russlands (LDPR) - trotz der autokratischen Konnotationen des Begriffs. Begründung: Diese Bezeichnung entspreche dem Status und der Rolle des Kreml-Chefs. Die Partei argumentierte weiter, dass der Titel "Präsident" erstmals im 18. Jahrhundert in den [USA](#) geprägt wurde. Damit sei das Wort viel zu westlich.

Die LDPR ist eine rechte Partei und hat derzeit 22 der 450 Sitze im russischen Parlament. Mit Hilfe des Kremls bringt sie ihre radikalen Ideen in Umlauf und will so "Beweise" für ihre Popularität liefern. Die Umbenennung fällt in eine Zeit, in der westliche Produkte, Marken und Wörter aus [Russland](#) verschwinden - als Folge der Sanktionen aufgrund der [russischen Invasion in die Ukraine](#) Ende Februar.

"Pravitel" ähnlich dem "Zaren"

Der höchste Herrschertitel in Russland war bisher der "Zar", er hat eine ähnliche Bedeutung wie der "Kaiser". Hier einzuordnen ist auch der "Pravitel". "Präsident" wurde erst zum Ende der Sowjetunion aufgegriffen, als Michail Gorbatschow (91) im März 1990 Staatspräsident der Sowjetunion wurde (bis Dezember 1991). Zuvor waren die Führer der UdSSR als "Vorsitzender der Kommunistischen Partei" oder "Generalsekretär" bekannt.

Kritiker Putins sagten, dass er in Russland bereits die totale Macht hat und als autokratischer Zar regiere.

MICHAEL WOLFFSOHN 03.04.2022. *Angriffskriege und Terror sind nicht nur entsetzlich und verachtenswert, sondern eine politische Dummheit allerersten Grades. Das beweist auch die Geschichte. Wer sich dieser Mordwerkzeuge bedient, begeht meistens zumindest politischen Selbstmord. Man denke an Adolf Hitler. 1939 begann er den Weltkrieg. Am Ende hat die Welt ihn und Deutschland besiegt. Sein Regime war am Ende und er bereitet sich selbst das Ende: Selbstmord.*

Das jüngste Beispiel: Auch [Putin](#) meinte, er würde mit einem Blitzkrieg die Ukraine vernichten. Pustekuchen. Sein Angriffskrieg ist für sein Land für lange Zeit politisch und wirtschaftlich Selbstmord. Ob auch für ihn, ist noch offen. Jedenfalls wird Putin, wie viele Angreifer vor ihm, bestenfalls politisch geschwächt bleiben. **Der dieser Tage erneut verstärkte [Palästinenser-Terror](#) ist für die Opfer im Besonderen sowie für Israels Gesellschaft im Allgemeinen enorm schmerzhaft. Langfristig aber schaden die palästinensischen Terroristen (manche sind arabische Staatsbürger Israels) den Lebensinteressen ihres eigenen Volkes. Innerhalb und außerhalb Israels, denn: Sie ver- und bestärken das ungerechtfertigte Bild von „den“ Palästinensern als Terroristen.**

► Und weil Terroristen politisch unberechenbar sind, will niemand sich ernsthaft für ihre Sache einsetzen. Längst nicht mehr und nicht einmal ihre arabischen „Brüder und Schwestern“. Diese arbeiten inzwischen immer enger mit Israel zusammen. Vor und hinter den Kulissen.

Rückblick auf die Situation in Israel. Mit einem Angriffskrieg, wie 1947/48, und Terror seit 1955 schaden palästinensische Führer und Einzelakteure den berechtigten Interessen ihres Volkes. Das Wenige, was sie hatten oder ihnen in Aussicht stand, haben sie immer wieder neu verspielt. Ein kurzer Rückblick:

► **1947** stimmten die Vereinten Nationen (UN) für die Teilung Palästinas in einen jüdisch-israelischen und arabisch-palästinensischen Staat. Die Israelis sagten ja, Palästinenser nein und begannen sofort ihren Krieg. Sie verloren ihn und ihr Gebiet an Israel und an den jordanischen „Bruder“.

► **1978** wurde das israelisch-ägyptische Abkommen von Camp David und 1979 der israelisch-ägyptische Friedensvertrag geschlossen. In beiden gewährte Israel den Palästinensern Autonomie (politisch-wirtschaftliche Selbstverwaltung). Sie hätte über kurz oder lang in palästinensische Staatlichkeit geführt. Die palästinensische Führung sagte nein und setzte ihren Terror fort.

Dessen Höhepunkt war die erste Intifada von 1987 bis 1993. Israel gewann sie militärisch und schloss 1993 trotzdem den „Oslo Vertrag“. Er bot den Palästinensern erneut die Chance auf eigene Staatlichkeit. Doch der Terror ging weiter.

► **2000/01** bot Israel den Palästinensern 97 Prozent des Westjordanlands plus Ostjerusalem an. Ein Nein, plus Terror der zweiten Intifada war die Antwort bis 2005. Auch diese Mischung aus Krieg und Terror gewann Israel militärisch.

► Um Frieden zu ermöglichen, zog sich Israel **2005** aus dem Gazastreifen zurück, wo sich 2007 die Hamas in einem Bürgerkrieg an die Macht bombte. Seitdem fliegen haufenweise Raketen aus Israel. Längst hätte Israel erreichen können, was Putin seit 2015 in Syrien in den vergangenen vier Wochen in der Ukraine erreicht hat: Stadt und Land des Gegners in Schutt und Asche legen.

► **2008** legte Israels Premier Olmert Palästinenser-Präsident Abbas einen neuen Friedensplan vor: Übergabe von knapp 100 Prozent des Westjordanlands und Ostjerusalems an die Palästinenser. Keine Antwort.

Die jahrelange Antwort der israelischen Wähler folgte: Sie wählten bis 2021 von Netanjahu geführte unnachgiebige Koalitionen – und wollten es 2021 erneut anders versuchen: Vor allem durch Entgegenkommen den israelischen Arabern (und Palästinensern) gegenüber und durch die erstmalige Aufnahme einer arabischen Partei als formalen Koalitionspartner.

► Nichts half: 9 der 11 israelischen Opfer des arabisch-palästinensischen Terrors waren Opfer israelischer Araber. Wenn Führung und Gesellschaft der arabischen, Westjordanland- und Gaza-Palästinenser nicht ihrerseits den Terror ihrer „Brüder“ bekämpfen, ist die Gegenradikalisierung der jüdischen Israelis nur eine Frage der Zeit. Die Palästinenser haben die Wahl, ob sie durch weiteres Morden politischen Selbstmord betreiben wollen.

* *Das neueste Buch des Historikers Prof. Dr. Michael Wolffsohn „Eine andere Jüdische Weltgeschichte“ erscheint am 11. April. Quelle: <https://www.bild.de/politik/kolumnen/politik-ausland/zwischenruf-von-michael-wolffsohn-terror-gegen-israel-ist-mord-und-selbstmord-79654078.bild.html>*

George Soros lädt zum Dinner und warnt vor dem Weltuntergang

Auch mit 91 Jahren lässt es sich der Financier und Kämpfer für eine demokratische, offene Gesellschaft nicht nehmen, in Davos zu Tisch zu bitten, um die Welt zu analysieren. Diesmal warnt er vor dem Weltuntergang und lässt sich seinen Optimismus gleichwohl nicht nehmen. Peter A. Fischer 25.05.2022

Zum wievielten Mal George Soros in Davos Journalisten zum Dinner lädt, weiß selbst sein 36-jähriger Sohn Alex nicht mehr. «Als es angefangen hat, war ich noch ein Kind», meint er bloß. Jedenfalls ist es zur Tradition geworden, dass Soros während des World Economic Forum nach Davos kommt und Journalisten zum Abendessen einlädt. Nicht am Weltwirtschaftsforum selbst, sondern etwas abseits vom Kongresszentrum im Hotel Seehof.

Ein Beobachter mutmasst, Soros und der WEF-Gründer Klaus Schwab hätten sich verständigt, dass es an Raum für einen gemeinsamen Auftritt fehle. Andere meinen, Soros wolle bewusst einen eigenen Gegenpunkt setzen mit seiner Sicht auf die Welt und mit seinen ökonomisch fundierten Warnungen vor heiklen Entwicklungen und vor zu viel Globalisierungseuphorie. Rund hundert Journalisten sind diesmal gekommen, um Soros' Worten zu lauschen. Nach einem Apéro wird an weiß gedeckte Tische gebeten. Es gibt einen reich garnierten Nüsslisalat, dazu österreichischen und Schweizer Wein. Dann kommt er. Langsam und begleitet, aber ohne Stock und fremde Hilfe, geht die 91-jährige lebende Legende der Wand entlang durch den Saal, zielstrebig dem kleinen Podium entgegen. Dort setzt er sich und beginnt unverzüglich, leise, aber klar und verständlich zu sprechen.

Kampf der Systeme. «Der Lauf der Geschichte hat sich seit dem letzten Davoser Treffen dramatisch geändert», erklärt er ohne Umschweife. «Die russische Invasion der Ukraine hat Europa erschüttert. Die Invasion könnte den Beginn eines dritten Weltkriegs darstellen, den unsere Zivilisation nicht überlebt. Darüber will ich heute sprechen.»

George Soros ist 1930 in Budapest geboren. Sein Vater flüchtete 1918 aus einem sibirischen Gefangenenlager nach Ungarn. Wegen seiner jüdischen Wurzeln musste er sich mit seiner Familie vor den Nazis verstecken. Erst 17-jährig, floh George Soros 1947 vor den Sowjets über die Schweiz nach London, wo er an der LSE Ökonomie studierte. Und so spricht wohl auch die persönliche Erfahrung, wenn Soros heute eindringlich mahnt: «Die Invasion der Ukraine kam nicht aus dem heiteren Himmel.» Sie sei das Resultat eines Kampfes zwischen zwei sich diametral gegenüberstehenden Systemen. Demjenigen einer offenen und dem einer geschlossenen Gesellschaft. «In einer offenen Gesellschaft muss der Staat dem Individuum dienen, in einer geschlossenen ist das Individuum dazu da, dem Herrscher zu dienen.» Soros erzählt, wie er in den 1980er Jahren begann, unter dem Kommunismus leidenden Menschen zu helfen. Als die Sowjetunion zusammenbrach, habe er in den ehemaligen Sowjetstaaten eine Stiftung nach der anderen zu gründen begonnen, welche die Entwicklung einer offenen Zivilgesellschaft unterstützten. Sein Erfolg als Investor habe ihm geholfen, immer mehr Geld dafür auszugeben.

Die Wetten gingen auf und brachten ihm Feinde. Der blitzgescheite Rechner und kalkuliert risikofreudige Spekulant hatte bereits 1969 in New York einen außergewöhnlich erfolgreichen Investitionsfonds gegründet, den er kurze Zeit später in den wohl ersten Hedge-Fund verwandelte. 1992 machte er mit seiner legendären Milliarden-Wette gegen das damalige, nur halb fixierte Europäische Wechselkurssystem und gegen die Bank of England über eine Milliarde Gewinn. Es war nicht sein letzter finanzieller Erfolg.

Den größten Teil seines so erworbenen Vermögens investierte der Philanthrop in seine rund um die Welt verteilten Open Society Foundations, die sich für offene, demokratische Gesellschaften einsetzen. Bisher hat diese 18 Milliarden Dollar ausgegeben. Als Stiftungsvermögen vermachte Soros ihr schließlich 28 Milliarden Dollar; rund 5 Prozent werden pro Jahr ausgegeben, und das Fund Management versucht, trotzdem den Wert einigermaßen zu halten. Seine globalen Tätigkeiten haben Soros zum Feind aller möglichen Autokraten und Menschen gemacht, die dahinter eine Weltverschwörung wittern. Doch seine Open-Society-Stiftung zeigt dazu beim Dinner einen kurzen Film, in dem der Einsatz der Stiftung in Projekten für Freiheit und Demokratie gezeigt und geschlussfolgert wird: «Wenn wir uns damit Feinde machen, sind wir gerne Feinde.» Soros selbst kommentiert das nicht.

Soros will auch nicht über den autokratischen ungarischen Staatschef Viktor Orban sprechen, der ihn und seine Stiftungen aus dem Land gedrängt hat. Orban behauptete immer, sie hätten eine persönliche Fehde. Dabei ginge es ihm überhaupt nicht um die Person, sondern das System und die offene Gesellschaft, erklärt er auf Nachfrage. Soros beschäftigt vielmehr, wieso seit Anfang des Jahrtausends Autokraten und Diktatoren wie Putin wieder auf dem Vormarsch sind. «Digitale Technologien und künstliche Intelligenz sind eigentlich neutrale Instrumente, aber sie sind von Autokraten asymmetrisch eingesetzt worden, um die Gesellschaft zu kontrollieren und offene Gesellschaften zu schwächen», folgert Soros an diesem Abend besorgt.

Dennoch zeigt sich gleich auch wieder der Optimismus, der manchmal ein Lächeln auf sein Gesicht zaubert. Die großen Fehler von Wladimir Putin in der Ukraine und Xi Jinping mit seiner Zero-Covid-Strategie in China würden der Welt doch erfreulicherweise zeigen, dass auch die neuen Technologien die Autokratien längerfristig nicht zum Erfolg führten. Soros sei überzeugt, dass diese Fehlleistungen Demokratien weltweit wieder populärer machen werden, sagt dazu sein Sohn.

An diesem Abend in Davos zeigt sich Soros denn auch hoffnungsvoll, dass die Ukraine-Krise Europa zusammenschweißen und in die richtige Richtung weiterentwickeln werde. Die EU habe geeint und gut reagiert, und der neue deutsche Kanzler Olaf Scholz habe begriffen, dass er die Fehler seiner

Seite A 31 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

Vorgängerin Angela Merkel nicht mehr einfach weiterführen könne. Wenn es darum gehe, die europäische Einheit zu bewahren, tue Scholz immer das Richtige – zu guter Letzt, urteilt er mit einem Anflug von Ironie.

Die Zivilisation muss überleben. Vor einem Weltuntergang warnt Soros dennoch. Und das nicht nur wegen der Gefahr eines Atomkriegs, sondern weil er fürchtet, dass ein sich lange hinziehender Konflikt die Gesellschaft dazu zwingen wird, andere dringende Probleme zu vernachlässigen. Zuerst denkt er dabei an den Klimawandel. Wissenschaftler sagten, dass es plötzlich zu spät sein könnte, wenn jetzt nicht rechtzeitig gehandelt würde. Das könnte das Ende der Zivilisation bedeuten. «Die meisten Menschen finden sich ja damit ab, dass sie irgendwann sterben müssen», sagt der 91-jährige, «aber sie wollen doch sicher sein, dass die Zivilisation überlebt.» «Deshalb müssen jetzt alle Ressourcen mobilisiert werden, damit der Krieg schnell endet», mahnt er zum Schluss seiner Tour d'horizon eindringlich. Am besten sei es, und wohl auch der einzige Weg, Putin zu besiegen.

Ein Brief an Mario Draghi. Wie das ohne Weltkrieg gehen soll, bleibt offen. Hingegen spricht sich Soros auf Nachfrage gegen ein Erdölembargo und für ein Erdgasembargo aus. Erdöl könne anderswo verkauft werden. Aber beim Erdgas sei Putins Verhandlungsposition viel schwächer, als er vorgebe. Denn er habe im vergangenen Jahr schon die Zwischenlager gefüllt, um den Preis hochzutreiben. Nun müsse das Erdgas abfließen, was zum größten Teil nur über die nach Europa führenden Pipelines möglich sei. Gehe das nicht mehr, müssten die Russen die Bohrlöcher schließen, was sie mit ihrer veralteten Technologie nicht so einfach rückgängig machen könnten.

Weil Putin deshalb fast nicht anders könne, als an Europa zu verkaufen, sollten die Importländer dann das russische Erdgas günstiger einkaufen und einen hohen Einfuhrzoll verhängen. Dessen Einnahmen sollten sie dazu verwenden, der Ukraine zu helfen. Natürlich sei das Risiko da, dass Putin dennoch vorher den Gashahn zudrehe, um Europa zu schaden, solange es noch weh tue. Aber es lohne sich, das Risiko einzugehen. Da spricht er wieder, der Fuchs, der seine geistige Vitalität ganz offensichtlich nicht verloren hat. «Ich habe das gestern Mario Draghi in einem Brief geschrieben. Ich will, dass ihr das genau versteht», sagt Soros zu den Journalisten gewandt. Und fährt fort: «Okay, ich lasse euch nachher eine Kopie des Briefes e-mailen.»

Das Poulet auf einem raffinierten Pilzrisotto ist gegessen. Soros hat nichts zu sich genommen, erhebt sich und geht wieder, wie er gekommen ist. Spontane Gespräche im Vorbeigehen sind mit ihm schwierig zu führen, zu sehr hat sein Hörvermögen abgenommen. Und dennoch, erzählt eine Mitarbeiterin, ruft er immer mal wieder am Wochenende an, weil er irgendwo auf der Welt eine Ungerechtigkeit entdeckt hat, und sagt: «Komm, wir müssen denen doch irgendwie helfen, was machen wir?» Es gibt Dessert, die Kameras werden abgeräumt. Bis zum nächsten Jahr.

Auch mit 91 Jahren lässt es sich der Financier und Kämpfer für eine demokratische, offene Gesellschaft nicht nehmen, in Davos zu Tisch zu bitten, um die Welt zu analysieren. Diesmal warnt er vor dem Weltuntergang und lässt sich seinen Optimismus gleichwohl nicht nehmen. Peter A. Fischer 25.05.2022

Interview mit Oleg Radsinski "Mit Russland als Imperium ist es vorbei"

Putin bei einem Auftritt im vergangenen Dezember, hinter ihm eine Karte mit den inneren Grenzen der Russischen Föderation. "Ich glaube, dass wir heute Zeugen des letzten Zuckens des russischen Imperialismus werden", sagt Oleg Radsinski. 02.05.2022

Drei prominente russische Emigranten - der Tänzer Michail Baryschnikow, der Schriftsteller Boris Akunin und der Wirtschaftswissenschaftler Sergej Guriew - haben den Verein "[True Russia](#)" ("Wahres Russland") gegründet. Im Interview mit [ntv.de](#) spricht der Geschäftsführer Oleg Radsinski über die Ziele der Organisation. Mit Putins Krieg in der Ukraine "hat Russland aufgehört, ein Imperium zu sein", sagt der 63-jährige Schriftsteller und Sohn des berühmten russischen Historikers Edward Radsinski. "Was kann das Regime jetzt anbieten? Nur ein Modell eines Kriegsreiches, wie das von Dschingis Khan."

[ntv.de](#): "Wahres Russland" wurde im März gegründet, kurz nachdem Moskau seine Großoffensive in der Ukraine begann. Was sind Ihre Ziele? Oleg Radsinski: Unser Motto lautet: "Gegen Krieg, für Demokratie". Unsere erste Reaktion auf die Ereignisse in der Ukraine war emotional. Wir wollten Menschen helfen, die in großer Not sind, weil das Land, mit dessen Kultur wir uns verbunden fühlen, sein Nachbarland ohne jede Provokation angegriffen hat und dort das Leben von Menschen zerstört.

"Wahres Russland" hat eine Sammelaktion gestartet. Inzwischen sind mehr als eine Million britische Pfund zusammengekommen. Wohin fließt das Geld? Es landet auf den Konten der Wohltätigkeitsorganisation [Disasters Emergency Committee](#) in London und wird dann im Rahmen des Aufrufs zur humanitären Hilfe für die Ukraine ("Ukraine Humanitarian Appeal") an ukrainische Flüchtlinge verteilt.

Haben Sie weitere Initiativen in Planung? Ja, natürlich. Wir wollen auch Menschen unterstützen, die aus Putins Russland fliehen. Viele Akademiker sind nun ihrer Existenzgrundlage beraubt. **Mehr als 200 Journalisten sind aus Russland geflohen und haben keinen Zugang zu beruflichen Aktivitäten.** Gemeinsam mit dem European Endowment for Democracy möchten wir Fortbildungskurse zur praktischen Regierungsführung in einem demokratischen Staat einrichten. Sie werden sich an junge Menschen richten, die Russland verlassen haben, aber eines Tages dorthin zurückkehren möchten. Auf unserer Website werden wir auch Informationen über demokratische und Antikriegsinitiativen sammeln. Wir sehen jetzt überall auf der Welt die ersten Ableger von "Wahrem Russland" entstehen: im Silicon Valley, in Spanien, in den Niederlanden, in Polen. In Deutschland wollen wir mit dem Regisseur Alexander Smoljanski zusammenarbeiten, der seit über 30 Jahren in Berlin lebt. Es geht darum zu zeigen, dass das wahre Russland ein Russland ohne imperialistisches Bewusstsein ist. Es ist nicht aggressiv und gründet sich auf liberale Werte. Und vor allem: Es ist nicht archaisch, sondern fähig zu modernem Denken.

Bei allem Respekt: Vielen Menschen würde es heute schwerfallen, so etwas zu glauben. Der ukrainische Philosoph-Professor Vakhtang Kebuladze sagte im Interview mit [ntv.de](#): "Wir sollten uns abgewöhnen, zwischen russischer Kultur und russischem Imperialismus zu unterscheiden." Was "wir heute als russische Kultur verstehen, ist toxisch und xenophob", so Kebuladze. Nach dem, was Russland am 24. Februar getan hat, ist Kebuladz'es Ansicht völlig verständlich. Der einzige Weg, wie wir diese Wahrnehmung der russischen Kultur und der Menschen, die zu ihr gehören, ändern können, ist durch Handeln. Denn nach dem Massaker in der Ukraine, nach der Zerstörung von Mariupol durch russische Truppen, reichen Worte und Erklärungen einfach nicht mehr aus.

Fühlen Sie sich persönlich verantwortlich für das Vorgehen Russlands in diesem Krieg? Ich bin kein russischer Staatsbürger [Anmerkung: Oleg Radsinski hat die Staatsbürgerschaft der USA und des Vereinigten Königreichs]. Ich habe nie bei Wahlen in Russland abgestimmt. Ich habe also keine Schuldgefühle. Aber ich fühle mich verantwortlich. Nicht im Sinne einer kollektiven Verantwortung. Vielmehr ist es meine persönliche Verantwortung angesichts des Regimes, das die

Kultur, der ich mich zugehörig fühle, mit Blut besudelt hat. Meine Verantwortung ist es, dem entgegenzuwirken. Ich muss jetzt einen Eimer und einen Lappen nehmen und damit beginnen, den blutigen Fleck von der russischen Kultur abzuwaschen.

Sie wurden 1982 wegen der Verbreitung von "antisowjetischer Propaganda" verurteilt. Im Jahr 1987 verließen Sie die UdSSR. Wie unterscheidet sich aus Ihrer Sicht die damalige Emigration von der heutigen Flucht aus Russland? Es war extrem schwierig, die Sowjetunion zu verlassen. Heute hindert der Staat die Menschen vorerst nicht an der Ausreise. Im Gegenteil, er freut sich über die Auswanderung der "Vaterlandsverräter", der "fünften Kolonne", wie er sie nennt. Die Sowjetunion war ein Imperium, in dem jeder zählte, weil er oder sie ein Rad im System war. Russland hingegen ist eine Autokratie. Es braucht keine Menschen, die dem Land dienen, sondern nur Menschen, die dieser Form der Herrschaft zielgerichtet dienen. Loyalität ist die Eigenschaft, die Wladimir Putin in seinem Umfeld am meisten schätzt.

In der Sowjetunion war die Auswanderung ein Akt. Heute ist sie vergleichsweise einfach. Relativiert das nicht die ganze Botschaft, die damit verbunden ist? Viele derjenigen, die heute auswandern, wissen, was sie erwartet; sie waren schon einmal im Ausland. Wir hingegen hatten keine solchen Informationen. Für uns gab es keinen Weg zurück. Als ich abreiste, konnte ich nicht aufhören, durch das Flugzeugfenster auf den Schnee draußen zu schauen, weil ich dachte, ich würde diese Schneedecke nie wieder sehen. Viele Menschen denken heute, sie würden nur vorübergehend weggehen. Sie würden ihr Leben für eine Weile auf Eis legen und im Ausland warten, bis sie zurückkehren können.

Sie haben bereits 2018 von der Möglichkeit eines Krieges gesprochen. Was hat sich aus Ihrer Sicht am Status quo Russlands geändert, als er am 24. Februar tatsächlich begann? Russland hat aufgehört, ein Imperium zu sein. Der Aufbau einer imperialen Mentalität begann ernsthaft im 17. Jahrhundert mit Peter dem Großen und dauerte etwa 300 Jahre. Was ein Imperium unbedingt braucht, ist eine Mission. Entweder eine zivilisatorische, eine administrativ-wirtschaftliche oder eine messianische Aufgabe. So war das Konzept des Kommunismus für viele in der UdSSR bis in die 1970er-Jahre hinein attraktiv. Aber welche Idee hat Russland heute? Keine. Was kann das Regime jetzt anbieten? Nur ein Modell eines Kriegsreiches, wie das von Dschingis Khan.

Welche geopolitischen Folgen erwarten Sie nun? Wir alle wissen, wozu ein "kleiner erfolgreicher Krieg" mit Japan im Jahr 1905 führte und was zwölf Jahre später mit dem zaristischen Regime geschah. Ich glaube, dass wir heute Zeugen des letzten Paroxysmus [des letzten Krampfes, des letzten Zuckens] des russischen Imperialismus werden. Ich denke auch an den Zerfall der territorialen Integrität. Und ich denke, dass dieser Prozess wahrscheinlich im Fernen Osten Russlands beginnen wird, weil seine infrastrukturellen Verbindungen zum europäischen Teil des Landes sehr schwach sind.

Russischen Intellektuellen wird heute vorgeworfen, dass sie sich seit den 1990er-Jahren zunehmend von der Politik distanzieren haben. Dies habe den Weg für die zivilisatorische Katastrophe geebnet, die Russland heute erlebe. Das Problem der russischen Liberalen ist, dass es ihnen an technokratischen Fähigkeiten mangelt. Sie mögen es nicht zu regieren. Sie ziehen es vor, Konzeptualisten zu sein [soll heißen, sie analysieren lieber, statt selbst einzugreifen]. Deshalb wurde die Macht von Leuten übernommen, die schon zu Sowjetzeiten Teil des Systems waren. Sie sind die Verteidiger des Archaischen und haben den Rückhalt in der Bevölkerung.

Wie erklären Sie sich die Gründe für diese Unterstützung? In den letzten zehn Jahren war die staatliche Propaganda in Russland sehr erfolgreich. Sie hatte einen starken Einfluss auf die Bevölkerung. Das Regime hat die Gefühle vergangener imperialer Größe wachgerufen und sie in ein für die Gegenwart relevantes Simulakrum verwandelt [also nicht in ein Imperium, sondern in ein Gebilde, das einem Imperium ähnelt].

Welche Rolle spielten die Beziehungen zum Westen in diesem Prozess? Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion hatte der Westen eine Wahl. Er hätte Russland nicht als

Nachfolger des Landes behandeln können, das den Kalten Krieg verloren hat. Daran sind auch die USA schuld, die in den 1990er-Jahren nicht die Gelegenheit nutzten, Russland in die Bruderschaft der Nationen aufzunehmen. Im Gegenteil, sie haben Moskau weggestoßen. - Quatsch.....!

Heute sehen wir unter anderem, wie die kulturellen Brücken zu Russland abgebrochen werden. Ist das eine logische Ergänzung zu den westlichen Sanktionen? Ich halte es für absolut falsch, den Vertretern von Kultur und Sport eine kollektive Verantwortung aufzuerlegen. Auch die Vorstellung, dass die russischen Oligarchen Druck auf Putin ausüben müssen, um den Krieg zu beenden, ist einfach ein Missverständnis der Funktionsweise dieses Regimes. Viele von ihnen haben schon lange keine Möglichkeit mehr, es zu beeinflussen. Der Westen drängt sie nur zurück in Putins Umarmung. Keiner will das [Schicksal von Jukos](#) wiederholen.

Gibt es für Russland eine Chance zur Aufarbeitung und moralischen Bekehrung, die ein möglicher Ausweg aus dieser historischen Sackgasse wäre? Ich möchte nicht blasphemisch klingen - ich bin mir nicht sicher, dass dies ein notwendiger Prozess wäre. Ich würde eher auf eine praktische Ausbildung der Menschen als auf Reue hoffen. Wie können wir demokratische Institutionen, wirksame Kontrollmechanismen und unabhängige Regierungszweige aufbauen? Wie bilden wir Technokraten aus, die liberale Werte durchsetzen können? Daran werden wir bei "Wahrem Russland" arbeiten.

Krieg und Erinnerungspolitik

Warum fällt es Deutschland so schwer, von einem faschistischen Russland zu sprechen?

Von Timothy Snyder

Die Deutschen hätten schon vor 30 Jahren eine Debatte über die Ukraine beginnen müssen.

Jetzt besteht die Chance, mit der kolonialen Tradition zu brechen und auf der richtigen Seite zu stehen.

Einen Moment lang fühlten sich die Amerikaner allein. Sie waren ein Risiko eingegangen, als sie ihre Geheimdienstinformationen über die russischen Pläne für den Einmarsch in die Ukraine öffentlich machten. Niemand schien ihnen zu glauben. Die Russen verhöhnten sie, und selbst die westlichen Verbündeten schienen skeptisch zu sein.

Doch dann, im Dezember 2021, rief der neu gewählte Bundeskanzler im Weißen Haus an. Er glaube den Informationen, sagte er. Sie deckten sich mit denen seiner Partei und seiner Regierung und auch mit deren Haltung über das faschistische Regime in Russland. Es sei das Beste, jetzt entschlossen zu handeln, um einen Krieg zu verhindern oder ihn so kurz wie möglich zu halten. Mit deutscher Ermutigung lieferten die Amerikaner schwere Waffen an die ukrainische Armee. Die Briten taten dasselbe. Die Deutschen brauchten länger, aber Anfang Februar hatten sie Artillerie und Gepard-Panzer sowie große Mengen an Westen, Helmen und Nachtsichtgeräten geliefert.

Auf einer Konferenz sagte der Chef der deutschen Marine, der ukrainische Präsident Selenskyj verdiene Respekt. Ein deutscher Regierungsvertreter erklärte einem ukrainischen Diplomaten, dass er glaube, die ukrainische Armee könne drei Monate lang durchhalten, bis dann andere Verbündete helfen würden.

Am 24. Februar marschierte Russland in die Ukraine ein, wie es die Amerikaner vorhergesagt hatten. Selenskyj, dem angeboten wurde, aus Kiew zu fliehen, antwortete bekanntermaßen: »Ich brauche keine Mitfahrgelegenheit, weil ich Munition habe.« Die Ukrainer gewannen die Schlacht um Kiew innerhalb einer Woche. Als die russischen Gräueltaten in Butscha aufgedeckt wurden, verurteilten deutsche Linksintellektuelle das russische Regime als faschistisch und forderten dessen sofortige Niederwerfung und einen Kriegsverbrecherprozess gegen die Verantwortlichen. Die russische Propagandamaschinerie war nicht auf den Krieg vorbereitet und noch weniger auf eine schnelle Niederlage.

Die Proteste in Russland nahmen zu, und die verunsicherte Polizei...

Nein, so war es nicht. Natürlich nicht. Aber warum eigentlich nicht?

Warum waren die deutsche Regierung und ein Großteil der deutschen Öffentlichkeit so überrascht von der Invasion und den russischen Gräueltaten? Warum brauchte es drei Monate, bis die deutsche Öffentlichkeit die Wahrheit dieses Krieges begriff?

Und warum glauben einige Deutsche immer noch, dass es ihre Pflicht sei, den Aggressor zu unterstützen?

Wie kam es, dass Russland beim letzten Überfall auf die Ukraine im Jahr 2014 von Deutschland mit einer Erdgaspipeline belohnt wurde, die ukrainisches Gebiet umging?

Wie ist es möglich, dass sich nun beim zweiten Angriff deutsche Politiker auf ukrainische Benimmfehler konzentrierten?

Und warum fällt es Deutschen so schwer, von einem »faschistischen Russland« zu sprechen?

Deutschland ist die wichtigste Demokratie Europas, vielleicht sogar der Welt. Deutschland ist stolz auf seinen Antifaschismus und seine Erinnerungspolitik. Und die Deutschen haben völlig recht, dass Demokratie eine regelmäßige Auseinandersetzung mit Geschichte voraussetzt, insbesondere mit dem Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust. Aber die Geschichte, um die es hier geht, ist nicht nur deutsche Geschichte, denn fast alle deutschen Morde fanden in Gebieten statt, die Deutschland erst nach 1938 unter seine Kontrolle gebracht hat. Aus diesem Grund war die Erinnerungspolitik immer mit der Ostpolitik verwoben, manchmal auf eine perverse Art und Weise.

So waren im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts viele Deutsche davon überzeugt, dass es vor allem eine moralische Entscheidung gewesen sei, mit der man sich von Energielieferungen eines aggressiven, revanchistischen, rechtsextremen Reichs abhängig machte.

Bis dann im Februar 2022 Deutschland feststellen musste, dass es ein eindeutig faschistisches russisches Regime finanziert, das einen Vernichtungskrieg gegen einen Nachbarn führt – einen Nachbarn, der 1941 das Ziel von Deutschlands Krieg gewesen war: die Ukraine. Die Kombination aus Ostpolitik und Erinnerungspolitik verleitete die Deutschen dazu, ihre eigene Geschichte zu vergessen, und machte damit einen neuen Krieg im Osten Europas erst möglich.

Moralisch betrachtet, war es ein Fehler der letzten 30 oder 50 Jahre, Kategorien wie Schuld und Verantwortung zu verwechseln, die beide in sehr unterschiedliche psychologische und politische Richtungen führen. Schuld ist mit Macht verknüpft. Wenn sich die Deutschen wegen des Zweiten Weltkriegs und der begangenen Verbrechen schuldig fühlen sollten, dann ist das eine Einladung an andere, diese Schuld zu betonen und zu missbrauchen.

Es ist leicht nachvollziehbar, dass Willy Brandt nach Moskau reiste, um eine Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu osteuropäischen Staaten, vor allem zur DDR, zu erreichen.

Damals, Anfang der Siebzigerjahre, hatte Westdeutschland gerade erst die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit begonnen. Aber in Leonid Breschnew eine Absolutionsinstanz für die deutsche Schuld zu sehen war von Anfang an problematisch. Breschnew hatte kein Interesse daran, sich mit Geschichte zu beschäftigen. Seine Truppen waren gerade in die Tschechoslowakei einmarschiert, 30 Jahre nach dem Einmarsch deutscher Truppen dort. Unter Breschnew hatte die Sowjetunion begonnen, Militäraufmärsche am 9. Mai zu veranstalten, es entstand ein Kriegs- und Siegeskult. Breschnew betrieb die Russifizierung der Ukraine, und Kiew sollte in den Diskussionen über die deutsch-sowjetische Vergangenheit keine Rolle spielen. Und weil die zwischenzeitliche Allianz zwischen Nazis und Sowjets tabuisiert war, leugnete Breschnew auch die Existenz des Molotow-Ribbentrop-Pakts (oft Hitler-Stalin-Pakt genannt), eines deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrags, der im August 1939, eine Woche vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, geschlossen worden war. Im Rahmen der deutsch-sowjetischen

Ostpolitik wurde der Krieg auf die Jahre zwischen 1941 und 1945 begrenzt; ein Krieg, in dem die Sowjetunion nicht nur das größte Opfer brachte, sondern auch den größten Sieg errang. Das Schicksal der Ukraine spielte sowohl bei den Deutschen als auch bei den Sowjets keine Rolle. Die Ukraine war unsichtbar.

Unausgesprochen bestand eine Voraussetzung der Ostpolitik darin, nicht über die Ukraine zu sprechen, dem eigentlich zentralen Thema der Erinnerungspolitik. Das Land hatte in den Dreißiger- und Vierzigerjahren unter einer doppelten Kolonialisierung gelitten, die sowohl von Moskau als auch von Berlin betrieben worden war.

Die Annäherung zwischen Moskau und Bonn in den Siebziger- und Achtzigerjahren verstärkte das Schweigen darüber.

Im 19. Jahrhundert war die ukrainische Nationalbewegung eine von vielen Nationalbewegungen in Europa.

Am Ende des Ersten Weltkriegs versuchten die Ukrainer, wie auch andere Völker, die in zerfallenden Imperien lebten, einen eigenen Staat zu gründen. Dabei geriet die Ukrainische Volksrepublik zwischen die Fronten: Die Deutschen erkannten sie an, wollten aber ihre Nahrungsressourcen ausbeuten, und die Bolschewiki wollten die Ukraine zerstören. Die bolschewistischen Führer hatten keinen Zweifel daran, dass es ein ukrainisches Nationalgefühl gab. Alles andere wäre auch exzentrisch gewesen: Es gab eine Ukraine, sie taucht genauso in den Reportagen Joseph Roths auf wie in den Statistiken des Völkerbunds. Gerade weil die Ukraine eine Nation war, gründeten Lenin und seine Genossen die Sowjetunion als einen Zusammenschluss von Föderalrepubliken mit nationalen Namen. Dies ermöglichte Stalin schließlich eine Art innerer Kolonisierung der Ukraine und anderer Agrarregionen der UdSSR. Als sich die Kollektivierung der Landwirtschaft als ineffizient erwies, gab er den Ukrainern die Schuld und verordnete eine Reihe von Maßnahmen gegen die Ukrainische Republik der UdSSR, die zu etwa vier Millionen Hungertoten führten. Hitler seinerseits sah darin ein Vorbild. Auch er glaubte, dass die schwarze Erde der Ukraine ein lohnendes koloniales Projekt werden könnte. Die Ukraine sollte der Lebensraum sein, der es Deutschland ermöglichte, eine Weltmacht zu werden.

Im Zweiten Weltkrieg ging es also zwischen der Sowjetunion und dem Deutschen Reich um die Ukraine, wobei in der Sowjetukraine mehr Zivilisten starben als in Sowjetrussland. Wie auch mehr ukrainische Soldaten im Kampf gegen die Deutschen fielen als Amerikaner, Briten und Franzosen zusammen. Als Ergebnis der sowjetischen und deutschen Kolonialpolitik wurde die Ukraine zwischen 1933 und 1945 der gefährlichste Ort der Welt. All dies wurde nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Bonn genauso wie in Moskau sehr aktiv ignoriert.

Putin und seine Mitstreiter haben die deutsche Schuld sehr gern als politische Ressource genutzt

In den letzten Jahren der Bonner Republik zeigte sich im Historikerstreit ein grundsätzliches Problem dieser Erinnerungspolitik. Im Historikerstreit wurden hauptsächlich deutsche Quellen von deutschen Historikern benutzt, um mit Deutschen über andere Deutsche zu sprechen. Die wichtigste Regel postkolonialer Erinnerungspolitik aber lautet, auf die Stimmen der Kolonialiserten zu hören.

In einer Debatte über den Holocaust wären das die Juden gewesen. Doch wie Saul Friedländer feststellte, gingen deutsche Historiker davon aus, dass jüdische Stimmen nichts zur Debatte beitragen oder von ihr ablenken würden, weil sie zu emotional seien. Tatsächlich war die Einbeziehung dieser Stimmen nicht nur unerlässlich, um das Grauen der Ereignisse zu begreifen, wie Friedländer betonte, sondern auch, um ihr Ausmaß zu verstehen.

Nur etwa drei Prozent der im Holocaust ermordeten Juden sprachen Deutsch. Das bedeutete, dass man Jiddisch, Polnisch, Russisch, Ukrainisch, Tschechisch, Ungarisch und andere Sprachen hätte sprechen müssen, Sprachen, die von einer großen Zahl von Juden gesprochen wurden, aber fast nie von westdeutschen Historikern. Das Erlernen dieser Sprachen hätte einen Blick auf jenen Holocaust ermöglicht, der sich in osteuropäischen Gebieten während des deutschen Kolonialkriegs um die Ukraine abspielte.

In den späten Achtzigerjahren fehlte eine solche Perspektive völlig. Als die Sowjetunion zu Ende ging, dachte in Westdeutschland kaum jemand an die deutsche Kolonialvergangenheit in der Ukraine. Und fast niemand kam auf die Idee, dass die Deutschen auf ukrainische Stimmen hören müssten, um einen Teil ihrer Vergangenheit zu verstehen. In diesem Sinne haben sich die deutschen kolonialen Traditionen fortgesetzt.

Natürlich sollte man die Herausforderungen des Kalten Krieges und der deutschen Wiedervereinigung nicht unterschätzen. Brandt und andere deutsche Politiker mussten unterschiedlichste Wertmaßstäbe und Interessen ausgleichen. Zwar lässt sich die Kontinuität einer deutschen kolonialen Haltung in der Berliner Republik mit dem Erbe der Vergangenheit erklären, trotzdem ist sie kaum zu rechtfertigen.

In den 30 Jahren seit dem Ende der UdSSR waren es vor allem deutsche Historiker, die den kolonialen Charakter des Kriegs von 1941 aufzeigten, aber in der deutschen Politik oder in den öffentlichen Debatten in Deutschland fand das wenig Widerhall. Niemand schlug beispielsweise vor, dass Kiew das Zentrum einer neu ausgerichteten Erinnerungspolitik oder Ostpolitik sein sollte.

Stattdessen verfestigten sich die Geschichtsmysmen, die sich in der Bonner Republik bewährt hatten. Die Russen sollten als die Hauptopfer des Kriegs (nach den Juden) verstanden werden. Man reiste nach Moskau, um dort Absolution (und Erdgas) zu bekommen. Geschäfte mit Moskauer Autokraten waren durch den Zweiten Weltkrieg moralisch gerechtfertigt.

Die Ukrainer wurden als Störenfriede betrachtet, die sich dieser Geschichte in den Weg stellten. Das war bequem, weil man so die Geschäfte mit Russland moralisch nicht infrage stellen musste. Wenn Ukrainer Russisch sprechen, warum sollten sie dann keine Russen sein? Wenn sie Ukrainisch sprechen, sind sie »Nationalisten« und haben die Lektionen des Zweiten Weltkriegs nicht gelernt.

Diese Beschimpfungen waren nichts anderes als eine subtile Form kolonialer Überheblichkeit. Während des russischen Einmarschs in der Ukraine 2014 schienen die Deutschen fasziniert zu sein von den Geschichten über einen ukrainischen Nationalismus, die aber von der russischen Propaganda inszeniert wurden, damit sich die Deutschen überlegen fühlten. Das hat gut funktioniert. Die Ukrainer waren damals enttäuscht, weil die Deutschen ihnen nicht zuhören wollten. Sie hatten recht. Deutschland war eine ehemalige Imperialmacht, die ihre eigene imperiale Vergangenheit noch nicht aufgearbeitet hatte und stattdessen die Klischees einer anderen Imperialmacht präferierte.

Die Verwechslung von Verantwortung und Schuld wurde in den Zehnerjahren zu einer russischen Waffe. Innenpolitisch trieb Putin den breschnewschen Vergangenheitskult in eine eindeutig faschistische Richtung: hin zum Siegeskult, zum Führerkult, zum Totenkult.

Für Putin ist heute jemand ein »Nazi«, der in Russland einmarschiert ist oder von dem die russische Führung sagt, dass er in Russland einmarschieren könnte, oder jemand, der sich in irgendeiner Weise gegen Russland stellt. Eine ernsthafte Beschäftigung mit der Nazi-Ideologie fand und findet nur selten statt. Aus solch einer Perspektive ist es unmöglich, sich selbst als Faschisten zu sehen.

Ein Faschist ist also per definitionem der andere, und ein Russe ist per definitionem ein Antifaschist – selbst wenn das, was er tut, offensichtlich faschistisch ist. Deswegen bleibt in Russland heute die Geschichte der russischen Kollaboration mit den Nazis völlig unerwähnt. Gesetze verbieten Debatten über den Molotow-Ribbentrop-Pakt, und das schwierige Thema stalinistischer Verbrechen, einschließlich der Hungersnot in der Ukraine, wird offiziell tabuisiert.

Die Deutschen suchen Sühne für ihren Faschismus bei Leuten, die offensichtlich selbst Faschisten sind

Russische Erinnerungspolitik ist also das genaue Gegenteil einer deutschen Erinnerungspolitik – und dennoch war dies für Deutschland nie ein Problem. Da Schuld die relevante Kategorie war und nicht Verantwortung, fragten die Deutschen nicht, wie eigentlich Russland mit seiner Vergangenheit umgeht. Schuldzuweisungen sind, wie Wladimir Putin weiß, ein Instrument zur Ausübung von Dominanz. Putin und seine Mitstreiter haben die deutsche Schuld sehr gern als politische Ressource genutzt.

Innenpolitisch wurde der Nazi-Vorwurf jenen gemacht, die sich Putin in irgendeiner Weise widersetzen. Außenpolitisch war er ein Vorwurf, der andere dazu bringen sollte, das zu tun, was Putin wollte. Russen brüsten sich, wenn keine

Deutschen im Raum sind, gern mit dieser Strategie. Die Tragödie der vergangenen Jahre aber besteht darin, dass die Deutschen Sühne für ihren Faschismus bei Leuten suchten, die offensichtlich selbst Faschisten sind.

Noch einmal: Der Molotow-Ribbentrop-Pakt war der Höhepunkt der Zusammenarbeit zwischen Berlin und Moskau und veränderte im wahrsten Sinne des Wortes die Welt.

Vielleicht hätten die Diskussionen über die deutsche Energieabhängigkeit von Russland eine andere Wendung genommen, wenn der Pakt in der gemeinsam gestalteten Erinnerungspolitik Berlins und Moskaus öfter eine Rolle gespielt hätte. Auf den Molotow-Ribbentrop-Pakt jedenfalls folgten zwei Wirtschaftsabkommen, die es Deutschland ermöglichten, in weite Teile Westeuropas, und der Sowjetunion, in weite Teile Osteuropas einzumarschieren. Im Mittelpunkt dieser Abkommen standen deutsche Käufe sowjetischen Öls.

Natürlich ist die Situation heute in vielerlei Hinsicht anders. Aber wäre die Bedeutung des Molotow-Ribbentrop-Pakts der deutschen Politik bewusst gewesen, dann wäre es schwierig geworden, den Kauf von Erdgas aus Russland moralisch zu rechtfertigen.

Stattdessen haben deutsche Zahlungen für fossile Energieressourcen zwei weitere russische Angriffskriege in Osteuropa mitfinanziert.

Nach dem zweiten Einmarsch erklären die Deutschen nun, dass ihre Abhängigkeit von russischem Öl und Gas ihre politischen Möglichkeiten einschränke. Sich in diese Abhängigkeit zu begeben aber war eine bewusste politische Entscheidung, es hätte auch andere Möglichkeiten gegeben. Seitdem prägt diese Abhängigkeit die deutsche Diskussion, was wiederum die Defizite der Ostpolitik und Erinnerungskultur bestätigt. Gerhard Schröder ist da nur das vulgäre Symbol für ein allgemeines Phänomen.

Und so begann der Krieg von 2022, wie er begann, und nicht, wie ich ihn am Anfang dieses Textes beschrieben habe. Einige Deutsche, die sich gegen Krieg und Faschismus aussprachen, waren darauf nicht vorbereitet. Sehr starke Impulse, vielleicht sogar Reflexe, verleiteten sie dazu, das eigentliche und historisch belegte Opfer dieses Kolonialismus für einen neuerlichen Angriffskrieg verantwortlich zu machen. Oder sie glaubten, der beste Weg, mit Faschismus umzugehen, sei die Kapitulation. Und dennoch ist Deutschland nach wie vor die wichtigste Demokratie in Europa und vielleicht auch in der Welt.

Die Deutschen haben recht: Demokratie kann nur in ständiger Auseinandersetzung mit der Geschichte gedeihen. Der Haken dabei: Geschichte ist immer unbequem, weil Stimmen gehört werden müssen, die wehtun. Die Deutschen hätten schon vor 30 Jahren eine Debatte über die Ukraine beginnen müssen, nun fand sie in nur drei Monaten statt. In einem Moment solcher Kakophonie ist es unvermeidlich, dass man manchmal in alte koloniale Gewohnheiten zurückfällt oder sich selbst als Opfer betrachtet. Natürlich sind die

Fortschritte der deutschen Debatte und der deutschen Politik ermutigend, aber es muss seine Geschichte aufarbeiten, gerade jetzt, in diesen Wochen und Monaten, die ja ebenfalls in die Geschichte eingehen werden.

Deutschland hat die Chance, mit seiner kolonialen Tradition zu brechen, und die Chance, in einem Krieg gegen den Faschismus endlich auf der richtigen Seite zu stehen. Die deutsche Demokratie braucht das, und wir anderen (nicht nur die Ukrainer) brauchen die deutsche Demokratie.

Quelle:

<https://www.spiegel.de/ausland/ukraine-krieg-warum-faellt-es-deutschland-so-schwer-von-einem-faschistischen-russland-zu-sprechen-a-6511c1ca-e90b-4497-a88f-76d7453a244d>

s. auch:

Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein

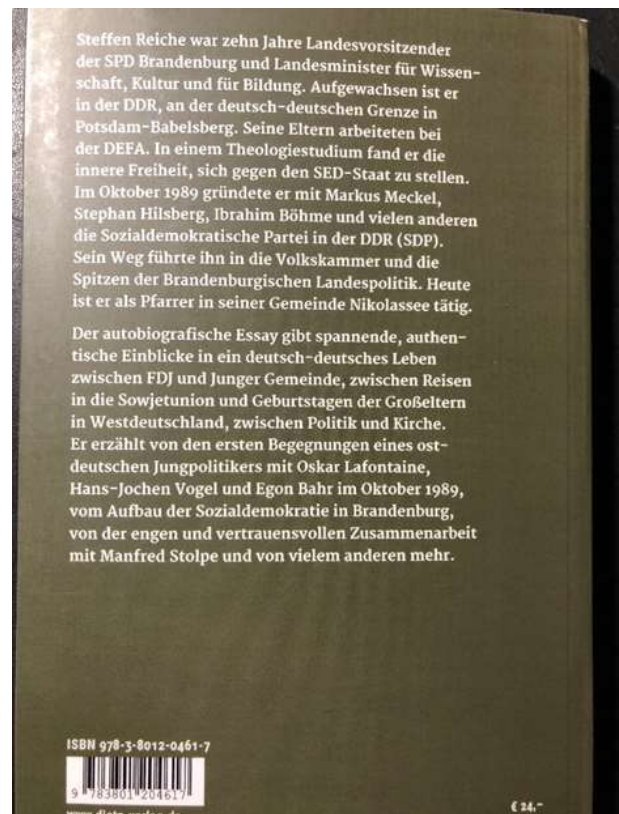
Die Ukraine hat nichts getan, um einen Einmarsch zu provozieren. Worum geht es Russland eigentlich?

Ein Debattenbeitrag von *US-Historiker Timothy Snyder* im SPIEGEL vom 28.01.2022 über russischen Imperialismus:

<https://www.spiegel.de/ausland/ukraine-krise-timothy-snyder-ueber-russischen-imperialismus-a-dfc0f638-2468-4f7d-ba42-74bfa642e125>

Bücher von Timothy Snyder:

https://www.amazon.de/Timothy-Snyder/e/B001H6N9K4%3Fref=dbs_a_mng_rwt_scns_share



Zugleich biete ich Ihnen mein Buch „Tief träumen und hellwach sein“ an. Ihnen kann ich den Autorenrabatt anbieten und so sind es auch trotz Porto nur 20 €. Die CD kostet € 5,00.

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“

Arthur Schopenhauer

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von
Morgen aussieht!

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsaeetze.pdf

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG);
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01)** Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 02)** Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03)** Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf>

01) Krisen in Europa – Europa in der Krise

Heiligenhof-Seminar

Der 24. Feber 2022, der Tag des Angriff Rußlands auf die gesamte Ukraine, hat jedoch die Europäische Union und ihre Mitgliedsstaaten vor **bisher nicht gekannte Probleme** gestellt. Es wurden **Millionen Flüchtlinge** aus der Ukraine aufgenommen, viele davon in ostmitteleuropäischen Staaten. Daneben wurden gegen Russland in mehreren Paketen Wirtschaftssanktionen beschlossen und Militärhilfen für die Ukraine geleistet. Besonders engagiert hierbei war Polen, vielfach gebremst hat Ungarn. Wichtige Beschlüsse können im Europäischen Rat, dem durch Staats- und Regierungschefs repräsentierten Entscheidungsgremium, nur einstimmig getroffen werden. Bisher war diese Einstimmigkeit gegeben, wobei gelegentlich bei Entscheidungen größere Diskussionen gab. Es ist aber immer wieder damit zu rechnen, dass die bei Entscheidungen notwendige Einstimmigkeit nicht zustande kommt, etwa bei Waffenlieferungen, und somit zu einer Blockade von Entscheidungen oder dem Aufweichen und Umgehung von Prinzipien führt. Über mögliche Folgen dieser Eigendynamiken lässt sich gegenwärtig nur spekulieren. Gegebenenfalls können in der Veranstaltung aktuelle Geschehnisse behandelt werden, und zwar von **22.- 28. August 2022** in der **Bildungsstätte „Der Heiligenhof“** (Alte Euerdorfer Str. 1, D 97688 Bad Kissingen). [Hier können Sie sich dafür anmelden.](#)

Krisen in Europa – Europa in der Krise

Zeitraum: 22.08.2022 — 28.08.2022

Kategorie: [Bildung Heiligenhof](#)

Veranstaltungsort: Der Heiligenhof - Alte Euerdorfer Str. 1 - D-97688 Bad Kissingen

Veranstaltung für histosch-politisch Interessierte aus Deutschland und Polen

In Europa und der Welt war die Coronapandemie in der vierten Welle und die Auswirkungen noch das beherrschende Thema, als dieses Seminar und sein Titel Ende 2021 entworfen wurde. In der Europäischen Union wurde um Einigkeit gerungen, da es insbesondere in Polen und Ungarn Rechtsstaatsprobleme gab, so dass Zwangsmaßnahmen, etwa die Einbehaltung von Geldern aus dem Corona-Wiederaufbaufonds, diskutiert bzw. in die Wege geleitet wurden. Der 24. Februar 2022, der Tag des Angriff Russlands auf die gesamte Ukraine, hat jedoch die Europäische Union und ihre Mitgliedsstaaten vor bisher nicht gekannte Probleme gestellt. Es wurden Millionen Flüchtlinge aus der Ukraine aufgenommen, viele davon in ostmitteleuropäischen Staaten. Daneben wurden gegen Russland in mehreren Paketen Wirtschaftssanktionen beschlossen und Militärhilfen für die Ukraine geleistet. Besonders engagiert hierbei war Polen, vielfach gebremst hat Ungarn. Wichtige Beschlüsse können im Europäischen Rat, dem durch Staats- und Regierungschefs repräsentierten Entscheidungsgremium, nur einstimmig getroffen werden. Bisher war diese Einstimmigkeit gegeben, wobei gelegentlich bei Entscheidungen größere Diskussionen gab. Es ist aber immer wieder damit zu rechnen, dass die bei Entscheidungen notwendige Einstimmigkeit nicht zustande kommt, etwa bei Waffenlieferungen, und somit zu einer Blockade von Entscheidungen oder dem Aufweichen und Umgehung von Prinzipien führt. Über mögliche Folgen dieser Eigendynamiken lässt sich gegenwärtig nur spekulieren. Gegebenenfalls können in der Veranstaltung aktuelle Geschehnisse behandelt werden.

Die Seminarsprache ist Deutsch.

Programm des Seminars

„Krisen in Europa – Europa in der Krise“

vom 22. bis 28. August 2022
in der Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“, Bad Kissingen

Montag, 22. August

Bis 17:00 Uhr Anreise
18:00 Uhr Abendessen
19:00 Uhr Begrüßung, Vorstellungsrunde,
Gustav Binder (Bad Kissingen): Einführung in die Thematik
20:00 Uhr Brygida Helbig (Berlin): Lesung: *Der kleine Himmel*
anschl. Diskussion

Dienstag, 23. August

08:00 Uhr Frühstück
09:00 Uhr Dorota Danielewiczi (Berlin): *Der weiße Gesang. Die mutigen Frauen der belarussischen Revolution*
anschl. Diskussion
10:30 Uhr Dr. David Skrabania (Ratingen): *Das Plebiszit als direkt-demokratisches Mittel der Politik: Fluch oder Segen? Eine historische Herleitung. Historischen Beispiele der Plebiszite in Oberschlesien, Marienwerder und Ostpreußen*
anschl. Diskussion
12:00 Uhr Mittagessen
15:00 Uhr Oberleutnant a.D. Ulrich Feldmann (Bad Kissingen):
Zeitenwende in Europa
anschl. Diskussion
18:00 Uhr Abendessen

Mittwoch, 24. August

08:00 Uhr Frühstück
09:00 Uhr Oberst i.G. a.D. Herbert Danzer (Bad Kissingen):
Russland in der Ära Putin – Beobachtungen eines ehemaligen Generalstabsoffiziers und Militärattachés
anschl. Diskussion
12:00 Uhr Mittagessen
15:00 Uhr Matthias Lempart (Berlin): *Die gegenwärtige Lage der deutschen Minderheit in Polen* (angefragt)
anschl. Diskussion
18:00 Uhr Abendessen

Donnerstag, 25. August

08:00 Uhr	Frühstück
09:00 Uhr	Tagesexkursion: <i>Historische, religiöse, dynastische, kulturelle etc. Verbindungen zwischen Franken und dem europäischen Osten (Burg Botenlauben, Ostheim v.d. Rhön, Bischofsheim). Besuch von Burgen, Kirchen, Museen u.ä.</i>
18:00 Uhr	Abendessen

Freitag, 26. August

08:00 Uhr	Frühstück
09:00 Uhr	<u>Dr. Meinolf Arens</u> (Geseke): <i>Zwischen Furcht und Hoffnung: Russlandbilder in Deutschland und Polen im Vergleich</i> anschl. Diskussion
12:00 Uhr	Mittagessen
15:00 Uhr	<u>Dr. Kai-Olaf Lang</u> (Berlin): <i>Zusammenhalt in der EU in Zeiten der Krise</i> anschl. Diskussion
18:00 Uhr	Abendessen

Samstag, 27. August

08:00 Uhr	Frühstück
09:00 Uhr	<u>Ulrich Rümenapp</u> (Bad Kissingen): <i>Quo vadis Europa?</i>
10:30 Uhr	anschl. Diskussion
12:00 Uhr	Mittagessen
14:00 Uhr	<u>Gustav Binder</u> (Bad Kissingen): Stadtführung durch Bad Kissingen
18:00 Uhr	Besuch der Vorabendmesse
19:00 Uhr	Abendessen
20:00 Uhr	Abschlussabend

Sonntag, 28. August

08:00 Uhr	Frühstück anschl. Abreise
-----------	------------------------------

Anmeldung und Information

Fragen und Anmeldungen können Sie gerne per E-Mail an uns richten: info@heiligenhof.de

02) A. E. Johann-Gesellschaft: Unser Fernsehinterview endlich bei YouTube

Sehr geehrte Damen und Herren.
liebe A. E. Johann-Freunde!

Am 1. Mai wurde bei TV38 (Kabelkanal zwischen Harz und Heide) unser Interview gesendet.

Die Einstellung bei YouTube hat leider zwei Monate auf sich warten lassen. Wir waren mit der Aufnahme nicht ganz zufrieden und haben einiges reklamiert und viele Telefon Gespräche geführt und Mails gesendet. Es wurde fast alles korrigiert und nun endlich heute bei YouTube eingestellt. Leider wurde am Schluss des Interviews eine doppelte Passage nicht korrigiert. Ok, nehmen wir so hin.

Hier ist der Link zu YouTube:

<https://www.youtube.com/watch?v=nv34KslltAY>

Empfehlen möchten wir unseren Videoclip zum A. E. Johann-Preis, der am Ende des Films gezeigt wird.

Mit freundlichen Grüßen
Rudi Zülch

Kontakt:

Vorsitzender Rudi Zülch
A.E. Johann-Weg 1
D-34593 Knüllwald
FON: 05681-3992
FAX: 05681-9390015
Handy: 0173-2936098
Email: a.e.johann-gesellschaft@web.de
www.a-e-johann.de

Bereich mit Anhängen
Vorschau für YouTube-Video "A.E. Johann - Ein Leben auf Reisen" ansehen



Vorsitzender und Buchautor Rudi Zülch

03) Heimatbilder zu Böhmen, Mähren und Österr. Schlesien gesucht

Für den 2023er Kalender der Sudetendeutschen Landsmannschaft werden schon jetzt schöne Farbfotos aus Böhmen, Mähren und Österr. Schlesien gesucht. Die Landsmannschaft ruft erneut alle **Hobbyfotografen** auf, mit der Kamera die Heimat einzufangen. Gesucht werden Motive, die sich mit der Kultur und der Vielfalt der **sudetendeutschen Heimat** auseinandersetzen: stimmungsvolle Landschaften, historische Gebäude und grenzüberschreitende Begebenheiten. Auch Winterbilder sind gefragt. Den Ideen und der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Bitte möglichst per Mail bis 31. August 2022 an kalender@sudeten.de, eine Jury wird dann aus den eingelangten Bildern diejenigen aussuchen, die ein vielfältiges Bild der Volksgruppe zeigen und dem Wechsel der Jahreszeiten gerecht werden. [Hier erhalten Sie weitere Informationen.](#)



HEIMATBILDER

Für den 2023er Kalender der Sudetendeutschen Landsmannschaft suchen wir schon jetzt schöne Farbfotos aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien.

Die Landsmannschaft ruft erneut alle **Hobbyfotografen** auf, mit der Kamera die Heimat einzufangen. Gesucht werden Motive, die sich mit der Kultur und der Vielfalt der sudetendeutschen Heimat auseinandersetzen: stimmungsvolle Landschaften, historische Gebäude und grenzüberschreitende Begebenheiten. Auch Winterbilder sind gefragt. Den Ideen und der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

Die **digitalen Farbfotos** sollen in **höchster Auflösung** (bitte alle Verkleinerungsoptionen des Betriebssystems oder E-Mail-Programms abschalten!) per E-Mail an kalender@sudeten.de oder auf einem Datenträger (CD/DVD/USB-Stick) bis **Dienstag, 31. August 2022** an die Sudetendeutsche Landsmannschaft (Hochstraße 8, 81669 München) geschickt werden.

Eine Jury wird dann aus den Bildern diejenigen aussuchen, die ein vielfältiges Bild der Volksgruppe zeigen und dem Wechsel der Jahreszeiten gerecht werden.

Folgende Angaben sind für jedes Bild erforderlich: exakte Beschreibung, Ort mit Kreisangabe und Datum der Aufnahme, Vor- und Nachname der/des Fotografin/ Fotografen, Anschrift, Telefonnummer, gegebenenfalls E-Mail-Adresse.

Die Fotografen gewährleisten ausdrücklich, dass sie das Urheberrecht an den eingereichten Fotos haben und diese frei von Ansprüchen und Rechten Dritter sind. Sie räumen dem SL-Bundesverband uneingeschränktes und unentgeltliches Nutzungsrecht ein und erklären sich mit der Veröffentlichung ihres Namens einverstanden.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

A. i) Mitteilungen und Berichte aus Berlin und ausgewählten Berliner Bezirken mit ostdeutschen Patenschaften **Seiten A 31 – A 69**

Charlottenburg - Wilmersdorf

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

- [Otto-Suhr-Allee 100](#)
[10585 Berlin](#)
- Raum: 228

presse@charlottenburg-wilmersdorf.de

01) Hohe Ehrung für ehemaligen Bezirksbürgermeister Reinhard Naumann: Ehrenkreuz der Bundeswehr in Gold



Die Verleihung des Ehrenkreuzes der Bundeswehr in Gold an Reinhard Naumann mit General Uchtmann, dem evangelischen Militärbischof Dr. Felmberg, einer Abordnung der 5. Kompanie und Naumanns Ehemann. *Bild: Reinhard Naumann*

Pressemitteilung vom 25.07.2022

Bezirksbürgermeister a.D. Reinhard Naumann wurde von Bundesverteidigungsministerin Christine Lambrecht für seine besonderen Verdienste um die Bundeswehr das Ehrenkreuz der Bundeswehr in Gold verliehen.

Die Übergabe erfolgte durch General Uchtmann im Julius-Leber-Raum der gleichnamigen Kaserne, mit dem an diesen wichtigen Widerstandskämpfer erinnert wird. Mit dabei waren u.a. Naumanns Ehemann, der evangelische Militärbischof Dr. Felmberg, Oberstleutnant Domrich als Kommandeur des Wachbataillons und eine Abordnung von dessen fünfter Kompanie sowie Major i.G. Nestler als früherer Kompaniechef.

Charlottenburg-Wilmersdorf verbindet eine über 20-jährige Partnerschaft mit der 5. Kompanie (Luftwaffe) des Wachbataillons. Im Rahmen seiner kommunalpolitischen Verantwortung hat Naumann die Verbindung zur Bundeswehr und insbesondere zur 5. Kompanie stets intensiv gepflegt. Beispielhaft seien der Besuch von Soldatinnen und Soldaten im Rathaus Charlottenburg (Demokratiebildung), die alljährlich im November öffentlich stattfindende gemeinsame Sammlung für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und die hervorragende Zusammenarbeit bei der Pandemiebekämpfung genannt.

Bezirksbürgermeisterin Kirstin Bauch:

Diese bedeutsame Geste würdigt noch einmal sein persönliches Engagement für die Pflege der seit 20 Jahren bestehenden Partnerschaft. Ich gratuliere Herrn Naumann ganz herzlich für diese besondere Ehrung.

Im
Farchmin

Auftrag

02) Zusätzliche Fördergelder für Projekte in den Bereichen Diskriminierung, Migration und Flucht



Bild: Ruthe Zuntz

Pressemitteilung vom 21.07.2022

Die Partnerschaft für Demokratie Charlottenburg-Wilmersdorf fördert im laufenden Jahr weitere zivilgesellschaftliche Projekte im Bezirk, die sich mit folgenden Themenbereichen beschäftigen:

- Flucht und Migration
- Antischwarzer Rassismus
- Mehrfachdiskriminierung
- **Seite A 52 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022**

Projektanträge können **ab sofort** von gemeinnützigen Organisationen eingereicht werden. Der maximale Projektzeitraum erstreckt sich von **Montag, 1. August 2022 bis Samstag, 31. Dezember 2022**. Die maximale Förderhöhe pro Antrag beträgt 10.000 Euro.

Die Antragsunterlagen und weitere Informationen finden sich unter:
www.demokratie.charlottenburg-wilmersdorf.de

Alle Projektanträge müssen vor der Antragsstellung mit der Koordinierungs- und Fachstelle der Partnerschaft für Demokratie abgestimmt und auf ihre Förderfähigkeit hin geprüft werden:

Kontakt

Johannes Westphal

E-Mail: pfd-cw@stiftung-spi.de

Telefon: (030) 9029 – 12516

Internet: www.demokratie.charlottenburg-wilmersdorf.de

Im Auftrag
Farchmin

03) (IN)VISIBLE DIFFERENCES - Eröffnung einer inklusiven Skulptur auf dem Betty-Hirsch-Platz



Einblick auf die Skulptur. *Bild: Semra Sevin*

Pressemitteilung vom 20.07.2022

Die Inklusions-Naturstein-Skulptur “(IN)visible Differences” von Semra Sevin wird am **Samstag, 23. Juli 2022, um 14 Uhr** auf dem Betty-Hirsch-Platz eröffnet.

Die zwei Meter hohe, aus fünf Teilen bestehende Steinskulptur ist sichtbar, aber auch für sehbehinderte oder blinde Menschen durch andere Sinne erfahrbar. Die Skulptur besteht aus auffälligen roten und Weiß-grauen Steinen, die unterschiedlich groß sind, womit die

Skulptur in ihren verschiedenen Teilen visuell klar erkennbar wird. Die Oberfläche der Steine ist unterschiedlich poliert und geriffelt, oder auch natürlich belassen, womit die Skulptur ertastbar wird. Zudem wird die Skulptur von einem Duft begleitet.

Mit Bezug zur Namensgeberin des Platzes Betty Hirsch, eine dänisch-deutsch-jüdische erblindete Sängerin und Pädagogin, die 1914 die erste Kriegsblindenschule in Berlin gründete, empfängt die Skulptur mitten auf der Naturwiese Sehende und Nichtsehende, um die aus natürlichen Materialien geschaffene Kunst zu entdecken. Die Skulptur verbleibt zunächst für ein Jahr auf dem Platz.

Bezirksbürgermeisterin Kirstin Bauch:

Inklusion ist eine Kernaufgabe der Gesellschaft und in allen Bereichen des alltäglichen Lebens wichtig. So auch in der Kunst. Denn gerade in der Kultur darf es kein Handicap geben, darum begrüße ich die neue inklusive Skulptur auf dem Betty-Hirsch-Platz.

Die Skulptur wurde vom Bund Berliner Künstler, Neustart Kultur, dem Bundeskulturministerium gefördert.

Im Auftrag
Jüch

04) Treblinka gedenken in Berlin: Digitale Ausstellung setzt sich mit der Shoah auseinander



Skulptur Treblinka. *Bild: Bezirksamt*

Pressemitteilung vom 18.07.2022

Anlässlich des 80. Jahrestags des Beginns der Morde im nationalsozialistischen Vernichtungslager Treblinka stellt das Museum Charlottenburg-Wilmersdorf in Kooperation mit dem Touro College Berlin eine digitale Ausstellung vor. Ausgangspunkt ist die Skulptur "Treblinka" des sowjetischen Künstlers Vadim Sidur, die 1979 am Amtsgerichtsplatz in

Charlottenburg aufgestellt wurde. Im öffentlichen Raum beider deutscher Staaten gehört dieses Denkmal zu den frühesten künstlerischen Auseinandersetzungen mit der Shoah. Die digitale Ausstellung "Treblinka gedenken in Berlin" erinnert an die nationalsozialistischen Ermordungen von mehr als 1,8 Millionen Menschen im Zuge der „Aktion Reinhardt“ und an das Ringen um Anerkennung und Erinnerung nach 1945.

Der Moskauer Bildhauer Vadim Sidur schuf die Skulptur "Treblinka" in Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungslager. In Belzec, Sobibor und Treblinka ermordeten deutsche und österreichische Täter ab 1942 mehr als 1,5 Millionen Menschen mit Motorabgasen, weitere Opfer forderten die Deportationen und Erschießungen. „Aktion Reinhardt“ ist der Deckname für diesen Genozid an der jüdischen Bevölkerung des besetzten Polen. Allein in Treblinka wurden mehr als 800.000 Jüd:innen sowie etwa 2000 Sint:ezza und Romn:ja getötet. Zu den Opfern zählten auch deportierte Berliner Jüd:innen. Nur wenige der Täter wurden in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1950 und 1970 verurteilt. Der letzte der knapp sechzig Überlebenden des Vernichtungslagers verstarb 2016.

In ihrer digitalen Ausstellung beschäftigen sich das Museum Charlottenburg-Wilmersdorf und das Touro College Berlin gemeinsam mit diesen wenig bekannten Bezügen der Skulptur. Studierende des Studiengangs "Holocaust Communication and Tolerance" widmen sich in illustrierten Essays dem Vernichtungslager Treblinka II als nationalsozialistischem Tatort, den Lebenswegen der Überlebenden und dem Umgang mit den in Treblinka verübten Verbrechen nach 1945. Auch die Entstehungsgeschichte der Skulptur am Amtsgerichtsplatz wird im Kontext der West-Berliner Gedenklandschaft und dem künstlerischen Werk von Vadim Sidur vermittelt, und damit die lokale Geschichte des Erinnerns selbst sichtbar gemacht.

Die digitale Ausstellung Treblinka gedenken in Berlin ist **ab Sonnabend, 23. Juli 2022**, online. Der Launch findet am Samstag, 23. Juli 2022, 11 Uhr in der Villa Oppenheim statt, mit Grußworten von Prof. Stephan Lehnstaedt, Touro College Berlin und Wolfgang Tillinger, Vorsteher der Bezirksverordnetenversammlung Charlottenburg-Wilmersdorf und in Anwesenheit der studentischen Kurator:innen. Um 12.30 Uhr führt ein Stadtrundgang zu Orten der NS-Geschichte im städtischen Umfeld des Amtsgerichtsplatzes (Treffpunkt: Sophie-Charlotte-Platz, Schloßstraße/Ecke Kaiserdamm). Am Freitag, 22. Juli, 19 Uhr, bildet ein Filmabend zur Kunst im öffentlichen Raum in ihrem Verhältnis zur Geschichtspolitik in West-Berlin den Auftakt. Als Gesprächspartnerin zu Gast ist Dr. Dorothea Schöne, Leitung Kunsthaus Dahlem.

Im folgenden Monat ist die digitale Ausstellung auch über eine Lesefläche in der Villa Oppenheim zugänglich, die Archivbestände des Museums und Kunstbesitz des ehemaligen Kunstamtes Charlottenburg mit der Skulptur "Treblinka" in Beziehung setzt.

Nähere Informationen zu den Veranstaltungen unter www.villa-oppenheim-berlin.de und www.treblinka-gedenken-in-berlin.de

Kontakt

Museum Charlottenburg-Wilmersdorf in der Villa Oppenheim
Schloßstraße 55/Otto-Grüneberg-Weg
14059 Berlin
Tel. (030) 9029-24106

www.villa-oppenheim-berlin.de
museum@charlottenburg-wilmersdorf.de

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr. Samstag, Sonntag und Feiertage 11 bis 17 Uhr

Steglitz-Zehlendorf

Presse-, Öffentlichkeitsarbeit & Digitale Kommunikation

Postanschrift:

Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf
Presse-, Öffentlichkeitsarbeit & Digitale Kommunikation
14160 Berlin

presse@ba-sz.berlin.de

05) Feierliche Übergabe von Ehrenpatenschaftsurkunden des Bundespräsidenten durch Bezirksstadträtin für Bildung, Kultur und Sport Cerstin Richter-Kotowski an Anna-Maria und Anis Ferchichi

Pressemitteilung vom 20.07.2022



V.l.n.r Anis Ferchichi, Bezirksstadträtin für Bildung, Kultur und Sport Cerstin Richter-Kotowski, Anna-Maria Ferchichi und die drei Patenkinder Leonora, Naima und Amaya.
Bild: Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf

Seite A 57 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

Cerstin Richter-Kotowski übergab am 19. Juli 2022 gleich drei Urkunden des Bundespräsidenten, mit denen die Übernahme einer Ehrenpatenschaft erklärt wurde. Als Bezirksbürgermeisterin von Steglitz-Zehlendorf hatte sie während ihrer Amtszeit dreimal das Vergnügen, Familien aus diesem Bezirk diese besonderen Urkunden zu überreichen – nun als stellvertretende Bezirksbürgermeisterin und Bezirksstadträtin für Bildung, Kultur und Sport verleiht sie gleich drei Urkunden auf einen Streich.

Das Ehepaar Anna-Maria und Anis Ferchichi wurde im November letzten Jahres um drei Kinder reicher als ihre Drillinge geboren wurden. Somit ist die Familie auf acht Kinder angewachsen – keine leichte Aufgabe. Umso erfreulicher, dass bei Mehrlingsgeburten der Bundespräsident bei allen Kindern dieser Geburt die Ehrenpatenschaft übernimmt.

Herr Ferchichi meistert derzeit einige Hürden und zeigt sich offen für soziale Notlagen von Kindern, denen vielfach Zugang zu Bildung, Hausaufgabenbetreuung oder einer warmen Mittagsmahlzeit fehlt. Daher zögerte er nicht, dass mit der Ehrenpatenschaft verbundene Geldgeschenk von je 500 € je Patenkind dem Schutzengelwerk für die Unterstützung des breiten Angebotes des Schutzengelhauses Steglitz weiter zu reichen – zu gut weiß er selbst, wie wichtig gefestigte soziale Strukturen für Kinder und Jugendliche sind.

Bianca Sommerfeld, Geschäftsführerin der Schutzengel gGmbH, zeigte sich zunächst überrascht von der Anfrage, freute sich über das Spendenangebot und könnte sich einen weiteren zukünftigen Kontakt vorstellen.

Cerstin Richter-Kotowski, stellv. Bezirksbürgermeisterin von Steglitz-Zehlendorf:

Ich kenne die Herausforderung nach einer Geburt, die Familie und den Beruf in Einklang zu bringen und immer ein Vorbild für den Nachwuchs zu sein nur zu gut. Mein Respekt gilt Frau und Herrn Ferchichi, die mit insgesamt acht Kindern eine unglaubliche Leistung erbringen und das Familienleben Tag für Tag meistern. Ich wünsche den Ferchichis alles erdenklich Gute und eine wundervolle Zeit als Familie.

Informationen zur Ehrenpatenschaft sowie das Antragsformular können auf den [Internetseiten des Bundespräsidialamtes](#) abgerufen werden.

Alles um die Angebote des Schutzengelhauses Steglitz gibt es unter: www.schutzengelwerk.de

06) Enthüllung der Informationsstele „Yehudi-Menuhin-Park“

Pressemitteilung vom 18.07.2022

Mittwoch, 27. Juli 2022, 11 Uhr, Yehudi-Menuhin-Park, Eingang Wiesenschlag, 14129 Berlin

Am Mittwoch, den 27. Juli 2022 um 11 Uhr wird im Yehudi-Menuhin-Park eine regionalhistorische Informationstele der Öffentlichkeit übergeben, die an die bewegte Geschichte des Gebietes um den heutigen Yehudi-Menuhin-Park im 20. Jahrhundert erinnert. Die Stele wurde nach einem Entwurf von Karin Rosenberg gefertigt. **Es spricht die stellvertretende Bezirksbürgermeisterin und Bezirksstadträtin für Bildung, Kultur und Sport Cerstin Richter-Kotowski.**

Text der Informationsstele „Yehudi-Menuhin-Park“

Rittergut, Lagerstandort, Gartenstadt – mit seiner bewegten Geschichte der vergangenen 100 Jahre spiegelt das Gebiet um den heutigen Yehudi-Menuhin-Park die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts wider. Ursprünglich gehörte das Areal zum Rittergut Düppel. 1928 wurde es in die 1920 gebildete Stadtgemeinde Berlin eingegliedert.

Wehrmachtsquartier und Kriegsgefangenenlager

Die erste flächendeckende Bebauung des Gebietes erfolgte im Zweiten Weltkrieg. Ab 1941 entstand ein großer Barackenkomplex, der angesichts der zunehmenden Bombardierung deutscher Innenstädte als Ausweichquartier für das Oberkommando des Heeres (OKH) gedacht war. Die Bürobaracken wurden auch vom Allgemeinen Heeresamt (AHA) genutzt. Offiziere des AHA wie General Olbricht (Chef des AHA) und Graf von Stauffenberg (Stabschef) gehörten zum Kreis des Widerstands des 20. Juli 1944. Im Vorfeld des Attentats auf Hitler fanden auch in Düppel konspirative Treffen statt. In direkter Nachbarschaft wurden 18 Baracken für das Kriegsgefangenenlager Wiesengrund gebaut. Der Name des Lagers ging auf ein Ausflugslokal am Königsweg zurück. Interniert waren in erster Linie Kriegsgefangene aus Westeuropa, die unter anderem zur Beseitigung von Bombenschäden eingesetzt wurden. Es war Teil des Stammlagers III D in Lichterfelde.

DP-Lager für jüdische Überlebende des Holocausts

Nach dem Krieg übernahm die US-Armee den bei einem Bombenangriff schwer beschädigten Barackenkomplex des OKH und richtete in den verbliebenen Gebäuden ein Durchgangslager für jüdische Überlebende des Holocausts ein, die, im Wesentlichen bedingt durch antisemitische Ausschreitungen in Osteuropa, in Berlin Zuflucht suchten. Das „Düppel Center“ war mit zeitweise mehr als 5000 Geflüchteten das größte von drei DP-Lagern (Camps for Displaced Persons) in Berlin und entwickelte sich rasch zu einer selbstverwalteten „jüdischen Stadt“. Im Oktober 1947 besuchte der weltberühmte Geiger Yehudi Menuhin das Camp, der zuvor mehrere Konzerte in Berlin gegeben hatte. Der Name des Parks erinnert heute an diesen Besuch und das Bemühen Menuhins, den demokratischen Neuanfang in Deutschland zu unterstützen.

Unter dem Druck der sowjetischen Blockade Berlins lösten die Amerikaner das Camp 1948 auf. Die Bewohner wurden nach Westdeutschland ausgeflogen. Danach bezogen geflüchtete Bürger aus der DDR die Gebäude.

Die Entwicklung nach 1970

Nach dem Abriss der Baracken war eine Siedlung für 2.500 Wohnungen geplant. Aufgrund massiver Proteste gegen die Errichtung einer großangelegten Wohnstadt wurde in den 1980er Jahren die urbane Siedlung „Gartenstadt Düppel“ gebaut.

Nördlich der Potsdamer Chaussee, wo sich im Zweiten Weltkrieg mit dem Lager der Organisation Todt in der Wasgenstraße und dem Lager der Generalbauinspektion in der Tewsstraße zwei weitere Zwangsarbeiterlager befanden, entstand ab 1957 das Studentendorf Schlachtensee. Der erste deutsche Studentencampus wurde aus Mitteln des Re-Education-Programms der US-Regierung finanziert, das die Vermittlung demokratischer Grundwerte im Nachkriegsdeutschland förderte.

Fachbereich Kultur Steglitz-Zehlendorf

Ansprechpartnerin für die Presse: Dr. Christiana Brennecke,

Tel 030-90299-4516, christiana.brennecke@kultur-steglitz-zehlendorf.de

www.kultur-steglitz-zehlendorf.de

07) Bolt und TH Wildau untersuchen Mikromobilität in Berliner Stadtrandlagen

Pressemitteilung vom 18.07.2022

- In drei Reallaboren testen Bolt und TH Wildau das Potenzial von Mikromobilität am Stadtrand für die erste und letzte Meile
- Dabei sollen die Rahmenbedingungen erforscht werden, die es für ein erfolgreiches Verleihsystem braucht
- Projekt entstand in enger Zusammenarbeit mit den Bezirken Zehlendorf und Tempelhof-Schöneberg

18.07.2022, Berlin. Gemeinsam mit der TH Wildau führt Bolt einen neunmonatigen Feldversuch zu Mikromobilität am Stadtrand durch.

Der Mobilitätsanbieter [Bolt](#) untersucht in den kommenden neun Monaten in Kooperation mit den Bezirken Zehlendorf und Tempelhof-Schöneberg die Nutzung von Mikromobilität am Stadtrand von Berlin. Gemeinsam mit der BMDV-Stiftungsprofessur Radverkehr der TH Wildau startet das Unternehmen drei Reallabore, die das Potenzial von geteilten E-Scootern und E-Bikes für die erste und letzte Meile sowie als Zubringer zum ÖPNV testen sollen. Micromobility-Sharing-Systeme sind inzwischen fester Bestandteil insbesondere des innerstädtischen Verkehrs. Allerdings gibt es weiterhin offene Fragestellungen zur Wirtschaftlichkeit und zur notwendigen Ausgestaltung des Angebots in den Stadtrandlagen. Diese Fragestellungen sollen in der Studie von Bolt und der TH Wildau erforscht werden.

Insbesondere soll dabei untersucht werden, welche Rahmenbedingungen es für die optimale Einbettung von geteilter Mikromobilität in das Verkehrsgefüge in Stadtrandlagen benötigt, damit diese nachhaltig ihr Potenzial entfalten kann. Durch die gemeinsame Studie erwartet Bolt deutlich besser gesicherte Forschungsergebnisse für Verkehrsplanung und -politik, auch über Berlin hinaus. Schon bei der Planung arbeitet Bolt daher eng mit den involvierten Bezirken zusammen.

Da Teile des Bezirks Tempelhof-Schöneberg außerhalb des S-Bahn-Ringes liegen, sieht die **Bezirksstadträtin Saskia Ellenbeck** großen Bedarf nach alternativen Mobilitätsformen:

Ich freue mich sehr, dass wir den Sharing-Gedanken mit diesem Modellvorhaben auch in den Süden unseres Bezirkes bringen können. Denn die Mobilitätswende darf nicht am S-Bahnring aufhören. Auch im Außenbereich brauchen wir flexible Alternativen zum eigenen Auto. Die virtuellen Stationen in Lichtenrade sorgen dafür, dass die Leihfahrzeuge nicht wild abgestellt werden können. Ich bin gespannt auf die Auswertung und hoffe auf rege Nutzung durch die Lichtenradener Bürger*innen.

Ein weiteres Reallabor befindet sich in Steglitz-Zehlendorf, wo sich das Gebiet großzügig über die Wohngebiete erstreckt.

Urban Aykal, Bezirksstadtrat, sieht die Integration von Mikromobilität ins Stadtgefüge als besonders wichtig an:

Ich freue mich auf das Reallabor, auch vor dem Hintergrund, dass die Nutzung im Zuge der Projektzusammenarbeit im Hinblick auf die Stadtverträglichkeit optimiert werden kann.

Auch **Balthasar Scheder**, Country Manager Rentals bei Bolt, sieht das Projekt als wichtigen Baustein für die Verkehrswende:

E-Scooter und E-Bikes zum Leihen finden sich aktuell vor allem in Innenstädten. Aus unserer Sicht kann Mikromobilität auch außerhalb der Stadt erheblichen Mehrwert leisten, zum Beispiel als Zubringer des Öffentlichen Nahverkehrs. So kann langfristig auch die Abhängigkeit vom Auto verringert werden. Im ersten Schritt wollen wir nun herausfinden, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit Mikromobilität in Außenbezirken funktionieren kann.

Forschungsansatz: Rahmenbedingungen für die optimale Einbettung von geteilter Mikromobilität

Das Forschungsprojekt wurde gemeinsam mit der BMDV-Stiftungsprofessur Radverkehr der TH Wildau konzipiert. Die Technische Hochschule wird in den kommenden Monaten die Auswertung der Untersuchung übernehmen, um Rückschlüsse auf Nutzen und Wirtschaftlichkeit von Mikromobilität am Stadtrand zu ziehen. Dabei werden neben der Erhebung der aggregierten und anonymisierten Fahrdaten auch Nutzer*innen-Umfragen sowie Experteninterviews durchgeführt.

Für die Untersuchung etabliert Bolt in den kommenden neun Monaten folgende Reallabore:

- **Lichtenrade:** Der Betrieb wird über circa 5 km² in einem virtuell-stationsbasierten Parksystem organisiert. Dabei werden 39 Parkflächen in der App ausgewiesen, an denen das Abstellen ausschließlich möglich ist. Der Preis beträgt zu Anfang 14 Cent/Minute ohne Entsperrgebühr. Ab der 14. Minute kostet die Fahrt mit 28 Cent/Minute doppelt so viel.
- **Zehlendorf:** Im südlichen Zehlendorf werden ebenfalls auf circa 5 km² Bolt E-Scooter und E-Bikes im sogenannten free-floating Betrieb angeboten. Die Fahrzeuge können flexibel unter Wahrung geltender Parkregeln abgestellt werden. In den kommenden Wochen werden Parkflächen an den Hauptknotenpunkten im Bezirk hinzukommen. Der Preis beträgt hier ebenfalls ohne Entsperrgebühr 19 Cent/Minute für die ganze Fahrtlänge.
- **Brandenburger Kommune:** noch in Planung, Start voraussichtlich im August

Die drei Reallabore unterscheiden sich in der Ausgestaltung des Angebots, um später Rückschlüsse zwischen Betriebsmodell und Wirksamkeit herstellen zu können. So wird es stationsbasierte, hybride und free-floating Ansätze geben, um herauszufinden, welches Angebotsmodell in Stadtrandlage funktioniert. Auch die Preise werden sich in den Bezirken und im Laufe der Reallabore unterscheiden bzw. verändern.

An der TH Wildau wird **Prof. Dr. Christian Rudolph**, Professor für Radverkehr in intermodalen Verkehrsnetzen der TH Wildau, das Projekt betreuen.

Wir sind sehr gespannt auf das gemeinsame Projekt mit Bolt. Geteilte Mikromobilität birgt in Stadtrandlagen ein enormes Potenzial, um Menschen den Zugang zum ÖPNV zu erleichtern und alternative Mobilitätsangebote zum Auto zu schaffen. Unser Ziel ist es, in den Reallaboren zu erforschen, unter welchen Rahmenbedingungen dieses Potenzial bestmöglich angehoben werden kann und ob dabei Unterschiede zwischen E-Scootern und E-Bikes bestehen.

08) „Frech mit Herz – Geb'n se Acht“ Eine Achterbahnfahrt über die Klippen des Lebens

Pressemitteilung vom 18.07.2022

Monika Goldbach singt freche Berliner Lieder und Chansons. Das Repertoire besteht zum größten Teil aus Liedern, wie sie von Friedrich Hollaender, Günter Neumann, Paul Strasser und anderen geschrieben und teilweise schon in den zwanziger Jahren von Sängerinnen wie Claire Waldoff und Blandine Ebinger gesungen wurden. Der engagierte humorvolle Beitrag nimmt besonders das Verhältnis zwischen Mann und Frau auf die musikalisch-literarische Schippe. Oft geht es um die lebenswerten kleinen Tricks bei der Suche nach dem Richtigen.

Anmeldung empfohlen.

Ort: Hans-Söhnker-Haus, Selerweg 18-22, 12169 Berlin

Tel.: 395 014 18

Termin: 20.07.2022

Einlass: 14:00 Uhr

Beginn: 15:00 Uhr

Kosten: 2,50 € zzgl. Kaffeegedeck 3,00 Euro

09) Instrumente entstauben...und los geht's - 50+ macht Musik: Ab dem 18.08.2022 im Bürgertreffpunkt Bahnhof Lichterfelde West

Pressemitteilung vom 18.07.2022

Das Angebot richtet sich an Seniorinnen und Senioren, die musikalische Erfahrungen haben und möchte diese ermutigen ihre Instrumente aktiv zu benutzen. Das gemeinsame Üben soll sie ermutigen auch vor einem Publikum im Bürgertreffpunkt aufzutreten; als Solostimmen oder Solisten oder in kleinen Formationen (Duette, Trios). Die Übungsnachmittage münden in einem oder mehreren Auftritten ab November 2022.

Gemeinsam üben und gemeinsam Auftritte vorbereiten. Ein Angebot für Amateure mit musikalischen Erfahrungen, für jedes Genre und alle Instrumente, auch Gesang.

Ort: Bürgertreffpunkt Bahnhof Lichterfelde West, Hans-Sachs-Str. 4 d, 12205 Berlin

Termin: Donnerstags ab 16:30 Uhr

Beginn: 18.08.2022

Kosten: kostenfrei

Leitung: Herr Karl-Josef Lenz

10) Jahrestag des Mauerbaus: Kranzniederlegung am 13.08.2022

Pressemitteilung vom 15.07.2022

Aus **Anlass der Wiederkehr des Jahrestages des Mauerbaus am 13.08.1961** werden die stellvertretende Bezirksbürgermeisterin, Frau Cerstin Richter-Kotowski, Mitglieder des Bezirksamtes und der Bezirksverordnetenversammlung des Bezirks Steglitz-Zehlendorf gemeinsam mit dem Bürgermeister von Kleinmachnow, Herrn Michael Grubert, und weiteren Vertretern der Gemeinde Kleinmachnow am **Samstag, dem 13.08.2022, um 15.00 Uhr, zunächst** an der **Kleinmachnower Gedenkstätte am Adam-Kuckhoff-Platz** (Neuruppiner Straße, Ecke Karl-Marx-Straße) und **anschließend am Gedenkkreuz für Karl-Heinz Kube in der Berlepschstraße in Zehlendorf** inne halten und Blumengebinde niederlegen, um der Opfer der deutschen Teilung zu gedenken.

Tempelhof - Schöneberg

Pressestelle

- [John-F.-Kennedy-Platz
10825 Berlin](#)

Telefon: (030) 90277-6281

pressestelle@ba-ts.berlin.de

11) Jugend Museum goes Humboldt Forum



Das DEMOmobil des Jugend Museums. *Bild: Museen Tempelhof-Schöneberg*

Pressemitteilung Nr. 241 vom 20.07.2022

Wir treffen uns im Humboldt Forum. Gleich zweimal ist das Jugend Museum mit eigenem Programm zu Gast in dem Kultur- und Begegnungsort in der Mitte Berlins.

Im Rahmen des Open Air Festivals „Durchlüften“ im Schlüterhof des Humboldt Forums ist außerdem das DEMOmobil mit der interaktiven Ausstellung zu Protestgeschichte(n) für Besucher_innen geöffnet. Zeitraum: **28. Juli bis 20. August 2022**. Weitere Informationen finden Sie auch auf der [„Internetseite des „Durchlüften“ Festivals](#).

30. Juli bis 20. August 2022

Drop-in Workshops jeden Samstag von 14:00 bis 17:00 Uhr

Offen für Besucher jeden Alters.
Die Teilnahme ist kostenlos, eine Anmeldung nicht erforderlich.

Ort: **Humboldt Forum, Schloßplatz, 10178 Berlin**
Schlossplatz Richtung Lustgarten



Die Critical Young Friends. *Bild: Mohamed Minar Quayim*

Neben zahlreichen Musik-Acts und einem abwechslungsreichen Familienprogramm stehen im DEMOmobil in diesem Jahr Fragen zu Formen von zivilem und künstlerischem Protest im Mittelpunkt.

Wofür haben sich Berliner_innen in den vergangenen Jahrzehnten engagiert? Was haben ihre Proteste mit aktuellen Kämpfen zu tun? Und für welche Themen setzen sich junge Menschen heute ein?

Jeden Samstag gehen wir in Drop-in Workshops im DEMOmobil gemeinsam auf Spurensuche in der Berliner Protestgeschichte und finden heraus, was wir selbst ändern möchten und wie wir uns dafür einsetzen können.

Am 30. Juli um 16:00 Uhr gehen die **Critical Young Friends** des Jugend Museums gemeinsam mit **Kurator_innen des Humboldt Labors** wichtigen Fragen nach Geschlechterdiskriminierung, sozialer Ungleichheit, Umweltzerstörung, Kolonialismus und Rassismus auf den Grund.

Tandemführung durch die Ausstellung „Nach der Natur“ im Humboldt Labor

Samstag, 30. Juli 2022 von 16:00 bis 17:30 Uhr

Teilnahme: 5 Euro / 2,50 Euro ermäßigt

Infos zur Anmeldung auf der [Internetseite des Humboldt Forums](#)

Ort: **Humboldt Forum, Schlossplatz, 10178 Berlin**
Schlossplatz Richtung Lustgarten

Die Critical Young Friends sind eine Gruppe Jugendlicher, die das Programm des **Jugend Museums** mitgestalten und einen kritischen Blick auf Ausstellungen werfen. Im Rahmen der Kooperation mit dem Humboldt Labor haben sie Objektgeschichten der Ausstellung „Nach der Natur“ hinterfragt und dafür kritische Texte geschrieben.

In der **Tandemführung** stellen sie ihren Blick auf die Ausstellung vor. Sie berichten, welche Fragen und Aspekte sie selbst bewegen und laden Besucher_innen ein, mit ihnen zu diskutieren und mehr über ihren Blick auf das Humboldt Labor zu erfahren.

12) Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann besucht MGA e.V.



Von links nach rechts: Dr. Cora Lüders-Theuerkauf, Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann, Stefanie Brickwede (Managing Director mga e.V.), Raik Bruhn. *Bild: Wirtschaftsförderung*

Pressemitteilung Nr. 238 vom 19.07.2022

3D-Druck: ein aufstrebendes und innovatives Fertigungsverfahren

Vom Präzisionswerkzeug bis zum menschlichen Herzen – in Zukunft lässt sich mit modernen 3D-Druckern vermutlich beinahe alles künstlich herstellen.

Im Rahmen eines Unternehmensbesuchs im Marienpark lernte Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann das Netzwerk Mobility goes Additive (MGA e.V.) kennen. Eine breite Palette an kundenindividuellen Produkten werden mit Hilfe additiver Fertigungsverfahren produziert – von Ersatzteilen für Züge bis zur Entwicklung künstlicher Organe für die Transplantationsmedizin.

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann:

„Die Anwendungsmöglichkeiten des 3D Drucks als nachhaltige Technologie sind faszinierend und ermöglichen schon jetzt einen Blick in die Zukunft. Berlin bietet wichtige Voraussetzungen, die die Einführung von additiver Fertigung vorantreiben kann. Vor Ort

existiert eine idealtypische, gut funktionierende Wertschöpfungskette, die sämtliche Bereiche, angefangen bei F&E über Software- und Druckerproduzenten bis hin zu Materiallieferanten und globalen Netzwerken des professionellen 3D-Drucks umfasst. Wir, am Wirtschaftsstandort Tempelhof- Schöneberg, setzen uns für innovative Zukunftsprojekte und ökologisches Wirtschaften ein. Ziel ist es, Unternehmen und Wissenschaftseinrichtungen bei ihrer Weiterentwicklung und Vernetzung effektiv zu begleiten.“

Erst 2016 gegründet, hat MGA sich rasant zu Europas größtem 3D-Druck-Netzwerk entwickelt. Von ihrem Standort in Tempelhof- Schöneberg werden die Aktivitäten und Arbeitsgruppen für über 120 Mitgliedsunternehmen gesteuert mit dem Ziel nachhaltig für den industriellen 3D Druck zu begeistern, innovative Produkt-und Lösungsansätze zu entwickeln und gemeinsam die Hürden in der Umsetzung zu beseitigen. Auf dem sich zügig entwickelnden Campus werden innovative Ideen geboren und bahnbrechende 3D-Druck Projekte realisiert. Hier wird ein attraktives Angebot an Co-Working Space vorgehalten.

13) Reallabor in Tempelhof-Schöneberg

Pressemitteilung Nr. 240 vom 18.07.2022

Bolt und TH Wildau untersuchen Mikromobilität in Berliner Stadtrandlagen

Gemeinsam mit der Technische Hochschule Wildau wird die Firma Bolt über neun Monate einen Feldversuch mit geteilten E-Scootern und E-Bikes durchführen. Untersucht wird für die erste und letzte Meile die Mikromobilität am Stadtrand sowie das Erreichen des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) in Tempelhof-Schöneberg und Steglitz-Zehlendorf.

In Tempelhof-Schöneberg wird der Stadtteil Lichtenrade und Standorte im Gewerbegebiet Motzener Straße beteiligt sein. Der Betrieb wird über circa 5 km² in einem virtuell-stationsbasierten Parksystem organisiert. Dabei werden 38 Parkflächen in der App ausgewiesen, an denen das Abstellen ausschließlich möglich ist.

Die vom Bundesministerium für Digitales und Verkehr (BMDV) geförderte Stiftungsprofessur Radverkehr der Technische Hochschule wird in den kommenden Monaten die Auswertung der Untersuchung übernehmen, um Rückschlüsse auf Nutzen und Wirtschaftlichkeit von Mikromobilität am Stadtrand zu ziehen. Dabei werden neben der Erhebung der aggregierten und anonymisierten Fahrdaten auch Nutzerumfragen sowie Experteninterviews durchgeführt.

Saskia Ellenbeck, Stadträtin für Ordnung, Straßen, Grünflächen, Umwelt- und Naturschutz:

„Ich freue mich sehr, dass wir den Sharing-Gedanken mit diesem Modellvorhaben auch in den Süden unseres Bezirkes bringen können. Denn die Mobilitätswende darf nicht am S-Bahnring aufhören. Auch im Außenbereich brauchen wir flexible Alternativen zum eigenen Auto. Die virtuellen Stationen in Lichtenrade sorgen dafür, dass die Leihfahrzeuge nicht wild abgestellt werden können. Ich bin gespannt auf die Auswertung und hoffe auf rege Nutzung.“

14) 10.000 Euro-Spende von STADT UND LAND für vier Projekte der Ukraine-Hilfe in Tempelhof-Schöneberg



Von links nach rechts: Ricarda Braun von Berlin Arrival Support, Nina Weiß vom Café Pink, Geschäftsführer Ingo Malter von STADT UND LAND, Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann, Annette Westbury von der Kirchengemeinde zum Guten Hirten und Ralf Lloyd Swinley von der Spendenbrücke

Pressemitteilung Nr. 239 vom 15.07.2022

Gestern hat Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann einen symbolischen 10.000 Euro-Scheck vom Geschäftsführer von STADT UND LAND, Ingo Malter, auf der Freitreppe des Rathauses Schöneberg empfangen. Mit dabei waren Vertreter_innen von vier sozialen Projekten, die sich in Tempelhof-Schöneberg für die Ukraine-Hilfe stark machen und auf die die großzügige Spende aufgeteilt wird. Sie haben sich sehr über die Anerkennung ihrer Arbeit und die Geldspende gefreut.

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann:

„Es ist für mich eine große Freude, die von STADT UND LAND gespendeten 10.000 Euro an vier wunderbare Projekte in unserem Bezirk weiterzugeben, die sich für geflüchtete Menschen aus der Ukraine einsetzen. Krieg, Flucht und Verlust der Heimat sind für Menschen psychische und physische Ausnahmesituationen. Ich bin froh, dass wir im Bezirk Projekte haben, die sich aktiv und mit viel Zuwendung für die geflüchteten Menschen engagieren. Hierfür sind wir sehr dankbar.“

Geschäftsführer Ingo Malter von STADT UND LAND:

„Gerne ist STADT UND LAND dem Aufruf des GDW Bundesverbandes deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen e. V. gefolgt und hat sich der Spendenaktion für eine Großspende für die Ukraine-Hilfe angeschlossen.“

Von dieser Gesamtspende geben wir gerne 10.000 Euro in den Bezirk Tempelhof-Schöneberg, der die Mittel an Projekte weitergibt, die mit viel Herz und Engagement den

geflüchteten Menschen unmittelbar helfen. Institutionen können viel bewirken, aber der direkte zwischenmenschliche Kontakt ist das Wichtigste.“

Die 10.000 Euro-Spende wird an folgende Projekte aufgeteilt abgegeben:

- **5.000 Euro für die Spendenbrücke:**

Die Spendenbrücke Ukraine wurde Anfang März im HANGAR1 des ehemaligen Flughafen Tempelhofs von Tentaja Soziale gGmbH und der DLRG ins Leben gerufen und soll den Spirit der Luftbrücke weiterleben. Getragen, organisiert und strukturiert wird sie überwiegend vom Ehrenamt. Sie bildet eine Anlaufstelle für ehrenamtliches Engagement, Sach- und Geldspenden zur Unterstützung der Menschen, die vom Ukrainekrieg betroffen sind. Mehrere hundert Tonnen an Spenden wurden so schon sortiert und in die Ukraine sowie eine Vielzahl an Hilfsstellen in Berlin gebracht.

- **2.000 Euro erhält das Café Pink:**

Das Café Pink in Berlin-Schöneberg, in der Goltzstraße 40, ist ein Ort für Mädchen und junge Frauen zwischen 10 und 27 Jahren. Im Café Pink kommen Mädchen und junge Frauen in den Austausch miteinander und können gemeinsam kochen, diskutieren, tanzen und Musik hören. Auch Hausaufgabenhilfe und weitere verschiedene Aktivitäten stehen auf dem vielfältigen Programmangebot des Café Pink. Insbesondere für geflüchtete Mädchen und junge Frauen ist das Café Pink ein wichtiger Anlaufpunkt in Tempelhof-Schöneberg. Das Café Pink bietet geflüchteten Ukrainer_innen einen sicheren Ort, in dem sie zur Ruhe kommen und über das Erlebte sprechen können.

- **2.000 Euro erhält die Kirchengemeinde zum Guten Hirten:**

Die Kirchengemeinde zum Guten Hirten engagiert sich bereits seit März für Geflüchtete aus der Ukraine. Bis zu 20 Menschen finden in den Räumen der Gemeinde kurzfristig eine Möglichkeit zur Übernachtung und Erstversorgung. Mit der Konzertreihe FRIEDE NOW wird außerdem an zehn aufeinander folgenden Dienstagabenden mit Werken aus unterschiedlichen Kulturen von der Renaissance bis ins 21. Jahrhundert dem Wunsch nach Frieden musikalisch Ausdruck verliehen.

- **1.000 Euro erhält „Berlin Arrival Support“:**

Die Freiwilligen vom Berlin Arrival Support am Bahnhof Südkreuz kümmern sich um Geflüchtete, die mit Zügen und Bussen aus verschiedenen Teilen Europas ankommen, sowie um Geflüchtete, die bereits in Berlin leben. Zu den Aufgaben gehört es, den Geflüchteten beim Umstieg zwischen Zügen und Bussen zu helfen, sie zu unterstützen ihren Zielort anzufahren, sie mit wertvollen Informationen zu versorgen, Kaffee, Sandwiches und Suppen sowie Hygieneartikel zu verteilen. So wurden in den letzten Monaten viele tausend Menschen, vor allem aus der Ukraine, versorgt.

Teil B
Inhaltsverzeichnis (Seiten B I – B IV)

**B. a) Ostdeutsche Landsmannschaften u.ä.
(Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)
Seiten B 1 – B 8**

- 01)** Termine der Mitgliedsverbände des Bundes der Vertriebenen
- 02)** Rücktritte im BdV Baden-Württemberg bedingen außerplanmäßige Neuwahlen
- 03)** Rundschreiben von Prof. Dr. Erik Fischer, Vorstandsvorsitzender der Westpreußischen Gesellschaft – Landsmannschaft Westpreußen e. V. am 13. Juli 2022. Kongress, Mitgliederversammlung, Online-Shop
- 04)** Westpreußischer Gesprächskreis, Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin:
14.08.2022: Lesung aus der neuen Buchveröffentlichung von Hans-Jürgen Kämpfert: „Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten“ - eine Veröffentlichung der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens. Mit Ute Breitsprecher und Reinhard M. W. Hanke
- 05)** 09.09.2022: „Julianes Flucht von Westpreußen nach Berlin“. Ein Programm mit Musik von westpreußischen und Berliner Komponisten wie Theo Mackeben, Walter Kollo und anderen. Als „Juliane“: Annette Ruprecht, Gesang und Klavier
- 06)** Tagesfahrten, Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
- 07)** 17.09.2022, Bund der Danziger, Lübeck: "Erinnerung als Auftrag" - Ihre Einladung zum Tag der Danziger nach Lübeck
- 08)** „PREUSSEN-KURIER“. Heimatnachrichten für Ost- und Westpreußen in Bayern, Ausgabe 1 /2022 – 13. Jahrgang

**B. b) Landsmannschaftliche ostdeutsche
Heimatkreise (Historisches Ostdeutschland und östl. Mitteleuropa)
Seiten B 9 – B 20**

- 01)** Kleine Weichsel-Zeitung Nr. 3, Juni 2022
- 02)** Bild-Bericht zur „30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. - 31. Juli 2021
- In Arbeit -
- 03)** Bild-Bericht zur „31. Weißenhöher Himmelfahrt, 21. - 28. Mai 2022
- in Arbeit –
- 04)** 11.09. - 18.09.2022Heimatkreis Flatow. Sommertreffen
- 05)** 10.09.2022: Treffen der Heimatgruppe Grenzmark / Heimatkreis Schneidemühl
- 06)** Schneidemühler Heimatbrief, 3. Ausgabe, Mai / Juni 2022
- 07)** 30-jähriges Jubiläum der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Schneidemühl. Von Frank-Rainer Seelert, Bassum

- 01) 22.08.2022, Westpreußisches Bildungswerk / Lm Westpreußen: Die Reichsstraße 1 von Potsdam bis Eydtkuhnen. Schwerpunkte Berlin und Königsberg. (Vortrag mit Lichtbildern).
Referent: Jörn Pekrul, Berlin
- 02) 26.08.2022, AG Ostmitteleuropa: Potsdamer Konferenz 1945 – Das Ende für Ostdeutschland? Gab es Möglichkeiten zu einer Teilrevision? (Mit Medien).
Referent: Dr. Jürgen W. Schmidt, Berlin
- 03) 24.08.2022, Deutsches Kulturforum östliches Europa in der Humboldt-Bücherei, Berlin-Tegel: »Pommern-Besucherschule« – Bazon Brock im Gespräch.
Film und Gespräch mit Bazon Brock, Prof. Dr. Stephan Wolting und Prof. Dr. Monika Wolting im Rahmen der Reihe »Von Pommern nach Pomorze. Unterwegs in einem (fast) unbekanntem Land«
- 04) 17.09.2022, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Rose Ausländer. Ein jüdisches Leben in Gedichten und Musik
- 05) 17.09.2022, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: E.T.A. Hoffmanns Berlin von Michael Bienert. Zum 200. Todestag von E.T.A. Hoffmann
- 06) 28.08.2022, Literaturhaus Berlin: »Im und um das Literaturhaus Berlin«
Literarische Führung • Mit Sebastian Januszewski
- 07) 30.08.2022, Literaturhaus Berlin: »Joseph Roth: Rot und Weiß. Wanderer zwischen Städten«. Brown Bag Lunch • Mit Volker Breidecker, Michael Krüger und Hanns Zischler
- 08) 11.08.2022, Literarisches Colloquium Berlin: Der unbestechliche Blick des Felix Hartlaub. Kriegstagebuch und Attentatsroman. Fundsache Original Helmut Lethen und Matthias Weichelt im Gespräch
- 09) 15.07.2022, UTP Berlin: „SARS-CoV-2, das Virus, das unser Leben verändert hat.“ Prof. dr hab. Krzysztof Pyrc, Institution: Malopolska Zentrum für Biotechnologie, Jagiellonen Universität.
- 10) 06.09.2022, Topographie des Terrors: Speer und Er. Nürnberg – Der Prozess. Doku-Drama (Teil 2), Deutschland 2005, 90 Minuten, Regie: Heinrich Breloer, Gespräch zum Film mit: Dr. Heinrich Breloer (per Video zugeschaltet), Köln, und Andreas Mix, Berlin
- 11) 13.09.2022, Topographie des Terrors: Albert Speer. Das Ende einer Legende. Podiumsgespräch mit Prof. Dr. Jörn Düwel, Hamburg, Dr. Isabell Trommer, Hamburg, und Prof. Dr. Jens-Christian Wagner, Weimar. Moderation: Dr. Martina Christmeier, Nürnberg
- 12) 14.07.2022, NS-Zwangsarbeit, Dokumentationszentrum: Zwangsarbeit in den Berliner Bezirken, Teil VII: Tempelhof-Schöneberg.
NS-Zwangsarbeit auf dem Flughafen Tempelhof und in Mariendorf

B. d) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland

Seiten B 36– B 54

- 01) Die Kunstwoche der Kommunalen Galerien Berlin
- 02) Kommunale Galerie Berlin-Wilmersdorf
- 03) Programme der Museen von Berlin Tempelhof-Schöneberg
- 04) Bezirkstouren in Tempelhof-Schöneberg ab Juli 2022
- 05) 17.06.2022-07.08.2022, Haus am Kleistpark:
Was bleibt: Kulturlandschaften im Wandel.
Wiebke Elzel / Jana Müller / Karl-Ludwig Lange
- 06) 10.06.2022-07.08.2022, Haus am Kleistpark
Hansgert Lambers. Verweilter Augenblick. Kuratiert von Matthias Reichelt
- 07) 7.06.2022-13.11.2022, im Jugend-Museum Berlin-Schöneberg:
Hey, was geht? Demokratie-Ausstellung.
- 08) 06.04.2022-09.11.2022: „Unter Beobachtung - Fotografien der Stasi aus Tempelhof“
- 09) 11.05.2022 – 25.09.2022, Topographie des Terrors,
Sonderausstellung: Albert Speer in der Bundesrepublik. Vom Umgang mit deutscher Vergangenheit
- 10) Brandenburg-Preußen Museum, Wustrau

B. e) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin

Seiten B 55 – B 84

- 01) Ferienaktionstage 2022 im Westpreußischen Landesmuseum Warendorf
- 02) 24.06. – 02.10.2022, Westpreußisches Landesmuseum Warendorf:
Mit Merkbuch, Denkschrift, Kamera: Zwei Pioniere des Naturschutzes in Preußen“, Sonderausstellung
- 03) 23.06.2022-02.10.2022, Ausstellung in Kooperation mit dem LWL-Museum für Naturkunde Münster:
Vogelfänger, Venntüten und Plaggenstecher. Die Anfänge des Natur- und Landschaftsschutzes vor 100 Jahren
- 04) 09.04.2022 - 16.10.2022, Ostpreußisches Landesmuseum, Lüneburg:
Der Elch – Klischee und Wirklichkeit eines Symboltiers
- 05) 13.07.2022, Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloss Ellingen: Burgen im Deutschordensstaat Preußen. Foto-Bildkunst-Ausstellung von Mirosław Garniec u.a.
- 06) 09.07.2022 – 26.02.2023, Schlesisches Museum, Görlitz:
Porzellanland Schlesien. Sonderausstellung
- 07) Museales trifft Multimedia. Haus Schlesien hat seine neue Dauerausstellung mit einem Festakt eröffnet. Von Dieter Göllner
- 08) Einblicke ins Depot des Sudetendeutschen Museums
- 09) Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold
- 10) 11.12.2021 bis 25.09.2022, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn: Ausstellung „Heimat. Eine Suche“

- 11)** 12.12.2021 - 09.10.2022: Hitler entsorgen. Vom Keller ins Museum.
Ausstellungsrezension.
Wien, Veranstalter Haus der Geschichte Österreich

Teil B**B. a) Bund der Vertriebenen (BdV), Ostdeutsche Landsmannschaften u.ä.
(Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)**

Seiten B 1 – B 8

01) Termine der Mitgliedsverbände des Bundes der Vertriebenen

Termine der Mitgliedsverbände

Alle dem Bundesverband gemeldeten Termine für die kommenden Monate

Juli/August

08.-10.07. 15.-17.07. 23.07. 23.07.-15.08. 28.07.-02.08.	LM der Siebenbürger Sachsen LV Hessen LV Baden-Württemberg LM der Siebenbürger Sachsen LM der Siebenbürger Sachsen	Heimattag Kulturtagung für junge Erwachsene Europakongress Kultursommer in Siebenbürgen Haferlandwoche, Deutsch-Kreuz	USA Salem/Ohio Wiesbaden-Naurod Stuttgart/Haus der Heimat mehrere Ortschaften mehrere Ortschaften im Haferland
31.07. 05.08. 26.08. 27.08. 27.08.	LM Schlesien LV Baden-Württemberg Bundesverband Bundesverband Bundesverband	Mutter-Anna-Wallfahrt der Schlesier Chartafeier Bundesversammlung Tag der Heimat Kranzniederlegung	Velbert-Neviges Stuttgart/Schlossplatz Berlin Berlin Berlin/Theodor-Heuss-Platz

September

03.09. 03.09.	LM der Siebenbürger Sachsen LM der Siebenbürger Sachsen	70. Jahrfeier NRW Heimattag der Nordlichter und Festveranstaltung 70 Jahre LV Niedersachsen	Schwerte Bremen Berlin
10.09. 16.-17.09. 17.09. 18.09. 18.09. 18.09. 23.-24.09. 23.-25.09. 24.09. 24.09. 25.09.	LV Thüringen LM der Siebenbürger Sachsen LV Hamburg LV Baden-Württemberg LV Rheinland-Pfalz LV Hessen LV Baden-Württemberg LM Ostpreußen LM Ostpreußen LM der Siebenbürger Sachsen Bessarabiendeutscher Verein	Tag der Heimat Meiningen 32. Sachsentreffen Tag der Heimat Tag der Heimat Tag der Heimat Zentraler Tag der Heimat BdV/SL-Landeskulturtagung Geschichtsseminar Landestreffen Mecklenburg-Vorpommern Jahresempfang des Kulturrats/SKSH Gedenktag	Meschen/Rumänien Hamburg Stuttgart Kaiserslautern Wiesbaden Stuttgart Helmstedt Schwerin Gundelsheim Stuttgart

Oktober

07.-09.10. 07.-09.10. 07.-09.10. 10.-14.10. 10.-16.10. 15.10. 16.10. 21.-23.10. 23.-28.10. 27.-29.10. 28.-30.10. 29.10.	LM Ostpreußen LM der Siebenbürger Sachsen LM der Siebenbürger Sachsen Pommersche LM LM Ostpreußen LM der Deutschen aus Ungarn LV Baden-Württemberg LM der Siebenbürger Sachsen LM der Siebenbürger Sachsen LM Schlesien LM der Siebenbürger Sachsen LM der Siebenbürger Sachsen	10. Deutsch-Russisches Forum Genealogentreffen Tagung des Bundesfrauenreferats Verständigungspolitische Tagung Werkwoche Kulturtagung Europäisches Volksmusikonzert Literaturtagung des AKSL Tagung: „Die Deutschen Rumäniens“ Bundesfrauen- und Kulturreferentenseminar Tagung des HOG-Verbandes Volkstanzwettbewerb	Lüneburg Bad Kissingen Bad Kissingen Köln/Polen Helmstedt Gerlingen Kornthal Bad Kissingen Bad Kissingen Königswinter Bad Kissingen Rothenburg ob der Tauber
--	--	--	---

02) Rücktritte im BdV Baden-Württemberg bedingen außerplanmäßige Neuwahlen

Mit Amtsantritt von **Iris Ripsam** im Jahr 2017 begann der Bund der Vertriebenen Baden-Württemberg einen **Reformprozess**, der den Verband in die Zukunft führen sollte. Diesen Weg wird der BdV nun ohne seine derzeitige Vorsitzende beschreiten. Denn der BdV wird in einer außerplanmäßigen Landesversammlung Neuwahlen durchführen müssen.

Die Vorsitzende Iris Ripsam, die beiden Stellvertreter **Andrea Krueger** und **Klaus Hoffmann**, sowie die Schriftführerin **Waltraud Illner**, Kassenwart **Reinhold Frank** und Beisitzerin **Sabine Mezger** legen ihre Ämter mit sofortiger Wirkung nieder. Unterschiedliche Auffassungen über die zukünftige Ausrichtung des Verbandes hätten zu diesem Schritt geführt. Diese unterschiedlichen Auffassungen wurden beim letzten Landesverbandstag Anfang Juli deutlich, als es zu teilweise turbulenten Szenen im Haus der Heimat kam. [Bitte lesen Sie hier dazu die aktuelle Aussendung.](#)

Landesvorsitzende, Stellvertreter und weitere Vorstandsmitglieder des BdV-Baden-Württemberg legen Ämter nieder Utl.: Außerplanmäßige Neuwahlen notwendig

Mit Amtsantritt von **Iris Ripsam** im Jahr 2017 begann der Bund der Vertriebenen Baden-Württemberg einen Reformprozess, der den Verband in die Zukunft führen sollte. Diesen Weg wird der BdV nun ohne seine derzeitige Vorsitzende beschreiten. Denn der BdV wird in einer außerplanmäßigen Landesversammlung Neuwahlen durchführen müssen.

Die Vorsitzende Iris Ripsam, die beiden Stellvertreter **Andrea Krueger** und **Klaus Hoffmann**, sowie die Schriftführerin **Waltraud Illner**, Kassenwart **Reinhold Frank** und Beisitzerin **Sabine Mezger** legen ihre Ämter mit sofortiger Wirkung nieder. Unterschiedliche Auffassungen über die zukünftige Ausrichtung des Verbandes hätten zu diesem Schritt geführt. Diese unterschiedlichen Auffassungen wurden beim letzten Landesverbandstag Anfang Juli deutlich, als es zu teilweise turbulenten Szenen im Haus der Heimat kam.

„Wir bedanken uns für das Vertrauen der Mitglieder in den vergangenen Jahren und die gemeinsam zurückgelegte Wegstrecke, um den BdV in die Zukunft zu führen“, so Ripsam zur Vergangenheit. Zuletzt sei mit **Peter Benz** ein neuer vollzeitbeschäftigter Landesgeschäftsführer gewählt worden, der die zukünftige Wegstrecke mitbegleiten sollte.

Jetzt seien jedoch im Verband Differenzen über die strategische Ausrichtung zu Tage getreten, die eine weitere Zusammenarbeit unmöglich mache.

„Mit unserem Rücktritt wollen wir dem Verband eine Zerreißprobe ersparen. Ich wünsche, auch im Namen der anderen zurücktretenden Vorstandsmitglieder, dem BdV für die Zukunft alles Gute“, sagte Iris Ripsam.

(Versendet im Auftrag der scheidenden Landesvorsitzenden Iris Ripsam)

Peter Benz

Landesgeschäftsführer
Bund der Vertriebenen
- Vereinigte Landsmannschaften -
Landesverband Baden-Württemberg e.V.

Landesgeschäftsstelle
Schlossstraße 92/III im Haus der Heimat
70176 Stuttgart

T +49 0711 625277

F +49 0711 610162

E benz@bdv-bw.de

I www.bdv-bw.de



Westpreußische Gesellschaft / Landsmannschaft Westpreußen e. V.
Bundesverband

03) Rundschreiben von Prof. Dr. Erik Fischer, Vorstandsvorsitzender der
Westpreußischen Gesellschaft – Landsmannschaft Westpreußen e. V.
am 13. Juli 2022

Kongress, Mitgliederversammlung, Online-Shop

Sehr verehrte Vertreterinnen und sehr geehrte Vertreter der korporativen WPG-Mitglieder,
zu Beginn des zweiten Halbjahres 2022 möchte ich mich neuerlich bei Ihnen melden und Sie über einige Vorgänge, Planungen und Termine informieren.

Der Westpreußen-Kongress soll, wie Sie vermutlich schon dem „Westpreußen“ entnommen haben, vom 23. bis zum 25. September in Warendorf unter dem folgenden Titel stattfinden: Schutz der Natur an der unteren Weichsel – Das westpreußische Kapitel der neueren Umweltgeschichte. Genauere Erläuterungen zum Konzept sowie zum Programm dieser Tagung finden Sie ab sofort auf der Kongress-Website

<<http://kongress2022.westpreussische-gesellschaft.de/>>.

In diesem Zusammenhang steht zugleich die Planung für unsere Mitgliederversammlung, die in diesem Jahr wiederum – wie es bis 2018 üblich war – am Nachmittag des ersten Kongresstages (dem 23. September) durchgeführt werden soll, und zwar in der Zeit von 14.00 bis etwa 16.30 Uhr. Die Einladung und die Sitzungsunterlagen werde ich Ihnen wieder rechtzeitig zuleiten, bitte Sie aber, sich diesen Termin – auch unabhängig von einer Kongress-Teilnahme – schon jetzt vorzumerken.

Zudem möchte ich Sie darüber informieren, dass wir ab heute auch einen Online-Shop freigeschaltet haben, der in den letzten Wochen eingerichtet worden ist. Auf jeder Hauptseite unserer Homepage ist ein entsprechender Zugang eingerichtet; Sie können aber gerne direkt den folgenden Link nutzen: <https://shop.westpreussische-gesellschaft.de/>.

Mit guten Wünschen für die nächsten Sommerwochen und
mit freundlichen Grüßen
Erik Fischer

Prof. Dr. Erik Fischer
Vorstandsvorsitzender der
Westpreußischen Gesellschaft
Mühlendamm 1
48167 Münster-Wolbeck
<https://westpreussische-gesellschaft.de/>



Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Brandenburgische Straße 24 - Steglitz
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage
<westpreussen-berlin.de>
Postbank Berlin,
IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF

04) Westpreußischer Gesprächskreis

Im „Ännchen von Tharau, Rolandufer 6, 10719 Berlin,
S- / U-Bahnhof Jannowitzbrücke

So, 14.08.2022, 15:00 Uhr: Weil es sich lohnt - Wir lesen weiter aus der neuen Buchveröffentlichung von Hans-Jürgen Kämpfert: „Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten“ - eine Veröffentlichung der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens.

Mit Ute Breitsprecher und Reinhard M. W. Hanke.

Weitere Termine für den Westpreußischen Gesprächskreis im Jahr 2022:
16.10. und 04.12.2022.

**Alle Termine unter Vorbehalt! – Anmeldung bei:
Reinhard M. W. Hanke, Ruf: 030-257 97 533.**

05) „Julianes Flucht von Westpreußen nach Berlin“

Ein Programm mit Musik von westpreußischen und Berliner Komponisten wie Theo Mackeben, Walter Kollo und anderen.
Als „Juliane“: Annette Ruprecht, Gesang und Klavier

Die 18-jährige Juliane flieht mit 1945 mit ihren Eltern und Geschwistern aus Elbing in Westpreußen zu Verwandten nach Berlin.

Sie beschreibt im Nachhinein diese abenteuerliche und gefährliche Flucht, untermalt mit zeitgemäßen Kompositionen westpreußischer und Berliner Komponisten.

Es erklingen u.a. Lieder von Theo Mackeben, Walter Kollo und Friedrich Hollaender.

Sonntag, 09. September 2022, ab 12:30 Uhr.

Ort: Restaurant „Stammhaus“, Rohrdamm 24b (Ecke Nonnendammallee),
13629 Berlin-Siemensstadt.

06) Tagesfahrten

Zurzeit keine Termine

07) 17.09.2022: "Erinnerung als Auftrag" - Ihre Einladung zum Tag der Danziger nach Lübeck



Bund der Danziger e.V.

Fleischhauerstr. 37, 23552 Lübeck



Guten Tag Reinhard Hanke,
liebe Danziger Landsleute, liebe Freunde Danzig,

Es ist endlich wieder soweit! Nachdem wir 2019 in Lübeck unseren letzten Tag der Danziger feiern konnten, mussten wir pandemiebedingt pausieren. Nun wagen wir einen Neustart und wir wollen unseren geselligen Jahreshöhepunkt mit Ihnen im Hotel TRYP by Windham in Lübeck am 17. September 2022 in großer Danziger Familie feiern.

Seite B 7 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

Daher kommen Sie bitte zahlreich und bringen Freund, Familie, Kinder, Enkel und Interessierte mit. Um besser planen zu können, bitte ich Sie um Ihre Anmeldung mit dem Antwortbogen (siehe oben) oder einfacher telefonisch (AB) bzw. per E-Mail.

Für unsere traditionelle Feierstunde mit Festvortrag, Totengedenken und Danziger Hymne konnten wir Hans-Jürgen Kämpfert gewinnen. Er trägt in gewohnt frischer Art anlässlich des 100. Todestages des Danzigers Hugo Conwentz über ihn und seinen Beitrag zum heutigen Naturschutz vor. Ich freue mich schon sehr auf diesen wertvollen Beitrag!

Wir stellen unser Jahrestreffen unter das Motto „Erinnerung als Auftrag“ – und bitten unsere Zeitzeugen des alten Danzigs um Ihr Wort. Aber auch Sie als Nachkommen und Kinder sind herzlich eingeladen, uns Ihre Geschichte von Flucht, Vertreibung und Neuanfang zu erzählen. Den Fragebogen können Sie über unsere Geschäftsstelle anfordern oder im Internet herunterladen.

Leider gibt es hin und wieder Umstände, die Sie an einer Teilnahme hindern könnten. Mit Ihrer Spende können Sie wesentlich zum Gelingen des Tages der Danziger beitragen. Herzlichen Dank im Voraus!

Lassen Sie uns den Tag der Danziger 2022 in Lübeck als ein Fest des Wiedersehens und der Erinnerung feiern. Ich bin mir sicher, dass wir viel Neues voneinander erfahren werden. Alle Unterlagen finden Sie oberhalb dieses Textes direkt zum Ausdrucken. Es hilft auch gerne die Geschäftsstelle.

Mit heimatlichen Grüßen verbleibe ich und freue ich mich schon heute auf unseren gemeinsamen Tag der Danziger in Lübeck. Bleiben Sie gesund!

Ihr
Marcel Pauls
Bundesvorsitzender
Bund der Danziger e.V.

Änderungen vorbehalten

Liebe Leser,

bitte, fordern Sie die Unterlagen an, oder Sie warte auf den nächsten AWR-821 vom 11.08.2022!

[Ihre Einladung zum Tag der Danziger 2022, Lübeck finden Sie hier](#).im Folgenden, sowie weiter [den](#) Anmeldebogen. Alternativ melden Sie sich bitte bei der Geschäftsstelle oder per E-Mail unter post@danziger.info an.

[Den Fragebogen fordern Sie bitte bei der Anmeldung an](#)

08) „PREUSSEN-KURIER“. Heimatnachrichten für Ost- und Westpreußen in Bayern, Ausgabe 1 /2022 – 13. Jahrgang

PREUSSEN  KURIER
HEIMATNACHRICHTEN FÜR OST- UND WESTPREUSSEN IN
BAYERN

Ausgabe 1 / 2022 – 13. Jahrgang



Dem Weichselufer in Schiewenhorst bei Danzig nähert sich die Fähre aus Nickelswalde; im Vordergrund: Gleisreste des Trajektanlegers der Westpreußischen Kleinbahn (WKB) (Foto: Rainer Claaßen)

Liebe Landsleute, liebe Leser,

während diese Ausgabe entsteht, werden einerseits in den anderen europäischen Staaten sämtliche pandemiebedingten Freiheitsbeschränkungen aufgehoben, soweit sie überhaupt noch Bestand hatten, während der „Blätterwald“ andererseits vom russisch-ukrainischen Konflikt zum Rauschen gebracht wird; gleichzeitig fallen im politischen Berlin zu beiden Ereignissen Entscheidungen, die uns nur noch fassungslos machen können!

Daß es noch ein anderes Berlin gibt, wollen wir Ihnen heute zeigen: wir erzählen Ihnen in diesem Heft eine Geschichte, die in **Königsberg** und **Danzig** ihren Ursprung hat und im Berlin von heute ihren vorläufigen Abschluß findet – an den sich nun aber eine Fortsetzung anschließt! Es ist die Geschichte eines Speiserestaurants, das unter den Ost- und Westpreußen einen hohen Bekanntheitsgrad besitzt und dessen Name allein schon Programm ist: Das „**Marjellchen**“ ist eine Erfolgsgeschichte, die von den preußischen Tugenden **Fleiß**, **Zielstrebigkeit** und **Traditionsbewußtsein** handelt. Und wer könnte eine solche Geschichte wohl besser erzählen als unser Autor **Jörn Pekrul**?

Außerdem finden Sie im Heft einen Beitrag über die Landeskulturtagung vom letzten Märzwochenende; und bitte wundern Sie sich nicht, daß diesmal sehr viel aus dem **Memelland** berichtet wird – wir bekamen mehrere höchst aktuelle Beiträge! Ein Hinweis auf ein neues Buch über **Trakehnerzucht in Österreich** rundet diese neue Ausgabe ab; viel Freude beim Schmökern wünschen Ihnen wieder Ihre

Christoph M. Stabe, Landesvorsitzender

Rainer Claaßen, stellvertretender Landesvorsitzender

Mit vielen interessanten Beiträgen: u.a. Nachruf für Dr. Lothar Hyss (Seite 3), Direktor i. R. des Westpreußischen Landesmuseums, zum Restaurant „Marjellchen“ in Berlin-Charlottenburg (Seiten 21-44), Beiträge zu Memel, Danzig....

PREUSSEN  KURIER

Herausgeber: Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e.V.

Postanschrift: Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg

V.i.S.d.P.: Christoph M. Stabe, Rainer Claaßen (Schriftleitung)

E-Post: info@low-bayern.de

Netz-Information: www.low-bayern.de, www.facebook.com/LOWBayern

Spendenkonto:

IBAN: DE21 7015 0000 0080 1325 58 / BIC: SSKMDEMXXX

**B. b) Landsmannschaftliche ostdeutsche
Heimatkreise (Historisches Ostdeutschland und östl. Mitteleuropa
Seiten B 9 – B 20**

01) Kleine Weichsel-Zeitung Nr. 3, Juni 2022 **AUSZUG**

Kleine
Weichsel-Zeitung

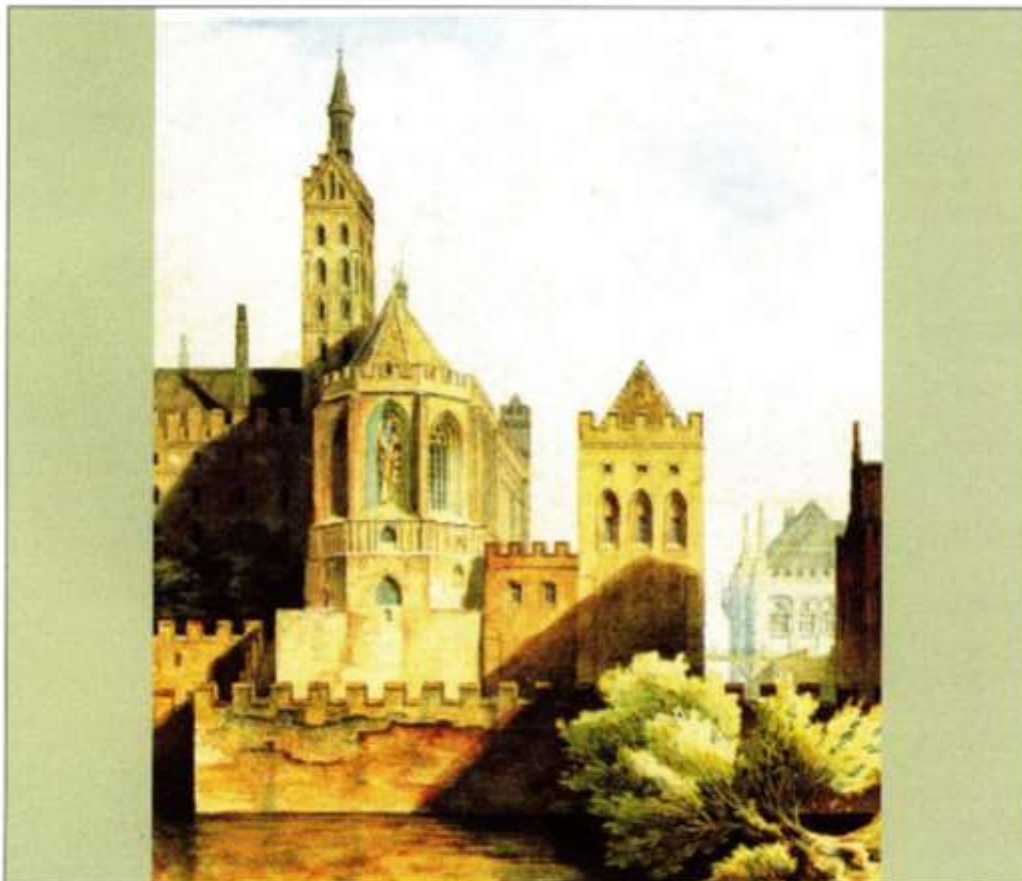


Mitteilungsblatt
des Heimatkreises Marienwerder / Wpr. e.V.
Patentstadt: Celle

54. Jahrgang

Celle, den 1. Juni 2022

Nummer 3



Ein Bild aus der Zeit der Romantik in Preußen. Die Schloßkirche, im Hintergrund der Hochmeisterpalast der Marienburg. Aquarell von J. C. Schultz 1841. (siehe auch Seite 20).

Kleine Weichselzeitung

Bücher und Karten zu Stadt und Kreis Marienwerder

Bestellungen an: Franz Liß Erikaweg 21; 29229 Celle; Tel. 01736390196. Die Art der Bezahlung entnehmen Sie bitte aus der beiliegenden Rechnung. Die Preise enthalten nicht das Porto, das Porto kommt hinzu.

Titel (teils als Photokopien):	Preis in Eu
Marienwerder Stadt, 336 S., 1983, Gründer und Dr. Neumann	17
Stadt und Kreis Marienwerder (Bildband), 392 S., 1993, Dr. W. Krüger	17
Das Gymnasium Marienwerder, 371 S., 1964, Hans Dühning	17 *
Marienwerder Land, 504 S. , 1985, Dr. Neumann und Gründer	25 (einschl. Porto)
Westpr. Rezepte, 112 S., 3. Aufl. 1999, D. Mross und Sibylle Dreher	8
Aus dem Musikleben der Domgemeinde, 39 S., 1995	
Einwohnerverzeichnis 1921	12*
Einwohnerverzeichnis 1935	13*
Marienwerder, Geschichte der Stadt, Zur Erinnerung an die Volksabstimmung am 11.07.1920, E. Wernicke	5*
Marienwerder Westpr. , Ein Führer durch die Stadt und Umgeb. 1926	5*
Die Domburg Marienwerder, 51 S. , B. Schmid	5*
Marienwerder, 13 S. , Führer zu großen Baudenkmalern, B. Schmid	5*
Garnsee, Die Geschichte der Stadt und der Dörfer Garnseedorf, Gr. Ottlau, Seubersdorf und Zigahnen, 87 S., 1934, E. Wernicke	5*
Wiens, Schicksalsjahr 1945, 147 s	9
Schloß Marienburg in Preußen, 87 S., 1934, B. Schmid	6*
Die Marienburg, 64 S., 1937, J. v. Eichendorff	5*
Chronik des Kirchspiels Niederzehren, 438 S., H. Jantz	15
Aufzeichnungen über unser kl. Marienburger Werder, 92 S., Traute Lietz	10
Erinnerungen werden wach... (Ein Danziger besucht seine Heimat) 199 S., H. Ponczek	10
Stadtplan Marienwerder (Original), mit dt. Straßennamen (1938)	4
Alter Stadtplan von Marienwerder (um 1810)	4
Stadtplan Zentrum von Marienwerder	4*
Kreiskarte, schw./w.	4*

Der Stadtplan kann auf Vereinbarung farbig Original geliefert werden, der Preis beträgt etwa 13 bis 14 Euro. Karten werden gefaltet verschickt. * Nur als Kopie erhältlich

Inhalt:

Mitteilungen des Heimatkreistages: Unsere Busreise 2022	3
Erinnerungen	4
Reise nach Dietersdorf	9
Als Flüchtlingskind in Hohenwestädt	12
Ännchen von Tharau	15
Heinrich Julian Schmidt	18
Königsberger Marzipan	20
Romantik in Preußen	22
Marienburg	26
Sommerbilder	27
Briefe an die KWZ	30
Aus Marienwerder/Kwidzyn	31
Familiennachrichten: Garnsee /Marienwerder/Landkreis Marienwerder	43
Farbbilder aus der alten Heimat	
2	

Kleine Weichselzeitung

Werbung für unsere „Kleine Weichselzeitung“

Liebe Freunde der Kleinen Weichselzeitung!

Werben Sie neue Leser oder werden Sie als Mitleser selbst auch Abonnent, dann wird z.B. auch Ihr Geburtstag auf Wunsch in die ausgedruckte Liste aufgenommen.! **Wer noch nicht in der Geburtstagsliste ist, muss uns nur Bescheid geben für den Eintrag!** Jedem mir mitgeteilten Abo-Interessenten sende ich 3 kostenlose Hefte zum Kennenlernen. Das Abo kostet jährlich durch unsere ausschließlich ehrenamtliche Mitarbeit **nur 15 Euro bei jetzt 5 Heften** einschließlich Porto!

Anmeldungen an: Hanno Schacht; Schriftleitung KWZ; Waldowallee 96; 10318 Berlin; Tel. 030 503 1291 oder andere Mitglieder unseres Vorstandes.



IMPRESSUM:

HERAUSGEBER: HEIMATKREIS MARIENWERDER / WESTPREUSSEN e.V., Heimatkreisvertreter:

Franz Liß, Erikaweg 21, 29229 Celle, Tel.: 0173 6390 196

Schriftleitung: Hanno Schacht, Waldowallee 96, 10318 Berlin; Tel.: (030) 503 1291; E-Mail: hanno.schacht@freenet.de;

Verwaltung - Schatzmeister: Klaus Balten, Birkenweg 1, 33803 Steinhagen, Tel.: (05204) 3574

Zahlungen an Heimatkreis Marienwerder /Wpr. e.V.

Konto: IBAN: DE 76 2501 0030 0267 7323 09, Postbank Hannover, BIC: PBNKDEFF.

Geburtstagsliste: Inge Krüger-Schier, Am Hang 3, 24238 Selent, Tel.: (04384) 599669.

Die Kleine Weichselzeitung Beitrag für 5 Hefte im Jahr: Inland: 15 Euro, Ausland: 18 Euro.

Druckerei: Thiel-Gruppe; Graf v. Zeppelinstr. 10a, 14974 Ludwigsfelde

Layout: Frau Voigtländer; Oranienburg

Redaktionsschluss am 5. Tag des Monats vor Erscheinen der KWZ.

Anschriften und Abmeldungen: Evelyn Kasper; Am Mühlenberg 5; 39326 Samswegen; Tel.: 039202 269632, Email: evelyn.kasper@hotmail.de

Abo- Anmeldungen an: Hanno Schacht; Schriftleitung KWZ ; Waldowallee 96 ; 10318 Berlin; Tel. 030 503 1291 oder andere Mitglieder unseres Vorstandes.



Heimatkreis Wirsitz

Kom. Heimatkreisvertreter: Frank-Rainer Seelert

Lange Straße 6 27211 Bassum

Tel.: 04241-970350 Mobil-Telefon: 0178-6393122 E-Mail: frank.seelert@t-online.de



Seniorenhaus Anna-Charlotte

ul. Strzelecka 21, PL 89-340 Białośliwie Pologne

- 02) Bild-Bericht zur „30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. – 31. Juli 2021
- In Arbeit –
- 03) Bild-Bericht zur „31. Weißenhöher Himmelfahrt, 21. – 28. Mai 2022
- in Arbeit –

04) Heimatkreis Flatow. Sommertreffen, 11. bis 18. September 2022

Das von Frank-Rainer Seelert im AWR-819 v. 14.07.2022 für August angekündigte "Sommertreffen" ist aus Krankheitsgründen auf diesen neuen Termin verlegt worden.

Nachfragen sind zu richten an:

frank.seelert@t-online.de



Herzlich Willkommen beim Heimatkreis Schneidemühl e.V.

<http://www.schneidemuehl.net/vorstand.html>

05) Treffen des Heimatkreises Grenzmark

im „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10179 Berlin,
am S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

Heimatgruppe Grenzmark

Liebe Heimatfreunde und Landsleute,

mit dem Restaurant & Café „**Ännchen von Tharau**“,

Rolandufer 6 in 10179 Berlin, Tel.: 030 726202070, am U- und S-Bahnhof
Jannowitzbrücke, werden wir für das Jahr **2022** folgende Termine vorsorglich
planen:

an den Sonntagen 10. September und 10. Dezember 2022

immer um **14 Uhr**. Wer möchte, kann sich auch gerne schon zum Mittagessen
hier einfinden.

Manfred Dosedall, Münchehofer Str. 1A, 15374 Müncheberg, Tel: 033432-71505
mdosedall@freenet.de

06) Schneidemühler Heimatbrief, 3. Ausgabe, Mai / Juni 2022 **AUSZUG**



Patenstadt
Cuxhaven

Schneidemühler Heimatbrief



Schneidemühl

509 Jahre Schneidemühl 1513 – 2022

Herausgeber: Heimatkreis Schneidemühl e.V.

17. Jahrgang, 3. Ausgabe Mai/Juni 2022



Blick von der Karl-Krause-Brücke zur Lutherkirche Foto: Rosemarie Pohl

Editorial

Sehr geehrte Leser und liebe Landsleute,

die unserem Heimatkreis Schneidemühl freundschaftlich verbundene Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Schneidemühl ist ein eingetragener Verein und begeht in diesem Jahr sein 30-jähriges Bestehen. Der Vorsitzende Edwin Kemnitz ist immer noch zweimal die Woche, Dienstag und Donnerstag, im Büro des Vereins in der ul. 11 Listopada 3a zu erreichen. Für diese Leistung gebührt ihm höchste Anerkennung! Das Büro haben in den Jahren viele deutsche Besucher Schneidemühls als erstes aufgesucht, um Informationen über die Stadt und die Umgebung, zu Übernachtungsmöglichkeiten und Dolmetscher zu erhalten. Herrn Kemnitz und dem Vorstand spricht die Redaktion des Heimatbriefes die herzlichste Gratulation aus mit bewegenden Dankesworten für die unermüdlich in den Jahren geleistete Arbeit, zwar in der Heimat, aber unter stark veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Die Mitglieder des Vereins sind zum allergrößten Teil heute von deutscher Abstammung, da nur noch ein ganz kleiner Kreis von Deutschen, die vor 1945 geboren wurden, noch leben. Wir hoffen, dass der Verein lange bestehen bleibt und in seiner völkerverbindenden Funktion weiter wirken kann. Die engen Beziehungen zum Vorstand und zu den Mitgliedern des Vereins sind uns auch zukünftig ein be-

sonderes Anliegen. Die in Jahrzehnten gewachsene Gemeinsamkeit ist uns ein glücklichmachender Schatz! Wir wollen ihn aufrichtig bewahren und ihn mit den besten Wünschen bedenken.

Die DSKG Schneidemühl gehört zum Verband deutscher Gesellschaften, VdG, in Oppeln, dessen Verbandszeitung ist das Wochenblatt, auch als wochenblatt.pl zu googlen (das Printmedium ist natürlich wesentlich umfangreicher als die Internetseite):

*Das **Wochenblatt** ist mit 4200 Exemplaren die auflagenstärkste Zeitung in Polen, die sich überwiegend an Deutschstämmige im ganzen Land richtet. Deren Zahl wird allein in der Woiwodschaft Oppeln, also im westlichen Teil Oberschlesiens, auf etwa 200.000 geschätzt. Trotz des Anspruches, Zeitung aller Deutschen in Polen zu sein, ergibt sich daraus ein regionaler Schwerpunkt, zumal die Redaktion ihren Sitz in Oppeln hat. Ein Alleinstellungsmerkmal der Zeitung ist die Zweisprachigkeit. Mit unseren Artikeln in deutscher und in polnischer Sprache reagieren wir auf die weitgehende sprachliche Entwurzelung der Deutschen in Polen.*

Dieser sprachlichen Entwurzelung begegnet der Verein in Schneidemühl mit seinen Deutschkursen.

Herzlich grüßt Ihr Manfred Dosdall

Impressum

Der Schneidemühler Heimatbrief ist das Organ des Heimatkreises Schneidemühl e.V.
Abendrothstraße 16, 27474 Cuxhaven

Vorsitzender

Horst Vahldick
Richard-Wagner-Str. 6
23556 Lübeck
Telefon: 0451/476009

Schriftleitung

Manfred Dosdall (md)
Münchehofer Str. 1a
15374 Müncheberg
Telefon: 033432/71505
mdosdall@freenet.de

Redaktionsschluss

jeweils am 1. des Vormonates. Alle Einsender erklären sich einer evtl. notwendigen redaktionellen Bearbeitung ihrer Beiträge durch die Redaktion einverstanden.

Der Heimatbrief ist überparteilich und überkonfessionell.

Beiträge und Leserbriefe sind Meinungsäußerungen der Einsender, sie geben nicht unbedingt die Ansichten der Redaktion wieder.

Gestaltung & Druck

DruckWerk 14 GmbH
Demminer Str. 18 • 17159 Dargun
Telefon: 039959 / 331488
www.druckwerk14.com

Bezieherkartei - Rückfragen

Rosemarie Pohl
Hebbelstraße 2
49716 Meppen
Telefon: 05931/12424
Mobil: 0157 882 39 228
Email: rosipohl36@gmail.com

Bezugspreis Heimatbrief

Jahresabonnement 25,00 € bei 6 Ausgaben.
Das Bezugsgeld ist im Voraus zu überweisen.

Bankverbindung

Empfänger:
Heimatkreis Schneidemühl e.V.
Stadtparkasse Cuxhaven
IBAN: DE76 2415 0001 0000 1953 13
BIC: BRLADE21CUX

Familienanzeigen

Gegen eine Spende

Alte Heimatbriefe bitte nicht entsorgen

Das Leibniz-Institut für Länderkunde bittet um Heimatzeitschriften.

Ansprechpartner:

Dr. Heinz-Peter Brogiato
E-Mail: H_Brogiato@ifl-leipzig.de
oder

Rosemarie Pohl
Telefon: 05931-12424
E-Mail: rosipohl36@gmail.com

65 JAHRE PATENSCHAFT

Herzliche Einladung zum Heimattreffen vom 25. – 28. August 2022 in Cuxhaven

vorläufiges Programm

Donnerstag, 25. August 2022

ab ca. 18.00 Uhr Gemütliches Beisammensein mit den bereits angereisten Heimatfreunden im „Hus op´n Diek“, Am Alten Hafen 1, 27472 Cuxhaven

Freitag, 26. August 2022

10.00 – 13.00 Uhr Mitgliederversammlung des Heimatkreises Schneidemühl e.V. im Rathaus der Stadt Cuxhaven, Rathausplatz 1 (Mitglied ist jeder Heimatbrief-Bezieher) nachmittags Möglichkeit zur Hafenerundfahrt oder zu den Seehundbänken (Abfahrt stündlich von der „Alten Liebe“)

Ab 18.00 Uhr Abendessen und Beisammensein im Restaurant „Sturmflut“, Am Fährhafen 4, 27472 Cuxhaven

Sonnabend, 27. August 2022

Gepplant ist ein Tagesausflug zur Insel Helgoland (eine alte Tradition während der Heimattreffen) Abfahrt des Katamarans ab „Alte Liebe“ um 9.30 Uhr, Rückfahrt ab Helgoland per Fährschiff um 16.15 Uhr. Die Kosten betragen für diese kombinierte Fahrt ca. 80 €. Interessierte sollten sich bitte bei Rosemarie Pohl melden. Telefon Nr. 05931-12424 sowie 0157 8823 9228

Ab 18.30 Uhr Abendessen und Beisammensein im Restaurant „Oberdeck“ Am Jachthafen 1, 27472 Cuxhaven (früher Seglermesse)

Sonntag, 28. August 2022

10.00 – 10.30 Uhr Gedenken am Vertriebenenstein, Schneidemühlplatz, 27474 Cuxhaven

11.00 – 12.00 Uhr Gemeinsamer Gottesdienst in der ev. luth. Kirche St. Gertrud Steinmanner Str. 5A, 27476 Cuxhaven-Döse

12.30 – 13.30 Uhr Totenehrung am Ehrenmal auf dem Friedhof in Brockeswalde Sahlburger Chaussee 11, 27476 Cuxhaven

ab 14.00 Uhr Kaffee-Nachmittag im Restaurant „Deichgraf“, Nordfeldstr. 20, 27476 Cuxhaven - auf Einladung des Heimatkreises!

18.00 – 22.00 Uhr Abendessen und Abschlusstreffen in gemütlicher Runde im Restaurant „Bohlsen“ Niedersachsenstraße Halle 10, 27472 Cuxhaven (Am alten Fischereihafen)

Nach der langen Corona bedingten Pause und Zeiten der Unsicherheiten, freuen wir uns auf ein Wiedersehen in unserer Patenstadt Cuxhaven.

Der Vorstand des Heimatkreises Schneidemühl e.V.

07) 30-jähriges Jubiläum der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Schneidemühl. Von Frank-Rainer Seelert, Bassum

Am 25. Juni 2022 konnte die Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Schneidemühl ihr 30jähriges Bestehen feiern. Zahlreiche Mitglieder und Gäste aus Polen und Deutschland konnten bei einem Empfang im Hotel Gromada begrüßt werden. Überschattet wurde die Veranstaltung vom Überfall Russlands auf die Ukraine was auch in einigen Grußworten der geladenen Gäste zum Ausdruck gebracht wurde.

Gleichzeitig konnte Herr Edwin Kemnitz sein 30jähriges Jubiläum als Vorsitzender zurückblicken. Der Vorsitzende des Heimatkreises Flatow, Herr Rolf-Peter Wachholz, verlieh Herrn Kemnitz in Anerkennung seiner Verdienste für den Heimatkreis Flatow die Ehrennadel in Gold, die höchste Auszeichnung die der Heimatkreis Flatow vergeben kann. Auf Grund einer überstandenen Operation konnte Herr Wachholz nicht selbst nach Schneidemühl reisen und beauftragte einen Stellvertreter Herrn Kemnitz die Urkunde und die Ehrennadel zu überreichen.

Die Veranstaltung wurde musikalisch umrahmt und es wurde eine Dokumentation einiger Zeitzeugen gezeigt die bei der Einnahme Schneidemühls 1945 in der Stadt waren.

Die vergangenen 30 Jahre waren eine Zeit voller Bewegung: Der Zerfall des Warschauer Paktes, der Beitritt Polens zur Europäischen Gemeinschaft und zur NATO und nicht zuletzt der Aufbau und die erfolgreiche Arbeit der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Schneidemühl zu der auch eine Ortsgruppe in Flatow gehört.



Alle Aufnahmen: Frank-Rainer Seelert



Das dritte Foto zeigt Herrn Edwin Kemnitz und Herrn Klemens Mrella (Vorsitzender der Flatower Gruppe der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft).



Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin

Brandenburgische Straße 24 - Steglitz
12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage

<westpreussen-berlin.de>

Postbank Berlin,

IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF

01) Die Reichsstraße 1 von Potsdam bis Eydtkuhnen. Schwerpunkte Berlin und Königsberg. (Vortrag mit Lichtbildern)

Referent: Jörn Pekrul, Berlin

Montag, 22. August 2022, 18:30 Uhr,

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Theatersaal

Der Vortrag entstand aus Jörn Pekruls Publikation "Die ehemalige Reichsstraße 1, eine europäische Handelsroute", die 2021 bei den Ost- und Westpreußen in Bayern erschienen ist. Für den Vortrag werden wir den östlichen Teil der Strecke mit vielen neuen Fotos bereisen. Die Fahrt beginnt in Potsdam und Berlin und führt über Küstrin und Deutsch-Krone Richtung Westpreußen: vorbei an Schlochau, Konitz, Preußisch-Stargard und schließlich zur mächtigen Marienburg; dem "Tor zu Ostpreußen". Nach ein paar Eindrücken in Elbing geht es weiter nach Königsberg, wo uns ein reiches Panorama der Architekturgeschichte bis in das frühe 21. Jahrhundert erwartet. Über Tapiau und Insterburg geht es weiter nach Gumbinnen, Trakehnen und Stallupönen, bis wir in Eydtkuhnen das Ende dieser einst längsten Straße von Deutschland, heute Kaliningrader Oblast, erreichen. "Lebensbilder aus Deutschland" - freuen Sie sich auf Geschichte und Geschichten entlang dieser einmaligen Strecke.

Jörn Pekrul wurde 1963 als Sohn heimatvertriebener Eltern in Köln geboren. Nach einer kaufmännischen Ausbildung arbeitet er seither als Kreditanalyst im Immobiliensektor. Neben seiner Entwicklung im Hauptberuf absolvierte er eine Ausbildung zum Hospizhelfer und lernte auf einer Krankenstation den Umgang mit Grenzbereichen, die sich -wenn auch in anderen Zusammenhängen- subtil in vielen Vertreibungsbiographien der Erlebnisgeneration widerspiegeln. Neben seiner autodidaktischen Erschließung der heimatlichen Kultur und Geschichte widmet sich Jörn Pekrul der Begleitung bei posttraumatischen Belastungsstörungen der "letzten Kinder Ostpreußens", - ein Begriff aus dem 2014 erschienen Buch von Freya Klier über diese Generation.

Jörn Pekrul ist ehrenamtlicher Vorstand in der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) e.V. und schreibt regelmäßig für den "Königsberger Bürgerbrief" und den "Preußen-Kurier" von der LOW Bayern.

Eintritt frei

Mitgliedsbeitrag: 60,00 €, Ehepaare € 50,00 / Person / Jahr;

AGOM-Mitglieder: 30,00 € / Person / Jahr

02) **Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin**

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, D – 12167 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39

100100100065004109

Postbank Berlin

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, stv. Vors: Joachim Moeller,

Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

Tel.: 030/257 97 533 Büro

www.ostmitteleuropa.de

post@ostmitteleuropa.de

22. Juli 2022

Freitag 26. August 2022,

19:00 Uhr

**Thema Potsdamer Konferenz 1945 – Das Ende für Ostdeutschland?
Gab es Möglichkeiten zu einer Teilrevision? (Mit Medien).**

Referent Dr. Jürgen W. Schmidt, Berlin

O r t: Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

Gemeinhin glaubt man, das historische Ende für Ostdeutschland inklusive der Ziehung der Oder-Neiße-Linie wäre von den „Großen Drei“ in Potsdam 1945 festgeschrieben worden. Doch einerseits wurde damals in Potsdam eigentlich nur „notariell beglaubigt“, was bereits auf vorangegangenen Dreiertreffen (vor allem Jalta 1945) ausgehandelt und festgelegt wurde. In der DDR zog man spätestens 1949 mit dem „Oder-Neiße-Friedensabkommen“ einen endgültigen Schlussstrich unter die vormaligen deutschen Ostgebiete, während die Bundesrepublik Deutschland sich dazu erst 1990 im Rahmen der 2+4 Gespräche durchringen konnte. Doch war mit dem Potsdamer Abkommen 1945 der Verlust der deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße bereits unwiederbringlich besiegelt oder gab es einige, leider verpasste Möglichkeiten, wenigstens gewisse Teilrevisionen der Potsdamer Beschlüsse zu erreichen? Im Vortrag wird darüber aufgeklärt, dass es wenigstens drei, wenn nicht gar vier solcher historischer Möglichkeiten bzw. Momente für die Deutschen gab, die aus den unterschiedlichsten Gründen deutscherseits nicht genutzt wurden bzw. nicht genutzt werden konnten.

Dr. Jürgen W. Schmidt (*5.5.1958 in Weißenberg/OL) diente als Offizier in NVA und Bundeswehr. Nach dem Militärdienst studierte er Geschichte, Psychologie und Erziehungswissenschaften in Hagen und promovierte mit einer Arbeit zu den Anfängen des deutschen militärischen Geheimdienstes. Heute arbeitet er als Büroleiter in einer Industrievertretung in Berlin, ist 1. Vorsitzender des Preußen-Instituts e.V. und Mitglied im wissenschaftlichen Beirat der polnischen militärhistorischen Zeitschrift „Przegląd Historyczno-Wojskowy“. Er verfasste eine Reihe von Büchern zur Geheimdienstgeschichte, zuletzt erschienen ist „Spionage, Chiffren und chemische Kampfstoffe - Aufsätze und Dokumente zur deutschen Geheimdienstgeschichte“ (Berlin 2021)

Eintritt frei!

Weitere Termine: 26.08., 23.09., 28.10., 25.11., 23.12.2022 (?)

(Mitgliedsbeitrag: 25,00 € / Jahr; Ehepaare 40,00 €, weitere Ermäßigungen möglich)

- 03) »Pommern-Besucherschule« – Bazon Brock im Gespräch
Film und Gespräch mit Bazon Brock, Prof. Dr. Stephan Wolting und Prof.
Dr. Monika Wolting im Rahmen der Reihe »Von Pommern nach Pomorze.
Unterwegs in einem (fast) unbekanntem Land«

Mittwoch, 24. August 2022, 19:30 Uhr

Humboldt-Bibliothek Berlin-Tegel

Karolinenstraße 19, 13507 Berlin, Deutschland

Eintritt

5,- Euro | ermäßigt 3,- Euro

Barrierefrei

Nein



Landschaft bei Bad Polzin / Polczyn-Zdrój, einem seit eh und je beliebten Kurort in der Pommerschen Schweiz

Foto: © Deutsches Kulturforum östliches Europa, Mathias Marx | Portrait Bazon Brock © Verena Berg

Im Jahr 1991 bereiste der 1936 im pommerschen Stolp / Słupsk geborene **Bazon Brock** mit einem Filmteam den Ort seiner Kindheit, das Dorf Karlkow / Karlikowo Łęborskie. Dort betrieb die Familie Brock eine Bäckerei. Kurz vor Kriegende musste sie fliehen, zunächst in die Nähe von und nach Danzig/Gdańsk, später nach Dänemark, wo sie mehrere Jahre in einem Flüchtlingslager verbrachte.

Zurück in Deutschland arbeitete Bazon Brock ab Ende der 1950er als Dramaturg. Einen Namen machte er sich als Aktionskünstler und Kunstkennner. Ab Mitte der 1960er Jahre folgten mehrere Professuren in Deutschland und Österreich, zuletzt die Professur für

Ästhetik und Kulturvermittlung an der Bergischen Universität Wuppertal. Die von ihm für die Kasseler documenta 1968 konzipierten »Besucherschulen« sollen im Sinne eines »Action Teaching« den Besuchern Verständnis und Aneignungstechniken für zeitgenössische Kunst jenseits eines passiven Kunstkonsums vermitteln.

Programm

Film

Quer denken – gerade gehen. Ansichten des Bazon Brock

44 Min., Regie: Ingo Hamacher, WDR 1991

Der Dokumentarfilm bildet einen Ausgangspunkt für eine Auseinandersetzung Brocks mit der eigenen Familiengeschichte, liefert Grundlagen für das Verständnis seiner Arbeit und stellt Fragen nach der Bedeutung und Zukunft der Kunst.

Gespräch

Im Anschluss an die Filmvorführung sprechen **Prof. Dr. Stephan Wolting** von der Adam-Mickiewicz-Universität Posen/Poznań und **Prof. Dr. Monika Wolting** von der Universität Breslau/Wrocław, die selbst aus Stolp/Słupsk stammt, mit dem »Entfesselungskünstler« **Bazon Brock**.

Hinweis zur Teilnahme

Begrenzte Platzzahl. Um eine Anmeldung wird gebeten unter

E-Mail: [froesedpqb\[at\]gmail.com](mailto:froesedpqb[at]gmail.com)

oder

T: +49 (0)170 2075297

Der Zutritt erfolgt nach dem 3G-Prinzip.



Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa im Rahmen der Reihe **Von Pommern nach Pomorze. Unterwegs in einem (fast) unbekanntem Land.**

Die Reihe ist Teil unseres [Jahresthemas 2022: Land in Sicht. POMMERN jenseits der Strände](#)

In Zusammenarbeit mit der [Stadtbibliothek Reinickendorf](#) und der [Deutsch-Polnischen Gesellschaft Berlin](#).

Wir danken dem [Bezirksamt Reinickendorf](#) für die freundliche Unterstützung.

Das Kulturforum wird gefördert von der [Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien](#)



Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner

Gerhart-Hauptmann-Straße 1–2

15537 Erkner

Fon +49 (0)3362 3663

Fax +49 (0)3362 70 00 141

info@hauptmannmuseum.de

Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag 11.00 – 17.00 Uhr

Eintritt

Erwachsene: 2 € pro Person

Schüler, Studenten: 1,50 Euro

Führungen: 10 €

Adresse

Gerhart-Hauptmann-Str. 1–2

D-15537 Erkner



Rose Ausländer

04) Rose Ausländer. Ein jüdisches Leben in Gedichten und Musik

Sonnabend, 17. September 2022, 17:00 Uhr

Das Leben der Dichterin Rose Ausländer (1901-1988) umschließt fast das ganze 20. Jahrhundert: Zwei Weltkriege, Flucht und Vertreibung, Schoa und Exil. Sie wurde zur Nomadin, die, nach dem Verlust der Heimat zwischen Europa und Amerika pendelnd, vergeblich versuchte, sich an einem Ort dieser Erde erneut zu verwurzeln.

Einzig die Sprache blieb ihr – *unser verwundetes/geheiltes Deutsch; Mutter Sprache* wurde ihre Heimat; sie lebte in ihrem *Mutterland Wort*. Die *eingebrennten Jahre* der Schoa finden sich als in all ihren Gedichten. Aber auch die *Glücksmomente* haben Spuren hinterlassen.

Mit Jutta Hoppe (Rezitation, Violine, Viola) und Matthias Ricardo Müller (Violoncello)

Eintritt: 7 €



Buchvorstellung

05) E.T.A. Hoffmanns Berlin von Michael Bienert

Zum 200. Todestag von E.T.A. Hoffmann

Sonnabend, 24.09.2022, 17:00 Uhr

Berüchtigt für sein exzessives Nachtleben, gefeiert als Schriftsteller und Opernkomponist, respektiert als streitbarer Jurist am Kammergericht: Die schillernde Persönlichkeit E.T.A. Hoffmanns gehörte um 1820 zu den Hauptsehenswürdigkeiten der preußischen Hauptstadt. Hellwach hat er das Treiben auf den Straßen, in den Salons und Kneipen, im Tiergarten oder vor seiner Haustür auf dem Gendarmenmarkt beobachtet: „Das lebendige Leben der großen Stadt, der Residenz wirkt doch nun einmal wunderbar auf das Gemüt.“

In Hoffmanns Berliner Erzählungen nimmt das Doppelbödige, Unheimliche und Fantastische des modernen Großstadtalltags Gestalt an, erstmals wird Berlin zum Schauplatz von Weltliteratur.

Das Buch erschien im Verlag für Berlin-Brandenburg.
Der Autor liest.

Eintritt: 7 €



Literaturhaus Berlin

Fasanenstraße 23

10719 Berlin

+49 (0)30 887 286 0

info@literaturhaus-berlin.de

Veranstaltungen ab Donnerstag, 18. August 2022, 19:00 Uhr!

06) »Im und um das Literaturhaus Berlin«

Literarische Führung • Mit Sebastian Januszewski • Treffpunkt: im Unteren Foyer des Literaturhaus Berlin • Dauer ca. 1,5 h

Sonntag, 28. August 2022, 11:00 Uhr

8 € / erm. 5 €

Mit Sebastian Januszewski

Im Bildvortrag zu Beginn der Führung erfahren wir, dass der schwerreiche Magdeburger Großindustrielle Hermann Gruson zunächst vehement gegen die Heirat seiner Tochter Louise Gruson mit dem Korvettenkapitän Richard Hildebrandt war. Überliefert ist sein Ausspruch: »Einen Seemann [als Schwiegersohn], niemals!« Verwandte und Bekannte des verliebten Paares versuchten jahrelang den Patriarchen für die beiden einzunehmen. Erst 1874, vier Jahre nach der Verlobung, ließ er sich umstimmen und die Hochzeit konnte stattfinden. Weitere 15 Jahre später finanzierte der Schwiegervater den Bau des Hauses Fasanenstraße 23, das Wohnhaus des Ehepaares Hildebrandt – sozusagen ein sehr verspätetes Hochzeitsgeschenk.

Die Hausführung widmet sich der spannenden und abwechslungsreichen Geschichte der Fasanenstraße 23, der anschließende kleine Spaziergang stellt Künstler vor, die in unmittelbarer Umgebung wohnten und wirkten.

Treffpunkt: im Unteren Foyer des Literaturhaus Berlin

Dauer ca. 1,5 h

07) »Joseph Roth: Rot und Weiß. Wanderer zwischen Städten«

Brown Bag Lunch • Mit Volker Breidecker, Michael Krüger und Hanns Zischler

Brown Bag Lunch

»Joseph Roth: Rot und Weiß. Wanderer zwischen Städten«

Dienstag, 30. August 2022, 12:30 Uhr.

8 € / erm. 5 €

Im Garten

Mit Volker Breidecker, Michael Krüger und Hanns Zischler

Kaum ist ein schöneres, traurigeres und aktuelleres Europabuch denkbar als diese beiden Reisetexte des habsburgischen, ukrainischen, aus dem ostgalizischen Judentum stammenden Europäers Joseph Roth, der in die »weißen Städte« seiner Jugendträume aufbricht: Von Lyon über Vienne, Les Baux, Nîmes, Avignon und Arles, Tarascon nach Marseille reist Joseph Roth 1925, ausgestattet mit einem Reportageauftrag der »Frankfurter Zeitung«, den klingenden Namen der Sehnsuchtsorte seiner Jugend nach und erforscht den französischen Midi. Doch zuvor hatte er eine Reise in die umgekehrte Richtung unternommen: 1927 erscheint sein Großessay über das Ostjudentum »Juden auf Wanderschaft«, über galizische Städte, Bethäuser, die Ghettos von Paris, Berlin und London – geschrieben für »Westeuropäer, die auf ihre sauberen Matratzen nicht stolz sind«. Joseph Roth war selbst »einer von da oder von dort«, geboren in Brody, in der heutigen Ukraine, in dessen Texten all die Orte und Ortsnamen auftauchen, von denen aus die mittelosteuropäischen Juden ihre Flucht- und Migrationswege betreten haben – und nun zwischen Lemberg, Brody und Odessa – wieder betreten.

Im Gespräch mit dem Autor und Verleger Michael Krüger, führt Volker Breidecker durch die beiden Texte, die kaum aktueller sein können, und entdeckt für uns den Joseph Roth der 1920er-Jahre.

Joseph Roth »Rot und Weiß. Wanderer zwischen Städten« Die Andere Bibliothek, 2022

Eintritt: 8 € / erm. 5 € · Tickets → · Zur Programmseite →



Literarisches Colloquium Berlin

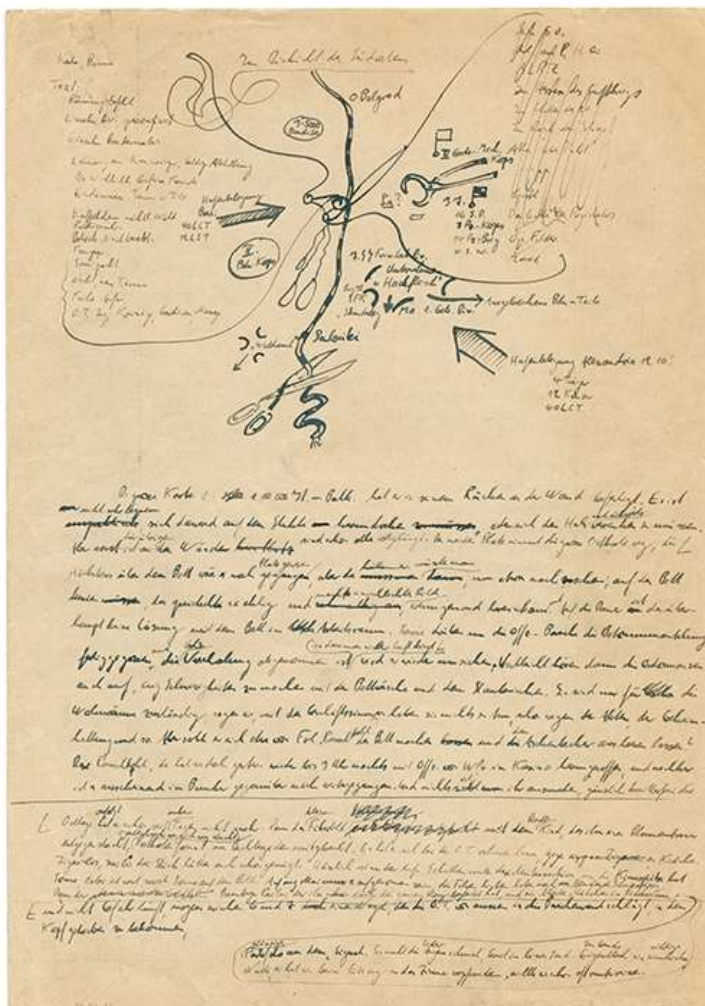
Am Sandwerder 5
D-14109 Berlin

Tel.: +49 (0) 30 - 816 996-0
Fax: +49 (0) 30 - 816 996-19
mail@lcb.de

Hinweise zum Besuch der Veranstaltungen

Wenn Sie ins LCB kommen möchten:

Tickets für den Besuch vor Ort können Sie nur online über www.lcb.de sowie in unserem [Ticketshop](#) erwerben. Restkarten können am Abend vor Ort erworben werden, sollte die Veranstaltung nicht ausverkauft sein. Es besteht kein Anspruch.



Felix Hartlaub, Im Dickicht des Südostens
© Deutsches Literaturarchiv Marbach

08) Der unbestechliche Blick des Felix Hartlaub
Kriegstagebuch und Attentatsroman

Fundsache Original

Helmut Lethen und Matthias Weichelt im Gespräch

Donnerstag, 11. August 2022, 19:30 Uhr

Literarisches Colloquium Berlin · Am Sandwerder 5 · 14109 Berlin

8 € / 5 €.

Auch an der Abendkasse.

Teilnehmer

[Helmut Lethen](#), [Matthias Weichelt](#)

Nachdem Felix Hartlaub im April 1945 in Berlin-Nikolassee in die S-Bahn stieg, verliert sich jede Spur. Zuvor hatte sich der zum Endkampf eingezogene Historiker und Schriftsteller noch von seinen kommunistischen jüdischen Freunden am Schlachtensee verabschiedet. Als offizieller Mitarbeiter des Kriegstagebuchs der Wehrmacht und heimlicher Verfasser brisanter Aufzeichnungen war er in Hitlers Führerhauptquartieren in Ostpreußen und in der Ukraine tätig gewesen, hatte einen Roman über das Attentat vom 20. Juli begonnen, das er als Ohrenzeuge miterlebte, und „ätzende Miniaturen der NS-Geselligkeit“ (Helmut Lethen) geschrieben. Hartlaubs heikle Doppelrolle als Autor der Wehrmachtschronik und ihres Gegenentwurfs besprechen Helmut Lethen und Matthias Weichelt auch am Beispiel des Manuskripts. „Einen so unbestechlichen Blick wie den seinen hat es in der Literatur nach 1945 nicht mehr gegeben“ (Hans Magnus Enzensberger).

In der aktuellen Ausgabe von [SINN UND FORM](#) findet sich ein kurzer Text von Ilse Aichinger – »Notizen zum Werke Felix Hartlaubs«. Matthias Weichelt veröffentlichte 2020 die Biographie »Der verschwundene Zeuge. Das kurze Leben des Felix Hartlaub« (Suhrkamp). Zu Hartlaubs Aufzeichnungen aus dem »Führerhauptquartier«, die Ende September 2022 in der Bibliothek Suhrkamp erscheinen, schrieb er das Nachwort.



Universität der Drei Generationen Uniwersytet Trzech Pokoleń
Uniwersytet Humboldtów, Unter den Linden 6, 10117 Berlin
www.UTP.berlin

Kontakt:

utp@utp.berlin

fleck.boguslaw@utp.berlin | mobil: +49 176 83 17 16 09

hanna.jakob@utp.berlin

barbara.czechmeszynska-skowron@utp.berlin

UTP Vorlesungsplan 2021/ 2022

Leitthema :

Pandemie und ihre Auswirkungen auf verschiedene Bereiche der Gesellschaft

HU, Unter der Linden 6, freitags um 18:00 Uhr

09) „SARS-CoV-2, das Virus, das unser Leben verändert hat.“

Prof. dr hab. Krzysztof Pyrc, Institution: Malopolska Zentrum für Biotechnologie, Jagiellonen Universität.

Freitag, 17. September 2022, 18:00 Uhr

Mit herzlichen Grüßen,

Der Programmbeirat der UDG

Gefördert durch:

DEUTSCH
POLNISCHE
WISSENSCHAFTS
STIFTUNG

POLSKO
NIEMIECKA
FUNDACJA
NA RZECZ NAUKI



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg
Info@topographie.de
www.topographie.de
Ruf: 030-254 509-0, Fax: 030-254-09-99

10) Speer und Er. Nürnberg – Der Prozess.

Doku-Drama (Teil 2), Deutschland 2005, 90 Minuten, Regie: Heinrich Breloer

Gespräch zum Film mit:

Dr. Heinrich Breloer (per Video zugeschaltet), Köln, und Andreas Mix, Berlin

Dienstag, 06. September 2022, 19:00 Uhr

Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

Im Rahmen der [Sonderausstellung](#) „Albert Speer in der Bundesrepublik. Vom Umgang mit deutscher Vergangenheit“

(Gemeinsam mit dem Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände der Stadt Nürnberg)

Im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess verurteilte der Internationale Militärgerichtshof Albert Speer (1905–1981) zu 20 Jahren Haft. Am 1. Oktober 1966 wurde der einstige Architekt Hitlers und spätere Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion aus der alliierten Strafanstalt in Berlin-Spandau entlassen. Heinrich Breloer realisierte 2004/05 mit *Speer und Er. Hitlers Architekt und Rüstungsminister* ein dreiteiliges Filmprojekt. Der erste Teil des Films „Germania – der Wahn“ widmet sich der Neugestaltung der Reichshauptstadt Berlin. Der zweite Teil „Nürnberg – Der Prozess“ zeigt, wie es Albert Speer gelang, durch allgemeine Schuldbekennnisse seine Beteiligung an den NS-Verbrechen zu verschleiern und damit einem Todesurteil durch den Internationalen Militärgerichtshof zu entgehen. Der dritte Teil lenkt den Blick auf die Haftzeit Speers: „Spandau – Die Strafe“. Als Doku-Drama ist die Fernsehproduktion durch einen Wechsel von dokumentarischem Filmmaterial, Spielszenen und Interviewsequenzen bestimmt. Hinzu kommt eine Dokumentation „Nachspiel – Die Täuschung“, die die Speer-Legende vom „guten Nazi“ dekonstruiert. Heinrich Breloer hat Albert Speer 1981, kurz vor dessen Tod, noch persönlich kennengelernt. Für das Filmprojekt hat er auch Interviews mit Speers Kindern geführt.

Heinrich Breloer, 1942 geboren, ist Darsteller, Drehbuchautor, Regisseur und Produzent. Er absolvierte ein Studium der Germanistik und Philosophie und arbeitete zunächst als freier Film- und Fernsehkritiker. In Co-Regie mit Horst Königstein realisierte er mehrere Doku-Dramen. Zu seinen vielfach preisgekrönten Filmen zählt *Todesspiel* (1996/97) und der Vierteiler *Die Manns. Ein Jahrhundertroman* (2001). Nach dem Doku-Drama *Speer und Er* (2004/05) folgten der Spielfilm *Buddenbrooks* (2007/08) sowie der TV-Zweiteiler *Brecht* (2017-19).

Andreas Mix ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Ausstellungskurator der Stiftung Topographie des Terrors.

Für die Teilnahme an dieser Veranstaltung bitten wir um Anmeldung bis 1. September: veranstaltungen@topographie.de (Telefon 030 254509-0)

11) Albert Speer. Das Ende einer Legende

Podiumsgespräch mit Prof. Dr. Jörn Düwel, Hamburg, Dr. Isabell Trommer, Hamburg, und Prof. Dr. Jens-Christian Wagner, Weimar

Moderation: Dr. Martina Christmeier, Nürnberg

Dienstag, 13. September 2022, 19:00 Uhr

Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

Im Rahmen der [Sonderausstellung](#) „Albert Speer in der Bundesrepublik. Vom Umgang mit deutscher Vergangenheit“

(Gemeinsam mit dem Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände der Stadt Nürnberg)

Nach der Entlassung aus dem alliierten Militärgefängnis in Berlin-Spandau 1966 war Albert Speer (1905–1981) bis zu seinem Tod in der Öffentlichkeit als Zeitzeuge präsent und betätigte sich in der Bundesrepublik Deutschland als Entlastungszeuge. Seine *Erinnerungen* (1969) und *Spandauer Tagebücher* (1975), in denen er sich als unpolitischer Fachmann und verführter Bürger darstellte, wurden zu internationalen Bestsellern. Heute ist durch die historische Forschung offengelegt, dass Speer einer der Hauptverbrecher im nationalsozialistischen Herrschaftssystem war.

Im Podiumsgespräch werden die „zweite Karriere“ Speers in der Nachkriegszeit sowie seine Falschdarstellungen und Rechtfertigungsstrategien diskutiert. Gefragt wird auch nach dem Wandel der öffentlichen Wahrnehmung Speers von den 1960er Jahren bis heute. Welche Rolle spielten damalige gesellschaftspolitische Debatten, die einer kritischen Aufarbeitung der NS-Vergangenheit entgegenstanden? Welche Fragen stellen sich heute?

Jörn Düwel, 1965 geboren, ist Professor für Geschichte und Theorie der Architektur an der HafenCity Universität Hamburg. Er ist Mitverfasser des Bandes *Baukunst und Nationalsozialismus* (2015). In der Ausstellung beantwortet er die Frage: Ist Speer ein unpolitischer Architekt?

Isabell Trommer, 1985 geboren, ist Geschäftsführerin des Verlags Hamburger Edition. Sie wurde 2015 mit der Studie *Rechtfertigung und Entlastung. Albert Speer in der Bundesrepublik* promoviert. In der Ausstellung beantwortet sie die Frage: Wie wird Speer in der Bundesrepublik wahrgenommen?

Jens-Christian Wagner, 1966 geboren, ist Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora und Professor für Geschichte in Medien und Öffentlichkeit an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. In der Ausstellung beantwortet er die Frage: Welche Rolle spielt Speer beim Einsatz von Zwangsarbeitern?

Martina Christmeier ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände der Stadt Nürnberg und Kuratorin der Ausstellung „Albert Speer in der Bundesrepublik. Vom Umgang mit deutscher Vergangenheit“.

Für die Teilnahme an dieser Veranstaltung bitten wir um Anmeldung bis 8. September: veranstaltungen@topographie.de (Telefon 030 254509-0)

12) Zwangsarbeit in den Berliner Bezirken, Teil VII: Tempelhof-Schöneberg. NS-Zwangsarbeit auf dem Flughafen Tempelhof und in Mariendorf

Eine besondere Einwanderungsgeschichte. Die Migration und Integration jüdischer Einwanderinnen und Einwanderer in Deutschland nach 1990.

Regionalforum Berlin, Mittwoch, 31. August 2022, 11-17 Uhr

Regionalforum Berlin
31. August 2022
11-17 Uhr

Eine besondere Einwanderungsgeschichte



Die Migration und Integration jüdischer Einwanderinnen und Einwanderer in Deutschland nach 1990

Neukölln Synagoge Berlin
Oranienburger Straße 101-101
10179 Berlin

Livestream unter
www.antisemitismus-in-deutschland.de

Zwischen 1991 und 2005 kamen ca. 200.000 Jüdinnen und Juden mit ihren Familien als jüdische „Kontingentflüchtlinge“ aus den früheren Sowjetrepubliken nach Deutschland. Einerseits können die jüdischen Gemeinden auf eine erfolgreiche Integrationsgeschichte verweisen, andererseits besteht nach wie vor vielfältiger Handlungsbedarf: An welchen politisch-administrativen Hürden scheitern Regelungen zur Altersabsicherung oder Anerkennung von Berufsabschlüssen? Welche Perspektiven zeigen sich der jungen Generation? Welchen neuen Herausforderungen stellen sich die Gemeinden angesichts des Krieges gegen die Ukraine?

Die Deutsche Gesellschaft e. V. lädt Sie herzlich zum Austausch mit Expertinnen und Experten sowie Zeitzeuginnen und Zeitzeugen über diese und weitere Fragen ein.

Diskutieren Sie mit!
Über Ihr Interesse freuen wir uns!
Der Eintritt ist frei.
Um Anmeldung wird gebeten.

Veranstlungshinweis

Die Veranstaltung findet entsprechend den gültigen Infektionsschutzregeln statt.

Sollte zur Eindämmung des Infektionsgeschehens die Anwesenheit des Publikums nicht möglich sein, erfolgen die Gesprächsrunden ausschließlich im Livestream zu den im Programm angegebenen Uhrzeiten über die Projektwebseite www.antisemitismus-in-deutschland.de.

Entsprechende Änderungshinweise erhalten Sie zu gegebener Zeit an gleicher Stelle.

Veranstalterin, Anmeldung und Information

Deutsche Gesellschaft e. V.
Mauerstraße 83/84
10117 Berlin
Telefon: +49 30 8841 2201
E-Mail: regionalforen@deutsche-gesellschaft-ev.de
www.antisemitismus-in-deutschland.de



Förderer



Partnerinnen und Partner



<p>11:00-11:15 Uhr Begrüßung Dr. Gideon Jaffe Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde zu Berlin</p> <p>Abraham Lehrer Präsident der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e. V., Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland</p>	<p>II. EIN ARBAMTSZEBONIST ÜBER DIE POLITISCH-ADMINISTRATIVEN HERRAUSFORDERUNGEN FÜR WOHLFAHRTSPFLEGE UND ZUGEWANDERTE</p>	<p>III. JUNGE PERSPEKTIVEN – LEBEN ZWISCHEN FAMILIENTRADITION UND PERSÖNLICHEN ZUKUNFT</p>
<p>I. GESCHICHTE UND GEGENWART JÜDISCHER ZUGEWANDERTER SEIT 1990</p>	<p>13:45-14:00 Uhr Impulsreferat Aron Schuster Direktor der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e. V.</p>	<p>15:45-17:00 Uhr Podiumsgespräch mit Publikumsfragen Jan Feldman Künstler und Fotograf</p>
<p>11:15-11:30 Uhr Lecture Olga Grjasnowa Schriftstellerin</p>	<p>14:00-15:15 Uhr Podiumsgespräch mit Publikumsfragen Alina Fejgin Leiterin des Sozialreferats der Jüdischen Gemeinde Hannover</p>	<p>Anna Staroselski Präsidentin der Jüdischen Studierendunion Deutschland</p>
<p>11:30-12:45 Uhr Podiumsgespräch mit Publikumsfragen Dr. Dmitrij Belkin Historiker, Zentralrat der Juden in Deutschland</p>	<p>Dr. Rolf Schmachtenberg Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Soziales</p>	<p>Greta Zalener Erwachsenenpädagogin</p>
<p>Olga Grjasnowa Schriftstellerin</p> <p>Sigmount Königsberg Antisemitismusbeauftragter der Jüdischen Gemeinde zu Berlin</p>	<p>Aron Schuster Direktor der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e. V.</p>	<p>Moderation: Shelly Kupferberg Freie Journalistin</p>
<p>Moderation: Shelly Kupferberg Freie Journalistin</p>	<p>Moderation: Shelly Kupferberg Freie Journalistin</p>	<p>17:00 Uhr Kaffeehaus Dr. Rüdiger Traxler</p>
<p>12:45-13:45 Uhr Mittagessen mit Vortrag</p>	<p>15:15-15:45 Uhr Kaffeehaus</p>	<p>Änderungen vorbehalten.</p> <p>Die Veranstaltung wird in Bild und Ton dokumentiert. Ihre Teilnahme beinhaltet die Zustimmung zu einer Verwendung der Aufnahmen im Rahmen der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Deutschen Gesellschaft e. V.</p>



Ihre Meinung ist uns wichtig.
Beteiligen Sie sich an der Umfrage!

01) Die Kunstwoche der Kommunalen Galerien Berlin



paperpress

seit 1976



Nr. 602-26

21. Juni 2022

47. Jahrgang

Die Kunstwoche der Kommunalen Galerien Berlin

Wie anders als „KGB“ kann man „Kommunale Galerien Berlin“ abkürzen? Stoßen wir uns also bitte nicht an diesem Kürzel, das uns beim ersten Hinhören in eine falsche Richtung lenkt. Es geht um Kunst und Kultur!

So ist **KGB-Young** ein Workshop-Programm für Kinder, Jugendliche, Familien, Schul- und Kitagruppen, das vom 2. bis 10. September 2022 stattfindet. An dem täglichen Programm mit 16 Workshops in verschiedenen Galerien und Bezirken, kann man kostenfrei teilnehmen, lediglich eine vorheriger Anmeldung und Bestätigung von der veranstaltenden Galerie ist erforderlich.

Freitag, 2.9.2022

GalerieETAGE im Museum Reinickendorf

Alt-Hermsdorf 35 - 13467 Berlin
Rückgebäude des Museums Reinickendorf
www.museum-reinickendorf.de
15:00–18:00 Uhr
(UN)SICHTBAR

Aquarell- und Frottage-Workshop

Wie nehmen wir unsere Umgebung wahr? Wie können wir das Erlebte künstlerisch darstellen? Zusammen mit dem international tätigen Maler Ercan Arslan erforschen wir in diesem Workshop die Grenzen des Sichtbaren. Nach einem Entdeckungsrundgang durch die Ausstellung werden wir mit den Techniken Frottage (Durchrieb) und Aquarell experimentieren und neue Darstellungsformen entwickeln.

Alter: 9–16 Jahre

Workshopleitung: Ercan Arslan, Künstler
Anmeldung unter: 030 90294 6460
oder museum@reinickendorf.berlin.de

Samstag, 3.9.2022

Schloss Biesdorf (Marzahn)

Alt-Biesdorf 55 - 12683 Berlin
www.schlossbiesdorf.de
11:00–13:30 Uhr
Tierkinder (Linoldruck)

In unserer schönen Atelierwerkstatt könnt ihr die Technik des Linoldrucks ausprobieren und inspiriert von der Bildserie „Tiermütter“ des Künstlers Jürgen Wittdorf eigene Tier-Motive entwickeln und drucken. Außerdem erhaschen wir einen exklusiven Blick in die dazugehörige Ausstellung, die erst am 4.9. eröffnet wird.

Offene Werkstatt für Familien und Kinder ab 8 Jahren
Workshopleitung: Labor M Kunstvermittlung

Anmeldung unter: 030 5528 8931 (Anrufbeantworter) oder kontakt@labor-m.berlin

Galerie Wedding – Raum für zeitgenössische Kunst und Rathausvorplatz neben der Galerie
Müllerstraße 146–147 - 13353 Berlin
www.galeriewedding.de

12:00–14:00 Uhr

Şipşak goes Galerie Wedding: Wie viele Beine kann man haben? Siebdruckworkshop

Şipşak bedeutet auf Türkisch Schnapsschuss. Şipşak Druck ist eine mobile Siebdruckstation, die mit der Freude am kreativen Experimentieren spielt und Räume für spontanen Austausch schafft. Sie zeigt, wie Siebdruck funktioniert, Spaß macht und als Instrument für persönlichen Ausdruck bis hin zu Empowerment eingesetzt werden kann.

Sprachen: Deutsch, Englisch, Türkisch

Workshopleitung: Rüzgâr Buşki und

Barbara Campaner

Anmeldung unter: post@galeriewedding.de

Sonntag, 4.9.2022

Kommunale Galerie Berlin (Wilmerdorf)

Hohenzollerndamm 176 - 10713 Berlin
www.kommunalegalerie-berlin.de

13:00–14:30 Uhr

Was macht der Bär im Regal? Artothek für Familien
Die Künstlerin Atalya Laufer arbeitet mit Zeichnung, Collage und Montage. Anregungen erhält sie durch Biografien und Werke anderer Künstler:innen. In diesem Workshop nimmt sie die Teilnehmenden mit auf eine Reise zu Kunstwerken der Artothek. Die Werke werden betrachtet, besprochen und teilweise berührt. Im Atelier entstehen mit Stiften, Farben und Papier eigene Collagen und Objekte zu den Artothek-Kunstwerken.

Workshop für Familien und Kinder ab 6 Jahren, max. 10 Teilnehmende

Workshopleitung: Atalya Laufer, Künstlerin

Anmeldung unter: 030 9029 16712

oder atelier@charlottenburg-wilmersdorf.de

Montag, 5.9.2022

Galerie Kulturhaus (Spandau)

Mauerstraße 6 - 13597 Berlin

www.kulturhaus-spandau.de

Workshop 1: 10:00–11:30 Uhr

Workshop 2: 12:30–14:00 Uhr

Kreativ-Lab: Quietschfidle Bildfiguren

In den Bildern der Ausstellung imPerfekt treten zahlreiche fantasievolle Figuren in bunten Landschaften auf.

Im Kreativ-Lab lassen wir diese quietschfidlen Bildfiguren lebendig werden und in selbstentwickelten



musikalischen Geschichten aufeinandertreffen. Dabei verwenden wir Gesang, Bewegung und Rollenspiel.

Workshop für Kitagruppen, Alter 3–6 Jahre, mit und ohne Behinderung, max. 10 Teilnehmende
Workshopleitung: Alexandra Heimberger und Christian Ulrich

Anmeldung unter: 030 333 4022 (Mo–Mi 9–15, Do 12–17) oder info@kulturhaus-spandau.de

Haus am Kleistpark (Schöneberg)

Grunewaldstraße 6–7 - 10823 Berlin

www.hausamkleistpark.de

10:00–13:00 Uhr

Kunstpreis 2022

Kinder und Jugendliche als Kritiker:innen

Unter dem Titel HaK Lab werden die Werke nominierter Künstler:innen des Kunstpreises Haus am Kleistpark 2022 vorgestellt.

Wie sehen es junge Kritiker:innen? Behandeln die ausgewählten Arbeiten Inhalte, die auch Jugendliche als wichtig empfinden, oder brennt ihnen vielleicht ganz anderes unter den Nägeln? In dem Workshop soll gemeinsam betrachtet, diskutiert und praktisch-künstlerisch agiert werden.

Workshop für Schulklassen

Workshopleitung: Daniela Herr,
Kunsthistorikerin/Kunstvermittlung

Anmeldung unter 030 4426 141
oder danielle.herr@gmx.de

Dienstag, 6.9.2022

Galerie 100 (Hohenschönhausen)

Konrad-Wolf-Straße 99 - 13055 Berlin

www.berlin.de/ba-lichtenberg/auf-einen-blick/freizeit/kultur/artikel.298243.php

16:00–18:00 Uhr

Farbe baut Räume

Die Malereien von Christiane Falk faszinieren durch ihre streng gebauten Malereien von Christiane Falk faszinieren durch ihre streng gebauten architektonischen Bildräume und leuchtende Farbflächen. Inspiriert von ihren architektonischen Bildräumen und leuchtende Farbflächen. Inspiriert von ihren Arbeiten können die Teilnehmenden geometrische Formen, vertikale und Arbeiten können die Teilnehmenden geometrische Formen, vertikale und horizontale Linien, Flächen und Farben wie mit einem Baukasten zu Bildräumen mit einem Baukasten zu Bildräumen montieren und so ihre eigenen Bildwelten kreieren. montieren und so ihre eigenen Bildwelten kreieren.

Offenes Angebot für Kinder und Familien

Workshopleitung: Magda Voerster und Martin Bartels

Anmeldung unter: 030 9711 103 oder
kulturgalerie100@kultur-inln-lichtenberg.de

Haus am Kleistpark (Schöneberg)

Grunewaldstraße 6–7 - 10823 Berlin

www.hausamkleistpark.de

10:00–13:00 Uhr

Kunstpreis 2022

Kinder und Jugendliche als Kritiker:innen

Unter dem Titel HaK Lab werden die Werke nominierter Künstler:innen des Kunstpreises Haus am Kleistpark 2022 vorgestellt.

Wie sehen es junge Kritiker:innen? Behandeln die ausgewählten Arbeiten Inhalte, die auch Jugendliche als wichtig empfinden, oder brennt ihnen vielleicht ganz anderes unter den Nägeln? In dem Workshop soll gemeinsam betrachtet, diskutiert und praktisch-künstlerisch agiert werden.

Workshop für Schulklassen

Workshopleitung: Daniela Herr,
Kunsthistorikerin/Kunstvermittlung

Anmeldung unter: 030 4426 141
oder danielle.herr@gmx.de

Mittwoch, 7.9.2022

Galerie Pankow

Breite Straße 8 - 13187 Berlin

www.galerie-pankow.de

10:00–13:00 Uhr

Wie von Zauberhand Animationsfilm

Fliegende Untertassen und tanzende Bananen – inspiriert von unserer Ausstellung York der Knoefel I Fotografie experimentieren wir frei und fantasievoll mit Stop-Motion. In wenigen Schritten erstellt ihr euren eigenen kleinen Animationsfilm. Dazu benötigt ihr nur ein Smartphone.

Ihr arbeitet in kleinen Gruppen mit je drei Schüler:innen und einem Smartphone. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Inklusiver Workshop für Schulklassen, Alter ab 12 Jahren, max. 21 Teilnehmende

Workshopleitung: Bettina Albrecht, Malerin

Anmeldung unter: 030 4753 7925
oder info@galerie-pankow.de

Galerie Gotisches Haus (Pankow)

Breite Straße 32 - 13597 Berlin

www.gotischeshaus.de

11:00–13:30 Uhr

ZineScene. Picknick auf dem Mars.

Was wäre, wenn die Menschheit durch die Folgen des Klimawandels die Erde verlassen und auf den Mars umsiedeln müsste? Wie sähe der Alltag auf dem Mars aus? In Auseinandersetzung mit den Arbeiten von



Karen Scheper in der Ausstellung Picknick am Wegesrand entwickeln wir im performativen Werkprozess Konzepte, Skizzen, Fotos und fassen die Ergebnisse in einem Zine (einer selbstgemachten Zeitschrift) zusammen.

Workshop für Schulklassen (7.-9. Klasse)

Workshopleitung: Christina Büch und Maria Weber
Anmeldung unter: 030 354 944 445
oder christina.buech@zitadelle-berlin.de

Donnerstag, 8.9.2022

Galerie Parterre Berlin (Prenzlauer Berg)

Danziger Straße 103 - 10405 Berlin
www.galerieparterre.de

10:00-13:00 Uhr

Erfahrbarer Raum – Körperskulpturen

In der Ausstellung mit Werken von Zoë Claire Miller, Mary-Audrey Ramirez und Lukas Liese ist die Vielseitigkeit zeitgenössischer dreidimensionaler Kunst zu erleben. Betrachten wollen wir, wie der Ausstellungsraum zuerst durch die Künstler:innen bespielt wurde und wie er sich anschließend durch unsere körperliche Anwesenheit und Bewegung im Raum verändert, wenn wir uns gegenseitig in Körperskulpturen verwandeln.

Workshop für Schulklassen

Workshopleitung: Daniela Herr,
Kunsthistorikerin/Kunstvermittlung
Anmeldung unter: 030 4426 141
oder danielle.herr@gmx.de

Galerie für zeitgenössische Kunst im Ratskeller

Möllendorffstr. 6 - 10367 Berlin
www.berlin.de/ba-lichtenberg/auf-einen-blick/freizeit/kultur/artikel.298241.php

16:00-18:00 Uhr

Stadt-Raum-Traum

Wo findet man Kunst in der Stadt? Wie gestaltet Kunst Stadt? Gibt es typische Stadtkunst? Wie will ich wohnen?

Entlang einer Ausstellung anlässlich des Projekts Stadt(T)raum Fennpfuhl 50 wollen wir uns gemeinsam in einem Workshop diesen Fragen auf praktisch-bildnerische Weise stellen.

Workshopleitung: Magda Voerster und Martin Bartels
Anmeldung unter: 030 902 963 712, 030 902 963 713 oder ratskeller@kultur-in-lichtenberg.de

Freitag, 9.9.2022

Galerie Parterre Berlin (Prenzlauer Berg)

Danziger Straße 103 - 10405 Berlin
www.galerieparterre.de

10:00-13:00 Uhr

Erfahrbarer Raum – Körperskulpturen

In der Ausstellung mit Werken von Zoë Claire Miller, Mary-Audrey Ramirez und Lukas Liese ist die Vielseitigkeit zeitgenössischer dreidimensionaler Kunst zu erleben. Betrachten wollen wir, wie der Ausstellungsraum zuerst durch die Künstler:innen bespielt wurde und wie er sich anschließend durch unsere körperliche Anwesenheit und Bewegung im Raum verändert, wenn wir uns gegenseitig in Körperskulpturen verwandeln.

Workshop für Schulklassen

Workshopleitung: Daniela Herr,
Kunsthistorikerin/Kunstvermittlung
Anmeldung unter: 030 4426 141
oder danielle.herr@gmx.de

Samstag, 10.9.2022

Galerie Pankow

Breite Straße 8 - 13187 Berlin
www.galerie-pankow.de

14:00-17:00 Uhr

Wie von Zauberhand Animationsfilm

Fliegende Untertassen und tanzende Bananen – inspiriert von unserer Ausstellung York der Knoefel I Fotografie experimentieren wir frei und fantasievoll mit Stop-Motion. In wenigen Schritten erstellt ihr euren eigenen kleinen Animationsfilm.

Dazu benötigt ihr nur ein Smartphone.

Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Inklusiver Workshop ab 9 Jahren, max. 12 Teilnehmende (gern mit Begleitung von Eltern oder Einzel-fallhelfer:innen)

Workshopleitung: Bettina Albrecht, Malerin

Anmeldung unter 030 4753 7925
oder info@galerie-pankow.de

Galerie im Körnerpark

Schierker Str. 8 - 12051 Berlin
www.galerie-im-koernerpark.de

14:00-17:00 Uhr mit Pausen

Botanischer Blockdruck

Ausgehend vom Heilkräuter-Archiv in der Ausstellung Materie und Zeit könnt ihr mit Blockdruck experimentieren und eure eigenen Pflanzenmotive schnitzen. Die Pflanzenstempel können zu wilden Mustern auf T-Shirts oder Jutebeuteln wachsen. Bringt diese bitte mit, alles andere wird zur Verfügung gestellt.

Alter: ab 9 Jahren

Workshopleitung: Bianca Maria Fasiolo

Anmeldung unter:

birgit.binder@bezirksamt-neukoelln.de

Quelle: Artefakt Kulturkonzepte

02) Kommunale Galerie Berlin

Hohenzollerndamm 176

10713 Berlin

Kontakt

t 030 | 9029 167 04 (Galerie)

t 030 | 9029 167 09 (Artothek)

t 030 | 9029 167 12 (Atelier)

f 030 | 9029 167 05

[info\[at\]kommunalegalerie-berlin.de](mailto:info[at]kommunalegalerie-berlin.de)

Leitung: Elke von der Lieth

t 030 | 9029 24100

f 030 | 9029 16705

Die Galerie ist eine Einrichtung des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf,
Fachbereich Kultur.

Öffnungszeiten Kommunale Galerie Berlin

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr

Mittwoch 10 bis 19 Uhr

Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr

Eintritt frei

Öffnungszeiten Artothek

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr

Mittwoch von 10 bis 19 Uhr

Anfahrt

U3 | U7

Fehrbelliner Platz

101 | 104 | 115

Fehrbelliner Platz

03) Programme der Museen von Berlin Tempelhof-Schöneberg



Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg
Abteilung Bildung, Kultur und Soziales
Fachbereich Kunst, Kultur und Museen
Museen Tempelhof-Schöneberg
Hauptstraße 40 /42
10827 Berlin

museum@ba-ts.berlin.de

Unser Sekretariat erreichen Sie zurzeit:

Montag bis Donnerstag von 9 bis 15 Uhr

Freitag von 9 - 14 Uhr

Tel. 030 90277-6163

museum@ba-ts.berlin.de

KUNST KULTUR GESCHICHTE

JULI BIS OKTOBER 2022

aktuell

JUGEND MUSEUM

»Hey, was geht?«
Demokratie-Ausstellung im Jugend Museum

aktuell

KINDERMUSEUM unterm DACH

»Was dich schlaue Von Apfel bis Zimt!« |
Ferienworkshops und Veranstaltungen

aktuell

DEZENTRALE KULTURARBEIT

Eisenacher Hundert – Gesichter einer Straße
Ausstellung

SO 3.7.

14–17 UHR

JUGEND MUSEUM

Offenes Atelier
Basteln, spielen, workeln für die ganze Familie

ab MO 11.7.

JUGEND MUSEUM

Sommerferien im Jugend Museum
Workshops zur Ausstellung »Hey, was geht?«

DO 14.7.

18 UHR

SCHÖNEBERG MUSEUM

Zwangsarbeit für die Tempelhofer Industrie
Vortragsabend

SO 17.7.

14–17 UHR

JUGEND MUSEUM

Offenes Atelier
Basteln, spielen, workeln für die ganze Familie

SA 23.7.

16 UHR

IM STADTRAUM

Spuren der Zwangsarbeit
Historischer Spaziergang auf dem Tempelhofer Feld

SA 6.8.

20 UHR

DEZENTRALE KULTURARBEIT

Reunion
Konzert

**noch bis
SO 7.8.**

HAUS am KLEISTPARK

Hansgert Lambers – Verweilter Augenblick
Ausstellung

**noch bis
SO 7.8.**

14–17 UHR

HAUS am KLEISTPARK | Projektraum

Was bleibt: Kulturlandschaften im Wandel
Eine fotografische Dokumentation | Ausstellung

SO 7.8.

14–17 UHR

JUGEND MUSEUM

Offenes Atelier
Basteln, spielen, workeln für die ganze Familie

DO 18.8.

– SA 20.8.

DEZENTRALE KULTURARBEIT

Cello Berlin
Cello-Festival

FR 19.8.

– SO 9.10.

HAUS am KLEISTPARK | Projektraum

Was sonst noch geschah – Ein fotografischer Dialog
Ausstellung

**noch bis
SO 21.8.**

14–17 UHR

GALERIE im TEMPELHOF-MUSEUM

Elfte Tempelhofer Kunstausstellung

SO 21.8.

14–17 UHR

JUGEND MUSEUM

Offenes Atelier
Basteln, spielen, workeln für die ganze Familie

FR 26.8.

– SO 2.10.

HAUS am KLEISTPARK

HAK Lab – Ausstellung der Nominierten zum Kunstpreis
des Haus am Kleistpark 2022

SA 27.8.

18–2 UHR

JUGEND MUSEUM | SCHÖNEBERG MUSEUM

Lange Nacht der Museen

SO 4.9.

14–17 UHR

JUGEND MUSEUM

Offenes Atelier
Basteln, spielen, workeln für die ganze Familie

FR 2.9.

– SO 6.11.

GALERIE im TEMPELHOF-MUSEUM

Frank Jirmin Hopp – FINAL ROUND
Ausstellung

<p>SA 3.9.- SO 20.11.</p> <p>DEZENTRALE KULTURARBEIT</p> <p>»Hard Headed Area« – a political Fer de Berlin Ausstellung</p>	<p>DO 22.9. - SA 22.10.</p> <p>DEZENTRALE KULTURARBEIT</p> <p>Razzia Ein Kunstschauenfenster für den Kiez</p>	<p>ab MO 24.10.</p> <p>JUGEND MUSEUM</p> <p>Herbstferien im Jugend Museum Kreative Workshops für Groß und Klein</p>
<p>SO 4.9. 14-17 UHR</p> <p>JUGEND MUSEUM</p> <p>Offenes Atelier Basteln, spielen, werken für die ganze Familie</p>	<p>SO 2.10. 14-17 UHR</p> <p>JUGEND MUSEUM</p> <p>Offenes Atelier Basteln, spielen, werken für die ganze Familie</p>	<p>November</p> <p>DEZENTRALE KULTURARBEIT</p> <p>Starke Seiten, Starke Wände, Starke Bilder Ausstellung</p>
<p>SA 10.9. 14-19 UHR</p> <p>Sommerfest am Kleistpark</p>	<p>DI 11.10. 17 UHR</p> <p>DEZENTRALE KULTURARBEIT</p> <p>Femizide: Maximale Macht Mord Podiumsdiskussion</p>	<p>noch bis DI 1.11.</p> <p>WIR WAREN NACHBARN</p> <p>Die Odyssee der Lilli Gettinger Sonderausstellung</p>
<p>SA 10.9. + SO 11.9. jeweils 13+15 UHR</p> <p>INFORMATIONSORT SCHWERBELASTUNGSKÖRPER GEDENKORT SA-GEFANGNIS PAPESTRASSE</p> <p>Führungen zum Tag des offenen Denkmals</p>	<p>FR 14.10. - SO 11.12.</p> <p>HAUS am KLEISTPARK</p> <p>Habitat – Fotografien von Anne Schönharthing Ausstellung</p>	<p>noch bis MI 9.11.</p> <p>TEMPELHOF MUSEUM</p> <p>Unter Beobachtung – Fotografien der Stasi aus Tempelhof Sonderausstellung</p>
<p>SO 11.9. 13 UHR</p> <p>JUGEND MUSEUM</p> <p>werkstatt denkmal Präsentation</p>	<p>SO 16.10. 14-17 UHR</p> <p>JUGEND MUSEUM</p> <p>Offenes Atelier Basteln, spielen, werken für die ganze Familie</p>	<p>noch bis FR 30.12.</p> <p>KINDERMUSEUM unterm DACH</p> <p>»ICH BIN MEER!« Sonderausstellung</p>
<p>FR 16.9. 19 UHR</p> <p>SCHÖNEBERG MUSEUM</p> <p>»Wir waren ausgeschlossen aus der Welt ...« Vortrag: Jüdische Ärztinnen im Nationalsozialismus</p>	<p>FR 21.10. - SO 11.12.</p> <p>HAUS am KLEISTPARK Projekttraum</p> <p>Offener Blick – der Zukunft entgegen Fotografien und Texte von Geflüchteten Ausstellung</p>	
<p>SO 18.9. 14-17 UHR</p> <p>JUGEND MUSEUM</p> <p>Offenes Atelier Basteln, spielen, werken für die ganze Familie</p>	<p>SA 22.10. + SO 23.10. jeweils 14-17 UHR</p> <p>TEMPELHOF MUSEUM</p> <p>Zwischen Licht und Schatten Ferienworkshop</p>	

04) Bezirkstouren in Tempelhof-Schöneberg ab Juli 2022
(Auszug, wird fortgesetzt)

SA	09.	07.	11 Uhr	Moderne Architektur in Schöneberg Ceciliengärten und Rubensstraße
SO	10.	07.	11 Uhr	Hermione von Preuschen – Starke Künstlerin und Namensgeberin des Hermione-von-Preuschen-Platzes
SO	17.	07.	12 Uhr	Wer waren die Ersten? 100 Jahre Zulassung von Frauen zur Justiz
SA	23.	07.	16 Uhr	Spuren der Zwangsarbeit Historischer Spaziergang auf dem Tempelhofer Feld
SA	06.	08.	11 Uhr	Historischer Dorffanger Marienfelde Zwischen Idylle und stetiger Veränderung
SO	21.	08.	11 Uhr	Widerständige Persönlichkeiten während der NS-Zeit in Mariendorf – Radtour zu Erinnerungsorten
FR	26.	08.	20 Uhr	Dunkel war's, der Mond schien helle ... Die dusteren Seiten von Tempelhof
SA	27.	08.	18:30	Urban sketching – Skizzierte Momentaufnahme Sketchtour durch Schöneberg
SO	28.	08.	14 Uhr	Lichtenrade und die Dresdner Bahn Veränderung durch Schienen
SA	03.	09.	10 Uhr	Queer durch Schöneberg Eine Spurensuche im historischen Regenbogenkiez

Kontakt:

Museen Tempelhof-Schöneberg, Hauptstraße 40 / 42, 10827 Berlin

Vorzugsweise Anmeldungen per E-Mail erbeten:

museum@ba-ts.berlin.de

Telefonische Anmeldung:

Mo-Do 9-16 Uhr, Fr 9-14 Uhr

Ruf. 030-902 77 61 63

05) Was bleibt: Kulturlandschaften im Wandel.
Wiebke Elzel / Jana Müller / Karl-Ludwig Lange

Freitag, 17. Juni bis Sonntag, 07. August 2022
Haus am Kleistpark

17. Juni – 7. August 2022

Wiebke Elzel/Jana Müller
Karl-Ludwig Lange
Was bleibt: Kulturlandschaften im Wandel

kuratiert von Benjamin Ochse

Eröffnung

Donnerstag, 16. Juni 2022
18–21 Uhr, Reden gegen 19 Uhr

Zum Besuch der Ausstellung laden wir herzlich ein.
Es gelten die aktuellen Hygieneregulungen.

Barbara Esch Marowski
Leiterin der kommunalen Galerien Tempelhof-Schöneberg

Tobias Dollase
Bezirksstadtrat für Schule, Sport, Weiterbildung und Kultur

Haus am Kleistpark
Projektraum

Grünwaldstraße 6–7
10823 Berlin
Telefon 90277-8964
www.hausamkleistpark.de

Di–So, 11–18 Uhr
Do bis 20 Uhr
Eintritt frei
Kein barrierefreier Zugang

Informationen zu
Veranstaltungen wie
Tours & Talks und geltende
Voraussetzungen für einen
Besuch finden Sie aktuell
auf unserer Website.

Eine Ausstellung des Fach-
bereichs Kunst, Kultur,
Museen Tempelhof-
Schöneberg. Das Projekt
wird aus Mitteln des
Bezirkskulturfonds
gefördert.

© Wiebke Elzel/Jana Müller, „Land I“, 2009



06) Hansgert Lambers. Verweilter Augenblick.
Kuratiert von Matthias Reichelt.

Freitag, 10. Juni – Sonntag, 07. August 2022
Haus am Kleistpark

Haus am Kleistpark
10. Juni–7. August 2022

Hansgert Lambers

Verweilter Augenblick

Kuratiert von Matthias Reichelt

Eröffnung
Donnerstag, 9. Juni 2022
18–21 Uhr
Reden gegen 19 Uhr

Zum Besuch der Ausstellung laden wir herzlich ein.

Barbara Esch Marowski
Leiterin der kommunalen Galerien Tempelhof-Schöneberg

Tobias Dollase
Bezirksstadtrat für Schule, Sport, Weiterbildung und Kultur

Hansgert Lambers
Verweilter Augenblick
10. Juni–7. August 2022

Mittwoch 22. Juni 2022
19 Uhr
Dialogische Führung mit Julia Rosenbaum und Hansgert Lambers

Donnerstag 14. Juli 2022
19 Uhr
Dr. Matthias Harder im Gespräch mit Hansgert Lambers

Vermittlungsprogramm für Schulklassen
in Kooperation mit Jugend im Museum e.V.
schule@jugend-im-museum.de
Telefon (030) 505 907 71

Haus am Kleistpark

Grunewaldstraße 6–7
10823 Berlin
Telefon 90277-6964
www.hausamkleistpark.de

Di–So 11–18 Uhr
Do bis 20 Uhr
Eintritt frei
Kein barrierefreier Zugang

Es gelten die aktuellen
Hygieneregeln.

Eine Ausstellung
des Fachbereichs Kunst,
Kultur, Museen
Tempelhof-Schöneberg.
Das Projekt wird aus
Mitteln des KoGa-Fonds
gefördert.

Das Ausstellungs-, Buch- und
Filmprojekt wurden von
der LOTTO-Stiftung Berlin
freundlich unterstützt.



Das Haus am Kleistpark zeigt eine Retrospektive zum Lebenswerk des großen Fotoenthusiasten und Verlegers Hansgert Lambers. In den Bildern aus sieben Jahrzehnten, die Lambers in Barcelona, Berlin/DDR und Berlin-West, London, Ostrava, Paris, Prag aufgenommen hat, ist ein von Humanismus und Neugier geprägtes Interesse an Menschen spürbar. Seine Motive zeigen eine in zu großen Teilen verschwundene Welt, die heute vielfach überbaut und überschrieben ist.

Das Glück, die Erotik, die Traurigkeit und die Mühsal des Lebens finden sich als zur *Conditio humana* gehörige Daseinszustände in seinem Werk. Ob seine Fotografien die Diskrepanz zwischen der Anonymität einer riesigen Wohnanlage und der einsamen Präsenz eines spielenden Kindes oder das kleine intime Glück in einer unwirtlichen Umgebung in Ostrava einfangen, aus den Bildern ist Empathie für die Menschen spürbar.



07) Hey, was geht?

Demokratie-Ausstellung im Jugend-Museum Berlin-Schöneberg
17.06.2022-13.11.2022



Aktuelle Ausstellungen im Tempelhof Museum

Pressemitteilung Nr. 118 vom 26.04.2022

Verschiedene Formate unter einem Dach und ein abwechslungsreiches Begleitprogramm

Hier ist wirklich für alle etwas dabei: Gleich drei Ausstellungen sind momentan im Tempelhof Museum zu sehen – bei freiem Eintritt.



Bild: Klaus R. Bittl

Ausstellung „Unter Beobachtung“ im Obergeschoss vom Tempelhof Museum

08) „Unter Beobachtung - Fotografien der Stasi aus Tempelhof“

06. April bis 09. November 2022

Die im April neu eröffnete Sonderausstellung „Unter Beobachtung“ über Fotografien der Stasi in Tempelhof konfrontiert die Besucher zunächst mit einem vermeintlichen Widerspruch: Welche Rolle spielte die Stasi im Westen der Stadt? Bisher unveröffentlichtes Fotomaterial vom Flughafen Tempelhof oder vom „Müll-Grenzübergang“ eröffnen den Betrachtenden ganz neue Blickwinkel und führen vor Augen, wie aktiv der Ost-Geheimdienst in West-Berlin war. Wer mehr über die Fotografien und ihre Hintergründe wissen möchte, kann mit der Kuratorin Heike Stange persönlich ins Gespräch kommen:

Am 8. Mai und am 12. Juni führt Heike Stange jeweils 15 Uhr persönlich durch die Ausstellung. Interessierte können außerdem am 15. Mai und 19. Juni jeweils um 17 Uhr an einem Stadtspaziergang entlang des Mauerverlaufs mit der Kuratorin teilnehmen und weitere Anekdoten zu den in der Ausstellung dokumentierten Orten erkunden. Die Stadtbibliothek in der Götzstraße zeigt außerdem am 28. April einen Dokumentarfilm über die Aktivitäten der Stasi in Westberlin.

Alle Veranstaltungen sind kostenfrei. Um Anmeldung wird gebeten.

Begleitprogramm:

- Ausstellungsgespräche mit Kuratorin Heike Stange
am Sonntag, 8. Mai und 12. Juni 2022 jeweils um 15 Uhr
- Mauerspaziergang in Lichtenrade
am Sonntag, 15.5. und 19.6.2022 jeweils um 17 Uhr
Anmeldung bitte per [E-Mail an die Museen Tempelhof-Schöneberg](#)
Weitere Informationen auf der [Internetseite des Tempelhof Museums](#)

Alles echt: Mammutknochen und mehr in der Dauerausstellung „Zwischen Feldern und

Dauerausstellung „Zwischen Feldern und Fabriken“

Tempelhofer und ihre Gäste, die mehr über den Stadtbezirk erfahren möchten, sind in der Dauerausstellung genau richtig: Die originalen Objekte – sei es eine verrostete Pistole oder ein riesiger Mammut-Knochen – sind in verschiedenen Räumen des ehemaligen Schulgebäudes untergebracht und können gar nicht an einem einzigen Besuch alle unter die Lupe genommen werden. Mit Hilfe des kindgerechten Audioguides lässt sich hier bei jedem Museumsbesuch etwas Neues entdecken.

Weitere Informationen auf der [Homepage der Museen Tempelhof-Schöneberg](#)

In der Ausstellung „Umriss“ von Moritz Haase

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8
10963 Berlin

Geschäftsstelle
Telefon 030 254509-0
Fax 030 254509-99
E-Mail [info\(at\)topographie.de](mailto:info@topographie.de)
Internet www.topographie.de

09) Albert Speer in der Bundesrepublik. Vom Umgang mit deutscher Vergangenheit

Vom 11. Mai bis 25. September 2022 im Sonderausstellungsraum

Als Albert Speer im Oktober 1966 nach zwanzigjähriger Haft aus dem Kriegsverbrechergefängnis in Berlin-Spandau entlassen wurde, begann seine zweite Karriere als gefeierter und scheinbar geläuterter Zeitzeuge. Einst enger Vertrauter Adolf Hitlers, Chefplaner nationalsozialistischer Großbauprojekte und Rüstungsminister, trug er nach seiner Haftentlassung erfolgreich seine Legende in die Öffentlichkeit: Er habe von den NS-Verbrechen nichts gewusst und sei, von der Aura Hitlers verführt, unverschuldet in den Krieg hineingeraten.

Im Mittelpunkt der Ausstellung des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände steht die Frage, warum diese Legende Speers in der Bundesrepublik Deutschland über Jahrzehnte so große Resonanz fand – selbst dann noch, als viele seiner Erzählungen durch historische Forschungen längst widerlegt waren.

Zur Ausstellung wird ein [Begleitprogramm](#) zur Ausstellung mit Vortragsveranstaltungen und Kuratorenführungen angeboten.

Zur Ausstellung liegt ein Katalog in deutscher und englischer Sprache vor.

Andrea Seehausen
Büro- und Innenleitung
Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Tel. 033925-70798
Fax 033925-70799
museum@bpm-wustrau.de
www.brandenburg-preussen-museum.de
Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

10) Brandenburg-Preußen-Museum.



Newsletter 1/2022

Brandenburg-Preußen Museum Wustrau

Liebe Freundinnen und Freunde unseres Museums,

wir sind aus der Winterpause zurück und freuen uns, bis zum 11. Dezember 2022 wieder zu den gewohnten Öffnungszeiten für Sie da zu sein.

Unsere Sonderausstellung „[K]ein Kinderspiel – Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung“ haben viele – große und kleine – Besucherinnen und Besucher als unsere bisher schönste Ausstellung bezeichnet. Wir verlängern sie deshalb bis zum 11. Dezember 2022. Die Ausstellung spannt einen Bogen vom rasanten Bevölkerungswachstum des 19. Jahrhunderts und dem Zug der Menschen in die Städte über den technischen Fortschritt durch Eisenbahn, Elektrifizierung und die Chemie bis zur Entstehung der Markenwelten und die Anfänge der Freizeitindustrie. Und das alles am Spielzeug unserer Großeltern und Urgroßeltern.

Ganz neu in diesem Jahr: An jedem ersten Sonntag ist der Eintritt ins Museum frei.

Wir möchten damit vor allem Familien mit Kindern den Besuch bei uns erleichtern.

Veranstaltungen

Im Jahr 2022 wollen wir Ihnen endlich auch wieder die beliebten Vorträge anbieten. Unser Veranstaltungskalender ist in Arbeit, bitte geben Sie uns noch ein wenig Zeit. Diese Termine können Sie sich jetzt bereits vormerken:

03. Oktober 2022 – Maus-Türöffner-Tag für kleine Entdecker

Auch in diesem Jahr beteiligen wir uns wieder am Türöffner-Tag der Sendung mit der Maus und lassen die Kinder hinter die Kulissen unseres Museums schauen.

Öffnungszeiten und Eintrittspreise

Dienstag bis Sonntag: November bis Ende März 10.00–16.00 Uhr, April bis Oktober 10.00–18.00 Uhr
Hinweis: Die Sonderausstellung „[K]ein Kinderspiel – Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung“ ist am Mittwoch, den 23. Februar und am Donnerstag, den 24. Februar aufgrund einer internen Veranstaltung geschlossen.

Einzelkarte 5 Euro, ermäßigt 2 Euro, Familien 10 Euro, Jahreskarte 20 Euro

Öffentliche Führungen an den Wochenenden ohne Aufpreis, die Termine finden Sie auf der Homepage. Gruppeneintritt: ab 10 Personen 4 Euro pro Person

Das Drei-Museen-Ticket für 9 Euro gilt zum Eintritt im Museum Neuruppin, im Kurt Tucholsky Literaturmuseum Rheinsberg und im Brandenburg-Preußen Museum

Preußen digital

Wir haben unseren ersten Museumspodcast ins Leben gerufen: In Preußisch blau – ein Podcast zur preußischen Geschichte gehen wir in unterhaltsamer Form preußischer Geschichte und Geschichten nach. Und wir versuchen zu ergründen, wie viel Preußisches uns heute noch umgibt. Die preußische Ideengeschichte wird uns ebenso beschäftigen wie königlicher Klatsch, abenteuerliche Reisen und spannende Kriminalfälle. Die erste Folge Fetisch Uniform – wie ein einfacher Schuster den Kaiser zum Lachen brachte kann auf unserer Website und auf Soundcloud nachgehört werden. Folgen Sie uns außerdem auf Facebook, Instagram und YouTube.

Neuer Newsletter-Anbieter

Wir möchten Sie darauf hinweisen, dass wir neu einen Newsletter-Anbieter nutzen. Unseren kostenlosen Informations-Newsletter zu den Aktivitäten im Museum versenden wir weiterhin ca. zwei bis drei Mal im Jahr. Wenn Sie den Newsletter nicht mehr erhalten möchten, klicken Sie bitte links oben in dieser E-Mail auf den Button „Abonnement kündigen“ oder schreiben Sie uns eine E-Mail mit dem Stichwort „Abmelden“.

Bleiben Sie gesund und kommen Sie gut in den Frühling!

Wir freuen uns, Sie schon bald wieder im Brandenburg-Preußen Museum begrüßen zu können!

Ihr Team des Brandenburg-Preußen Museums

Unsere Bücher

Neu: erscheint am 20. März 2022

Andreas Bödecker, Helga Tödt

Spione, Erfinder, Unternehmer Preußens Industrialisierung in Lebensbildern



be.bra Verlag, ISBN 978-3-89809-206-7
17,5 x 24,5 cm, Hardcover, 640 Seiten,
über 200 Abbildungen, 24 Euro zzgl.
5 Euro Versand.

Vorbestellung über das Museum oder
den Buchhandel.

Ein Spion aus Neuruppin, eine Berliner Erfinderin, die von ihrem Ehemann erstochen wurde: Anhand der Biografien von 18, teils berühmten, teils weniger bekannten Männern und Frauen macht dieses Buch die Zeit der Industrialisierung anschaulich. Viele der Erfindungen und technischen Errungenschaften, die heute zu unserem Alltag gehören, wurden in dieser Epoche erfunden, die mit dem 1. Weltkrieg endete: Eisenbahn, elektrische Straßenbahnen und Straßenbeleuchtung, Strom in den Häusern, künstliche Farbstoffe und Lacke, Automobile, luftgefüllte Gummireifen, Kunstdünger, Aspirin, Telefon, U-Bahn, Flugzeuge, elektrische Waschmaschinen, das Wasserklosett und die Kleinbildkamera.

Das Buch zur Sonderausstellung:

Christian Arpasi, Andreas Bödecker

[K]ein Kinderspiel: Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung



be.bra Verlag 2021, ISBN 978-3-89809-198-5
21 x 22,5 cm, Hardcover, 256 Seiten,
176 Abbildungen, 20 Euro zzgl. 5 Euro Versand.
Über das Museum oder im Buchhandel
erhältlich.

Kontakt

Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a, 16818 Wustrau

Telefon 03 39 25 - 7 07 98

Telefax 03 39 25 - 7 07 99

Spenden

Unterstützen Sie unsere Museumsarbeit mit Kindern und Jugendlichen durch eine zweckgebundene Spende.

Empfänger:

Ehrhardt-Bödecker-Stiftung

IBAN: DE12160502021001022099

BIC: WELADED1OPR

Verwendungszweck:

Museumsarbeit für Kinder

Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Tel. 033925-70798
Fax 033925-70799
museum@bpm-wustrau.de
www.brandenburg-preussen-museum.de

Das Brandenburg-Preußen Museum
wird getragen von der
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand:
Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach
Steuernummer 27/643/03936

B. e) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin

Seiten B 55 – B 84

Über die Ostdeutschen Landesmuseen informieren auch die folgenden, von Herrn Dr. Jürgen Martens (Königswinter) gestalteten Leitseiten:

www.ostdeutsche-museen.de



**WESTPREUSSISCHES
LANDESMUSEUM**

- Die Adresse des Westpreußischen Landesmuseums lautet:
*Franziskanerkloster
Klosterstraße 21
48231 Warendorf*
- Bei Terminanfragen, Anmeldungen, Adressenänderungen oder Shop-Bestellungen erreichen Sie die Aufsicht
- *telefonisch:*
[02581 92777-13](tel:025819277713)
- Das Geschäftszimmer erreichen Sie
- *telefonisch:*
[02581 92777-0](tel:02581927770)
- *per Fax:*
02581 92777-14
- *per E-Mail:*
sekretariat@westpreussisches-landesmuseum.de

**01) Ferienaktionstage 2022 im Westpreußischen Landesmuseum
Warendorf**

Für Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 13 Jahren

Noch gibt es freie Plätze!



Hermann Reichling neben dem Riesenammoniten im alten Naturkundemuseum in Münster 1930. *Fotosammlung Hermann Reichling.*
©LWL-Museum für Naturkunde

In den Sommerferien bieten wir zwei spannende Workshops an. In unserer neuen Sonderausstellung „Mit Merkbuch, Denkschrift, Kamera: Zwei Pioniere des Naturschutzes in Preußen“ (ab dem 24. Juni 2022 zu sehen) zeigen wir die Arbeiten zweier Pioniere des Naturschutzes um 1900. Wieso brauchen wir Umweltschutz? Wann begann der Naturschutz und was haben die Menschen vor 100 Jahren darunter verstanden? Mit diesen Fragen beschäftigt sich unsere neue Ausstellung. Gemeinsam sollen in den Workshops die schützenswerten Besonderheiten der Natur angeschaut und erforscht werden

Werdet selbst zu Forschern und entdeckt die Warendorfer Emslandschaft!

Workshop 1: Fotosafari Natur

Gemeinsam begeben wir uns als Entdecker mit unseren Kameras auf eine Forschungsreise in die nahegelegenen Ems-Auen.

Termine: 27. bis 29. Juni / 11. bis 13. Juli / 25. bis 27. Juli 2022 jeweils von 8 bis 13 Uhr.

Workshop 2: Als „Umweltblogger“ an die Ems

Inspiziert von Hugo Conwentz Feldtagebüchern errichten wir ein Freiluft-Camp an der Ems.

Termine: 4. bis 6. Juli / 18. bis 20. Juli / 1. bis 3. August 2022 jeweils von 8 bis 13 Uhr.

Weitere Informationen zur Anmeldung gibt es auf unserer Webseite:

<http://westpreussisches-landesmuseum.de/de/veranstaltungen/angebote-der-museumspaedagogik/>

Wir freuen uns auf eure Teilnahme!

Mit besten Grüßen

i.A. Jutta Fethke

Pressearbeit im Westpreußischen Landesmuseum

02) Mit Merkbuch, Denkschrift, Kamera: Zwei Pioniere des Naturschutzes in Preußen“, Sonderausstellung vom 24. Juni bis 02. Oktober 2022

Ausstellungen

**Neue Sonderausstellung
im Westpreußischen Landesmuseum
„Mit Merkbuch, Denkschrift, Kamera:
Zwei Pioniere des Naturschutzes in Preußen“**

**Ausstellungseröffnung und Open-Air Konzert
am 23. Juni 2022**

Laufzeit: 24. Juni bis 2. Oktober 2022

Um Vogelnester in Bäumen fotografieren zu können, kletterte Hermann Reichling häufiger mit der Kameraausrüstung in benachbarte Bäume. Fotosammlung Hermann Reichling. © LWL-Museum für Naturkunde, Münster

Am Donnerstag, den 23. Juni 2022, eröffnet das Westpreußische Landesmuseum seine neue Sonderausstellung „Mit Merkbuch, Denkschrift, Kamera: Zwei Pioniere des Naturschutzes in Preußen“, die bis zum 2. Oktober 2022 zu sehen sein wird. Aus diesem Anlass veranstaltet das Museum ab 18 Uhr erstmalig ein Konzert auf dem Museumsvorplatz. Die Sängerin Gaby Goldberg und ihr Duopartner Markus Gahlen, werden bis etwa 20 Uhr ihr vielfältiges Repertoire aus Chanson, Jazz und Schlager vorstellen. Der Eintritt ist frei.

Im Zentrum der neuen Sonderausstellung stehen die Anfänge des Natur- und Umweltschutzes in Deutschland vor 100 Jahren. In unserer heutigen Zeit gibt es wohl keinen Zweifel darüber, dass der Umweltschutz zu den großen Zukunftsaufgaben unserer Epoche zählt. Doch wie und wann entwickelte sich eigentlich das Bewusstsein, dass Tier- und Pflanzenarten, Ökosysteme und zusammengehörige Naturräume schützenswert sind und der Erhalt der Artenvielfalt und des Lebensraums auf der Erde mitsamt eines verantwortungsbewussten Umgangs mit den natürlichen Ressourcen der menschlichen Fürsorge bedarf?

Die Ausstellung richtet den Blick hierzu auf die Verdienste zweier bedeutender Protagonisten des frühen Naturschutzes. Als maßgeblichem Initiator und Pionier des Naturschutzes in Preußen ist in diesem Zusammenhang an Hugo Conwentz zu erinnern. Zunächst von Danzig aus agierend, veröffentlicht er 1904 mit seiner „Denkschrift“ das Manifest der „Naturdenkmalpflege“ als Auftakt der staatlichen Naturschutzbewegung in Preußen. 1906 zum Kommissar der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege ernannt, richtet Conwentz die erste Behörde dieser Art im Deutschen Kaiserreich ein. Zunächst von Danzig, später von Berlin aus wirbt Conwentz als unermüdlicher Netzwerker für die Bewahrung besonders schützenswerter „Naturdenkmäler“ – und findet hierbei auch international als Impulsgeber und Vorreiter der Naturschutzbewegung Anerkennung. So kommt er 1908 anlässlich der Gründung des Westfälischen Provinzialkomitees für Naturdenkmalpflege auch nach Münster.

Ab 1919 wirkt der begeisterte Naturschützer Hermann Reichling als Leiter des Provinzialmuseums für Naturkunde in Münster. Er führt den staatlichen Naturschutzgedanken weiter und hinterlässt ein einzigartiges Fotoarchiv von mehr als 10.000 Fotografien. Unter ihnen befinden sich auch zahlreiche Aufnahmen der Ems im Münsteraner Umland, von ungetrübten Naturidyllen und den Regulierungsmaßnahmen dieser Epoche, die in einer reichen Auswahl in der Ausstellung zu sehen sind.

Neben den Werkzeugen ihrer Naturbetrachtung stellt die Ausstellung die wesentlichen Grundzüge der Ausrichtung des Naturverständnisses in den Werken Conwentz' und Reichlings vor. Beide Pioniere trugen maßgeblich dazu bei, den Naturschutz in Deutschland zu verankern. Das heutige Verständnis des Umweltschutzes stellt jedoch

Seite B 59 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

In Zusammenarbeit mit dem LWL-Museum für Naturkunde zeigt Ausstellungsteil eins „Vogelfänger, Venntüten und Plaggenstecher. Natur und Landschaft vor 100 Jahren“. Der vom Westpreußischen Landesmuseum erarbeitete zweite Teil stellt die theoretische Begründung der Naturdenkmalpflege durch Hugo Conwentz vor und lädt die Besuchenden dazu ein, die Gemeinsamkeit des Naturschutzes um 1906 und die Unterschiede zum heutigen Umweltschutz zu erkunden.

Ausstellungsteil eins wurde von Dr. Bernd Tenbergen vom LWL-Museum für Naturkunde zusammen mit dem LWL-Medienzentrum kuratiert. Kuratorinnen Teil zwei sind Jutta Fethke und Dr. Gisela Parak.

Im Rahmen der Sonderausstellung erwartet die Besucher zwischen Juni und September folgendes Begleitprogramm zur Ausstellung:

30. Juni 2022, 18 Uhr

Dr. Bernd Tenbergen (LWL-Museum für Naturkunde, Münster)
Von Vogelfängern, Venntüten und Plaggenstechern – Natur und Landschaft vor 100 Jahren

21. Juli 2022, 18 Uhr

Prof. Dr. Frank Uekötter (University of Birmingham):
Was bleibt von Hugo Conwentz? Ein Vortrag über Geschichte und Gegenwart des Naturschutzes

08. September, 18 Uhr

Dr. Anna-Katharina Wöbse (Universität Gießen)
Der Blick auf das Lebendige: Naturschutz und Fotografie im 20. Jahrhundert

Wir laden Sie herzlich zu einem Besuch der neuen Sonderausstellung ein!

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Gisela Parak
Direktorin des Westpreußischen Landesmuseums



Die Dauerausstellung im Obergeschoss

Neben der Dauerausstellung veranstaltet das Westpreußische Landesmuseum im Jahr drei bis fünf Sonderausstellungen. Zudem bietet es Tafel-Ausstellungen an, die von Museen, Schulen oder andere interessierten Institutionen entliehen werden können.

Die wichtigsten Informationen zu diesen Tätigkeitsfeldern finden Sie auf dieser Seite.

03) Vogelfänger, Venntüten und Plaggenstecher. Die Anfänge des Natur- und Landschaftsschutzes vor 100 Jahren

Ausstellung in Kooperation mit dem LWL-Museum für Naturkunde Münster

Donnerstag, 23. Juni bis Sonntag, 02. Oktober 2022

Vor 100 Jahren begann sich in Deutschland ein erstes Bewusstsein für den Naturschutz zu entwickeln. Dies ist insbesondere auch der Arbeit der beiden Protagonisten des frühen Naturschutzes und der Naturkunde Hermann Reichling und Hugo Conwentz zu verdanken.

Der Zoologe Hermann Reichling (Heiligenstadt 1890 – 1948 Münster) übernahm 1919 die Leitung des bereits damals sehr renommierten Provinzialmuseums für Naturkunde in Münster, des heutigen LWL-Museums für Naturkunde. 1926 wurde er Geschäftsführer des „Westfälischen Provinzialkomitees für Naturdenkmalpflege“ in Münster.

Der Botaniker Hugo Conwentz (St. Albrecht bei Danzig 1855 – 1922 Berlin) war der erste Direktor des 1879 neu gegründeten Westpreußischen Provinzialmuseums in Danzig. Zu Beginn standen dem Museum die Sammlungen der Naturforschenden Gesellschaft und des Westpreußischen botanisch-zoologischen Vereins zur Verfügung. Im Rahmen seines Direktorats erweiterte er etwa die Sammlung um die aus mehr als 5.000 Stücken bestehende Inklusen- und Bernsteinsammlung von Otto Helm – so entstand eine der bedeutendsten Inklusensammlungen Baltischen Bernsteins überhaupt, deren verbliebenen Teile sich heute im Westpreußischen Landesmuseum in Warendorf befinden.

Hermann Reichling hinterließ ein einzigartiges Archiv mit mehr als 10.000 Fotografien. Vor allem Landschaften und die dort beheimateten Menschen und Tiere waren seine Motive. Während seiner Reisen durch Nordwestdeutschland fotografierte er auch Menschen mit Berufen, die heute nicht mehr vorkommen, wie beispielsweise Vogelfänger und Plaggenstecher. Dieses einzigartige Fotoarchiv bildet die Grundlage der Ausstellung, die mit naturkundlichen Ausstellungsstücken, Dokumenten und Filmsequenzen ergänzt wird.

Glanzlichter – Polnische Kunst aus dem Kunstmuseum Bochum
Ausstellung in Zusammenarbeit mit der Porta Polonica und dem
Kunstmuseum Bochum

Donnerstag, 27. Oktober 2022 bis Februar 2023

Das Kunstmuseum Bochum legte bereits in den 1960er Jahren bei der weitgreifenden europäischen Ausrichtung seiner künftigen Sammlung einen besonderen Schwerpunkt auf die Kunst der früheren sogenannten Ostblockstaaten, da diese in den westdeutschen Museen unterrepräsentiert war. Heute besitzt das Museum eine Sammlung von über einhundert Werken polnischer Künstler*innen.

Die Ausstellung wird die Glanzlichter dieser 60-jährigen Sammeltätigkeit des Kunstmuseums präsentieren. Vorgestellt werden Künstler, die zu den Protagonisten der jüngeren polnischen Kunstgeschichte zählen. Die Ausstellung zeigt sowohl Werke der 1920er und 30er Jahre als auch zeitgenössische Arbeiten der 60er bis 90er Jahre des 20. Jahrhunderts. Dabei vermittelt sie die Vielfältigkeit der polnischen Kunst.

Eingang am 18.07.2022:

NEWSLETTER vom 18. Juli 2022

21.7.21, 15 Uhr: Kuratorinnenführung durch die aktuelle Sonderausstellung „Mit Merkbuch, Denkschrift und Kamera. Zwei Pioniere des Naturschutzes in Preußen“.

21.7.21, 18 Uhr: Vortrag: Prof. Dr. Frank Uekötter, University of Birmingham: Was bleibt von Hugo Conwentz? Ein Vortrag über Geschichte und Gegenwart des Naturschutzes.

24.7.22, 11 Uhr: Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung des Westpreußischen Landesmuseums

Am **Donnerstag, den 21. Juli um 15 Uhr**, bietet sich wieder die Gelegenheit zur Teilnahme an einer **Kuratorinnenführung** durch die aktuelle Sonderausstellung „Mit Merkbuch, Denkschrift und Kamera. Zwei Pioniere des Naturschutzes in Preußen“. Die Ausstellung stellt anhand zahlreicher Fotos und Dokumente die wesentlichen Grundzüge des Naturverständnisses der beiden frühen Protagonisten des Naturschutzes, Hugo Conwentz und Hermann Reichling vor. Der Museumseintritt beträgt 4,00 €, die Führung ist kostenfrei.

Ebenfalls am **Donnerstag, den 21. Juli um 18 Uhr**, lädt das Westpreußische Landesmuseum im Rahmen seiner aktuellen Sonderausstellung zu einem weiteren Vortrag ein. Unter dem Titel: „Was bleibt von Hugo Conwentz“ wird **Prof. Dr. Frank Uekötter** über die Geschichte und Gegenwart des Naturschutzes sprechen.

Prof. Dr. Frank Uekötter

Als Hugo Conwentz im kaiserlichen Deutschland die Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege aufbaute, bestand Naturschutz aus einem Netzwerk von Ehrenamtlichen und viel Idealismus. Heute gibt es eine Vielzahl von Experten und Regeln, die manchmal ganz schön kompliziert sind, und es geht beim Naturschutz auch um eine Menge Geld. Wie soll man sich da an Hugo Conwentz erinnern, dessen 100. Todestag in dieses Jahr fällt? Der Vortrag verbindet einen historischen Rückblick mit Überlegungen zur heutigen Praxis des Naturschutzes, der auch im Kreis Warendorf gleichermaßen beliebt wie umstritten ist.

Prof. Dr. Frank Uekötter ist deutscher Umwelt-, Technik-, Wissenschafts- und Landwirtschaftshistoriker und lehrt am Historischen Institut der Universität Birmingham. Der gebürtige Münsteraner besuchte das Gymnasium Laurentianum in Warendorf und studierte an den Universitäten Freiburg im Breisgau, Bielefeld und an der Johns Hopkins-Universität in Baltimore. Prof. Dr. Uekötter gilt als einer der renommiertesten Vertreter der deutschen Umweltgeschichte.

Der Eintritt beträgt 2,50 Euro.

Am **Sonntag, den 24. Juli 2022 um 11 Uhr** lädt das Museum zu einer **Führung** durch seine Dauerausstellung ein. Der Rundgang führt von den mittelalterlichen Anfängen der deutsch-polnischen Kulturregion Westpreußen über die kulturelle Blütezeit des 17. und 18. Jahrhunderts bis in das durch zwei Weltkriege und gewaltige Bevölkerungsverschiebungen geprägte 20. Jahrhundert. Die Führung wird durch eine Besichtigung der Klosterkirche abgeschlossen.

Der Eintritt beträgt 2,50 € zuzüglich zum Museumseintritt von 4,00 Euro.

Ostpreußisches Landesmuseum

Heiligengeiststraße 38

21335 Lüneburg

Tel. +49 (0) 4131 75995-0

Fax +49 (0) 4131 75995-11

info@ol-lq.de**04) Der Elch – Klischee und Wirklichkeit eines Symboltiers****09.04.2022 – 16.10.2022**

Der Elch ist ein heimisches Wildtier – auch wenn er im heutigen Deutschland bereits seit Jahrhunderten verschwunden ist. Doch nun kommt er zurück.

Die Kulturgeschichte Europas ist reich an Bezügen zu Elchen. Ihre unverwechselbare Geweihform, ihr Kopf mit der klobigen Ramsnase, ihr staksig wirkender Gang und ihre Fähigkeit, sich schon in lichter Vegetation praktisch unsichtbar zu machen, haben die Menschen veranlasst, eine ganz besondere Beziehung zum Elch zu entwickeln. Die großen Tiere wurden und werden durchweg positiv gesehen und so hinterließen sie auch in der Kunst und der Mythologie mannigfache Spuren.

In unserer Ausstellung wollen wir die vielfältigen Facetten der Verbindung Elch – Mensch vorstellen. Wir werden beispielsweise den bekannten Göttinger Satirepreis ebenso ansprechen wie den Test, mit dem geschicktes Ausweichen mit einem Kleinwagen auf Landstraßen geübt wird.

05) Kulturzentrum Ostpreußen: Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm



Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2022

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

Noch bis 24.07.2022	Burgen im Deutschordensstaat Preußen Fotodokumentation von Miroslaw Garniec, Allenstein
15.05.2022	Internationaler Museumstag
30.07.2022-27.11.2022	Auf der Pirsch in Heide, Wald und Moor - die Jagd in Ostpreußen
19./20.11.2022	27. Bunter Herbstmarkt
10.12.2022-18.06.2023	Auf den Schienen des Fortschritts Zur Geschichte der Eisenbahn zwischen Weichsel und Memel

Kabinettausstellungen

Januar-Juni 2022	40 Jahre Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen/Bay.
Juli-Dezember 2022	Die Bismarcktürme in Ostpreußen

Ausstellungen in Ostpreußen

Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in

Pr. Holland , Schloß	Saalfeld , Stadt- und Gemeindeverwaltung
Lyck , Wasserturm	Rosenberg , Hist. Feuerwehrrhaus
Lötzen , Festung Boyen	Goldap , Haus der Heimat
Johannisburg , Städt. Kulturhaus	Rastenburg , I. Liceum

Ganzjährig	Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens im neuen Altvaterturm auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald
-------------------	--

Kulturzentrum Ostpreußen • Schloßstr. 9 • 91792 Ellingen/Bay.
Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag 10 – 12 und 13 – 17 Uhr (April – September)
10 – 12 und 13 – 16 Uhr (Oktober – März)

Telefon 09141-8644-0	info@kulturzentrum-ostpreussen.de
Telefax 09141-8644-14	www.kulturzentrum-ostpreussen.de
	www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen

- Änderungen vorbehalten -

PREUSSEN  KURIER	Herausgeber: Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e.V. Postanschrift: Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg V.i.S.d.P.: Christoph M. Stabe, Rainer Claaßen (Schriftleitung) E-Post: info@lsw-bayern.de Netz-Information: www.lsw-bayern.de , www.facebook.com/LQWBayern
Spendenkonto:	IBAN: DE21 7015 0000 0080 1325 58 / BIC: SSKMDEMXXX

Schlesien – gemeinsames Natur- und Kulturerbe
Śląsk – wspólne dziedzictwo przyrodnicze i kulturowe



Schlesisches Museum zu Görlitz
Brüderstr. 8
02826 Görlitz
www.schlesisches-museum.de
Tel. 03581/8791-0
E-Mail: kontakt@schlesisches-museum.de

06) Porzellanland Schlesien.

Sonderausstellung vom 9. Juli 2022 bis 26. Februar 2023

Pressemitteilung

Im Schlesischen Museum zu Görlitz wird vom 9. Juli 2022 bis zum 26. Februar 2023 die zweiteilige Ausstellung „Porzellanland Schlesien“ gezeigt. Die Einrichtung besitzt Dank der Schenkungen von Gerhard und Margret Schmidt-Stein sowie von Adelheid Schmitz-Brodam eine Sammlung an schlesischem Porzellan, die wohl als die weltweit größte gelten kann. Die Auswahl aus diesem reichen Schatz kann bis zum 26. Februar 2023 besichtigt werden.

Fast 50 schlesische Unternehmen produzierten zwischen 1820 und 1945 Porzellan in den größten und modernsten Fabrikanlagen Deutschlands. Firmen wie Krister, Tielsch, Ohme oder Königszelt machten aus dem Luxusgut Porzellan im 19. Jahrhundert ein Gebrauchsgut, das für breite Bevölkerungsschichten erschwinglich wurde. Die Porzellanherstellung wurde zu einem prägenden Industriezweig Schlesiens und verwandelte die Region in ein „Porzellanland“.

Mit einer Auswahl an Services, Vasen, Dosen und anderen Gefäßen bieten die Ausstellungen den Besuchern einen Augenschmaus an Stilformen von Neu-Rokoko bis Art déco. Die hohe ästhetische Qualität und die Quantität der schlesischen Porzellanproduktion sind beeindruckend. Das verdeutlichen auch historische Ansichten der Fabrikgebäude, Dokumente, Verkaufskataloge und handgezeichnete Musterbücher. Übrigens produzieren drei polnische Fabriken in Schlesien heute noch Porzellan und sehen sich in der Tradition ihrer deutschen Vorgängerfirmen.

Die Schenkungen

Das Ehepaar Gerhard und Margret Schmidt-Stein hat in jahrzehntelanger Arbeit eine der umfangreichsten Privatsammlungen Schlesischen Porzellans zusammengetragen. Sie haben das Schlesische Museum bereits früher mit zahlreichen Schenkungen und Leihgaben unterstützt und somit die Voraussetzung für etliche Ausstellungen geschaffen. Gerhard Schmidt-Stein verfasste auch das Standardwerk über die Geschichte des Schlesischen Porzellans.

2021 ging die gesamte Sammlung Schmidt-Stein als Schenkung an das Museum. Zusammen mit dem Museumsbestand und der zweiten bedeutenden Schenkung von Frau Adelheid Schmitz-Brodam verfügt das Schlesische Museum nun über eine Sammlung an schlesischem Porzellan, die Weltrang besitzt. Während das Sammlerehepaar Schmidt-Stein zahlreiche Fabrikate verschiedener Hersteller nach ästhetischen Gesichtspunkten gesammelt hat, konzentrierte sich Adelheid Schmitz-Brodam auf Fabrikate von Carl Tielsch & Co. und hat dadurch das breite Produktportfolio eines einzelnen Herstellers abgedeckt.

Schlesisches Museum zu Görlitz

Brüderstraße 8, 02826 Görlitz

www.schlesisches-museum.de

kontakt@schlesisches-museum.de



Dose mit goldenem Ätzdekor der Porzellanfabrik Königszelt, 1930er Jahre; SMG, Sammlung Gerhard Schmidt Stein.- Foto: René Pech, © SMG



Dosen im Stil des Art déco der Porzellanfabrik Königszelt, 1930er Jahre; SMG, Sammlung Gerhard Schmidt Stein.- Foto: René Pech, © SMG



Service „Koralle“ der Porzellanfabrik Karl Krister in Waldenburg, 1930er Jahre; SMG, Sammlung Gerhard Schmidt Stein.- Foto: René Pech, © SMG



Zwei Mokkatassen der Fa. Reinhold Schlegelmilch in Tillowitz, 1939er Jahre; SMG, Sammlung Gerhard Schmidt Stein.- Foto: René Pech, © SMG



PORZELLANLAND SCHLESISIEN
Ausstellung 9.7.2022–26.2.2023

Schlesisches Museum zu Görlitz
Schönhof, Brüderstraße 8, 03826 Görlitz
Tel. +49 3581 87 91 0
kontakt@schlesisches-museum.de
www.schlesisches-museum.de

Di-Do 10–17 Uhr
Fr-Sa 10–18 Uhr

Führungen durch die Ausstellung
Termin für Führungen finden Sie auf unserer Website.
Führungen können auch individuell gebucht werden.

Museumsbildung
Museumspädagogische Gruppenangebote im Rahmen der aktuellen Sonderausstellung „Porzellanland Schlesien“ sind für Vorschulkinder, Schulklassen und Erwachsene buchbar.
Weitere Informationen zu Konditionen und Terminabfrage über **Matthias Voigt** +49 3581 8791-128
museumsbildung@schlesisches-museum.de

Ausstellungskataloge
Zur Ausstellung erscheinen zwei reich illustrierte Kataloge, die eine Auswahl aus beiden Sammlungen enthalten. Alle Teile sind zweisprachig (deutsch und polnisch). Die Publikationen sind im Schlesischen Museum, unter www.schlesisches-museum.de und über den Buchhandel erhältlich.

Fotos:
René E. Pech

Gestaltung:
EgmontHeften



PORZELLANLAND SCHLESISIEN

9.7.22–26.2.23

Schlesisches Museum zu Görlitz

S M SCHLESISCHES MUSEUM ZU GÖRLITZ

Ausstellung und Begleitpublikation werden gefördert von:



PORZELLANLAND SCHLESISIEN

Das Schlesische Museum zu Görlitz besitzt dank solcher Schenkungen die weltweit wahrscheinlich größte Sammlung an schlesischem Porzellan. Passierstücke und lebenslange Sammler übergaben dem Museum in fast 200 Kartons etwa 25.000 Stück Porzellan: Tassen, Teller, Schüsseln, Vasen und vieles mehr. Die Ausstellung zeigt die schönsten und außergewöhnlichsten Stücke aus dem „Porzellanland Schlesien“.

In den Jahren 2021/22 bekam das Schlesische Museum zu Görlitz gleich zwei sehr umfangreiche Porzellansammlungen geschenkt: Die breit gefächerte Sammlung von Gerhard Schmidt-Stein mit Produkten einer Vielzahl von schlesischen Produzenten und die auf Erzeugnisse der Firma Carl Tietzsch spezialisierte Kollektion von Adelheid Schmitz-Bradam.



DIE GRÖSSTEN SCHLESISCHEN PORZELLANFABRIKEN WAREN GLEICHZEITIG DIE GRÖSSTEN PORZELLANFABRIKEN DEUTSCHLANDS UND PRODUZIERTEN JÄHRLICH MEHRERE MILLIONEN GESCHIBTE, SCHLESISCHE HERSTELLER ERÖBERTEN MIT IHREN PRODUKTEN DIE GANZE WELT.

Mit der Einführung der Gewerbefreiheit war es ab 1810 jedem in Schlesien erlaubte, dieses Luxusgut zu produzieren. Zahlreiche Unternehmer nutzten die Chance und schufen bis 1850 die ersten großen Fabriken, die Porzellan in guter Qualität zu günstigen Preisen für breite Bevölkerungsschichten anboten. Innerhalb weniger Jahrzehnte entwickelte sich die Porzellanherstellung zu einem prägenden Industriezweig für Schlesien und veränderte die Region in ein „Porzellanland“. Fast 50 Firmen produzierten hier zwischen 1820 und 1945 Porzellan in den weltweit größten und modernsten Fabrikanlagen Deutschlands.



Zu den bedeutendsten schlesischen Fabriken zählen unter anderem Krüger, Tietzsch, Ohme, Schlegelmilch oder Königsdorf. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Produktion fortgeführt – bis heute gibt es drei Porzellanfabriken, die sich auf die Tradition ihrer deutschen Vorgängerfirmen berufen.





Sammlung Schmidt-Stein
Bei Sammlern und Forschern blieb (das „Porzellanland“ Schlesien) lange unbeachtet. Erst dank der jahrzehntelangen Sammeltätigkeit von Gerhard Schmidt-Stein und seiner Frau Margret und durch seine grundlegende Publikation „Schlesisches Porzellan vor 1945“ hat dieser Bereich der Sachkultur zunehmend Beachtung gefunden. Anlässlich der Schenkung ihrer Sammlung an das Schlesische Museum zeigt der erste Teil der Ausstellung ab 9. Juli diese einzigartige Kollektion.



Sammlung Schmitz-Bradam
Den Fokus auf eine einzelne Firma richtet der zweite Teil der Ausstellung ab 9. September. Adelheid Schmitz-Bradam hat in 50 Jahren über 850 Service, Gefäße und Einzelstücke der Firma Carl Tietzsch zusammengetragen. Diese erstmals öffentlich gezeigte Sammlung bietet einen breit gefächerten Einblick in die schier unermessliche Fülle an Formen und Dekoren der Porzellanherstellung für lange Zeit größter Porzellanfabrik Deutschlands.

DIESE SCHATZE KÖNNEN SIE BIS ZUM 26. FEBRUAR 2023 BESICHTIGEN. ENTDECKEN SIE IHR LIEBLINGSGÜTCHEN!

07) Museales trifft Multimedia. Haus Schlesien hat seine neue Dauerausstellung mit einem Festakt eröffnet. Von Dieter Göllner

Museales trifft Multimedia

Haus Schlesien hat seine neue Dauerausstellung mit einem Festakt eröffnet

Wer den großen Ausstellungs-Raum des Dokumentations- und Informationszentrums (DIZ) im Haus Schlesien von bisherigen Besichtigungen bereits gekannt hat, dürfte bei seinem nächsten Besuch sicherlich überrascht sein. Anstatt des freien Blickes über den weitläufigen Raum entlang von zahlreichen Glasvitrinen und Exponaten bis nach hinten zum braunen Barockschrank wird ein völlig anderes Bild geboten. Und das liegt nicht allein daran, dass die über 400 Kilogramm schwere historische Bronzeglocke aus der ehemaligen Zisterzienserabtei Kamenz/Niederschlesien von ihrem bisherigen Standort mitten im Raum zu ihrer neuen Position im Dachstuhl in den Eingangsbereich der Dauerausstellung verbracht wurde.

Die neu gestaltete Dauerausstellung lädt die Besucher zu einem Rundgang durch insgesamt acht in sich geschlossene „Themen-Häuser“ ein. Zu sehen sind mehr als 300 Exponate, die vor allem aus den umfangreichen Sammlungen des DIZ stammen und die durch mehrere digitale Medienstationen ergänzt werden.

Neueröffnung mit Gästen von nah und fern

Die neue Dauerausstellung konnte dank großzügiger finanzieller Unterstützungen realisiert werden. Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) hatte 2019 die Neukonzeption und die notwendigen Umbaumaßnahmen mit 1,6 Mio. Euro ermöglicht. Das Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW hat weitere 80.000 Euro beigesteuert. Am 30. Juni 2022 war es dann soweit, dass nach der zwei-



Silke Findeisen und der neue Öffentlichkeitsverantwortliche Florian Paprotny präsentieren die neu konzipierte Dauerausstellung.

jährigen Umbauphase die offizielle Eröffnung der neuen Dauerausstellung mit einem musikalisch umrahmten Festakt begangen werden konnte. Zu den zahlreichen Gästen gehörten Persönlichkeiten aus dem politischen, sozialen und kulturellen Leben, darunter Dr. Norbert Röttgen MdB, Sebastian Schuster, Landrat des Rhein-Sieg-Kreises. Die Partnerinstitutionen aus Polen waren u.a. durch Dr. Maciej Łagiewski, den Direktor der Städtischen Museen Breslau, und Prof. Marek Halub von der Universität Breslau vertreten.

Ein Rundgang – acht Häuser

In Zusammenarbeit mit Atelier Schubert aus Stuttgart hat das Team von Haus Schlesien eine völlig neu gestaltete Dauerausstellung realisiert. Bei einem Rundgang zeigen die langjährige Haus Schlesien-Mitarbeiterin Silke Findeisen und der neue Öffentlichkeitsverantwortliche Flo-

rian Paprotny dem DOD-Mitarbeiter die Höhepunkte der einzelnen „Häuser“ auf und verweisen auf die vielfältigen Möglichkeiten, die die Besucher zwecks Vertiefung der einzelnen Themenmodule nutzen können.

Vor dem Hintergrund, dass heute immer weniger Museumsbesucher die realen Hintergründe von Flucht und Vertreibung kennen, wird gleich zu Beginn des Rundganges eine räumliche und historische Einordnung der Ausstellungsinhalte angeboten. Einen ersten Eindruck vermittelt die im Eingangsbereich platzierte digitale Schlesienkarte, auf die Bilder, Lebenswege und Zitate von Zeitzeugen projiziert werden.

Es folgen insgesamt acht thematisch gegliederte „Häuser“, bei denen die Besucher schon vor dem Betreten auf einem Monitor animierte Landkarten einsehen und sich einen Überblick über die jeweiligen Inhalte verschaffen können.

Den Anfang machen die Module

„Zwischen Mächten und Kulturen“ und „Sankt Annaberg – Deutsch-polnischer Erinnerungsort“. Über digitale Medienstationen lassen sich vertiefende Informationen zur Geschichte Schlesiens abrufen, die die Grundlagen zum Verständnis der Region schaffen.

Ein Kernbereich der Ausstellung, der dieser Tage mehr denn je aktuell ist, widmet sich dem Thema „Weg ins Ungewisse – Emigration, Flucht, Vertreibungen“, der durch das Modul „Zu Hause und doch fremd“ ergänzt wird.

Das Kapitel „Wirtschafts- und Arbeitsleben in Schlesien“ vermittelt anhand von verschiedenen Exponaten und zusätzlichen Info-Angeboten einen Überblick über wichtige Wirtschaftszweige in Schlesien – allen voran die Textilindustrie und der Bergbau.

Eine „Welt für sich“ ist das Themenmodul, das sich mit „Breslau – Stadt der Begegnung Stadt der Gegensätze“ befasst. Den Abschluss bildet der Themenbereich rund um die Heilige Hedwig von Andechs und deren Rezeption in Deutschland und Polen.

Erstmals haben Besucher im Haus Schlesien die Möglichkeit, beim Rundgang durch die Dauerausstellung digitale Medien wie animierte Karten und Hörstationen sowie interaktive Mitmachstationen zu nutzen, die vertiefende Informationen zu den Besonderheiten und Beziehungsgeflechten Schlesiens als europäischem Wirtschafts- und Kulturraum bieten.

Mit den Medien- und Mitmachstationen soll zum einen ein jüngeres Publikum angesprochen werden, zum anderen soll für alle Besucher ein Anreiz geschaffen werden, um bei einem wiederholten Ausstellungsbesuch noch etwas Neues zu erfahren. Man ist im Haus Schlesien auf den Besuch von Schulklassen vorbereitet und organisiert für diese Zielgruppe attraktive Programme.

Dieter Göllner

INFO

Haus Schlesien

Öffnungszeiten des Museums
Dienstag bis Freitag: 10-17 Uhr
Samstag, Sonntag und
an Feiertagen: 11-18 Uhr
montags geschlossen



Ein Kernbereich der Ausstellung widmet sich dem Thema „Weg ins Ungewisse – Emigration, Flucht, Vertreibungen“, der durch das Modul „Zu Hause und doch fremd“ ergänzt wird.



Das Modul „Angekommen“ zeigt Erinnerungsstücke aus schlesischen Vertriebenenfamilien.



Eine „Welt für sich“ ist das Themenmodul, das sich mit „Breslau – Stadt der Begegnung Stadt der Gegensätze“ befasst.

08) Einblicke ins Depot des Sudetendeutschen Museums

Im Sudetendeutschen Museum in München sind mehr als tausend Ausstellungsstücke zu sehen. Weniger bekannt ist das Depot des Museums, das rund 40.000 weitere Objekte beherbergt. Im Depot findet ein wesentlicher Teil der musealen Arbeit statt: Hier werden neue Exponate aufgenommen, digital inventarisiert, konservatorisch behandelt und für eine spätere Präsentation - zum Beispiel im Rahmen von Sonderausstellungen - aufbewahrt. [Mit diesem Kurzfilm erhalten Sie einen exklusiven Einblick](#) in das Depot des Sudetendeutschen Museums, begleitet von Sammlungsleiter **Klaus Mohr**:

<https://www.youtube.com/watch?v=IAM3t3udysM>

<https://www.sudetendeutsche-stiftung.de/sudetendeutschesmuseum/index.html>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 65, 2021

Wien, am 27. Mai 2021

09) Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold

Liebe Museumsfreunde!



Wir freuen uns sehr über Ihr Interesse an unserem Veranstaltungsangebot. Leider ist damit zu rechnen, dass wir auch in diesem Jahr immer wieder neu aushandeln müssen, ob und in welcher Weise unsere Veranstaltungen stattfinden können. Bitte besuchen Sie uns regelmäßig auf unserer Homepage www.russlanddeutsche.de, um zu erfahren, in welcher Form die jeweiligen Veranstaltungen durchgeführt werden.

Alles Gute und beste Grüße

Ihr Museumsteam

Georgstraße 24
32756 Detmold
Ruf: 05231-921 6900
museum@russlanddeutsche.de
<https://www.russlanddeutsche.de>

Kulturreferat:

Ruf: 05231-921 6913
Mobil: 0162-646 2913
e.warkentin@russlanddeutsche.de

Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland

Museumsmeile
Willy-Brandt-Allee 14
53113 Bonn
Tel.: (02 28) 91 65-0
Fax: (02 28) 91 65-302
E-Mail: [post\(at\)hdg.de](mailto:post(at)hdg.de)



Eintritt frei

Besucherdienst
(02 28) 91 65-400
[E-Mail](mailto:post(at)hdg.de)

Dienstag–Freitag
09.00–19.00 Uhr
Samstag, Sonntag und Feiertag
10.00–18.00 Uhr

Montag
geschlossen

10) Heimat. Eine Suche.

Eine Ausstellung, vom 11.12.2021 bis 25.09.2022



11.12.2021 – 25.09.2022

Heimat

Eine Suche

Heimat verspricht Geborgenheit und Überschaubarkeit – insbesondere in Zeiten großer politischer und gesellschaftlicher Herausforderungen. Aber Heimat ist sehr vielschichtig. Menschen verlieren ihr Heim, ihr ganzes Dorf an eine Braunkohlegrube oder an einen Krieg. Andere fühlen sich in der alten Heimat fremd und begeben sich auf die Suche nach einer oder mehrerer neuen Heimat(en). Für manche ist Heimat ganz klar mit einem Ort verbunden, den sie nie verlassen wollten, dem sie aber gezwungenermaßen den Rücken kehren müssen.

Wenn Sie unsere Wechselausstellung besuchen, betreten Sie zunächst eine kleine Siedlung mit Dorfplatz. Alles wirkt auf den ersten Blick idyllisch. In den Häusern können Sie sich mit verschiedenen Seiten des Heimatbegriffs auseinandersetzen: Heimat im geteilten Deutschland und Identitäten in verschiedenen Regionen, (Spät-)Aussiedler und Vertriebene, jüdisches Leben in Deutschland, Zerstörung von Heimat durch Energiegewinnungsprojekte, Heimischwerden von Menschen mit internationaler Geschichte. Der Fokus liegt auf der Entwicklung seit 1945.

Sie sehen die Tür einer Flüchtlingsunterkunft, bemalt von einer aus Syrien nach Deutschland geflohenen jungen Frau. Die Tür zeugt von dem Bemühen, den Verlust der

alten Heimat zu verarbeiten und in einer potenziell neuen Heimat Halt zu finden. Das Bühnenbild einer idyllischen Spreelandschaft aus dem Dorf „Mühlrose“ steht für die Bedrohung der sorbischen Minderheit, ihrer Sprache und Kultur durch den Tagebau.

In der Öffentlichkeit wird der Heimatbegriff kontrovers diskutiert, instrumentalisiert und als politischer Kampfbegriff missbraucht. Die Ausstellung lädt dazu ein, über die Bedeutung von Heimat für den Einzelnen und für die Gesellschaft nachzudenken: Wie kann ein moderner Heimatbegriff aussehen, der dem gesellschaftlichen Zusammenhalt dient? Bringen Sie sich gerne in unserem „Heimat-Labor“ ein.

Wir freuen uns darauf, bei unseren Veranstaltungen und auf Social Media mit Ihnen ins Gespräch zu kommen!

Bericht in der „Berliner Morgenpost“, Seite 4 vom 12.12.2021:

Sehnsucht nach Heimat

Sehnsuchtsort bis Ideologiebegriff: Bonner Haus der Geschichte zeigt neue Ausstellung

CLAUDIA ROMETSCH

BONN – „Bin ich Deutscher, bin ich Pole, bin ich Schlesier?“ Wie viele Menschen in Deutschland ist sich Ronald Urbanczyk nicht sicher, wo seine Heimat liegt. Was genau ist in einer globalisierten Welt eigentlich Heimat und wo ist sie zu finden? Dieser Frage geht die Ausstellung „Heimat. Eine Suche“ im Bonner Haus der Geschichte seit Sonnabend nach. „Wir wollen nicht sagen, was Heimat ist, sondern zeigen, dass es ganz unterschiedliche Antworten geben kann,“ sagt Ausstellungsdirektor Thorsten Smidt. Dazu haben die Ausstellungsmacher Menschen befragt, in deren Leben der Verlust, aber auch die Suche nach Heimat eine besondere Rolle spielt.

Dabei wird deutlich, dass die Bestimmung von Heimat – so wie im Fall des in Polen geborenen und im Ruhrgebiet aufgewachsenen Filmemachers Ronald Urbanczyk – oftmals nicht eindeutig zu klären ist. Heimat sei die „Summe

der Erinnerungen“, „ein Gefühl von Zugehörigkeit“ oder „etwas Inneres“, sagen zum Beispiel einige der Menschen, denen die Besucherinnen und Besucher an den zahlreichen Medienstationen in der Ausstellung immer wieder begegnen.

Die Schau, die bis zum 25. September 2022 zu sehen ist, empfängt das Publikum zunächst mit einem kurzen Blick in Zeiten, als der Begriff Heimat noch eindeutig zu sein schien. In der Romantik spiegelte sich etwa das Rheintal mit

seinen Burgen in der Malerei als heimatischer Sehnsuchtsort. Der Nationalsozialismus übersteigerte und missbrauchte den Heimatbegriff dann mit seiner „Blut- und Boden“-Ideologie. Aber auch in den 50er-Jahren schien Heimat noch eine eindeutige Größe zu sein. Liebevoll bestickte Kissen mit Schriftzügen wie „Es gibt nur eine Heimat“ zierten damals deutsche Sofas. Dass auch in Deutschland die Heimat von Menschen bedroht ist, zeigt ein Blick in die Braunkohlereviere, wo zahlreiche Orte dem Tagebau weichen müssen. Besonders gefährdet sind die Sorben in der Lausitz, denen mit dem Verschwinden ihrer Dörfer auch der Verlust ihrer Kultur droht.

Eine besondere Beziehung zu Deutschland haben Jüdinnen und Juden, die sich bewusst entschlossen, im „Land der Täter“ zu leben. Ein eindrucksvolles Zeugnis ist der Koffer des Holocaust-Überlebenden Leo Sachs, der sich nach dem Krieg von Auschwitz aus zu Fuß auf den Weg nach Köln macht. **epd**



Die Sonderausstellung beschäftigt sich mit dem Thema Heimat. FOTO: EPD

Südwestdeutscher Rundfunk am 11.12.2021:

Ausstellung über Heimat im Haus der Geschichte Bonn

STAND: 11.12.2021, 9:21 Uhr

Eine Sonderausstellung im Haus der Geschichte in Bonn beschäftigt sich ab Samstag mit dem Thema Heimat. Unter dem Titel "Heimat. Eine Suche" werden nach Angaben der Organisatoren bis zum 25. September 2022 die unterschiedlichen Definitionen eines emotional aufgeladenen Begriffes beleuchtet. Zu sehen sind zahlreiche Zeitzeugen-Interviews und rund 600 Exponate. Präsentiert werden unter anderem Filmausschnitte, Requisiten aus der Hunsrücksgaga "Heimat" von Edgar Reitz, ein Dirndl aus afrikanischem Batikstoff oder der Koffer eines Holocaust-Überlebenden. Ein Kapitel der Ausstellung widmet sich den Spätaussiedlern. Zu Wort kommen auch Menschen, die aus verschiedenen Ländern in die Bundesrepublik geflohen und hier mehr oder weniger heimisch geworden sind. Auch Jüdinnen und Juden beantworten die Frage, inwiefern Deutschland für sie Heimat sein kann. Thema der Ausstellung ist auch der Verlust und das Finden einer neuen Heimat. Autor: SWR

11) Hitler entsorgen. Vom Keller ins Museum

Ausstellungsrezension

Wien

Veranstalter

Haus der Geschichte Österreich

12.12.2021 - 09.10.2022

Url

https://www.hdgoe.at/hitler_entsorgen

Publikation

Sommer, Monika; Beckershaus, Louise; Benedik, Stefan; Fösl, Markus; Langeder, Laura; Meran, Eva (Hrsg.): *Hitler entsorgen. Vom Keller ins Museum. Wien 2021: [Selbstverlag](#), ISBN 978-3-01-000050-5*, 160 S., zahlr. Abb. Url: https://www.hdgoe.at/hitler_entsorgen

Rezensiert für H-Soz-Kult von

Wiebke Hölzer, Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin

Eine 17 x 10,5 cm kleine Karte mit der Zeichnung einer Armbinde des „Volkssturms“, eines „Mutterkreuzes“ oder eines Porzellantellers mit „Reichsadler“, darunter drei Auswahlmöglichkeiten: „Ich würde das Objekt aufbewahren / verkaufen / zerstören, weil...“ Diese Karten oder solche mit sieben weiteren Motiven bekommen Besucher:innen des Hauses der Geschichte Österreich (hdgö) beim Erwerb der Eintrittskarte. Mag sich deren Kontext zu Beginn noch nicht erschließen, geschieht dies schnell beim Betreten der temporären Ausstellung „Hitler entsorgen. Vom Keller ins Museum“. Die Kurator:innen Stefan Benedik, Laura Langeder und Monika Sommer möchten aufzeigen, „wie sich Erinnerungskultur in Objekten spiegelt. Sie [d.h. die Ausstellung] ist auch eine Reflexion der Sammlungspraxis des hdgö, indem wir Prozesse, Diskussionen und die zentralen Hintergründe für Entscheidungen offenlegen“, schreibt Sommer in der Begleitpublikation (S. 12).

Armbinde „Volkssturm“
 „Volkssturm“ armband



Illustration: Ilona Stütz

Ich würde
 das Objekt ... aufbewahren verkaufen zerstören
 I would ... preserve sell destroy
 the object,

weil:/because:

Sie sind in eine neue Wohnung gezogen. Im Keller-
 abteil finden Sie diese „Volkssturm“-Armbinde. Sie
 können nicht nachvollziehen, wem sie gehört hat.

You have moved into a new apartment. In your bit
 of the building's cellar you find this "Volkssturm"
 armband. You cannot find out who used to own it.

Material: Textil
 Marktwert: 110–190€
 Material: Textile
 Market value: 110–190€

„VOLKSSTURM“: In den „Volksstu...“ wurden am Ende des Zweiten Welt-
 kriegs Männer zwischen 16 und 60 Jahren eingezogen, die zu diesem
 Zeitpunkt noch keine Soldaten waren. Trotz der militärisch aussichts-
 losen Lage sollten sie in den letzten Monaten des Kriegs noch gegen die
 alliierten Armeen eingesetzt werden. Einzelne Einheiten waren auch an
 NS-Verbrechen in den letzten Kriegstagen beteiligt.

“VOLKSSTURM”: At the end of the Second World War, men between the
 ages of 16 and 60 who were not yet soldiers were drafted into the
 “Volkssturm”. Despite the hopeless military situation, these men were still
 deployed against the Allied armies during the last months of the war. Some
 units were also involved in Nazi crimes during the last days of the war.

Diese Karte ist Teil der Ausstellung „Hitler entsorgen. Vom Keller ins Museum“
 im Haus der Geschichte Österreich.



Abb. 1: Vorder- und Rückseite einer Karte mit der Zeichnung einer „Volkssturm“-Armbinde als Teil des partizipativen Konzepts der Ausstellung „Hitler entsorgen. Vom Keller ins Museum“

(Illustration: Ilona Stütz; Scan: Wiebke Hölzer)

Ein Anlass der Ausstellung sind die Herausforderungen, die sich bei zahlreichen Schenkungen – zumeist von Privatpersonen – an das hdgö seit dessen Eröffnung 2018 stellen: Sehr viele dieser Schenkungen sind Gegenstände aus der NS-Zeit. Lehnt das hdgö sie ab, könnten die Objekte auf den freien Markt gelangen; nimmt es eine Schenkung an, wird deren wissenschaftliche Erschließung, Konservierung sowie Lagerung mit öffentlichen Mitteln finanziert. Konstant stellt sich also die Frage, welche Gegenstände warum für die Zukunft aufbewahrt werden. Neben diesen Aspekten des musealen Sammelns muss auch überlegt werden, ob und wie NS-Objekte ausgestellt werden können – schließlich zeugen selbst Alltagsgegenstände direkt oder indirekt von Diktatur, Propaganda, Massenmord. Mit dieser Frage knüpft das hdgö an gegenwärtig vermehrt und aus unterschiedlichen Perspektiven geführte Debatten an, wie Objekte des Nationalsozialismus, Antisemitismus und Rassismus in Museen gezeigt und dabei dekonstruiert werden können. [\[1\]](#)



Abb. 2: Blick in die Ausstellung „Hitler entsorgen. Vom Keller ins Museum“ im Haus der Geschichte Österreich. Im Vordergrund die drei Sektionen des ersten Ausstellungsbereichs: „Verkaufen“ (links), „Aufbewahren“ (mittig) und „Zerstören“ (rechts). (Foto: Klaus Pichler / hdgö)

Die Präsentation ist in zwei Bereiche gegliedert: Bereich I gibt unter dem Titel „Aufbewahren, verkaufen, zerstören. Formen des Umgangs mit NS-Gegenständen heute“ in drei Sektionen Aufschluss über Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit NS-Relikten. „Vom Überbleibsel zum Museumsobjekt. Was sammelt das hdgö und warum?“, der Bereich II, befasst sich mit 14 Objekten bzw. Objektkonvoluten, die als Schenkungen in die Sammlung des hdgö gelangten. Gabu Heindl und Hannah Niemand von GABU Heindl Architektur (<http://www.gabuheindl.at>, 11.07.2022) konzipierten die schlichte und zurückhaltende Ausstellungsgestaltung, die im Kontrast zur Architektur der Neuen Burg und des imperial gestalteten Treppenhauses steht. Die Holzplatten mit ihrer sichtbaren Maserung im Bereich I erinnern an große Transportkisten für museale Objekte. Die an allen Informationsfeldern positionierten Stühle laden dazu ein, sich nicht nur im Vorbeigehen mit den Themen und Objekten zu befassen.

Gleich zu Beginn der Schau beantwortet sich die Frage nach den am Eingang überreichten Karten. Sie sind zentrale Elemente des partizipativen Konzepts, welches die Besucher mit einer fiktiven Situation konfrontiert: Was würden sie mit einem rückseitig mit einem „Reichsadler“ gestempelten Porzellanteller tun, welchen sie zusammen mit anderen Tellern auf dem Flohmarkt erworben haben? Wie würden sie mit einem „Mutterkreuz“ verfahren, das sie beim Ausräumen der Wohnung der verstorbenen Großmutter finden? Was würden sie mit einer „Volkssturm“-Armbinde machen, die im Keller der neu bezogenen Wohnung liegt? Würden sie diese Gegenstände zerstören, aufbewahren oder verkaufen? Die Karten bieten gleichzeitig Platz zum Kommentieren der Entscheidung und können ausgefüllt einem

der drei Themenfelder zugeordnet werden, welchen im Folgenden je eine Sektion gewidmet ist. Die Besucher wählen tendenziell vor allem die Optionen „Zerstören“ oder „Aufbewahren“: Während die einen die Objekte zerstört wissen wollen, um dadurch beispielsweise deren Wirkungsmacht zu brechen, möchten die anderen die Gegenstände gern aufbewahrt wissen, um auch künftige Generationen über die NS-Zeit aufzuklären. Hierfür nennen viele ein Museum als passenden Ort.



Abb. 3: Sektion „Zerstören“ im Bereich „Aufbewahren, verkaufen, zerstören. Formen des Umgangs mit NS-Gegenständen heute“. An der rechten Seite des Informationsfeldes können Besuche die partizipativen Karten aufhängen. (Foto: Klaus Pichler / hdgö)

In der Sektion „Zerstören“ werden verschiedene Möglichkeiten der Beseitigung von NS-Objekten thematisiert: Für seine Aktion „Withdrawing Adolf Hitler from a private space“^[2] stellte der Künstler Yoshinori Niwa in österreichischen und deutschen Städten einen umgebauten Altkleidercontainer auf, in dem Passanten anonym NS-Objekte entsorgen konnten. Die Aktion wird erneut im Bereich II der Ausstellung aufgegriffen. Die Problematik, dass historisch möglicherweise noch bedeutsame Gegenstände zerstört werden, verdeutlicht sich anhand eines Schulhefts aus dem Jahr 1938. Es dokumentiert die Begeisterung eines damals 13-Jährigen für die NS-Zeit und wurde später auf dem Müll entsorgt. Dort fand es jemand und übergab es 2018 dem hdgö. Ein Interview mit der Leiterin des Fachbereichs „Sachspenden und Logistik“ bei Carla – den Second-Hand-Shops der Caritas –, verweist zudem darauf, wie mit gespendeten oder bei Wohnungsaufösungen gefundenen NS-Relikten umgegangen wird: Spätestens wenn diese für angefragte Institutionen ohne Bedeutung sind, erfolgt die systematische Zerstörung.

Obwohl der Verkauf von Objekten mit NS-Symbolen in Österreich durch das „Abzeichengesetz“ verboten ist (S. 48, S. 50), gibt es einen mehr oder weniger offenen Handel mit NS-Relikten in Antiquariaten, auf Flohmärkten sowie Online-Plattformen. Die Sektion „Verkaufen“ thematisiert dies unter anderem anhand von anonymisierten Annoncen und Zeitungsartikeln, anhand derer auch der Online-Handel mit Reproduktionen von NS-Objekten und deren Nutzung für Reenactments skizziert wird. Ein Interview mit einem Verantwortlichen für den Bereich Sicherheit der österreichischen Online-Verkaufsplattform „willhaben“ gibt Einblicke, wie mit angebotenen NS-Gegenständen umgegangen wird: In den Anzeigenrichtlinien sind nationalsozialistische Artikel als unzulässig deklariert.[\[3\]](#) Trotzdem inserierte NS-Objekte werden durch Stichwortfilter oder Meldungen anderer Nutzer gefunden und die entsprechenden Anzeigen dann entfernt.

Die Sektion „Aufbewahren“ thematisiert privates und institutionelles Sammeln von NS-Objekten und die damit verbundenen Motivationen. Im Privaten behalten Personen entsprechende Gegenstände aus Familienbesitz als Erinnerungsstücke, wobei die Kuratoren hier die Frage in den Raum stellen, ob die Objekte und deren Kontexte kritisch hinterfragt werden. Hierzu folgen im Bereich II der Ausstellung einige Beispiele. Während der Besitz und das Sammeln von Gegenständen aus der NS-Zeit nicht verboten ist, ist es deren Zurschaustellung. Dies vertiefen Zeitungsartikel sowie ein Interview mit einer Leitenden Staatsanwältin und Abteilungsleiterin im österreichischen Bundesministerium für Justiz, die die gesetzlichen Rahmenbedingungen im Umgang mit NS-Relikten erläutert. Ferner wird die Frage diskutiert, wie Institutionen verantwortungsvoll mit NS-Objekten umgehen können: Die Universitätsbibliothek Wien beispielsweise ordnet Nachweisstempel mit „Reichsadler“ oder „Hakenkreuz“ durch eine „Stempeluhr“ historisch ein.[\[4\]](#) Außerdem liegt das Sammlungskonzept des hdgö aus, in welchem unter anderem die Kriterien zur Übernahme von NS-Objekten in den Bestand erläutert sind, aber auch der Umgang mit abgelehnten Gegenständen definiert wird.[\[5\]](#) Diese letzte Sektion im Bereich I leitet zum zweiten Ausstellungsteil über: Das hdgö entschloss sich in den gezeigten 14 Fällen zur Aufbewahrung der Schenkungen und präsentiert diese nun den Besuchern – begleitet von den dazugehörigen Diskussionen.



Abb. 4: Bereich II der Ausstellung, unter dem Titel „Vom Überbleibsel zum Museumsobjekt. Was sammelt das hdgö und warum?“ Dort finden sich 14 Informationsfelder zu je einem Objekt oder Objektkonvolut.

(Foto: Klaus Pichler / hdgö)

Die Gestaltungselemente in Bereich II erinnern bewusst an die Arbeitssituation in einem Depot- bzw. Archivraum: Jedes der 14 Informationsfelder setzt sich aus zwei Tischen und einem Stuhl zusammen, der Boden ist mit einem grün-blauen Teppich ausgelegt. Auf einem Tisch sind das jeweilige Objekt sowie die dazugehörigen Informationen zu finden, auf dem zweiten die Verpackung, in welcher das Objekt ins hdgö gebracht wurde. Auf Klemmbrettern sind die Inventarlisten der Zugänge aus der Datenbank ausgedruckt einsehbar. Die Objekte liegen zwar in Vitrinen, aber ohne Sockel direkt auf dem Tisch, und sind zudem nicht stark beleuchtet. Jedes Objekt wird begleitet von fünf Fragen und den dazugehörigen Antworten: „Was ist dieses Objekt? Wofür steht dieses Objekt? Wer verwendete dieses Objekt und wie? Was wird über dieses Objekt erzählt? Wie kann dieses Objekt im Museum verwendet werden?“ Außerdem werden pro Gegenstand verschiedene Begriffe erklärt und Zusatzinformationen geboten, beispielsweise Interviewauszüge mit den Schenkenden. Alle Texteinheiten sind auf Pappkarten gedruckt, welche die Besucher einzeln aus Schlitzen in den Tischen herausziehen können.



Abb. 5: Puppenwagen, 1947 hergestellt aus einer Feldpostkiste von 1940. Links daneben die fünf Fragen und Antworten zum Objekt sowie Begriffserklärungen; dahinter der Koffer, in welchem der Puppenwagen ins hdgö gebracht wurde. (Foto: Klaus Pichler / hdgö)

Die Kontexte und Materialgruppen der Objekte sind vielfältig. So überrascht zwischen Spenden- und Sammelabzeichen sowie Fotoalben beispielsweise der hier gezeigte Puppenwagen. Der Vater der Schenkerin war Soldat im Zweiten Weltkrieg und am Frankreich-Feldzug beteiligt. Von dort schickte er geraubte Gegenstände nach Hause – auch eine Feldpostkiste, aus der er nach Kriegsende den Puppenwagen anfertigte. Später, so erinnert sich die Tochter, war das Thema Krieg tabu, sodass sie nicht genau weiß, welche

Gegenstände im Familienbesitz möglicherweise Raubgut waren. Ein anderes Beispiel: Zwei Villen am Wolfgangsee wurden mitsamt dem darin befindlichen Eigentum der Familie Herz-Kestranek aufgrund ihrer jüdischen Herkunft von den Nationalsozialisten entzogen. Am Ort entstand ein Müttererholungsheim der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt. Nach dem Ende der NS-Zeit erhielten die Familienangehörigen die Gebäude samt NS-Inventar restituiert, sie nutzten Teile des Mobiliars weiter und bauten daraus beispielsweise Lampenfüße. Die Tischlampe verweist somit auf die Themen der Enteignung und Restitution, auf die finanziellen Schwierigkeiten unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und auf die Einschätzung der Besitzer, dass die Möbel unbelastet seien.



Abb. 6: Tischlampe aus einem Kastenfuß, um 1940 / um 1960
(Foto: © Markus Wörgötter)

Den institutionellen Umgang mit NS-Objekten thematisieren die Kuratoren unter anderem anhand von zwei Bronze-Köpfen als Darstellung Adolf Hitlers (vor 1938). Diese Werke des deutschen Bildhauers Hermann Joachim Pagels (1876–1959) wurden zusammen mit anderen Objekten aus der NS-Zeit 2017 bei Sanierungsarbeiten im Keller des Parlamentsgebäudes in Wien zufällig entdeckt und schließlich dem hdgö übergeben.[\[6\]](#) Dass die Gegenstände so lange „unentdeckt blieben, ist ein Symbol für die späte Aufarbeitung der NS-Herrschaft“ (S. 94). Der sensible Umgang der Kuratoren zeigt sich hier anhand der Positionierung der Metallgüsse: Sie sind liegend so platziert, dass die Gesichter vom Besucher-Raum abgewandt sind.



Abb. 7: Hermann Joachim Pagels, Bronze-Köpfe als Darstellung Adolf Hitlers, vor 1938. Die Metallgüsse verweisen in der Ausstellung auf den Umgang mit dem Nationalsozialismus nach 1945; gleichzeitig ist eine sensible Positionierung der Objekte notwendig, um deren Aura zu brechen.

(Foto: © Markus Wörgötter)



Abb. 8: Auf dem hinteren Tisch liegen Objektfragmente mit NS-Bezug aus der Zeit vor 1945, die im Rahmen der Aktion „Withdrawing Adolf Hitler from a Private Space“ von Yoshinori Niwa 2019 geschreddert wurden. Auf dem vorderen Tisch sind die Verpackungsmaterialien und die Inventarliste des Zugangs zu sehen.

(Foto: Wiebke Hölzer)



Abb. 9: Spenden- und Sammelabzeichen in einer leeren Glühlampen-Verpackung, von der Schenkerin beschriftet mit „NAZI-Dreck“
(Foto: © Markus Wörgötter)

Einen Aktualitätsbezug nehmen Fragmente von Postkarten, Aufklebern, Abzeichen und Geschirr aus der NS-Zeit ein: Die vormalige Besitzerin gab Objekte zur Prüfung von deren Relevanz ans hdgö. Was nicht in die Sammlung aufgenommen wurde, ließ sie im Rahmen der Aktion „Withdrawing Adolf Hitler from a Private Space“ schreddern und überließ es in dieser Form dem Museum. Die Schenkerin wird diesbezüglich in Ausstellung und Begleitband zitiert: „War doch ein guter Anfang, Ballast abzuwerfen ;-/“ (S. 102). So zeigen die Kuratoren hier wie an anderen Stellen die mit den Objekten verbundenen Emotionen der Schenkenden auf. Dies dokumentiert auch ein 2019 zusammen mit Unterlagen zum ersten Staatsbesuch Hitlers bei Mussolini 1938 anonym dem hdgö übergebenes Schreiben: „Anbei ein paar Stücke aus dem Nachlass eines meiner Verwandten. Könnte mir vorstellen, dass es von zeithistorischem Wert ist. Wenn NICHT, bitte entsorgen.“ (S. 79) Der Schenker zweier aus Verpflegungssäcken der Wehrmacht umgearbeiteten Matratzenschoner (1938/40) beschreibt, er habe es „als widerständigen Akt“ (S. 130) empfunden, mit dem Gesäß darauf zu liegen.

Diese Offenlegung von Emotionen und Erinnerungen der ehemaligen Besitzer aktiviert bei den Besuchern einen erneuten Reflexionsprozess und knüpft an das partizipative Element zu Beginn der Ausstellung an. Dort verdeutlichen zahlreiche, bereits ausgefüllte Karten deren rege Nutzung. Nur die Frage, ob eine Auswertung des Meinungsbildes erfolgt, bleibt offen. Insgesamt zeichnet sich die Ausstellung durch eine gelungene Informationsdichte aus, die sich zusammen mit den Begriffserklärungen auch an Personen ohne Vorkenntnisse richtet. Mit Interviews, Zeitungsartikeln und Online-Inseraten im Bereich I verwenden die Kuratoren verschiedene Medien und verweisen deutlich auf die Aktualität des Themas. Gleichzeitig stellen sie die Diskussion rund um die Objekte im Bereich II transparent dar. Um eine noch breitere Debatte zu ermöglichen, wäre es interessant gewesen, mehr über solche Objekte zu erfahren, die das hdgö *nicht* in den Bestand übernahm. Wieso waren beispielsweise die Schredder-Reste vor ihrer Zerstörung nicht relevant für die Sammlung? Jedenfalls gelingt es den Kuratoren und Gestalterinnen, die Aufmerksamkeit der Besuchern im Bereich II durch Szenografie und Informationen zu einem Gegenstand – Verwendung, Provenienz, Kontextualisierung, mögliche Handlungsformen für die Zukunft – weg vom

Objekt an sich zu lenken, womit sie auch Orientierungsmöglichkeiten für künftige Ausstellungen bieten. Empfehlenswert sind in jedem Fall das Interview mit Monika Sommer für die Ö1-Sendung „Betrifft: Geschichte“^[7] sowie die Lektüre des Ausstellungskatalogs, in welchem die Autoren neben der Dokumentation der Schau auch deren inhaltliches und gestalterisches Konzept beleuchten. Das dort genannte Motto „Dinge ver/stören“ (S. 12) nimmt die fortwirkenden Irritationen ernst, statt ein schlechthin überlegenes Wissen der Nachgeborenen zu behaupten.

Anmerkungen:

[1] Siehe hierzu exemplarisch das Symposium „Europa und Deutschland 1939–1945. Gewalt im Museum“ im Deutschen Historischen Museum in Berlin am 31. März 2022, ebendort die Podiumsdiskussion „Zeugnisse des Antisemitismus im Museum“ am 16. Mai 2022 sowie die Fachtagung „Antirassistisches Kuratieren. Wie geht das?“ am 7. und 8. Juli 2022 im Focke-Museum – Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte. Außerdem Maren Jung-Diestelmeier / Sylvia Necker / Susanne Wernsing, Antisemitische und rassistische Objekte und Bilder in Ausstellungen?, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 29 (2020), S. 26–53, und Isabel Enzenbach, Antisemitika befragen. Potentiale und Probleme der Sammlung von Wolfgang Haney, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 18 (2021), S. 396–412,

<https://zeithistorische-forschungen.de/2-2021/5970> (11.07.2022).

[2]<https://yoshinoriniwa.com/works/74> (11.07.2022).

[3]<https://www.willhaben.at/iad/anzeigenrichtlinien#unzartikel6> (11.07.2022).

[4]<https://kunstgeschichte.univie.ac.at/ueber-uns/mitarbeiterinnen/institutsnachrichten/bibliotheksstempel/> und <https://www.facebook.com/ub.wien/videos/an-den-bibliotheken-der-ub-liegen-seit-dem-wintersemester-201920-stempeluhren-au/3619154214777365/> (11.07.2022).

[5]https://hdgoe.at/items/uploads/module_pdf/Sammlungskonzept_hdgoe_2021-11.pdf (11.07.2022).

[6] „Das Zentrum der Demokratie in Österreich hatte also über 70 Jahre nach Kriegsende noch immer den Diktator im Keller“, schreibt Stefan Weiss, Museum oder Müllpresse: Was tun mit NS-Objekten?, in: Standard, 13.12.2021, <https://www.derstandard.de/story/2000131851442/museum-oder-muellpresse-was-tun-mit-ns-objekten> (11.07.2022).

[7] Monika Sommer zu Gast bei Ö1 Betrifft: Geschichte, „Aufbewahrt auf den Dachböden, verkauft auf dem Flohmarkt. Wohin mit den Nazi-Reliquien?“, o.D., gestaltet von Rosemarie Burgstaller, <https://www.hdgoe.at/wohin-mit-den-nazi-reliquien> (11.07.2022).

Zitation

Wiebke Hölzer: Rezension zu: Hitler entsorgen. Vom Keller ins Museum, 12.12.2021 – 09.10.2022 Wien, in: H-Soz-Kult, 16.07.2022,

www.hsozkult.de/exhibitionreview/id/rezausstellungen-390.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

Teil C
Inhaltsverzeichnis (Seiten C I – C II)

C. a) Berichte	Seiten C 1 – C 22
-----------------------	--------------------------

- 01) Kulturstiftung personell neu aufgestellt: Rita Hagl-Kehl Kuratoriumsvorsitzende, Ernst Gierlich Vorstandsvorsitzender
- 02) Mehr Polen und Europa für die Erinnerungskultur. Der „Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen“ ist im Entstehen. Von Tilman Asmus Fischer
- 03) Stiftung Verbundenheit zum Antrittsbesuch bei der neuen Bundesbeauftragten Natalie Pawlik MdB
- 04) „Flucht ist ein Kernthema der Menschheit“. Gedenkstunde für die Opfer von Flucht und Vertreibung in Berlin
- 05) „Die Geschichte kennt kein Ende“. Ostpreußen trafen sich in Wolfsburg
Von Hans Heckel
- 06) Ein Hilferuf aus [dem ehemaligen] Ostpreußen
- 07) Kulturpreis Schlesien: Preisträger ausgewählt.
Pistorius: „Wir freuen uns auf die Preisverleihung Ende September
- 08) Versöhnungsmarsch erinnerte an Opfer des Brünner Todesmarsches 1945
- 09) Ein Tempel unserer Musen in München – und eine Vorgabe für Österreich
- 10) „Für Freiheit und Demokratie“
- 11) Starkes Zeichen vom Heimattag ausgegangen. Banater Schwaben treffen sich unter dem Leitwort „Lebenszeichen“
- 12) Heimattag des freudvollen Wiedersehens: 72. Pfingsttreffen der Siebenbürger Sachsen. Von Siegbert Bruss
- 13) Einsatz der Deutschen in Transkarpatien:
BdV-Präsident trifft Vorsitzenden der Deutschen in der Ukraine

C. b) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen	Seiten C 23 – C 24
--	---------------------------

- 01) Verehrt, verspottet, aber selig

C. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen	Seite C 25
--	-------------------

Die Dokumentation „Straßenumbenennungen“ wird zurzeit für eine gesonderte Veröffentlichung bearbeitet.

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung:
Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere
Gesellschaft – für ein anderes Volk?

Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von Gallwitz, Georg Maercker

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf

Der Komplex „Gedenktafel für Hugo Conwentz“ ist in Arbeit.

C. d) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

Seiten C 26 – C 29

- 01) Zum 25. Todestag von Dr. Herbert Czaja. Unvergängliche Verdienste in der Vertriebenenarbeit. Von Matthias Lempart
- 02) 200. Geburtstag von Johann Gregor Mendel
- 03) Zum 200. Geburtstag von Johann Gregor Mendel. Die besondere Buchempfehlung
- 04) Karl, der letzte Kaiser. Buchvorstellung

C. e) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde

Seiten C 30 – C 52

- 01) Des Königs letzte Pferde: Mythos Trakehner. Von Tara Gottmann
- 02) Gemeinsam für die Alma mater. Wie und warum Deutsche und Polen die Universität Breslau fördern. Von Peter Pragal
- 03) 25 Jahre Deutsch-Tschechische Erklärung. Waldhof-Tagung der Freiburger Ackermann-Gemeinde. Von Markus Bauer
- 04) Kontakt zu Ostarbeiterinnen 1944 in Warnsdorf
- 05) Prag bekommt neuen Teich. Von Jannik Marthe
- 06) Prinz Eugen von Savoyen kehrt nach Brünn zurück
- 07) Vor 190 Jahren. Erste Schienenbahn Festlandeuropas eröffnet
- 08) Tonnenweise verendete Fische in der Thaya
- 09) „Die Erinnerung soll ausgelöscht werden“. Wie Russlands Krieg auch das deutsche Kulturerbe in der Ukraine zerstört. Von Ira Peter
- 10) Traurige Lieder über die Ukraine. Heimatverlust für Teile der ukrainischen Bevölkerung. Von Ira Peter

Teil C

C. a) Berichte

Seiten C 1 – C 23

01) Kulturstiftung personell neu aufgestellt: Rita Hagl-Kehl Kuratoriumsvorsitzende, Ernst Gierlich Vorstandsvorsitzender

Kulturstiftung personell neu aufgestellt

Rita Hagl-Kehl Kuratoriumsvorsitzende, Ernst Gierlich Vorstandsvorsitzender

Im Berliner Büro der Kulturstiftung fand am 20. Juni 2022 die konstituierende Sitzung des Kuratoriums der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen statt, bei dem auch der Vorstand neu gewählt wurde. Zur Kuratoriumsvorsitzenden wurde einstimmig die Parl. Staatssekretärin a.D., die niederbayerische SPD-Bundstagsabgeordnete Rita Hagl-Kehl, und zum stellvertretenden Kuratoriumsvorsitzenden einstimmig der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Bernd Fabritius, gewählt. Ihr neues Amt will Hagl-Kehl nutzen, um die Kulturarbeit für die deutschen Vertriebenen und die deutschen Minderheiten im Ausland weiter zu fördern.

Zum Vorsitzenden des Vorstands wurde einstimmig der langjährige Geschäftsführer der Kulturstiftung Dr. Ernst Gierlich gewählt. Zum stv. Vorsitzenden wurde Prof. Dr. Manfred Kittel gewählt. Dem Vorstand gehören ferner Maik Schwanemann und der bisherige Vorstandsvorsitzende Reinfried Vogler an, der zusätzlich vom Kuratorium zum Ehrenvorsitzenden der Kulturstiftung ernannt wurde.

„Das kulturelle Erbe der deutschen Vertriebenen und die deutschen Minderheiten im Ausland sind Themen, für die ich mich seit vielen Jahren einsetze. Ich bedanke mich für das Vertrauen und fühle mich geehrt, die hervorragende Arbeit der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen als Vorsitzende des Kuratoriums begleiten zu dürfen“, so Hagl-Kehl nach der einstimmigen Wahl in Berlin.

Seit vielen Jahren engagiert sich die SPD-Politikerin für die Anliegen der deutschen Vertriebenen: Als Vorsitzende der Regionalgruppe Niederbayern/Oberpfalz der Seliger Gemeinde, im Sudetendeutschen Rat, als Präsidiums-



Die Kuratoriumsvorsitzende Rita Hagl-Kehl MdB und ihr Stellvertreter BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius.

mitglied beim Bund der Vertriebenen und als Verwaltungsratsvorsitzende des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds. „Ich will meine Erfahrungen aus dieser jahrelangen Arbeit nutzen, um das Anliegen der Kulturstiftung weiter voranzubringen“, so Hagl-Kehl weiter.

Seitens des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen wurden ins Kuratorium entsandt: Rita Hagl-Kehl MdB, Parl. Staatssekretärin a.D., Mitglied des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen, Raimund Haser MdL, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, stellv. Vorsitzender des BdV-Landesverbandes Baden-Württemberg, Steffen Hörler, Stiftungsdirektor Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk, Bayerischer Landes- und stv. Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Mitglied des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen, Gottfried Hufenbach, ehem. stellv. Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Allenstein, Dr. Maria Werthan, Präsidentin des Frauenverbandes im BdV, Mitglied des Präsi-

ums des Bundes der Vertriebenen. Seitens des Vereins zur Förderung der Ziele des Bundes der Vertriebenen wurden ins Kuratorium entsandt: Dr. Bernd Fabritius, Bundesbeauftragter für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten a.D., Präsident des Bundes der Vertriebenen, Gudrun Osterburg, Vorsitzende des BdV-Fördervereins, Stephan Rauhut, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien, Nieder- und Oberschlesien, Gbela Scheuvel, Rechtsanwältin, Bund der Vertriebenen, Johann Thießen, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen. Hinzu kommt Margarete Ziegler-Raschdorf als Vertreterin der Landesregierung Hessen.

Seit ihrer Gründung 1974 widmet sich die Kulturstiftung der grenzübergreifenden Jugendarbeit, dem Aufbau von digitalen Plattformen, der Förderung von jungen Wissenschaftlern und der Wissenschaftsvernetzung in den Bereichen Staats- und Völkerrecht, Geschichte sowie der Kunst- und Literaturgeschichte.

BdV (1), Pivat (1)

02) Mehr Polen und Europa für die Erinnerungskultur. Der „Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen“ ist im Entstehen. Von Tilman Asmus Fischer

Mehr Polen und Europa für die Erinnerungskultur

Der „Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen“ ist im Entstehen

Der „Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen“ ist im Entstehen begriffen. Eine Diskussionsveranstaltung des Deutschen Polen Instituts ordnete ihn in den Kontext deutsch-polnischer Erinnerungspolitik ein.

Vor einem Dreivierteljahr hatte der damalige Bundeaußenminister Heiko Maas in Berlin das Konzept für den 2020 vom Bundestag beschlossenen „Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen“ vorgestellt. Die Umsetzung eben dieses Beschlusses dürfte Parlament und Regierung in der noch verhältnismäßig jungen Legislaturperiode beschäftigen. Die Entscheidung für den Polen-Ort geht auf eine in den Jahren zuvor etablierte und am Deutschen Polen Institut (DPI) angesiedelte zivilgesellschaftliche Initiative zurück, die die Errichtung eines Denkmals für die polnischen Opfer des Zweiten Weltkriegs gefordert hatte. Geht es nach dem Konzeptpapier aus dem Vorjahr, sollen es gerade auch zivilgesellschaftliche Akteure sein, die den Polen-Ort mit Leben füllen. Vor diesem Hintergrund versprach die am 7. Juni vom DPI in der Europäischen Akademie Berlin durchgeführte Tagung „Rund um den ‚Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen‘“ Einblicke in die Entwicklungsperspektiven dieses Projektes zu geben. In besonderer Weise galt dies für die öffentliche Podiumsdiskussion, welche unter dem Titel „Erinnern für die Zukunft: Wie viel Polen, wie viel Europa braucht die deutsche Erinnerungskultur?“ das Vorhaben in seinen größeren geschichtspolitischen Kontext einordnete.

Eingeladen hatte das DPI hierzu Dr. Axel Drecoill, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und Leiter der Gedenkstätte KZ Sachsenhausen, Dr. Annemarie Franke, wissenschaftliche



Auf dem Podium saßen Dr. Axel Drecoill, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und Leiter der Gedenkstätte KZ Sachsenhausen, Dr. Raphael Utz, Leiter der beim Deutschen Historischen Museum angesiedelten Stabsstelle Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzungsherrschaft in Europa“, DPI-Direktor Prof. Dr. Peter Oliver Loew und Dr. Annemarie Franke, wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (v.i.n.z.).

Mitarbeiterin beim Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa sowie wissenschaftliche Projektmitarbeiterin beim Europäischen Netzwerk Erinnerung und Solidarität, und Dr. Raphael Utz, Leiter der beim Deutschen Historischen Museum angesiedelten Stabsstelle Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzungsherrschaft in Europa“ (ZWB/E). Moderiert wurde die Debatte von DPI-Direktor Prof. Dr. Peter Oliver Loew. Dabei konnte dieser zugleich seine Expertise als Vertreter seines Instituts in der Expertenkommission zur Einrichtung des Polen-Ortes ins Spiel bringen, sodass sich die Diskussion als – nicht zuletzt für das Auditorium fruchtbares wie anregendes – kollegiales Fachgespräch vollzog, in welches sich im zweiten Teil auch Publikumsgäste einbringen konnten.

Ort der Erinnerung und Begegnung

Einleitend hob Loew hervor, dass das Anliegen des Polen-Orts deutlich größere Zustimmung in Gesellschaft und Politik gefunden habe, seit sich herauskristallisiert habe, dass es nicht „nur“ – wie im Falle der ursprünglichen Initiative – um ein Denkmal, sondern einen Ort der Erinnerung und Begegnung gehe. Entwickelt werden soll dieser im engen grenzüberschreitenden Austausch: Das „Gespräch“ muss entscheidender Bestandteil des Polen-Ortes sein“, steht für Loew fest. Dabei könne man an die Erfahrungen der Erarbeitung des deutsch-polnischen Schulbuchs anknüpfen, das inhaltlich sehr gelungen sei. Wie jedoch soll Polen an den Gremien der im Entstehen begriffenen Institution kon-

kret beteiligt werden? Diese – bekanntermaßen politisch wie diplomatisch sensible – Frage wurde aus dem Publikum an das Podium herangetragen, auch mit Blick auf das ZWBE. Hinsichtlich des Polen-Ortes gab Loew zu verstehen, dass gegenwärtig noch keine Klarheit über die Gremienbesetzung – und mithin über die Rechtsform der Institution – bestünde. In jedem Fall bedürfe es jedoch unterschiedlicher Gesprächskreise, die sich mit „symbolischem Erinnern“, „Ausstellung“ und „Wanderausstellungen“ befassen. Es sei wünschenswert, wenn der Ort im Prozess-Charakter bleibe und sich dynamisch weiterentwickle.

Für die konzeptionelle Ausrichtung des Polen-Ortes von besonderer Bedeutung war, dass mit Utz das künftige ZWBE vertreten war, dessen Errichtung der Bundestag in zeitlicher Nähe zu seiner Entscheidung zugunsten des Polen-Ortes beschlossen hatte und das eine nicht geringe inhaltliche Schnittmenge mit diesem aufweist. Befürchtungen einer Konkurrenz zwischen den beiden und ggf. weiteren Institutionen konnte Utz jedoch zerschlagen. Vielmehr könnten sich die Orte ergänzen, wenn vernünftig aufeinander verwiesen werde. Zudem habe das ZWBE ganz Europa – bzw. 27 von der deutschen Besatzungsherrschaft betroffene Staaten – im Blick. Hinsichtlich der Beteiligung internationaler Partner an den Gremien der Gedenkstätte gab Utz zu verstehen, man wolle keinen mit Botschaftern besetzten „internationalen Aufsichtsrat“, der zum Gegenstand er Interessen nationaler Erinnerungspolitik werde. Er selbst habe bereits „Besuch von Vertretern der russischen Botschaft“ erhalten, die „klare Vorstellungen“ von der Gedenkstätte gehabt hätten. Anstelle von Vertretern der einzelstaatlichen Regierungen setze man vielmehr auf Vertreter aus der europäischen Zivilgesellschaft und Wissenschaft, die durch ein angegliedertes „Forum der Erinnerung“ bzw. im Haus angesiedelte Forschungsprojekte einbezogen werden sollten.

Drecoll weitete den Blick nochmal, indem er auf die Wechselbeziehung zwischen Informationsorten wie dem Polen-Ort oder dem ZWBE und Gedenkstätten, die an konkreten historischen Orten an das dortige Geschehen erinnerten, nachzeichnete. Letzte seien auf erste angewiesen, da diese der breiten Bevöl-



Anstelle von Vertretern der einzelstaatlichen Regierungen setze man vielmehr auf Vertreter aus der europäischen Zivilgesellschaft und Wissenschaft, die durch ein angegliedertes „Forum der Erinnerung“ bzw. im Haus angesiedelte Forschungsprojekte einbezogen werden sollten, so Dr. Raphael Utz (M.).

kerung historisches Wissen vermittelten, das notwendig sei, um sich auf Gedenkstätten einlassen zu können. Es brauche solche Information, „damit Gedenkort nicht erstarren“. Auch hier komme es letztlich auf eine funktionierende Verweisstruktur an. Aus dem Publikum vorgebrachte Befürchtungen eines abnehmenden Interesses an Informations- und Gedenkort in Folge des zunehmenden zeitlichen Abstandes zum Zweiten Weltkrieg bewertete Drecoll als unbegründet, insbesondere da er beobachte, dass heute noch die vierte Generation die Verfolgung ihrer Vorfahren als Teil der eigenen Familiengeschichte verstehe.

„Knackpunkt“ der Opferkonkurrenz

Ausgehend von den Erfahrungen der Gedenkstätte KZ Sachsenhausen fragte Drecoll hingegen nach der „Grenze bei separaten Orten des Erinnerns“ für einzelne Opfergruppen: So seien in Sachsenhausen zwar zu einer großen Zahl Polen inhaftiert gewesen – insgesamt seien jedoch Angehörige vieler Nationen unter den Opfern. In diesem Bewusstsein stelle sich die Frage, wie damit umgegangen werden solle, wenn – in Entsprechung zum Polen-Ort – auch andere Völker wie etwa die Ukrainer ihren eigenen ‚Ort‘ forderten. Auf den „Knackpunkt“ der Opferkonkurrenz in geschichtspolitischen Debatten wies

auch Franke mit Blick auf den Polen-Ort hin. Zuerst nämlich – 2012 – war eine Gedenkstätte für die polnischen Weltkriegsopfer just in Reaktion auf die Einweihung des Mahnmals für die ermordeten Sinti und Roma gefordert worden. Damals habe Wladyslaw Bartoszewski als polnischer Staatssekretär und außenpolitischer Berater Donald Tusks die staatliche Position Polens vertreten. Dass der Polen-Ort demgegenüber nun aus einer zivilgesellschaftlichen Initiative heraus entstanden sei, hält Franke für einen wichtigen Unterschied.

Wie jede gegenwärtige Veranstaltung zu ostmitteleuropäischen Themen stand auch die Diskussion zum Polen-Ort im Schatten des russischen Überfalls auf die Ukraine – sodass merklich die Gegenwarts- und Zukunftsdimension von Erinnerungskultur(en) hervortrat. Dass „heute Angriffskriege mit dem Zweiten Weltkrieg begründet werden“, zeige, so Drecoll die Bedeutung von Gedenkstätten und historischer Bildung. Und wie Franke betonte, sei eine „gemeinsame Bewältigung der Folgen des Ukraine-Krieges“ gerade auch im Dialog zwischen Deutschland und Polen wichtig. Bei Begegnungen, wie sie der Polen-Ort ermöglichen solle, dürfe es nicht um beliebige Begegnungen gehen, sondern darum, „Impulse zu geben, mehr voneinander zu lernen“. Was es brauche sei ein „Ort kritischer Begegnung auf Augenhöhe“.

Titman Asmus Fischer

DPI/Michal Zak (1), LO (1)

03) Stiftung Verbundenheit zum Antrittsbesuch bei der neuen Bundesbeauftragten Natalie Pawlik MdB

Stiftung Verbundenheit zum Antrittsbesuch bei der neuen Bundesbeauftragten Natalie Pawlik MdB

Berlin. (dod) Vertreter der Stiftung Verbundenheit haben in Berlin der neuen Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik MdB, einen Antrittsbesuch im Bundesministerium des Inneren und für Heimat (BMI) abgestattet. Der Stiftungsratsvorsitzende Hartmut Koschyk, der Stiftungsvorsitzende Prof. Dr. Oliver Junk, der Geschäftsführer Sebastian Machnitzke und der Projektleiter für Südamerika und die Humanitäre Hilfe in der Ukraine, Dr. Marco Just Quiles, tauschten sich über die Aktivitäten der Stiftung Verbundenheit in den GUS-Staaten und Südamerika aus. Anwesend waren auch die zuständige BMI-Unterabteilungsleiterin Dr. Uta Dauke, Referatsleiter Dr. Alexander Schumacher und der zuständige Referent für die Ukraine, Ste-

fan Günther. Schwerpunkte des Gespräches war die Arbeit der Stiftung Verbundenheit und deren Mittlertätigkeit, die Situation der deutschen Minderheiten in der Ukraine und in Russland sowie die Mittelkürzung für den Sprachunterricht der deutschen Minderheit in Polen.

Ratsvorsitzender Hartmut Koschyk stellte zunächst die Arbeit der Stiftung Verbundenheit als BMI-Mittlerorganisation für die Deutschen Minderheiten in den GUS-Ländern und ab kommendem Jahr auch in den Ländern Mittel-/Osteuropas (MOE) vor.

Bundesbeauftragte Natalie Pawlik MdB würdigte die vielseitige Arbeit der Stiftung Verbundenheit, insbesondere im Rahmen des derzeitigen humanitären Hilfsprojektes in der Ukraine. Die Situation der deutschen Minderheit in der

Ukraine war ein Schwerpunkt des Gespräches.

Ein weiteres Thema des Gespräches war die derzeitige Situation der deutschen Minderheit in Russland. Auch hier stehe die Stiftung Verbundenheit im engen Austausch mit den Vertretern des Internationalen Verbandes Deutscher Kultur (IVDK). Außerdem besprachen die Stiftungsvertreter mit der Bundesbeauftragten die Mittelkürzung für den Sprachunterricht der deutschen Minderheit in Polen. In diesem Zusammenhang wurde die Möglichkeit eines verstärkten digitalen Sprachunterrichtes besprochen. Die Stiftung Verbundenheit dankte der Bundesbeauftragten Natalie Pawlik MdB für das konstruktive Gespräch und äußerte die Zuversicht für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit.

L.O. (1), Corneli Simionescu-Grubler (1)

Aus: DOD 03-2022, Seite 20

04) „Flucht ist ein Kernthema der Menschheit“. Gedenkstunde für die Opfer von Flucht und Vertreibung in Berlin

„Flucht ist ein Kernthema der Menschheit“

Gedenkstunde für die Opfer von Flucht und Vertreibung in Berlin

Flucht ist leider ein Kernthema der Menschheit. (...) Vertreibung, ethnische Säuberung, Deportation: Sie waren immer eine Waffe, die durch Staaten eingesetzt oder billigend von ihnen in Kauf genommen wurden.“

In schmerzhafter Deutlichkeit leitete die Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen, Klara Geywitz, ihre Ansprache bei der Gedenkstunde am nationalen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung am 20. Juni 2022 ein. Geywitz vertrat die seitens der Bundesregierung eigentlich zuständige Bundesministerin des Innern und für Heimat, Nancy Faeser, die wegen des G7-Gipfels auf Schloss Eilmau unabhkömmlich war.

„Gedenken ist wichtige staatliche Aufgabe“

In ihrer Rede schlug Geywitz einen Bogen von der Vertreibung der Deutschen gegen Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu Russlands Krieg gegen die Ukraine, wodurch heute rund acht Millionen Ukrainer auf der Flucht sind. „Das Gedenken ist eine wichtige staatliche Aufgabe“, erklärte die Bundesbauministerin, doch funktioniere dies nur Hand in Hand mit zivilgesellschaftlichem Engagement, weshalb gerade an diesem Gedenktag die Arbeit des Bundes der Vertriebenen ausdrücklich zu würdigen sei.

Immerhin seien „bis zu 14 Millionen Deutsche auch Opfer von Flucht und Vertreibung geworden“. Auch ihre eigene Familiengeschichte sei von diesem Schicksal geprägt. Ihre Mutter, laut Geburtsurkunde nur „Anni, Findelkind“, habe in den Wirren der letzten Kriegstage ihre Eltern verloren – und sei



Die Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen, Klara Geywitz, bei ihrer Ansprache zur Gedenkstunde am nationalen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung.

dann wiederum von deutschen Flüchtlingen aufgenommen und adoptiert worden, die ihrerseits gerade alles verloren hatten.

Flüchtlinge seien heute in Europa wieder so sichtbar wie am Ende des Zweiten Weltkrieges. Weltweit seien gar mehr als 100 Millionen Menschen auf der Flucht. Daher erinnere gerade in diesem Jahr „dieser Tag daran, wie wichtig es ist, sich stets für Frieden und Versöhnung einzusetzen“, bekräftigte Geywitz.

„Leben außerhalb der Heimat ist Existenz“

„Flüchten zu müssen, vertrieben werden zu sein – das sind Erfahrungen, die sehr persönlich sind“, so die Bundesbauministerin. Daher dankte sie den beiden Zeitzeuginnen, Helgard Rohmoser und Diana Liebert, dafür, stellvertretend für ihre Generationen über ihre Erlebnisse zu sprechen. Die Zeitzeugenberichte selbst stellten auf unterschiedliche Art das Thema Heimat in den Fokus.

Helgard Rohmoser, 1938 in Königs-

berg geboren, schilderte lange verdrängte Erinnerungen von der Flucht ihrer Familie aus Ostpreußen. Sie ging auf ihre Heimatsuche nach der Ankunft im Nachkriegsdeutschland ein, die viele Stationen hatte, auch weil sie wegen der materiellen Not oft allein bei Verwandten untergebracht wurde. Ihre Heimatsuchtsuche fand mit einem Besuch in Königsberg vor etwa zehn Jahren ihr Ende. Eine Zufallsbegegnung führte sie mit einer Mutter und einem Kind zusammen, das etwa so alt war wie sie bei der Vertreibung. Selbst zu sehen, dass dort heute wieder Menschen aufwachen, habe sie damals versöhnt, sagte Rohmoser.

Diana Liebert wiederum – eine junge ethnische Deutsche aus Lemberg und Vorsitzende der deutschen Jugendorganisation in der Ukraine – berichtete emotional von der Flucht mit ihrer Tochter nach Deutschland. Der Verlust geliebter Menschen und der Heimat sei ein „unerträglicher Schmerz“ und nicht in Worte zu fassen. Sie fühle sich wie ein entwurzelter Baum. „Leben außerhalb der Heimat ist Existenz“, so Liebert. Sie zeigte

sich überzeugt, dass die Ukraine den Krieg gewinnen werde, befürchtete jedoch einen hohen Preis für den Sieg. Gewalt und Kriegsverbrechen des russischen Militärs säumten den Kampf um die Unabhängigkeit, der auch ein „Kampf für die europäische Zivilisation“ sei. „Ich wünsche Ihnen allen Frieden und dass Sie nie die Möglichkeit verlieren, in Ihrer Heimat zu leben“, betonte Liebert abschließend.

„Heimat ist eine Einladung an alle, die Heimat suchen“

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Bernd Fabritius, zeigte sich in seinem Schlusswort erschüttert darüber, dass mehr als sieben Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa gezielt wieder Heimat zerstört werde. Gerade die aktuellen Zeitzeugenberichte seien ein Weckruf dafür, dass erneut Menschen vor einem Krieg flüchten, dass sie die Heimat aufgeben und mit dem Kind an der Hand ihr Heil nur außerhalb ihres Landes suchen können. Bemerkenswert sei die Heimatsehnsucht und der starke Wunsch nach Rückkehr, mit der die hier angekommenen Flüchtlinge auf die Ukraine blicken. Auch hierin zeige sich eine Parallele zu den deutschen Heimatvertriebenen. Eine überzeugendere Bestätigung für die existenzielle Rolle von Heimat sei nicht vorstellbar – „und für uns Heimatvertriebene auch nicht nötig. Heimat ist für jede Gemeinschaft die Luft zum Atmen. Heimat ist nie ausgrenzend, sondern eine Einladung an alle, die Heimat suchen“, so der BdV-Präsident eindringlich.

Heimatsehnsucht ukrainischer Flüchtlinge

Daher gelte es ganz besonders, der Heimatsehnsucht der ukrainischen Flüchtlinge Zukunftsaussichten zu bieten. Für sie dürfe sich „nicht wiederholen, was die Heimatvertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg erleben mussten“. Die langjährige Forderung des Bundes der Vertriebenen nach einem international verankerten und straffbewehrten Vertreibungsverbot sowie nach einem menschenrechtlich bindenden Recht auf die Heimat müsse endlich aufgegriffen und umgesetzt werden.



Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Bernd Fabritius, bei seinem Schlusswort in der Dokumentationsstätte „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“.



Ministerin Klara Geywitz, die Zeitzeuginnen Diana Liebert und Helgard Rohrmoser, Dr. Gundula Bavendamm, die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages Katrin Göring-Eckardt und BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius (v.l.n.r.).



BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius, Dr. Ottilie Klein MdB und der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Johann Thießen (v.l.n.r.).

BdV (3); Reiner (1)

05) „Die Geschichte kennt kein Ende“. Ostpreußen trafen sich in Wolfsburg
Von Hans Heckel

„Die Geschichte kennt kein Ende“

Ostpreußen trafen sich in Wolfsburg

Nach dreijähriger Zwangspause kamen am 11. Juni wieder rund ein-tausend Besucher zum Ostpreußen-treffen in Wolfsburg zusammen. Das Treffen stand ganz unter dem Eindruck des Kriegs in der Ukraine. Krieg, Vertreibung, Flucht – die Duplizität der Ereignisse in der Ukraine mit ihrem Schicksal im Jahre 1945 stehe allen Ostpreußen vor Augen, so Stephan Grigat, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen (LO), der nach einem Geistlichen Wort von Pfarrer Manfred Schekahn die Festansprache hielt.

Der Krieg sei für ihn noch einige Tage vor dem Ausbruch undenkbar gewesen. Putins Versuch, die Grenzen in Europa mit Gewalt zu verändern, sei „ein Tabubruch, eine Grenzüberschreitung, für die es kaum Worte gibt“. Grigat blickte dabei auch auf ein Vierteljahrhundert guter Zusammenarbeit mit russischen Partnern im heute russischen Teil Ostpreußens zurück: „Die Menschen, die viele Jahre mit uns zusammengearbeitet haben, haben Angst.“ Repressalien von Ausreiseverboten bis zum Verlust der beruflichen Position hätten schon vor dem Ukrainekrieg begonnen.

„Starke Ausstrahlung nach Litauen“

Jedoch: „An diesen Menschen hängt unsere Hoffnung, dass Russland doch noch die Kraft findet, sich aus sich selbst heraus zu reformieren und in den Kreis der zivilisierten Staaten zurückzukehren“, so Grigat. Sehr zufrieden zeigte sich der LO-Sprecher mit der Zusammenarbeit mit den polnischen Partnern der Ostpreußen, von denen viele längst Freunde geworden seien. „Ostpreußen



Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und BdV-Vizepräsident Stephan Grigat bei seiner Ansprache vor den versammelten Ostpreußen in Wolfsburg.

lebt“, so Grigat, denn „die Geschichte kennt keine Stunde Null und sie kennt kein Ende“.

Als Vertreter der gastgebenden Stadt begrüßte Dennis Weilmann, Oberbürgermeister von Wolfsburg, die Teilnehmer. Er betonte, wie stark die deutschen Vertriebenen und Flüchtlinge zum Aufbau der jungen Autostadt nach dem Zweiten Weltkrieg beigetragen hätten.

Als prominentester ausländischer Gast war der Botschafter Litauens, Ramūnas Mislulis, nach Wolfsburg gekommen. Mislulis lobte die langjährige Kooperation mit der Landsmannschaft.

Der Botschafter hob die historisch starke Ausstrahlung Ostpreußens auf seine Heimat hervor. So sei das erste Buch in litauischer Sprache in der ostpreußischen Hauptstadt Königsberg im 16. Jahrhun-

dert gedruckt worden. Ein Ostpreuße habe die Bibel ins Litauische übersetzt.

Und im 19. Jahrhundert, als Litauen zu Russland gehörte und starken Versuchen der Russifizierung ausgesetzt war, sprangen laut Mislulis die ostpreußischen Nachbarn in die Bresche. Ostpreußische Verleger hätten damals 1800 Bücher in litauischer Sprache mit sechs Millionen Stück Gesamtauflage in Königsberg drucken lassen, die dann nach Litauen geschmuggelt worden seien, wo es verboten gewesen sei, in litauischer Sprache zu publizieren.

1945 indes hätten litauische Familien ostpreußische Kinder aufgenommen, die in den Wirren der Flucht ihre Eltern verloren haben, die sogenannten Wolfskinder. Angesichts von Putins Aggression appellierte der Botschafter an die Deut-

schen, führend bei der Unterstützung der Ukraine zu werden. Im Falle eines Sieges werde sich Putin nicht mit der Ukraine zufrieden geben. Später kämen die baltischen Staaten, Polen und irgendwann auch Deutschland an die Reihe.

Vereine wollen Warschau verklagen

Ein durchwachsendes Bild zeichnete Heinrich Hoch, Vorsitzender des Verbandes der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren. Von den rund 10.000 Angehörigen der deutschen Minderheit im südlichen Ostpreußen seien 3.800 Mitglieder der deutschen Vereine. Die Zahl der Kinder, die in Deutsch als Muttersprache an den Schulen unterrichtet werden, sei seit dem Start des Unterrichts 2005 von 100 auf 2.200 gestiegen. Allerdings habe die polnische Regierung den Zuschuss zuletzt so gekürzt, dass statt drei Wochenstunden ab September nur noch eine möglich sei. Die Kürzung treffe allein die deutsche und keine andere Minderheit in Polen. Daher werden man beim Europäischen Gerichtshof gegen die Kürzung klagen, so Hoch.

Traditionell wird an den Ostpreußen-treffen der Ostpreußische Kulturpreis



Der litauische Botschafter S.E. Ramūnas Misiulis.

verliehen. Der mit 5.000 Euro aus Mitteln der Bayerischen Staatskanzlei dotierte Preis ging dieses Jahr an das Bildarchiv Ostpreußen. Dessen Leiter Manfred Schwarz, der den Preis entgegennahm, nutzte seine Dankesrede, um einen kurzen Überblick über die Arbeit des Archivs zu geben. 133.000 Bilder und

6.000 Kartenwerke seien mittlerweile erfasst, 640.000 Zugriffe im Internet allein 2021 zeigten, wie stark die Arbeit des Archivs angenommen würde.

„Die Bilder sind unser Langzeitgedächtnis“, so Schwarz, jeder bekomme Zugang.

Hans Heckel

Aus: DOD 03-2022, Seiten 19 – 20

06) Ein Hilferuf aus [dem ehemaligen] Ostpreußen

„Wir sind hier eingesperrt“ titelt **Gerhard Lechner** in der „Wiener Zeitung“ seinen Bericht aus **Königsberg** / Kaliningrad, das nach dem Zerfall der Sowjetunion, vor allem in den 1990er Jahren eine wahre Wiederbelebung erfuhr, die sich u.a. im Wiederaufbau von Teilen der historischen Altstadt, die 1945 fast komplett zerstört wurde, zeigte. Heuer hat jedoch der Ukraine-Krieg die Exklave von der Annäherung an Europa zurück in die Isolation gestoßen!

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.91, 2022

Wien, am 18. Juli 2022

Siehe nächste Seite:

„Wir sind hier eingesperrt“

Kaliningrad, das ehemalige Königsberg, galt nach dem Ende der Sowjetunion lange Zeit als russische Modellregion für eine Zusammenarbeit mit Europa. Doch jetzt hat Präsident Putins Ukraine-Krieg die Exklave zurück in die Isolation gestoßen.

Von Gerhard Lechner

Es ist kein Lied, das schmetternd gesungen wird. Die Melodie ist weich, fließend und etwas schwermütig. Auch dem Text, in dem von dunklen Wäldern und kristallinen Seen die Rede ist, fehlt, dem preußischen Klischee widersprechend, jeder Ha-Ruck-Moment: Das 1930 komponierte „Ostpreußenlied“ hat sich zur Hymne eines Landes entwickelt, das es nicht mehr gibt. Zu einer Anrufung von etwas Verlorenem. Noch heute wird bei Treffen von deutschen Vertriebenenverbänden die wehmütige, sehnsuchtsvolle Melodie angestimmt, die die Schönheit der ostpreussischen Landschaft, die Vögel und weiten Felder lebendig werden lässt.

Und das, obwohl es Menschen, die die Flucht 1945 aus Ostpreußen und die Vertreibung der deutschen Restbevölkerung 1948 noch miterlebt haben, mittlerweile kaum noch gibt. Von den heute lebenden Deutschen wird fast niemand Ostpreußen nach seine Heimat nennen können. Die Gegend um die alte preußische Krönungsstadt Königsberg, in der der Philosoph Immanuel Kant gewirkt hat, wurde nach 1945 zwischen Polen und der damaligen Sowjetunion geteilt. Der Süden kam zu Polen, der Norden wurde mit Sowjetbürgern besiedelt, meist Russen.

Unter die deutsche Vergangenheit Ostpreußens setzten die Sowjets nach den Verbrechen, die die Deutschen auf sowjetischem Territorium verübt hatten, einen dicken Strich. Das alte Königsberg, von britischen Bomberverbänden und den Kämpfern 1945 zerstört, wurde knapp nach dem Krieg umbenannt: Nach Michail Iwanowitsch Kalinin, einem 1946 verstorbenen Politiker der Bolschewiki und Handlanger Stalins, der jahrzehntelang formal Stadtoberrhaupt der Sowjetunion war - ohne über große Macht zu verfügen.

Stunde Null in Königsberg

Mit Königsberg hatte Kalinin nie etwas zu tun. Dennoch trägt die Stadt seit 1946 seinen Namen. Anders als im an Polen gefallenem Danzig, wo Teile der Altstadt nach dem Krieg wiedererrichtet wurden, setzte man in Kaliningrad auf einen radikalen Neubeginn, eine Stunde Null: Die Reste der Altstadt wurden eingeebnet, das einstige preußische Königsschloss 1969 gesprengt. Anstelle der ehemals dicht bebauten Altstadt, von deren pittoreskem Hetz heute neben wenigen Gebäuden nur noch Filme aus der Zwischenkriegszeit zeugen, wurden Aufmarschplätze und Parks errichtet und die typischen sowjetischen Plattenbauten hochgezogen. Dort, wo einst das Schloss stand, erbebt sich heute der Torso eines „Hauses der Räte“, das wegen statischer Probleme unfertig blieb.

Statt des historischen Königsbergs entstand eine typisch sowjetische Großstadt. Das nördliche Ostpreußen wurde als „Obiast Kaliningrad“ der Russischen Föderativen Sowjetrepublik zugeschlagen - vor allem der elffreie Hafen im ehemaligen Königsberg war für Stalin ein Grund für die Annexion. Das Gebiet wurde seit den 1950er Jahren als militärisches Sperrgebiet abgesperrt, war hochgerüstet und bis zum Ende der Sowjetunion für westliche Besucher nur sehr schwer zu erreichen. Dass das Gebiet Kaliningrad zur russischen Sowjetrepublik gehörte, war bis 1991 für Moskau kein Problem: Waren



Teile der Altstadt von Kaliningrad wurden nach dem Zerfall der Sowjetunion wieder aufgebaut.
Foto: Reuters / Vitaly Nisov

doch auch die umliegenden Republiken Weißrussland und Litauen Teil der Sowjetunion und das angrenzende Polen ebenfalls Teil der eigenen Machtsphäre.

Das änderte sich 1991 mit einem Schlag: Der Zerfall der Sowjetunion schuf eine völlig neue Lage. Das abgeschnittene Kaliningrad-Gebiet war plötzlich eine russische Exklave inmitten neuer, unabhängiger Staaten, die sich - mit Ausnahme Weißrusslands - angeschlossen, der russischen Einflusszone zu entziehen. Viele Russen aus den umliegenden Staaten, etwa den baltischen, siedelten ins nahe Kaliningrad, wo sie keine Minderheit in einer eher feindseligen Umgebung waren, sondern im vertrauten Baltikum und doch unter Russen. Die Einwohnerzahl Kaliningrads stieg in den Neunziger Jahren.

Erinnerungsboom in den 90ern

Probleme mit dem Westen brachte die neue Lage vorerst keine. Im Gegenteil: Das einstige Sperrgebiet, dessen Rückgabe an Deutschland in der Spätphase der Sowjetunion ernsthaft erwogen wurde, öffnete sich Europa gegenüber. Hatte man zuvor die deutsche Geschichte der Stadt schamhaft verschwiegen und auf einige Eckdaten beschränkt, setzte in den 1990er und beginnenden 2000er Jahren eine Art Boom ein, was die Erinnerung an das alte Königsberg betrifft. Zwar wurde die alte Stadt nicht als Ganzes wieder aufgebaut, obwohl es Pläne dafür gab. Dennoch wurden mit staatlicher Unterstützung einzelne Baudenkmäler restauriert, etwa der alte Königsberger Dom und andere Gebäude. Auch ein Kant-Denkmal steht wieder in Kaliningrad.

Viele Bürgerinitiativen entstanden, die nicht nur die Geschichte des alten, preußischen Königsbergs ausgruben, sondern sich auch mit langweiligen Episoden des neuen Kaliningrads auseinandersetzten. Etwa mit dem Umstand, dass die sowjetischen Neusiedler nach dem Krieg nicht in eine leere Stadt kamen: Zwar war der Großteil der Einwohner des alten Königsbergs geflohen, viele waren aber auch noch - und sogar: wieder - da, waren Vergewaltigungen und Gräueltaten ausgesetzt. Die Neu-

siedler lebten oft mit den Deutschen, deren Wohnungen sie übernahmen, unter einem Dach - bis Stalin 1947 die Aussiedlung der alten Bewohner nach Deutschland befahl, die 1948 umgesetzt wurde. Die Zwangsgemeinschaft der russischen Einwanderer mit den späten Vertriebenen, das Leben in derselben Wohnung zu schildern, war zu Sowjetzeiten tabu.

Lange Zeit profitierte Kaliningrad von seiner Lage als Russlands Tor zum Westen: Die abgeschnittene Problemregion - die Aids-Rate war zu Beginn der 1990er Jahre nirgendwo in Russland so hoch wie in Kaliningrad - holte in den Nullerjahren auf. Besonders junge Menschen waren stolz auf das deutsche Erbe der Stadt und die Nähe zu Europa, man trank (und trinkt) „Königsberger Bier“ und diskutierte über eine Rückbenennung der umgangssprachlich „Kjonig“ genannten Stadt in Königsberg. Auch „Kantgrad“ war im Gespräch.

Geworden ist daraus nichts: Nicht nur hatte man Angst, dass nach der Rückbenennung deutsche Vertriebene Ansprüche würden anmelden können. Auch den Namen Kaliningrad wollten viele nicht hergeben - ist er

doch mit dem Neuaufbau der Stadt verbunden, um den ein sowjetischer Wiederaufbaumythos gerankt wurde.

Vor allem aber die politische Entwicklung seit 2014 hat einer solchen Entwicklung unüberwindbare Hürden aufgestellt. Sah Kaliningrad vor gut zehn Jahren seine Zukunft noch als eine Art Modellregion zwischen Russland und der EU - eine Sonderwirtschaftszone wurde eingerichtet, ein verbessertes elektronisches Mautsystem erleichterte Touristen aus der EU die Einreise -, so hat sich der Wind mittlerweile gedreht. Der Umstand, dass Litauen von der EU sanktionierte Waren wie Baumaterialien, aber auch Küchentechnik oder Zigaretten nicht mehr von Weißrussland nach Kaliningrad lässt, erregt die Gemüter im Kreml, der Gegenmaßnahmen angekündigt hat - und sorgt in Kaliningrad für Unruhe. In Baumärkten gibt es Hamsterkäufe, viele decken sich mit vermeintlich bald knapp werdenden Gütern etc.

Nach dem Krieg lebten Russen und Deutsche oft in einer Wohnung zusammen.

Ängste werden wach

Das Wort von der „Blockade“ der Exklave weckt besondere Ängste. Es erinnert an die katastrophale Hungerblockade von Leningrad während des Krieges - und macht das Kreml-Narrativ glaubhaft, wonach Russland von Feinden umzingelt ist.

Tatsächlich erreichen Straßenbefragungen westlicher TV-Sender den Eindruck, dass auch in Kaliningrad die Mehrheit der Einwohner hinter dem Kriegskurs von Präsident Wladimir Putin steht - obwohl dessen Politik gerade für Kaliningrad üble Folgen hat: Aus dem weitoffenen Fenster zum Westen ist heute wieder der isolierte russische Vorposten geworden, ein Oblast, in dem Iskander-Atomraketen stationiert und auf europäische Städte gerichtet sind. Statt der erträumten EU-Visafreiheit wirkt ein möglicher Dritter Weltkrieg, der sich um die nur 65 Kilometer breite „Suwalki-Lücke“ zwischen Kaliningrad und dem russischen Verbündeten Weißrussland entzünden könnte, die von den Nato-Staaten Litauen und Polen beherrscht wird. „Wir sind hier eingesperrt“, klagt ein Mann und münzelt: „Wir werden wohl bald unsere Sachen packen müssen.“

Russische Exklave Kaliningrad



07) Kulturpreis Schlesien: Preisträger ausgewählt.
Pistorius: „Wir freuen uns auf die Preisverleihung Ende September

Kulturpreis Schlesien: Preisträger ausgewählt

Pistorius: „Wir freuen uns auf die Preisverleihung Ende September“

Die Jurymitglieder des Kulturpreises Schlesien haben sich bereits am 9. Mai 2022 unter dem Vorsitz des Niedersächsischen Ministers für Inneres und Sport, Boris Pistorius, in Berlin getroffen, um die Preisträgerinnen und Preisträger des Jahres 2022 zu bestimmen. Die Jurysitzung fand erstmals wieder in Präsenz statt, nachdem die Sitzung in 2020 Coronabedingt ausfallen musste und im vergangenen Jahr digital stattgefunden hat.

Zugleich wurde auch der Termin für die Preisverleihung festgelegt: Am 24. September 2022 sollen die Preisträgerinnen und Preisträger ausgezeichnet werden. Die Preisverleihung wird in diesem Jahr im Oldenburger Staatstheater stattfinden.

Der Niedersächsische Minister für Inneres und Sport, Boris Pistorius, sagte: „In diesen Tagen fällt es angesichts des andauernden Kriegs in der Ukraine schwer, an so etwas wie eine Preisverleihung überhaupt zu denken. Die Auswirkungen treffen zu allererst die Ukrainerinnen und Ukrainer, aber auch in dem direkten Nachbarland Polen und in Deutschland bewegt dieser Krieg die Menschen täglich. Der Kulturpreis Schlesien hat in seiner über 40-jährigen Geschichte dazu beigetragen, Brücken zwischen den Völkern zu bauen – getragen von den Menschen in Polen und Deutschland. Und dabei nehmen ganz besonders die Menschen eine wichtige Rolle ein, die sich in Kunst und Kultur für den Austausch und die Vertiefung der beiderseitigen Beziehungen einsetzen. Auch in diesem Jahr ist es der Jury gelungen, wirklich verdiente Persönlichkeiten als Preisträgerinnen zu bestimmen. Ich freue mich bereits jetzt auf die Preisverleihung Ende September in Oldenburg!“

Cezary Przybylski, Marschall der Woiwodschaft Niederschlesien, sagte: „In der gegenwärtigen Situation, in der die ungerechtfertigte militärische Aggression Russlands gegen eine unabhängige und demokratische Ukraine jahrhundertalte Kulturgüter und das Schaffen von Generationen von Künstlerinnen und Künstler im Nachbarland zerstört, ist es umso wichtiger, das zu pflegen, was uns so wertvoll und kostbar ist – unsere Traditionen, unser Erbe sowie unsere Künstlerinnen und Künstler, die diese Kultur schaffen. Ich freue mich, dass wir die Gelegenheit haben, sie zu würdigen und unsere Wertschätzung gegenüber Menschen und Institutionen auszudrücken, die durch ihre Aktivitäten zur Bildung schlesischer Identität beitragen.“

Gleich zu Beginn der Jurysitzung am 9. Mai 2022 begrüßte Minister Pistorius ein neues Mitglied: Herr Paweł Gronow,

I. Botschaftsrat und Geschäftsträger a.l. der Botschaft der Republik Polen in Berlin, wird zukünftig in der Jury vertreten sein.

In der Sitzung hatten die Jurymitglieder aus insgesamt acht Vorschlägen die Preisträgerinnen und Preisträger zu bestimmen. Nach ausführlicher Diskussion und zahlreichen Wortmeldungen wurden die beiden Hauptpreisträgerinnen gewählt: Agnieszka Ostapowicz, eine Geigerin und Musikmanagerin, und die Kunsthistorikerin Frau Dr. Beate Störkuhl.

Für den Sonderpreis lagen ebenfalls mehrere Vorschläge vor. Nachdem auch hier die einzelnen Kandidatinnen und Kandidaten ausführlich begründet wurden, fiel die Wahl letztlich auf Frau Dr. Ingrid Hartmann, Eigentümerin und Schöpferin des neuen Konzepts rund um das Schloss Pakoszów bei Jelenia Góra.

„Ein europäischer Denker“

Ein neues Werk zu Immanuel Kant

Am 22. April 2024 jährt sich der Geburtstag von Immanuel Kant zum dreihundertsten Mal. Der Philosoph aus Königsberg hat weit über seine Zeit und auch über Europa hinaus die neuzeitliche Philosophie sowie epistemische, ethische, rechtliche und humane Vorstellungen in vielen Gesellschaften und Kulturen geprägt. Von der großen Wertschätzung Kants zeugt die anhaltende weltweite Auseinandersetzung mit seinem Werk.

Dieses Buch behandelt Leben, Werk und Wirkung Kants. Mit einer Fülle an Abbildungen legt der Band zugleich einen Akzent auf den Zusammenklang von Kunst und Philosophie und zeigt, wie sich auch die bildende Kunst von Kant inspirieren ließ. Mit Blick auf die globalen Herausfor-

derungen, vor denen Europa und die Welt im 21. Jahrhundert stehen, wird zudem deutlich, dass die Gedanken der Aufklärung, vor allem in Gestalt der kritischen Philosophie, noch nie so aktuell waren wie heute.



Mit Beiträgen von: Reinhard Brandt, Angela Breitenbach, Micha Brumlik, Steffen Dietzsch, Nina Dmitrieva, Andrea Marlen Eszer, Massimo Ferrari, Rainer Forst, Volker Gerhardt, Dietmar Heidemann, Beatrix Himmelmann, Otfried Höffe, Jaqueline Karl, Pauline Kleingeld, Susan Neiman, Hans-Christoph Rauh, Birgit Reckl, Tobias Rosefeldt, Maja Schepelmann, Jürgen Stolzenberg, Jens Timmermann, Violetta Waibel, Eric Watidins, Matthias Weber, Marcus Willaschek.

08) Versöhnungsmarsch erinnerte an Opfer des Brünner Todesmarsches 1945

Rund 150 Menschen – eine eher enttäuschende Zahl, so sie stimmt - haben am Samstag am 30 Kilometer langen **Versöhnungsmarsch** von **Pohrlitz** / Pohorelice nach **Brünn** teilgenommen. Der anwesende Hauptmann der Region Südmähren Jan **Grolich** (KDU-ČSL) sagte, dass es notwendig sei an die Geschichte und ihre Fehler zu erinnern.

Der erste Stellvertreter der Oberbürgermeisterin Petr **Hladík** (KDU-ČSL) sprach ebenso am Mendelplatz zu den Versammelten und erinnerte dort an die aktuellen Vertreibungen in der Ukraine. Was die Vertreibung der Deutschen aus Brünn betrifft, so sagte er, dass es gut sei, dass Brünn „diese Angelegenheit gelöst hat“.

Mit dem Marsch und einer vorangegangenen Gedenkveranstaltung wurde im Rahmen des Festivals „Meeting Brno“ an die Opfer des sogenannten **Brünner Todesmarsches** von Mai 1945 erinnert. In der letzten Mainacht des Jahres 1945 wurden rund 30.000 Brünner Bewohner deutscher Muttersprache – Senioren, Frauen und Kinder – aus ihrer Heimatstadt vertrieben. Mehr als 5000 von ihnen überlebten den anstrengenden Weg zur österreichischen Grenze nicht.

Der Versöhnungsmarsch findet seit 2016 als einer der Höhepunkte von „Meeting Brno“ statt. Wegen der Corona-Pandemie wird er seit 2020 nicht mehr zum ursprünglichen Termin im Mai ausgerichtet, sondern erst im Sommer.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.94, 2022

Wien, am 25. Juli 2022

Das neue Erlebnis namens Heimat

09) Ein Tempel unserer Musen in München – und eine Vorgabe für Österreich



Im Bild v. li.: Staatsministerin Ulrike Scharf und MEP i.R. Bernd Posselt ehren Dr. Ortfried Kotzian.

„Das neue Erlebnis namens Heimat...“ Endlich war es soweit: am Sonntag, dem 17. Juli hatten wir einen Grund ehrlich zu feiern, und das gemeinsam mit allen Menschen, die guten Willens sind.

Das **Sudetendeutsche Museum** in **München** konnte ja pandemiebedingt leider bisher nicht festlich eröffnet werden. Dies wurde nun am Wochenende 15.-17. Juli nachgeholt, und zwar gleich als richtiges **Museumsfest**. Höhepunkte waren Lasershows, ein böhmisches Volksfest und eine unglaublich beeindruckende Sonderausstellung über städtische Intarsien-Schnitzereien aus Böhmen.

Im offiziellen Festakt spannte dann am Sonntag **Dr. Ortfried Kotzian** als **Vorsitzender der Sudetendeutschen Stiftung** mit seinem unglaublichen historischen Wissen den Bogen über die recht spannende Entstehungsgeschichte (wir werden noch weiter im Detail berichten), und die Unterstützung durch die bayerischen Ministerpräsidenten von **Edmund Stoiber** bis zu **Markus Söder** für den vierten Stamm der Bayern, den Sudetendeutschen aus den alten österreichischen Kronländern, und die Idee der Museen als ein Tempel der altgriechischen Musen.

Der **Botschafter der Tschechischen Republik** in Deutschland, **Tomáš Kafka**, übersandte sehr freundliche Grußworte per Video, eingespielt aus Berlin, und der **deutsche Botschafter in Prag**, **Andreas Künne** ließ es sich nicht nehmen, persönlich in München zu gratulieren.

Den Dank an die bayerischen Staatsministerinnen, und den offiziellen Ehrenbrief an **Dr. Ortfried Kotzian** überreichte **Bernd Posselt, Dr. hc. und MEP i.R.**, mit seiner Würdigung als Sprecher und Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft auch für die sehr ehrenvolle Arbeit des Landes Bayern, allen Vertriebenen aus ihren Reihen ein Museum als Zentrum der historischen Gedenkarbeit zu geben, und als Museum für die vertriebenen Landsleute.

[Bitte lesen Sie hier den ganzen Beitrag von DDr. Rüdiger Stix, incl. weiterer Bilder.](#)

Ein Tempel unserer Musen in München – und eine Vorgabe für Österreich

„Das neue Erlebnis namens Heimat...“ Endlich war es soweit: am Sonntag, dem 17. Juli hatten wir einen guten Grund ehrlich zu feiern, und das gemeinsam mit allen Menschen, die guten Willens sind.

Das Sudetendeutsche Museum in München konnte ja pandemiebedingt leider bisher nicht festlich eröffnet werden. Dies wurde nun am Wochenende 15.-17. Juli nachgeholt, und zwar gleich als richtiges Museumsfest. Höhepunkte waren Lasershows, ein böhmisches Volksfest und eine unglaublich beeindruckende Sonderausstellung über städtische Intarsien-Schnitzereien aus Böhmen.

Im offiziellen Festakt spannte dann am Sonntag **Dr. Ortfried Kotzian** als **Vorsitzender der Sudetendeutschen Stiftung** mit seinem unglaublichen historischen Wissen den Bogen über die recht spannende Entstehungsgeschichte (wir werden noch weiter im Detail berichten), und die Unterstützung durch die bayerischen Ministerpräsidenten von **Edmund Stoiber** bis zu **Markus Söder** für den vierten Stamm der Bayern, den Sudetendeutschen aus den alten österreichischen Kronländern, und die Idee der Museen als ein Tempel der altgriechischen Musen.

Der **Botschafter der Tschechischen Republik** in Deutschland, **Tomáš Kafka**, übersandte sehr freundliche Grußworte per Video, eingespielt aus Berlin, und der **deutsche Botschafter in Prag, Andreas Künne** ließ es sich nicht nehmen, persönlich in München zu gratulieren.

Den Dank an die bayerischen Staatsministerinnen, und den offiziellen Ehrenbrief an **Dr. Ortfried Kotzian** überreichte **Bernd Posselt, Dr.hc. und MEP i.R.**, mit seiner Würdigung als Sprecher und Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft auch für die sehr ehrenvolle Arbeit des Landes Bayern, allen Vertriebenen aus ihren Reihen ein Museum als Zentrum der historischen Gedenkarbeit zu geben, und als Museum für die vertriebenen Landsleute.

Dies reicht vom **Donauschwäbischen Museum in Ulm**, mit der Geschichte der Donauschwaben in der Vielvölkerregion an der Donau, bis nunmehr an das Hochufer der Isar in München: Das Sudetendeutsche Museum ist heute für das Land Bayern das zentrale Museum der deutsch-altösterreichischen Bevölkerung in den böhmischen Ländern, also in Böhmen, in Mähren und in Österreichisch-Schlesien.

Es spannt einen Bogen über 1100 Jahre Geschichte, Kunst- und Kulturgeschichte, dargestellt auf einer Ausstellungsfläche von 1200 Quadratmetern: Unter dem Leitbegriff **„Heimat“** erzählt das Sudetendeutsche Museum vom Leben der Deutschen in Böhmen, Mähren und (Sudeten-)Schlesien, der heutigen Tschechischen Republik. Die Abteilung **„Heimat!“** vermittelt dabei eine Vorstellung der Landschaft und ihrer Bewohner im Zusammenspiel mit der kulturellen, religiösen und wirtschaftlichen Lebenswelt vor 1945. Unter dem Titel **„Das Ende der Selbstverständlichkeiten“** folgt die Ausstellung den politischen und sozialen Entwicklungen des 19. Jahrhunderts bis hin zur Katastrophe des

Zweiten Weltkrieges und der Vertreibung im 20. Jahrhundert. „**Heimat?**“, nun mit Fragezeichen, schildert den mühsamen Neubeginn und die Integration der Sudetendeutschen im Westen.

Das Sudetendeutsche Museum wird aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert. **Ulrike Scharf**, Abgeordnete zum Landtag in München, und aktiv als **Bayrische Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales**, überbrachte daher nicht nur die persönlichen Wünsche von **Ministerpräsident Dr. Markus Söder**, sondern würdigte auch ihre Vorgängerin im Amt, **Carolina Trautner**, vor den zahlreichen Ehrengästen im großen Adalbert Stifter Saal, und selbstverständlich reihte sich auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft aus Österreich mit ihren Glückwünschen ein, wobei **SLÖ-Obmann Gerhard Zeihsel, LAbg. i. R.**, durch seinen **SLÖ-Obmannstellvertreter DDr. Rüdiger Stix, LAbg. i.R.** vertreten worden ist.

Das Sudetendeutsche Museum beleuchtet diese gemeinsame Heimat über nationale und religiöse Grenzen hinweg im Zusammenleben von Deutschen, Tschechen und Juden und der Kultur ihrer gemeinsamen Heimat in Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien in ihren unterschiedlichen Facetten. Dabei entsteht das Bild einer beispielhaften Kulturlandschaft von gesamteuropäischer Bedeutung, und das Sudetendeutsche Museum vermittelt wissenschaftliche Ergebnisse anschaulich und allgemein verständlich. Durch seinen **modernen Einsatz von Medien** sowie den **architektonisch herausragenden Museumsbau** setzt es Akzente weit über die bayerische Landeshauptstadt München hinaus: auf jeden Fall **ist es ein gutes Beispiel, wie auch Österreich mit seinen eigenen Volksgruppen und seinen Vertriebenen aus den Ländern des alten Österreichs umgehen könnte**, egal ob es Altösterreicher aus dem Donaauraum sind, von Ungarn über Serbien bis in die Ukraine, oder sudetendeutsche Altösterreicher aus Böhmen, Mähren und aus Österreichisch – Schlesien.

DDr. Rüdiger Stix



Die Ehrung



Die Ehrung



SLÖ-Obmannstellvertreter DDr. Rüdiger Stix, fasziniert von den Ausstellungsstücken

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.94, 2022

Wien, am 25. Juli 2022

10) „Für Freiheit und Demokratie“

Unter der Überschrift „**Für Freiheit und Demokratie**“ beginnt am **Freitag, dem 22.7.** um **16 Uhr** ein Spaziergang auf den **historischen Spuren der Sozialdemokratie in Brünn**. Den Gang an die historischen Orte und Informationen über Persönlichkeitsschicksale der deutschen Sozialdemokratie in Brünn der ersten Tschechoslowakischen Republik führen der Historiker **Dr. Tomas Oellermann** von der Fritz-Ebert Stiftung sowie **Dr. Jan Budňák**, Assistenzprofessor an der Masaryk-Universität in Brünn und ein kompetenter Kenner der Brünner deutschen Sozialdemokratie der Zwischenkriegszeit. Mehr über diese Veranstaltung, die im Rahmen des Brünner Treffens „Meeting Brno“ abgehalten wird, [erfahren Sie hier](#).

<https://www.meetingbrno.cz/de/events/fuer-freiheit-und-demokratie/>

Für Freiheit und Demokratie

Ein Spaziergang auf den historischen Spuren der Sozialdemokratie in Brünn

Welche Orte in Brünn sind mit der Geschichte der Sozialdemokratie verbunden? Welche Schicksale erlebten Brünner Sozialdemokraten? Und welche Rolle spielt dieses historische Kapitel in den heutigen tschechisch-deutschen Beziehungen?

Antworten auf diese Fragen gibt eine thematische Führung durch Brünn unter der Leitung des Historikers Dr. Thomas Oellermann, eines Experten für die Geschichte der sudetendeutschen Sozialdemokratie. Die Führung findet in Zusammenarbeit mit der Seliger-Gemeinde statt.

Die tschechische und die sudetendeutsche Sozialdemokratie gehörten zu den wichtigsten Parteien in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit. Sie setzten sich für die Rechte und bessere Lebensbedingungen der Arbeiter ein. Anders als die Kommunisten waren die Sozialdemokraten bemüht, ihre Politik nicht durch revolutionäre Umstürze, sondern durch Reformen auf dem Boden der demokratischen Tschechoslowakei durchzusetzen. Die Bedeutung der Sozialdemokratie liegt jedoch vor allem darin, dass sie zu den entschiedensten Gegnern des Nationalsozialismus gehörte. Dies gilt insbesondere für die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei, die trotz der ausweglosen Situation bis zum Untergang der Tschechoslowakei 1938 gegen die Nationalsozialisten und die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins kämpfte. Vielen Mitgliedern brachte es Verfolgung, Inhaftierung und Tod. Nur Wenigen gelang die Flucht in die freie Welt.

Mitwirkende:

Thomas Oellermann – Historiker, Experte für die Geschichte der sudetendeutschen Sozialdemokratie

Jan Budňák – Assistenzprofessor – Institut für Germanistik, Nordische und Niederländische Studien

Das Programm wird in Zusammenarbeit mit **Seliger-Gemeinde, dem Deutschen Kulturverein Region Brünn** und **TIC** veranstaltet.

Die Veranstaltung findet in Tschechisch und Deutsch statt und wird simultan übersetzt. Eintritt frei. Beschränkte Kapazität. Wir empfehlen unten auf dieser Seite zu buchen.



Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.91, 2022

Wien, am 18. Juli 2022

11) Starkes Zeichen vom Heimattag ausgegangen. Banater Schwaben treffen sich unter dem Leitwort „Lebenszeichen“

Starkes Zeichen vom Heimattag ausgegangen

Banater Schwaben treffen sich unter dem Leitwort „Lebenszeichen“

„Lebenszeichen“ lautet das Motto einer von der Landsmannschaft der Banater Schwaben zum Heimattag 2022 herausgegebenen sechsteiligen Ansichtskartenreihe mit Motiven vom letzten großen Begegnungsfest der Banater Schwaben in Ulm im Jahr 2018. Nun, nach weiteren vier Jahren, in denen das reguläre Verbandsleben weitgehend ruhte, wollte unsere Landsmannschaft mit dem Heimattag am Pfingstwochenende in der Patenstadt Ulm ein „Lebenszeichen“ in die Öffentlichkeit, in den Verband mit seinen Gliederungen und an die Landsleute senden: **Wir sind noch da, wir machen weiter, wir schreiben unsere 300-jährige Geschichte fort. Um es gleich vorwegzunehmen: Es war ein starkes Zeichen, das von diesem Heimattag ausgegangen ist und das uns hoffnungsvoll in die Zukunft blicken lässt.**

Den Auftakt bildete der Auftritt der Deutschen Banater Jugend- und Trachtengruppen (DBJT) in der Ulmer Fußgängerzone. Bei herrlichem Wetter führten Trachtenpaare aus Augsburg, Esslingen, Ingolstadt, Karlsruhe, München, Nürnberg, Singen, Spaichingen und Würzburg in Begleitung der „Weinbergmusikanten“ aus Metzgingen und der „Original Donauschwäbischen Blaskapelle Reutlingen“ auf dem Albert-Einstein-Platz Volkstänze vor.

Am Nachmittag empfing das vor kurzem wiedereröffnete Donauschwäbische Zentralmuseum die Besucher des Heimattages, die durch die neu konzipierte Dauerausstellung „Donauschwaben. Aufbruch und Begegnung“ und den neuen Rundgang „Donau. Flussgeschichten“ geführt wurden. Höhepunkt des Heimattages war die nachgeholtte Festversammlung „70 Jahre Landsmannschaft der



Rund 60 Trachtenpaare führten in Begleitung zweier Blaskapellen auf dem Albert-Einstein-Platz Volkstänze vor.

Banater Schwaben e.V.* im Stadthaus. Der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Banater Schwaben Peter-Dietmar Leber freute sich, zahlreiche Ehrengäste, die Vorstände der landsmannschaftlichen Gliederungen und Vereine und Landsleute von nah und fern begrüßen zu dürfen. Oberbürgermeister Gunter Czisch überbrachte den Gruß der Patenstadt Ulm, Innenminister Thomas Strobl gratulierte seitens des Patenlandes Baden-Württemberg und würdigte in seiner Ansprache den Beitrag des Verbandes zur Integration der Banater Schwaben in Deutschland, zur Sicherung ihres kulturellen Erbes und seinen Einsatz für ein friedliches Zusammenleben in Europa. Eine Grußbotschaft hatte auch die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene Sylvia Stierstorfer MdL gesandt. Die Grüße Rumäniens übermittelte der stellvertretende Botschafter Michael Fernbach, während Astrid Weisz eine Grußbotschaft des Vorsitzenden des Demokratischen Forums der Deutschen im Banat Dr. Johann Fernbach verlas.

Den Festvortrag „Landsmannschaft. Auf der Suche nach Zugehörigkeit“ hielt

der Historiker Dr. habil. Mathias Beer vom Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen. Im Rahmen der Festversammlung wurden Ovidiu Ganț, Abgeordneter des Demokratischen Forums der Deutschen im rumänischen Parlament, und BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius, mit der Prinz-Eugen-Nadel, der höchsten Auszeichnung der Landsmannschaft der Banater Schwaben, für ihre außerordentlichen Verdienste um unseren Verband ausgezeichnet.

Der Pfingstsonntag begann mit dem Vortrag „Es war ein rechtes Elend unter den Leuten – Banater Anfänge aus familienkundlicher Perspektive“ von Dr. Hertha Schwarz, Vorsitzende des Arbeitskreises donauschwäbischer Familienforscher, im Kultur- und Dokumentationszentrum der Landsmannschaft. Die heilige Messe zum Pfingstfest wurde von Heimatpfarrer Markus Krastl in der Kirche St. Michael zu den Wengen zelebriert. Seinen Abschluss fand der Heimattag mit einer literarischen Lesestunde im Kultur- und Dokumentationszentrum der Landsmannschaft.

12) Heimattag des freudvollen Wiedersehens: 72. Pflingstreffen der Siebenbürger Sachsen. Von Siegbert Bruss

Heimattag des freudvollen Wiedersehens

72. Pflingstreffen der Siebenbürger Sachsen

„Selbst der Himmel hat Freudenstränen vergossen!“, rief der Bundesvorsitzende Rainer Lehni bei seiner Festrede am Pflingstsonntag, dem 5. Juni, auf dem Weinmarkt in Dinkelsbühl aus. Der Himmel freute sich mit den Tausenden Siebenbürger Sachsen, die sich nach zwei Corona-Jahren im mittelfränkischen Dinkelsbühl wiedersahen. Selbst der anfangs starke Regen hielt die 2300 Trachtenträger nicht davon ab, am Festumzug durch die mittelalterliche Stadt teilzunehmen. Und als der blau-weiße Himmel Bayerns wieder sichtbar wurde, kam die volle Pracht der siebenbürgisch-sächsischen Tracht noch besser zur Geltung. Unter dem Motto „Wurzeln suchen – Wege finden“ wurde vom 3. bis 6. Juni ein niveauvolles und vielseitiges Programm gestaltet, das für jeden Geschmack etwas bot.

Bischof Reinhart Guib, der auch die Predigt im Sonntagsgottesdienst gehalten hatte, überbrachte bei der Festkundgebung vor der Schranne den Pflingstgruß der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, die mit fünf Kirchenbezirken, acht Gemeindeverbänden, 234 Gemeinden und 10.842 evangelischen Seelen nicht mehr groß ist. Gottes Kraft sei jedoch in den Schwachen mächtig, und deshalb ermunterte Bischof Reinhart Guib seine Landsleute, ihre Wurzeln weiterhin zu suchen „In und aus dem heimatlichen Siebenbürgen, über dem die Verheißung des Landes des Segens steht.“

Dank an Bund und Länder

Rainer Lehni, Bundesvorsitzender des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in



Festredner und Gäste auf der Tribüne in Dinkelsbühl, von links: Bundesvorsitzender Rainer Lehni, Innenminister Joachim Herrmann, BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius, NRW-Landesbeauftragter Heiko Hendriks mit Gattin und Bischof Reinhart Guib (v.l.n.r.).

Deutschland, dankte in seiner Festansprache für die kulturelle Unterstützung, die die Siebenbürger Sachsen durch Bund und Länder erfahren. Die Siebenbürger Sachsen seien fest entschlossen, ihre Brückenfunktion in Europa weiter wahrzunehmen und ebenso ihre Gemeinschaft und Kultur zu pflegen. Der europäische Zusammenhalt sei angesichts des Ukraine-Kriegs von existenzieller Bedeutung, betonte Lehni. Zugleich forderte er Rentengerechtigkeit für die Aussiedler in Deutschland ein und kritisierte gegenüber den rumänischen Behörden die jahrelange Verzögerung bei der Rückgabe von im Kommunismus enteignetem Vermögen.

Rentenverbesserung bleibt Ziel

Innenminister Joachim Herrmann würdigte in seiner Festrede den großen Beitrag der Vertriebenen und Aussiedler

in ihrer neuen bayerischen Heimat. Seit Jahrzehnten gestalten auch die Siebenbürger Sachsen unser Land mit und bereichern es mit ihrer Kultur. Die Siebenbürger Sachsen seien echte Brückenbauer zwischen ihrer alten Heimat in Rumänien und ihrer neuen in Deutschland. Im Hinblick auf die rentenrechtliche Benachteiligung setze sich der Freistaat Bayern weiter für eine gerechte Lösung ein: Eine Verbesserung bei der Rente für deutsche Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler bleibe das vorrangige Ziel der Bayerischen Staatsregierung und dafür werde er weiter kämpfen, betonte Herrmann.

Auch Dr. Bernd Fabritius, Präsident des Bundes der Vertriebenen, forderte in seiner Festrede eine Gleichbehandlung der Aussiedler und Spätaussiedler im geplanten Härtefallfonds und darüber hinaus eine gerechte Neuregelung im Rentenrecht. Er kritisierte die jüngste Entscheidung der Bundesregierung, die

Projektförderung für die Kulturarbeit der Vertriebenen und Aussiedler um über eine Million Euro zu kürzen. Der Bund der Vertriebenen (BdV) sei der einzige repräsentative Dachverband der Vertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler in Deutschland, betonte der BdV-Präsident. Der erzwungene Heimatverlust bedeute ein kollektives Trauma bis in die dritte Generation. Aus diesen Erfahrungen heraus fordere der Bund der Vertriebenen „ein weltweites, sanktionsbewehrtes Vertreibungsverbot“.

Zur Eröffnung des Heimattages am Samstag, dem 4. Juni, in der Schranne hieß Oberbürgermeister Dr. Christoph Hammer alle Gäste in ihrer Stadt Dinkelsbühl herzlich willkommen. Es erfülle ihn mit Stolz, Bürgermeister einer Stadt zu sein, in der Entscheidungen von europapolitischer Tragweite getroffen worden sind. Auch die Aufnahme Rumäniens in die Europäische Union habe ihren Nährboden in Dinkelsbühl, zeigte sich dem CSU-Politiker überzeugt.

„Wahre Europäer“

Es sei ein Markenzeichen der Siebenbürger Sachsen, wahre Europäer zu sein, betonte Natalie Pawlik MdB, Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, bei der Eröffnung des Heimattages. Die 29-jährige SPD-Politikerin zeigte sich beeindruckt von dem kulturellen und gesellschaftlichen Einsatz der Siebenbürger



Der Festumzug mit 2.300 Teilnehmern war stark geprägt von der mitausrichtenden HOG-Regionalgruppe Hermannstadt-Harbachtal, hier die HOG Großau.

Sachsen. Sie würdigte ihre Rolle als europäische Brückenbauer und bedankte sich für ihre offene, solidarische Haltung gegenüber Flüchtlingen.

Der Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland leiste mit seinen Verbindungen und Möglichkeiten „europäische Verständigungspolitik und Friedenspolitik im Kleinen mit großer Wirkung“, betonte der nordrhein-westfälische Aussiedlerbeauftragte Heiko Hendriks. Nordrhein-Westfalen bekenne sich mit Stolz zur Patenschaft, die das Land 1957 für den Verband der Siebenbürger Sachsen übernommen habe. Hendriks forderte ebenfalls eine Korrektur des Fremdrentengesetzes, um die Rentengerechtigkeit bei Aussiedlern und Spätaussied-

lern zu beseitigen. Die bayerische Aussiedlerbeauftragte Sylvia Stierstorfer, die sich als Kümmererin für die Vertriebenen und Aussiedler versteht und einsetzt, freute sich über die tolle Jugendarbeit, die die Siebenbürger Sachsen leisten.

Rumänien war beim Heimattag in Dinkelsbühl durch zahlreiche Gäste vertreten. Präsidialberater Sergiu Nistor übermittelte Grüße von Rumäniens Staatspräsident Klaus Johannis. Daniela Gîțman, Staatssekretärin im rumänischen Außenministerium, dankte sie den Siebenbürger Sachsen dafür, dass sie ihre Kultur, Bräuche und Identität pflegen, und sicherte ihnen auch künftig Unterstützung zu. Iulia-Ramona Chiriac, Leiterin der Vertretung der Europäischen Kommission in Bukarest, lobte die Stadt Dinkelsbühl, in der Europa und die europäischen Werte zu Hause seien.

Der Heimattag war wie immer geprägt von einer starken Präsenz der jungen Generation, wobei die Siebenbürgisch-Sächsische Jugend in Deutschland (SJD) viele Teile des Programms mitgestaltete. Mitausrichters des Pfingstfestes war die HOG-Regionalgruppe Hermannstadt-Harbachtal. Kultureller Höhepunkt waren die Preisverleihungen in der St.-Pauls-Kirche. Der Siebenbürgisch-Sächsische Kulturpreis 2021 ging an Prof. Dr. Erika Schneider und Dr. Sigrîd Haldenwang, der Unternehmer Michael Schmidt wurde mit der Stephan-Ludwig-Roth-Medaille ausgezeichnet und Hans-Martin Tekeser erhielt die Carl-Wolff-Medaille, die erstmals gemeinsam vom Verband und der Carl Wolff Gesellschaft verliehen wurde.

Siebert Bruss

Bruss (1), Geddert (1), Fricke (1)



Der Heimattag war wie immer geprägt von einer starken Präsenz der jungen Generation, wobei die Siebenbürgisch-Sächsische Jugend in Deutschland (SJD) viele Teile des Programms mitgestaltete.

13) Einsatz der Deutschen in Transkarpatien:
BdV-Präsident trifft Vorsitzenden der Deutschen in der Ukraine

Einsatz der Deutschen in Transkarpatien

BdV-Präsident trifft Vorsitzenden der Deutschen in der Ukraine

Lebensmittel und Hygieneartikel, mitfinanziert aus Spendenmitteln des Bundes der Vertriebenen, brachte eine von der Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland organisierte Delegation am 28. Mai 2022 in die ukrainischen Städte Munkatsch/Mukatschewo und Ungwar/Uschgorod.

Für den BdV nahmen der Präsident, Dr. Bernd Fabritius, und Vizepräsident Johann Thießen, zugleich Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, an der Reise teil. Seitens der Stiftung Verbundenheit stand die Fahrt unter der Leitung des Ratsvorsitzenden, Hartmut Koschyk. Kundig begleitet wurde die Reise vom Vorsitzenden des Rates der Deutschen in der Ukraine, Wolodymyr Leysle.

In Mukatschewo besuchte die Delegation zunächst die Deutsche Jugend in Transkarpatien. Die Vorsitzende, Julia Taips, stellte eine Anlaufstation für Bin-



Begegnung mit Julia Taips, der Vorsitzenden der Deutschen Jugend in Transkarpatien.



Lebensmittelspenden wurden nach Mukatschewo und Uschgorod gebracht (im Bild v.l.n.r.: Hartmut Koschyk, Dr. Bernd Fabritius, Johann Thießen und Wolodymyr Leysle).

nenflüchtlinge vor, die sich aus den Kriegsregionen nach Transkarpatien retten. Auf zwei Einheimische komme derzeit etwa ein Flüchtling, so die bedrückenden Zahlen.

„Wichtige Brückenfunktion der deutschen Minderheit“

BdV-Präsident Fabritius zeigte sich beeindruckt vom Einsatz der Jugend und sagte: „Die jungen Leute hier machen eine tolle Arbeit. Mit ihrem Engagement zeigen sie Hilfsbereitschaft und Heimatverbundenheit gleichermaßen. Sie legen schon jetzt mit den Grundstein dafür, dass gerade dort – im ‚Mehrländereck‘ zwischen der Ukraine, der Slowakei, Ungarn und Rumänien – nach Kriegsende wieder etwas entstehen kann. Diese Gegend bietet große Chancen, zumal die deutschen Minderheiten in diesen Gegenden eine wichtige Brückenfunktion wahrnehmen.“ Nach

dem Treffen mit der Jugend wurden Medikamente in ein Kinderkrankenhaus gebracht und Spenden im Rathaus übergeben.

In Uschgorod wurden weitere Spenden an das Humanitäre Koordinationszentrum übergeben, von dem aus sie in Transkarpatien und z.T. in der gesamten Ukraine weiterverteilt werden. Außerdem stand dort u.a. ein Gespräch mit dem Bürgermeister, Bohdan Andriyiv, auf dem Programm. Dieser lobte die viele privaten Initiativen aus Deutschland und die Lieferungen über die großen humanitären Hilfsorganisationen, wünschte sich wie viele andere Gesprächspartner aber auch, dass der deutsche Staat deutlicher als Unterstützer der Ukraine auftrete.

Ein wichtiges Ergebnis der Reise ist, dass für die Menschen vor Ort weiterhin Hilfe aus Deutschland nötig ist. Der BdV wird seine kurz nach Kriegsbeginn gestartete Spendenaktion „Nothilfe für Deutsche aus der Ukraine“ fortsetzen.

Vertrauensvoller Austausch zwischen Fabritius und Leysle

Bereits Mitte Mai war der Vorsitzende des Rates der Deutschen in der Ukraine (RDU), Wolodymyr Leysle, in Berlin, um mit Vertretern aus Politik und Verwaltung sowie aus den Partnerverbänden über die Situation der Deutschen in der Ukraine zu sprechen und um Unterstützung zu werben. In diesem Zuge kam er in der Hauptstadtvertretung des Bundes der Vertriebenen auch mit BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius zusammen.

„Sozialstationen“ oder „Service-Points“

Wolodymyr Leysle schilderte die Lage mit drastischen Worten und Fotos aus den Kriegsgebieten. So seien aus der Ost-Ukraine schon 80 bis 90 Prozent der Deutschen geflüchtet. Etwa 20 bis 30 Prozent der Infrastruktur des RDU und seiner Verbände sei zerstört worden. Viele Landsleute wollten jedoch nach Ende der Kriegshandlungen zurückkehren,



Dr. Bernd Fabritius (li.) und Wolodymyr Leysle (re.) in der Hauptstadtvertretung des BdV.

um die Heimat wiederaufzubauen. Für die aktuell Not leidenden, aber auch für den Wiederaufbau benötige man Unterstützung. Für die über den BdV an die Betroffenen geflossenen Spendengelder sei man sehr dankbar, so Leysle. Diese

seien direkt dorthin gegangen, wo die Lage am schlimmsten gewesen sei. Zukünftig wolle sich der RDU über „Sozialstationen“ oder „Service-Points“ dafür einsetzen, Flüchtlinge etwa darüber zu informieren, wo sie welche Unterstützung bekommen oder wo sie Zuflucht finden können. Der RDU-Vorsitzende lud den BdV-Präsidenten dazu ein, sich vor Ort in der Ukraine ein Bild von der Situation zu machen.

Weitere Hilfe in Aussicht gestellt

Dr. Fabritius stellte weitere Hilfen in Aussicht. Schließlich gehe es im Rahmen der BdV-Spendenaktion darum, die Not der direkt vom Krieg geschädigten Landsleute in und aus der Ukraine zu lindern. Nach einem hoffentlich baldigen Ende des Krieges gelte es, den Wiederaufbau der Strukturen in den Fokus zu nehmen, betonte der BdV-Präsident und äußerte seine Hoffnung, die deutsche Politik werde dies mit finanziellen Förderungen begleiten. Fabritius begrüßte das Vorhaben des RDU, die nach Deutschland geflüchteten Landsleute über Online-Kurse beim Spracherwerb zu unterstützen, zumal es hier derzeit Engpässe gebe.

Abschließend vereinbarten Dr. Bernd Fabritius und Wolodymyr Leysle einen weiterhin vertrauensvollen Austausch.

A graphic with a background of the Ukrainian national flag (blue and yellow). It features three yellow text boxes with blue text: "Spendenaufruf", "Nothilfe für Deutsche", and "aus der Ukraine". Below the text boxes, there is a white box with black text providing bank details for the "Bundesverband: Bund der Vertriebenen" (Commerzbank Bonn) and the "Landmannschaft der Deutschen aus Russland". The BdV logo and the Landmannschaft logo are also present at the bottom right of the graphic.

Spendenaufruf
Nothilfe für Deutsche
aus der Ukraine

Bundesverband:
Bund der Vertriebenen
Commerzbank Bonn
DE59 3804 0007 0111 7043 00
BIC: COBADE33XXX

Verwendungszweck:
Nothilfe Ukraine

BdV 
Bund der Vertriebenen

 **Landmannschaft**
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

01) Verehrt, verspottet, aber selig

Ganze Bibliotheken füllen die Lebensbeschreibungen über den letzten Kaiser Österreich-Ungarns, **Karl von Habsburg-Lothringen**. Jedes Detail aus dem kurzen Leben dieses in den Ersten Weltkrieg Hineingeworfenen erscheint uns geläufig. Und dennoch: Mit völlig neuen Bildern aus zahlreichen Habsburg-Sammlungen in einem 300 Seiten starken Bildband ist es Hannes Etlstorfer und dem Berndorfer Kral-Verlag gelungen, den Vogel abzuschießen.

[Hier geht es zum „Presse“-Artikel](#) von **Hans Werner Scheidl**, wir haben Ihnen das Buch bereits im [SdP076](#) am 9.6. vorgestellt.

https://www.diepresse.com/6160294/verehrt-verspottet-aber-selig?ref=ues_a

Karl von Habsburg-Lothringen

Verehrt, verspottet, aber selig

01.07.2022 um 18:28

von Hans Werner Scheidl

Über Kaiser Karl wurde schon viel geschrieben. Aber es gibt immer wieder Neues zu entdecken.

Ganze Bibliotheken füllen die Lebensbeschreibungen über den letzten Kaiser Österreich-Ungarns, Karl von Habsburg-Lothringen. Jedes Detail aus dem kurzen Leben dieses in den Ersten Weltkrieg Hineingeworfenen erscheint uns geläufig. Und dennoch: Mit völlig neuen Bildern aus zahlreichen Habsburg-Sammlungen in einem 300 Seiten starken Bildband ist es Hannes Etlstorfer und dem Berndorfer Kral-Verlag gelungen, den Vogel abzuschießen.

Zwischen katholisch-frommer Verehrung und vernichtender Kritik schwankt noch immer sein Image. Darauf lässt sich der Autor dankenswerterweise gar nicht ein, sondern er lässt Bilder und Zeitzeugen sprechen. Die berichten zum Beispiel – Tratsch im Dorf ist immer interessant – vom Aufenthalt des noch unverheirateten Erzherzogs Ende Dezember 1908 auf dem Semmering. Im Liechtenstein'schen Jagdhaus habe man Orgien mit einer Operettendiva gefeiert – so wird dem Adjutanten Graf Polzer-Hoditz später in Wien geflüstert (der selbst dabei war und dementiert).

Wie auch immer, der alte Kaiser [Franz Joseph](#) ist nicht amüsiert. Der Zweite in der Thronfolge – nach Onkel Franz Ferdinand – möge sich verheiraten, sagt das Familienoberhaupt. Und zwar in einer eher barschen Art und Weise: „Ich wiederhole, das ist ein Befehl. Du musst eben suchen, wenn du noch keine kennst, die du magst. Am einfachsten ist es, du nimmst dir den Gotha und suchst dir heraus, wer infrage kommt, und dann gehst auf Brautschau.“

Karl sucht, wie befohlen – und findet, wie wir wissen, die Prinzessin Zita von Bourbon-Parma, die es später schwer haben wird, weil sie zufällig in Pianore und nicht in Schwarzau an der Rax geboren worden ist, wo sie dann aufgewachsen ist.

Karl jedenfalls ist schwer verliebt, doch die erwählte Braut sehr schüchtern. Dieses Detail mag uns erstaunen, denn wir kannten Zita ja ganz anders. Im steirischen Joglland nach einem Abstieg von der Pretul verloben sie sich inoffiziell, danach haben sie nur vier Monate Zeit, die Hochzeit im Schloss Schwarzau am 21. Oktober 1911 vorzubereiten. Man kennt die Fotos und Filmschnipsel von der Hochzeit, bei der Franz Joseph noch ein letztes Mal völlig entspannt und fröhlich auf der Terrasse Hof hält, dahinter Franz Ferdinand gänzlich unüblich leutselig und charmant. Noch einmal geben sich die Akteure des österreichischen Hochadels ein Stelldichein, „bevor sie in wenigen Jahren zu tragischen Figuren der Weltgeschichte erstarren werden“.

In gehörigem Tempo spult sich der Lebensbogen des letztlich ohnmächtigen Monarchen ab, der 1916 antreten muss, da alles längst verloren ist. Mit unzulänglichen Mitteln versucht er, der unsäglichen Schlachtereier auf den Kriegsschauplätzen ein Ende zu setzen, es gelingt ihm nicht, aus dem preußischen Diktat auszubrechen, er hat versagt, er weiß es. Am 11. November 1918 „um 7 Uhr abends verließen der Kaiser und die Kaiserin mit ihren Kindern Schönbrunn und begaben sich zum vorläufigen Séjour nach Eckartsau. Der Monarch war in Zivil ...“, berichtet das „Wiener Salonblatt“. Das Ende ist recht gewöhnlich: Als sich 1922 im Exil auf Madeira die finanzielle Lage der großen Familie zuspitzt, verkauft der landesvertriebene Exkaiser neben Familienschmuck auch acht kostbare Goldketten, die Collanen des 1430 gegründeten Ordens vom Goldenen Vließ...

Hannes Ettlstorfer

„Karl – der letzte Kaiser“

Kral-Verlag, 300 Seiten, 34,90 Euro

(„Die Presse“, Print-Ausgabe, 02.07.2022)

**C. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der
Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen Seite C 25**

Die Dokumentation „Straßenumbenennungen“ wird zurzeit für eine gesonderte Veröffentlichung bearbeitet.

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung:
Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere
Gesellschaft – für ein anderes Volk?

Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von
Gallwitz, Georg Maercker

[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-
Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gede-
nktafeln_%20Ehrengraeber.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf)

Der Komplex „Gedenktafel für Hugo Conwentz“ ist in Arbeit.

01) Zum 25. Todestag von Dr. Herbert Czaja. Unvergängliche Verdienste in der Vertriebenenarbeit. Von Matthias Lempart

Zum 25. Todestag von Dr. Herbert Czaja

Unvergängliche Verdienste um die Vertriebenenarbeit

Bonn. (dod) Vor 25 Jahren starb in Stuttgart der Initiator der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen für Wissenschaft und Forschung und BdV-Präsident über fast ein Vierteljahrhundert Dr. Herbert Czaja. Er war auf dem Weg zu einer Tagung der Kulturstiftung in Bonn, auf der er einen Vortrag halten wollte.

Herbert Czaja wurde am 5. November 1914 in Teschen geboren, seine bürgerliche Notarsfamilie war im nahen Skotschau beheimatet. Die



ostschlesischen Städte Teschen und Skotschau lagen damals im österreichischen Kronland Herzogtum Ober- und Niederschlesien und es scheint so, als ob diese Herkunft Dr. Czaja für sein ganzes Leben geprägt hat.

Nach 1918 fiel die Osthälfte Ostschlesiens an Polen und so besuchte der junge Herbert Czaja in den 1920-1930er Jahren das deutschsprachige Staatsgymnasium im nun polnischen Bleitz, dem Mittelpunkt einer aus dem Mittelalter stammenden deutschen Sprachinsel. Nach dem Abitur (1933) engagierte sich Czaja auch politisch, er wurde Mitglied der Deutschen Christlichen Volkspartei in der halbautonomen polnischen Woiwodschaft Schlesien. Unter ihrem Vorsitzenden Dr. Eduard Pant, ebenfalls ein „Altösterreicher“, kämpfte diese Partei auf

Entschiedenste den Nationalsozialismus, der sich damals auch unter den Deutschen in Polen breit machte. Ihr Parteiorgan „Der Deutsche in Polen“ wurde folgerichtig in Deutschland verboten. Diese politische Früherfahrung blieb für Herbert Czaja bindend und prägend. Aus seiner zutiefst christlichen Weltanschauung heraus lehnte er den Nationalsozialismus und alle Versuche der Anwerbung grundsätzlich und konsequent ab, was ihm Nachteile brachte. Der Preis war unter anderem der erzwungene Karriereverzicht, nachdem Czaja 1939 an der Krakauer Jagiellonen-Universität in Germanistik promoviert hatte. Vor weiteren Repressalien – er arbeitete als Lehrer an Oberschulen – rettete ihn die Einberufung zur Wehrmacht 1942.

An der Ostfront schwerverwundet wurde Dr. Czaja nach dem Krieg in Stuttgart heimisch. Bereits 1946 trat er der Christlichen Demokratischen Union (CDU) bei, eine parteipolitische und weitanschauliche Kontinuität zur oberschlesischen Deutschen Christlichen Volkspartei ist unverkennbar. Bereits 1953 gelang Herbert Czaja der Einzug in den Bundestag, dem er seitdem ununterbrochen bis 1990 angehörte – 1983 und 1987 wurde er im Wahlkreis Stuttgart-Nord direkt gewählt. In Stuttgart engagierte sich Dr. Czaja von Anfang an in der Vertriebenenarbeit. 1969 wur-



Herbert Czaja in typischer Pose am Schreibtisch.

de er schließlich zum Sprecher der Landsmannschaft der Oberschlesier gewählt und blieb es bis zu seinem Tode. Von 1970 bis 1994 fungerte Dr. Czaja als Präsident des Bundes der Vertriebenen, was ihn zu einem sehr bekannten und einflussreichen Politiker auf der gesamtdeutschen politischen Bühne machte.

Für die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen für Wissenschaft und Forschung erwarb sich Dr. Herbert Czaja unvergängliche Verdienste. Er stand an der Spitze der Gründerväter, die die Kulturstiftung im Juni 1974 aus der Taufe gehoben haben. Von 1974 bis zu seinem Tode blieb er Vorsitzender ihres Kuratoriums und nahm in dieser Funktion einen

entscheidenden Einfluss auf ihre Tätigkeit. Er war aber auch selbst für die Kulturstiftung direkt aktiv. Er hielt oft und regelmäßig Vorträge und war ein reger und aufmerksamer Teilnehmer der von der Kulturstiftung ausgerichteten Tagungen. An seinem letzten Lebenstag hat nicht er nicht mehr geschafft, den geplanten Vortrag zu halten.

Kulturstiftung und BdV halten seinen Namen in Ehren und bleiben treu seinen Idealen, der Völkerverständigung und dem friedlichen Ausgleich mit den europäischen Nachbarn sowie der Bewahrung des deutschen kulturellen Erbes im östlichen Europa.

Matthias Lempart

02) 200. Geburtstag von Johann Gregor Mendel

In Brünn begann gestern die Festwoche zum 200. Geburtstag von **Johann Gregor Mendel** (* 20. Juli 1822 in **Heinzendorf bei Odrau** / Hynčice, Österreichisch-Schlesien; † 6. Jänner 1884 in Brünn). Zum Auftakt der Feierlichkeiten wurde ein Gottesdienst in der Basilika Mariä Himmelfahrt in Alt-Brünn gefeiert, der unter Teilnahme des Erzbischofs von Prag und tschechischen Primas, **Jan Graubner**, stattfand.

Das [Festival Mendel 2022](https://www.mendelje.cz/en/about-festival/) (<https://www.mendelje.cz/en/about-festival/>)

Seite leider nicht in Deutsch!) bietet Debatten, Führungen und Konzerte mit populärer und klassischer Musik. Der Begründer der Genetik lebte im Augustinerkloster in Brünn, wo er neben den klösterlichen Aufgaben seine Experimente durchführte.

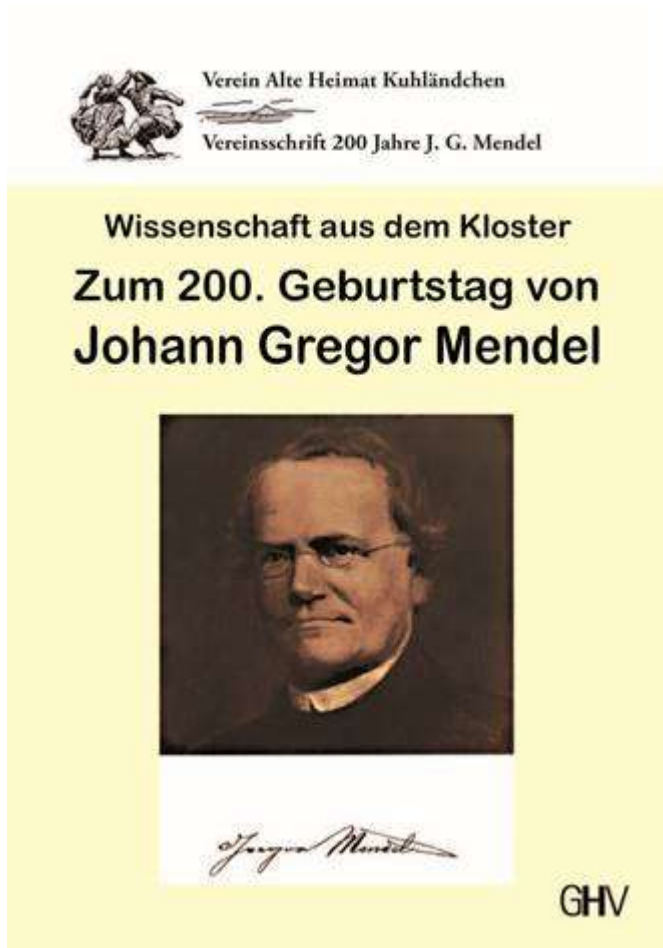
In der Geschichte der Biologie besitzt Mendel ähnliche Bedeutung wie beispielsweise **Charles Darwin** oder **Carl von Linné**. Sie alle stehen für epochale Gedanken, Ideen und Erkenntnisse. Im 20. Jahrhundert ist die Genetik zur zentralen Disziplin der Lebenswissenschaften aufgestiegen. Möglich gemacht hat es ein ehemaliger Aushilfslehrer, Priester und Forscher mit seinen Experimenten im Klostergarten: Gregor Mendel. Das gleichnamige Institut für molekulare Pflanzenbiologie mit Sitz in Wien hat [zum Jubiläum eine eigene Seite eingerichtet](#),

<https://gregormendel200.org/de/news/>

wo Sie über Leben und Wirken unseres berühmten Landsmannes, die aktuellen Termine u.v.m. unterrichtet werden.

Die besondere Buchempfehlung

03) Zum 200. Geburtstag von Johann Gregor Mendel



Wolfgang Bruder (Red.):

**Wissenschaft aus dem Kloster -
Vereinsschrift zum 200.
Geburtstag von Johann Gregor
Mendel**

118 Seiten, Softcover, mit zahlreichen
Abbildungen
erschieden im Juli 2022

Preis: 14,90 € (zzgl. Versandkosten)

Größe: 21 x 14,8 cm (A 5)

ISBN 978-3-87336-757-9

Gerhard Hess Verlag

Hermann Hesse Straße 2, D 88427 Bad
Schussenried
Tel.: +49 7583 946 623

Bestellung bei:

bestellung@kuhlaendchen.de

Zu Lebzeiten verkannt und kaum gewürdigt, genießt Johann Gregor Mendel heute weltweit Anerkennung als **Begründer** der modernen Wissenschaft **der Genetik**. Seine Leistung, die **Regeln der Vererbung** bei allen Lebewesen fernab eines Universitätslabors und völlig auf sich allein gestellt, zu ergründen, erregt immer noch Bewunderung, auch und gerade im Jahr seines 200. Geburtstages.

Aber was wissen wir über die Person Mendel? Was war das Motiv für ihn, die Regeln der Vererbung zu erforschen? In diesem Buch berichten Zeitgenossen, Verwandte und Fachleute über den Wissenschaftler im Kloster. Und wir erfahren, welchen tiefgreifenden Einfluss seine Entdeckung auf das Leben jedes einzelnen Menschen hat.

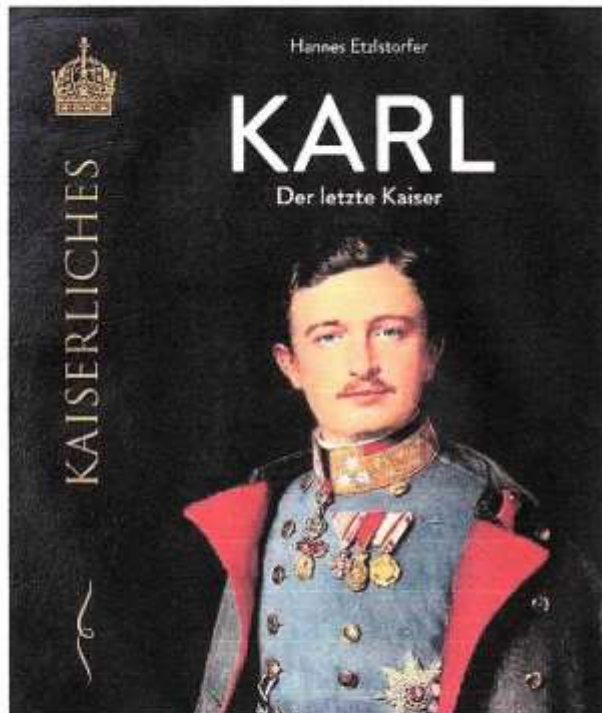
Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.93, 2022

Wien, am 22. Juli 2022

04) Karl, der letzte Kaiser

Buchvorstellung

KARL – Der letzte Kaiser



Hannes Ettlstorfer

Karl. Der letzte Kaiser

296 Seiten, mit zahlr. Abb., gebunden,
erschienen im April 2022

Preis: 34,90.- €
(zzgl. Versandkosten,
in A versandkostenfrei)

Größe: 26 x 22 cm

ISBN 978-3-99103-005-8

Kral Verlag

J. F. Kennedy-Platz 2
2560 Berndorf
Tel.: +43 2672 82236

Netzseite: www.kral-verlag.at

Bestellungen: office@kral-verlag.at

Wie überaus passend: Ein (wunderschöner) neuer Bildband über den letzten Kaiser der Monarchie, der ausgerechnet im **Kral-Verlag** (*král* – tschech. „König“ – und als Karl III. war er ja auch der letzte König von Böhmen) zum 100. Todestag Karls am 1. April 2022 erschien!

Die Rolle des letzten Habsburgerkaisers wird auch heute noch kontrovers diskutiert. Welchem Image wird Kaiser Karl gerecht? Regent, Soldat, Kämpfer für den Frieden oder Familienmensch?

Hannes Ettlstorfer, Kulturhistoriker und Ausstellungsmacher, hat sich eingehend mit der Persönlichkeit Karls beschäftigt und rückt diese im Spannungsfeld zwischen Wollen und Können sowie sein Leben und Schicksal in zeitgenössischen Kommentaren, Berichten und Illustrationen ins Licht. In jenen atmosphärischen Momentaufnahmen, Dramoletten und Humoresken zeichnen sich die charakterlichen Züge unverfälschter ab. Das Portrait vervollständigt sich durch die reiche Fülle an Abbildungen aus zahlreichen Sammlungen, die die Geschehnisse und Biographie plastisch und begreifbar machen.

Chronologisch strukturiert führt uns der Autor gewohnt unterhaltsam, informativ und fundiert durch Karls Leben. Die ansprechende Gestaltung des Buches durch **Katharina Zenger** macht den Lesegenuss überdies zu einem wahren Augenschmaus.

Besondere Beachtung verdient das Kapitel „Das ‚allerhöchste Hoflager‘ in Baden“: Karl übernahm 1917 das Oberkommando über die k. u. k. Wehrmacht und verlegte das **Armeeoberkommando** (AOK) kurzerhand am 4. Jänner 1917 von **Teschen** (Schlesien, Industrie!, heute Doppelstadt Cieszyn, PL / Český Těšín, CZ) in die beschauliche Kurstadt **Baden bei Wien** – ein ungewöhnlicher Schritt – gegen den Willen des Chefs des Generalstabes, der hier genau erklärt wird...

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:
Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25-3
Kto-Nr.: AT96 1100 0003 4525 7000

Telefon: 01/7185919
Fax: 01/7185923
E-Mail: office@sudeten.at
Internet: www.sudeten.at
ZVR-Zahl: 366278162

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.91, 2022

Wien, am 18. Juli 2022

C. e) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
Seiten C 58 – C 86

01) Des Königs letzte Pferde: Mythos Trakehner. Von Tara Gottmann

Elegant, intelligent, hart, rittig, leistungsbereit, charakter- und bewegungsstark – das Pferd aus dem **ostpreußischen Trakehnen** wird mit vielen positiven Eigenschaften verbunden und verkörpert als historisches Kulturgut einen speziellen Typ mit einer einmaligen Ausstrahlung. Und das seit dreihundert Jahren. Seit März 2022 wird diese Pferderasse daher als »Immaterielles Kulturerbe der Menschheit« von der UNESCO geführt. [Hier geht es zum KK-Beitrag von Tara Gottmann.](#)

<<https://www.kulturforum.info/de/kk-magazin/perspektiven/8682-des-koenigs-letzte-pferde-mythos-trakehner>>

Des Königs letzte Pferde: Mythos Trakehner

Elegant, intelligent, hart, rittig, leistungsbereit, charakter- und bewegungsstark – das Pferd aus dem ostpreußischen Trakehnen wird mit vielen positiven Eigenschaften verbunden und verkörpert als historisches Kulturgut einen speziellen Typ mit einer einmaligen Ausstrahlung. Und das seit dreihundert Jahren. Seit März 2022 wird diese Pferderasse daher als »Immaterielles Kulturerbe der Menschheit« von der UNESCO geführt. Von Tara Gottmann

Juli/August 2022 – Kulturkorrespondenz östliches Europa № 1430



Julian Gottschall und seine Trakehnerstute Athene KR bei einem Turnierritt. Foto: © Annette Dölger

»Meine beste Stute, Athene KR, zeichnete sich durch ihre Ausdauer und ihren bedingungslosen Ehrgeiz aus«, schwärmt Julian Gottschall. »Viele sagten, sie hätten selten ein schnelleres Geländepferd gesehen.« Er züchtet in der Nähe von Eisenach Trakehner. Die Liebe zu dieser Pferderasse wurde ihm in die Wiege gelegt, bereits sein Vater ritt immer schon Trakehner. Gottschall reitet »Vielseitigkeit«, die als die »Krone der Reiterei« bezeichnet wird, da die drei Disziplinen Dressur, Springen und ein Geländeritt über feste Hindernisse abgefragt werden. Da liegt der Bund mit den Trakehnern für ihn auf der Hand: »Diese Pferde eignen sich durch ihren hohen Vollblutanteil sehr gut für die Vielseitigkeit. Es sind edle Pferde mit einer Doppelveranlagung für Dressur und Springen.«

Und mit einer langen Geschichte: Bereits im Jahr 1732 ließ Preußens Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. das Hauptgestüt Trakehnen in Preußen gründen, im heutigen Ort Jasnaja Poljana im russischen Oblast Kaliningrad. »Statt seine Kavalleriepferde aus Ungarn und der Ukraine zu beziehen, sollten sie von nun an selbst gezüchtet werden. So sollten Kosten gespart werden«, erklärt Gottschall.

Direkt zu Beginn der Zucht in Trakehnen kamen bereits über tausend Pferde auf dem Gestüt zusammen. Damit wurde der Grundstein für die systematische und ruhmreiche Zucht des ostpreußischen Pferdes gelegt. Die Trakehner waren ursprünglich ausschließlich für Militärzwecke vorgesehen. Ab 1832 konnte Preußen seinen Bedarf an Remonten, also jungen Trakehnern für die Kavallerie, selbst decken. Schon damals galt der Trakehner als das beste Kavalleriepferd der Welt. Seine Qualitätsmerkmale waren Widerstandsfähigkeit, Ausdauer und Anspruchslosigkeit. »Die Pferde hatten die Bereitschaft, nie aufzugeben«, weiß Gottschall. Einer Legende zufolge habe die von Trakehnern gezogene Postkutsche von Berlin nach Königsberg ein bis zwei Tage weniger gebraucht als mit anderen Pferden.



Außenansicht vom Schloss Trakehnen um 1936 | Foto: © Ullstein Bild/Rohrbach

Gezüchtet wurde und wird bis heute konsequent in Reinzucht, also nur mit der eigenen Rasse, lediglich zur Veredelung wurden englische und arabische Vollblüter eingekreuzt. In der Zeit, als das Gestüt noch in Groß Trakehnen war, hatten 15 Landstallmeister Einfluss auf die Zucht. Die Härte und die scheinbar unerschöpfliche Leistungsbereitschaft sollten sich nach dem Ersten Weltkrieg auch als wichtiger Vorteil für den aufstrebenden Reitsport herausstellen.

In der Zucht wurde weniger nach äußerlichen Merkmalen als vielmehr nach Leistung selektiert, was für die deutsche Pferdezucht revolutionär war. So wurde in Trakehnen zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts Pionierarbeit geleistet. Denn die heutigen Hengstleistungsprüfungen für Junghengste gehen auf dieses Vorbild zurück.

Geprägt wurde der Ansatz durch den Oberlandstallmeister Graf von Lindenau, der zudem alle Pferde des Gestüts anhand des Blutanteils und des Körperbaus in Reit- und Wagenpferde aufteilte. Er trennte die Pferde auf den einzelnen Vorwerken des Gestüts nach Alter, Geschlecht und Farbe. Auch die Stutenherden wurden nach Farben auf die einzelnen Vorwerke aufgeteilt. So gab es beispielsweise eine Rappenherde und auch eine Fuchsherde.

Seit 1787 wird die siebenendige Elchschaufel als Brandzeichen verwendet. Der Elch war das Wappentier Ostpreußens. Wurde ein Pferd im Gestüt Trakehnen geboren, bekam es als Brand die einfache Elchschaufel. Außerhalb Trakehnehmens geborene, reinrassige Trakehner, bekamen die Doppelschaufel als Brandzeichen.

Mit dem 20. Jahrhundert änderte sich vieles für die Trakehner. Im Ersten Weltkrieg musste das Hauptgestüt Trakehnen evakuiert werden. Die wertvollsten Zuchtpferde wurden in Zügen in Sicherheit gebracht. Die Kavalleriepferde waren an der Front. In der Zwischenkriegszeit änderte sich die Nutzung der Pferde: »Die Zeiten der Kavallerie waren vorbei, Militärpferde wurden nicht mehr gebraucht«, erzählt Gottschall. Nun starteten die Trakehner ihre sportliche Karriere. »Die Zucht wurde umgestellt und rigoros Vollblüter zur Veredelung eingesetzt. Ausdauer und Härte hatte man schon, man wollte mehr Sportlichkeit und hat mehr nach Typ gezüchtet.« Das hatte sehr schnell Erfolg: Bei den olympischen Spielen in Berlin im Jahr 1936 gewannen Trakehner Pferde sechs Goldmedaillen und eine Silbermedaille.

Alles lief gut für die edlen Pferde: Zur Blütezeit der Trakehner veranschlagt man die Population auf 1 200 Hengste und 25 000 Stuten. Auch während des Zweiten Weltkriegs wurde die Zucht vorangetrieben. Noch im Jahr 1944 wurden 750 Hengste für die Trakehner Zucht anerkannt und es gab knapp 14 000 Zuchtstuten. Dann kam der Niedergang. Als Ostpreußen im Kriegswinter 1944/1945 von der Roten Armee eingekesselt wurde, war klar, dass das Gebiet verloren war. »Der Befehl zur Evakuierung kam viel zu spät«, sagt Gottschall. Das Gestüt musste geräumt werden und Menschen und Pferde aus dem ganzen Land machten sich auf die Flucht nach Westen. Der einzig mögliche Weg war über das zugefrorene Frische Haff. Die Verluste auf dem legendären Treck waren groß. Er wurde bei Kälte und wenig Nahrung zu einem Todesmarsch. Die Pferde zogen Wagen durch Tauwasser, das ihnen teilweise bis zum Bauch reichte. Es gab tragende Zuchtstuten, die trotz Fohlen im Bauch an einem Tag bis zu 120 Kilometer zurücklegen mussten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren von der ursprünglich 30 000 Pferde starken Population lediglich 1 500 Trakehner übriggeblieben, darunter 27 Stuten aus dem Hauptgestüt. In den Wirren der Nachkriegszeit waren sie in ganz Deutschland verteilt. Die Trakehner-Zucht stand damit scheinbar vor dem Aus. Das preußische Hauptgestüt Trakehnen, das Herzstück der traditionsreichen Zucht, war unwiederbringlich verloren. Die überlebenden Trakehner

Hengste waren in Landgestüten aufgenommen worden, die Stuten waren in der Landwirtschaft des am Boden liegenden Deutschland wichtige Stützen beim Neuanfang nach 1945. Doch die Züchterfamilien aus Ostpreußen wollten ihre Pferderasse nicht aufgeben. Es war ihr erklärtes Ziel, ihre besten Stuten zu retten und so ihre Rasse zu erhalten.

Einige Trecks endeten auf dem Gebiet der späteren DDR. Hier befanden sich nach Kriegsende etwa 660 Trakehner Pferde, darunter 489 Stuten und vier Hengste mit vollständigen Papieren. In Rostock-Dummerstorf wurde beim Institut für Tierzuchtforschung die Reinzucht weiterbetrieben, außerdem auf den Gestüten Graditz und Ganschow. Trakehner Hengste liefen in der DDR erfolgreich im Sport, etwa bei den Olympischen Spielen.



© IMAGO / Rau

Auch Gottschalls Athene kommt aus einer dieser DDR-Linien. »Aus dem Osten kommen die Trakehner, die am besten springen können. Nicht nur im Gebiet der ehemaligen DDR, auch in Polen und Litauen werden Trakehner gezüchtet. Nach dem Krieg wurden die meisten Trakehner nach Russland ins Gestüt Kirow deportiert. Dort sind die Springlinien vorherrschend.«

Im Westen Deutschlands wurde nach dem Krieg Schleswig-Holstein zu einem der wichtigsten Gebiete der Trakehner-Zucht. Fritz Schilke, der in Königsberg Geschäftsführer der ostpreußischen Stutbuchgesellschaft war, und Siegfried Freiherr v. Schroetter sorgten nach dem Krieg dafür, dass hier die Zuchtorganisation der Trakehner weitergeführt wurde.

Der Trakehner Verband wurde am 23. Oktober 1947 als Verband der Züchter und Freunde des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung e. V. in Hamburg gegründet. Heute ist der Sitz des Verbandes in Neumünster, wo 1962 der erste Trakehner Hengstmarkt mit der sogenannten Hengstkörung durchgeführt wurde. Nur die besten Junghengste werden gekört und dürfen in die Zucht gehen.

Bis heute sind Trakehner beliebte Sport- und Freizeitpferde. Das derzeit bekannteste Trakehner Pferd ist die Stute TSF Dalera BB, die von Sieg zu Sieg trabt und nicht zu schlagen ist. Mit ihrer Reiterin Jessica von Bredow-Werndl ist die braune Stute seit einigen Jahren auf Erfolgskurs im Dressurreiten. 2018 gewannen sie Mannschaftsgold bei den

Weltreiterspielen in Tryon (USA). 2021 holten sie erst Einzel- und Mannschaftsgold bei den Olympischen Spielen in Tokio und wurden kurze Zeit später in Hagen in Deutschland Europameisterinnen im Grand Prix Spezial, in der Kür und mit der Mannschaft. Im April 2022 gewannen sie das Dressur-Weltcupfinale in Leipzig.

Daleras sportliche Erfolge zeigen, dass sich die geschichtsträchtige Pferderasse der Trakehner über die Jahrhunderte bewährt hat. Vom Kavalleriepferd wandelte sich diese besondere Rasse zum erfolgreichen Sportpferd und hat heute Anhänger und Fans auf der ganzen Welt.



Der Artikel erschien im Magazin

[KK – Kulturkorrespondenz östliches Europa](#)

[Ausgabe Nr 1430 | Juli/August 2022](#), Seiten 16 - 19

02) Gemeinsam für die Alma mater. Wie und warum Deutsche und Polen die Universität Breslau fördern. Von Peter Pragal

Gemeinsam für die Alma mater

Wie und warum Deutsche und Polen die Universität Breslau fördern

Als sich am 28. Mai dieses Jahres die frisch renovierte Aula Leopoldina mit Gästen zum bevorstehenden Festakt füllte, blickte Helmut Schöps in viele freudige Gesichter. Zwei Jahre lang hatte der Präsident der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Breslau/Wrocław die jährliche Mitgliederversammlung wegen der Coronapandemie absagen müssen. Selbst das 20jährige Jubiläum der Vereinigung im Jahr 2021 hatte nicht vor Ort in der schlesischen Metropole gefeiert werden können. Umso mehr schätze er es, sagte Schöps, dass das traditionelle Treffen wieder stattfinden könne „und wir uns über die weitgehende Normalisierung unseres gesellschaftlichen Lebens freuen dürfen.“

Ganz ungetrübt war die Stimmung gleichwohl nicht. Denn Schöps, der fünf Jahre lang Deutschland als Generalkonsul in Breslau vertreten hatte, musste bekannt geben, dass „unser Gründungspräsident Professor Dr. Norbert Heisig aus gesundheitlichen Gründen heute nicht unter uns weilen kann“. Der habe ihn deshalb gebeten, seine Rede hier vorzutragen.

Persönliches Interesse

In der Geschichte der Deutsch-Polnischen Universitäts-Gesellschaft hat der 1933 in Breslau geborene Heisig eine zentrale Rolle. Ohne ihn hätte es die Vereinigung, die er als sein Lebenswerk betrachtet, nicht gegeben. Begonnen hatte sein Engagement, als er nach einer medizinischen Karriere als Ärztlicher Direktor eines Hamburger Krankenhauses offiziell in den Ruhestand trat und sich fortan wieder seiner Geburtsstadt



Die Universität Breslau wurde bereits 1702 als deutsche Hochschule gegründet, bevor sie 1946 als polnische Hochschule neu eingeführt wurde.

widmete. Einer Stadt, die er als zwölfjähriger Junge verlassen, aber – wie er sagt „nie vergessen hat“.

Bei einem seiner Besuche kam ihm der Gedanke, dass es an der Zeit sei, als Sohn der Stadt, der er sich eng verbunden fühle, „einen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten und freundschaftliche Kontakte zu Angehörigen der Universität Wrocław zu knüpfen“. Die an der Oder gelegene Alma Mater erschien ihm dafür besonders geeignet, weil sie drei europäische Traditionslinien auf sich vereinigt: die jesuitisch-katholische ihres Habsburgischen Anfangs, die preußisch-deutsche Zeit Humboldtscher Prägung und die Tradition der Lemberger Uni, die nach der Vereinnahmung der Stadt durch die Sowjetunion nach Breslau verlagert und in die bestehende Universität integriert wurde.

Politische Motivation

Neben seinem persönlichen Interesse gab es für Heisig auch eine politische Motivation. Die Universität Breslau verstand sich nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft in Polen als europäisches Zentrum von Wissenschaft und Forschung. Das Land selbst mit seiner noch jungen parlamentarischen Demo-

kratie war auf dem Weg in die Europäische Union. Heisig hielt es deshalb für geboten, dass auch Angehörige deutscher Hochschulen die polnische Universität Breslau auf diesem Weg begleiten. Heisig: „Der Europagedanke sollte zum Leitmotiv unserer Gesellschaft werden.“

„Als ich angefangen habe, hat man mich keineswegs mit offenen Armen empfangen“, hat Heisig in einem Interview mit der Universitäts-Zeitschrift „Akademisches Kaleidoskop“ erzählt. „Ich habe, wie man so sagt, Klinken geputzt.“ Der damalige polnische Rektor, ein höflicher, freundlicher Mann, sei sehr zurückhaltend gewesen und habe sich zu Heisigs Vorschlag einer deutsch-polnischen akademischen Zusammenarbeit nicht festlegen wollen. „Das wird nichts“, erkannte Heisig und überlegte, wer in Polen das letzte Wort habe. Er brauchte nicht lange nachdenken, um auf die katholische Kirche zu kommen. Heisig ließ sich beim Breslauer Kardinal Henryk Roman Gulbinowicz zu einem Höflichkeitsbesuch anmelden, wurde empfangen und trug ihm seine Pläne vor.

Der Kirchenmann zeigte Verständnis. Es sagte Heisig zu, demnächst alle Hochschul-Rektoren der Stadt zu sich einzuladen. „Und dann werden Sie denen mal erzählen, was Sie eigentlich wollen.“ So geschah es. Gekommen seien etwa 20

Personen, erinnert sich Heisig. „Ich wusste gar nicht, dass es so viele Hochschulen in Breslau gibt.“ Nach einem ausgiebigen Frühstück, bei dem auch reichlich Wodka getrunken wurde, habe der Kardinal gesagt: „Jetzt erzählen Sie uns mal, was wollen Sie eigentlich hier.“

Heisig: „Dann bin ich aufgestanden und habe ohne Manuskript, ohne Vorbereitung so aus dem Augenblick heraus gesagt, was mir durch den Kopf ging.“ Der Kardinal habe das gut gefunden und sich mit folgenden Worten an die Rektoren-Gruppe gewandt: „Meine Herren, was sagen Sie jetzt dazu. Der wird hier so eine Gesellschaft gründen, eine Deutsch-Polnische.“ Da habe sich einer nach dem anderen gemeldet und gesagt: „Ich mache mit. Ich mache mit. Ich mache mit.“

Gründung der Gesellschaft

Danach stand dem Projekt nichts mehr im Wege. Ein paar Monate später, am 12. Mai 2001 wurde die Deutsch-Polnische Gesellschaft der Universität Breslau im Senatssaal des Uni-Gebäudes offiziell gegründet. Eine Institution, die



Professor Dr. Norbert Heisig.

Als künftige Mitsreiter hatte Heisig gleichgesinnte Deutsche im Auge, die wie er ihre Wurzeln in Breslau und in Schlesien haben. Er suchte in Europa und in den USA und fand nahezu 250 aus Breslau stammende Universitätsprofessoren, von denen viele bereit waren, sich an einem solchen Projekt zu beteiligen. Unter ihnen auch prominente Persönlichkeiten wie der jüdische, in Breslau geborene US-amerikanische Histori-

dene Personen erweitert wurde. Diesem Kreis haben sich polnische Akademiker der Breslauer Universitäten angeschlossen.

Nach der Gründungsversammlung, an der sich 18 deutsche und 21 polnische Professoren beteiligten, nahm die Zahl der Mitglieder mit Ausnahme der Corona-Zeit kontinuierlich auf heute 383 zu. Davon sind 204 Polen, 167 Deutsche und 12 Angehörige anderer Nationalitäten. „Zu den Mitgliedern gehören sowohl Menschen, die im deutschen Breslau geboren wurden, als auch solche, die in das nach dem Krieg zerstörte Breslau zu den sogenannten Pionieren kamen“, stellte Rektor Przemyslaw Wiszewski im Universitäts-Magazin fest. Unter den Mitgliedern seien auch Akademiker, die im polnischen Breslau geboren wurden. So wie die Universität drei Säulen habe, basiere auch die Gesellschaft auf diesen drei Personengruppen.

Engagement der deutschen Seite

Die deutsche Seite der Gesellschaft engagierte sich zum Wohl der akademischen Bildungsstätte vor allem mit Geldmitteln. Sie finanzierte Forschungsstipendien, förderte den akademischen Nachwuchs, beteiligte sich bei der Finanzierung von Symposien, bezahlte Druckkosten für Bücher, zum Beispiel für eine deutsche Literaturgeschichte in polnischer Sprache und übernahm Schirmherrschaften für Benefizkonzerte. Bei größeren Vorhaben durfte sich die Gesellschaft auf großzügige deutsche



Wiederhergestellte barocke Deckenfresken im Oratorium Marianum, dem Musiksaal der Universität.

eine Brücke zwischen Deutschen und Polen bilden sollte. Eingetragen wurde die Gesellschaft, deren Zweck laut Satzung die Förderung von Wissenschaft und Forschung, Bildung, Völkerverständigung, Kunst und Kultur ist, ins Hamburger Vereinsregister.

ker Fritz Stern und der ebenfalls deutschstämmige US-amerikanische Biochemiker und Nobelpreisträger Günter Blobel. Aus den Angesprochenen bildete sich eine Kerngruppe, die in der Folgezeit um zahlreiche Mitglieder deutscher Universitäten und nicht an Hochschulen gebun-

Sponsoren und Mäzene verlassen, die Heisig mit seinen vielfältigen Verbindungen immer wieder gewinnen konnte.

Zu diesen Projekten zählen beispielsweise die vollständige Wiederherstellung des barocken Kaiserportals am Uni-Hauptgebäude sowie die Restaurierung des Universitätsmuseums. Besonders aufwändig war die Rekonstruktion der barocken Deckenfresken im Oratorium Marianum. Anders als die prächtige Aula Leopoldina, die während der Festungszeit des Zweiten Weltkrieges weitgehend unbeschädigt geblieben ist, wurde der Musiksaal Anfang April 1945 durch Bomben nahezu vollständig zerstört. Zwar konnte der Raum seit Mitte der 80er Jahre wiederhergestellt werden, aber für die Rekonstruktion des vom böhmischen Barockmaler Johann Christoph Handke 1733 geschaffenen Deckengemäldes fehlte das Geld.

Das beschaffte sich der von Heisig geleitete, deutsch-polnisch paritätisch besetzte Vorstand der Gesellschaft von deutschen Sponsoren. Für das künstlerische Projekt konnte Christoph Wetzel, einer der renommiertesten Spezialisten dieses Genres, der auch schon die Kuppel in der Dresdner Frauenkirche ausgemalt hatte, gewonnen werden. Bei seiner Arbeit kamen ihm einige Dutzend Farbfotos zugute, die 1944 vor der Zerstörung gemacht und im Herder-Institut in Marburg aufbewahrt wurden. Als das Werk im Frühjahr 2014 vollendet war, schwärmte ein zur feierlichen Einweihung geladener Bischof über das farbenprächtige Werk: „Wir fühlen uns hier wie am Tor zum Himmel.“

Eichendorff-Denkmal

Ein herausragendes Ereignis in der Geschichte der Gesellschaft war die Einweihung des wiederhergestellten Denkmals von Joseph Freiherr von Eichendorff. Die Statue des aus dem katholischen oberschlesischen Adel stammenden Dichters der Romantik, der in polnischer Umgebung aufgewachsen war und polnisch ebenso gut wie deutsch sprach, hatte seit dem Jahr 1911 im Scheitniger Park von Breslau gestanden. Nach dem Krieg war das Denkmal verschollen. Übrig blieb der steinerne Sockel mit Inschrift. Das ließ einige Mitglieder, unter ihnen auch der Breslauer Museumsdirektor Maciej Lagiewski, nicht

ruhen. Aus ihrem Kreis kam die Anregung, das Eichendorff-Denkmal in seiner originalen Form wiedererstehen zu lassen und der Universität zum Geschenk zu machen. Beauftragt wurde der polnische Bildhauer Stanislaw Wysocki, der



Die Eichendorff-Statue im Botanischen Garten der Universität.

Im Jahr 2011 für seine Werke mit dem Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen ausgezeichnet worden war. Finanziert wurde das Projekt durch eine Sonderspendenaktion.

Als schwierig erwies es sich, einen Standort für den Bronzeneuguss der überlebensgroßen Statue zu finden. Sie auf kommunalen Boden zu platzieren, hätte der Satzung der Uni-Gesellschaft widersprochen. Zudem hatte sich ein Denkmalausschuss der Stadt Breslau grundsätzlich gegen deutsche Denkmäler im Stadtbild ausgesprochen. Die ret-

tende Idee kam von der Ehefrau des damaligen Schatzmeisters. Sie schlug vor, die Statue im Botanischen Garten aufzustellen. Der gehört der Universität. Seit dem 11. Mai 2012, dem Tag der Einweihung, steht das Monument auf einem kleinen Hügel am Eingang des Gartens vor der bilderbuchhaften Kulisse der Türme vom Dom und der Kreuzkirche. Zur Erinnerung an einen Dichter von europäischem Rang, der – wie Prorektor Adam Jezierski bei der Einweihungsfeier sagte – auch in Polen bewundert werde und daran erinnert, „dass wir unseres gemeinsamen Erbes hier und jetzt gedenken.“

Obwohl Norbert Heisig seine Führungsfunktionen abgegeben hat, ist er unverändert die prägendste Figur der Gesellschaft. Die Universität hat ihn zum Ehrensenator und Ehrendoktor ernannt. In der Universitäts-Gesellschaft ist er Ehrenpräsident. Er hat ein umfangreiches Buch geschrieben, das 20 Jahre Arbeit für die Universität dokumentiert. Die seinen und den Namen seiner Frau tragende Stiftung verleiht jährlich den Leopoldina-Forschungspreis. Und im vorigen Jahr hat er einen auf seinen Namen lautenden neuen Preis gestiftet. Er wird von der Universität verwaltet und alle zwei Jahre an einen Wissenschaftler vergeben, der Forschungen auf Weltniveau betreibt. Es ist die polenweit höchste finanzielle Auszeichnung für wissenschaftliche Errungenschaften, die in Medien auch schon mal „polnischer Nobelpreis“ genannt wird.

„Wenn Sie an diese Stadt denken – ist es Breslau oder Wroclaw?“, wollte der Interviewer in der Universitäts-Zeitschrift von Heisig wissen. „Beides“, lautete die Antwort. „Breslau ist meine Heimatstadt. Aber Wroclaw ist es auch geworden.“ Hier habe er viele Freunde gewonnen. „Viele gute Freunde, mehr Freunde als in Deutschland.“ **Peter Pragal**

INFO

Die Deutsch-Polnische Gesellschaft der Universität Breslau wurde am 12. Mai 2001 im Senatsaal der Universität gegründet und ist im Vereinsregister Hamburg registriert. Mit nahezu 500 Mitgliedern ist sie die größte Gesellschaft dieser Art an einer polnischen Universität.

Korrespondenz-Adressen in Deutschland:

Dr. Helmut Schöps, Präsident der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Breslau e.V., Sybelstraße 46, 10629 Berlin, E-Mail: heschoeps@gmx.de

03) 25 Jahre Deutsch-Tschechische Erklärung.
Waldhof-Tagung der Freiburger Ackermann-Gemeinde.
Von Markus Bauer

25 Jahre Deutsch-Tschechische Erklärung

Waldhof-Tagung der Freiburger Ackermann-Gemeinde

Freiburg. (dod) „Grenze als vielschichtig-ganzheitliches Phänomen“ hieß das Thema der inzwischen 68. Waldhof-Tagung der Ackermann-Gemeinde (AG) in der Erzdiözese Freiburg e.V. im Waldhof (Akademie für Weiterbildung) Freiburg, an der knapp 30 Mitglieder teilnahmen. Darüber hinaus stand der Rückblick auf die vor 25 Jahren unterzeichnete Deutsch-Tschechische Erklärung auf dem Programm. Und das AG-Urgestein Brigitte Schmidegger erhielt vom AG-Bundesvorsitzenden Martin Kastler die Goldene Ehrennadel des Verbandes.

Nach einer Unterbrechung im letzten Jahr freute sich der Diözesanvorsitzende Roland Stindl über die Fortsetzung der langjährigen Tradition dieser Tagung und hieß besonders den Mainzer Diözesanvorsitzenden Gerold Schmiedbach willkommen. Kurz stellte Stindl die Referentin zum Tagungsthema, die Filmregisseurin Dr. Lenka Ovčáčková, vor, die als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Karlsuniversität in Prag tätig ist und in ihren Filmen vor allem die Menschen, Landschaften und Geschichte im deutsch-tschechischen und österreichisch-tschechischen Grenzraum beleuchtet.



Großen Einfluss auf ihre Film-tätigkeit habe, so Ovčáčková, die Beschäftigung mit Přemysl Pitter gehabt. Wert lege sie auf die Vielschichtigkeit der Grenzproblematik, weshalb sie in ihren Filmen das gesamte 20. Jahrhundert beleuchtet und Tschechen, Österreicher und Deutsche aus unterschiedlichen Generationen zu Wort kommen lässt. Daraus ergäben sich „wichtige Aspekte für die Zukunft“, meinte die Regisseurin, aber – aktuell – auch „viele Analogien zur Situation in der Ukraine“. Der erste längere Ausschnitt



Der Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese Freiburg, Roland Stindl, bei seiner Begrüßung.

aus den Dokumentationen griff den Böhmerwald bzw. den Bayerischen und Oberpfälzer Wald auf: Tschechen, Deutsche und Juden als Bewohner des Böhmerwaldes, die nach 1918 realisierte Zweisprachigkeit, das Münchner Abkommen und seine Folgen und die NS-Ras-



Den Sonntagsgottesdienst zelebrierte der aus Warschau stammende und in Freiburg promovierende Priester Bartholomäus Warowny.

senideologie. Anhand einiger Beispiele wurden Vertreibungsschicksale geschildert, aber auch Erfahrungen verbliebener Deutscher. Auch die Entsiedlung der Grenzregion vor allem zwischen 1950 und 1952 und die Entstehung des Grenzstreifens wurde in den Interviews angesprochen.

In einem weiteren kürzeren Ausschnitt ging es um die Wende 1989/90, konkret den bis dahin bestehenden Eisernen Vorhang, die Persönlichkeit Václav Havel und die Tatsache, dass die Grenzregion plötzlich im Zentrum Europas stand. Aber auch die sprachlichen Barrieren und die unterschiedliche Interpretation historischer Aspekte wurden artikuliert.

Der nächste Filmausschnitt widmete sich dem Gratzener Bergland im Grenzgebiet zwischen Tschechien und Nieder- bzw. Oberösterreich. In diesem Kontext kam auch das Engagement von Graf Georg Franz August von

Buquoy (1781-1851) zur Sprache, der mit dem Sophien-Urwald das erste Naturschutzgebiet Böhmens gegründet hat. Deutliche Spuren der Grenze (z.B. Mauerüberreste, Bäume) sind hier bis heute sichtbar. „In der Landschaft spiegelt sich die Wehmut derer, die weggehen mussten“, lautete ein Zitat. Da es hier viele Wallfahrtsorte gab, bilden Kirchen und – wenn möglich – deren Erhalt oder Wiederaufbau einen wichtigen Aspekt. Exemplarisch wurden der Aufbau des verfallenen Gotteshauses in Buchers und die Ansiedlung von Personen in dieser Grenzregion gezeigt. Im letzten Ausschnitt wurden künstlerische Herangehensweisen und Projekte zum Thema Grenze vorgestellt. In der Diskussion wurde die mehrmalige Grenzschließung infolge der Corona-Pandemie ebenso angesprochen wie das ökologische Bewusstsein vor allem der jungen Generation und die

Manipulation bzw. Desinformation in Russland. Erfreut zeigte sich der AG-Bundesvorsitzende, Martin Kastler, darüber, dass er zum ersten Mal der seit 1954 durchgeführten Waldhof-Tagung beiwohnte. Der nun als Leiter des Planungstabes der Hanns-Seidel-Stiftung (HSS) wirkende ehemalige Europaabgeordnete sprach zum Thema „25 Jahre Deutsch-Tschechische Erklärung – die Basis für die gute Nachbarschaft heute“. Mit Blick auf den Krieg in der Ukraine berichtete er, dass drei Mitarbeiter der HSS-Niederlassung in Kiew nun ihr Land verteidigen, die übrigen Beschäftigten evakuiert und ins HSS-Bildungszentrum Banz gebracht wurden.

Zum Zeitpunkt der Unterzeichnung der Deutsch-Tschechischen Erklärung (21. Januar 1997) studierte Kastler in Prag und arbeitete im Umfeld von Staatspräsident Václav Havel. Kastler verwies auf den fünf Jahre zuvor ratifizierten Vertrag über gute Nachbarschaft, mit dem aber noch nicht alle – vor allem historische – Aspekte geklärt werden konnten. „Beide Seiten wollten diese Fragen per Vertrag klären“, erklärt er. Letztlich sei die Erklärung von 1997 „kein Schlussstrich, sondern ein Zukunftsdokument“ geworden, wobei man die mit der Vergangenheit zusammenhängenden Themen den beiden Historikerkommissionen anvertraute. Die weiteren zentralen, durch die Erklärung neu gegründeten Einrichtungen waren bzw. sind der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds mit dem Gesprächsforum sowie das Deutsch-Tschechische Jugendforum. Der Referent verdeutlichte, dass diese Gremien und die zugrundeliegende Erklärung damals seitens der Parteien und Verbän-

de und angesichts entsprechender Verknüpfungen unterschiedlich bewertet wurden. Intensiv habe sich der damalige Bundespräsident Roman Herzog dafür eingesetzt, ebenso die Bischöfe aus Prag und Mainz, Miloslav Vlk und Karl Lehmann. Letztlich sei die Erklärung, so Kastler, eben als Kompromiss zu verstehen, der vor allem die Zukunft im Blick hat.

In dem Vierteljahrhundert hat der Zukunftsfonds über 12.000 deutsch-tschechische Projekte unterstützt und dabei 70,3 Mio. Euro investiert. Unterstützt wurden auch ehemalige KZ-Häftlinge und Opfer rassistischer Verfolgungen, Opfer von Sklaven- und Zwangsarbeit sowie – in diesem Kontext – Corona-Betroffene. Gefördert wur-



Die Filmregisseurin Dr. Lenka Ovcáčková bei ihrem Vortrag.

den bzw. werden darüber hinaus der Jugend- und Schulaustausch, Kultur, Dialogforen sowie die Renovierung und Erneuerung von Kirchen, Baudenkmalern usw. „Der Zukunftsfonds ist bis heute ein Bestandteil der lebendigen Nachbarschaft und Freundschaft und soll diese Rolle auch in der Zukunft haben. Es bleibt zu hoffen, dass dies die beiden Regierungen auch so sehen“, zog Kastler eine positive Bilanz.

Trotzdem seien die deutsch-tschechischen Beziehungen „nicht immer idyllisch“, stellte Kastler mit Verweis auf die



Der Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese Freiburg, Roland Stindl, bedankte sich bei Filmregisseurin Dr. Lenka Ovcáčková.

Flüchtlingspolitik 2015 und die Grenzschließungen auf beiden Seiten infolge der Corona-Pandemie im Jahr 2020 fest. Umso mehr zeigte sich der AG-Bundesvorsitzende über die Einigkeit beim Umgang mit dem Krieg in der Ukraine und der Hilfsbereitschaft gegenüber den Flüchtlingen auch in Tschechien erfreut. Manchmal gebe es „nationalstaatliche Reflexe. Wir sind noch immer auf dem Weg, gemeinsam Europa zu gestalten“, fasste Kastler zusammen. Abschließend gab er den deutlichen Appell, „gemeinsam für Freiheit und Demokratie, gegen Autokraten und Kriegstreiber zu kämpfen“.

Ein Highlight der Tagung war auch das kulturelle Beiprogramm am Samstagabend, zumal viele der Teilnehmer schon lange keine Livemusik mehr erlebt hatten. Beate Däschler (Querflöte, Altsaxofon), Annelore Münzmay (Klavier) und Peter Rau (Schlagzeug) boten eine musikalische Zeitreise „Von Mannheim nach New York“ mit Werken des aus Mähren stammenden Franz Xaver Richter, der ein bedeutender Vertreter der Mannheimer Schule war, von Joseph Haydn, Johann Baptist Wendling, Henry Mancini bis hin

zu Swing-Titeln und Evergreens wie „Blue Moon“, „Night and Day“, „Chattanooga Choo Choo“ von Glenn Miller und „Moon River“, ebenfalls von Henry Mancini. Den Sonntagsgottesdienst zelebrierte der junge aus Warschau stammende und in Freiburg promovierende Priester Bartholomäus Warowny. Die Kollekte war



Der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Martin Kastler bei seinem Vortrag.

für die Ukraine. In seiner Predigt betonte der Geistliche: „Wollen wir als in und durch Christus versöhnte Menschen zusammenleben!“ Die beim Gottesdienst gesungenen Lieder begleitete der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Martin Kastler am Klavier.

Markus Bauer

04) Kontakt zu Ostarbeiterinnen 1944 in Warnsdorf

Lm. Hamann, aus dem Warnsdorfer Niederland stammend, ist für uns immer wieder ein wertvoller Zeitzeuge. [Hier schildert er eine Begebenheit aus dem Jahr 1944](#), als zwei Lagerarbeiterinnen aus dem Osten seine Mutter, eine Damenschneiderin, aufsuchten und sich ein sehr offenes Gespräch über die gegenseitige (Zwangs-)Lage ergab.

Ostarbeiterinnen - Warnsdorf / Niederland 1944

Meine Mutter, Martha Fischer, war selbständige Damenschneiderin. Eines Tages kamen zwei junge Mädchen, so um die Zwanzig zu uns.

Es waren Ostarbeiterinnen aus den Lagern:

-- Alexandra Grigorenko aus Charkow/Ukraine (UdSSR) und aus dem Lager Haebler

-- Galina Lugina aus Kursk (UdSSR) und aus dem Lager Kunert (Strumpfwerke) Alexandra konnte ganz gut Deutsch und fragte meine Mutter, ob sie etwas für sie beide nähen würde, sie könnten es bezahlen. Wir waren sehr erstaunt, daß sie zu meiner Mutter kamen. Wie waren sie auf sie gekommen?

Sie waren sehr offen zu uns und wir haben ihnen zugehört, als sie über ihre Lage zu sprechen begannen.

Als Alexandra sagte, daß sie aus Charkow ist, mußte ich gleich an meinen Vater denken, der im Kriegseinsatz dort war. Was für eine Situation!

Sie erzählte uns, daß ihr Vater Schuldirektor war. Wie sie beide abgeholt und deportiert wurden. Was Galina sagte übersetzte sie uns. Leider gibt es davon keine Gesprächsnotiz. Wir waren nur erstaunt, wie offen sie zu uns waren und zutraulich. Wir waren mitten im Krieg und eigentlich Feinde. Davon war aber nichts zu spüren. Sie taten uns leid und wir fühlten uns nicht mehr ganz wohl in unserer Haut, nach dem wir ihre Schilderungen gehört hatten. Was mögen sie wohl gedacht haben, als sie an der Wand das Foto vom Führer -und auf dem Radio die Führer-Büste stehen sahen.

Für ihre Fabrikarbeit bekamen sie Lohn und konnten sich frei bewegen. Es gab also einen Unterschied zwischen Gefangenen und Deportierten zum Arbeiten.

Zu diesem Zeitpunkt befand sich die Wehrmacht schon auf dem Rückzug und wir dachten auch, ob der Krieg noch gewonnen werden kann. Das wurde aber verdrängt, da es noch außerhalb unserer Vorstellung war. Es durfte nicht sein. Wir hofften auch noch auf die *<Wunderwaffen>*, von denen geredet wurde.

Meine Mutter ließ sich die beiden Bestätigungen geben und sagte anschließend zu mir *<man weiß nicht, für was sie mal gut sind>*. Sie hatte eine Ahnung, und recht hatte sie auch.

Zwei Jahre später, im Juli 1946, waren wir selbst im Warnsdorfer Sammellager / Eichen und unsere Vertreibung begann.

Zu Ostarbeiterinnen.

(6.2)

Ihre damaligen Heimatorte in der UDSSR / Kursk und Charkow (Ukraine)



Kursk

Charkow

Schwarzes Meer Krim

Warnsdorf 1944

Handgeschriebene Bescheinigungen (verkleinert) von Ostarbeiterinnen für das Nähen von Röcken und Kleidern von

-- Alexandra Grigorenko aus Maika bei Scharkow Ukraine / Lager Haebeler

-- Galina Lugina aus Kursk UDSSR / Lager Kunert - Strumpfwerke.

Sie erzählten uns auch wie es in den Lagern ist. Das zeigte, daß sie Vertrauen zu uns hatten.

Martin Wipac
Warnsdorf VIII/1975

ein Kleid genäht
von frau fiesche
Grigorenko Alexandra
Lager Hiebler, Maika
nahe B Scharkow,

ein Kleid genäht
von frau fiesche
Grigorenko Alexandra
Lager Hiebler,
Maika B Scharkow

Галина Лугина (Курск)
Ткань вышита на заказ
3 шт.
Эта ткань вышита на заказ
и за нее я ей
платила по моему желанию.
Frau Fiesche.
Lager Kunert.

Übersetzung etwa:
Diese Frau hat mir ein
Kleid genäht. Ich habe dafür
den Stoff bezahlt.
Frau Fiesche (Fischer)
Lager Kunert.
Galina Lugina aus Kursk
(UDSSR)

Unterwegs

05) Prag bekommt neuen Teich

Von Jannik Marthe

15. Juli 2022



Im Prager Letná-Park wird momentan ein neuer Teich gebaut, welcher bis Herbst fertiggestellt sein soll.

Der im Bau befindliche Teich befindet sich zwischen dem Prager Metronom, dem Hanavský-Pavillon und der Bastei St. Thomáš und soll sieben Hektar groß werden. Der Teich wird bis auf einen Teil mit Gelände frei zugänglich sein. Zudem können Besucher über einen Holzsteg eine in der Mitte angelegte Insel erreichen. Der Teich soll jedoch nicht

zum Schwimmen oder Angeln genutzt werden, sondern lediglich als Wasserreservoir, welches das langfristige Problem der Bewässerung der örtlichen Grünanlagen lösen soll. Die Stadt Prag schreibt auf ihrer Website: „Der Teich ist nicht für die aktive Erholung bestimmt, Menschen können darin nur auf eigene Gefahr schwimmen. Das Baden von Hunden ist verboten, ebenso wie Boot fahren.“ Die Kosten des Baus belaufen sich dabei auf rund zehn Millionen Tschechische Kronen (ca. 400.000 Euro).

Eine Maßnahme für die Umwelt

Das Wasser des Teiches, welcher ein Volumen von etwa 13.500 Kubikmetern und eine Tiefe von zwei Metern haben wird, wird aus der Moldau gepumpt, ähnlich wie bei den Teichen im Park Stromovka. Nach der Fertigstellung wird der Teich zudem mit Wasserpflanzen und zwei Springbrunnen dekoriert. Der Bau des Teiches ist Teil der Maßnahmen, welche zur natürlichen Abkühlung der Stadt und der Trockenheitsbekämpfung dienen soll. Dies betonte im März dieses Jahres der damalige stellvertretende Bürgermeister Petr Hlubuček (welcher im Rahmen einer Korruptionsaffäre im Juni zurücktrat, Anm. d. Red.): „Die Natur und eine gesunde Umwelt liegen uns schon lange am Herzen. Deshalb investieren wir viel Geld in das Pflanzen neuer Bäume, die Revitalisierung von Gewässern und die Schaffung neuer Biotope. Auch auf die Dürre, die uns laut Prognosen erwartet, müssen wir uns sorgfältig vorbereiten. Der Bau des Wasserreservoirs im Letná Park ist dabei eines unserer interessantesten Projekte.“

Ein historischer Fund

Im Frühjahr letzten Jahres fanden Archäologen zudem in Vorbereitung auf den Bau des Wasserreservoirs Überreste eines ehemaligen Arbeitslagers. In diesem brachte das damalige Regime zwischen 1950 und 1954 Zwangsarbeiter unter, welche für die Bauarbeiten am Stalin-Denkmal eingesetzt wurden. Im letzten Jahr haben die Archäologen zwischen dem Sockel des ehemaligen Stalin-Denkmal und der Kramář-Villa mehr als einen Meter tiefe und ebenso breite Gruben ausgehoben, in welchem sie auf Überreste relativ gut erhaltener Baracken der damaligen Zwangsarbeiter gestoßen sind. Zudem fanden sie auch Fragmente von Gegenständen, wie Knöpfe, Tischporzellan oder Verpackungsglas.



Archäologen fanden Überreste eines ehemaligen Arbeitslagers. Foto: Manuel Rommel

Der Letná-Park diente bis in das 19. Jahrhundert als Obstgarten. In den 1940er bis 60er Jahren wurde der Park umfassend renoviert und tausende neue Bäume gepflanzt. Von 1955 bis 1962 stand zudem die riesige Statue Joseph Stalins an der Stelle des heutigen Metronoms. Des Weiteren fanden hier im November 1989 antikommunistische Proteste mit bis zu 750.000 Menschen statt.

06) Prinz Eugen von Savoyen kehrt nach Brünn zurück

Nicht nur Prag, auch die mährische Metropole Brünn versucht ihre österreichische Vergangenheit nicht länger zu verstecken.

In einem Beitrag mit dem Titel „Prinz Eugen kehrte zurück...“ in der montägigen „Právo“-Ausgabe auf der fünften Seite wird über die Rückkehr der kleinen, aber wertvollen Statue des Prinzen **Eugen von Savoyen** auf den Kamin in der Brünner Festung berichtet. (P. B.)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.92, 2022

Wien, am 20. Juli 2022

07) Vor 190 Jahren. Erste Schienenbahn Festlandeuropas eröffnet

Am **21. Juli 1832** wurde die erste Schienenbahn im Festlandeuropa - die Pferdeeisenbahn von **Linz-Urfahr** nach **Budweis** / České Budějovice durch das österreichische Kaiserpaar mit einem Hofzug eröffnet. Der Erbauer der Pferdeeisenbahn, **Franz Anton Ritter von Gerstner**, ist ein gebürtiger Prager.

Die Bahn diente damals vor allem dem **Salztransport** aus dem Salzkammergut in den Norden Europas – 1836 erfolgte eine Verlängerung der Strecke nach Gmunden. Noch heute kann man an einigen Stellen diese berühmte Bahn erkennen, und in **Kerschbaum** (Mühlviertel) wurde die [Pferdeeisenbahn nach historischen Grundlagen wiedererrichtet](#).

<https://www.pferdeeisenbahn.at/index.php?page=pferdeeisenbahn-2>

Pferdeeisenbahn

Bei der Wiedererrichtung der Pferdeeisenbahn in Kerschbaum wurde besonders auf die [historischen Grundlagen](#) geachtet und so ist die heutige [Nostalgiefahrt](#) eine Zeitreise in das Biedermeier.



In den ehemaligen Gewölbbestellungen des Pferdebahnhofes ist heute das [Pferdeeisenbahn-Museum](#) untergebracht.

<https://www.pferdeeisenbahn.at/index.php?page=museum>

Die einstigen Räumlichkeiten der Ersten Bahnhofsgaststätte am Kontinent dienen auch jetzt als [Bahnhofsgaststätte](#). In der urigen "Kutscher Stub'm" und im eleganten "Biedermeierstüberl" werden Ihnen besondere [nostalgische Schmankerl](#) serviert.

Für Ihre Reise zur Pferdeeisenbahn finden Sie [Anreise](#), [Öffnungszeiten und Eintrittspreise](#) genau beschrieben. Und nach Ihrem Besuch laden wir Sie ein, sich in das [Gästebuch](#) einzutragen oder Sie reihen sich ein in die Gruppe der [Förderer](#) der Pferdeeisenbahn.

Nächste Seite: [Historie](#)

<https://www.pferdeeisenbahn.at/index.php?page=historie>

Historie

Eine technische Meisterleistung



Mit der Idee Franz Josef von Gerstners, eine Pferdeisenbahn von Budweis über Linz nach Gmunden zu errichten, um den Salztransport vom Salzkammergut in die böhmischen Ländereien des damaligen Kaiserreichs zu vereinfachen, begann 1807 die Eisenbahngeschichte in Österreich.

Nach zahlreichen Verzögerungen beim Bau der Strecke konnte 1827 endlich die **erste Eisenbahn am europäischen Kontinent** in Betrieb genommen werden. Vorerst nur auf der böhmischen Seite, im Jahr darauf bis Leopoldschlag, 1832 reichte die Strecke bis Linz, und ab 1836 konnte das Salz durchgehend auf der Schiene vom Salzkammergut bis Budweis transportiert werden.

Für die Pferdeisenbahn wurden besonders leichte Güterwagen mit Rädern aus Holz gebaut, damit man mehr Fracht aufladen konnte. Meistens zog nur ein einziges Pferd den schweren Wagen, nur an steilen Stellen wurde ein zweites Pferd vorgespannt.



Nicht Eisenschienen bildeten die Elemente für die Räder, sondern Holzschienen, auf denen Flacheisen mit handgeschmiedeten Nägeln befestigt waren.

Nach einiger Zeit entwickelte sich auch ein reger **Personenverkehr**. Die Kutsche Hannibal - ein besonderer Personenwagen der 1. Klasse - hatte insgesamt nur 8 Sitzplätze. Nicht verwunderlich ist, dass ein Sitzplatz viel Geld kostete und dieses neue Reisen nicht für jedermann möglich war.

Es gab noch weitere offene und geschlossene **Personenwägen** mit bis zu 24 Sitzplätzen. Jeder Wagen hatte einen eigenen Namen und wurde von nur einem Pferd gezogen.



Man muss sich den enormen Qualitätsunterschied von einer Reise mit einer Postkutsche auf den damaligen holprigen Straßen zu einer Fahrt auf Schienen vorstellen - der Reisende der damaligen Zeit war das Gleiten durch die Landschaft ja nicht gewöhnt!

Die rasche Entwicklung der Dampfeisenbahn bedeutete jedoch ein baldiges Ende für die Pferdeisenbahn. Am 15. Dezember 1872 traf der letzte Pferdeisenbahnzug in Lest ein, und die gesamte Strecke verfiel in den Dornröschenschlaf.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.93, 2022

Wien, am 22. Juli 2022

08) Tonnenweise verendete Fische in der Thaya

In der **Thaya** / Dyje in Mähren wurden mehrere Dutzend Tonnen an toten Fischen vorgefunden. Betroffen seien Abschnitte in **Lundenburg** / Břeclav und dem Ort **Pulgram** / Bulhary, sagte eine Sprecherin des Magistrats von Břeclav gestern der Presseagentur ČTK. Wie es weiter hieß, werden die Aufräumarbeiten mindestens eine Woche in Anspruch nehmen.

Ein Sprecher der Wasserverwaltung Mähren / Povodí Moravy informierte, ein Mangel an Sauerstoff durch übermäßige **Vermehrung von Blaualgen** sei der Grund des Fischsterbens gewesen. Dem Bürgermeister von Pulgram, Jiří Osička, zufolge seien unter den verendeten Tieren vor allem Karpfen, Zander und Brassen.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.93, 2022

Wien, am 22. Juli 2022

09) „Die Erinnerung soll ausgelöscht werden“. Wie Russlands Krieg auch das deutsche Kulturerbe in der Ukraine zerstört. Von Ira Peter

„Die Erinnerung soll ausgelöscht werden“

Wie Russlands Krieg auch das deutsche Kulturerbe in der Ukraine zerstört

Rund 30.000 Menschen mit deutschen Wurzeln lebten bis Ausbruch des Krieges in der Ukraine. Einige waren in den über 100 Vereinen zur Pflege der deutschen Kultur und Sprache im Land engagiert, restaurierten alte Friedhöfe, Kirchen oder einstige Wohnhäuser der Ukrainedeutschen. Eine mühsame Arbeit mit wenig öffentlicher Unterstützung, die nun durch den russländischen Krieg erhebliche Rückschläge und unwiederbringliche Verluste erfährt.

Es ist ein sonniger Tag Ende September 2021. „So etwas hast du noch nie gesehen“, sagt Pjotr Uzunow, als ich neben ihm an kleinen Einfamilienhäusern am Rande der südukrainischen Kleinstadt Sarata vorbeilaufe. Kurz darauf stehen wir auf einem Feld. Das Gras ist frisch geschnitten und macht in regelmäßigen Abständen Platz für Grabsteine aus hellem Marmor. Der Ort wirkt wie ein Friedhof, doch etwas irritiert mich: Die Grabsteine mit deutschen Namen, wie ich sie bei näherer Betrachtung lesen kann, sind in kniehohes Betonblöcke eingegossen und liegen auf dem Rasen, anstatt zu stehen. Pjotrs Augen fangen an zu leuchten, als er mir nun die Einzigartigkeit dieses Ortes erklärt. Und das kann niemand besser als er: Der ehemalige Lehrer und Autor historischer Sachbücher über Sarata kennt die Geschichte seiner Heimatstadt, einer einst florierenden bessarabiendeutschen Kolonie, wie kein anderer.

Ein Friedhof in Sarata

Ich erfahre, dass sich auf diesem Feld einst ein lutherischer Friedhof mit über 2.000 Gräbern befunden hatte. In den 1970ern wurden die Grabsteine mit



Lutherischer Friedhof in Sarata: Ein Zeichen der Wertschätzung gegenüber denen, die hier gelebt und Sarata mitten in der Steppe aufgebaut haben.

Bulldozern abgerissen. Nichts sollte in der Sowjetunion an die Geschichte der Deutschen in der Ukraine erinnern. Auch in Sarata nicht, das 1822 Einwanderer aus Bayern und Württemberg gegründet hatten. Die Grabsteine landeten auf dem Gelände einer ehemaligen Mühle, dort wurden sie in der Erde vergraben und zum Teil in Betonmauern verbaut. „Bis 2018 konnte man keinen Grabstein finden, niemand wusste, wohin sie verschwunden waren“, erzählt Pjotr Uzunow, während wir über den außergewöhnlichen Friedhof spazieren. „Als wir das Versteck zufällig entdeckten und ich den ersten Grabstein ausgegraben habe, da müssen meine Augen vor Staunen quadratisch geworden sein“, sagt er und lacht. Etwa Hundert haben er und Freiwillige seitdem zurückgebracht. Viele sind in einem sehr guten Zustand. Die Grabinschrift der „Oberschwester“ Lina Farr beispielsweise, die 1890 in Baden geboren und 1928 in Sarata gestorben war, ist problemlos lesbar. Pjotr streicht liebevoll über einen der Steine

und sagt: „Dieser Ort ist ein Zeichen der Wertschätzung gegenüber denen, die hier gelebt, die Sarata mitten in der Steppe aufgebaut hatten.“

Deutsch-ukrainische Begegnungen abgesagt

Wertschätzung, für die russländische Soldaten nichts übrig haben werden, sollten sie Sarata erreichen, davon ist der pensionierte Lehrer heute, im fünften Monat des Krieges, überzeugt. „Der Krieg ist das Schlimmste, was einem jungen, freiheitsliebenden Staat, der sich für Europa entschieden hat, hätte passieren können“, sagt Pjotr Uzunow. Er wirke sich „äußerst negativ auf alle Aspekte des Lebens aus, auch auf das deutsche Kulturerbe.“ Besonders bedrücke es ihn, dass die deutsch-ukrainischen Begegnungen zur 200-Jahr-Feier Saratas abgesagt werden mussten. Mitglieder des Bessarabiendeutschen Vereins aus Stuttgart wären im März nach Sarata gereist.

Gemeinsam wollten sie die Feier auch zum Anlass nehmen, um dem deutschen Kulturerbe im lokalen kulturhistorischen Museum mehr Raum zu geben. „Der Krieg hat das und andere kulturelle Projekte in weite Ferne gerückt“, stellt er fest.

Das sei jedoch eine Kleinigkeit angesichts seiner großen Sorge um die besetzten Gebiete, insbesondere um die Region Cherson, in der es viele von Deutschen gegründete Siedlungen gibt. „Das Ziel der Invasoren ist dasselbe wie zu Sowjetzeiten: Die Erinnerung soll ausgelöscht werden, unsere wahre Geschichte und Kultur zerstört werden“, so Uzunow, der selbst bulgarische Wurzeln hat. Es sei naiv zu glauben, dass „der Aggressor“ das bewahren werde, was mit der deutschen Geschichte zusammenhänge. Dass Russland auch nicht davor zurückschrecken werde, geistiges Leben der nicht-orthodoxen Gemeinden auszulöschen sowie deren Kirchen und sogar Friedhöfe – davon ist er überzeugt.

Beschädigte Kulturobjekte

Und er hat Recht, blickt man in die Regionen Charkiw, Donezk oder Mariupol, wo sich unter den von der russländischen Armee zerstörten Kulturinstitutionen und denkmalgeschützten Gebäuden auch etliche Ziele finden, die mit der deutschen Geschichte des Landes verknüpft sind. Am 24. Mai etwa wurde in Orikhov, in der Region Saporischschja, infolge eines russischen Raketenbeschusses das Haus des deutschen Kaufmanns Heinrich Janzen aus den 1870er Jahren schwer beschädigt. In dem Gebäude hielt das Exekutivkomitee des Stadtrats seine Sitzungen ab. Bilder vor und nach dem Beschuss finden sich auf der Webseite www.shukach.com. Hier sammelt das Ministerium für Kultur und Informationspolitik der Ukraine Bildmaterial von beschädigten Kulturobjekten.

Andere Beispiele sind das erst kürzlich restaurierte historische Gebäude der deutschen Gemeinde in Mariupol, das am 21. Mai gänzlich zerstört wurde, oder die Mühle des deutschen Mennoniten Peter Dück in New York, in der Region Saporischschja, die am 8. Mai russländische Brandbomben trafen. Die vierstöckige Dampfmühle von 1903 war eine von sechs Mühlen, die einst den industriellen Ruhm der chortizaer Tochterkolo-



Das Deutsche Haus in Mariupol vor dem Krieg und unten nach dem Angriff.

nie begründeten. „Uns erreichen viele Meldungen aus Charkiv und anderen Städten, dass dort Denkmäler und Gebäude zerstört worden sind, die mit deutscher Geschichte des Landes zu tun haben. Gerade im Osten der Ukraine haben über Jahrhunderte Deutsche gelebt, bei Asow, bei Mariupol oder Halbstadt zum Beispiel gab es Kolonien, alles Regionen, in denen gerade der Krieg tobt“, bestätigt Wladimir Leysle, Vorstandsvorsitzender des Rates der Deutschen der Ukraine. Ich erreiche ihn in Kyiv, von wo aus er sich derzeit zusammen mit Kollegen und Kolleginnen, von denen einige derzeit in Deutschland leben, um die Belange der im ganzen Land verstreuten Ukrainern mit deutschen Wurzeln kümmert.

„Es tut uns weh zu sehen, wie die Mühle von Peter Dück, wie das Haus von Janzen zerstört wird, das sehr gut erhalten war. Wir wissen aktuell nicht, in welchem Zustand ehemalige deutsche Friedhöfe und Gebäude sind. Wir wissen auch nicht, in welchem Zustand Gebäude sind, in denen sich Menschen vor Beschuss verstecken“, sagt er. Die wichtigste Frage, die sich dem Rat der Deutschen aktuell stelle, sei deshalb, wie das Leben von Menschen gerettet werden kann. „Wir helfen Menschen, deren Häuser zerstört worden sind. Wir versuchen sie wieder in Schutz zu bringen, bevor der Herbst und mit ihm die Kälte kommt“, beschreibt er seinen aktuellen Arbeitsschwerpunkt.

In westukrainischen Städten wie Zhytomyr, Lwiv und Mukatschewo hat der



Rat der Deutschen zudem Service Center für Flüchtlinge eingerichtet. Dort erhalten Flüchtlinge erste Informationen zu ihrer Weiterreise oder eine Übernachtungsmöglichkeit. „Was für uns immens wichtig ist, ist dass wir nach Ende des Krieges unsere Gebäude, unser kulturelles, historisches Erbe wiedererrichten können“, so Leysle. Der Rat arbeite derzeit daran, das Online-Register des Ministeriums für Kultur und Informationspolitik zu vervollständigen. „Die Kommunen informieren das Ministerium über Gebäude, die zerstört oder beschädigt worden sind.“ Jedoch seien nicht alle Gebäude, die mit deutscher Geschichte

verknüpft sind, in diesem Register enthalten. Viele wurden nämlich vor dem Krieg nicht als Gebäude anerkannt, die denkmalschutzwürdig sind.

In jedem Fall müssen er und seine Kollegen feststellen, dass es schon jetzt „katastrophale und unwiederbringliche Verluste“ gibt. Erst nach dem Krieg werden sie das volle Ausmaß der Schäden beurteilen können. Bis dahin liege der Fokus darauf, Menschenleben zu retten. „Wir wissen, dass Deutschland sehr vieles tut für ukrainische Geflüchtete. In der Anfangsphase haben das Bundesinnenministerium, der BdV oder auch die AGDM uns sehr geholfen. Doch wir brauchen mehr Unterstützung“, sagt Wladimir Leysle. Während sie im März noch Lebensmittel und warme Kleidung für Binnenflüchtlinge benötigten, brauchen sie momentan Baumaterialien oder Mittel für deren Kauf, um Häuser zu renovieren oder Wohnungen für Binnenflüchtlinge zu mieten. Sie stellen sich auf



Die Mühle des deutschen Mennoniten Peter Dück in New York, in der Region Saporischschja, die am 8. Mai durch Brandbomben zerstört wurde.

weitere Geflüchtete ein, weitere Zerstörungen deutscher und ukrainischer Kulturschätze ihrer Heimat. Ein Gedanke,

der Wladimir Leysle bedrückt, ebenso wie Pjotr Uzunow.

Ira Peter

Aus: DOD 03-2022, Seiten 5 – 7

10) Traurige Lieder über die Ukraine. Heimatverlust für Teile der ukrainischen Bevölkerung. Von Ira Peter

Traurige Lieder über die Ukraine

Heimatverlust für Teile der ukrainischen Bevölkerung

82 Jahre nachdem ihre deutsche Großmutter aus der Ukraine deportiert worden war, fuhr unsere Autorin in deren Heimat. Seitdem kehrt sie immer wieder zurück in die Ukraine. Aus der eigenen Familiengeschichte ahnt sie, wie schwer ein Heimatverlust für Teile der ukrainischen Bevölkerung heute ist.

Als ich im September 2018 beschloss, zum ersten Mal in die Ukraine zu reisen, waren meine russlanddeutschen Eltern dagegen. Seit wir 1992 die gerade zerfallene Sowjetunion verlassen hatten, wollten sie nichts mehr mit Osteuropa zu tun haben. Sie verbanden auch die Nachfolgestaaten mit dem Chaos der Perestrojka und zahlreichen bürokratischen Hürden vor unserer Ausreise nach Deutschland. Ich aber wollte Wolhynien sehen, die Region in der nordwestlichen Ukraine, aus der meine Großeltern nach Kasachstan deportiert worden waren. Erfahren, wie ihre Heimat gerochen hatte und woran sie dachten, wenn sie in

der Verbannung leise traurige Lieder über ihr „Wolhynchen“ sangen. In diesen Tagen des Bangens um meine Freunde in der Ukraine muss ich oft an die Erfahrungen denken, die ich auf dieser ersten Reise mit dem Land und den Menschen dort gemacht habe.

Kurz nach meinem Entschluss, in die Ukraine zu reisen, saß ich im Flugzeug nach Kyiv und anschließend in Wolodymyrs Auto. Trotz der vielen Löcher in der Landstraße fuhr er konstant über 80 und brachte mich in die Region westlich der Hauptstadt, in der bis zum Zweiten Weltkrieg überwiegend Ukrainer, Polen, Juden und Deutsche wie meine Großeltern lebten. Wenn wir eine Kutsche mit Pferden überholten, rief er begeistert, ich solle das unbedingt fotografieren: „Das haben die Deutschen bestimmt noch nicht gesehen.“ Tatsächlich schien hier die Zeit stehengeblieben zu sein, ein wenig wie in dem Dorf in Kasachstan, wo ich bis zu meinem neunten Lebensjahr gelebt hatte. Wolodymyr engagierte sich im Rat der Deutschen der Ukraine für die rund 30.000 Menschen im Land,

die wie er deutsche Vorfahren hatten.

Bei unserer Ankunft im Dorf meiner Großmutter stellte ich erstaunt fest, dass die wenigen, verbliebenen Häuser genauso aussahen wie in dem Dorf in Kasachstan, in das sie verbannt wurde. Dort hatten die Deportierten die Fensterrahmen ihrer einstöckigen Lehmbaracken wie hier mit grün oder blau angemalten Holzschnitzereien verziert. Mehr Spuren meiner deutschen Vorfahren fand ich jedoch nicht, fand nichts, das die Existenz meiner Familie auf diesem Boden bewies. Auch der Name des Dorfes wurde von der Zeit und ihrer Politik verschluckt. Schon lange hieß es Soryanka und nicht Gottlebsdorf. Stalin und seine Geschichtsschreiber hatten die deutschen „Faschisten“ im eigenen Land aus der ruhmreichen Erzählung der Sowjetunion gestrichen, Hunderttausende Sowjetdeutsche nach Sibirien und Zentralasien geschickt – verbannt auf Lebenszeit. Deshalb kehrten meine Großeltern auch nach dem Tod des Diktators 1953 nicht zurück in die warme Ukraine mit ihren ertragreichen Getreid-

de- und Obstfeldern. Ein junger Mann lud uns in sein Haus ein, es sei eines der wenigen in Gottliebsdorf, das noch von Deutschen gebaut worden war. Ich inspizierte jede Ecke, stellte mir vor, wie Oma in der Küche Gänsefleisch für die dreimonatige Reise im Viehwaggon Richtung Osten eingekocht hatte. Wie sie ihre Kinder beruhigt hatte: „Wir kommen wieder.“ Sie glaubte das wirklich. Und wurde 1991 in die frostige kasachische Erde gelegt, ohne ihr Haus mit den Holzverzierungen je wieder gesehen zu haben. Ich pflückte einige Äpfel im Garten, roch an ihrer Schale. Zum Abschied gab mir der Mann eine Plastiktüte voller ukrainischer Erde.

Was nahmen meine Großeltern damals mit? Ohne es zu ahnen, legten sie ihr gesamtes Leben in Truhen und Säcke, als es im Sommer 1936 hieß, sie würden innerhalb einer Woche abgeholt. In der winterlichen Steppe Nordkasachstans wurden die mitgebrachten Geigen schnell zu Brennholz und Sonntagskleider zu Tauschware für ein wenig Mehl. Für die Familienbibel bekam man nichts, außer eine Haftstrafe, wenn der sowjetische Sicherheitsdienst sie fand.

„Nur einmal noch will ich mein Wolhynchen wiedersehen“, soll meine Großmutter immer wieder gesagt haben. Wann gab sie die Hoffnung auf, wieder



Unsere Autorin Ira Peter mit Pjotr Uzunow auf dem Gräberfeld des lutherischen Friedhofs in Sarata.



Kirchenruine in Neu-Karlsruhe im Schwarzmeerraum, die deutsche Siedler gebaut haben. Die einst deutsche Kolonie heißt heute Shliakhove. Die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche in der Ukraine (DELKU) ist heute eine selbstständige Regionalkirche im Verbund der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, der Ukraine, in Kasachstan und Mittelasien (ELKRAS). Amtssitz ist Odessa.

Pilze in den wolhynischen Wäldern zu sammeln oder mit ihren ukrainischen Freunden zu sprechen? Als ihr Mann im Sommer 1938 zur Zeit der großen stalinistischen Säuberungen verhaftet wurde, weil man ihn absurderweise für einen Spion Hitlers hielt? Als ein Kind im ersten Steppenwinter verhungerte, oder das zweite 1944 an Typhus starb? Für sie war Heimat immer Wolhynien, diese ukrainische Erde, die ich in einer Tüte mit nach Deutschland brachte und die seitdem bei meinen Eltern, Cousins, Onkeln in kleinen Schachteln liegt.

Vielleicht ist es der Schmerz meiner Großeltern, der mich verbindet mit diesem Land. Ihre Sehnsucht, die mich seit 2018 immer wieder zurückkehren lässt in die Ukraine, wo Menschen mich gleich beim Kennenlernen in den Arm nehmen wie eine Schwester und mich liebevoll „Iratschka“ nennen. Menschen, die ihr Land ebenso lieben wie meine Großeltern es geliebt hatten. Menschen, die ihre Haustüren nicht schließen möchten, ohne zu wissen,

wann sie wiederkommen. Menschen, die sich wünschen, dass ihre Kinder in der ihnen vertrauten Landschaft aufwachsen. Was legen diese Menschen in ihre Koffer, wenn sie heute Kyiv, Char'kiw oder Odessa verlassen? Welche traurigen Lieder werden sie über ihr „Wolhynchen“ singen?

Ira Peter

Unsere Autorin Ira Peter wurde in der Sowjetrepublik Kasachstan geboren. Ihre Großeltern waren deutsche Kolonisten in Wolhynien, Westukraine, und wurden 1936 nach Nordkasachstan deportiert. Seit 1992 lebt Ira Peter in Süddeutschland. Sie studierte französische und russische Literaturwissenschaften sowie Psychologie an den Universitäten Heidelberg und Nizza. Heute arbeitet sie als freie Marketingberaterin und Autorin. 2021 berichtete sie fünf Monate lang als Stadtschreiberin aus Odessa und berichtet heute für den DOD über aktuelle Entwicklungen in der Ukraine.

Ira Peter (2) BdV (2)

Teil D
Inhaltsverzeichnis (Seiten D I – D XIV)

D. a) Berichte von Fachtagungen	Seiten D 1 – D 11
--	--------------------------

- 01)** 16.06.2022, Straßburg im Elsass / Strasbourg: Isst Du noch oder genießt Du schon? Identitäten und Praktiken der Ernährung gestern und heute
- 02)** 01.06.2022, Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Potsdam: Die Streitkräfte der Weimarer Republik - Neuere Forschungen zur Reichswehr

D. b) Tagungen u.ä.	Seiten D 12 – D 163
----------------------------	----------------------------

- 01)** 23.02.2022- 31.07.2022, H-und-G.info, Berlin: Der Ukraine-Konflikt
- 02)** 10.07.2022 - 30.07.2022, Veranstalter OeAD, BMBWF, Universität Wien, Uniwersytet Łódzki, in Warschau:
Polnisch-Österreichisches Sommerkolleg 2022
- 03)** 17.08.2022 - 18.08.2022, 14471 Potsdam, Veranstalter Militärhistorisches Museum Flugplatz Berlin-Gatow, Veranstaltungsort Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften: Warum Luftstreitkräfte? Aufbau, Einsatz und Bedeutung eines politischen Instruments vom 19. Jh. bis heute
- 04)** 19.08.2022. 10178 Berlin, Veranstalter Historische Kommission zu Berlin e. V. in Kooperation mit der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Veranstaltungsort Zentral- und Landesbibliothek Berlin: Berlin entdecken. Die Bestände der Zentral- und Landesbibliothek (ZLB) zur Erforschung der Geschichte Berlins
- 05)** 24.08.2022 - 26.08.2022, 10178 Berlin, Veranstalter Museumsakademie Joanneum, Veranstaltungsort Berlin: Berlin. Was gibt es Neues?
- 06)** 31.08.2022, Veranstalter Deutsche Gesellschaft e.V., Veranstaltungsort Neue Synagoge Berlin, gefördert durch Bundesministerium des Innern und für Heimat:
Eine besondere Einwanderungsgeschichte: Migration und Integration jüdischer Einwanderer in Deutschland nach 1990
- 07)** 31.08.2022-03.09.2022, Veranstalter Kommission „Geschichte der Kartographie“ der Deutschen Gesellschaft für Kartographie und die D-A-CH-Arbeitsgruppe für Kartographiegeschichte (Staatsbibliothek zu Berlin-PK): 20. Kartographiehistorisches Colloquium Berlin 2022
- 08)** 27.08.2022 - 28.08.2022, Veranstalter Deutsche Gesellschaft e. V., in Berlin: Danzig – Berlin: Eine vergessene Beziehungsgeschichte
- 09)** 07.09.2022 - 11.09.2022, Veranstalter Deutsches Polen-Institut Darmstadt, in Darmstadt:
Das Erbe der Diktaturen – Polen, Deutschland und die östlichen Nachbarn (Sommerakademie 2022)

- 10) 08.09.2022 - 10.09.2022, Veranstalter Tallinn City Archives, Tallinn – Academia Baltica, Lübeck – Aue-Stiftung, Helsinki – Nordeuropa-Institut, Humboldt Universität zu Berlin – International Center for Interdisciplinary Studies, Uniwersytet Szczeciński, Szczecin (Tallinn City Archives): Das Ende des Großen Nordischen Kriegs 1721 – eine Wende im Ostseeraum, aber wohin?
- 11) 15.07., 10.09., 17.09., und 01.10.2022, St. Marienkirche in Bergen auf Rügen: Vortragsreihe: „Frauenklöster und Damenstifte“ in der St. Marienkirche in Bergen auf Rügen
- 12) 14.09.2022 - 17.09.2022, Veranstalter Arbeitskreis für historische Kulturlandschaftsforschung in Mitteleuropa e.V. (ARKUM), in Mittelalterliches Kriminalmuseum, Rothenburg ob der Tauber: Recht macht Landschaft
- 13) 16.09.2022 - 17.09.2022, Veranstalter Internationales Zentrum für interdisziplinäre Studien der Universität Szczecin in Kulice, Polen: Deutschland, Polen und die Ostsee nach dem Zweiten Weltkrieg
- 14) 19.09.2022 - 20.09.2022, Veranstalter Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń) – Dr. Renata Skowrońska, Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München – Prof. Dr. Andreas Otto Weber, Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Institut für Geschichte und Archivkunde, Lehrstuhl für Geschichte der skandinavischen Länder sowie Mittel- und Osteuropas – Prof. Dr. Andrzej Radzimiński, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Philosophische Fakultät, Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte – Prof. Dr. Helmut Flachenecker, Dr. Lina Schröder, Universität Potsdam, Historische Institut, Professor für Allgemeine Geschichte der Frühen Neuzeit – Prof. Dr. Matthias Asche. Die Tagung wird in Verbindung mit dem Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ veranstaltet:
"Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen [...]"
- 15) 19.09.2022 - 22.09.2022, Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands e.V. (VHD), Ausrichter Universität Leipzig, in Leipzig: 54. Deutscher Historikertag "Fragile Fakten"
- 16) 21.09.2022 - 23.09.2022, 06110 Halle (Saale), Veranstalter AG Landesgeschichte im Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD) in Kooperation mit dem Institut für Landesgeschichte am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Halle (Saale) (Prof. Dr. Oliver Auge und Prof. Dr. Michael Hecht), Veranstaltungsort Franckesche Stiftungen: Jenseits von Ideologie und Borniertheit? Zum Verhältnis von Landesgeschichte und Heimatgeschichte (19. bis 21. Jahrhundert)

- 17)** 21.09.2022 - 23.09.2022, Veranstalter Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e.V. (MVNB) / Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE), Ausrichter Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE), Veranstaltungsort Oldenburg:
Musealisierung von Heimatstuben und Heimatsammlungen der Flüchtlinge, Vertriebenen und Aussiedlern
- 18)** 21.09.2022 – 24.09.2022, Veranstalter Verband der deutschen Slavistik (Ruhr-Universität Bochum):
Slavistiktag 2022
- 19)** 23.09.2022 – 25.09.2022, in Zitadelle Jülich, Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung:
Die Festung im Ernstfall: Belagerungen in Theorie und Praxis
- 20)** 23.09.2022 - 25.09.2022, Veranstalter Studiengang Grund- und Vorschulpädagogik in deutscher Sprache an der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt/ Sibiu:
Kultur - Sprache - Bildung. Tradition und Transition im deutschsprachigen Bildungswesen in Siebenbürgen
- 21)** 28.09.2022 - 01.10.2022, Nationalmuseum Stettin /Muzeum Narodowe w Szczecinie (Arbeitskreis deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger), Ausrichter Arbeitskreis deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger, Veranstaltungsort Nationalmuseum Stettin /Muzeum Narodowe w Szczecinie:
Das Museum in Mitteleuropa als Ort von Spannungen, als Konfliktfeld und Dialograum. Dinge – Akteure – Räume
- 22)** 28.09. - 01.10.2022, Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa e. V., Tübingen, Mathias Beer; Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Kurt Scharr; Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München, Florian Kühner-Wielach; Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften Hermannstadt, Rumänische Akademie der Wissenschaften, Rudolf Gräf; in Kooperation mit der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg und der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt, in Sibiu / Hermannstadt:
Zwischen Bollwerk und Brücke? Der habsburgische Südosten Europas – Kultur-Raum-Konzepte seit dem 18. Jahrhundert
- 23)** 29.09.2022 - 30.09.2022, Veranstalter Archiv für Sozialgeschichte (Friedrich-Ebert-Stiftung), in Berlin:
Rechtsextremismus nach 1945
- 24)** 04.10.2022 - 05.10.2022, Veranstalter AK Politik und Religion (DVPW) (Bildungszentrum Kloster Banz), Ausrichter Bildungszentrum Kloster Banz: Religion und Politik in Europa und der Europäischen Union:
Immer noch das "Christliche Abendland"?

- 25)** 05.10.2022 – 07.10.2022, Veranstalter Prof. Dr. Lukas Bormann, Fachbereich Ev. Theologie; Prof. Dr. Manfred Gailus, Zentrum für Antisemitismusforschung (Philipps Universität Marburg; TU Berlin), Ausrichter Philipps Universität Marburg; TU Berlin: Otto Dibelius (1880 bis 1967). Neue Forschungen zu einer protestantischen Jahrhundertfigur
- 26)** 06.10.2022 - 07.10.2022, Veranstalter Arbeitsbereich Geschichte und ihre Didaktik, Bergische Universität Wuppertal, Veranstaltungsort Wuppertal: Digitales historisches Lernen?! – Empirische Perspektiven auf die digitale Geschichtskultur
- 27)** 07.10.2022, Veranstalter Centre de Recherches et d'Etudes Germaniques (CREG), Université Paul-Valéry, Montpellier 3: Auf der Suche nach einer europäischen Identität? Mechanismen, Konzepte und Transfer eines kulturellen Erbes und seines kommunikativen Aushandlungsprozesses
- 28)** 12.10.2022 - 12.10.2022, 01099 Dresden, Veranstalter Dokumentationsstelle Stiftung Sächsische Gedenkstätten/Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Veranstaltungsort Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden, gefördert durch Bundesstiftung Aufarbeitung / Auswärtiges Amt: Sowjetische Militärtribunale (SMT) und Sicherheitsorgane in der SBZ/DDR und Österreich
- 29)** 13.10.2022 - 15.10.2022, Veranstalter Junges Forum für Sammlungs- und Objektforschung / Justus-Liebig-Universität Gießen, Veranstaltungsort Hermann-Hoffmann-Akademie der Justus-Liebig-Universität, Gießen Ein kritischer Blick zurück: Provenienzforschung in Sammlungen und Museen
- 30)** 14.10.2022 - 15.10.2022, Veranstalter Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg und Rudolstädter Arbeitskreises zur Residenzkultur Veranstaltungsort Residenzschloss Mergentheim, Bad Mergentheim: Residenz Mergentheim – Schloß und Stadt des Deutschen Ordens
- 31)** 19.10.2022 - 22.10.2022, Veranstalter Jagellonen-Universität Krakau, Pädagogische Universität Krakau: War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923
- 32)** 21. bis 22.10.2022, Veranstalter Westpreußische Gesellschaft / Landsmannschaft Westpreußen e. V. Münster / Westf., in Warendorf: Die Gründung Westpreußens nach der Ersten Teilung Polens 1772. Wissenschaftliches Symposium
- 33)** 21.10.2022 – 23.10.2022, in Lübeck: Kulturwerk Danzig e. V. / Danziger Naturforschende Gesellschaft / **XLII.** Forum Gedanum
- 34)** 27.10.2022, Veranstalter The Institute of Lithuanian History (Vilnius), the Herder-Institute (Marburg), and the Nordost-Institut (IKGN e.V., Lüneburg) in cooperation with the Collaborative Research Centre 138 “Dynamics of Security” (Marburg/Gießen): Conflict and Security in the Baltic Sea Region in Historical Perspective

- 35) 28.10.2022 - 29.10.2022, Veranstalter Kulturreferat für (Nieder)Schlesien, Kulturreferat für Oberschlesien, in Görlitz: Schlesien/Śląsk/Slezsko – Grenzüberschreitende Forschung
- 36) 01.11.2022 - 02.11.2022, Veranstalter Institut für Landesgeschichte am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, in Halle (Saale): Umsiedlung und die Ordnung des Raumes. Bevölkerungsverschiebungen in landeshistorischer und vergleichender Perspektive
- 37) 03.11.2022 - 04.11.2022, Veranstalter Geschichte & Zukunft Wissenschaftsplattform, in Berlin: Wie grün war das Völkische?
- 38) 03.11.2022 - 04.11.2022, Hochschule für Bildende Künste Dresden (Forschungsprojekt "Kunst am Bau"). Ausrichter Forschungsprojekt "Kunst am Bau". Veranstaltungsort Güntzstraße 34 in Dresden: "Wandbilder Entstehung – Überlieferung – Erhaltung" Tagung des Forschungsprojektes "Kunst am Bau"
- 39) 04.11.2022, ICOM Deutschland:
ICOM Deutschland Jahrestagung: "Museen verändern"
- 40) 09.11.2022 - 10.11.2022, Veranstalter Antonin Dubois, Corentin Marion, Benoit Vaillot, Université de Strasbourg / Straßburg im Elsass:
Die Geschichte des Kaiserreichs erneuern? Kritische Perspektiven auf das Deutsche Reich (1871–1918)
- 41) 09.11.2022 - 11.11.2022, Veranstalter Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg (in Kooperation mit dem Leo Baeck Institute New York):
Deutsch-jüdische Geschichte und Gegenwart: Herausforderungen und Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts
- 42) 10.11.2022 - 12.11.2022, Veranstalter research unit History of Art of the Institute for Habsburg and Balkan Studies of the Austrian Academy of Sciences and Institute for Art History of the Czech Academy of Sciences, Ausrichter Research Unit for History of Art of the Institute for Habsburg and Balkan Studies of the Austrian Academy of Sciences, Veranstaltungsort Vienna, Research Unit for History of Art of the Institute for Habsburg and Balkan Studies of the Austrian Academy of Sciences:
Acting Institutions: Agents, Actors, And Authorities in Modern Architecture (Between the 1890s and 1930s)
- 43) 11.11.2022 - 12.11.2022, Veranstalter Internationale Jacob-Böhme-Gesellschaft e.V., Veranstaltungsort Johannes-Wüsten-Saal der Görlitzer Sammlungen, Görlitz:
Jacob Böhmes „De Signatura Rerum“ (1622)
- 44) 17.11. - 18.11.2022, Historische Kommission zu Berlin / Hiko 21:
HiKo_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022
- 45) 17.11.2022 - 18.11.2022, Veranstalter Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck:
Freiheit und Sicherheit. Die KSZE und das Ende des Kalten Krieges (1986–1989)

- 46)** 27.11.2022 - 29.11.2022, Veranstalter POLIN Museum of the History of Polish Jews, Warsaw; Polish Center for Holocaust Research, Polish Academy of Sciences, Warsaw; State Museum at Majdanek – The German Nazi Concentration and Extermination Camp (1941-1944), Lublin; The Center for Holocaust Studies at the Leibniz Institute for Contemporary History, Munich-Berlin; United States Holocaust Memorial Museum, Washington D.C., Veranstaltungsort POLIN Museum of the History of Polish Jews, Warsaw:
Jews Operation Reinhardt and the Destruction of Polish
- 47)** 17.11.2022 - 19.11.2022, Veranstalter Cité de l'architecture et du patrimoine / École pratique des hautes études (HISTARA EA 7347) / École nationale supérieure d'architecture de Lyon (LAURé EVS 5600), Paris:
"Les concours d'architecture en Europe (XVe–XXIe siècles): un état des lieux"
- 48)** 24.11.2022 - 26.11.2022, Veranstalter International Center for Interdisciplinary Studies of the University of Szczecin in Kulice, Poland, Veranstaltungsort International Center for Interdisciplinary Studies of the University of Szczecin in Kulice, Poland, gefördert durch Interreg V A Programme of Cooperation Mecklenburg-Vorpommern / Brandenburg / Poland within the scope of the goal "European Territorial Cooperation" of the European Regional Development Fund (ERDF). Project Number – INT198:
Perceptions of the multicultural heritage of the Baltic borderlands in the 19th and 20th centuries
- 49)** 03.12.2022, Staatliches Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger / Cheb (Mag. Karel Halla):
Internationale Tagung im Rahmen des 700-jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger
- 50)** 06.12.2022, Veranstalter Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft, in Marburg / Lahn:
Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa
- 51)** 19.02.2023 – 17.09.2023, Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Ermland-Masuren-Universität Olsztyn, Jagiellonen-Universität Kraków, Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnische Akademie der Wissenschaften: Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen
- 52)** 15.03.2023, Veranstalter Higher School of Economics, Moscow; German Historical Institute Moscow:
Languages and Professions in the "Long" Eighteenth-Century Russia

- 53)** 01.06.2023 - 03.06.2023, Veranstalter National Library of Latvia, Riga, Faculty of Theology of the University of Latvia, Francke Foundations in Halle, Interdisciplinary Centre for Pietism Research at the Martin-Luther-University Halle-Wittenberg, Veranstaltungsort National Library of Latvia, Riga:
Mission Baltikum? Hallescher Pietismus und Herrnhutertum in den baltischen Territorien im langen 18. Jahrhundert
- 54)** 23.11.2023 – 25.11.2023, Veranstalter Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Franckesche Stiftungen zu Halle, Bucknell University Lewisburg, Moravian Archives Bethlehem, Evangelisch-Theologische Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Herrnhuter Brüdergemeine (Franckesche Stiftungen zu Halle), Ausrichter Franckesche Stiftungen zu Halle:
Hallescher und Herrnhuter Pietismus im globalen Kontext: Theologien und Praktiken – Strategien und Konflikte
- 55)** 02.12.2022 - 03.12.2022, Veranstalter Universität Lodz, Institut für Germanistik, in Łódź
Deutsch-polnische Filmbegegnungen im 21. Jahrhundert
- 56)** 27.02.2023 - 28.02.2023, Veranstalter GWZO Leipzig und Kunsthistorisches Institut, Tschechische Akademie der Wissenschaften (ÚDU), Prag, in Prag:
Kulturerbe? Territoriale und nationale Sicht auf die Denkmale Böhmens im 19. und frühen 20. Jahrhundert
- 57)** 24.03.2023 - 26.03.2023, Veranstalter Internationales Heritage-Zentrum, Bauhaus-Universität Weimar, Veranstaltungsort Bauhaus-Universität Weimar: Kultur-Erbe-Aneignung
- 58)** 31.03.2023 - 02.04.2023, Veranstalter British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES), Veranstaltungsort University of Glasgow, in Glasgow, United Kingdom:
2023 Annual Conference of the British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES)
- 59)** 21.04.2023 - 22.04.2023, Veranstalter Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg (RFB), Veranstaltungsort Stiftung LEUCOREA in Lutherstadt Wittenberg:
Das Universitätssterben um 1800
- 60)** 16.05.2023 - 18.05.2023, Veranstalter Forum Vormärz Forschung e.V. (FVF), Bielefeld / Institut für soziale Bewegungen (ISB) der Ruhr-Universität Bochum, Bochum / Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF), Kassel / Historisches Museum Frankfurt, Frankfurt am Main / Bundesarchiv-Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte, Rastatt, in Frankfurt am Main:
Die Modernität von 1848/49
- 61)** 25.05.2023 - 26.05.2023, Veranstalter Daniel Baric (Sorbonne Université) und Emmanuelle Terrones (Université de Tours), in Tours:
Der Balkan: ein Labor für transnationale Literaturen?

- 62) 09.06.2023 – 10.06.2023, Veranstalter Tobias Boestad (La Rochelle University) Philipp Höhn (University of Halle-Wittenberg) Amicie Pelissie du Rausas (La Rochelle University), Pierre Prétou (La Rochelle University) (La Rochelle University), Ausrichter La Rochelle University, in F 17000 La Rochelle:
The Hanse and the Atlantic 1300–1500: actors, trade, and conflicts

D. c) Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt	Seiten D 164 – D 174
---	-----------------------------

A. Besprechungen

- 01) Ingeborg Linder: Die Milchstraße wiedergesehen in Schneidemühl / Pila. (mit zahlreichen, großenteils mehrfarbigen Fotos). (o. O. [Kassel]) Scribeo-Verlag Dr. Bettina Dodenhoeft (2020). 129 Seiten. ISBN 978-3-936592-45-0. € 10.80.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 02) Reinhard Olt: Im Karpatenbogen. Ungarn und die Diaspora der Magyaren – Reportagen und Analysen. (mit mehrfarbigen Fotos). Budapest: Freunde von Ungarn Stiftung 2020. 232 Seiten. ISBN 978-615-81674-0-6.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

B. Besprechungen in Arbeit

- 01) Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann. (Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference. Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Berlin/Chemnitz
- 02) Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975). (Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.

- 03)** Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945.
(Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.
= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.
ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.
ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen

- 01)** Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?
- 02)** Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreich SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.
- 03)** Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 04)** Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung.
(zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.
- 05)** Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen).
(Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.

- 06)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59,59.
- 07)** Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.). (Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten. ISBN 978-3-88557-243-5. € 24,90.
- 08)** Preußenland. Jahrbuch der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung und der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens. Mitteilungen aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz.12 (2021). (mit 6 Abb.). (Osnabrück) fibre (2021). 160 Seiten. ISSN 0032. ISBN 978-3-944870-77-9. € 29,80.
- 09)** Christhardt Henschel (Hg.): Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939 – 1945. (19 SW-Abbildungen im Text). (Osnabrück) fibre (2021). 416 Seiten.
= Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau.42.
ISBN 978-3-944870-75-5. € 58,00
- 10)** Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59,99.
- 11)** Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918. (5 Abb.). (Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten.
= Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.

- 12) Bernhard Jähnig: Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl (mit 28 Abb., Karten und Tafeln).
Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2021. – XX, 412 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 45.
ISBN 978-3-924238-60-5.- € 18,00 (+ Versandkosten über Wolbeck).
- 13) Rudi Zülch: Ein Leben auf Reisen. Der Schriftsteller A. E. Johann.
Herausgegeben von der A.E. Johann-Gesellschaft e. V. (mit zahlreichen zum Teil mehrfarbigen Abbildungen).
Gifhorn/Oerrel: Calluna-Verlag 2021. 335 Seiten.
ISBN 978-3-944946-17-7. € 24,90.
- 14) Wolfram Euler und Konrad Badenheuer:
Sprache und Herkunft der Germanen. Rekonstruktion des Frühgermanischen vor der Ersten Lautverschiebung
(1 mehrfarbige Karte). 2., überarbeitete Auflage.
Berlin / London: Verlag Inspiration UN Limited 2021. 271 Seiten.
ISBN 978-3-945127-278. € 89,00.
- 15) Wolfram Euler: Das Westgermanische von der Herausbildung im 3. bis zur Aufgliederung im 7. Jahrhundert. Analyse und Rekonstruktion.
(vier Abbildungen). London / Berlin: Verlag Inspiration Un Limited 2013.
244 Seiten. ISBN 978-3-9812110-7-8. € 49,00.
- 16) Malgorzata Popiolek-Roßkamp: Warschau. Ein Wiederaufbau, der vor dem Krieg begann. (198 SW-Abb. im Text, 85 Farb-Abb. im Anhang auf den Seiten 401 bis 464).
(Paderborn) Brill Schöningh 2021. XI, 464 Seiten.
= Fokus. Neue Studien zur Geschichte Polens und Osteuropas.
Publikationsreihe des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Band 1.
ISSN 2698-5020.
ISBN 978-3-506-70424-5 (hardback);
ISBN 978-3-657-70424-8 (e-book).
€ 129,00.
- 17) Gabriel Berger: Der Kutscher und der Gestapo-Mann. Berichte jüdischer Augenzeugen der NS-Herrschaft im besetzten Polen in der Region Tarnów (mit zahlreichen SW-Abbildungen). (Berlin) Lichtig Verlag (2018). 171 Seiten. ISBN 978-3-929905-39-7. € 14,90.
- 18) John V. Jensen: Deutsche auf der Flucht. (mit zahlreichen Abb., vor allem in SW). (Aarhus) Aarhus University Press / FLUGT – Refugee Museum of Denmark [2022]. 116 Seiten. ISBN 978-87-7219-3.
DKK 80,00.

- 19)** Jahrbuch Polen 2021. Band 32: Oberschlesien. Herausgegeben vom Deutschen Polen-Institut Darmstadt. Wiesbaden: Harrassowitz 2021. 294 Seiten. (zahlreiche mehrfarbige und SW-Abbildungen), ISSN 1863-0278. ISBN 978-3-447-11618-3. Einzelbezieher € 15,00; im Abonnement 13,50.
- 20)** Dieter Heckmann: Amtsträger des Deutschen Ordens / Dostojnicy zakonu niemieckiego. (2 Kartenskizzen auf den Umschlaginnenseiten). Torun: TNT [Towarzystwo Naukowe w Toruniu] 2020. 616 Seiten.
- 21)** Astrid Bartel: Des Lebens ungeteilte Freude. Erzählungen. (Norderstedt: BoD Book on Demand 2022). 396 Seiten. ISBN 978-3-7557-1708-9. € 14,90. ISBN 978-83-65127-60-0.
- 22)** Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2019. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 248 Seiten. ISBN 978-3-88557-247-3. € 9.80.
- Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2020. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 240 Seiten. ISBN 978-3-88557-248-0. € 9.80.
- Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2021. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 256 Seiten. ISBN 978-3-88557-250-3. € 9.80.
- 23)** Złotów 1370 – 2020. 650-lecie miasta. Opracował [Bearbeiter] Joachim Zdrenka. (zahlreiche SW-Abbildungen im Text, mehrfarbiger Stadtplan von 1805 im Anhang). (Toruń) adam marszałek (2020). 573 Seiten. ISBN 978-83-8180-376-2; ISBN 978-83-950240-5-4. Złoty 100.00.

D. d) Zeitschriftenschau

Seiten D 175– D 202

- 01)** Historische Zeitschrift 314 (2022) 3
- 02)** Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 70 (2022), 7/8
- 03)** Neue Politische Literatur. Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft 67 (2022), 2
- 04)** Blätter für deutsche und internationale Politik 67 (2022), 7
- 05)** Journal of Medieval History (JMH) 48 (2022), 3
- 06)** Journal for the History of Central, Eastern and Southeastern Europe 1 (2022), 1
- 07)** Kunstchronik. Monatsschrift für Kunstwissenschaft, Museumswesen und Denkmalpflege 75 (2022) 7

Teil D

D. a) Berichte von Fachtagungen

Seiten D 1 – D 11

01) Isst Du noch oder genießt Du schon? Identitäten und Praktiken der Ernährung gestern und heute

Organisatoren

Louise Atkinson, EA 4223 CEREG, Université Paris Nanterre; Theresa Ehret, Historisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg / UR 3400 ARCHE, Université de Strasbourg; Claire Milon, UR 3400 ARCHE, Université de Strasbourg; Max Thomé, UMR 7044 ARCHIMèDe, Université de Strasbourg / Abteilung Alte Geschichte, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Straßburg im Elsass / Strasbourg

France

16.06.2022 -

Von

Eglantine Cussac, UR 3400 ARCHE, Université de Strasbourg

Ziel der Tagung war es, dem analytischen Potential des Konzeptes „Genuss“ für die geisteswissenschaftliche Forschung zu Ernährungspraktiken wieder mehr Bedeutung zu geben. Dabei wurde vorgeschlagen, diesen Begriff mit der Nahrungsaufnahme als reinem Lebenserhalt dialektisch in Verbindung zu bringen. Dieses für junge Forscher gedachte Kolloquium hat Vortragende aus verschiedenen disziplinären Hintergründen versammelt, die eine deutsch-französische und oft geschichtsorientierte Perspektive teilen.

Dem Wunsch der Organisator:innen gemäß schlossen sich die Vorträge an die Arbeit der britischen Anthropologin Audrey Richards an und untersuchten die Einbettung des Genusses beim Essen – eine *a priori* biologisch bestimmte Tatsache – in ein feingeflochtenes Netz von sozialen Beziehungen, Regeln und Normen, die teilweise den Genusssinn gestalten. Als praxeologische Theoretikerin schlug LEONIE STENSKE (Berlin) ein analytisches Modell für die Entstehung der Genussemotion beim Essen vor. Sie erörterte soziale Exklusion und Inklusion am Esstisch als Bedingungen der (Nicht-)Entstehung eines Genussraumes für muslimische Kinder in Berliner Kindergärten. Das Zusammengehörigkeitsgefühl beim Essen hängt u. a. von der Beachtung möglicher Ernährungsweisen (sei es aus Werte-, religiösen oder gesundheitlichen Gründen) bei der Menüzusammenstellung ab. Es trägt zum großen Teil zum Genuss des Essens bei, wobei die gemeinsame Erfahrung der Mahlzeit die sozialen Verbindungen gleichzeitig bekräftigt.

Nicht nur das Vermeiden von Lebensmittelmangel, sondern auch die Gewährleistung des Zuganges zu kulturell gewöhnlichem und als legitim angesehenen Essensprodukten ist für die Erhaltung des Zusammenhaltes der Gesellschaft notwendig. An dies erinnerte RICHARD HERZOG (Marburg) anhand zweier Essensrevolten der Nawa-Bevölkerung in der Region von Mexiko gegen die spanische Kolonialherrschaft am Ende des 17. Jahrhunderts, was aus der Sicht der Verfasserin das von Edward P. Thompson eingeführte Konzept der „moral economy“ auf interessante Weise präzisieren könnte.

Nichtdestotrotz sind ebengleiche, klassisch gewordene Ergebnisse der geisteswissenschaftlichen Forschung zu Ernährungspraktiken, wie die soziale Komponente und Bedeutung der Essgewohnheiten, nicht wiederholt, sondern als konsensuelle

Ausgangspunkte für weitere, konstruktive Diskussionen eingesetzt worden. So beschrieben viele Teilnehmer zu Beginn ihres Vortrages mithilfe von Pierre Bourdieus Habitus-Konzept das Essen als eine sozial konstruierte, verinnerlichte und verkörperte Praxis, die beigebracht und gelernt wird. Inwiefern durch die Sozialisation des Einzelnen innerhalb seiner verschiedenen Angehörigkeitsbereiche – vor allem Klasse, Geschlecht oder Staat – und die damit gebundenen Dominationsprozesse die Essensvorstellungen, Bezüge zum Essen und Normendiskurse geprägt werden, ist anhand von Fallbeispielen untersucht worden.

Entscheidend erwies sich weiter die Idee, nach der der „richtige Genuss“ beim Essen einer Vielfalt an Einschränkungen und Kontrollen unterliegt, mit denen er in Verbindung gedacht werden muss. Es gibt normative Diskurse, die zu bestimmen vorgeben, wer was und in welchen zeitlichen, räumlichen und sozialen Bedingungen essen sollte – und welcher Genuss dabei eine Rolle spielen darf. Insbesondere bei Luxus Speisen, die von sozialen Vorstellungen schwer beladen sind, kristallisieren sich Konsumnormen heraus, denn bei solchen Gütern laufen Bourdieu zufolge Distinktionsprozesse vonseiten der dominierenden Schichten in der Gesellschaft ab. In dieser Hinsicht stellte CAMILLE NEUFVILLE (Strasbourg) die Demokratisierung des Teekonsums im russischen Kaiserreich des späteren 19. Jahrhunderts dar, indem sie den Widerstand des Adels und mancher Händler zum breiteren Verkauf betonte. Ähnlich wie für andere materielle Güter mögen manche Speisen dadurch, dass sie vorwiegend von einem kapitalarmen oder wohlhabenden Teil der Bevölkerung mit dem entsprechenden Marktpreis konsumiert werden, eine soziale und symbolische Bedeutung erhalten.

Diese normativen Diskurse gehen sogar noch weiter, indem sie individuelles Essverhalten, d.h. vor allem wie und wieviel man essen sollte, vorschreiben. Dabei spielt die Selbstkontrolle über das eigene Essverhalten eine wichtige Rolle: Zum antiken, epikurischen Ideal der Mäßigung oder sogar der Askese, so MAX THOME (Strasbourg), antworten als Pendant heutige, neoliberale Varianten, die individuelle Kontrolle über körperliches Aussehen und Gesundheitszustand durch die Essensweisen hoch ansehen.

MATHILDE HUILLARD (Köln) verdeutlichte am Beispiel des *self-tracking*, wie ein quantifizierter Bezug zur eigenen Ernährung durch die Nutzung solcher Apps zustande kommen kann. Diese Standardisierungsprozesse, die darin bestehen, Lebensmittel in Zahlen zu fassen und in Mengengehalt von Nährstoffen zu zerlegen, führen zur Abkopplung der Nährwerte vom Geschmacksurteil über die Speisen. Der Bezug zum Essen gleitet von einem sinnlichen, in der Körperwahrnehmung verankerten Bezug in objektifizierte, äußere und symbolisch-normative Bezüge ab, die dem Genuss kaum mehr Platz beim Essen lassen. In diesem Wertesystem darf der Genuss vor allem in der Gewichtskontrolle, und nur sekundär im Geschmack, liegen. Durch die Rationalisierung und die Reifizierung des Essens setzt die App eine andere Wahrnehmung der Realität bei den Benutzern durch. Diese chemische Zerlegung in Nährwerte und die Quantifizierung des Essens reichen aber länger zurück. Sie unterstützen schon seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die Aussagen und Kontrolle der Medizin über die für die Gesundheit zu bevorzugenden oder zu vermeidenden Lebensmittel.

Darum wurde nach der Legitimität solcher Kontrollinstanzen, nach dem Aufbau ihrer Argumentationsmitteln und nach den Festsetzungsprozessen solcher Normen gefragt. In erster Linie ging es dabei um die öffentlichen Behörden, die Medizin und Intellektuelle – i.e. durch verschiedene Medien Verbreiter von Wissen und Vorstellungen, aber auch bis innerhalb des Familienbereiches präsente Normen. So interessierte sich AMELIE KRATZ (Strasbourg) für die Medienstrategien öffentlicher Gesundheitskampagnen im Westdeutschland der 1970er-Jahre gegen Zucker in der kindlichen Ernährung. Sie zeigte

den Wandel der Vorstellungen in den zu vermeidenden Lebensmitteln und erfragte das Ankommen dieser normativen Kampagnen bei der Bevölkerung und ihren tatsächlichen Einfluss auf die Esspraktiken.

Viele Vortragende betonten die Idee, dass der Nährwert eines bestimmten Lebensmittels als rhetorisches, „objektives“ Schlagargument benutzt wird, um die soziale Akzeptanz oder Ablehnung des Produktes zu legitimieren – und zwar auch, wenn die Ziele der Akteure schließlich eher symbolischer Ordnung zuzuordnen wären. So beschrieb MARGOT DAMIENS (Paris/Greifswald) die nacheinander folgenden, von außen kommenden Verrufs- und Rehabilitationsmechanismen gegen die im 18. Jahrhundert von der skandinavischen bäuerlichen Bevölkerung noch gängig konsumierten Baumrinden. Im 19. Jahrhundert wurde im Rahmen des entstehenden Nationalmythos der Konsum von Rinden als ein Symbol des Volkseleids verteufelt, das durch das Heil der Moderne nun überwunden sein möge. Der Rehabilitationsdiskurs dieser Esspraxis zu Anfang des 21. Jahrhunderts versucht, dem aktuellen Trend der angeblich gesunden und ökologischen Ernährung zu entsprechen. So werden freilich objektive Daten zu Diensten der je nach Epoche nationalen, symbolischen oder wirtschaftlichen Ziele der Akteure instrumentalisiert; die mögliche Wandelbarkeit des Begriffes „Nährwert“ wird dabei besonders sichtbar.

Die moralische Komponente dieser normativen Diskurse spitzt sich in Krisen-, Mangel- und/oder Machtanspruchssituationen zu, wenn der Zugang zu Lebensmitteln schwierig und gesetzlich von den öffentlichen Behörden geregelt wird. THERESA EHRET (Freiburg/Strasbourg) sprach über die Spannungen, die im vom NS-Regime annektierten Elsass aus der Lebensmittelrationierung entstanden. Sie unterschied dabei die Versorgungs- und Anpassungsstrategien und Mentalitäten der elsässischen und der reichsdeutschen Bevölkerung und zeigte, dass die juristisch und amtlich verankerten sozialen Ungleichheiten auch zu Unterschieden im Zugang zum relativen Genuss beim Essen führten.

Vor solchen Normen oder Einschränkungen bleiben die Akteure nicht passiv. Im Gegenteil neigen sie dazu, Anpassungsstrategien zu entwickeln, um ihre üblichen Essgewohnheiten zu erhalten, die vom Geschmack bis zum Zeitraum des Konsums und dem damit verbundenen Genuss reichen. Im Falle expliziter Regelungen reicht dies von Ausweichverhalten bis zur kompletten Verweigerung oder Ablehnung der Maßnahmen, wie NINA REGIS (Toulouse/Strasbourg) es bei der schwierigen Durchsetzung der Brötchen- und Kucheneinschränkungen am Anfang des Ersten Weltkrieges in Deutschland zeigte.

CLAIRE MILON (Strasbourg) ging in der Überlegung weiter: Für deutsche Wandergruppen am Ende des 19. Jahrhunderts entsteht Genuss weniger in der Einhaltung der in normativen Handbüchern befürworteten Genügsamkeit, sondern eher im Stolz darauf, die durch den Wanderungskontext bedingten logistischen Hürden zur Wiedergabe des modernen Komforts in der „Natur“ und reichlicher, zu Hause üblicher Menüs überwunden zu haben.

Zwischen dem Leiden an den Ernährungseinschränkungen zu Beginn und später der Entwicklung von Aushandlungsstrategien und einem Freiheitsraum stellte VIRGINIE CORDOBA-WOLFF (Strasbourg) in einem ganz besonders herausragenden Vortrag von ihr untersuchte individuelle Akteur:innen vor, die einen Übergang zu einer glutenfreien Ernährung gerade erlebten oder erlebt hatten. Sie zeigte, dass der Verlust von Essenroutine und Bezugspunkten, der an der von den Akteuren aus Gesundheitsgründen verlangten Anpassung liegt, zuerst von Genussverlust am Essen begleitet wird. Erst in einer zweiten Phase wird Genuss durch die Entdeckung anderer Ernährungsformen und die Entwicklung neuer Expertise und Kochkompetenzen, aber auch durch die kontrollierte Beherrschung der

neuen Ernährungsweise wiedergefunden. So wird der Ernährungsübergang zuerst als einschränkend, schließlich aber als kreativ und befreiend erlebt. Dieser prozessuale Ansatz, der aus dem von der französischen Soziologin Murielle Darmon (2008) entwickelten Begriff „Magersuchtskarriere“ herausgearbeitet worden ist, ermöglichte Cordoba-Wolff, die in der Tagung identifizierten Hauptprozesse in einer zeitlichen Entwicklung in Beziehung zu bringen. So wurden die oben vorgestellten Thesen noch einmal verdeutlicht und in einem Zeitprozess miteinander verknüpft.

Sowohl qualitativ sehr gute Vorträge als auch die in Sektionen gut gedachte Einteilung der Tagung regten zu konstruktiven und anregenden Diskussionen an. Sehr angenehm waren das stetige Interesse und die Bereitschaft zum Dialog der Teilnehmer. Das Tagungsthema, das Esspraktiken zwischen biologischen Lebenserhalt und Genuss stellte, hätte dazu führen können, darin nur ein rein soziales Konstrukt zu sehen. Die Vortragenden waren sich aber dieser Hürde bewusst und argumentierten sehr nuanciert. Oft wurde an die Herausforderung erinnert, die körperlichen Dimensionen und die Frage, was welches Essen aus den Körpern macht, in Betracht zu ziehen.

Jede Kopplung zweier Begriffe muss natürlich kritisch hinterfragt werden. Das Paar „Genuss –Nahrungsaufnahme“ erwies sich der Meinung der Verfasserin dieser Rezension nach als operativ und effizient, indem es schließlich eine gute Hilfe bot, den im Titel der Tagung stehenden Begriff „Identitäten der Ernährung“ besser zu präzisieren und zu untersuchen. Besonders spannend erwies sich nämlich der Leitfaden der Transmissionen der Essgewohnheiten und -normen über Generationen hinweg. Höchst interessante Prozesse, wie Reproduktionen üblicher Esspraktiken, emotionale und finanzielle Kosten der Gewohnheitsänderungen, Transmissionsstörungen und -brüche, Verteufelung der Essgewohnheiten von anderen sozialen Gruppen oder von Mitgliedern anderer Generationen, sowie ihre Zusammenhänge mit den Vorstellungen, was eigentlich Zusammenhalt, soziale Bindungen und Gesellschaft ausmacht, sind erwähnt worden. Dabei vermisste die Verfasserin zum Teil die Idee der Verbundenheit der Akteure mit ihren Essgewohnheiten oder sogar mit den landes- und familienspezifischen Essenstraditionen, die zwar mehrmals erwähnt wurde, doch wenig weiterführend thematisiert blieb. Dies würde sich für mögliche Fortsetzungen der Überlegungen anbieten.

Konferenzübersicht:

1. Sektion – Gemeinsam genießen lernen: Sozialisation der Kinder am Tisch

Amélie Kratz (Universität de Strasbourg): Plaisirs sucrés et santé enfantine en République fédérale d'Allemagne à travers les audiovisuels (années 1970)

Leonie Stenske (Humboldt-Universität zu Berlin): Genießen als soziale Teilhabe aus einer praxeologischen Sicht

2. Sektion – Nährwert oder symbolische Funktion der Esspraktiken?

Margot Damiens (Sorbonne Universität / Universität Greifswald): De la détresse alimentaire à „l'alimentation saine“. Les discours sur les dérivés d'écorce d'arbre, reflets d'un rapport ambigu et changeant à soi et à „l'autre“

Camille Neufville (Universität de Strasbourg): „En général, le samovar est en Russie l'objet le plus indispensable...“. Le thé en Russie, du luxe à la nécessité (env. 1840–1890)

Virginie Cordoba-Wolff (Universität de Strasbourg): Relocaliser le plaisir dans la santé et la sécurité. L'exemple du régime sans gluten

3. Sektion – Überleben und Genießen im Kontext von Lebensmittelknappheit

Richard Herzog (Philipps-Universität Marburg): Von Hungersnot zum Aufstand: Ernährungswandel und koloniale Kontrolle im Iberoamerika des 17. Jahrhunderts

Nina Regis (Universität Toulouse Jean-Jaurès / Universität de Strasbourg): Gâteaux et petits pains en Allemagne pendant la Première Guerre mondiale: plaisir ou subsistance?

Theresa EHRET (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg / Universität de Strasbourg): Lebensmittelknappheit und soziale Dynamiken in der „annektierten Gesellschaft“. Das Beispiel des Elsass unter der NS-Herrschaft 1940–1944

4. Sektion – Freude am Verzicht

Claire Milon (Universität de Strasbourg): Les délices de la frugalité? Les pratiques alimentaires des randonneuses et randonneurs allemands au tournant du XXème siècle (1871–1914)

Mathilde Huillard (Deutsche Sporthochschule Köln): Manger à l'ère de la digitalisation. Quantification de soi et pratiques alimentaires de contrôle du poids

Zitation

Tagungsbericht: Isst Du noch oder genießt Du schon? Identitäten und Praktiken der Ernährung gestern und heute, In: H-Soz-Kult, 18.07.2022, www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-128508.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Die Streitkräfte der Weimarer Republik - Neuere Forschungen zur Reichswehr

Organisatoren

Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr

14467 Potsdam

01.06.2022 -

Von

Tobias Pech, Aufklärungsbataillon 8, Bundeswehr

Die Reichswehr ist eines jener Forschungsthemen, deren Diskurs massiv durch Schlagworte wie „Staat im Staat“ oder „Truppe schießt nicht auf Truppe“ überformt ist. Sie wird noch immer sehr vom Ende her gedacht, nämlich als Vorgänger-Organisation der Wehrmacht und nicht als eigenständiges Forschungsfeld. Um diese Einseitigkeit im Diskurs auszugleichen und aktuelle Forschungsbemühungen zusammenzuführen, richtete das Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr einen Workshop aus, der sich in die Themenfelder Organisation, Politik, Operation und Geschlecht gliederte. Der zur Freude der Teilnehmenden in Präsenz abgehaltene Workshop wurde vom Social-Media-Team des Arbeitskreises Militärgeschichte parallel auf Twitter kommentiert.

Nach der Begrüßung durch den Kommandeur des ZMSBw, SVEN LANGE, eröffnete DENNIS WERBERG (Potsdam) an die Einführung durch MATTHIAS STROHN (Buckingham) anschließend die Sektion „Organisation“. Die Organisationsgeschichte der Reichswehr sei, wohl auch aufgrund des „trockenen Rufes“ dieses Forschungsgegenstandes, noch auf dem Stand der 1970er-Jahre stehengeblieben. Werberg legte dar, dass die Führungsstruktur der Reichswehr im Vergleich zur kaiserlichen Armee vereinfacht und zentralisiert worden sei. Als maßgeblich dafür sah er den Wegfall des Mitspracherechts der Länder und die Zusammenführung von Kommando- und Verwaltungsaufgaben unter dem Dach des Reichswehrministeriums an. Unter Seeckt sei dann auch die Stärkung der Stellung des Chefs der Heeresleitung gegenüber dem Reichswehrminister erfolgt, etwa durch die Unterstellung der Einzelwaffeninspektoren und die Schaffung eines eigenen Stabes des Chefs der Heeresleitung. Nach Seeckts Abgang sei ein Großteil dieser Reformen zugunsten der Stärkung des Reichswehrministeriums zurückgedreht worden. Werberg warf zudem einen Blick auf die organisatorischen Maßnahmen, mit denen die Reichswehr verbotene Fähigkeiten, wie etwa Flugabwehr und Kampfwagen, erhalten hatte. Diese Fähigkeiten seien verdeckt in den bespannten Nachschub-Abteilungen der Divisionen untergebracht gewesen. Eine „brauchbare Illegalität“ habe im Spannungsfeld zwischen militärischer Effizienz und gesetzlichen Verboten bestanden.

AGILOLF KEßELRING (Helsinki) warf einen Blick auf die Verbindungen zwischen regulärem Militär und paramilitärischen Verbänden. Die „Schwarze Reichswehr“ oszilliere als Begriff zwischen Freikorps und Einwohnerwehren. Er wies auf die extreme Zersplitterung des Quellenkorpus aufgrund der klandestinen Natur dieser Organisationen hin. Die „Schwarze Reichswehr“ sei in erster Linie eine nachrichtendienstliche Großoperation der Reichswehr gewesen, um den Erhalt der Souveränität Deutschlands zu gewährleisten. Gemäß der Zielbestimmungen habe man unter dem Deckmantel von Sportvereinen pro Landkreis 350 politisch zuverlässige und soldatisch geeignete Männer gesucht. Die Vereinnahmung der Vereine durch rechte Kräfte sei durch die Reichswehr zwar kritisch gesehen worden, wurde aber teilweise in Kauf genommen, um die angestrebte Mannstärke wenigstens annähernd

zu erreichen. Diese Verwickelungen zwischen Reichswehr und paramilitärischen Verbänden illustrierte Keßelring am Beispiel der Organisation Roßbach. Deren Gründer habe im Prozess wegen seiner Teilnahme am Hitler-Ludendorff-Putsch niemand anderen als Hans von Seeckt im Zeugenstand verlangt. Als anderes prominentes Beispiel führte Keßelring die Turn- und Sportabteilung der Deutschen Arbeiterpartei an, die durch einen aktiven Reichswehroffizier, nämlich Ernst Röhm, mitgefördert worden war. Solche „Zivilverwendungen“ seien keineswegs karriereschädlich gewesen. Keßelring sah die „Schwarze Reichswehr“ nicht als Vorläufer des Nationalsozialismus, wohl aber als einen Nährboden an.

Die zweite Sektion ‚Politik I‘ wurde durch EDITH RAIM (Landsberg a.L.) eingeleitet. PETER KELLER (Kaufbeuren) referierte über die Annäherung der Reichswehr in ihrer Frühphase an die Republik. Diese Annäherung sei nicht erfolgt, um die Republik zu stützen, sondern um die Stellung der Armee im Staat zu stärken. Als Beispiele dafür führte er die Abschaffung der Schulterstücke und die Einführungen von Vertrauenspersonen im Gegenzug für die Rückgabe der Befehlsgewalt von den Soldatenräten an die Offiziere an. Dies wertete Keller als eine „pragmatische Annäherung“, ebenso, wie die bewusste und geförderte Einstellung von Sozialdemokraten und Arbeitern im Zeitraum 1919-1920 in die Reichswehr. Das Ende dieser Annäherung sah Keller im Kapp-Lüttwitz-Putsch. Das fehlende Einstehen von Reichswehr-Einheiten für die Republik habe die Bemühungen Reinhardts desavouiert und die spätere Abschottung unter Seeckt eingeleitet. Reinhardts Fernziel sei bei aller Annäherung aber immer noch die Wiederaufrüstung und die Wiederherstellung der alten Grenzen gewesen, nicht das Säen einer republikanischen Grundeinstellung im Militär.

SEBASTIAN ELSBACH (Jena) befasste sich mit den republikanisch gesinnten Soldaten in der Frühphase der Reichswehr. Mit der Novemberrevolution habe es grundlegend eine breite Basis an republikanisch gesinnten Soldaten gegeben. Die Öffnung für Offiziere aus der Arbeiterschicht sei anfangs durchaus beabsichtigt gewesen. Mit der Streichung des Wahlrechts für Soldaten habe die Entpolitisierung der Reichswehr-Soldaten ihren Anfang genommen. Die als Gegengewicht beabsichtigte, umfangreiche politische Bildung konnte diese Lücke nach Elsbach nicht füllen. Organisationen wie der „Republikanische Führerbund“ und das Reichsbanner hätten aufgrund der reservierten Haltung der Heeresführung nie eine entsprechende Durchschlagskraft erreicht. Die Mentalitätsgeschichte des Offizierkorps der Reichswehr bliebe aufgrund der Quellenlage vielfach noch Desiderat. Aufgrund des Fehlens von Ego-Dokumenten sei man oft darauf angewiesen, die Akteure an ihrem Handeln zu messen. Auch der sich im heutigen Verständnis gewandelte Begriff von Demokratie und Republik erschwere den Blick auf die damaligen Umstände erheblich. Den Begriff vom „apolitischen Offizierkorps“ lehnte Elsbach indes strikt als spätere Zuschreibung ab.

Nach der Einführung in die Sektion ‚Politik II‘ durch HEINER MÖLLERS (Potsdam) beschäftigte sich PATRICK HEINEMANN (Freiburg i.Br.) mit der normierten und tatsächlichen Eigenkompetenz der Reichswehr in Rechtsfragen im Rahmen der Weimarer Verfassung. Am Beispiel des gescheiterten „Wehrmacht-Disziplinargesetzes“ von 1922 skizzierte Heinemann die Entwicklung der Rechtsstellung der Reichswehr-Soldaten. Da die umfassende Militärgerichtsbarkeit nach dem Skandal um die Aufklärung des Liebknecht-Mordes 1920 abgeschafft worden war, hatten sich Soldaten für jegliche Vergehen vor zivilen Gerichten zu verantworten, was zur immensen Dauer von Verfahren beitrug. Im Gesetzentwurf von 1922 war die Schaffung einer internen Kammer für disziplinäre Vergehen geplant gewesen, was aber am Widerstand der SPD gescheitert sei, die eine Militärgerichtsbarkeit „durch die Hintertür“ fürchtete. Erst 1926 wurde durch die Entkriminalisierung von Bagatelvergehen die Übertragung dieser Kompetenz an die

„Disziplinarvorgesehen“ ermöglichte – was es so in deutschen Streitkräften noch nicht gegeben hatte. Gemäß der Weimarer Verfassung waren Ehrengerichte ebenfalls abgeschafft worden. Seeckt führte jedoch per Verordnung Ehrenräte ein und habe so nach Heinemann auf Erlasswege die Reichsverfassung umgangen. Heinemann hob zudem hervor, dass wesentliche Bausteine der heutigen Wehrdisziplinarordnung der Bundeswehr auf die Gesetzgebung der Reichswehr zurückgingen. Als Grund dafür sah er die vergleichsweise hohe personelle Konstanz der Juristen zwischen den 1920er- und 1950er-Jahren in den Ministerien.

MARTIN PLATT (Köln) betrachtete die privaten Ehrengerichte der Offiziersvereinigungen und die zeitgenössische Frage, wie viel „Geist des Kaiserreiches“ in den neuen Streitkräften stecken sollte. Die Besonderheit der nicht-öffentlichen Gerichtsprotokolle sei, dass „hier einmal Offiziere unter sich über die Ereignisse von 1918 stritten“. Als Beispiele führte Platt die Rechtsstreite gegen die Generale Schöch und Groener an. Diese sollten sich vor dem Ehrengericht ihrer Offizierbünde aufgrund des Nicht-Niederschlagens der Revolution und der Verletzung ihrer Treuepflicht gegenüber dem Kaiser rechtfertigen. Platt wertete dies als generelles Zeichen für das Ringen um die Bewertung von Revolution und Republik durch das Offizierkorps. Da Schöch und Groener keine Ehrlosigkeit nachgewiesen, jedoch aber gleichzeitig ein tadelnswertes Fehlverhalten attestiert wurde, habe keine der Parteien zufriedengestellt werden können. Der Anklägerkreis mit Personen wie Seeckt sei im Vergleich zu Schöch und Groener in der Reichswehr sehr gut vernetzt gewesen. Platt verwies darauf, dass Hindenburg als entscheidende Figur der Ereignisse des Novembers 1918 nie als Zeuge für eine der Seiten aufgerufen wurde – wohl aus Angst, den Ruf des „Weltkriegshelden“ zu beschädigen.

Nach der Einleitung durch FRIEDERIKE HARTUNG (Potsdam) eröffnete PIERRE KÖCKERT (Potsdam) die nächste Sektion mit seinem Vortrag zur Frage, ob die Reichswehr eine Theorie der kontrainsurgenten Kriegführung gehabt habe. Er konstatierte, dass im Zeitraum 1918 bis 1923 zumindest punktuell von einem Bürgerkrieg auf deutschem Boden gesprochen werden könne. Das Verhältnis der Reichswehr zu diesen inneren Unruhen stellte er anhand von Befehlen, Richtlinien und Erfahrungsberichten zur Aufstandsbekämpfung dar. Laut Köckert habe die Reichswehr zwar kein starres Schema zum inneren Einsatz besessen, wohl aber einen regen Diskurs darüber geführt. Er skizzierte die Einsatzgrundsätze der Reichswehr, welche neben militärischen auch polizeiliche und zivile Maßnahmen enthielt. Der Gegner sollte nicht nur bekämpft, sondern teils auch festgesetzt und/oder überzeugt werden, auch unter Einsatz von Propaganda und skalierbarer Gewalt. Köckert unterstrich die Parallelen zu modernen Counterinsurgency-Ansätzen und kam zu dem Schluss, dass die Reichswehr durchaus eine Theorie der kontrainsurgenten Kriegführung gehabt habe, die aber nicht in der ganzen Organisation gleich präsent gewesen sei. Die immer wieder vorkommenden Gewaltexzesse ließen sich indes nicht vollkommen aus dieser Doktrin heraus ableiten.

ALEXANDER QUERENGÄSSER (Halle) warf einen eingehenden Blick auf die Kavallerie der Reichswehr. Er stellte die weitverbreitete Erzählung vom I. Weltkrieg als „Ende der Kavallerie“ in Frage. Gerade die Erfahrungen der Kriege in Osteuropa habe für die damaligen Planer den Wert berittener Truppen unterstrichen. Seeckt und andere hätten Kavallerie neu gedacht und zwar nicht nur im Gegensatz zur Motorisierung, sondern Seite an Seite mit dieser, nämlich in den Feldern Aufklärung, Umfassung und Verfolgung. Der internationale Diskurs über die Ausrichtung der Kavallerie sei in der Reichswehr aufmerksam rezipiert worden. Die schwerpunktmäßige Ausrichtung der Kavallerie für den Einsatz gegen Polen skizzierte er an mehreren Beispielen, wie dem Festhalten an der Stahlrohrlanze und Dislozierung der Kavallerie-Standorte an der Ostgrenze. Querengässer

zog das Fazit, dass Kavallerie in der Reichswehr eben noch nicht obsolet gewesen sei. Auch ohne Versailles hätte es Kavallerie in der Reichswehr gegeben, die gemäß der Anforderung der kommenden Konflikte ausgebildet und ausgerüstet worden wäre.

Mit dem Einfluss und der Wechselwirkung der Elektrifizierung von Gleisen auf militärische Planungen beschäftigte sich JACEK JĘDRYSIAK (Breslau). Er identifizierte die Miteinbeziehung der Eisenbahn in die militärische Planung seit Moltke als einen „Kernbestandteil der deutschen Militär-DNS“. Die Frage, ob die Eisenbahn-Infrastruktur eines Landes elektrifiziert werden sollte, sei auch in hohen Maßen eine militärische Frage gewesen. In der Reichswehr sei diese Frage umfassend debattiert worden, zumal Deutschlands Gleise bis dato kaum elektrifiziert gewesen waren. Seeckt habe sich aufgrund der Vorteile der Elektrifizierung in einer Denkschrift für diesen Schritt ausgesprochen. Er sei mit seiner Haltung allerdings einer der wenigen Verfechter innerhalb der Reichswehr gewesen, deren Mehrheit der Elektrifizierung skeptisch gegenübergestanden habe. In der generellen Wahrnehmung seien die großen Siege von 1866 und 1871 mit Dampf und Kohle-Loks errungen worden und die Neuerung unnötig. Die Reichsbahn selber sei in Bezug auf den Druck der Reichswehr zur Elektrifizierung sehr zurückhaltend gewesen. Tatsächlich seien bis 1929 nur 2,9 Prozent aller Strecken elektrifiziert worden. Jedrysiak verortete dies in einem größeren Kontext militärischen und zivilen Konservatismus.

Nach JOHN ZIMMERMANS (Potsdam) Begrüßung ging es in der letzten Sektion um das Themenfeld Reichswehr und Geschlecht. CAROLIN KAISER (Bielefeld) eröffnete mit einem Vortrag zum Verhältnis von Soldatentum und Geschlecht in der Reichswehr. Kaiser konstatierte, dass die Reichswehr aus Gender-Perspektive etwa immer noch ein „forschungstechnisches Niemandsland“ sei. Die Reichswehr aber habe sich gerade in vielen Fragen der Geschlechter-Definitionen neu erfinden müssen. Als Berufsarmee sei sie nicht mehr in der Lage gewesen, wie zu Wehrpflicht-Zeiten als „Schule der Nation“ die Vermittlung von Maskulinität zu beeinflussen. Dies habe ihren Einfluss auf die Gesellschaft reduziert, sodass andere Männlichkeitsbilder, wie etwa das des Sportlers, an Popularität gewonnen hätten. Versailles sei in der Reichswehr als Angriff auf deutsche Männlichkeit, als „Entmannung“ verstanden worden. Insofern habe man nur „eine gelebte Männlichkeit als Widerstand gegen Versailles“ verstehen können. Die Wahrnehmung von Demokratie als „schwach und unmännlich“ ordnete Kaiser in eben jenen Kontext ein. Das fehlende Wahlrecht der Soldaten sei in der zeitgenössischen Wahrnehmung auch als Schutzmechanismus gegen den „schädlichen“ Einfluss der Politik auf die Männlichkeit gewertet worden.

LINUS BIRREL (Freiburg i.Br.) beschäftigte sich mit der Rezeption und Nutzung des Bildes des Stoßtrupp-Soldaten des Weltkrieges in der Reichswehr. Obwohl „Sturm-/Stoßtrupp“ nicht in den Vorschriften an sich vorkämen, sei der Stoßtrupp doch maßgebliches Vorbild für die Infanterie-Taktik der Reichswehr gewesen. Darüber hinaus verortete Birrel das Bild des Stoßtrupp-Soldaten im Diskurs der Reichswehr über ihre Auslegung zwischen Massen- und Elite-Armee. Der Stoßtrupp habe ein wichtiges Identitätskapital und Zielbild der Reichswehr dargestellt; die taktische Überlegenheit des einzelnen deutschen Soldaten durch Wille und Ausbildung im Weltkrieg habe hier im Mittelpunkt der Selbstwahrnehmung gestanden, auch als Gesichtswahrung gegen den Ansehensverlust durch die Kriegsniederlage. So seien ein starker Dreh hin zum voluntaristischen Element in den Vorschriften oder der Sport-Fokus der Ausbildung zu erklären. Die Reichswehr sei mit dieser Interpretation des Stoßtrupp-Soldaten durchaus gesellschaftlich anschlussfähig gewesen.

In der Schlussdebatte, die MARKUS PÖHLMAN (Potsdam) leitete, stellte dieser zunächst fest, dass der Forschungsdiskurs über die Reichswehr noch stark von Schlagworten gerahmt sei. Zudem befände sich das Schlaglicht vor allem auf der Anfangszeit bis 1923

und auf dem Ende der Weimarer Republik. Die mittlere Zeitperiode gehe etwas unter und sei quasi „zwischen Kaiser und Führer eingezwängt“. Auch sei die Forschung immer noch stark auf die Offiziere der Reichswehr fokussiert. Im Verlauf der weiteren Diskussion ging es um die verschiedenen Forschungsdesiderate, nämlich Luftfahrt, Raketentechnik, Nachrichtendienste, Infrastruktur, Selbstverständnis als Berufsarmee, den „Mythos Seeckt“ und den ausländischen Blick auf die Reichswehr. Insgesamt war die Tagung ein voller Erfolg und konnte zeigen, dass die Reichswehr noch viele Ansatzpunkte bietet und nicht mit den eingangs genannten Schlagwörtern erschöpfend beschrieben ist.

Konferenzübersicht:

Begrüßung:

Kommandeur des ZMSBw, Sven Lange

Einführung:

Dennis Werberg (Potsdam)

Sektion Organisation

Kommentar: Matthias Strohn (Buckingham)

Dennis Werberg, Organisation Reichswehr

Agilolf Keßelring (Helsinki), Schwarze Reichswehr und Sturmabteilung. Definition eines Beziehungsgeflechts

Sektion Politik I

Kommentar: Edith Raim (Landsberg)

Peter Keller (Kaufbeuren), Frühlingsgefühle? Die Reichswehr und die pragmatische Annäherung an die Republik 1919/20

Sebastian Elsbach (Jena), „Soldat und Verfassungstreue“ Versuche der Bindung der Reichswehr an die Weimarer Republik in den Jahren 1919 bis 1921

Sektion Politik II

Kommentar: Heiner Möllers (Potsdam)

Patrick Heinemann (Freiburg), Staat im Staate. Die Paralegalität der Reichswehr

Martin Platt (Köln), Eine Frage der Ehre. Der umstrittene Weg des deutschen Offizierkorps in die Weimarer Republik

Sektion Operation

Kommentar: Friederike Hartung (Potsdam)

Pierre Köckert (Potsdam), Die Theorie der kontrainsurgenten Kriegführung der Reichswehr

Seite D 11 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

Alexander Querengässer (Halle), „Nur gegen Polen [...] versprach man sich zumindest beschränkte Erfolgsmöglichkeiten“ Kavallerie in der Reichswehr

Jacek Jędrzyak (Breslau), Reichswehr and the Problem of Railway Electrification until 1933

Sektion Geschlecht

Kommentar: John Zimmermann (Potsdam)

Carolin Kaiser (Bielefeld), „Eins kann uns kein Friedensvertrag, kein Feind nehmen: männliches Denken.“ Soldatentum und Geschlecht in der Reichswehr

Linus Birrel (Freiburg), Die Stoßtruppen des Weltkriegs als Vorbilder in der Reichswehr unter Hans von Seeckt 1920 bis 1926

Abschlussdiskussion

Moderation: Markus Pöhlmann (Potsdam)

Zitation

Tagungsbericht: Die Streitkräfte der Weimarer Republik - Neuere Forschungen zur Reichswehr, In: H-Soz-Kult, 22.07.2022, www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-128537.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

01) Der Ukraine-Konflikt

Veranstalter
H-und-G.info (H-und-G.info)
Ausrichter
H-und-G.info
Gefördert durch
Bundesstiftung Aufarbeitung

12209 Berlin

Vom - Bis
23.02.2022 - 31.07.2022
Von
Christian Booß

Der aktuelle Krieg in der Ukraine ist Anlass über wichtige Fakten, Entwicklungen und historische Hintergründe rund um das Geschehen einschätzend, kommentierend, und analysierend zu berichten.

Erste Artikel auf: <http://h-und-g.info/texte-zu-ukraine>

Der Ukraine-Konflikt

Call for Articles
Der Ukraine-Konflikt

Aus aktuellem Anlass sammeln und veröffentlichen wir Texte zum Ukraine-Konflikt im Aufarbeitungsinternetforum H-und-G.info. Wir schreiben damit auch den Schwerpunkt 2/21 zu Russland und seine ehemaligen Satelliten fort. (<http://h-und-g.info/forum/schwerpunkt-5/21-russland>)

Wir suchen analytische Artikel, Kommentierungen, Fakten, die uns helfen, die aktuelle Situation und frühere Fehleinschätzungen besser zu begreifen, weniger Bekenntnisse oder Protesterkklärungen, die sicher an anderer Stelle ihre Funktion haben und auch schon von uns dokumentiert wurden und werden. (<http://horch-guck.de/hug/default-title/texte-gegen-die-ukraine-invasion>)

Thematisch gefragt, sind nicht nur Einschätzungen und Hintergründe zum jetzigen militärisch-politischen Konflikt selbst, sondern auch zur Entwicklung des politischen Systems in Russland, zu Putin und seinen Machtstützen, möglichen Gegenkräften unter den Eliten und der Zivilgesellschaft, militärische wirtschaftliche, wie ideologisch-propagandistische Aspekte. Auch die Beziehungen Russlands zu ehemaligen Sowjetstaaten und Nachbarn/Europa/zur Nato/ den USA können Thema sein, wie deren Politik in Bezug auf Russland und politischen Antworten auf die jetzige Aggression. Auch unsere Möglichkeiten, selbst aktiv zu werden und die russischen Zivilgesellschaft unterstützen können, sollte reflektiert werden. Offene Kontroversen und unterschiedliche Sichtweisen sollten nicht gescheut werden, wir leben ja nicht mehr im Burgfrieden-Jahrhundert.

(<http://h-und-g.info/texte-zu-ukraine>)

Da sicher alle wenig Zeit und kaum Raum für langwierige Redigierungsdiskussionen haben, werden wir Artikel als Namens-Artikel der Einsender weitgehend unredigiert einstellen, es sei denn sie erscheinen uns offenkundig justitiabel oder unsinnig, so dass sie gar nicht dafür in Fragen kommen. Die Artikel können durchaus recycelt oder ältere überarbeitete Texte sein, die rechtfrei sind. Bei der Länge sind wir, wie immer flexibel, aber der Art von Fußnoten auch, sie können sich auch auf wenige, wirklich relevante Fakten beschränken. Wenn Sie weitere Autoren und Themenideen haben sind wir für Anregungen offen. Wir werden, anders als sonst, keinen Redaktionsschluss vorgeben, sondern Texte ab sofort kontinuierlich einstellen.

Einsendungen bitte an H-und-G.info@web.de

Berlin/Zwickau
Dr. Christian Booß, Dr. Martin Böttger

Die Ukraine-Krise

Texte, Kommentierungen, Fakten....
Sonderschwerpunkt auf H-und-G.info

Aus aktuellem Anlass haben wir einen Sonderschwerpunkt auf H-und-G.info aufgemacht. Wir stellen laufend neue Artikel ein.

Neu:

Interview mit Markus Meckel. Der ehemalige Vorsitzende der Deutsch-Belarussischen Gesellschaft fordert Ausdehnung von Sanktionen gegen Belarus. 5./6.3.2022

Jörg Baberowski. Das Verhängnis des Imperiums in den Köpfen.3.3.2022

Putins Angst vor der Kritik in Russland. 5.3.2022

Meinungsumfrage in Russland

Dokument: Erklärung zur Durchsuchung von Memorial in Moskau. 4.3.2022

Christian Booß: Neu-KGB-istisches Denken, das in die Sackgasse führt. Putins Paranoia?. 4.3.2022

Jörg Drescher; Mitarbeiter des Deutsch-Ukrainischen Forums, Augenzeugenbericht aus Kiew/Lwiv. 3.3.2022

Die ukrainischen sozialen Medien im Ukraine-Krieg - Das Beispiel Telegram-Christian Werkmeister 2.3.2022

Zur Blockierung des unabhängigen russischen TV-Programm Doschd. 2.3.2022

<http://h-und-g.info/texte-zu-ukraine>

Kontakt

H-und-G.info@web.de

<https://H-und-G.info>

Zitation

Der Ukraine-Konflikt. In: H-Soz-Kult, 11.03.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116391.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Polnisch-Österreichisches Sommerkolleg 2022

Veranstalter

OeAD, BMBWF, Universität Wien, Uniwersytet Łódzki

Warschau

Vom - Bis

10.07.2022 - 30.07.2022

Frist

27.05.2022

Von

Joanna Rozmus, Universität Wien und OeAD

Das Polnisch-Österreichische Sommerkolleg ist ein bilateralen Sprachkurs, der jedes Jahr vom OeAD und der Universität Wien mit freundlicher Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung zur Sprachförderung der sogenannten CEE-Länder (Central and Eastern European - Länder) angeboten wird.

Polnisch-Österreichisches Sommerkolleg 2022

Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Kollegen,
Liebe Studenten,

das Polnisch-Österreichische Sommerkolleg ist ein bilateralen Sprachkurs, der jedes Jahr vom OeAD und der Universität Wien mit freundlicher Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung zur Sprachförderung der sogenannten CEE-Länder (Central and Eastern European - Länder) angeboten wird.

Dieses Jahr findet das Polnisch-Österreichische-Sommerkolleg (vorbehaltlich der voraussichtlichen Genehmigung durch das BMBWF) in Warschau/Warszawa, Polen, vom 10. bis 30.07.2022 statt.

Bewerben können sich alle ordentlichen Studierenden aller Fachrichtungen einer polnischen Universität, die Deutsch mindestens auf B1-Niveau beherrschen und alle ordentlichen Studierenden aller Fachrichtungen einer österreichischen Universität, die geringe als auch fortgeschrittene Kenntnisse (A1 – C1) des Polnischen besitzen.

Anmeldegebühr: 220,00 EUR (AT) /680 zł (PL). Die Kosten für Unterkunft, Vollpension, Sprachunterricht, Reisekosten von/nach Wien, Ausflüge, etc. diese werden vom österreichischen Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung übernommen; Polnischkurse werden von polnischer Seite aus von NAWA (Narodowa Agencja Wymiany Akademickiej) unterstützt.

Nähere Informationen unter:

<http://www.sommerkolleg.org>

<https://oead.at/de/ins-ausland/hochschulen/sommerkurse/sommerkollegs/#c1713>

Bewerbungsunterlagen und Fragen an: sommerkolleg.info@gmail.com

Anmeldefrist: 27.05.2022

Mit freundlichen Grüßen / Pozdrawiamy
Ass.-Prof. Dr. Mag. Jolanta Doschek i Natalie Kosch, MA
Institut für Slawistik-Universität Wien
Spitalgasse 2–4, Hof 3
A-1090 Wien

Programm

Sonntag, 10.07.2022

Individuelle Anfahrt:

- Studierende aus Polen müssen ihre Anfahrt selbst finanzieren
- Studierende aus Österreich bekommen die Anfahrtskosten vom Sommerkolleg maximal 250,00 EUR für An- und Abreise zusammen, nur mit original Rechnungen und original Ticket (Zugticket, Bordingpass, Benzinrechnung), mittels Überweisung refundiert (es gilt die günstigste Option zu wählen)
- Hotelparkplätze stehen für die gesamte Dauer des Aufenthalts für alle gratis zur Verfügung.
- Check-in nach 14:00 an der Rezeption
- Mittag (13:00–15:00 Uhr) und/oder Abendessen (19:00–20:00 Uhr) bereits ab dem ersten Tag der Anreise, für Student:innen, die nach 20:00 Uhr anreisen, können wir ein Lunchpaket bereitstellen
- 18:00 Uhr offizielle Begrüßung, Organisatorisches

Montag, 11.07.2022

Einstufungstests, Integration, Unterricht in Gruppen

Dienstag, 12.07. – Freitag, 15.07.2022

Unterricht in Gruppen, Nachmittags- u. Abendprogramm

Samstag, 16.07.2022

Freizeit

Sonntag, 17.07.2022

Stadtbesichtigung Warschau

Montag, 18.07. – Freitag, 22.07.2022

Unterricht in Gruppen, Nachmittags- u. Abendprogramm

Samstag, 23.07.2022

Freizeit

Sonntag, 24.07.2022

Exkursion: Łódz

Montag, 25.07. – Fr, 29.07.2022

- Unterricht in Gruppen
- Nachmittags- u. Abendprogramm
- schriftliche (28.07.) und mündliche (29.07.) Abschlussprüfung
- Zeugnisvergabe (29.07.)
- Abschlussveranstaltung

Samstag, 30.07.2022

Frühstück: bis 10:00 Uhr
Check-Out: bis 11:00 Uhr

Kontakt

E-Mail: natalie.kosch@univie.ac.at

<https://sommerkolleg.org/>

Zitation

Polnisch-Österreichisches Sommerkolleg 2022. In: H-Soz-Kult, 24.05.2022,
<www.hsozkult.de/event/id/event-118064>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Warum Luftstreitkräfte? Aufbau, Einsatz und Bedeutung eines politischen Instruments vom 19. Jh. bis heute

Veranstalter
Militärhistorisches Museum Flugplatz Berlin-Gatow
Veranstaltungsort
Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften

14471 Potsdam

17.08.2022 - 18.08.2022

Von
Doris Müller-Toovey, Militärhistorisches Museum Flugplatz Berlin-Gatow

Das Militärhistorische Museum Flugplatz Berlin-Gatow soll in den kommenden Jahren saniert und modernisiert werden. Dazu gehört auch die inhaltliche Neukonzeption, in deren Zentrum die Erklärung von Luftstreitkräften als Instrument der Politik in den verschiedenen Epochen steht. Das Museum baut dafür ein wissenschaftliches Netzwerk auf und veranstaltet in diesem Zusammenhang die Tagung "Warum Luftstreitkräfte?".

UM ANMELDUNG (kostenfrei) BIS 10. AUGUST 2022 WIRD GEBETEN (s. Kontakt-E-Mail).

Warum Luftstreitkräfte? Aufbau, Einsatz und Bedeutung eines politischen Instruments vom 19. Jh. bis heute

Das Militärhistorische Museum Flugplatz Berlin-Gatow verfolgt bei seiner inhaltlichen Neukonzeption einen prozessorientierten Ansatz, der sich auf das Zusammenwirken von politischen Rahmenbedingungen, Operations-/ Einsatzgeschichte(n) und die Entwicklung sowie das Vorhandensein militärischer Mittel resp. Potentiale in historischer Perspektive konzentriert und dabei den Menschen in seinen verschiedenen Rollen und in seinem Bezug zum jeweiligen politischen System (Referenz- und Handlungsrahmen) in den Mittelpunkt stellt. Im Zentrum steht die mit militärhistorischem und politikwissenschaftlichem Input erfolgende Erklärung der Luftstreitkräfte als Instrument der Politik in den verschiedenen Epochen anhand von ausgewählten Objekten. Um diese Ziele erreichen zu können, möchte das Museum im Zusammenwirken mit Kolleg:innen der entsprechenden Fachrichtungen ein wissenschaftliches Netzwerk zur Generierung vertieften Wissens zu einzelnen Themen der luftstreitkräfteorientierten Sicherheitspolitik, der militärischen Luftfahrt und des Luftkrieges aufbauen. Den Auftakt für den angestrebten fachlichen Austausch macht die internationale Fachtagung „Warum Luftstreitkräfte? – Aufbau, Einsatz und Bedeutung eines politischen Instruments vom 19. Jahrhundert bis heute“ (17./18. August 2022).

Programm

Mittwoch, 17. August 2022

13:00–13:50 Uhr Begrüßungen, Einführung in die Inhalte der Neukonzeption und Anbindung an die Tagung

14:00–16:00 Uhr *Sektion 1: Entdeckung, Entwicklung und Differenzierung von Luftstreitkräften als politisches Instrument*

Sophia Dafinger: Entwicklung der Luftkriegsforschung (AT)

Niklas Napp: Quantensprung der Entwicklung der Luftstreitkräfte im Verlauf des Ersten Weltkriegs

Sebastian Cox: Glaube, Furcht, Finanzen und ihr Einfluss auf den Ausbau der Royal Air Force 1934–1939

Bastian Matteo Scianna: Air Policing (Italien) in der Zwischenkriegszeit (AT)

16:15–18:15 Uhr *Sektion 2: Luftstreitkräfte als konventionell konnotiertes politisches Instrument im Systemvergleich*

Victoriya Fedorchak: Luftkriegskonzeptionen 1945 bis 1989 - ein Überblick (AT)

N.N.: Luftstreitkräfte im Systemkonflikt des Zweiten Weltkriegs (AT)

Milena Jaksic: Kontinuitätselemente bei der Ausübung der Luftüberlegenheit

Daniel Uziel: Zusammenhang von Luftwaffenrüstung, Zwangsarbeit und Vernichtungskrieg (AT)

Donnerstag, 18. August 2022

09:00–11:00 Uhr *Sektion 3: Luftstreitkräfte als nuklear konnotiertes politisches Instrument innerhalb des bipolaren Systemkonflikts*

Beatrice Heuser: Kernelemente der Nuklearstrategien – eine Einführung (AT)

Robert Schmucker: Nukleare Trägersysteme (AT)

N.N.: Szenarien nuklearer Auseinandersetzungen im Systemischen Konflikt (AT)

Andreas Lutsch: Warum nuklearwaffenfähige Luftstreitkräfte? Zur Mitwirkung Deutschlands an der nuklearen Abschreckung im Rahmen der „nuklearen Teilhabe“

11:15–13:15 Uhr *Sektion 4: Luftstreitkräfte nach Beendigung des Systemischen Konflikts – Entwicklungen, Aufgaben, Herausforderungen*

N.N.: Revolution in Military Affairs mit Blick auf neue Herausforderungen für die deutsche Sicherheitspolitik und die Bundeswehr seit 1990 (AT)

Markus Reisner (angefragt): Unmanned Aerial Vehicles (AT)

Heiner Möllers: Deutsche Luftstreitkräfte – alte und neue Aufgaben (AT)

Douglas Peifer: Luftwaffenspezifische Elemente der Bundeswehr-Auslandseinsätze (AT)

13:15–13:30 Uhr Closing remarks

Kontakt

E-Mail: mhmgatownekonzeption@bundeswehr.org

<https://www.mhm-gatow.de/de>

Zitation

Warum Luftstreitkräfte? Aufbau, Einsatz und Bedeutung eines politischen Instruments vom 19. Jh. bis heute. In: H-Soz-Kult, 03.07.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-128361. Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Berlin entdecken. Die Bestände der Zentral- und Landesbibliothek (ZLB) zur Erforschung der Geschichte Berlins

Veranstalter

Historische Kommission zu Berlin e. V. in Kooperation mit der Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Veranstaltungsort

Zentral- und Landesbibliothek Berlin / Berlin-Sammlungen / Breite Straße 32–36, 2. OG

10178 Berlin

19.08.2022

Frist

10.08.2022

Von

Historische Kommission zu Berlin e.V., Historische Kommission

Sie interessieren sich für die Geschichte Berlins und sind auf der Suche nach interessanten Quellen und Materialien? Sie bereiten gerade Ihre Abschlussarbeit zu einem Berlin-Thema vor oder möchten als Nachwuchswissenschaftler:in Einblicke in eine bedeutende Quellensammlung zur Berliner Stadtgeschichte erhalten? Dann sind Sie hier genau richtig! Wir geben Ihnen anhand der Bestände in den Berlin-Sammlungen der ZLB Einblicke in die dort verwahrten und für jedermann zugänglichen Quellen.

Berlin entdecken. Die Bestände der Zentral- und Landesbibliothek (ZLB) zur Erforschung der Geschichte Berlins

8. Nachwuchsworkshop des Netzwerks HiKo-21

Sie interessieren sich für die Geschichte Berlins und sind auf der Suche nach interessanten Quellen und Materialien? Sie bereiten gerade Ihre Abschlussarbeit zu einem Berlin-Thema vor oder möchten als Nachwuchswissenschaftler:in Einblicke in eine bedeutende Quellensammlung zur Berliner Stadtgeschichte erhalten? Dann sind Sie hier genau richtig!

Wir geben Ihnen anhand der Bestände in den Berlin-Sammlungen der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) Einblicke in die dort verwahrten und für jedermann zugänglichen Quellen.

Der Bereich Berlin-Sammlungen besitzt mehr als 200.000 Bücher, 400 aktuelle und historische Zeitungen auf Mikrofilm, 15.000 Ansichtskarten und vieles mehr zum Thema Berlin.

Soweit es urheberrechtlich möglich ist, werden diese Quellen sukzessive digitalisiert und der Öffentlichkeit frei zugänglich zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus ist die ZLB im Bereich der Provenienzforschung aktiv. Während der Zeit des Nationalsozialismus geraubte Bücher werden in den Beständen ausfindig gemacht und an die rechtmäßigen Besitzer restituiert.

Welche Themen die ZLB noch bearbeitet und wie Forschern und Studierende die Bestände am besten nutzen können, ist Thema dieses Workshops, den die ZLB und die Historische Kommission zu Berlin e. V. gemeinsam veranstalten.

Seite D 20 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

Dieser 8. Nachwuchsworkshop des Netzwerks HiKo-21 richtet sich in erster Linie an fortgeschrittene Studierende sowie Doktoranden der Geschichtswissenschaft. Vorkenntnisse sind nicht notwendig.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann freuen wir uns auf Ihre Anmeldung bis zum:10. August 2022: unter info@hiko-berlin.de. Die Teilnahme ist kostenlos.

Wir bitten um Verständnis dafür, dass die Teilnehmerzahl auf maximal 20 Personen begrenzt ist.

Weiterführende Informationen zur Arbeit der Historischen Kommission zu Berlin e. V. sowie zum Netzwerk HiKo-21 finden Sie unter <https://www.hiko-berlin.de>.

Programm

Freitag, 19. August 2022

10.00 Uhr – Begrüßung

Dr. Johannes Fülberth (Leiter der Berlin-Sammlungen der ZLB)
Ellen Franke M.A. (Geschäftsführerin der Historischen Kommission zu Berlin e. V.)

10.15 Uhr – Einblicke in die Bestände der Berlin-Sammlungen. Welche Bestände bieten die Berlin-Sammlungen für die Erforschung der Berliner Geschichte? (Dr. Johannes Fülberth und Jenny Porschien, Berlin-Sammlungen der ZLB)

11.15 Uhr – Kaffeepause

11.45 Uhr – NS-Raubgut in der Bibliothek. Wie werden Bücher, die als NS-Raubgut in die ZLB kamen, erkannt und an die rechtmäßigen Besitzer restituiert? (Provenienzforschung an der ZLB)

13.00 Uhr – Mittagspause

14.30 Uhr – Berlin digital. Bücher, Stadtpläne und Zeitschriften direkt digital nach Hause (Digitale Landesbibliothek Berlin)

15.30 Uhr – Kaffeepause

16.00 Uhr – Gruppenarbeit und praktische Vertiefung

17.00 Uhr – Abschlussdiskussion

Kontakt

Ellen Franke
Historische Kommission zu Berlin e. V.
Jägerstraße 22/23
10117 Berlin

<https://www.hiko-berlin.de>

Zitation

Berlin entdecken. Die Bestände der Zentral- und Landesbibliothek (ZLB) zur Erforschung der Geschichte Berlins. In: H-Soz-Kult, 01.07.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-128266.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Berlin. Was gibt es Neues?

Veranstalter
Museumsakademie Joanneum
Veranstaltungsort
Berlin

10178 Berlin

24.08.2022 - 26.08.2022

Von
MuseumsakademieJoanneum, Universalmuseum Joanneum

Ob das schrittweise eröffnete „Humboldt Forum“, das didaktisch bemerkenswerte „Anne Frank Zentrum“, die neue Dauerausstellung des „Jüdischen Museums Berlin“ oder das in seiner Entstehungsgeschichte kontrovers diskutierte „Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ – es gab in der jüngeren Berliner Vergangenheit einige (Neu-)Eröffnungen schon etablierter und neuer Institutionen, die einen Besuch lohnen!

Berlin. Was gibt es Neues?

Ob das schrittweise eröffnete „Humboldt Forum“, das didaktisch bemerkenswerte „Anne Frank Zentrum“, die neue Dauerausstellung des „Jüdischen Museums Berlin“ oder das in seiner Entstehungsgeschichte kontrovers diskutierte „Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ – es gab in der jüngeren Berliner Vergangenheit einige (Neu-)Eröffnungen schon etablierter und neuer Institutionen, die einen Besuch lohnen! Erweitert um künftige Vorhaben wie das „Exilmuseum“ hinter der Ruine des Anhalter Bahnhofs, bereichern diese mit Zehntausenden Quadratmetern Ausstellungsfläche eine sich fortwährend weiter auffächernde Museums- und Kulturlandschaft der Stadt, die sich dem Werden und Wandel des räumlich Nahen und Fernen verschrieben hat.

Im Rahmen der geplanten Museumstour wollen wir in Gesprächen mit Verantwortlichen und Expert:innen der Frage nachgehen, wo sich die genannten Orte im museumshistorischen und im Kontext weiterer Einrichtungen verorten lassen. Welches institutionelle Verständnis als Museum, Forum oder Dokumentationsstätte liegt ihnen zugrunde? Welche Rolle nehmen sie in der Verhandlung aktuell relevanter gesellschaftlicher Fragestellungen ein? Wie können ihre Verantwortlichen auf den Wandel gesellschaftlicher Debatten (z. B. um Deutschlands koloniales Erbe) angemessen reagieren? Welchen Konzepten folgen die neuen Präsentationen und Programme? Was bedeuten die divergierenden Erwartungshaltungen vonseiten der Politik, der Touristiker:innen, der Fachkolleg:innenschaft und schließlich der Gäste für ihr tägliches Tun? Kann es angesichts der teils sehr sensiblen zu verhandelnden Themen gelingen, gleichzeitig historischer und touristischer Ort zu sein?

Mit:

Diana Dressel Leiterin Bildung, Stiftung Jüdisches Museum Berlin (D)
Andrea Kamp Kuratorin Dauerausstellung, Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung, Berlin (D)
Kathrin Kollmeier Leiterin Akademie, Stiftung Humboldt Forum Berlin (D)
Maren Krüger Kuratorin Dauerausstellung, Stiftung Jüdisches Museum Berlin (D)
Veronika Nahm Direktorin Anne Frank Zentrum, Berlin (D)
Franziska Sauerbrey Leiterin Stabsstelle für Strategie, Koordination, Internationales, Stiftung Humboldt Forum, Berlin (D)
Andy Simanowitz Abteilung Bildung, Stiftung Jüdisches Museum Berlin (D)
Brinda Sommer Kuratorin Berlin Global, Humboldt Forum, Berlin (D)
Meike-Marie Thiele Geschäftsführung, Stiftung Exilmuseum Berlin (D)
Mai Lin Tjoa-Bonatz Referentin Direktion, Ethnologisches Museum & Museum für Asiatische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin (D)
Daniel Tyradellis Stiftungs-Professur „Theorie und Praxis interdisziplinären Kuratierens“ an der Humboldt Universität zu Berlin (D)

Veranstaltungsleitung:

Dirk Rupnow, Professor am Institut für Zeitgeschichte und dzt. Dekan der Philosophisch-Historischen Fakultät, Universität Innsbruck (A)
Bettina Habsburg-Lothringen, Leitung Abteilung Kulturgeschichte & Museumsakademie, Universalmuseum Joanneum, Graz (A)

Ort:

Berlin (D)

Kosten:

250 €, ermäßigt 200 €[\[1\]](#)

Anmerkung:

[\[1\]](#) Die Ermäßigung gilt für Studierende, Volontär:innen, Arbeitssuchende und Mitarbeiter:innen von Kooperationspartner:innen des laufenden Jahres.

Programm

Mittwoch, 24. August:

10.00 - 13.00 Begrüßung & Einführung
Bettina Habsburg-Lothringen & Dirk Rupnow

Jüdisches Museum Berlin

Entwicklung und bisherige Erfahrungen mit der neuen Dauerausstellung – Bildungsarbeit:
Methodik und Programme
Maren Krüger, Diana Dressel & Andy Simanowitz

13.00 - 14.00 Pause

14.00 - 16.30 Anne Frank Zentrum

Geschichte und Leitbild der Institution – Entwicklung, Konzept und bisherige Erfahrungen mit der ständigen Ausstellung »Alles über Anne«
Veronika Nahm

16.30 - 18.00 Geschichte im Raum
Stadtspaziergang im Umfeld

Seite D 23 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

Donnerstag, 25. August:

10.00 - 12.00 Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Erzählprinzipien & Vermittlungselemente der Dauerausstellung
Andrea Kamp

12.00 - 14.00 Pause

14.00 - 15.00 Exilmuseum
Idee – Inhalt – Architektur
Meike-Marie Thiele

15.00 - 18.00 Geschichte im Raum
Stadtspaziergang im Umfeld

Freitag, 26. August:

09.30 - 10.30 Das Humboldt Forum
Geschichte, institutionelles Zusammenspiel & Perspektiven
Kathrin Kollmeier & Franziska Sauerbrey

10.30 - 12.00 Berlin Global
Making of – Themenwelten – Gestaltung
Brinda Sommer

12.00 - 13.00 Pause

13.00 - 14.30 Humboldt Labor
Geschichte, Konzept und die Eröffnungsausstellung „Nach der Natur“
Daniel Tyradellis

14.30 - 15.00 Pause

15.00 - 16.30 Ethnologisches Museum & Museum für Asiatische Kunst

Neupräsentation der Sammlungen
Mai Lin Tjoa-Bonatz

16.30 - 17.30 Geschichte des Ortes
Videopanorama, Schlosskeller & Skulpturensaal

17.30 - 18.00 Abschluss

Kontakt

Museumsakademie Universalmuseum Joanneum
museumsakademie@museum-joanneum.at

<https://www.museum-joanneum.at/museumsakademie/programm/veranstaltungen/events/event/11081/berlin>

Zitation

Berlin. Was gibt es Neues?. In: H-Soz-Kult, 03.07.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-128375.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) Eine besondere Einwanderungsgeschichte: Migration und Integration jüdischer Einwanderer in Deutschland nach 1990

Veranstalter

Deutsche Gesellschaft e.V.

Veranstaltungsort

Neue Synagoge Berlin

Gefördert durch

Bundesministerium des Innern und für Heimat

10117 Berlin

31.08.2022 -

Von

Rüdiger Traxler, Deutsche Gesellschaft e. V.

Jüdische Gemeinden in Deutschland können einerseits auf eine erfolgreiche Integrationsgeschichte der sogenannten Kontingentflüchtlinge zurückblicken, andererseits bestehen noch vielfältige offene Fragen, beispielsweise nach der Anerkennung von Berufsabschlüssen oder nach den Perspektiven der jungen Generation. Die Deutsche Gesellschaft e. V. lädt Sie herzlich zum Austausch mit Expertinnen und Experten sowie Zeitzeuginnen und Zeitzeugen über diese und weitere Fragen ein.

Regionalforum 2022 - Eine besondere Einwanderungsgeschichte: Migration und Integration jüdischer Einwander:innen in Deutschland nach 1990

Zwischen 1991 und 2005 kamen ca. 200.000 Jüdinnen und Juden mit ihren Familien als jüdische „Kontingentflüchtlinge“ aus den früheren Sowjetrepubliken nach Deutschland. Einerseits können die jüdischen Gemeinden auf eine erfolgreiche Integrationsgeschichte verweisen, andererseits besteht nach wie vor vielfältiger Handlungsbedarf: An welchen politisch-administrativen Hürden scheitern Regelungen zur Altersabsicherung oder Anerkennung von Berufsabschlüssen? Welche Perspektiven zeigen sich der jungen Generation? Welchen neuen Herausforderungen stellen sich die Gemeinden angesichts des Krieges gegen die Ukraine?

Die Deutsche Gesellschaft e. V. lädt Sie herzlich zum Austausch mit Expertinnen und Experten sowie Zeitzeuginnen und Zeitzeugen über diese und weitere Fragen ein.

Diskutieren Sie mit!

Über Ihr Interesse freuen wir uns!

Der Eintritt ist frei.

Um Anmeldung wird gebeten.

Programm

11:00-11:15 Uhr: Begrüßung

Dr. Gideon Joffe
Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde zu Berlin

Abraham Lehrer
Präsident der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e. V. und Vizepräsident
des Zentralrats der Juden in Deutschland

I. Geschichte und Gegenwart jüdischer Zugewanderter seit 1990

11:15-11:30 Uhr: Lesung

Olga Grjasnowa
Schriftstellerin

11:30-12:45 Uhr: Podiumsgespräch mit Publikumsbeteiligung

Dr. Dmitrij Belkin
Historiker

Olga Grjasnowa

Sigmunt Königsberg
Antisemitismusbeauftragter der Jüdischen Gemeinde zu Berlin

Moderation:
Shelly Kupferberg, Freie Journalistin

12:45-13:45 Uhr: Mittagspause mit Imbiss

II. Ein Armutszeugnis?
Über die politisch-administrativen Herausforderungen für Wohlfahrtspflege und
Zugewanderte

13:45-14:00 Uhr: Impulsvortrag

Aron Schuster
Direktor der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e. V.

14:00-15:15 Uhr: Podiumsgespräch mit Publikumsbeteiligung

Alina Fejgin
Leiterin des Sozialreferats der Jüdischen Gemeinde Hannover

Dr. Rolf Schmachtenberg
Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Aron Schuster

Moderation:
Shelly Kupferberg

15:15-15:45 Uhr: Kaffeepause

III. Junge Perspektiven -
Leben zwischen Familientradition und persönlicher Zukunft

15:45-17:00 Uhr: Podiumsgespräch mit Publikumsfragen

Jan Feldman
Künstler und Fotograf

Anna Staroselski
Präsidentin der Jüdischen Studierendenunion Deutschland

Greta Zelener
Kulturwissenschaftlerin

Moderation:
Shelly Kupferberg

17:00 Uhr: Schlusswort

Dr. Rüdiger Traxler
Projektleiter, Deutsche Gesellschaft e. V.

Kontakt

Deutsche Gesellschaft e. V.
Rüdiger Traxler
Projektleiter „Antisemitismus in Deutschland“
Mauerstraße 83/84
10117 Berlin
Tel.: 030 8841 2201
E-Mail: regionalforen@deutsche-gesellschaft-ev.de
Web: www.antisemitismus-in-deutschland.de

<https://antisemitismus-in-deutschland.de/regionalforen/regionalforum-2022-berlin/>

Zitation

Eine besondere Einwanderungsgeschichte: Migration und Integration jüdischer Einwander:innen in Deutschland nach 1990. In: H-Soz-Kult, 22.07.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-128791.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) 20. Kartographiehistorisches Colloquium Berlin 2022

Veranstalter

Kommission „Geschichte der Kartographie“ der Deutschen Gesellschaft für Kartographie und die D-A-CH-Arbeitsgruppe für Kartographiegeschichte (Staatsbibliothek zu Berlin-PK)

Ausrichter

Staatsbibliothek zu Berlin-PK

Veranstaltungsort

Humboldtsaal, Staatsbibliothek zu Berlin, Unter den Linden 8,

10117 Berlin

31.08.2022 - 03.09.2022

Von

Markus Heinz

Die Kommission Geschichte der Kartographie der Deutschen Gesellschaft für Kartographie, die D-A-CH-Arbeitsgruppe für Kartographiegeschichte und die Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz laden Sie hiermit herzlich zum 20. Kartographiehistorischen Colloquium vom 1. bis 3. September 2022 in Berlin ein.

[20. Kartographiehistorisches Colloquium Berlin 2022](#)

Kommission Geschichte der Kartographie und D-A-CH-Arbeitsgruppe

Die Kommission Geschichte der Kartographie soll allen eine Plattform bieten, die zur Kartographiegeschichte, über alte Karten oder auch Randbereiche dieses Faches forschen. Die Kommission sieht ihre Tradition in der seit weit über 100 Jahren stets interdisziplinär gepflegten Geschichte der Kartographie. Sie ist offen für jeden wissenschaftlichen Forschungsansatz. In diesem Bestreben agiert sie gemeinsam mit Schwesterorganisationen in der Schweiz und Österreich. Die D-A-CH-Arbeitsgruppe für Kartographiegeschichte versucht die Forschungslandschaft im gesamten deutschen Sprachraum zu erfassen. Ihr Ziel verfolgt die Kommission primär durch die Ausrichtung der Kartographiehistorischen Colloquien, die sich als Präsentationsforum, als Umschlagplatz für gute Kontakte und Wissen etabliert haben. Sie finden alle zwei Jahre in einem anderen traditionellen Zentrum der Kartographie statt. Die Konferenzsprache ist Deutsch, doch nehmen immer auch zahlreiche Kolleginnen und Kollegen aus nicht deutschsprachigen Ländern teil.

Corona

Wir bemühen uns in Hinblick auf die Corona-Situation um eine möglichst vorausschauende Organisation. Der sehr hohe Vortragssaal ist klimatisiert und fasst bis zu 300 Personen, sodass wir bei Bedarf etwas vergrößerte Abstände einhalten können. Die genauen Regelungen bzgl. Impfstatus, Testung und Maskenpflicht können wir erst kurz vor dem Colloquium festlegen. Bitte teilen Sie uns mit, wenn Sie auf besondere Maßnahmen angewiesen sind. Sollte die Entwicklung der Pandemie eine Veranstaltung vor Ort nicht sinnvoll zulassen, entscheiden wir spätestens am 1. August, das 20. Kartographiehistorische Colloquium als Onlineveranstaltung durchzuführen und teilen allen Angemeldeten dies per Mail mit. In diesem Fall erhalten Sie die Hälfte Ihres Tagungsbeitrages zurück. Die andere Hälfte benötigen wir zur Deckung der dann bereits verbindlichen Kosten und für den Tagungsband.

Seite D 28 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

Tagungsbeitrag:

- 100,00 EUR (regulär)
- 85,00 EUR (Frühbuchertarif, bei Zahlungseingang bis 1. Juli 2022)

Mit der Entrichtung des Tagungsbeitrages ist der kostenlose Bezug des Colloquiumsbandes verbunden.

Sondertarif für Studierende (unter 30 Jahre):

- 10,00 EUR ohne Bezug des Colloquiumsbandes
- 45,00 EUR mit Bezug des Colloquiumsbandes
- 35,00 EUR Frühbuchertarif, bei Zahlungseingang bis 1. Juli 2022

Hinweis:

Sollte die Tagung online stattfinden müssen, erhalten Sie die Hälfte Ihres Beitrags zurücküberwiesen.

Überweisungen bitte an:

Markus Heinz
Berliner Volksbank
IBAN: DE97 1009 0000 7135 7640 05
BIC: BEVODEBB
Stichwort: [Ihr Familienname] Berlin

Programm

Mittwoch, 31. August 2022

13:30–16:30 Uhr
Öffnung Tagungsbüro

14:30–16:00 Uhr und 17:20–18:50 Uhr
Führung Geheimes Staatsarchiv Kartensammlung

14:30–16:00 Uhr
Führung Landesarchiv Kartensammlung

Seite D 41 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

14:30–16:00 Uhr
Sitzung Kartenkuratoren (Ansprechpartner W. Crom)

17:00–19:00 Uhr
Präsentation von kartographischen Objekten des Iberoamerikanischen Instituts (IAI PK), der Orient- und der Ostasienabteilung der Staatsbibliothek

Ab 19:30 Uhr
Treffen im Restaurant Nolle (am Bahnhof Friedrichstraße), Anschrift: Georgenstraße, S-Bahnbogen 203, 10117 Berlin

Donnerstag, 01. September 2022

09:00 Uhr Eröffnung

09:30–10:30 Uhr Aktuelle Berichte aus der D-A-CH-Arbeitsgruppe Kartographiegeschichte

1. Sitzung: Mittelalter (11:00–12:00 Uhr)

Peter MESENBURG: Die Vermessung des Mittelmeeres – zur Genese der Portolane

Johann Adalbert HEWICKER: Zur Funktionalität der Portolankarten

2. Sitzung: 20. Jahrhundert (14:00–15:40 Uhr)

Dániel Zoltán SEGYESY: Karten als Argumentationsmittel – Die Rekonstruktion der Karriere einer britischen ethnographischen Karte über Ungarn nach dem Ersten Weltkrieg

Eric LOSANG: Die Atlanten von Erwin Raisz – ein früher multimethodischer Ansatz für kartographische Kommunikation

Felix FREY: Vom Rechenschieber zum Rechenzentrum. Digitalisierung bei der schweizerischen Landestopografie, ca. 1955–1970

3. Sitzung: Kartographie um 1900 (16:20–17:20 Uhr)

Hans-Martin ARNOLDT: Prof. Carl Koppe und die Braunschweigische Landeskarte 1:10 000 – Ein aus finanziellen Gründen gescheiterter Versuch zur Profilierung des Vermessungswesens im Herzogtum Braunschweig um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert

Martin JESKE: Die Zehn-Werst-Karte des Militärbezirks Turkestan: Russland, das „Große Spiel“ und die Jagd nach der Grenze in Zentralasien (1882–1936)

19:00 Uhr Eröffnung der Ausstellung von Evan Roth: Worlds in Figures

Freitag, 02. September 2022

4. Sitzung: Sammeln und Erforschen (09:00–10:20 Uhr)

Heiko MÜHR: Der U.S. Army Map Service und die Verteilung deutscher Beutekarten aus dem Zweiten Weltkrieg an amerikanische Universitätsbibliotheken

Eva CHODĚJOVSKÁ: Drei Karrieren eines Kartographiehistorikers: Josef Paldus (1863–1937)

Seite D 30 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

Postersitzung:

10:50–11:25 Uhr Kurzvorträge

11:25–12:10 Uhr Postermarkt

Christel HAPPACH-KASAN: Aspekte der Wirkungsgeschichte der Norddeutschlandkarte von Christian s'Grooten

Maria HEROLD: Die Weltkarte als Puzzlespiel – Geografisches Lehrmaterial von 1760–1945

Jakob Povl HOLCK, Mogens Kragtig JENSEN: Zwei dänische Sondersammlungen als wichtige Quellen seltener Karten

Wolfgang CROM, Markus HEINZ: Neue Entwicklungen im Fachinformationsdienst Kartographie und Geobasisdaten

5. Sitzung: Renaissance (14:00–15:20 Uhr)

Anne LEICHT: Wissensdokumentation in Kartenform: Alessandro Strozzi's Romplan von 1474

Bernd KULAWIK: Neue Forschungen zum interdisziplinären Kontext des Romplans Leonardo Bufalini (1551)

6. Sitzung: Das späte 18. Jahrhundert (15:40–17:40 Uhr)

Dorothea HUTTERER: Joseph Consoni – ein bayerischer Geometer des späten 18. Jahrhunderts

Frank REICHERT: Schmettau oder Schulenburg? – und was die "Karte vom Fürstenthum Halberstadt, den Grafschaften Wernigerode u. Hohenstein und der Abtey Quedlinburg" mit dieser Frage zu tun hat

Klaus TEMPEL: Amtliche Kartographie im nachfridrizianischen Preußen: Die aus der Schrötterschen Landesaufnahme entstandene handgezeichnete topographische Karte von Preußen (Maßstab: 1:50.000)

Seite D 43 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

18:00–19:30 Uhr Präsentation von Originalen im Handschriftenlesesaal und im Kinder- und Jugendbuch-Lesesaal

Sonnabend, 03. September 2022

7. Sitzung: Die Erdoberfläche im Blick des 19. Jahrhunderts (09:00–10:20 Uhr)

Inessa KOUTEINIKOVA: The “mapping impulse” in the 19th century colonial photography in Russian Central Asia

Beata MEDYŃSKA-GULIJ: Hypsometrische und plastische Darstellung des physischen Europas in Atlanten des 19. Jahrhunderts

8. Sitzung: *Barockkartographie (10:50–11:50 Uhr)*

Benjamin van der LINDE: „[Die] Karte der Ober-Elbe vor der Hand noch nicht illuminieren“ – Politische Kolorierungen von Oberelbkarten im 17. und 18. Jahrhundert

Wolfgang CROM: Die kartographischen Darstellungen der Fossa Eugeniana (Arbeitstitel)

11:50–12:00 Uhr Abschluss des Colloquiums

14:00–ca. 17:00 Uhr Präsentation der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin

Vortrag (30 + 10 Minuten)

Bericht (15 + 5 Minuten)

Posterbeitrag (Änderungen vorbehalten)

Kontakt

Dr. Markus Heinz

Staatsbibliothek zu Berlin - PK

Kartenabteilung

Unter den Linden 8

10117 Berlin

Tel. ++49/30 266-435500

E-Mail: kartographiegeschichte@sbb.spk-berlin.de

<https://www.kartengeschichte.ch/dach/index.html>

Zitation

20. Kartographiehistorisches Colloquium Berlin 2022. In: H-Soz-Kult, 12.06.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-118532.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

08) Danzig – Berlin: Eine vergessene Beziehungsgeschichte

Veranstalter

Deutsche Gesellschaft e. V.

Veranstaltungsort

Europasaal der Deutschen Gesellschaft e. V. (Berlin)

Gefördert durch

Bundesministerium des Innern und für Heimat, Kulturreferat für Westpreußen, Posener Land und Mittelpolen, Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
10117 Berlin

Vom - Bis

27.08.2022 - 28.08.2022

Frist

15.07.2022

Von

Vincent Regente, Leiter Abt. EU & Europa, Deutsche Gesellschaft e. V.

Was verbindet die beiden Metropolen an Mottlau und Spree? Eine lang zurückreichende Verflechtungsgeschichte, deren Betrachtung ebenso in die Irrungen und Wirrungen wie in die über Jahrhunderte auch friedlichen und fruchtbaren Beziehungen zwischen Deutschland, Danzig und Polen einführt. Gemeinsame Vergangenheit und Kultur verdichten sich in Persönlichkeiten, Ereignissen, Architektur und in den Künsten, die diese Städte verbinden und anhand derer sich die gemeinsame Geschichte erzählen lässt.

Die Konferenz findet im Europasaal der Deutschen Gesellschaft e. V. statt (Mauerstraße 83/84, D-10117 Berlin). Die Teilnahme ist kostenfrei.

Um Anmeldung wird bis zum 15.07.2022 per E-Mail an vincent.regente@deutsche-gesellschaft-ev.de gebeten. Danach können ggf. noch verfügbare Restplätze angefragt werden. Bitte geben Sie in der Anmeldung an, ob Sie eine Übernachtung benötigen. Wir haben einige Hotelzimmer reserviert und können diese voraussichtlich kostenfrei zur Verfügung stellen. Das Kontingent ist begrenzt.

Aktuelle Informationen zu den Covid-19-Infektionsschutzbestimmungen erhalten Sie im Vorfeld der Veranstaltung.

Programm

Sonnabend, 27.08.2022

16:00–16:15 Uhr: Begrüßung

- Marcel Pauls, Bund der Danziger e. V.

- Magdalena Oxford M.A., Kulturreferentin für Westpreußen, Posener Land und Mittelpolen
- Hartmut Koschyk, Parlamentarischer Staatssekretär a. D., Stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft e. V. (angefragt)

Seite D 33 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

16:15–17:30 Uhr: Vortrag und Diskussion

Danzig und Berlin – Der Versuch einer Verflechtungsgeschichte

- Prof. Dr. Hans-Jürgen Bömelburg, Justus-Liebig-Universität Gießen und Stellv. geschäftsführender Direktor des Gießener Zentrums Östliches Europa (GiZO)

17:30–17:45 Uhr: Pause

17:45–19:00 Uhr: Vortrag und Diskussion

Heinrich Sahl. Ein politisches Leben in Danzig und Berlin zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus

- Dr. Lars Lüdicke, Deutsche Gesellschaft e. V.

19:00–20:30 Uhr:

Gemeinsames Abendessen

20:30–21:30 Uhr: Festvortrag

Danzig als ‚Hauptstadt‘ des aufbegehrenden Polen: Solidarność als Hoffnung für die Menschen in Polen, Berlin und Europa

- Prof. Stefan Chwin, Schriftsteller und Literaturhistoriker

Sonntag, 28.08.2022

10:00–12:00 Uhr: Führung und Diskussion

Berlin-Danziger Persönlichkeiten der Vergangenheit und ihre Bedeutung heute (Exkursion auf den Französischen Friedhof)

- Dr. Jan Daniluk, Historiker

12:00–13:00 Uhr: Vortrag und Diskussion

Romantische Verklärung, ideologische Vereinnahmung oder denkmalpflegerische Sorge? Die Rekonstruktionen des Schlieffhauses in Danzig/Gdańsk und auf der Pfaueninsel (Potsdam)

- Dr. Katja Bernhardt, Kunsthistorikerin, Nordost-Institut, Lüneburg

13:00–14:00 Uhr: Mittagspause

14:00–15:15 Uhr: Vortrag und Diskussion

Danzig und die Danziger im Blick von Ost-Berlin

- Wolfgang Templin, DDR-Bürgerrechtler und Publizist

15:15–15:45 Uhr: Kaffeepause

15:45–17:00 Uhr: Vortrag und Diskussion

Daniel Chodowiecki – eine Danziger und Berliner Epochengestalt

- Anna Schultz, Kunsthistorikerin, Akademie der Künste Berlin

17:00–17:15 Uhr: Schlussworte und Ende der Tagung

ab 17:15 Uhr: Abreise der Teilnehmer

Kontakt

Dr. Vincent Regente

Leiter Abt. EU & Europa

E-Mail: vincent.regente@deutsche-gesellschaft-ev.de

Tel.-Nr.: +49 (0) 30 88412 288

<https://www.deutsche-gesellschaft-ev.de/veranstaltungen/konferenzen-tagungen/1523-2022-tagung-danzig-berlin.html>

Zitation

Danzig – Berlin: Eine vergessene Beziehungsgeschichte. In: H-Soz-Kult, 22.05.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-118110.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) Das Erbe der Diktaturen – Polen, Deutschland und die östlichen Nachbarn (Sommerakademie 2022)

Veranstalter

Deutsches Polen-Institut Darmstadt

Veranstaltungsort

Residenzschloss, Marktplatz 15

Gefördert durch

Sanddorf-Stiftung Regensburg (beantragt) und Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

64283 Darmstadt

Vom - Bis

07.09.2022 - 11.09.2022

Frist

26.06.2022

Von

Christof Schimsheimer, Deutsches Polen Institut Darmstadt

Polen, Deutschland und Polens östlichen Nachbarn setzen sich in wechselnden Konjunkturen mit dem Erbe des 20. Jahrhunderts und mit ihren unterschiedlichen historischen Erfahrungen auseinander.

Seite D 35 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

Die Internationale Sommerakademie des Deutschen Polen-Instituts beschäftigt sich auf interdisziplinäre Weise mit dem Erbe der Diktaturen des 20. Jahrhunderts und dessen Bedeutung für die Gegenwart.

Interdisziplinäre Sommerakademie des Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt
Darmstadt, 07. bis 11. September 2022

Gefördert durch: Sanddorf-Stiftung Regensburg (beantragt) und die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Bewerbungsschluss: 26. Juni 2022

Polen, Deutschland und Polens östlichen Nachbarn setzen sich in wechselnden Konjunkturen mit dem Erbe des 20. Jahrhunderts und mit ihren unterschiedlichen historischen Erfahrungen auseinander. Hauptsächlicher Referenzrahmen ist der Zweite Weltkrieg, aber vielfach überlagern sich öffentliche historische Deutungen des Kriegs und der deutschen wie der sowjetischen Besatzung mit der darauffolgenden Ära des Sozialismus im sowjetischen Einflussbereich.

Die Internationale Sommerakademie des Deutschen Polen-Instituts beschäftigt sich auf interdisziplinäre Weise mit dem Erbe der Diktaturen des 20. Jahrhunderts und dessen Bedeutung für die Gegenwart. Symbolische und materielle Aufarbeitungen im öffentlichen Raum kommen ebenso zum Tragen wie wissenschaftliche Bearbeitung, gesellschaftliche Auseinandersetzung und kulturelle Repräsentation. Auch soll Raum bleiben, um in dieser internationalen Zusammensetzung über den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine zu reflektieren.

Während der Akademie am Sitz des Instituts im Residenzschloss Darmstadt werden die inhaltlichen Schwerpunkte von verschiedenen Disziplinen her gedacht. Als Dozent:innen aus unterschiedlichen Fächern gestalten jeweils einen Themenblock: Prof. Dr. Anna Artwińska (Universität Leipzig) zum Thema „Opfernarrative in postsozialistischen Kulturen:

Literarische, historische und bildkünstlerische Darstellungen im Vergleich“ und Prof. Dr. Andrii Portnov (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder) zum Thema „Polen, Ukraine, Russland: Verflechtung als Konzept in Geschichte und Gegenwart“. Darüber hinaus werden die Themen durch Beiträge der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Deutschen Polen-Instituts, durch einen Gastvortrag von Jakub Szumski (Jena/Warschau) sowie durch eine abendliche Lesung mit dem Schriftsteller Jakub Małcki vertieft und ergänzt.

Das Themenfeld wird dabei breit aufgefasst: Eingeladen und zur Bewerbung aufgefordert sind deshalb alle Nachwuchswissenschaftler:innen für die angesprochenen Fragestellungen eine Bereicherung ihres Forschungsumfeldes versprechen. Für Teilnehmende, deren Projekte an das Thema der Sommerakademie anknüpfen, besteht die Möglichkeit, ihr Projekt in einer 30-minütigen Präsentation vorzustellen. Die Präsentation eines eigenen Projekts ist erwünscht, aber nicht Voraussetzung. Alle Teilnehmenden können sich über weitere Beiträge in das Programm einbringen.

Insbesondere angesprochen sind Doktorand:innen, Postdocs, aber auch fortgeschrittene Studierende kurz vor dem Abschluss, die sich mit an das Rahmenthema anknüpfenden Fragestellungen oder mit der Kultur, Geschichte, Gesellschaft und Politik Polens, Polens Beziehungen zu seinen Nachbarn, transnationaler Forschung unter Einbeziehung Polens u.Ä. befassen. Hauptarbeitssprache ist Deutsch, einzelne Seminarblöcke finden auf Englisch statt, nach Absprache kann auch auf Polnisch oder Englisch präsentiert werden.

Seite D 36 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

Während der Sommerakademie gibt es die Gelegenheit zu Recherchen in den umfangreichen Bibliotheks- und Archivbeständen des Deutschen Polen-Instituts.

Teilnahmegebühr: 50,00 EUR

Bewerbung bis zum 26. Juni 2022 unter <https://www.sommerakademie-polen.de/>

Programm

Mittwoch, 07. September 2022

Anreise nach Darmstadt, Begrüßung

16.00 Uhr, Prof. Dr. Anna Artwińska (Universität Leipzig): Seminar 1 (Teil 1): Opfernarrative in postsozialistischen Kulturen: Literarische, historische und bildkünstlerische Darstellungen im Vergleich

Gemeinsames Abendessen

19.30 Uhr, Lesung mit Jakub Małecki (Warschau), dem Autor von „Rost“ (dt. 2021) und „Saturnin“ (dt. 2022)

Moderation: Karolina Walczyk-Rosar, Übersetzung: Renate Schmidgall

Donnerstag, 08. September 2022

09.00 Uhr, Seminar 1 (Teil 2): Opfernarrative in postsozialistischen Kulturen: Literarische, historische und bildkünstlerische Darstellungen im Vergleich

11.30 Uhr, Projektpräsentationen, Moderation: Prof. Dr. Anna Artwińska (Universität Leipzig)

Mittagspause

15.00 Uhr, Projektpräsentationen, Moderation: Prof. Dr. Anna Artwińska (Universität Leipzig)

ab 17.00 Uhr Zeit zur freien Verfügung

Freitag, 09. September 2022

09.00 Uhr, Projektpräsentationen, Moderation: Prof. Dr. Anna Artwińska (Universität Leipzig)

11.30 Uhr, Gelegenheit zur Bibliotheksarbeit

13.00 Uhr, Mittagspause

14.00 Uhr, Prof. Dr. Andrii Portnov (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder): Seminar 2: Polen, Ukraine, Russland: Verflechtung als Konzept in Geschichte und Gegenwart (in englischer Sprache)

Seite D 37 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

18.30 Uhr, Julia Röttger (DPI) und Jakub Szumski (Akademie der Wissenschaften Warschau/Universität Jena): Projektvorstellung: Transformation der Erinnerung – Transformation der Aufarbeitung

Samstag, 10. September 2022

09.00 Uhr, Projektpräsentationen, Moderation: Prof. Dr. Andrii Portnov (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder)

12.00 Uhr Mittagspause

14.00 Uhr, Projektpräsentationen, Moderation: Prof. Dr. Andrii Portnov (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder)

17.00 Uhr gemeinsame Wanderung und Abendessen

Sonntag, 11. September 2022

09.00–11.00 Uhr, Projektpräsentationen und Abschlussbesprechung

Abreise

(Änderungen des Programms aufgrund der Corona-Pandemie vorbehalten.)

Kontakt

Christof Schimsheimer M.A.
Tel.: +49 6151 / 4202-25
E-Mail: schimsheimer@dpi-da.de

<https://www.sommerakademie-polen.de/>

Zitation: In: H-Soz-Kult, 24.05.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-118075.

10) Das Ende des Großen Nordischen Kriegs 1721 – eine Wende im Ostseeraum, aber wohin?

Veranstalter

Tallinn City Archives, Tallinn – Academia Baltica, Lübeck – Aue-Stiftung, Helsinki – Nordeuropa-Institut, Humboldt Universität zu Berlin – International Center for Interdisciplinary Studies, Uniwersytet Szczeciński, Szczecin (Tallinn City Archives)

Ausrichter

Tallinn City Archives

Gefördert durch

Tallinn City Administration - Aue Foundation, Helsinki - Böckler-Mare-Balticum Foundation, Bad Homburg

10133 Tallinn

Estonia

08.09.2022 - 10.09.2022

Frist

31.03.2022

Von

Jörg Hackmann, University of Szczecin, International Center of Interdisciplinary Studies

Wenn man den Ostseeraum als Geschichtsregion betrachtet, stellt das Ende des Großen Nordischen Kriegs 1721 eine Epochenwende dar, deren politische, gesellschaftliche, kulturelle und ökonomische Umwälzungen die folgenden Jahrhunderte geprägt haben. Von zentraler Bedeutung ist der Frieden von Nystad (finnisch: Uusikaupunki) zwischen Schweden und Russland vom 12. September 1721, der den Ausgangspunkt der Konferenz bildet.

Wenn man den Ostseeraum als Geschichtsregion betrachtet, stellt das Ende des Großen Nordischen Kriegs 1721 eine Epochenwende dar, deren politische, gesellschaftliche, kulturelle und ökonomische Umwälzungen die folgenden Jahrhunderte geprägt haben. Von zentraler Bedeutung ist der Frieden von Nystad (finnisch: Uusikaupunki) zwischen Schweden und Russland vom 12. September 1721, der den Ausgangspunkt der Konferenz bildet.

Dass sich die Folgen von Kriegsende und Friedensschluss für die betroffenen Staaten, Regionen und ihre Bewohner:innen signifikant unterscheiden und damit verbunden auch die jeweiligen (nationalen) Erinnerungen sehr heterogen sind, unterstreicht die Bedeutung des Umbruchs von 1721 auch in einer längerfristigen Perspektive: In Schweden begann mit den Gebietsabtretungen an das Zarenreich der mächtropolitische Abstieg, dem nach anfänglichen Revancheplänen dann der Rückzug aus der europäischen Mächtropolitik folgte. In Russland wurde der Frieden von Nystad dagegen als triumphaler Aufstieg zur Großmacht und Beginn einer neuen (europäischen) Epoche gefeiert. Für die deutschen Adligen in Estland und Livland bot sich mit dem Übergang an das Zarenreich die Gelegenheit zur Fixierung ihrer rechtlichen und sozialen Privilegien, während für die Esten und Letten aus der neuen Situation dagegen eine Verschärfung der Leibeigenschaft resultierte. In Finnland führte der Friedensschluss mit der Abtretung von Wiborg und Kexholm zu den ersten Anfängen von Autonomie unter russländischer Herrschaft. Für Polen-Litauen bedeutete der Ausgang des Nordischen Kriegs zunächst das Scheitern der Versuche zur Revindikation Livlands. Zudem verdeutlichte die Tatsache, dass der polnische König in den Friedensschluss mit Schweden nicht einbezogen wurde, auch den Beginn der

Souveränitätskrise, aus der sich dann eine Außensteuerung der Adelsrepublik durch Österreich, Preußen und Russland entwickelte und die schließlich in die Teilungen Polen-Litauens Ende des 18. Jahrhunderts mündete. Damit fällt der Blick dann auf Preußen, das sich durch den Friedensschluss von Stockholm 1720 Stettin angliedern konnte.

Ziel der Tagung ist es, die langfristigen Folgen des Friedens von Nystad für Nordost- und Ostmitteleuropa zum einen aus unterschiedlichen thematischen Blickwinkeln (Politikgeschichte, Kulturgeschichte, Kunstgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Sozialgeschichte) und zum anderen aus den nationalen Perspektiven kollektiver Erinnerung zu beleuchten und dabei zu fragen, welche Rolle diese Folgen und Wahrnehmungen bis in die Gegenwart spielen: Dazu zählen etwa die Prägung der Region durch den Aufstieg Russlands, Traditionen der nordischen Neutralität nach dem Ende der schwedischen Großmachtszeit, die Formierung der „Deutschbalten“ und der Aufstieg der kleinen Nationen.

Die Internationalen Symposien zur Geschichte und Kultur Nordosteuropas finden seit 1995 in unregelmäßiger Folge in Tallinn statt. Die Themen befassen sich insbesondere mit den Beziehungen der baltischen Region im engeren Sinne mit dem deutschsprachigen Raum sowie mit Nordeuropa und Nordwestrussland.

Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch.

Abstracts auf Deutsch oder Englisch (max. 300 Worte) mit einem kurzen Biogramm werden erbeten bis zum 31.3.2022 an jorg.hackmann@usz.edu.pl, robschweitzer@yahoo.com oder lea.koiv@tallinnlv.ee

Unterkunft und Verpflegung während der Tagung werden von der Stadtverwaltung Tallinn getragen, die Aue Stiftung und Böckler-Mare-Balticum Stiftung übernehmen die Reisekosten der Teilnehmer.

Kontakt

Joerg Hackmann, University of Szczecin, Dept. of History, jorg.hackmann@usz.edu.pl

Zitation

Das Ende des Großen Nordischen Kriegs 1721 – eine Wende im Ostseeraum, aber wohin?. In: H-Soz-Kult, 23.01.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-115376.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.



Veranstaltungsort:

St. Marienkirche, Kirchplatz 1-2,
18528 Bergen auf Rügen

Jeweils um 18.30 Uhr

30.4.2022 | Prof. Dr. Mario Müller, Hildesheim
Der männliche Blick auf die adligen
Stiftsdamen: Das „Memorabilienbuch“ des
evangelischen Damenstifts Bergen auf Rügen
(1858–1958) – mit Buchvorstellung und
anschließendem Empfang

17.6.2022 | Prof. Dr. Oliver Auge, Kiel
Das Kloster Bergen auf Rügen und die
Zisterziensernenniederlassungen des
südwestlichen Ostseeraums

15.7.2022 | Dr. Dörthe Buchhester, Hildesheim
Nichts als lesen, schreiben, beten? Die
(Aus-)Bildung adliger Töchter in Pommern um
1500 – mit anschließendem Empfang

10.9.2022 | Dr. Katja Hillebrand, Kiel
St. Marien zu Bergen. Ein klösterlicher Bau
im fürstlichen Gewand

17.9.2022 | Prof. Dr. Felix Biermann,
Szczecin und Halle/Saale
Mittelalterliche Frauenklöster im
nordostdeutschen Raum aus
archäologischer Perspektive

1.10.2022 | Prof. Dr. Sabine Bock, Schwerin
Wo kamen die Stiftsdamen des
evangelischen Damenstifts Bergen auf
Rügen her?



Anna Carolina von Kahliden, 1890 bis 1932
Konventualin des Damenstifts Bergen auf Rügen

12) Recht macht Landschaft

Veranstalter

Arbeitskreis für historische Kulturlandschaftsforschung in Mitteleuropa e.V. (ARKUM)

Veranstaltungsort

Mittelalterliches Kriminalmuseum

91541 Rothenburg ob der Tauber

Vom - Bis

14.09.2022 - 17.09.2022

Von

Patrick Reitinger, Professur für Historische Geographie, Universität Bamberg

48. internationale Tagung des Arbeitskreises für historische Kulturlandschaftsforschung in Mitteleuropa e.V. (ARKUM) vom 14.-17. September 2022 zum Thema "Recht macht Landschaft" in Rothenburg ob der Tauber

Recht macht Landschaft

ARKUM gilt seit vielen Jahrzehnten als zentrales Netzwerk der historischen Kulturlandschaftsforschung in Mitteleuropa mit Mitgliedern aus Österreich, Belgien, der Schweiz, Tschechien, Deutschland, Dänemark, Irland, Luxemburg, den Niederlanden und Russland. Als Arbeitskreis an der Schnittstelle von Archäologie, Geschichte und Geographie bietet er eine gemeinsame Plattform für die transdisziplinären Themenfelder der Historischen Geographie. Die Jahrestagung 2022 findet vom 14.-17. September 2022 zum Thema "Recht macht Landschaft" im Mittelalterlichen Kriminalmuseum in Rothenburg ob der Tauber statt.

Programm

Mittwoch, 14. September 2022

16:00 Uhr: Stadtführung

mit Robert Leonhard Frank: "Archäologische und architektonische Besonderheiten in Rothenburg ob der Tauber"

19:00 Uhr: Eröffnung der Tagung

20:00 Uhr: Öffentlicher Abendvortrag

Prof. Dr. Heiner Lück (Halle an der Saale): Kulturlandschaftsprägende Zeugnisse vormodernen Rechtslebens

Donnerstag, 15. September 2022

Sektion 1 - Landschaft im älteren Recht

Seite D 43 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

09:00 Uhr - 10:30 Uhr

Prof. Dr. Matthias Hardt (Leipzig): Landschaft in den kodifizierten Rechten des frühen und hohen Mittelalters

PD Dr. Matthias Egeler (München): Landschaft und Rechtsordnung in den isländischen Westfjorden

11:00 Uhr - 12:30 Uhr

Dr. Rudolf Bergmann (Münster) und Dr. Andreas Reuschel (Bramsche): Das Hägerrecht und die darauf basierenden Siedlungen

Prof. Dr. Haik Thomas Porada (Leipzig und Bamberg): Ottos Pommern - Rechtliche Aspekte in der Rezeption der Missionsreisen des Bischofs Otto von Pommern zu den Ostseeslawen seit dem Mittelalter

Sektion 2 - Symbole des Rechts in der Landschaft

14:00 Uhr - 15:30 Uhr

Prof. Dr. Eike Gringmuth-Dallmer (Berlin): Mordwerkzeuge an der Kirche? Sühnekreuze als Zeugnisse der Rechtsgeschichte in der Kulturlandschaft

Prof. Dr. Andrzej Gulczyński (Posen/Poznań): Sichtbarkeit des Rechts in der Landschaft. Versuch einer Systematik

16:00 Uhr - 18:15 Uhr

Dr. Falk Bretschneider (Paris): Strafe macht Raum. Territorialpolitik und Landesverweisung im Alten Reich

Patrick Reitinger (Bamberg): Bauernhöfe als Symbole des Rechts in der Landschaft? Die Funktion der Justiz bei Raumentwicklungsprozessen in totalitären Staaten am Beispiel der Richtgemeinden den NS-Gaus Sudetenland (1939-1945)

Dr. Markus Hirte LL.M. (Rothenburg ob der Tauber): Rundgang zum Themenkreis Landschaft und Recht im Mittelalterlichen Kriminalmuseum

Freitag, 16. September 2022

Sektion 3 - Rechtsräume

09:00 Uhr - 10:30 Uhr

Dr. Suzana Matešić (Bad Homburg v.d.H.) und Prof. Dr. Werner Eck (Köln): Rechtsräume in den römischen Grenzprovinzen und das UNESCO Welterbe-Cluster "Grenzen des Römischen Reiches"

Seite D 44 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

Prof. Dr. Rolf Peter Tanner (Bern): Privateigentum oder Aktiengesellschaft - zur unterschiedlichen Ausprägung des Tourismus im Alpenraum

11:00 Uhr - 12:30 Uhr

Dr. Dennis Majewski (Seligenstadt): Klösterliche Rechte als Wege der Raumerschließung im Alt- und Neusiedelland

Dr. Maurice Paulissen (Wageningen): Torfvermarktung aus Hochmoor-Allmenden in den frühneuzeitlichen Niederlanden

13:15 Uhr - 15:00 Uhr

Prof. Dr. Annette Baumann (Gießen): Grenze und Recht. Augenscheinkarten zu Grenzkonflikten in der Frühen Neuzeit

Dr. Raimund J. Weber (Heubach): Die Akten des Reichskammergerichts (1495-1806) als Quelle für Raumnutzung und Grenzziehung in der frühen Neuzeit

Dr. Nils Jörn (Wismar): Zwischen Stockholm und Wien, Lübeck und Speyer - norddeutsche Parteien auf der Suche nach ihrem Recht

Sektion 4 - Landschaft im jüngeren Recht

16:00 Uhr - 18:15 Uhr

Prof. Dr. Andreas Dix (Bamberg): Von der Gütertaxation des 19. Jahrhunderts zur Reichsbodenschätzung ab 1934 - Das Bewertungsproblem von Grund und Boden in Deutschland im Spannungsfeld zwischen Steuerpolitik und räumlichen Ordnungsvorstellungen

Dr. Elena Tillmann (Bonn): Landschaft in Rechtsetzung und Rechtsprechung der Gegenwart

Prof. Dr. Ulrich Harteisen (Göttingen): Landschaft unter Druck - raumplanerische Steuerungsoptionen zur Landschaftsgestaltung auf regionaler Ebene

Sonnabend, 17. September 2022

Exkursion zu den landschaftsprägenden Zeugnissen der Rechtsgeschichte im Taubertal

Anmeldung zur Tagung bis 16. Juli 2022. Ausführliche Informationen zum Rahmenprogramm und zu den Anmeldemodalitäten unter www.kulturlandschaft.org.

<https://www.kulturlandschaft.org>

Zitation

Recht macht Landschaft. In: H-Soz-Kult, 03.05.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-117673.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

13) Deutschland, Polen und die Ostsee nach dem Zweiten Weltkrieg

Veranstalter

Internationales Zentrum für interdisziplinäre Studien der Universität Szczecin in Kulice, Polen

Veranstaltungsort: Kulice

Gefördert durch

Interreg V-A Kooperationsprogramm Mecklenburg-Vorpommern / Brandenburg / Polen, Projekt Nr. INT198

PL 72-209 Kulice

Vom - Bis

16.09.2022 - 17.09.2022

Frist:

01.03.2022

Von

Pierre-Frédéric WEBER

Ziel des Treffens ist es, über den Stellenwert der Ostsee, Pommerns und Mecklenburgs in den wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Veränderungen nachzudenken, die seit 1945 auf beiden Seiten der deutsch-polnischen Grenze eingetreten sind.

Internationale Tagung "Deutschland, Polen und die Ostsee nach dem Zweiten Weltkrieg"

Ort: Kulice (Internationales Zentrum für interdisziplinäre Studien der Universität Szczecin)

Datum: 16. bis 17. September 2022.

Die Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war für die damals lebenden Polen und Deutschen von großer Bedeutung. Die Schornsteine der Krematorien als Hinterlassenschaft, die frischen Gräber auf den polnischen Friedhöfen, die noch rauchenden Ruinen Warschaus und die darauf folgende Zwangsaussiedlung der vor dem Krieg östlich von Oder und Lausitzer Neiße lebenden Deutschen aus ihrer Heimat blieben lange ein Hindernis für gutnachbarschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Gesellschaften. In diesem Zusammenhang wurde die Ostsee auch nicht zu einem vollwertigen Raum der Zusammenarbeit, sondern in gewisser Hinsicht zu einem Raum der Rivalität – trotz der Propagandasprüche über die brüderlichen Kontakte zwischen der Volksrepublik Polen und der Deutschen Demokratischen Republik. Gleichzeitig schuf diese neue Konstellation ähnliche wirtschaftliche und soziale Bedingungen für die polnischen und deutschen Gebiete an der Ostsee, die bis 1989/90 ein von den Behörden streng überwachtetes Fenster zur Welt darstellte. Ziel des Treffens ist es, über den Stellenwert der Ostsee, Pommerns und Mecklenburgs in den wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und

politischen Veränderungen auf beiden Seiten der Grenze nachzudenken. Wir möchten auch eine Diskussion über die Folgen der Transformation am Ende des 20. Jahrhunderts für die polnischen und deutschen Grenzregionen anregen und versuchen, die Frage zu beantworten, ob die demokratischen Veränderungen auf beiden Seiten der Oder die gegenseitige Wahrnehmung und Entwicklung der Zusammenarbeit beeinflusst haben.

Wir laden Sie herzlich ein, sich als Expert:in/Referent:in zu bewerben. Wir sind an bisher unveröffentlichten Einzelstudien, aber auch an synthetischen und vergleichenden Ansätzen interessiert.

Die Bewerbungen sollten Folgendes enthalten: Titel des Vortrags, Zusammenfassung (bis zu 600 Zeichen) und Kurzbiogramm (bis zu 600 Zeichen) in einer der folgenden Sprachen: Englisch, Deutsch, Polnisch. Als Einreichungstermin gilt der 1. März 2022, Ihre Bewerbung senden Sie bitte an tomasz.slepowronski@usz.edu.pl. Der Veranstalter behält sich vor, aus den eingereichten Beiträgen eine Auswahl zu treffen. Die BewerberInnen werden bis zum 15. April 2022 über diese Auswahl informiert. Konferenzsprachen sind Polnisch und Deutsch, die Veranstaltung wird simultan übersetzt. Eine Veröffentlichung der Tagungsbeiträge ist geplant.

Die Teilnahme an der Konferenz ist für Experten/Referenten kostenlos. Die Reisekosten (2. Klasse bzw. Economy-Class) werden zurückerstattet bzw. ein Honorar ausgezahlt.

Die Konferenz findet am 16. und 17.09.2022 im Internationales Zentrum für interdisziplinäre Studien (MOBI) der Universität Szczecin statt, das sich in einem ehemaligen Herrenhaus der Familie von Bismarck befindet. Der Veranstalter bietet einen kostenlosen Transport von Szczecin zum Veranstaltungsort in Kulice und zurück.

Sollte sich die Pandemiesituation nicht wesentlich verbessern, besteht die Möglichkeit, die Veranstaltung im hybriden Format oder vollkommen online zu organisieren.

Kontakt

E-Mail: tomasz.slepowronski@usz.edu.pl

<https://mare.usz.edu.pl/de/deutschland-polen-d/>

Zitation

Deutschland, Polen und die Ostsee nach dem Zweiten Weltkrieg. In: H-Soz-Kult, 07.01.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-115072.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

14) "Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen [...]"

Veranstalter

Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń) – Dr. Renata Skowrońska, Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München – Prof. Dr. Andreas Otto Weber, Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Institut für Geschichte und Archivkunde, Lehrstuhl für Geschichte der skandinavischen Länder sowie Mittel- und Osteuropas – Prof. Dr. Andrzej Radzimiński, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Philosophische Fakultät, Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte – Prof. Dr. Helmut Flachenecker, Dr. Lina Schröder, Universität Potsdam, Historische Institut, Professor für Allgemeine Geschichte der Frühen Neuzeit – Prof. Dr. Matthias Asche. Die Tagung wird in Verbindung mit dem Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ veranstaltet.

Veranstaltungsort

97074 Würzburg

Vom - Bis

19.09.2022 - 20.09.2022

Frist

15.01.2022

Von

Renata Skowronska, Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń)

CfP für die internationale wissenschaftliche Tagung: "Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen [...]." Migrationsbewegungen zwischen den deutschen und polnischen Gebieten vom Mittelalter bis 1989.

In der Geschichte Mitteleuropas spielen Migrationsbewegungen, sowohl natürliche wie auch erzwungene, eine große Rolle. Die heute wohl meist bekannten historischen Wanderungen – die der vielfältigen und keinesfalls homogenen germanischen Ethnien vom 4. bis ins 6. Jahrhundert – werden in engem Zusammenhang mit dem Niedergang der weströmischen Zivilisation und dem Anfang des kulturell deutlich anders geprägten europäischen Mittelalters gedeutet. Ebenso wichtig für das historische Verständnis Polens und Deutschlands sind Wanderbewegungen der späteren Zeiten, auch wenn sie nicht im großen Ausmaß erfolgten und zum Teil heute wenig bekannt sind: Sie beeinflussten und prägten die verschiedenen Regionen, die sie betrafen. Diese Migrationsbewegungen konnten einen natürlichen Charakter haben, Teil einer Suche nach Innovationen (militärisch, religiös, wirtschaftlich) sein oder von einem tief in der Psyche des Menschen verankerten Veränderungsbedürfnis her stammen, das der Suche der einzelnen Personen, Familien oder Gruppen nach einem neuen und besseren Leben geschuldet war. Zuweilen wurden sie auch durch ungünstige externe Faktoren verschiedener Art verursacht – politischer, wirtschaftlicher oder sozialer Herkunft. Einen wichtigen Einfluss auf die Mobilität der Menschen übte die Territorial- und Staatsgewalt aus: Sie versuchte, die Bewegungen in den Territorien zu kontrollieren und zu steuern bzw. diese zur Durchsetzung politischer Ziele einzusetzen. Und so instrumentalisierten die jeweiligen Obrigkeiten bis ins späte 20. Jahrhundert – ebenso in deutschen wie in polnischen Gebieten – mit den Migrationsbewegungen: Sie lösten diese aus, verstärkten sie oder versuchten, diese zu verhindern. Die Mobilität der Bevölkerung wurde auf verschiedene Art und Weise erzwungen, gefördert, toleriert oder eben nicht akzeptiert, eingeschränkt, bis hin zu

Versuchen, diese zum möglichst weitgehenden Stillstand zu bringen. Migration war somit auch ein Instrument im Sinne politischer, wirtschaftlicher und sozialer Zwecke. Die tatsächlichen Folgen der Migrationspolitik waren jedoch unvorhersehbar, Bevölkerungsbewegungen hatten oft erhebliche Auswirkungen, die nicht immer den Intentionen der Verursachenden entsprachen.

Ziel der internationalen wissenschaftlichen Tagung ist die Darstellung der Geschichte der natürlichen und erzwungenen Migrationsbewegungen zwischen den polnischen und deutschen Gebieten vom frühen Mittelalter bis zum Jahr 1989. Dabei sollen verschiedene Gründe, Quantitäten, Formen und Konsequenzen der Aus- und Einwanderungen aufgezeigt werden: Beginnend mit Beispielen für gewaltfreie gezielte An-, Aus- und Umsiedlungspolitik, bis hin zu erzwungenen Migrationsbewegungen und Flucht aus verschiedenen Gründen (Konfession, Nationalität etc.). Das Zitat im Titel der Tagung – „Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen [...]“ – stammt aus dem Artikel 13 der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ (1948), in dem die Auswanderungsfreiheit sowie das Recht „in sein Land zurückzukehren“ bestätigt wurden.

Der geographische Rahmen der Tagung umfasst zwei Bereiche: den historischen polnischen und deutschen Kultur- und Geschichtsraum. Die politischen Grenzen dieser Gebiete decken sich weitgehend mit den Territorien des Heiligen Römischen Reiches, Preußens, des Deutschen Bundes bzw. des Deutschen Reichs bis hin zur DDR und BRD sowie mit Polen (Königreich Polen, Polen-Litauen, Rzeczpospolita, Herzogtum Warschau, Kongress-Polen, Zweite Polnische Republik, Volksrepublik Polen).

Untersuchungszeitraum: epochenübergreifend, vom frühen Mittelalter bis um 1989.

Dieser Call for Papers richtet sich insbesondere an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Bereich der Geisteswissenschaften, aber auch an Interessierte aus anderen benachbarten Forschungsdisziplinen. Einführende, übergreifende und vergleichende Beiträge sind explizit erwünscht. Ebenso können Einzelbeispiele mit entsprechender Signifikanz auf der Tagung vorgestellt werden.

Die Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch. Für jeden Vortrag ist eine Dauer von ca. 20 Minuten vorgesehen. Tagungsgebühren werden nicht veranschlagt. Honorare können leider nicht gezahlt werden. Die Veranstalterinnen und Veranstalter bemühen sich derzeit, die Reise- und Übernachtungskosten der Referierenden sicherzustellen. Die Veröffentlichung der Vorträge ist im Jahrbuch „Bulletin der Polnischen Historischen Mission“ Nr. 18 (2023) vorgesehen.

Wir laden Sie herzlich zur Teilnahme an der Tagung ein! Bitte richten Sie Ihre Vorschläge bis zum 9. Januar 2022 per E-Mail an Dr. Renata Skowrońska (E-Mail: r.skowronska@uni-wuerzburg.de).

Anmeldeformular und Einwilligung zur Datenverarbeitung:

- <http://pmh.umk.pl/de/tagung-migration/>
- <http://pmh.umk.pl/start/konferencja-migracja/>

Veranstalter:

- Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń) – Dr. Renata Skowrońska
- Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München – Prof. Dr. Andreas Otto Weber
- Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń, Institut für Geschichte und Archivkunde,

Lehrstuhl für Geschichte der skandinavischen Länder sowie Mittel- und Osteuropas – Prof. Dr. Andrzej Radzimiński
- Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Philosophische Fakultät, Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte – Prof. Dr. Helmut Flachenecker, Dr. Lina Schröder
- Universität Potsdam, Historische Institut, Professor für Allgemeine Geschichte der Frühen Neuzeit – Prof. Dr. Matthias Asche

Die Tagung wird in Verbindung mit dem Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ veranstaltet.

Kontakt

Universität Würzburg
Polnische Historische Mission
Dr. Renata Skowronska
Am Hubland
97074 Würzburg
Tel.: 09313181029
E-Mail: r.skowronska@uni-wuerzburg.de

15) 54. Deutscher Historikertag "Fragile Fakten"

Veranstalter
Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands e.V. (VHD)
Ausrichter
Universität Leipzig
Veranstaltungsort
Leipzig

04109 Leipzig

19.09.2023 - 22.09.2023

Frist

30.09.2022

Von

Thomas Urban, Organisationsbüro des 54. Deutschen Historikertags 2023

Nach 1894 und 1994 wird Leipzig 2023 zum dritten Mal Schauplatz des Historikertages sein und die Teilnehmer:innen aus dem In- und Ausland, hoffentlich wieder in Präsenz, willkommen heißen.

54. Deutscher Historikertag "Fragile Fakten"

Aufruf zur Einreichung von Sektionsvorschlägen

Leipzig ist der Austragungsort des nächsten Historikertages, der vom 19. bis 22. September 2023 stattfinden wird – geplant ist zum jetzigen Zeitpunkt eine Präsenzveranstaltung. Der Historikertag soll Spiegel und Podium aktueller historischer Forschungen in ihrer ganzen Vielfalt und internationalen Vernetzung sein. Im Zentrum der fachwissenschaftlichen Diskussionen wird das Motto „Fragile Fakten“ stehen. Ein Drittel der Sektionen soll diesem Leitthema gewidmet sein, aber die Mehrzahl der Sektionen ist in der Wahl der Themenvorschläge frei. Sektionsvorschläge können ab sofort eingereicht werden, die Einreichungsfrist endet am 30. September 2022.

Fragile Fakten

Begriffe wie „Fake News“, „Alternative Fakten“ oder „Faktencheck“ sind seit einigen Jahren in öffentlichen Debatten omnipräsent. Wie in einem Brennglas spiegeln sie, wie in Politik und Gesellschaft um die Ermittlung von Fakten und wissenschaftlichen Erkenntnissen gerungen wird. Was gilt überhaupt als wahr, was als falsch, und welche Strategien erweisen sich als erfolgreich, wenn bestimmten Argumenten Geltungshoheit verschafft werden soll?

So aktuell diese Fragen in der Öffentlichkeit diskutiert werden, so elementar sind sie seit jeher für die Geschichtswissenschaft. Schließlich stellt sich für jede historische Analyse die Frage der Faktizität, genauso wie der Blick in die Geschichte die vielen Kontinuitätslinien fragiler Fakten und den Umgang mit ihnen offenlegt. Nicht zuletzt lädt ein Nachdenken über die Fragilität von Fakten zur Reflexion über die inhaltlichen, methodischen und theoretischen Grundlagen des Faches ein – in einer Zeit, in der konstruktivistische Terminologie für Relativierungen und Falschinformationen missbraucht wird. Faktenfindung als Kompetenz der Geschichtswissenschaft wird wichtiger: wissenschaftlich, in der Schule, im Umgang mit Medien.

Vor diesem Hintergrund regt der VHD Vorschläge für Sektionen an, die sich u. a. mit diesen Aspekten beschäftigen:

- das alte und neue Problem des politischen Gebrauchs bzw. gezielten Missbrauchs und der kommunikativen Manipulation historischer Faktizität
- die fachliche Reflexion über den Status und die Relevanz von Faktenbezug und Faktizität für Methodik und Theorie geschichtswissenschaftlicher Forschung
- die Folgen der Digitalisierung für Status, Verfügbarkeit und Verknüpfung von historischen Fakten bzw. Daten und die Art der daraus resultierenden Wissenschaftskommunikation
- die mediale Kommunikation historischer Fakten und ihrer wissenschaftlichen (Re)konstruktion
- die Herausforderungen, die sich aus neuen Methoden und ihren Faktizitätsansprüchen ergeben.

Leipziger Historikertag als Forum aktueller Geschichtsforschung

Der Verband fordert seine Mitglieder auf, den Leipziger Historikertag zu einer Werkschau aktueller Geschichtsforschung in ihrer Vielfalt über die Epochen, Themen und Methoden hinweg zu machen. Jenseits des Leitthemas sind zwei Drittel der Sektionsvorschläge für frei wählbare Themen reserviert. Wir hoffen, dass der Leipziger Historikertag so auch ein Zeichen setzen kann für die Einheit und Vielfalt der Geschichtswissenschaft.

Ziel ist es, den Leipziger Historikertag 2023 darüber hinaus zum Spiegel der internationalen Verflechtungen der aktuellen geschichtswissenschaftlichen Forschung zu machen. Grenzüberschreitende Diskussionen und die Präsenz internationaler Kolleg:innen sind ausdrücklich erwünscht. Wie in der Vergangenheit unterstützen wir finanziell die Teilnahme auswärtiger Sektionsreferenti:nnen. Sollte sich die Präsenz vor Ort nicht realisieren lassen, wird es die Möglichkeit geben, Referierende online dazu zuschalten – eine Anmeldung ist hierfür zwingend erforderlich (siehe Formular).

Hinweise zu Antragstellung und Formaten

Sektionsvorschläge können bis zum 30. September 2022 eingereicht werden. Bitte beachten Sie dazu Folgendes:

Nutzen Sie für Ihren Sektionsvorschlag bitte das folgende PDF-Formular: https://www.historikerverband.de/fileadmin/user_upload/HT2023_Formular_Sektionsvorschlagnag.pdf Schicken Sie es per E-Mail an leipzig@historikertag.de und beachten Sie dazu bitte die Versandhinweise auf dem Formular.

Alle Sektionen sind mit einer Dauer von 2,5 Stunden (150 Minuten) zu planen. Dies ermöglicht die Einbindung von 5–6 Referent:innen/Podiumsgästen. Erfahrungsgemäß verhindern Sektionskommentare eine ausführliche Diskussion eher als sie zu befördern. Daher wird empfohlen, darauf zu verzichten.

Personen dürfen sich für die Beteiligung an **einer Sektion** bewerben. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie Antragsteller:in, Referierende oder in einer anderen Funktion Mitwirkende sind.

Bei der Einreichung entfällt eine eindeutige Zuordnung zu einer Epoche. Bei der Auswahl der Sektionen wird jedoch auf Ausgewogenheit geachtet.

Sektionsanträge können nur von Mitgliedern des VHD eingereicht werden (das gilt bei gemeinsamer Einreichung für alle Antragsteller:innen). Sollten Sie kein Mitglied sein, besteht die Möglichkeit, mit Einreichung des Sektionsvorschlages einen Antrag auf Mitgliedschaft zu stellen. Ein entsprechendes Formular findet sich hier: <https://www.historikerverband.de/mitgliedschaft/werden-sie-mitglied.html>

Wissenschaftler:innen aus dem Ausland können eine Sektion beantragen, sofern sie dabei mit mindestens einem Mitglied des VHD kooperieren.

Sektionen des Historikertags sollen zu kontroversen Diskussionen anregen. Es ist für die Antragstellung nicht ratsam, bereits durchgeführte Tagungen und Forschungsverbände nur eines Standorts in einem Sektionsantrag zu reproduzieren.

Achten Sie auf eine ausgewogene Vielfalt bei der Auswahl Ihrer Referent:innen.

Please find the English version of this Call for Sessions here: https://www.historikerverband.de/fileadmin/user_upload/54HT_Deutscher_Historikertag_Fragile_Facts.pdf

Bei Fragen stehen Ihnen die Geschäftsführerin des VHD und der Geschäftsführer des 54. Historikertages gerne zur Verfügung:

Dr. Leonie Treber: treber@historikerverband.de

PD Dr. Thomas Urban: leipzig@historikertag.de

Kontakt

Dr. Leonie Treber: treber@historikerverband.de

PD Dr. Thomas Urban: leipzig@historikertag.de

<https://www.historikerverband.de/historikertag/54-deutscher-historikertag-2023.html>

Zitation

54. Deutscher Historikertag "Fragile Fakten". In: H-Soz-Kult, 22.03.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116682.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

16) Jenseits von Ideologie und Borniertheit? Zum Verhältnis von Landesgeschichte und Heimatgeschichte (19. bis 21. Jahrhundert)

Veranstalter

AG Landesgeschichte im Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD) in Kooperation mit dem Institut für Landesgeschichte am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Halle (Saale) (Prof. Dr. Oliver Auge und Prof. Dr. Michael Hecht)

Ausrichter

Prof. Dr. Oliver Auge und Prof. Dr. Michael Hecht

Veranstaltungsort

Franckesche Stiftungen, Freylinghausen-Saal
06110 Halle (Saale)

21.09.2022 - 23.09.2022

Frist

11.09.2022

Von

Christian Hoffarth, Abteilung für Regionalgeschichte, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Die Tagung zielt darauf, die Bedeutung der Landesgeschichte für Heimatdiskurse sowie das Zusammenwirken von Heimatgeschichte und Landesgeschichte bei der Konstruktion von Heimat vor unterschiedlichen politischen Hintergründen im deutschsprachigen Raum vom 19. bis ins 21. Jahrhunderts zu ergründen.

Jenseits von Ideologie und Borniertheit? Zum Verhältnis von Landesgeschichte und Heimatgeschichte (19. bis 21. Jahrhundert)

Heimat hat Konjunktur. Nicht nur wird der Begriff der ‚Heimat‘ im öffentlichen Diskurs in jüngerer Zeit wieder verstärkt als Vehikel ganz unterschiedlicher politischer Botschaften verwendet und dementsprechend ideologisch aufgeladen. Auch die wissenschaftliche und insbesondere die geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung mit aktuellen und vergangenen Heimatkonzepten und -diskursen boomt seit einiger Zeit. Für die institutionalisierten Geschichtswissenschaften führt die Befassung mit historischen Konzepten von Heimat zwangsläufig auch zur Hinterfragung der Rolle des eigenen Fachs in vergangenen und gegenwärtigen Heimatdiskursen. Gerade die Landes- und Regionalgeschichte als die geschichtswissenschaftliche Subdisziplin, die sich der lokalen und regionalen Ebene historischer Zusammenhänge widmet, stand und steht von jeher in engem Bezug zur Idee der Heimat und zumal zu einem ihrer wichtigsten Medien: der Heimatgeschichte. Die professionelle Landesgeschichte und die überwiegend von Laien getragene Heimatgeschichte blicken auf ein vielfach spannungsreiches, gleichwohl äußerst

fruchtbares Wechselverhältnis zurück. Nicht zuletzt auch aufgrund der stark belasteten Geschichte des Heimatbegriffs muss eine reflektierte Landesgeschichte es sich angesichts dessen heute zur Aufgabe machen, dieses Verhältnis gezielt und umfassend zu beleuchten.

Die aktuelle Konjunktur des Heimatbegriffs und der Heimatkonzepte sowie die Notwendigkeit zur Selbstreflexion der Geschichtswissenschaften nimmt die Tagung der AG Landesgeschichte im Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands zum Anlass, erstmals systematisch die Verbindung der institutionalisierten Landesgeschichte zu Heimatkonzepten und Heimatgeschichte multiperspektivisch und regional vergleichend in den Blick zu rücken. Ihr Ziel ist es, die Bedeutung der Landesgeschichte für Heimatdiskurse sowie das Zusammenwirken von Heimatgeschichte und Landesgeschichte bei der Konstruktion von Heimat vor unterschiedlichen politischen Hintergründen im deutschsprachigen Raum vom 19. bis ins 21. Jahrhundert zu ergründen. Auf diese Weise will die Tagung nicht zuletzt dazu beitragen, eine neue, diskursrelevante Basis für das Zusammenwirken einer aufgeklärten Heimatgeschichte und einer modernen Landes- und Regionalgeschichte jenseits politisch-ideologischer Vereinnahmungen zu schaffen.

Programm

Mittwoch, 21. September 2022

11:30 Uhr Führung durch die Franckeschen Stiftungen: Architektur, Wunderkammer, Bibliothek (Prof. Dr. Holger Zaunstöck)

ab 12.30 Uhr Opening mit Kaffee

13:00–13:30 Uhr Grußworte und Einführung in die Tagung durch die Veranstalter

Sektion I: Heimatdiskurse, Heimatkonzepte und Heimatverbände

13:30–14:15 Uhr Prof. Dr. Willi Oberkrome (Freiburg)

Heimatgedanke und Landesgeschichte. Zur Funktion fusionierender Ordnungskonzepte nach 1918

14:15–15:00 Uhr Dr. Martin Göllnitz (Marburg)

„Wo der [D]eutsche ... ist, ist Deutschland!“: Landesgeschichte, Heimat und Auslandsdeutschtum in der Zwischenkriegszeit

15:00–15:30 Uhr Kaffeepause

15:30–16:15 Uhr Dr. habil. Mathias Beer (Tübingen)

Landes- und Heimatgeschichte ohne Land. Spezifische Formen des Zugangs zur Vergangenheit nach Flucht und Vertreibung

16:15–17:00 Uhr Prof. Dr. Michael Kißener (Mainz)

Regionale Identitätskonstruktionen und die Produktion von Heimatgefühl. Die Historiker und das Land Rheinland-Pfalz in den Neugliederungsdebatten nach 1945

17:00–17:45 Uhr Dr. Johannes Schütz (Dresden)

Landesgeschichte – Regionalgeschichte – Heimatgeschichte. Spannungsfelder laienhistorischer Forschungen in der DDR

19:00 Uhr Öffentlicher Abendvortrag

Prof. Dr. Andreas Rutz (Dresden)

Heimat-Renaissance und Landesgeschichte. Zur (De)Kolonialisierung kleiner Räume

Donnerstag, 22. September

9:00–9:45 Uhr Dr. Christoph Jahn (Schleswig)

Online zwischen Elchen, Erbe und Erinnerung. Das digitale Potential der Heimatsammlungen in Schleswig-Holstein

9:45–10:30 Uhr Prof. Dr. Oliver Auge (Kiel)

„... vor Borniertheit und Ideologie ... bewahren“ – Regionalgeschichte als wichtigste Begleiterin von Heimatgeschichte?

10:30–11:00 Uhr Kaffeepause

11:00–11:45 Uhr Prof. Dr. Ferdinand Kramer (München)

Geschichte – Heimat – Politik

11:45–12:30 Uhr Prof. Dr. Wilfried Setzler (Tübingen)

„Die Heimat in ihrer geschichtlich gewordenen Eigenart zu erhalten und zu gestalten...“

Der Schwäbische Heimatbund und die württembergische Landesgeschichte

12:30–13:15 Uhr Dr. Sebastian Hösch (Öhringen)

Ausblick, Rückblick oder geistige Landesverteidigung? „Heimatsforscher“ und die Darstellung ihres Gegenstandes auf Veranstaltungen

13:15–14:00 Uhr Mittagspause

14:00–15:30 Uhr Mitgliederversammlung der AG Landesgeschichte

15:30–16:00 Uhr Kaffeepause

Sektion II: Medien der Konstruktion von Heimat- und Landesgeschichte

16:00–16:45 Uhr PD Dr. Martina Steber (München)

Übersichtlichkeit zwischen zwei Buchdeckeln. Heimatbücher in der frühen Bundesrepublik

16:45–17:30 Uhr Prof. Dr. Lioba Keller-Drescher (Münster)

Vom Vaterländischen Verein zum behördlichen Denkmalschutz. Das Beispiel Württemberg

17:30–18:15 Uhr Dr. Eva Bendl (Augsburg)

Heimatliebe in Vitrinen. Das Heimatkonzept und die historischen Museen in Bayerisch-Schwaben

Freitag, 23. September

9:00–9:45 Uhr Dr. Lena Krull (Münster)

„Tracht“ als Thema der Landesgeschichte. Wissenshistorische Erkundungen zwischen 1890 und 1945

9:45–10:30 Uhr Antje Reppe, M.A. (Dresden)

Mit und in Heimatfesten Heimatgeschichte(n) schreiben? – Perspektiven für die Landesgeschichte Sachsen-Anhalts

10:30–11:00 Uhr Kaffeepause

11:00–11:45 Uhr Prof. Dr. Enno Bünz (Leipzig)

Die Sächsischen Heimatblätter in der DDR

11:45–12:30 Uhr Prof. Dr. Arnd Reitemeier (Göttingen)

„Heimat“ in den Blättern für Deutsche Landesgeschichte – der Gesamtverein und sein Heimatbegriff

12:30 Uhr Schlussdiskussion und Tagungsende

Kontakt

fengelhard@histosem.uni-kiel.de

<https://www.histsem.uni-kiel.de/de/das-institut-1/abteilungen/regionalgeschichte-mit-schwerpunkt-schleswig-holstein/tagungen/jenseits-von-ideologie-und-borniertheit-zum-verhaeltnis-von-landesgeschichte-und-heimatgeschichte-19-bis-21-jahrhundert>

Zitation

Jenseits von Ideologie und Borniertheit? Zum Verhältnis von Landesgeschichte und Heimatgeschichte (19. bis 21. Jahrhundert). In: H-Soz-Kult, 01.07.2022,

www.hsozkult.de/event/id/event-128367.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

17) Musealisierung von Heimatstuben und Heimatsammlungen der Flüchtlinge, Vertriebenen und Aussiedlern

Veranstalter

Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e.V. (MVNB) / Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE)

Ausrichter

Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE)

Veranstaltungsort

Johann-Justus-Weg 147a

26127 Oldenburg

21.09.2022 - 23.09.2022

Frist

31.05.2022

Von

Natalie Reinsch, Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e.V.

Viele Heimatsammlungen der Flüchtlinge, Vertriebenen und Aussiedler stehen vor der Auflösung. Wir wollen auf unserer Tagung museale Konzepte und neue Narrative diskutieren, wie diese Sammlungen in städtische Museen oder übergeordnete Dokumentationszentren integriert sowie im Rahmen transnationaler Kooperationen in die Herkunftsregionen abgegeben werden können.

Musealisierung von Heimatstuben und Heimatsammlungen der Flüchtlinge, Vertriebenen und Aussiedler

Heimatstuben sind Sammlungs- und Begegnungsstätten mit Bezug zur Lokalgeschichte. Die Heimatsammlungen der Flüchtlinge, Vertriebenen und Aussiedler stellen eine Sonderform der Heimatstube dar, die in der BRD seit den 1950er Jahren entstanden ist. Gefördert durch das Patenschaftswesen westdeutscher Kommunen trugen Flüchtlinge und Vertriebene Erinnerungsgegenstände an ihre Herkunftsregionen oder an eine allgemein konstruierte „ostdeutsche“ Heimat zusammen. In den Heimatsammlungen finden sich sowohl Gegenstände, die bei Flucht und Vertreibung mitgeführt wurden, als auch Objekte, die erst später in die Sammlungen gelangten. Im Zuge des demographischen Wandels nimmt der Anteil jener, die die Heimatstuben aktiv nutzen, stetig ab, während sich auf der anderen Seite die Sammlungen zunehmend durch die Abgabe von Nachlässen vergrößern. Viele Träger können den Betrieb ihrer Heimatstuben nicht mehr aufrechterhalten. Wie kann es gelingen, die kulturhistorisch bedeutsamen Objekte an andere Institutionen zu überführen, um auf diese Weise die Erinnerung der Flüchtlinge, Vertriebenen und Aussiedler in das kollektive Gedächtnis zu überführen? Sind die Heimatsammlungen als Massenphänomen infolge von Flucht und Vertreibung nur ein deutsches Spezifikum oder gibt es Parallelen in anderen Ländern? Ist eine Erinnerung an das Schicksal der deutschen Flüchtlinge, Vertriebenen und Aussiedler nur auf lokaler, regionaler, nationaler oder auch auf transnationaler und europäischer Ebene möglich und wie könnte diese aussehen?

Nachdem es bereits seit 1966 mehrere Erhebungen zu den Patenschaften und Heimatstuben gab, hat sich der Museumsverband für Niedersachsen und Bremen (MVNB) in den 1980er Jahren erstmals des Themas angenommen. Von 2008-2010 erfolgte dann im Rahmen einer bundesweiten Erhebung, die vom Bundesinstitut für Kultur und Geschichte

der Deutschen im östlichen Europa (BKGE) initiiert und am Seminar für Europäische Ethnologie der Universität Kiel umgesetzt worden war, eine umfassende Registrierung aller in Deutschland ansässigen Heimatstuben von Flüchtlingen, Vertriebenen und Aussiedler. Ergebnis war neben der wissenschaftlichen Aufarbeitung eine Datenbank, die vom BKGE angelegt worden ist und seitdem gepflegt wird. 2019 folgte ein von der Niedersächsischen Landesbeauftragten für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler gefördertes Projekt zur Beratung von Stubenbetreuer, aus dem das seit 2020 laufende Projekt „Herkunft. Heimat. Heute. Nachhaltige Sicherung der niedersächsischen Heimatsammlungen aus den historisch ostdeutschen Gebieten“ hervorging, das vom Land Niedersachsen und dem Bund zu gleichen Teilen getragen wird.

Die Tagung zur Musealisierung von Heimatstuben und Heimatsammlungen bildet den Abschluss des dreijährigen Projektes und widmet sich wissenschaftlichen Analysemodellen sowie musealen Konzepten. Drei Panels bieten die Möglichkeit, diese in Vorträgen darzustellen:

Panel 1:

Integration von Heimatsammlungen und Heimatstuben in lokale und regionale Museen

Panel 2:

Flucht und Vertreibung im Spiegel thematisch übergeordneter Ausstellungen, Dokumentationszentren etc.

Panel 3:

Transnationale Kooperationen: Abgabe von Heimatsammlungen in die Herkunftsregionen (Polen, Tschechien etc.) sowie vergleichbare Phänomene der Erinnerungskultur in Europa, etwa der Ostpolen

Diskutiert werden sollen unter anderem die Fragen, mit welchen Herausforderungen Ausstellungsmacher:innen bei dieser Themenstellung konfrontiert werden, wie potentielle Lösungskonzepte aussehen können, wie Flucht und Vertreibung in Folge des Zweiten Weltkrieges dargestellt werden können und wie ein historisch angemessener, gesellschaftlich akzeptabler Konsens zwischen verschiedenen Narrativen gefunden werden kann.

Bitte senden Sie Ihr Abstract (max. 2.000 Zeichen) an:
Natalie Reinsch (natalie.reinsch@mvn.de)

Einsendeschluss: 31. Mai 2022

Insbesondere Nachwuchswissenschaftler sind herzlich eingeladen, sich mit einem Beitrag zu beteiligen. Die Vorträge sind für 30 Minuten mit jeweils anschließender Diskussion (15 Minuten) geplant. Jedes Panel wird mit einer zusätzlichen Diskussionsrunde zum Panel-Thema abgeschlossen. Die Tagungssprache ist deutsch, einzelne Vorträge können bei Bedarf auf Englisch gehalten werden. Die Beiträge werden in einem Tagungsband publiziert. Um die zeitnahe Veröffentlichung bis Ende 2022 zu gewährleisten, ist der Abgabetermin für die Manuskripte verbindlich bis zum 14.10.2022 festgelegt.

Tagungsort: Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE), Johann-Justus-Weg 147a, 26127 Oldenburg.

Kontakt

Natalie Reinsch
Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e.V.
Rotenburger Straße 21
30659 Hannover
natalie.reinsch@mvnb.de

<https://www.mvnb.de/>

Zitation

Musealisierung von Heimatstuben und Heimatsammlungen der Flüchtlinge, Vertriebenen und Aussiedler. In: H-Soz-Kult, 08.04.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-117086.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

18) Slavistiktag 2022

Veranstalter
Verband der deutschen Slavistik (Ruhr-Universität Bochum)

Ausrichter
Ruhr-Universität Bochum
44780 Bochum

21.09.2022 - 24.09.2022

Anmeldung bis:
15.01.2022

Von

Thomas Skowronek, Seminar für Slavistik / Lotman-Institut für russische Kultur, Ruhr-Universität Bochum

Der 14. Deutsche Slavistiktag findet vom 21. bis 24. September 2022 an der Ruhr-Universität Bochum statt. Der Verband der deutschen Slavistik lädt alle promovierten Slavisten und Doktoranden aus dem deutschsprachigen Raum sowie internationale Gäste zur aktiven Teilnahme ein; die Einladung zur passiven Teilnahme richtet sich auch an Studierende.

Der Deutsche Slavistiktag ist die zentrale Tagung der deutschsprachigen Slavistik. Alle drei bis vier Jahre versammelt er Forschende, die sich mit der slavischen Welt und ihrer Erkundung im Bereich der Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaft, der Linguistik und der Fachdidaktik auseinandersetzen.

Der 14. Deutsche Slavistiktag findet vom 21. bis 24. September 2022 an der Ruhr-Universität Bochum statt. Der Verband der deutschen Slavistik lädt alle promovierten Slavisten und Doktoranden aus dem deutschsprachigen Raum sowie internationale Gäste zur aktiven Teilnahme ein; die Einladung zur passiven Teilnahme richtet sich auch an Studierende. Ihre Bewerbung schicken Sie bitte an: slavtag2022@rub.de

Programm

- bis 15. Januar 2022: Bewerbung für aktive Teilnahme, Einreichung der Abstracts
- bis 15. Februar 2022: Information über die Annahme des Themenvorschlags
- 15. Februar – 1. Juni 2022:

Nach Zusage Zahlung des Kongressbeitrags (verbindliche Anmeldung)

- bis 1. September 2022: Anmeldung für passive Teilnahme
- 21.–24. September 2022: 14. Deutscher Slavistiktag

Kontakt

slavtag2022@rub.de

<https://slavtag2022.blogs.ruhr-uni-bochum.de>

Zitation

Slavistiktag 2022. In: H-Soz-Kult, 06.05.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-97428.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

19) Die Festung im Ernstfall: Belagerungen in Theorie und Praxis

Veranstalter

Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung (Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung)

Ausrichter

Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung

Veranstaltungsort

Zitadelle Jülich

52428 Jülich

Vom - Bis

23.09.2022 - 25.09.2022

Frist

15.02.2022

Von

Dr. Eberhardt Kettlitz, praeHistoria. Archäologie & Geschichte

Call for Paper zur 41. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung in Jülich, 23.-25.9.2021: Die Festung im Ernstfall: Belagerungen in Theorie und Praxis

Festungsanlagen sind defensive Verteidigungswerke. Sie sind die Reaktion auf eine Bedrohung, die von außen kommt. Der Einsatz von Feuerwaffen veränderte das Kriegswesen in fundamentaler Weise. In der Frühen Neuzeit kam es mehr und mehr zu einer Verwissenschaftlichung, die sich vor allem auch darauf bezog, wie eine Festung am besten gegen Angriffe zu verteidigen und umgekehrt, wie solche erfolgreich durchzuführen sind. Eine Form des Angriffs gegen eine Festung war die Belagerung. Neben die Poliorketik – die Wissenschaft von der Belagerungskunst – trat die Kastametation – die Wissenschaft vom rechten Lageraufschlagen.

Die 41. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung e.V. findet vom 23.-25. September 2022 in Jülich statt. Die in der Mitte des 16. Jahrhunderts entstandene Festung Jülich galt den Zeitgenossen als ein Musterbeispiel für das zeitgemäße bastionierte Festungssystem. Gleichwohl wurde Jülich im frühen 17. Jahrhundert bei zwei Belagerungen beide Male eingenommen, wobei sich die Vorgehensweise der Belagerer in beiden Fällen deutlich unterschied. 1610 wurde die Belagerung aktiv unter massivem Waffen- und Menscheneinsatz vorgetragen, während 1621/22 die Festung durch einen Kranz von Sternschanzen blockiert und innerhalb von fünf Monaten ausgehungert wurde. Das 400jährige Jubiläum dieser zweiten Belagerung Jülichs ist Anlass für die Wahl des Tagungsthemas. Die Tagung begleitet damit die historische Ausstellung „Weltreich und Provinz. Die Spanier am Niederrhein 1560–1660“ im Museum Zitadelle Jülich wissenschaftlich.

Anhand konkreter Fallbeispiele soll das Belagerungswesen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert in den Blick genommen werden. Zudem soll danach gefragt werden, wie sich Theorie und Praxis gegenseitig beeinflussten. Nicht wenige, den Zeitgenossen als mustergültig erscheinende Belagerungen fanden ihren Weg in die entsprechende Traktatliteratur. Für das Lagerwesen ist Simon Stevin im frühen 17. Jahrhundert einer der maßgeblichen Autoren, während Vauban in den Jahrzehnten um 1700 das Belagerungswesen und damit auch den Festungsbau revolutionierte. Historische Gemälde und Grafiken geben einen Eindruck vom zeitgenössischen Kriegstheater, wobei sich hier die Frage nach dem Realitätsgehalt stellt. Fallbeispiele können aus dem In- und Ausland kommen. Dabei sollen die Spezifika der jeweiligen Belagerung deutlich herausgearbeitet und mit dem damals herrschenden Kenntnisstand rückgekoppelt werden. Es stellen sich im Besonderen die Fragen: War die ursprüngliche Planung der Belagerung erfolgreich ausgeführt worden? Gab es Änderungen im Ablauf und was begründete sie? Welche Faktoren führten zum Erfolg bzw. Misserfolg einer Belagerung? Und schließlich wäre von Interesse, ob Lehren aus solchen Erfolgen und Misserfolgen gezogen wurden und in den Quellen nachzuvollziehen sind.

Vorschläge für Referate von 30 Minuten Redezeit werden bis 15. Februar 2022 digital erbeten an Dr. Eberhardt Kettlitz (info@praehistoria.de). Das Organisationsteam ist dankbar für ein kurzes Exposee von max. 1 DIN A 4-Seite Länge und einem Kurzlebenslauf. Es ist vorgesehen, die Beiträge in einem Band der Schriftenreihe „Festungsforschung“ zu publizieren.

Kontakt

Dr. Eberhardt Kettlitz, info@praehistoria.de
<http://www.festungsforschung.de>

Zitation

Die Festung im Ernstfall: Belagerungen in Theorie und Praxis. In: H-Soz-Kult, 07.12.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-114555.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

20) Kultur - Sprache - Bildung. Tradition und Transition im deutschsprachigen Bildungswesen in Siebenbürgen

Veranstalter

Studiengang Grund- und Vorschulpädagogik in deutscher Sprache an der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt/ Sibiu

550324 Sibiu

Vom - Bis

23.09.2022 - 25.09.2022

Frist

30.04.2022

Von

Robert Pfützner, Departamentul de Pregătire a Personalului Didactic, Universitatea "Lucian Blaga" din Sibiu

Tagung zum 10-jährigen Jubiläum des deutschsprachigen Studiengangs Grund- und Vorschulpädagogik an der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt/ Sibiu

Der deutschsprachige Studiengang „Grund- und Vorschulpädagogik“ an der „Lucian Blaga“ Universität Hermannstadt wurde im Jahr 2010 gegründet. Seither haben ihn knapp hundert Studierende erfolgreich absolviert. Der Studiengang hat damit schon eine eigene kleine Tradition begründet und steht selbst in einer langen Tradition der Ausbildung von Erziehern und Lehrern in deutscher Sprache in Siebenbürgen.

Zur Feier des 10-jährigen Jubiläums unseres Studienganges, die aufgrund der Pandemie um zwei Jahre verzögert wird, wollen wir uns mit diesen Traditionen beschäftigen. Das deutschsprachige Bildungswesen in Siebenbürgen steht dabei nicht für sich, sondern ist seit fast 700 Jahren eng mit Kultur und Sprache der Siebenbürger Sachsen und anderer deutschsprachiger Minderheiten verbunden. Das deutschsprachige Bildungswesen entstand und entwickelte sich innerhalb Siebenbürgens und Rumäniens in einem multikulturellen Umfeld und im dynamischen Austausch mit den anderen Ethnien sowie mit dem deutschsprachigen Raum.

Im deutschsprachigen Bildungswesen – von Kindergärten über Schulen bis hin zur beruflichen Bildung und universitären Studiengängen – spiegelt sich die wechselvolle Geschichte Siebenbürgens wider. Dabei haben sich einerseits Traditionslinien etabliert, aber andererseits auch Veränderungen und Verwandlungen vollzogen. Sowohl den

Traditionen als auch den Transitionen soll auf der Jubiläumstagung 2022 nachgegangen werden. Welche Interaktionen fanden und finden zwischen dem deutsch-, rumänisch- und ungarischsprachigen Bildungswesen in Siebenbürgen statt und welche in Bezug auf den deutschsprachigen Raum in Mittel- und Westeuropa? Welche Besonderheiten, welche Möglichkeiten, aber auch: welche Grenzen und Herausforderungen ergeben sich daraus für die aktuelle und künftige Entwicklung deutschsprachiger Kultur und Bildung in Siebenbürgen? Was heißt das für die konkrete, tägliche pädagogische Arbeit in deutschsprachigen Kindergärten und Schulen?

Wir laden zur Einsendung von Vorschlägen für wissenschaftliche Vorträge ein, die sich mit diesen und folgenden Fragen befassen:

- historischer oder aktueller Perspektiven auf Traditionen und/ oder Transitionen im deutschsprachigen Bildungswesen in Siebenbürgen und Rumänien
- systematische Auseinandersetzung mit dem Zusammenhang von Sprache, Kultur und Bildung im Kontext des Verhältnisses von Mehrheitsgesellschaften und Minderheiten (auch in anderen Regionen der Welt)

- (fach)didaktische Fragestellungen im Kontext deutschsprachigen Unterrichts (DaM/ DaF /DaZ)

Neben dem wissenschaftlichen Austausch sollen auf der Tagung Möglichkeiten für pädagogisch-praktische Weiterbildungen im Rahmen von 90-minütigen Workshops geboten werden. Zielgruppe der Workshops sind Erzieher und Grundschullehrer. Inhaltlicher Fokus soll auf Methoden sprachlicher und kultureller Bildung in deutscher Sprache und deren praktischer Anwendung und Reflexion liegen.

Inhaltliche Rückfragen zur Tagung und zum Studiengang können an Dr. Liana Regina Iunesch (liana.iunesch@ulbsibiu.ro) gesendet werden.

Einsendung von Vortrags- und Workshop-Vorschlägen (Exposé im Umfang von etwa 500 Wörtern) bis zum 30. April 2022 an Dr. Robert Pfützner (robert.pfutzner@ulbsibiu.ro). Eine Rückmeldung zur Annahme Ihres Vorschlags erfolgt nach der Begutachtung durch das Organisationsteam der Tagung bis zum 31. Mai 2022. Es ist geplant, die Vorträge im Jahr 2023 in einem Tagungsband zu publizieren.

Die Anmeldung zur Tagungsteilnahme ohne eigenen Beitrag ist bis zum 30.06.2022 per Mail an Dr. Sara Konnerth (sara.konnerth@ulbsibiu.ro) möglich.

Die Tagung ist als Präsenzveranstaltung in Hermannstadt geplant. Sollte die pandemische Lage eine physische Zusammenkunft nicht gestatten, findet die Tagung online statt.

Tagungsteam: Eveline Cioflec, Liana Regina Iunesch, Sara Konnerth, Teresa Leonhard, Robert Pfützner

<http://dppd.ulbsibiu.ro/pippde/index.php?id=25&L=1%27%27%27%27%27%27%27>

Zitation

Kultur - Sprache - Bildung. Tradition und Transition im deutschsprachigen Bildungswesen in Siebenbürgen. In: H-Soz-Kult, 04.01.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-114922.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

21) Das Museum in Mitteleuropa als Ort von Spannungen, als Konfliktfeld und Dialograum. Dinge – Akteure – Räume

Veranstalter

Nationalmuseum Stettin /Muzeum Narodowe w Szczecinie (Arbeitskreis deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger)

Ausrichter

Arbeitskreis deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger

Veranstaltungsort

Nationalmuseum Stettin /Muzeum Narodowe w Szczecinie

70-561 Szczecin

Vom - Bis

28.09.2022 - 01.10.2022

Frist

31.03.2022

Von

Beate Störtkuhl, Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Die diesjährige Tagung des Arbeitskreises polnischer und deutscher Kunsthistoriker:innen und Denkmalpfleger:innen befasst sich mit dem Museum als ideologisch aufgeladener Sammlung von Dingen im Raum, geschaffen von Akteur:innen, die sich ihrer gesellschaftlichen Aufgabe bewusst sind. Der Fokus liegt auf Geschichte und Gegenwart des östlichen Europas in einem weit gefassten Sinne – als Raum mit oft komplizierten nationalen und ethnischen Verhältnissen und mehrfach verschobenen Staatsgrenzen.

Das Museum in Mitteleuropa als Ort von Spannungen, als Konfliktfeld und Dialograum. Dinge – Akteure – Räume.

29. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger, Szczecin/Stettin, 28. September bis 1. Oktober 2022.

Seit seinen Anfängen ist das Museum mehr ein Ort der Kontroverse als des Dialogs, mehr ein Ort der Exklusion denn der Emanzipation. Im Raum des Museums überlappen sich – in der Vergangenheit ebenso wie in der Gegenwart – die Sphären von Macht und kultureller Produktivität. Geschichtsnarrationen in Museen können Spaltungen vertiefen oder sogar erst erzeugen, quer durch die jeweilige Gesellschaft, aber auch – wie Pierre Bourdieu betonte – zwischen ethnischen und nationalen Gruppen. Im Besonderen gilt dies für die auf ethnischer und sprachlicher Distinktion basierenden modernen Staaten des östlichen Europas: Museen in Grenzregionen spielen eine besondere Rolle, sie werden zu Instrumenten der Verteidigung oder der Propagierung nationaler Kultur. In Zeiten geopolitischer Grenzverschiebungen wurden sie zum strategischen Objekt und zum Vehikel für eine Re- bzw. Akkulturation.

Die diesjährige Tagung des Arbeitskreises polnischer und deutscher Kunsthistoriker und Denkmalpfleger befasst sich mit dem Museum als ideologisch aufgeladener Sammlung von Dingen im Raum, geschaffen von Akteur:innen, die sich ihrer gesellschaftlichen Aufgabe bewusst sind. Der Fokus liegt auf Geschichte und Gegenwart des östlichen Europas in einem weit gefassten Sinne – als Raum mit oft komplizierten nationalen und ethnischen Verhältnissen und mehrfach verschobenen Staatsgrenzen, in dem National-, Regional- und Lokalmuseen unter staatlicher, regionaler, städtischer oder privater Trägerschaft existieren.

Die Institution Museum soll als Ort betrachtet werden, an dem sich soziale, nationale und kulturelle Spannungen bündeln, als Ort, der ebenso als Brücke zwischen der schwierigen Vergangenheit und der komplexen Gegenwart fungieren kann, als Ort der Vermittlung, Konsolidierung und der Analyse.

Ehemalige und gegenwärtige Museen im östlichen Europa sollen im Kontext der drei folgenden Begriffsfelder betrachtet werden:

Dinge: Der Blick richtet sich auf einzelne Objekte ebenso wie auf ganze Sammlungen, auf Exponate, an denen sich einst oder heute Kontroversen entzünd(et)en, auf Konfliktherde zwischen Gesellschaften und Nationen, bedeutungsvoll für die jeweilige Identitätsbildung. Zur Nachverfolgung der wechsellvollen Geschichte und der Migration von Objekten gewinnt die Provenienzforschung an Bedeutung, als Plattform gleichermaßen für Kooperation und Diskussion. Wie wandeln sich die inhaltlichen Zuschreibungen von musealen Sammlungen im Kontext unterschiedlicher lokaler, nationaler oder imperialer Bedeutungsschichten, wie verändern sich ihr Status und ihre Aussagekraft bei einem Besitzerwechsel, bei der Übernahme eines Museums durch die Behörden eines anderen Staates, durch gesellschaftliche Transformationen etc.?

Akteure: Welche Rolle spielen Museumsmitarbeiter:innen, Sammler:innen, Forscher:innen, Vertreter:innen verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen (Geschichte, Kunstgeschichte, Ethnologie, Archäologie), die ihre Arbeit manchmal in den Dienst der Propaganda und der staatlichen Politik stellen, manchmal aber ihrem eigenen Sammlungskonzept folgen, unabhängig von offiziellen Vorgaben. Welche Visionen, Aktivitäten und Haltungen entwickel(te)n sie gegenüber den Herausforderungen historischer, politischer und gesellschaftlicher Veränderungen?

Räume: In diesen Themenkomplex gehören Fragen nach Symbolik und Bedeutung der Architektur von Museumsgebäuden, nach der Art der musealen Präsentation und Narration, nach deren Botschaft und deren Rezeption durch das Publikum gestern und heute. Zu untersuchen ist die Lokalisation der Museumsgebäude im städtischen Umfeld: Welchen Stellenwert hatten sie im öffentlichen Raum, welche Rolle spielen sie heute? Einen eigenen „Raum“ nehmen in aktuellen Diskursen die Territorien der außereuropäischen Kolonien ein. Die von dort stammenden Artefakte erweisen sich als doppelt „schwieriges Erbe“, unabhängig davon, ob sie am ehemaligen Aufbewahrungsort verblieben oder nach den Grenzverschiebungen im östlichen Europa einen neuen Standort erhielten.

Einreichen

Wir erwarten 20-minütige Beiträge zu Diskursen und Fallbeispielen aus dem östlichen Europa (Deutschland, Polen, Tschechische Republik, Slowakei, Österreich, Ungarn, Rumänien, Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro, Albanien, Litauen, Lettland, Estland, Weißrussland, Ukraine, Russland). Neben den thematischen Vorträgen bietet die Informationsbörse des Arbeitskreises ein Forum zur Vorstellung aktuell laufender, individueller oder institutioneller Forschungsprojekte zur Kunstgeschichte und Denkmalpflege zum Themenbereich des gemeinsamen Kulturerbes im östlichen Europa, insbesondere zu den Interferenzen zwischen Polen und Deutschland (Kurzreferate, max. 10 Min.).

Bitte senden Sie Ihr Exposé für einen Vortrag bzw. die Informationsbörse (max. 1.800 Zeichen mit Leerzeichen), einen kurzen Lebenslauf sowie Angaben zu Ihrer derzeitigen Tätigkeit bis zum 31. März 2022 an die Adresse: s.kubiak@muzeum.szczecin.pl.

Weitere Informationen

Konferenzsprachen sind Deutsch, Polnisch und Englisch; ein Simultandolmetschen ist geplant. Tagungsort ist das Nationalmuseum Stettin / Muzeum Narodowe w Szczecinie.

Wissenschaftliche Leitung der Tagung: Dr. Dariusz Kacprzak (Nationalmuseum Stettin), Dr. Kamila Kłodkiewicz (Institut für Kunstgeschichte, Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań/Posen), Dr. Szymon P. Kubiak (Nationalmuseum Stettin, Akademie der Künste in Stettin).

Kontakt

E-Mail: s.kubiak@muzeum.szczecin.pl

<https://muzeum.szczecin.pl/en/>

Zitation

Das Museum in Mitteleuropa als Ort von Spannungen, als Konfliktfeld und Dialograum. Dinge – Akteure – Räume.. In: H-Soz-Kult, 11.02.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-115861.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

22) Zwischen Bollwerk und Brücke? Der habsburgische Südosten Europas – Kultur-Raum-Konzepte seit dem 18. Jahrhundert

Veranstalter

Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa e. V., Tübingen, Mathias Beer; Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Kurt Scharr; Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München, Florian Kühner-Wielach; Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften Hermannstadt, Rumänische Akademie der Wissenschaften, Rudolf Gräf; in Kooperation mit der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg und der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt

550024 Sibiu / Hermannstadt

Vom - Bis

Tagungstermin: 28.9. bis 01.10.2022

Frist

01.03.2022 -

Von

Ralf Grabuschnig, Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas

Im Zentrum der Tagung soll die Diskussion von Raumkonzeptionen und -theorien stehen, mit einem Fokus auf Mittel- und Südosteuropa. Wichtig erscheint den Veranstaltern einerseits die Berücksichtigung einer breiten Perspektive auf die Longue durée seit dem 18. Jahrhundert und andererseits die Miteinbeziehung der zeitgenössischen, jeweils größeren Öffentlichkeit des politischen und gesellschaftlichen Feldes, über die engere Geschichtsschreibung hinaus.

Tagungsort: Institutul de Cercetări Socio-Umane/Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften, Sibiu/Hermannstadt, Rumänien

Keynotes: Emil Brix (Direktor der Diplomatischen Akademie, Wien) und Emil Hurezeanu (Botschafter von Rumänien in der Republik Österreich)

Tagungsleitung: Rudolf Gräf (Hermannstadt), Kurt Scharr (Innsbruck), Florian Kühner-Wielach (München)

Veranstalter: Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa e. V., Tübingen, Mathias Beer; Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Kurt Scharr; Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München, Florian Kühner-Wielach; Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften Hermannstadt, Rumänische Akademie der Wissenschaften, Rudolf Gräf; in Kooperation mit der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg und der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt

Konferenzsprachen: Deutsch/Englisch/Rumänisch.

Die Tagung wird live gestreamt und nachträglich online verfügbar gemacht.

We cease to consider so many geographical complexes as simple linear boundaries. And we also become aware that ancient boundaries were never, so to speak, linear; more often they were zones [...] every historical unit, every regulated society, seemed to form ipso facto a geographical personality in the past. [...] it is no longer a question of finding at all costs a network of lines, a definite bound enclosing with more or less success a piece of territory: it is not the definite bound or frame that is of prime importance, but the thing framed or bounded – the expressive and living centre of the the picture. The rest is only a margin. Lucien Febvre: *A Geographical Introduction to History*, London 1932 (1. Aufl. 1925), S. 304 u. 308.

Als der französische Historiker Lucien Febvre 1922 sein Buch *La Terre et l'évolution humaine. Introduction géographique à l'histoire* (aus dem hier in der englischen Ausgabe zitiert wurde) veröffentlichte, lag das Ende des Ersten Weltkrieges gerade vier Jahre zurück und die Pariser Friedensverträge waren eben in Kraft getreten, ihre langfristigen Folgen noch nicht absehbar. Sie sollten Europa ‚neu‘ ordnen. Febvre konzipierte, entgegen dem Zeitgeist, bereits eine bewusst transnationale Geschichte des Raumes.

Die Kommission für Kultur und Geschichte der Deutschen in Südosteuropa (KGKDS) oszillierte seit ihrer Gründung im Jahr 1957, wie auch andere Einrichtungen, selbst zwischen zurückblickenden und pluralistischen Standpunkten in punkto Raumvorstellungen. Sie bewegte sich damit in einem Kontext des vorherrschenden Zeitgeistes. Allerdings war ihr Forschungsauftrag zugleich und von Beginn an mit einer Dialektik in Bezug auf ihren Forschungsraum konfrontiert: Spätestens nach 1945 und vor allem mit den Jahren der Wende 1989/91 hatten sich staatliche Grenzen, politische Zugehörigkeiten und ethnische Zusammensetzung dieses Raumes so gravierend verändert, dass die Geschichte der Deutschen in Südosteuropa nicht mehr in linearen Vorstellungswelten der Großmächte vor 1918 gedacht und geschrieben werden konnte. Darin und in der Brutalität seiner Umsetzung unterscheidet sich der Bruch von 1945 auch von jenem von 1918. „The expressive living centre of the picture“ – wie das Febvre beschreibt – also auch die ‚Zonen des Überganges‘ und gegenseitiger Beeinflussung, wurden allmählich zum zentralen Gegenstand des forschenden Interesses.

Geographische Bilder, wie wir sie etwa im Schulunterricht einlernen, aber auch aus der Politik kennen, wenn es etwa um Fragen der Schengen-Grenze oder künftige EU-Erweiterungen geht, prägen unsere Raumvorstellungen. Sie bauen allesamt auf einer Entwicklung auf, die im 18. Jahrhundert massiv ansetzt, als sich sowohl das Zaren- wie auch das Habsburgerreich in der Machtausdehnung ihrer Zentren in diesen südosteuropäischen, vermeintlichen Peripherraum vorschoben. Bislang weitgehend imperial gedachte Räume erhielten spätestens zur Mitte des 19. Jahrhunderts massive Konkurrenz seitens nationalstaatlicher Konzepte. Letztere setzen sich allmählich durch, existieren zunächst jedoch bis zum Ersten Weltkrieg oftmals parallel zueinander, ohne die imperialen Vorstellungen vollständig zu verdrängen. Die Diskussionen rund um das Centenarium 1914/1918 haben deutlich gezeigt, dass Raumkonzeptionen und damit verbundene Vorstellungswelten nach wie vor ein weites Feld an Forschungsdesiderata umfassen.

Das erschien der KGKDS Grund genug, die Jahrestagung 2022 – gemeinsam mit der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, dem Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU-München (IKGS), dem Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften Hermannstadt/ Institutul de Cercetări Socio-Umane Sibiu der rumänischen Akademie der Wissenschaften (ICSU), der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg/Cluj-Napoca und der Universität Hermannstadt – auf diesen Themenkomplex auszurichten. Im Zentrum soll dabei die Diskussion von Raumkonzeptionen und -theorien stehen, mit einem Fokus auf Mittel- und Südosteuropa, wie er seitens der Kommission als Arbeitsgebiet gesehen wird. Wichtig erscheint den Veranstaltern einerseits die Berücksichtigung einer breiten Perspektive auf die Longue durée seit dem 18. Jahrhundert und andererseits die Miteinbeziehung der zeitgenössischen, jeweils größeren Öffentlichkeit des politischen und gesellschaftlichen Feldes, über die engere Geschichtsschreibung hinaus.

Für die Beiträge ist eine max. Länge von 20 Minuten vorgesehen. Wir bitten um ein Abstract im Umfang von bis zu 3.000 Zeichen sowie Vortragstitel und Kurzbiografie per Email an Florian Kühner-Wielach (kuehner@ikgs.de) bis zum 1.3.2022. Die Bewerber*innen werden bis 31.3.2022 benachrichtigt. Für Nichtmitglieder der KGKSD kann ggf. ein bedingter Reisekostenzuschuss gewährt werden.

Kontakt: kuehner@ikgs.de

Zitation

Zwischen Bollwerk und Brücke? Der habsburgische Südosten Europas – Kultur-Raum-Konzepte seit dem 18. Jahrhundert. In: H-Soz-Kult, 16.12.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-114799.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

23) Rechtsextremismus nach 1945

Veranstalter
Archiv für Sozialgeschichte (Friedrich-Ebert-Stiftung)
Ausrichter
Friedrich-Ebert-Stiftung

10785 Berlin

29.09.2022 - 30.09.2022

Frist

30.06.2022

Von

Philipp Kufferath, Friedrich-Ebert-Stiftung

Tagung des Archivs für Sozialgeschichte in Vorbereitung auf Band 63 (2023).

Rechtsextremismus nach 1945

In der Diskussion um rechtspopulistische und rechtsextreme Politik und Aktivitäten wird die historische Kontinuität rechtsextremen Denkens und Handelns wenig thematisiert. Das rechtsextreme Milieu wird häufig als etwas Fremdes und außerhalb der Gesellschaft und ihrer grundlegenden politischen Kultur Stehendes verstanden. Noch augenfälliger galt dies für die DDR, die aus dem Antifaschismus ihre politische Legitimation bezog. Zugleich zeigt sich in den aktuellen Wahlkämpfen in Europa immer deutlicher, dass ein erhebliches Stimmenreservoir für rechtsextreme, nationalistische Parteien gibt. Diese oft populistischen Bewegungen lediglich als „Betriebsunfälle“ zu interpretieren, verkennt die vielfältigen historischen Kontinuitäten im rechtsextremen Milieu ebenso wie soziale Brüche und ideologische Neuausrichtungen.

Eine Gesellschaftsgeschichte des Rechtsextremismus zu entwerfen, mit einem vergleichenden Blick auf Entwicklungen in Europa, ist daher ein lohnender Ansatz, um diese politische Bewegung stärker zu kontextualisieren und vor allem zu historisieren. Eine solcher Ansatz fragt nicht nur nach den Entwicklungen und Hintergründen des politisch marginalisierten rechtsextremen Milieus, sondern auch nach tieferliegenden Einstellungen und vor allem nach gesellschaftlichen Bedeutungen und Funktionen des Rechtsextremismus. Dabei wird auch erkennbar, dass bereits der Begriff viele unterschiedliche Aufladungen hatte. War Rechtsextremismus in den 1950er-Jahren das Gleiche wie heute? Wer entwarf Zuschreibungen, wie wurden Kategorien und Kriterien definiert? In welchem Verhältnis standen Fremd- und Selbstzuschreibungen? Nicht zuletzt ist an dieser Stelle auch zu analysieren, welche Rolle Beobachter politischer Bewegungen für die Begriffsverständnisse spielten.

Hinsichtlich der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen mit Rechtsextremismus sind staatlich-institutionelle und politische Ausführungs- und Entscheidungsgruppen ebenso bedeutsam wie zivilgesellschaftliche Akteure, Gruppen ehemals Verfolgter oder von rassistischer Gewalt und Diskriminierung Betroffener. Wer beteiligte sich am gesellschaftlichen Diskurs über Rechtsextremismus, welchen Deutungen dominierten und welche wurden ausgegrenzt? Welche Funktionen nahm der Rechtsextremismus im politischen Selbstverständigungsdiskurs Deutschlands ein – auch jenseits der deutsch-deutschen Auseinandersetzung? Wie wurde er beobachtet und eingeordnet? Dies ließe sich beispielsweise im Kontext von Wahlen näher analysieren, deren Ergebnisse auch die

Konjunkturen der Beobachtung und Erforschung mitbestimmen. Hier sind vielfache Verschiebungen und Erweiterungen im historischen Verlauf zu beobachten. Zudem internationalisierten sich Rechtsextremismus und Rechtspopulismus nach 1945 und vernetzten sich überdies transnational.

Ausgehend von diesen Fragen will das Archiv für Sozialgeschichte die historische Genese, Wandlungen, Bedeutungen und gesellschaftliche Funktionen von Rechtsextremismus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und im 21. Jahrhundert erkunden. Dazu sind Beiträge zum Rahmenthema gewünscht, die sich an folgenden Aspekten orientieren können:

Sozial- und Gesellschaftsgeschichte

Ein dezidiert sozialhistorischer Blick auf das Phänomen Rechtsextremismus soll Beiträge zu einer gesellschaftshistorischen Analyse ermöglichen: Wer waren die Träger rechtsextremer Politik oder rechtspopulistischer Aktionen? Lassen sich historische Veränderungen im rechtsextremen Milieu seit 1945 feststellen und welche Ursachen können dafür genannt werden? Gab und gibt es überhaupt so etwas wie ein „Milieu“ oder ist der Rechtsextremismus mit anderen Kategorien besser zu erfassen? Wie lassen sich Selbstbeschreibungen und Produkte des Rechtsextremismus für die wissenschaftliche Analyse nutzen? Trifft die geläufige Annahme zu, dass der Rechtsextremismus vor allem in spezifischen sozialen Verhältnissen Zuspruch findet? Inwiefern lassen sich dazu aus zeithistorischen empirischen Studien Schlüsse ziehen? Und wie finanzierte sich der politische und terroristische Rechtsextremismus? Hier wären Untersuchungen zu unternehmerischen bzw. wirtschaftlichen Verflechtungen und deren Bedeutung für die Weiterentwicklung in Richtung einer Professionalisierung und Internationalisierung wünschenswert ebenso wie Analysen der zivilgesellschaftlichen Selbstorganisation des Rechtsextremismus.

Europa und Nordamerika

Eine räumliche, hier vorrangig europäische und nordamerikanische Perspektive einzunehmen, erscheint uns notwendig, um nationale „Sonderheiten“ ebenso herauszuarbeiten wie übereinstimmende rechtsextreme Haltungen und Politiken: Auf welchen nationalen Traditionen und Kontinuitäten bauten rechtsextreme Politiken nach 1945 auf? Wo wurden aber auch Brüche sichtbar oder gar notwendig, um gesellschaftliche Zustimmung zu erreichen? Welche Rolle spielten Vorstellungen von Europa und europäischer Zusammenarbeit? Welche Formen von Rechtsextremismus entstanden in West- und in Osteuropa? Welche Formen transnationaler rechtsextremer Zusammenarbeit sind zu beobachten, etwa hinsichtlich rechtsterroristischer Strategien?

Vergleich

Rechtsextremismus baut historisch auf verschiedenen nationalen Kulturen auf, weist aber auch übernationale Merkmale im Denken und in Politikstilen auf: Wie lassen sich systematische Vergleiche, etwa mit Blick auf Trägergruppen oder Aktivitäten, durchführen?

Wie steht es mit Quellen zur Geschichte des Rechtsextremismus in Europa? Ist es sinnvoll, historische Vergleiche zwischen rechtsextremen Politiken in unterschiedlichen Kontinenten zu ziehen?

Reaktionen

Im gesellschaftlichen Diskurs über Rechtsextremismus spielen Gegner:innen, Justiz, Polizei sowie andere Akteure eine zentrale Rolle. Sie bestimmen mit, wer wann und warum als rechtsextrem eingeschätzt wird: Wie reagierten staatliche Organe und Zivilgesellschaft in

Europa auf rechtsextreme Aktivitäten? Wie wurde überhaupt Wissen über Rechtstextremismus generiert, mit welchen Folgen? Was galt wann als rechtsextrem? Welche Gruppen traten gegen rechtsextreme Politik und Haltungen auf; mit welchen Mitteln? In welcher Form organisierten sich von rechtsextremer Gewalt und Hetze betroffene Bevölkerungsgruppen und Einzelpersonen? Lässt sich ein Zusammenhang zwischen Auseinandersetzungen mit Faschismus und Nationalsozialismus und Konjunkturen des Rechtstextremismus erkennen?

Auf einer Tagung, die am 29/30. September 2022 von der Friedrich-Ebert-Stiftung in Berlin ausgerichtet wird, möchten wir Beitragsideen, Themenangebote und gemeinsame Fragen des hier skizzierten Rahmenthemas der Zeitschrift Archiv für Sozialgeschichte 63 (2023) entwickeln. Wir laden alle Interessierten ein, uns bis zum 30. Juni 2022 Vorschläge einzureichen (E-Mail an afs@fes.de). Sie sollten 3.000 Zeichen nicht überschreiten und können, ebenso wie die Vorträge auf der Tagung und die späteren Texte für den Band, auf Deutsch oder Englisch verfasst werden. Die anschließend von der Redaktion für den Band ausgewählten Beiträge im Umfang von etwa 60.000 Zeichen müssen bis zum 31. Januar 2023 fertiggestellt werden.

Kontakt

Dr. Philipp Kufferath
E-Mail: afs@fes.de
Tel.: +49 228 883-8057

<https://www.fes.de/afs/cfp>

Zitation

Rechtstextremismus nach 1945. In: H-Soz-Kult, 31.05.2022,
www.hsozkult.de/event/id/event-118316.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

24) Religion und Politik in Europa und der Europäischen Union: Immer noch das "Christliche Abendland"?

Veranstalter

AK Politik und Religion (DVPW) (Bildungszentrum Kloster Banz)

Ausrichter

Bildungszentrum Kloster Banz

96231 Bad Staffelstein

Vom - Bis

04.10.2022 - 05.10.2022

Frist

21.02.2022

Von

Oliver Hidalgo, Institut für Politikwissenschaft, Universität Regensburg

CfP für die Tagung des AK Politik und Religion (DVPW) am 4. und 5. Oktober 2022 in Kloster Banz.

Wir erbeten bis zum 21.02.2022 Abstracts (ca. 500 Wörter) zu folgenden Themen:

- ideen- und begriffsgeschichtliche Beiträge zum historischen Narrativ des „christlichen Abendlands“ bzw. die christdemokratischen Fundamente Europas
- normativ-theoretische Beiträge zur Rolle von Religion in der europäischen Öffentlichkeit
- Fallstudien zur politischen Mobilisierung religiöser Prinzipien und Akteure

Dieser Tagung des AK Politik und Religion (DVPW) liegt die Frage zugrunde, welchen Einfluss religiöse Prinzipien und deren Inanspruchnahme durch politische Akteure in den europäischen Demokratien und im zunehmend konflikthaften Verhältnis von Nationalstaaten und Europäischer Union entfalten. Seit der Zurückweisung des Gottesbezugs in den Diskussionen zur (letztlich gescheiterten) Europäischen Verfassung schien das Thema Religion für die Europäische Union allenfalls in der Frage der Aufnahme von Ländern mit muslimischer Mehrheitsbevölkerung (wie vor allem der Türkei) eine Rolle zu spielen. Die Analyse der Beziehungslinien zwischen Religion und Europa hat jedoch durch aktuelle, teilweise dramatische politische Entwicklungen neue Brisanz erhalten.

In mindestens einem zentralen Politikfeld der EU, der Migrations- und Flüchtlingspolitik, haben sich neue Konfliktlinien gebildet, in denen kollektive Identitäten und normative Prinzipien von verschiedenen Akteuren religiös begründet werden, gleichwohl aber zu oft diametral entgegengesetzten politischen Positionen führen. Auf der einen Seite berufen sich rechtspopulistische Parteien in der Mobilisierung gegen (muslimische) Immigrant:innen auf die Bewahrung des kulturell-christlichen Erbes. Auf der anderen Seite kritisieren selbst konservative religiöse Akteure die wachsende Abschottung Europas gegenüber internationalen Migrations- und Flüchtlingsbewegungen mit dem Bezug auf christliche Werte. Im katholisch geprägten Italien provozierte diese Konstellation sogar eine scharfe Polemik der rechtspopulistischen Lega gegen die Amtskirche.

Gegenwärtig dient die Berufung auf das „christliche Abendland“ Europa-skeptischen Parteien und Regierungen zur Frontstellung gegen die Europäische Union. Die damit verbundene national-religiöse Mobilisierung hat in Ländern wie Polen zu einer politischen Zuspitzung und sogar zur Frage nach einem möglichen Ausscheiden („Polexit“) aus der EU geführt. Gleichzeitig kontrastiert diese aktuelle Entwicklung auffällig mit den Anfängen der

Europäischen Integration, die sich wesentlichen Einflüssen aus dem politisch-religiösen Sektor wie der Identitätskonstruktion des „christlichen Abendlandes“ verdankt. Dieser Tagung geht es um den Wandel der Bedeutung von Religion in der Entwicklung der Europäischen Union.

Seitdem konstruktivistische Ansätze die Aufmerksamkeit auf Ideen, Ideologien und Identitäten als Grundlage der europäischen Integration gerichtet haben, ist auch eine neue Debatte über die Rolle der Religion für die Entstehung der Europäischen Gemeinschaft entstanden. Es ist bereits darauf verwiesen worden, dass die meisten europäischen Gründerväter wie Konrad Adenauer, Alcide de Gasperi oder Robert Schuman in einem einflussreichen Netzwerk katholischer Christdemokraten miteinander verbunden waren. Zudem ist der katholische Supranationalismus neben dem europäischen Liberalismus als eine der beiden prägenden Europa-bezogenen Ideologien bezeichnet worden. Zuletzt haben einige ideengeschichtliche Studien die These nahegelegt, dass die Konzeption des „christlichen Abendlandes“ in der unmittelbaren Nachkriegszeit zwar ein „politischer Kampfbegriff“ im Ost-West Konflikt war, gleichzeitig aber auch ein alternatives oder ergänzendes Identitätsangebot bot, das der Vorstellung einer nationalen Einheit die Idee einer europäischen Gemeinschaft hinzufügte.

Unsere Tagung fragt daher, auf welcher unterschiedlichen Weise politische Akteure zu verschiedenen Zeiten religiöse Prinzipien und Identitäten in wesentlichen Politikfeldern und zur Unterstützung oder Ablehnung der europäischen Integration bzw. der EU genutzt haben. Handelt es sich jeweils um handlungsleitende Überzeugungen oder eine instrumentelle Inanspruchnahme? Carlo Accetti hat unlängst sogar die provokante These vertreten, dass sich die politische Ordnung der Europäischen Union nur schwerlich in die gängigen Kategorien von Regierungsformen einordnen lässt, aber auffallende Ähnlichkeiten zu Kernelementen christdemokratischen Denkens wie Subsidiarität, Konkordanzdemokratie und sozialer Marktwirtschaft besitzt. In Auseinandersetzung mit dieser These soll gefragt werden, was genau die „Verbindungsglieder“ zwischen Religion und Politik sind und wie sich etwa der vielfach behauptete Einfluss der katholischen Soziallehre und des Prinzips der Subsidiarität auf die Europa-Politik darstellen und nachweisen lässt.

Ausgehend von Jürgen Habermas' These der postsäkularen Gesellschaft soll ebenso beleuchtet werden, welche normativen und identitätsbildenden Prinzipien in religiösen Traditionen vorhanden sind, die sich im Spannungsverhältnis von Nationalstaat und supranationalen Institutionen politisch wirksam aktualisieren lassen. Die Frage nach der Rolle von Religion in der europäischen Integration betrifft in besonderer Weise die Bildung einer europäischen Identität. Die Unterscheidung zwischen einem pragmatischen, kulturell-religiösen und normbezogenen europäischen Selbstverständnis hat sich diesbezüglich etabliert. Die Tagung will erörtern, warum normative und kulturell-religiöse Politikbegründungen häufig in einem Widerstreit stehen und ob sich Verbindungen zwischen den verschiedenen Identitätsbezügen darstellen lassen, „wenn Gerechtigkeitsprinzipien in das dichtere Geflecht kultureller Wertorientierungen Eingang finden“. Darüber hinaus geht es darum, Identitätsbildungen wie ein „säkulares Kulturchristentum“ zu erklären, die sich letztlich aus einem religiösen Bezugsrahmen lösen. Zuletzt ist auch die Abgrenzung zur Vorstellung eines christlichen Abendlandes in und außerhalb Europas von Interesse.

Mit dem vorliegenden CfP erbeten wir aussagekräftige Abstracts (ca. 500 Wörter), die insbesondere die folgenden Themen und Fragestellungen adressieren:

- ideen- und begriffsgeschichtliche Beiträge, die das historische Narrativ des „christlichen Abendlandes“ bzw. die christdemokratischen Fundamente Europas rekonstruieren und analysieren

- normativ-theoretische Beiträge zur (ambivalenten) Rolle von Religion in der europäischen Öffentlichkeit
- einschlägige Fallstudien zur politischen Mobilisierung religiöser Prinzipien und Identitäten bzw. zu den relevanten Positionen religiöser und politischer Akteure.

Die Tagung bietet Raum für interdisziplinären Austausch (Politikwissenschaft, Geschichte, Religionswissenschaft und -soziologie) und kontroverse Diskussionen. Dies schließt die Frage ein, ob die Ausbildung einer europäischen Identität ohne kulturell-religiöse Bezüge prinzipiell möglich ist oder ein Verzicht dieses Feld den Gegnern der europäischen Integration überlässt.

Die Abstracts sind bis zum 21.02.2022 einzureichen bei jörg.baudner@uni-osnabrueck.de und/oder oliver.hidalgo@politik.uni-regensburg.de. Die Konferenzsprache ist Englisch und Deutsch.

Für die Tagung fallen keine Unterkunfts- und Verpflegungskosten oder Teilnahmegebühren an. Reisekosten sollen mithilfe eines Drittmittelanspruchs eingeworben werden.

Kontakt

E-Mail: jörg.baudner@uni-osnabrueck.de

E-Mail: oliver.hidalgo@politik.uni-regensburg.de

Zitation

Religion und Politik in Europa und der Europäischen Union: Immer noch das "Christliche Abendland"? In: H-Soz-Kult, 02.02.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-115632.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

25) Otto Dibelius (1880–1967). Neue Forschungen zu einer protestantischen Jahrhundertfigur

Veranstalter

Prof. Dr. Lukas Bormann, Fachbereich Ev. Theologie; Prof. Dr. Manfred Gailus, Zentrum für Antisemitismusforschung (Philipps Universität Marburg; TU Berlin) (Philipps Universität Marburg, TU Berlin)

Ausrichter

Philipps Universität Marburg, TU Berlin

Veranstaltungsort

Marburg

Gefördert durch

Fritz Thyssen Stiftung

35037 Marburg

05.10.2022 - 07.10.2022

Frist

30.09.2022

Von

Lukas Bormann, Fachbereich Ev. Theologie, Philipps-Universität Marburg

5.–7. Oktober 2022, Internationale Tagung: Otto Dibelius (1880–1967). Neue Forschungen zu einer protestantischen Jahrhundertfigur. Philipps-Universität Marburg. Im Zuge der Neubewertung der Geschichte des deutschen Protestantismus wird in einer internationalen Tagung die "Jahrhundertfigur" Otto Dibelius (1880–1967) in den Fokus gerückt und in Anknüpfung an die Forschungen der 1980er und 90er Jahre neu bewertet..

Otto Dibelius (1880–1967). Neue Forschungen zu einer protestantischen Jahrhundertfigur

Wer heute zurückblickend nach einer herausragenden Persönlichkeit sucht, die den deutschen Protestantismus des 20. Jahrhunderts mehr prägte als alle anderen, der wird zweifellos auf Otto Dibelius (1880–1967) als einer solchen kirchlichen „Jahrhundertfigur“ stoßen. In seiner etwa sechs Jahrzehnte währenden Kirchenkarriere durchlief Dibelius nahezu sämtliche Stationen eines preußisch-deutschen Kirchenführers mit stetiger Aufstiegstendenz bis zum EKD-Ratsvorsitzenden. Die internationale wissenschaftliche Tagung wird neuere Sichtweisen auf diese Phase der Geschichte des Protestantismus und auf Dibelius als einen seiner herausragenden und zugleich charakteristischen Vertreter aufeinander beziehen. Die Tagung versammelt Wissenschaftler/-innen aus Ev. Theologie, Geschichtswissenschaft sowie Kultur- und Religionswissenschaft vor dem Horizont einer grundsätzlichen Neubestimmung der Bedeutung des Protestantismus in Deutschland.

Die Veranstaltungsleitung haben Professor Dr. Lukas Bormann, Philipps-Universität Marburg/Marburger Forschungen zum Neuen Testament und Prof. Dr. Manfred Gailus, TU Berlin/Zentrum für Antisemitismusforschung.

Die Konferenzsprachen sind Deutsch und Englisch. Es ist geplant die Tagung in Präsenz durchzuführen und ergänzend die Teilnahme Online über ein Konferenzsystem zu ermöglichen.

Programm

Programm (Stand 1.6.22)

Die Tagung ist in sieben thematische Zusammenhänge gegliedert:

I Zur Forschungsgeschichte

II Mentale Prägungen in der Kaiserzeit

III Das „Wächteramt“ der Kirche in der Weimarer Republik

IV Dibelius in der öffentlichen Debatte

V Nationalsozialismus und „Kirchenkampf“

VI Nachkriegszeit, VII Dibelius in internationalen Beziehungen.

Mittwoch, 5. Oktober

Anreise

18.00 Empfang

Ort: Vortragsraum 001 im Erdgeschoss des Gebäudes Deutscher Sprachatlas,
Pilgrimstein 16

ca. 19.00: Lukas Bormann, Manfred Gailus: Begrüßung und Einführung

I Zur Forschungsgeschichte

19.15–19.45: Hartmut Fritz: Das Dibelius-Bild der Forschung in den 80er und 90er Jahren
des 20. Jahrhunderts

19.45–20.15: Martin Stupperich: Die Entstehung der Dibelius-Biographie von Robert
Stupperich (1989)

Donnerstag, 6. Oktober

Ort: Vortragsraum 001 im Erdgeschoss des Gebäudes Deutscher Sprachatlas,
Pilgrimstein 16

II Mentale Prägungen in der Kaiserzeit

9.00–9.40 Albrecht Beutel: Der junge Dibelius als Kirchenreformer. Konturen eines
kaiserlich-preußischen Gemeindeprogramms

9.40–10.20 Wolf-Friedrich Schäufele: Otto Dibelius im Ersten Weltkrieg

III Das „Wächteramt“ der Kirche in der Weimarer Republik

10.20–11.00 Benedikt Brunner: Immer im Dienst. Das öffentliche und publizistische Wirken
von Otto Dibelius in der Weimarer Republik

Pause 11.00–11.30

11.30–12.10 Todd H. Weir: Otto Dibelius und 'christliche Weltanschauung' im Kampf
gegen Säkularismus und 'Gottlosen'-Bewegung

IV Dibelius in öffentlichen Debatten

12.10–12.50 Lukas Bormann: Der Visionär. Das Jahrhundert der Kirche (1926)

12.50–14.00 Mittagspause

14.00–14.40 Brandon Bloch: Otto Dibelius und seine Schrift „Obrigkeit?“ (1959)

14.40–15.20 Jolanda Gräßel-Farnbauer: Otto Dibelius und seine Haltung zur
„Frauenfrage“

V Nationalsozialismus und „Kirchenkampf“

15.20–16.00 Manfred Gailus: Dibelius im Jahr 1933 und im sogenannten „Kirchenkampf“

16.00–16.30 Pause

16.30–17.10 Andreas Pangritz (D): Otto Dibelius. Sein Bild vom Judentum und sein
Antisemitismus

Seite D 75 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

17.10–17.50 Tetyana Pavlush (UK): Otto Dibelius und die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus

17.50–18:30 Michael Heymel (D): Antipoden: Otto Dibelius und Martin Niemöller

im Anschluss Abendessen

Freitag, 7. Oktober

Ort: Vortragsraum im Erdgeschoss der Universitätsbibliothek, Deutschhausstr. 9

VI Nachkriegszeit

9.00–9.40 Claudia Lepp (D): Das Selbstverständnis und Agieren von Otto Dibelius als Bischof von Berlin (1945–1966)

9.40–10.20 Hansjörg Buss (D): Die politischen und kirchlichen Gegner des Berliner Bischofs Otto Dibelius (1945–1966)

10.20–11.00 Siegfried Hermle (D): Otto Dibelius als Ratsvorsitzender der EKD (1949–1961) - vornehmlich im Spiegel seiner Rechenschaftsberichte vor der EKD-Synode

11.00–11.30 Pause

VII Dibelius in internationalen Beziehungen

11:30–12:00 Thea Sumalvico (D): "Nato-Bischof" oder Mahner für den Frieden? Otto Dibelius in den Debatten um Wiederbewaffnung und NATO-Beitritt.

12.00–12.40 Felix Teuchert (D): Otto Dibelius, die Integration der Vertriebenen und die „Ostpolitik“ der EKD

12.40–13.20 Katharina Kunter (Finnland): Otto Dibelius und die ökumenische Bewegung

13.20–13:30 Pause

13.30–14.00 Hartmut Lehmann (D): Impulsreferat als Konferenzbeobachter im Rückblick auf die Tagungsbeiträge, Diskussion der Tagungsergebnisse.

Im Anschluss Verabschiedung, Getränke und fingerfood.

Kontakt

Prof. Dr. Lukas Bormann
Philipps-Universität Marburg
Alte Universität / Lahntor 3
35032 Marburg
Tel.: +49-6421-28-22439
Mob.: +49-175-8380105
Sek.: +49-6421-28-22446
Lukas.Bormann@uni-marburg.de

<https://marburgerforschungenzumnt.jimdofree.com/events/tagungen/dibelius-22/>

Zitation

Otto Dibelius (1880–1967). Neue Forschungen zu einer protestantischen Jahrhundertfigur. In: H-Soz-Kult, 14.06.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-118445.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

26) Digitales historisches Lernen?! – Empirische Perspektiven auf die digitale Geschichtskultur

Veranstalter

Arbeitsbereich Geschichte und ihre Didaktik, Bergische Universität Wuppertal

Veranstaltungsort

Wuppertal

42119 Wuppertal

Vom - Bis

06.10.2022 - 07.10.2022

Frist

31.05.2022

Von

Dario Treiber, Historisches Seminar, Bergische Universität Wuppertal

Der Arbeitsbereich Geschichte und ihre Didaktik der Bergischen Universität Wuppertal veranstaltet am 6. und 7. Oktober einen Workshop unter dem Titel „Digitales historisches Lernen?! – Empirische Perspektiven auf die digitale Geschichtskultur“.

Die geschichtsdidaktische Forschung zu digitalen und Sozialen Medien weist sowohl auf theoretischer als auch auf empirischer Ebene noch einige Desiderate auf. Seit 2015 hat die Beschäftigung mit diesem Feld innerhalb der Geschichtsdidaktik merklich zugenommen, doch einige Themenkomplexe blieben bis heute weitestgehend unbearbeitet. Der digitale Raum, allen voran Soziale Medien, etablieren neue Formen der historischen Erzählung, die sowohl durch die Medienlogiken der jeweiligen Plattformen als auch durch eine spezifische Form der Zeiterfahrung determiniert sind. Diese neuen historischen Erzählungen suggerieren den Nutzer_innen eine Unmittelbarkeit, die Zeit und Raum mühelos zu überbrücken scheint. Beispiele hierfür sind unter anderem das Instagramprojekt @ichbinsophiescholl, VR-Angebote, die als „Zeitreise“ beworben werden, Augmented-Reality-Angebote wie „WDR AR 1939 – 1945“ oder der Versuch, Interaktionen mit Zeitzeug_innen mit Hilfe von Hologrammen zu konservieren und für die Nachwelt zu speichern.

Um die Entwicklung theoretischer Konzepte weiterführen zu können, bedarf es zunächst vor allem empirischer Daten, die Rückschlüsse auf die Rezeption digitaler Geschichtsdarstellungen und deren Einfluss auf Prozesse des historischen Denkens und Lernens zulassen. Digitale Medien fordern etablierte geschichtsdidaktische Konzepte heraus. Während einige Forscher_innen Überlegungen über einen neuen geschichtsdidaktischen Medienbegriff angestellt haben, blieben andere Aspekte von der theoretischen Neu-Konzeptualisierung bisher ausgeschlossen. Der digitale Raum ermöglicht die Entwicklung neuer historischer Narrative, eine spezifische emotionale Ansprache der Nutzer_innen, Möglichkeiten der Kommunikation und Interaktion und suggeriert damit eine Unmittelbarkeit historischer Ereignisse. Er macht dadurch eine Neujustierung geschichtsdidaktischer Konzepte notwendig: Alteritäts- und Identitätserfahrungen, Narrativität, Emotionalität, Lebensweltbezug und Zeiterfahrung sind nur einige hiervon, die durch den veränderten Zugriff auf Vergangenheit herausgefordert werden. Anhand empirischer Daten zur Rezeption verschiedener digitaler Medien und deren Auswirkungen auf historische Denkprozesse können diese neuen theoretischen Konzepte entwickelt werden.

Ziel des Workshops ist es einerseits, Akteur_innen, sowohl Promovierende, als auch Post-Docs und etablierte Wissenschaftler*innen, zu vernetzen, die versuchen, diese empirische Forschungslücke zu bearbeiten. Andererseits sollen bestehende Forschungsprojekte von diesem Austausch profitieren, indem er eine inhaltliche und methodische Konkretisierung ermöglicht. Der Workshop soll den Raum öffnen, sich über Methoden auszutauschen, um gemeinsam zu reflektieren, wie bestehende Erhebungs- und Auswertungsmethoden für geschichtskulturelle Phänomene im digitalen Raum angepasst oder erweitert werden können.

Einreichungen

Jedes Panel besteht aus zwei Vorträgen à 20 Minuten und einer gemeinsamen Diskussion. Bitte reichen Sie bis zum 31. Mai ein halbseitiges Abstract Ihres Forschungsvorhabens sowie einen kurzen CV an treiber@uni-wuppertal.de. Wenden Sie sich bei Fragen bitte an dieselbe Adresse. Eine Rückmeldung erfolgt bis zum 30. Juni.

Kontakt

treiber@uni-wuppertal.de

Zitation

Digitales historisches Lernen?! – Empirische Perspektiven auf die digitale Geschichtskultur. In: H-Soz-Kult, 01.04.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116940.

27) Auf der Suche nach einer europäischen Identität? Mechanismen, Konzepte und Transfer eines kulturellen Erbes und seines kommunikativen Aushandlungsprozesses

Veranstalter

Centre de Recherches et d'Etudes Germaniques (CREG), Université Paul-Valéry, Montpellier 3

Veranstaltungsort

Université Paul-Valéry, Site Saint Charles

F 34080 Montpellier

07.10.2022

Frist

18.07.2022

Von

Robert Fiedler, Centre de Recherches et d'Études Germaniques (CREG), Université Paul-Valéry, Montpellier 3

Ziel des Forschungstages für Doktoranden ist es, das Konzept der europäischen Identität im Zeitraum von Beginn der Aufklärung im 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart zu hinterfragen. Die Analyse dieses literarischen, politischen, sozialen und historischen Begriffs verfolgt einen synchronen und diachronen Ansatz, der ermöglicht Transfermechanismen eines Begriffs in permanenter Anpassung an den historischen, geografischen und kulturellen Kontext aufzuzeigen.

Forschungstagung für Promovierende zur europäischen Identität am 07. Oktober 2022 in Montpellier (Frankreich)

Ziel dieses Doktorandentages ist es, das Konzept der europäischen Identität im Zeitraum von Beginn der Aufklärung im 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart zu hinterfragen. Die Analyse dieses literarischen, politischen, sozialen, historischen und identitätsstiftenden Konzepts ermöglicht es, die Übertragungsmechanismen eines Konzepts in permanenter Anpassung an den historischen, geografischen und kulturellen Kontext zu analysieren, wobei ein sowohl synchroner als auch diachroner Ansatz verfolgt wird. In Fortführung des Ansatzes von Laurent Martin spiegelt die Konstruktion einer europäischen Identität im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft den Stand der (wissenschaftlichen wie politischen) konzeptuellen Mode wider. Wechselnd zwischen dem Anspruch von exception culturelle und Diversität, Multikulturalismus und interkulturellem Dialog wird Europa im Verlauf historischer Epochen auch geografisch neu definiert: vom Atlantik bis zum Ural, eine Definition aus dem Jahr 1730 zur Integration Russlands in den Westen, die von Charles de Gaulle aufgegriffen wurde, um sein Ziel eines europäischen und nicht-atlantischen Europas zu demonstrieren, kann hier als Beispiel genannt werden. Zudem wird jede Definition einer Identität immer in Bezug auf eine andere artikuliert, sowohl außerhalb als auch innerhalb Europas. Angesichts der Vielfalt an Konnotationen des Konzepts der europäischen Identität ermöglicht der transdisziplinäre Forschungstag ein differenzierteres Verständnis des kommunikativen Aushandlungsprozesses. Folglich bietet der Forschungstag Gelegenheit zum Dialog zwischen verschiedenen Disziplinen und bringt Referenten aus Geschichte, Neuere Literatur, Kunstgeschichte, Übersetzungswissenschaft, Linguistik, Anthropologie, Geographie, Philosophie, Soziologie oder Politikwissenschaft zusammen. Aufgrund des transdisziplinären Ansatzes wird keine geographische Begrenzung Europas gesetzt.

Mehrere Ansätze und thematische Achsen lassen sich als Ansatz verfolgen:

1. Mechanismen der Anpassung, Interpretation und Transformation

Der Begriff der europäischen Identität ist immer in einen historischen, politischen und kulturellen Kontext eingebettet. Eine konstruktivistische Analyse, die die deskriptiven und präskriptiven Grenzen jeder Theorie vermeidet, wird es ermöglichen, die Mechanismen der Evolution, Anpassung, Interpretation und die Grenzen des Konzepts zu einer bestimmten Epoche oder Raum zu skizzieren. Die Entwicklung einer diskursiven Analyse in Verbindung mit soziologischen Überlegungen in Bezug auf die betroffenen Akteure und deren Einfluss auf das zu hinterfragende Konzept wird es beispielsweise ermöglichen, das Verständnis für den Austausch zwischen verschiedenen diskursiven Sphären zu verbessern.

2. Vorherrschende Konzepte im Konzept der europäischen Identität

Jede Periode ist durch globale Dynamiken gekennzeichnet, die die Notwendigkeit erzeugen, identitäre Konzepte wie das des europäischen anzupassen. Diese Herausforderung lässt sich anhand eines vergleichenden Ansatzes zwischen dem Europa des 18. Jahrhunderts vor der Entstehung der Nationalstaaten und dem Europa der Europäischen Union beobachten: „les critères culturels sociaux ou religieux semblent les plus pertinents: d'un côté, le clivage entre culture protestante et catholique, ou entre culture chrétienne et juive, qui ont modelé les systèmes culturels et symboliques, et de l'autre les pratiques socioculturelles qui dominent l'univers des couches populaires ou celui des élites et des cours princières“. Wie lassen sich die Prozesse und Mechanismen des Transfers einer europäischen Identität zwischen den Fürstenhöfen der europäischen Aufklärung skizzieren und in Beziehung setzen zu Intergouvernementalität und Supranationalität als Schlüsselbegriffe der europäischen Einigung der 1950er- und 1960er-Jahre? Gleichzeitig verweisen sie auch auf unterschiedliche nationale europäische Traditionen, die ihren

Ursprung zum Teil im Ancien Regime haben. Indem die europäische Identität als diskursives Phänomen betrachtet wird, das an eine historische Periode oder einen räumlichen Raum angepasst ist, wird die Analyse des Austauschs mit anderen Konzepten der politischen Philosophie es ermöglichen, das Verständnis der Transfer- und Anpassungsprozesse zu vertiefen. Der Beginn der europäischen Einigung, zunächst als Gemeinschaft und ab 2009 und dem Inkrafttreten des Vertrags von Lissabon unter dem Namen Europäische Union, war geprägt von dem Ideal der Einheit und der Vielfalt Europas, basierend auf der Definition von Jacob Burckhardt, der das Christentum als verbindenden Wertmaßstab Europas betonte. Laurent Martin zeigt jedoch die Anpassung der politisch-bürokratischen Ebene an gesellschaftliche Herausforderungen: Seit der Einführung des Begriffs der europäischen Identität nach dem Kopenhagener Gipfel im Jahr 1973 wurde er mit verschiedenen vorherrschenden Konzepten wie Diversität, exception culturelle, Multikulturalismus und Interkulturalität verbunden.

3. Akteure: Europäische Identität – eine gelebte Identität?

Im Gegensatz zu den ersten beiden thematischen Achsen ermöglicht die Fokussierung auf verschiedene Akteure eine Problematisierung der Frage nach einer gelebten europäischen Identität. Jacques Dewitte stellt sich die europäische Identität als auf Werten basierend vor, die durch den Inhalt der gelebten europäischen Geschichte definiert würden, artikuliert durch Kunst und Kultur. Dieser Ansatz ermöglicht den Zugang zur Selbsterkenntnis und damit zu einer europäischen Identität, ohne einen konstruktivistischen Positivismus zu reproduzieren. Dieser normative Ansatz wird es ermöglichen, die Analyse für Artefakte zu öffnen und sie hinsichtlich ihrer Bedeutung im Prozess der europäischen Identitätsbildung zu hinterfragen. Das Beispiel der literarischen Identität als Katalysator nationaler und europäischer Identität wurde für den ungarischen Fall von Julia Nyikos thematisiert. Bereits unter dem Ancien Regime spielte das Reisen eine wesentliche Rolle beim Aufbau einer europäischen Öffentlichkeit, wie die Grand Tour von Gelehrten aller Länder zeigt. Daher wird die Präsentation verschiedener Fallstudien zu Artefakten einer möglichen europäischen Identität es ermöglichen, das Wissen über die Akteure und ihre Erfahrungen zu bereichern.

Diese Ansätze und Achsen sind nicht erschöpfend und andere Fragestellungen im Zusammenhang mit dem Thema der Forschungstagung sind willkommen.

Der Forschungstag richtet sich an junge Forscherinnen und Forscher aus verschiedenen Disziplinen ohne geografische Grenzen. Die Beiträge sollten einen Umfang von 20 Minuten haben, gefolgt von 10 Minuten Diskussion. Sie können auf Französisch oder Deutsch gehalten werden.

Einreichung:

Alle Beitragsvorschläge müssen vor dem 18. Juli 2022 zusammen mit einer Zusammenfassung von 300 bis 400 Wörtern und einer kurzen Präsentation des Doktoranden oder der Doktorandin und seiner Forschungsarbeit an folgende Adresse gesendet werden: robert.fiedler@univ-montp3.fr.

Der Studientag findet am Freitag, 7. Oktober 2022, im Konferenzraum am Standort Saint-Charles der Paul-Valéry-Universität, Montpellier 3, Rue du Professor Henri Serre 34080, Montpellier statt.

Die Kosten für die Mahlzeiten und Kaffeepausen während des Forschungstages werden vom Forschungszentrum des CREG für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen übernommen. Die Transport- und Unterkunftskosten werden von den Forschungseinheiten der Promovierenden getragen werden müssen.

Organisationskomitee:

- Robert Fiedler CREG - EA 4151, Université Paul-Valéry, Montpellier 3
- Nawel Ouled CREG - EA 4151, Université Paul-Valéry, Montpellier 3
- Sofiane Taharbouchet CREG - EA 4151, Université Paul-Valéry, Montpellier 3

Wissenschaftliches Komitee

- Michel Lefèvre, CREG – EA 4151, Université Paul-Valéry, Montpellier 3
- Etienne Dubslaff, CREG – EA 4151, Université Paul-Valéry, Montpellier 3
- Christian Amalvi, CRISES – EA 4424, Université Paul-Valéry, Montpellier 3
- Dirk Weissman, CREG – EA 4151, Université Jean-Jaurès, Toulouse 2

Kontakt

E-Mail: robert.fiedler@univ-montp3.fr

Zitation

Auf der Suche nach einer europäischen Identität? Mechanismen, Konzepte und Transfer eines kulturellen Erbes und seines kommunikativen Aushandlungsprozesses. In: H-Soz-Kult, 21.04.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-117443.

28) Sowjetische Militärtribunale (SMT) und Sicherheitsorgane in der SBZ/DDR und Österreich

Veranstalter

Dokumentationsstelle Stiftung Sächsische Gedenkstätten/Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt

Veranstaltungsort

Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden

Gefördert durch

Bundesstiftung Aufarbeitung / Auswärtiges Amt

01099 Dresden

12.10.2022 - 12.10.2022

Von

Bert Pampel, Dokumentationsstelle Dresden, Stiftung Sächsische Gedenkstätten

Auf dem Fachworkshop werden die Ergebnisse von Forschungsprojekten vorgestellt, die sich mit der Tätigkeit von SMT und sowjetischen Sicherheitsorganen auf regionaler Ebene befassen.

Sowjetische Militärtribunale (SMT) und Sicherheitsorgane in der SBZ/DDR und Österreich

Fachworkshop

Programm

Ankommen ab 09.00

09.30 Uhr- Begrüßung

Uljana Sieber, Leiterin der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden

Bert Pampel, Leiter der Dokumentationsstelle Dresden/Stiftung Sächsische Gedenkstätten

Daniel Bohse, Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg/Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt

09.45 Uhr- Westliche Militärspione vor sowjetischen Militärgerichten. Das Beispiel des sowjetischen Truppenübungsplatzes Lieberose

Andreas Weigelt, Lieberose

Frankfurter vor sowjetischen Militärtribunalen

Wolfgang Buwert, Frankfurt/Oder

11.15 Uhr- Kaffeepause

11.30 Uhr- Sowjetische Militärtribunale in Österreich

Harald Knoll, Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung Graz

Unterlagen sowjetischer Militärtribunale als Beweismittel in NS-Verfahren der DDR

Ulrich Müller, Bundesarchiv

13.00 Uhr- Mittagspause

13.30 Uhr- Zur Zusammenarbeit zwischen K5/MfS und dem MGB in Sachsen-Anhalt

Daniel Bohse, Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg/Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt

Zur Zusammenarbeit zwischen K5/MfS und dem MGB in Sachsen

Klaus-Dieter Müller, Dresden

15.00 Uhr- Kaffeepause

15.15- Das MGB-Gefängnis Berlin-Hohenschönhausen. Forschungsstand und Insassen

Peter Erler (Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen)

Zur Praxis der Rehabilitierung durch die Hauptmilitärstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation

Sebastian Rab/Valerian Welm, Dokumentationsstelle Dresden/Stiftung Sächsische Gedenkstätten

Urteile sowjetischer Militärtribunale in Dresden

Bert Pampel, Dokumentationsstelle Dresden/Stiftung Sächsische Gedenkstätten

17.15 Uhr- Abschlussrunde

17.30 Uhr- Ende der Veranstaltung

Kontakt

Katharina Seidlitz, Dokumentationsstelle Dresden, katharina.seidlitz@stsg.de

Zitation

Sowjetische Militärtribunale (SMT) und Sicherheitsorgane in der SBZ/DDR und Österreich.
In: H-Soz-Kult, 07.07.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-128465.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved.
This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

29) Ein kritischer Blick zurück: Provenienzforschung in Sammlungen und Museen

Veranstalter

Junges Forum für Sammlungs- und Objektforschung / Justus-Liebig-Universität Gießen

Veranstaltungsort

Hermann-Hoffmann-Akademie der Justus-Liebig-Universität

Gefördert durch

VolkswagenStiftung

35390 Gießen

13.10.2022 - 15.10.2022

Frist

15.05.2022

Von

Alissa Theiß, Sammlungskoordination, Justus-Liebig-Universität Gießen

Workshop für Promovierende an der Justus-Liebig-Universität Gießen im Rahmen der Reihe „Junges Forum für Sammlungs- und Objektforschung“, 13.10.–15.10.2022.

Promovierende aller Disziplinen sind eingeladen, ihre aktuellen Forschungsvorhaben vorzustellen und in einem interdisziplinären Forum zu diskutieren. Die Tagungsbeiträge werden im Open-Access-Format publiziert (edoc.hu-berlin.de/junges_forum). Wir bitten um Abstracts im Umfang von maximal 3.000 Zeichen für eine 20-minütige Präsentation sowie um einen knappen Lebenslauf mit Stichworten zu den Forschungsinteressen. Deadline ist der 15.05.2022. Einsendungen bitte per E-Mail an Prof. Dr. Cornelia Weber: cornelia.weber@klassphil.uni-giessen.de sowie in Cc an Dr. Alissa Theiß: alissa.theiss@admin.uni-giessen.de (Betreff: Junges Forum). Reise- und Übernachtungskosten werden erstattet.

Kontakt

Prof. Dr. Cornelia Weber (cornelia.weber@klassphil.uni-giessen.de) und Dr. Alissa Theiß (alissa.theiss@admin.uni-giessen.de)

<https://www.uni-giessen.de/org/admin/stab/stw/sammlungen/cfp>

Zitation

Ein kritischer Blick zurück: Provenienzforschung in Sammlungen und Museen. In: H-Soz-Kult, 03.04.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116961.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

30) Residenz Mergentheim – Schloß und Stadt des Deutschen Ordens

Veranstalter

Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg und Rudolstädter Arbeitskreises zur Residenzkultur

Veranstaltungsort

Residenzschloss Mergentheim, Schloss 16
Roter Saal, 1. OG

Bad Mergentheim

14.10.2022 - 15.10.2022

Frist

30.09.2022

Von

Leonie Matt, FB 07, Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität, Mainz

Unter Einbeziehung aktueller bauhistorischer Untersuchungen sowie interdisziplinärer Perspektiven nimmt die wissenschaftliche Tagung die Deutschordensresidenz Mergentheim in den Blick und beleuchtet wichtige Stationen ihrer Geschichte. Die Tagung wird von den Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg und dem Rudolstädter Arbeitskreises zur Residenzkultur veranstaltet und findet am **14. und 15. Oktober 2022** in Bad Mergentheim statt.

Residenz Mergentheim – Schloß und Stadt des Deutschen Ordens

Die Residenz Mergentheim hatte ihre Anfänge in der schon 1219 in Mergentheim gegründeten Kommende des Deutschen Ordens, die sich bald zu einer bedeutenden Niederlassung entwickelte. Nach dem Verlust Preußens, den Verwicklungen des Bauernkrieges im Südwesten und einer Zeit des Provisoriums wurde daraus die Residenz Mergentheim als Hauptsitz des Deutschen Ordens (1527 – 1809). Von der blühenden Entwicklung zeugen noch heute Hochschloss, Äußeres Schloss, Schlosskirche und Park sowie das in seinen spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Grundformen erhaltene Stadtbild. Trotz ihrer herausragenden Stellung als eine der bedeutendsten Hochmeisterresidenzen fehlt bislang eine umfassende, aktuelle Untersuchung und Gesamtdarstellung ihrer historischen, politischen und kulturellen Aspekte. Vor diesem Hintergrund nimmt die interdisziplinäre Tagung in fünf Sektionen aktuelle bauhistorische Untersuchungen der Residenz in den Blick, beleuchtet wichtige Stationen ihrer Geschichte sowie ihrer kunsthistorischen und architektonischen Bedeutung und berücksichtigt zudem überregionale Kontexte.

Die Tagung „Residenz Mergentheim – Schloss und Stadt des Deutschen Ordens“ findet am Freitag, 14. und Samstag, 15. Oktober 2022 im Roten Saal des Residenzschlosses

Mergentheim statt und wird gemeinsam von den Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg und dem Rudolstädter Arbeitskreis zur Residenzkultur e.V. veranstaltet.

Anmeldung:

Die Teilnahme an der Tagung ist kostenlos. Die Anmeldung ist bis zum 30.09.2022 über das Tagungssekretariat (Frau Leonie Matt: leonmatt@uni-mainz.de) möglich. Für die Teilnahme an der Tagung gilt die jeweilige Corona-Verordnung.

Programm

FREITAG, 14. OKTOBER 2022

10.00 – 10.30 UHR Begrüßung

Michael Hörrmann, Geschäftsführer der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg

Prof. Dr. Matthias Müller, Vorsitzender des Rudolstädter Arbeitskreises zur Residenzkultur

Sektion 1: Die Frühphase der Kommende Mergentheim

Moderation: Prof. Dr. Christofer Herrmann, Mainz

10.30 – 10.50 UHR Die frühe Mergentheimer Burgengeschichte (Wolfgang Hartmann, Mömlingen)

10.50 – 11.10 UHR Die frühe Zeit der Kommende Mergentheim und ihr Weg zur Residenz (Prof. Dr. Maria Magdalena Rückert, Ludwigsburg)

11.10 – 11.30 UHR Diskussion

11.30 – 11.45 UHR Kaffeepause

Sektion 2: Residenz Mergentheim: Stadt

Moderation: Leonie Matt, Mainz

11.45 – 12.05 UHR „Eine ansehnliche Residenz, die dem Anschauenden so majestätisch in die Augen strahlet“: die Residenzstadt als architektonisches Sinnbild fürstlicher Herrschaft und Ordnung (Prof. Dr. Matthias Müller, Mainz)

12.05 – 12.25 UHR Die Entwicklung der Residenzstadt Mergentheim seit dem 16. Jahrhundert (Dr. Christoph Bittel, Bad Mergentheim)

12.25 – 12.45 UHR Diskussion

12.45 – 14.30 UHR Mittagspause

14.30 – 14.50 UHR Institutionen der Armenfürsorge und ihre Gebäude in der Residenzstadt Mergentheim: Armenhaus, Spital, Carolinum (Dr. Alice Ehrmann-Pösch, Weikersheim)

14.50 – 15.00 UHR Diskussion

Sektion 3: Residenz Mergentheim: Schloss und Hochmeistersitz

Moderation: Maike Trentin-Meyer, Bad Mergentheim

15.00 – 15.20 UHR Die Entwicklung der Deutschordensresidenz Mergentheim und ihrer Nutzungskonzepte (Dr. Ulrich Knapp, Leonberg)

15.20 – 15.40 UHR Ordenslegitimation im 18. Jahrhundert. Bildprogramme in Altshausen und Mergentheim (Prof. Dr. Ulrike Seeger, Stuttgart / München)

15.40 – 16.00 UHR Diskussion

16.00 – 16.30 UHR Kaffeepause

Seite D 85 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

16.30 – 16.50 UHR Proget d'ammeublement pour la Residence de Maruntheim – Zur Neugestaltung der Mergentheimer Schlossräume im 18. und 19. Jahrhundert (Dr. Wolfgang Wiese, Karlsruhe)

16.50 – 17.10 UHR Der Mergentheimer Landschaftsgarten, Anlagengenese und Interpretation (Gudrun Dietz-Hofmann M. A., Irsee)

17.10 – 17.30 UHR Diskussion

17.30 – 18.00 UHR Pause

18.00 – 19.00 UHR Abendvortrag: Der Deutsche Orden im Reich 1525 – 1815 (Prof. Dr. phil. Dr. h. c. mult. Udo Arnold, Bonn)

19.00 UHR Empfang

SAMSTAG, 15. OKTOBER 2022

Sektion 4: Residenz Mergentheim: Konfessionelle Krise und kaiserlicher Glanz

Moderation: Prof. Dr. Matthias Müller, Mainz

9.30 – 9.50 UHR Ein Kanzler in schwierigen Zeiten: Gregor Spieß und sein Einsatz für das Überleben des Ordens (Prof. Dr. Helmut Flachenecker, Würzburg)

9.50 – 10.10 UHR Ein musikalischer Beitrag Beethovens zum Großkapitel des Deutschen Ordens in Mergentheim 1791? Zu Text und musikalischer Anlage der Kantate auf die Erhebung Leopolds II. zur Kaiserwürde (WoO 88) (Prof. Dr. Klaus Pietschmann, Mainz)

10.10 – 10.30 UHR Diskussion

10.30 – 10.45 UHR Kaffeepause

Sektion 5: Vergleichende Beispiele und Perspektiven

Moderation: Prof. Dr. Stephan Hoppe, München

10.45 – 11.05 UHR Schloss Mergentheim und die Nachgotik um 1600 vor dem Hintergrund

des Bauhüttenwesens in Deutschland (Prof. Dr. Hermann Hipp, Hamburg)

11.05 – 11.25 UHR Dezentralität im Alten Reich, Porträtserien des Deutschen Ordens in Mergentheim und Lucklum (PD Dr. Astrid Ackerman, Jena)

11.25 – 11.45 UHR Diskussion

11.45 – 12.00 UHR Kaffeepause

12.00 – 12.20 UHR Die Ballei Franken und ihre westlichen Nachbarn: Elsass-Burgund und Lothringen (Benedikt Weigand M. A., Würzburg)

12.20 – 12.40 UHR Ständetage in den Residenzen des Deutschen Ordens im 15. und frühen 16. Jahrhundert in Preußen und Livland – Teilnehmer, Ablauf und Raumnutzung (Prof. Dr. Christofer Herrmann, Mainz)

12.40 – 13.00 UHR Abschlussdiskussion

13.00 – 14.30 UHR Mittagspause

14.30 – 16.00 UHR Abschließende Führung durch Schloss und Stadt

<https://www.schloss-mergentheim.de/besuchsinformation/veranstaltungen/schloss-und-stadt-des-deutschen-ordens>

Zitation

Residenz Mergentheim – Schloß und Stadt des Deutschen Ordens. In: H-Soz-Kult, 17.07.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-128690.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

31) War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923

Veranstalter

Jagellonen-Universität Krakau, Pädagogische Universität Krakau

Veranstaltungsort

31007 Krakau

19.10.2022 - 22.10.2022

Frist

01.08.2021

Von

Kamil Ruzsala, Institut für Geschichte, Jagellonen-Universität-Krakau

Every five years since 2007, Kraków has hosted the International Congress of Polish History. From its beginnings, the main aim of the Congress has been to provide a forum for developing dialogue, exchanging experiences and inspiration, and popularizing research in Polish history. As a part of the 4th Congress, we propose a panel entitled: “War and Diversity Beyond the Battlefield: Cu

ltural Encounters in the Polish Lands 1914–1923”.

Every five years since 2007, Kraków has hosted the International Congress of Polish History. Each of these remarkable events has brought together hundreds of scholars from all over the world to share their interest in Poland’s history, culture, and language. From its beginnings, the main aim of the Congress has been to provide a forum for developing dialogue, exchanging experiences and inspiration, and popularizing research in Polish history. We have now begun planning for the continuation of this project, and we warmly invite you to be part of this, the fourth International Congress of Polish History. In spite of the uncertainty and unpredictability that the pandemic has brought, we are going ahead with the organization of the Congress, firm in the belief that it will be possible for us all to meet safely in Kraków in October 2022. The theme of the Congress will be ‘Cultural Encounters’. We set out to look at the history of the Polish lands through the lens of mutual relations and interaction and of the multiple cultural currents and models that have circulated in the country for centuries. Ideas, customs, identities and languages, have come together as if in a crucible, a laboratory, or a transshipment port. Cultural, ethnic, linguistic, religious, economic, demographic, and social diversity has always been a dominant note in Poland’s past, and has left lasting traces in its cultural legacy and collective identity. As we invite our fellow scholars with research interests in Poland to Kraków, we hope to explore the dynamics, scale, and complexity of these interactions, probe the main channels of

transmission and retransmission, and consider the outcomes for Poland of these cultural encounters. We have pledged to adopt the broadest possible definition of culture, to take account of both its elevated and popular registers.

As a part of the 4th Congress, we propose a panel entitled: "War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923". Within this framework, we seek to reconsider the Polish territories as a meeting point of cultures and nations during the First World War and the early post-war periods. This extended historical moment saw the last gasp of land empires that died on the battlefield and the birth of a multi-cultural, post-imperial Polish state from the remnants of three empires. The process of imperial collapse and the construction of new nation states was accompanied by multiple cultural clashes in a context of lingering influences from pre-war times. We invite presentations examining various aspects of these cultural encounters including:

-The experience of non-Polish members of imperial armies stationed in Galicia or Congress-Poland (e.g., Austrians, Hungarians, Slovenes, Slovaks, Czechs, Romanians, Germans, Russians) and their interactions with local populations;

-Impressions of non-combatants during World War I and the border conflicts that followed it, including the experiences and observations of war reporters, politicians, diplomatic staff, intellectuals, artists etc.;

-Post-war realities, including the observations of staff and representatives (of non-Polish background) from international foreign missions after 1918 in the newly-created Second Republic of Poland;

-Post-war transitions such as shifts in a sense of belonging after the rise of new states, changes in self-identification on cultural grounds before and after 1918;

-People on move: wartime migrations (refugees, exile, internment, repatriations) and a cultural encounters;

-The remnants and cultural memory of empires and war, including the repurposing of physical remains such as fortresses, internment and POW camps, sites of memory such as monuments and cemeteries, artistic renderings of memory, or residual administrative practices carrying over from imperial rule and wartime, trying to ask where we find continuity and where we see rupture after 1918 with the earlier systems of rule; -Cultural encounters in the early years of newly-created Poland after 1918, dominated by Poles but inhabited by other nations (Ukrainians, Jews, Belarussians and Germans), whose sense of belonging was different (especially those arising as a consequence of long-lasting conflicts).

Any other potential contributions linking cultural encounters and Polish territory in WW1 are warmly welcome.

The 4th Congress is scheduled for October 19–22, 2022 and will be held in Kraków. The languages of the Congress will be English and Polish. For our panel "War and Diversity" we invite up to 8 speakers and discussants, all contributions should be approximately 20 minutes in length. Please submit proposals of approximately 250 words to Keely Stauter-Halsted (stauterh@uic.edu) and Kamil Ruszala (kamil.ruszala@uj.edu.pl) by August 1, 2021. The complete roster of speakers will be announced by the end of Summer 2021. Congress organisers are seeking funds for lodging in Kraków and to cover travel expenses (especially for non-European scholars). Further details will be provided later.

Panel moderators plan to follow-up after the Congress and collect contributions to publish in a journal as a special issue.

Kontakt

Keely Stauter-Halsted (stauterh@uic.edu); Kamil Ruszała (kamil.ruszala@uj.edu.pl)

Zitation

War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923. In: H-Soz-Kult, 26.07.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-98951.

32) Die Gründung Westpreußens nach der Ersten Teilung Polens 1772. Wissenschaftliches Symposium

Veranstalter: Westpreußische Gesellschaft / Landsmannschaft Westpreußen e. V. Münster / Westf.

In Warendorf, 21. bis 22.10.2022

DIE GRÜNDUNG WESTPREUSSENS NACH DER ERSTEN TEILUNG POLENS 1772

Wissenschaftliches Symposium
am 21. und 22. Oktober 2022
in Warendorf

Mit der Ersten Teilung Polens und Gründung Westpreußens 1772 ist ein konfliktbeladenes Ereignis der deutsch-polnischen Geschichte verbunden, das sich 2022/2023 zum 250. Male jährt. Mit der Okkupation des Landes, das zur neugegründeten Provinz »Westpreußen« wurde, gelang es Friedrich II., seine territorialen Erwerbungen im Osten auf Kosten des polnischen Königreichs fortzusetzen. Anders als die militärische Besetzung Schlesiens als Sieg über die Habsburgermonarchie nahm Friedrich dieses Gebiet auf diplomatischem Wege ein, infolge von Absprachen zwischen den europäischen Großmächten.

Mit welchen Verwaltungsakten und Maßnahmen sicherte die preußische Administration ihre Herrschaft und wie artikulierten sich die Spannungen, die infolge der Annexion zwischen der polnischen Ständegesellschaft und dem preußischem Obrigkeitsstaat entstanden?

Diese Fragen erörtern ausgewiesene Expert:innen im Rahmen dieses Symposiums. Sie diskutieren die Begleitumstände der Gründung Westpreußens und der Ersten Teilung Polens und die Konsequenzen, die die Teilungen von 1772, 1793 und 1795 in der Regionalgeschichte ausgelöst haben.

Tagungsort Sophiensaal, Kurze Kesselstraße 17, 48231 Warendorf
Zeitraum Von Freitag, dem 21. 10., 14:00 Uhr, bis zum Samstag, dem 22. 10. 2022, 12:00 Uhr

Gefördert durch:

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Eine Kooperation des Westpreußischen Landesmuseums, der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, des Nordost-Instituts Lüneburg und des Kulturbüros der Stadt Warendorf

PROGRAMM 21. 10. 2022

14:00–14:15 Prof. Dr. Jürgen Samowsky (HIKO OWP) und PD Dr. Gisela Parak (WLM)
Begrüßung und Einführung

Panel 1 – Administrative Strategien der Annexion (Moderation: Agnieszka Pufelska)

14:15–14:45 Prof. Dr. Jacek Wijaczka (Thorn)
Die polnisch-preußischen Handelsbeziehungen von der ersten bis zur dritten Teilung Polens (1772–1795)

15:00–15:30 Prof. Dr. Dariusz Makilla (Warschau)
Rechtliche Vereinheitlichung und Gleichschaltung. Ein Instrument der Politik Friedrichs II. bei der Annexion Westpreußens 1772

15:45–16:15 Dr. Maria Rhode (Göttingen)
»Polnische« Wissenschaft und Preußen (AT)

17:00–18:00 **KEYNOTE** (Moderation: Gisela Parak)
Prof. Dr. Hans-Jürgen Bömelburg (Gießen)
Die Erfindung und Einrichtung Westpreußens 1772: Wissensregime, Behördenpraxis und offene Forschungsfragen

PROGRAMM 22. 10. 2022

9:00–9:40 **KEYNOTE** (Moderation: Hans-Jürgen Bömelburg)
PD Dr. Agnieszka Pufelska (Lüneburg/Potsdam)
Als preußische Untertanen: Die Situation des polnischen Adels nach 1772

Panel 2 – Historische Rezeption und Symbolpolitik (Moderation: Jürgen Samowsky)

10:00–10:30 Prof. Dr. Christof Herrmann (Danzig/Berlin)
Die Huldigung in Marienburg 1772 – preußische Geschichtspolitik oder historischer Zufall?

10:45–11:15 Filip Schuffert (Gießen)
Die erste Teilung Polen-Litauens in der Wahrnehmung des sächsischen Hofes

11:30–12:00 Oliver Hegedüs (Gießen)
»unser König«, »unser Vaterland«, »unsere Vaterstadt«. Samuel Luther Geret und das Landesbewusstsein im Königlichen Preußen zwischen 1764 und 1793

WESTPREUSSISCHES LANDESMUSEUM

NORD OST INSTITUT

WARENDORF DIE STADT

**33) Kulturwerk Danzig e. V. / Danziger Naturforschende Gesellschaft
/ XLII. Forum Gedanum in Lübeck**

21.10.2022 – 23.10.2022

KULTURWERK DANZIG E.V.
und
DANZIGER NATURFORSCHENDE GESELLSCHAFT E.V.

XLII. Forum Gedanum vom 21. – 23. Oktober 2022

**in Lübeck im Hotel Zum Ratsherrn –
Restaurant Steakhaus, Herrendamm 2 – 4.**

Programm

Freitag, 21. Oktober 2022

- 18,30 Uhr Abendessen
20,00 Uhr Begrüßung und Einführung in die Tagung
Grußwort des Vorsitzenden der Danziger Naturforschenden Gesellschaft e.V.
Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Gilbert H. Gornig, Marburg
20,30 Uhr Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Gilbert H. Gornig, Marburg: Zur Frage der Danziger
Staatsangehörigkeit

Sonnabend, 22. Oktober 2022

- 8,15 Uhr Frühstück
9,15 Uhr Magdalena Oxfort, Warendorf, Kulturreferentin für Westpreußen, Posener
Land und Mittelpolen:
„Danziger Künstler in der Zwischenkriegszeit“ Mit Farbbildern.
10,15 Uhr Iwona Galinska-Kramer, Hamburg:
Die Danziger Stadtbibliothek und ihre Schätze
11,15 Uhr Kaffeepause
11,45 Uhr Gisela Peukert, Hamburg: Küche im Osten Deutschlands
13,00 Uhr Mittagessen
14,30 Uhr Kulturwerk Danzig e.V.: Vorstandssitzung
15,15 Uhr Danziger Naturforschende Gesellschaft e.V.: Mitgliederversammlung
17,00 Uhr **Festliche Musikalische Abendgesellschaft - Barock-Konzert in der
Kirche zu Stockelsdorf.
Rocaille-Ensemble, Lübeck, Organisation Hartmut Schütt**
19,00 Uhr Abendessen
20,30 Uhr Kulturwerk Danzig e.V.: Mitgliederversammlung

Sonntag, 23. Oktober 2022

- 8,15 Uhr Frühstück
9,15 Uhr Grußwort des Vorsitzenden des Kulturwerks Danzig e. V. Jochen Gruch
9,30 Uhr Edith Jurkiewicz-Pilska, Frauenburg, Polen:
Die Geschichte der St. Petri und Pauli-Schule und ihrer Sternwarte
10,30 Uhr Kaffeepause
11,00 Uhr PD Dr. Sven Tode, Hamburg: Danzig – Thema folgt
12,15 Uhr Abschlussdiskussion
12,45 Uhr Mittagessen

Tagungsleitung: Jochen Gruch, Armin Fenske, Hans-Jürgen Kämpfert
Gäste sind auch zu einzelnen Vorträgen nach Anmeldung herzlich willkommen.
Das Kulturreferat für Westpreußen, Posener Land und Mittelpolen fördert die Veranstaltung.
Anmeldungen bei Herrn Armin Fenske, Achter `d Diek 3, 26844 Ditzum, Tel: 04902 557
Unter Beachtung im Oktober gültiger Corona-Regelungen. (Änderungen vorbehalten). HJK

34) Conflict and Security in the Baltic Sea Region in Historical Perspective

Veranstalter

The Institute of Lithuanian History (Vilnius), the Herder-Institute (Marburg), and the Nordost-Institut (IKGN e.V., Lüneburg) in cooperation with the Collaborative Research Centre 138 "Dynamics of Security" (Marburg/Gießen)

LT-01108 Vilnius

Vom - Bis

27.10.2022

Deadline

28.10.2022

Von

Heidi Hein-Kircher, Wissenschaftsforum, Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung - Institut der Leibniz-Gemeinschaft

Young scholars' workshop from October, 27.-28. 2022 in Vilnius, Lithuania

Conflict and Security in the Baltic Sea Region in Historical Perspective

Conflict and Security in the Baltic Sea Region in Historical PerspectiveAs a result of the recent Russian attack on Ukraine, general awareness of the possibility of armed conflict and the importance of maintaining security has increased. This is especially true for countries such as Germany, which is experiencing a "turning point" in the public perception of these issues. Countries of East-Central Europe have generally given them high priority for a long time already.

Conflicts and security are inextricably intertwined with history. On the one hand, current politics of aggression or security often have historical justifications that in some cases go back centuries, and in other cases involve the immediate pre-history of current security arrangements. On the other hand, the history of conflict and security itself provides important insight into how international security arrangements work. Therefore, studying the conflicts of earlier centuries is also of great value.

The workshop aims to integrate these two aspects. It will be based on a broad definition of international relations: in addition to hard factors like military organizations, international treaties, or political and economic power, also soft factors are taken into account, like cultures, collective identities, personal networks and many more. The focus is on the regions and states of the Baltic Sea Region that historically had to find ways to secure their existence between the great powers in the East and the West. Doing so, the workshop wants to discuss current methodological concepts on conflict and security.

The Institute of Lithuanian History (Vilnius), the Herder-Institute (Marburg), and the Nordost-Institut (IKGN e.V., Lüneburg) invite in cooperation with the Collaborative Research Centre 138 "Dynamics of Security" (Marburg/Gießen) up to 15 young scholars working on their MA or PhD thesis from various disciplines to discuss their projects. Any proposal on these and other themes relevant to the topic of the conference is highly

welcome. Keynote speakers from the region and other European countries will provide an introduction to the topic. Individual papers should be max. 25 minutes long with 20 minutes for discussion. The working language will be English.

Travel costs (only within Europe) as well as accommodation will be paid by the organizers. Proposals of 300 words or less with a short biography of the presenter and their area of research should be submitted in a digital document by May 10, 2022 to: forum@herder-institut.de.

Kontakt: Contact to organizers

PD Dr. Heidi Hein-Kircher
Herder-Institute for Historical Reserach on East Central Europe
Gisonenweg 5-7
D-35037 Marburg
heidi.hein-kircher@herder-institut.de

PD Dr. David Feest
Nordost-Institut (IKGN e. V.)
an der Universität Hamburg
Lindenstraße 31
21335 Lüneburg
d.feest@ikgn.de

doc dr. Aurimas Švedas
Institute for Lithuanian History
Kražių g. 5
LT-01108 Vilnius
<aurimas.svedas@gmail.com>

<https://www.herder-institut.de/en/welcome/>

Zitation

Conflict and Security in the Baltic Sea Region in Historical Perspective. In: H-Soz-Kult, 11.04.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-117176.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

35) Schlesien/Śląsk/Slezsko – Grenzüberschreitende Forschung

Schlesien/Śląsk/Slezsko – Grenzüberschreitende Forschung

Veranstalter

Kulturreferat für (Nieder)Schlesien, Kulturreferat für Oberschlesien

Veranstaltungsort

Schlesisches Museum zu Görlitz

Gefördert durch

BKM

02826 Görlitz

28.10.2022 - 29.10.2022

Frist 31.08.2022

Von

David Skrabania, Kulturreferat für Oberschlesien, Stiftung Haus Oberschlesien

Ein Kolloquium für Nachwuchswissenschaftler:innen aus Deutschland, Polen und Tschechien. Eine Veranstaltung der Kulturreferate für Schlesien und Oberschlesien in Kooperation mit der Stiftung Kulturwerk Schlesien und dem Dokumentations- und Informationszentrum von Haus Schlesien.

Schlesien/Śląsk/Slezsko – Grenzüberschreitende Forschung

Schlesien-Kolloquium 2022: „Schlesien/Śląsk/Slezsko – Grenzüberschreitende Forschung“

Ein Kolloquium für NachwuchswissenschaftlerInnen aus Deutschland, Polen und Tschechien. Eine Veranstaltung der Kulturreferate für Schlesien und Oberschlesien in Kooperation mit der Stiftung Kulturwerk Schlesien und dem Dokumentations- und Informationszentrum von Haus Schlesien.

Termin: 28. bis 29. Oktober 2022

Ort: Schlesisches Museum zu Görlitz

Bewerbung bis 31. August 2022

Ob mittelalterliche, frühneuzeitliche oder neuzeitliche Geschichte, ob deutsch-polnische Beziehungsgeschichte, Verflechtungsgeschichte oder Migrationsgeschichte, aber auch Literatur-, Kultur- und Sprachwissenschaften, Lokal- und Alltagsforschung, Ethnologie, Geografie, Touristik oder Philosophie – all diese und viele weitere Disziplinen und Forschungsrichtungen berühren Themen, die häufig räumlich auf die mitteleuropäische Region Schlesien – Śląsk – Slezsko bezogen sind. Die Kultur und Geschichte dieser europäischen Region erlaubt vielfältige Perspektiven und Fragestellungen. Diese Tagung möchte zu einem Überblick der laufenden Forschungen mit Schlesienbezug unterschiedlicher Disziplinen beitragen und eine grenzüberschreitende Vernetzung zwischen jungen Wissenschaftler:innen unterstützen.

Die Tagung fand erstmals 2016 in Herrnhut (Sachsen) statt. Seit 2018 wird sie im jährlichen Wechsel in Königswinter und in Görlitz organisiert. 2022 ist das Schlesische Museum zu Görlitz der Veranstaltungsort.

Die Tagung richtet sich an fortgeschrittene Studierende und Promovierende sowie Post-Docs aller wissenschaftlichen Fachrichtungen. Das Programm sieht thematische Sektionen mit Projektvorstellungen von ca. 20 Minuten auf Deutsch (oder Englisch) mit anschließender Diskussion vor.

Bitte bewerben Sie sich bis zum 31. August 2022 mit einer kurzen Vorstellung Ihres Forschungsthemas und Lebenslaufs (max. je eine DIN A4-Seite) an abormann@schlesisches-museum.de. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Die Kosten für Reise, Übernachtung und Verpflegung werden dank der Förderung durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien vom Veranstalter übernommen.

Kontakt

Agnieszka Bormann
Kulturreferat für (Nieder)Schlesien
E-Mail: abormann@schlesisches-museum.de

Dr. David Skrabania
Kulturreferat für Oberschlesien
E-Mail: kulturreferat@oslm.de

<https://www.schlesisches-museum.de/kulturreferat/staendige-angebote/schlesien-kolloquium>

Zitation

Schlesien/Śląsk/Slezsko – Grenzüberschreitende Forschung. In: H-Soz-Kult, 14.06.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-118553.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

36) Umsiedlung und die Ordnung des Raumes. Bevölkerungsverschiebungen in landeshistorischer und vergleichender Perspektive

Veranstalter

Institut für Landesgeschichte am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt

Veranstaltungsort

Landesmuseum für Vorgeschichte, Hörsaal, Richard-Wagner-Str. 9

06114 Halle (Saale)

01.11.2022 - 02.11.2022

Frist

15.07.2022

Von

Jan Kellershohn & Justus Vesting, Institut für Landesgeschichte, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt

Anlässlich des 70. Jahrestags der Umsiedlungen an der innerdeutschen Grenzen organisiert das Institut für Landesgeschichte am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt einen Workshop zur Historisierung dieses sozialtechnologischen Schlüsselkonzepts der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Im Mittelpunkt der gewünschten Beiträge sollen Legitimitätskonflikte, Wiedergutmachungsfragen, Umsiedlungspraktiken und Ordnungsvorstellungen stehen.

Umsiedlung und die Ordnung des Raumes. Bevölkerungsverschiebungen in landeshistorischer und vergleichender Perspektive

Umsiedlung als die geplante und organisierte Verschiebung von Bevölkerung stand bislang vor allem hinsichtlich der Dimensionen staatlichen Gewalthandels, insbesondere mit Blick auf den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg, gelegentlich hinsichtlich der Umsiedlungen an der innerdeutschen Grenze, im Mittelpunkt geschichtswissenschaftlicher Forschung. Gleichzeitig verweisen jüngere Studien zur Geschichte der Raumplanung und Raumordnung auf die ideologische Überdeterminiertheit dieses sozialtechnologischen Schlüsselbegriffs seit den 1920er Jahren. Die Praktiken und der Vollzug der Umsiedlung finden dabei weniger Aufmerksamkeit. Gemein ist beiden Ansätzen darüber hinaus, dass sie sich auf Umsiedlung als staatlich organisiertes Zwangs- und Gewalthandeln konzentrieren; privatwirtschaftliche organisierte Umsiedlung im Kontext der Anwendung von Großtechnologien (Kernkraftwerke, Braunkohlenbergbau, Autobahnbau) aber wenig Beachtung schenken. Im Rahmen des Workshops soll angesichts des 70. Jahrestages des Beginns der „Aktion Grenze“ (in Thüringen „Aktion Ungeziefer“) erstmals vergleichend, landeshistorisch und systemübergreifend nach Umsiedlung gefragt werden. Im Mittelpunkt stehen dabei die folgenden Komplexe:

Erstens soll nach Aushandlung von Legitimität und Illegitimität von Umsiedlung gefragt werden: Welche Formen von Umsiedlung galten wann und warum als legitim, wann als illegitim? Welche Strategien der Skandalisierung und Kriminalisierung; welche Formen der Rechtfertigung und Begründung lassen sich identifizieren? Inwieweit wurden über den Begriff der Umsiedlung einerseits die staatliche Verfügungsmacht über Individuen, andererseits der staatliche Zugriff auf den Raum verhandelt?

Zweitens stehen Wiedergutmachung, Entschädigung und Erinnerung im Zentrum des Interesses: Welche Vergangenheitspolitiken konzentrierten sich auf den Begriff und das

Phänomen der Umsiedlung, welche Opfergruppen konstituierten sich mithilfe welcher Strategien? Wie erfolgt die juristische, wie die historische und wie die gesellschaftlich-kulturelle Aufarbeitung? Welche Blindstellen und Opferkonkurrenzen entwickelten sich daraus?

Drittens bilden Praktiken des Umsiedelns einen Fokus: Wie wurde versucht, Bevölkerung zum Verlassen eines Gebietes zu bewegen? Welche Formen der Gewalt und welche Formen der (gelenkten) Freiwilligkeit lassen sich identifizieren? Wie unterschieden sich staatliche und privatwirtschaftliche Umsiedlungspraktiken? Inwieweit eröffneten sich Handlungsspielräume und welche Rolle spielte der Eigensinn der Umzusiedelnden?

Viertens ist Umsiedlung eng verknüpft mit Raumkonfigurationen, Bevölkerungswissen und Differenz: Inwieweit basierte Umsiedlung auf einem Ensemble an Techniken zur Herstellung des Wissens über Raum wie zum Beispiel Eigentumskataster, Fragebögen, Landesvermessung etc.? Inwiefern wurden über Begriffe und Umsiedlungspraktiken immer auch die Identität und die Zukunft von Raum ausgehandelt? Inwieweit stellte Umsiedlung einen Modus der Generierung von und des Umgangs mit gesellschaftlicher Differenz seit dem späten 19. Jahrhundert dar?

Angestrebt wird, Umsiedlung nicht als Analysebegriff zu nutzen, sondern phänomenologisch zu untersuchen, wie im kleinsten Raum regionale, nationale und internationale Auseinandersetzungen zusammenfielen, so zu Kristallisationspunkten für grundsätzliche Widersprüche des 20. Jahrhunderts avancierten und wie darüber Benennungskonflikte entbrannten. Der Workshop leistet so einen Beitrag zur Erforschung des Verhältnisses von Raum, Bevölkerung, Ökonomie und Staat seit dem späten 19. Jahrhundert.

Wir bitten um die Zusendung von Beitragsvorschlägen im Umfang von max. 500 Wörtern mit knapper biographischer Notiz bis zum 15. Juli 2021 an Jan Kellershohn (jkellershohn@lda.stk.sachsen-anhalt.de) und Justus Vesting (jvesting@lda.stk.sachsen-anhalt.de). Die Kosten für Reise und Übernachtung werden übernommen.

Kontakt

Dr. Jan Kellershohn (jkellershohn@lda.stk.sachsen-anhalt.de) und Justus Vesting (jvesting@lda.stk.sachsen-anhalt.de)

Zitation

Umsiedlung und die Ordnung des Raumes. Bevölkerungsverschiebungen in landeshistorischer und vergleichender Perspektive. In: H-Soz-Kult, 03.06.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-118424>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

37) Wie grün war das Völkische?

Veranstalter

Geschichte & Zukunft Wissenschaftsplattform © c/o History & Dokumentation e.V.

Veranstaltungsort

Berlin

12205 Berlin

03.11.2022 - 04.11.2022

Frist

10.08.2022

Von

Barbara Nowak

Die völkischen Milieus in den Umweltschutzbewegungen der 1970er und 1980er Jahre - und deren Einfluss auf das Handeln verschiedener Parteien in der Bundesrepublik.

Wie grün war das Völkische?

In der völkischen Bewegung des 19. Jahrhunderts wurde die Natur idealisiert und mit einem völkisch begründeten Heimatbegriff verbunden. Sowohl in der aufkommenden Naturschutzbewegung als auch der völkischen Bewegung wurde die Verklärung des Mittelalters und noch mehr der germanischen Lebenswelt mit ihrer damals vermeintlich unberührten und urtümlichen Natur populär.

Ab dem frühen 20. Jahrhundert wurde Naturschutz amalgamiert mit Antisemitismus. Beispielsweise forderte Hermann Löns schon 1906 einen „Rasseschutz“ unter Naturschützern. Nach dem verlorenen Krieg wurde der rassebiologische Antisemitismus unter Naturschützern populär. Dies geschah vor allem durch die Gleichsetzung von gesundem „Volkskörper“ mit einer Natur, die idealiter nur frei von menschlichen Eingriffen als gesund gedeutet wurde.

Der Anlass der alliierten Rheinlandbesetzung im Januar 1923 war der Reparationsrückstand bei der Ablieferung von Schnittholz und Telegrafentangen. In völkischen Milieus wurde dies so gedeutet, dass der Feind – auch mit afrikanischstämmigen Soldaten – sich mit Gewalt den „Deutschen Wald“ hole. Dieser war, neben Topoi wie Natur und Heimat prägender Bestandteil der sich in dieser Zeit perpetuierenden nationalsozialistischen Ideologien. Nach der Machtübernahme waren es unter anderem die Dienststellen des Reichsforstmeisters Hermann Göring, des Reichsbauernführers Richard Walther Darré und des Reichsführers-SS Heinrich Himmler, die verschiedene Begriffe wie „artgemäße Kulturlandschaft“, „germanische Natur“ oder „Blut- und Boden“ ideologisch miteinander verbanden.

Aus diesem Denken entstand 1935 mit dem Reichsnaturschutzgesetz erstmals eine gesamtstaatliche Verordnung. Schon ein Jahr später waren 96 Naturschutzgebiete ausgewiesen. Auch in den besetzten Gebieten war der Naturschutz Teil des ideologischen Markenkerns, wie beispielsweise Ende 1942 entsprechende Anordnungen im Rahmen des Generalplans Ost zeigen. Insbesondere Heinrich Himmler ideologisierte sein idealisiertes Bild vom unberührten Wald der Germanen. Daher entstand in der völkischen Denkfabrik der SS „Das Ahnenerbe“ das Forschungsvorhaben „Wald und Baum“. Mit rund 60 beteiligten Wissenschaftlern war es das umfangreichste Projekt dieser Einrichtung. Die meisten von ihnen, aber auch Akteure des institutionalisierten und ideologisierten Naturschutzes waren noch viele Jahrzehnte in der Bundesrepublik aktiv und prägten ihre Schüler.

Die sich ab Anfang der 1970er Jahre formierenden Umweltschutzbewegungen werden häufig als „Anti-Atom-Bewegung“ verstanden, die eng mit der Friedensbewegung und der Neuen Linken verbunden war. Dabei wird häufig übersehen, welchen ideologischen Einfluss jene rechtslastigen Akteure ausübten, die völkisch begründeten Umweltschutz propagierten.

Ziel der Tagung ist es, besser zu verstehen, welchen Stellenwert völkische Ideologie und weitere ideologische Strömungen für die Akteure der Umweltbewegung in der Nachkriegszeit hatte, und deren Einfluss auf Programm und Handeln der Partei Die Grünen während deren Gründung und den ersten Jahren. Ausdrücklich erwünscht sind auch Beiträge, die einen internationalen Vergleich bieten.

Die internationale, interdisziplinäre Tagung findet am 3. und 4. November 2022 statt und richtet sich sowohl an Wissenschaftler (beispielsweise Politik- und Geschichtswissenschaften, aber auch Rechtswissenschaften, Forstwissenschaften, Ökologie, Naturschutz- und Landschaftsplanung, Wildbiologie, etc.), als auch an Experten aus dem politischen Betrieb.

Die Vorträge sollen nicht länger als 20 Minuten sein.

Die Konferenz wird wie in den Vorjahren organisiert von der Wissenschaftsplattform Geschichte und Zukunft (www.ge-zu.org/tagungen) und dem Wissenschaftsträger History & Documentation e.V. und wird auch wieder von renommierten Partnern begleitet.

Der Veranstaltungsort ist Berlin.

Die Unterbringung im Tagungshotel und die Mahlzeiten während des Tagungsprogramms übernehmen die Veranstalter und ebenso auf Antrag unter bestimmten Voraussetzungen die Fahrkosten mit der Deutschen Bahn.

Interessierte reichen bitte Abstracts im Umfang von bis zu 300 Worten nebst Kurz-CV (10 Zeilen) bis zum 10.08.2022 ein.

Geplant ist die Veröffentlichung der Beiträge in einem Band der Reihe „Politik – Ideologie - Wissenschaft“ beim Verlag de Gruyter Oldenbourg. <https://www.degruyter.com/serial/piw-b/html>

Kontakt

Geschäftsstelle Berlin
Theklastr. 20
12205 Berlin
ge.zu.tagung@hhu.de
www.hi-do.org
<https://ge-zu.org/>

Zitation

Wie grün war das Völkische?. In: H-Soz-Kult, 06.07.2022,
www.hsozkult.de/event/id/event-128443.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

38) "Wandbilder Entstehung – Überlieferung – Erhaltung" Tagung des Forschungsprojektes "Kunst am Bau"

Veranstalter

Hochschule für Bildende Künste Dresden (Forschungsprojekt "Kunst am Bau")

Ausrichter

Forschungsprojekt "Kunst am Bau"

Veranstaltungsort 01307 Dresden, Güntzstraße 34

Gefördert durch

Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.

Vom - Bis

03.11.2022 - 04.11.2022

Frist

15.02.2022

Von

Annemarie Huhn, Kunsttechnologie, Konservierung und Restaurierung von Kunst- und Kulturgut, Hochschule für Bildende Künste Dresden

Mit der staatlichen Förderung von Kunst am Bau und ihrer gesellschaftspolitischen sowie ideologischen Instrumentalisierung in der DDR entstanden zahlreiche Wandbilder und künstlerische Architekturoberflächen. Ausgehend von der Produktionsgenossenschaft "Kunst am Bau" in Dresden beschäftigte sich ein dreijähriges Forschungsprojekt mit der Entstehung, Überlieferung und Erhaltung der Kunstwerke. Zu der Abschlussstagung am 03./04.11.2022 werden mit diesem Call for Papers Fachbeiträge gesucht.

In der 1958 gegründeten Produktionsgenossenschaft Bildender Künstler „Kunst am Bau“ wurden in 30 Jahren ca. 150 Kunstwerke unter den Bedingungen einer kollektiven Werkstattarbeit geschaffen. Ein Großteil der Künstler waren Absolventen der Hochschule für Bildende Künste in Dresden. Bereits während ihrer Ausbildung wurden sie auf die staatlich gelenkte Berufsausübung hin orientiert und produzierten unter dem Zusammenschluss dieser Genossenschaft bis 1989 vorwiegend baubezogene Kunstwerke.

Dieser historisch geschlossene Bestand bildete 2019 den Ausgangspunkt für das dreijährige Forschungsprojekt „Wandbilder und künstlerische Architekturoberflächen zwischen 1952 und 1989 im Kontext der werktechnischen Ausbildung an der Hochschule für Bildende Künste Dresden. Entstehung – Überlieferung – Erhaltung“.

Zur geplanten Abschlussstagung des Projektes sind Fachbeiträge zu folgenden Themenkomplexen willkommen:

1. Methodische Fragen zur Erfassungssystematik von Kunst und Architektur

Im Rahmen des Forschungsprojektes „Kunst am Bau“ wurde eigens eine Systematik zur restauratorischen Erfassung des Bestandes an Kunstwerken der Produktionsgenossenschaft entwickelt. Neben der Unterstützung für eine künftige denkmalpflegerische Erfassung im Kontext von Inventarisierungen und Werkverzeichnissen,

bezieht sich diese auf methodische Ansätze aus der Restaurierungswissenschaft sowie der Kunst- und Sozialwissenschaft. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, wie komplex die Fragestellungen für die Erfassung von Werken der Kunst am Bau sind. Welche Perspektiven

können für den zukünftigen Umgang mit diesem noch relativ jungen kulturellen Erbe aufgezeigt werden? Wie kann durch einen fachübergreifenden Wissensaustausch eine bessere Verzahnung der verschiedenen Fachdisziplinen, insbesondere der korrespondierenden Gebiete der Kunst- und Architekturgeschichte sowie Denkmalpflege, erreicht werden?

2. Werktechniken von Wandbildern nach 1945

Die Betrachtung der materiellen Beschaffenheit der Objekte hat zu verschiedenen Erkenntnissen geführt, die Auswirkungen auf die Bewertung des Gesamtbestandes besitzen. Die werktechnischen Ausführungen der Objekte offenbaren eine variantenreiche Vielfalt, für die in der etablierten Kunsttechnologie bislang teilweise noch eine genaue Definition oder Beschreibung fehlt. Die Analyse der Entstehungs- und Rezeptionsbedingungen der Wandbilder wurde bisher selten aus der Perspektive ihrer Urheber erforscht. So zeigt sich die baugebundene Kunst als ein ausdifferenziertes Arbeitsfeld mit starken Bezügen und Verflechtungen zur Bauwirtschaft. Werktechnische Erfindungen von Künstlern wurden bis zur Patentreife entwickelt und in der Praxis variierend getestet. Im Rahmen der Tagung sollen weitere Werktechniken und Entwicklungen außerhalb der Produktionsgenossenschaft vorgestellt und diskutiert werden.

3. Ausbildung und Professionalisierung in der Wandmalerei

Für die Bewältigung von monumentalen Wandgestaltungen war besonders kompositorisches und fachliches Spezialwissen notwendig. Die Professionalisierung der Ausbildung für Künstler an den Hoch- und Fachschulen der DDR war anfänglich mit den Ausbildungsinhalten der Vorkriegszeit über personelle Kontinuitäten oder Werkstatttraditionen verzahnt. Das Wirken von Vorgängerinstitutionen wie Kunstgewerbeschulen beeinflusste Lehr- und Ausbildungsprogramme wie auch Produktionsstandorte mit künstlerischer Ausbildung, beispielsweise Keramik- oder Porzellanwerkstätten. In diesem Schwerpunkt sollen die Ausbildungsstätten und ihre Auswirkungen auf die Gestaltungen der Bildwerke thematisiert werden. Ein Aspekt, der bisher noch wenig erforscht wurde.

4. Architektur und Kunst der ostdeutschen Nachkriegsmoderne im Fokus von Wertediskussionen

Der Wandel in der Architektur der DDR, von ihrer Gründung 1949 bis zu ihrem Ende 1989, vom staatlich verordneten Bauen im Stil der Nationalen Tradition über die Moderne und Postmoderne, hat die Wandbilder und künstlerische Architekturoberfläche in Thematik, Gattung, Komposition und Materialität unterschiedlich beeinflusst. Auch das Verhältnis von Architekten und Künstlern veränderte sich. So gab es produktive Kooperationen aber ebenso ein Auseinanderdriften von Architektur- und Kunstkonzepten, auch wenn beides parallel geplant wurde. In der Entstehungszeit wurden diese Konzepte ästhetisch als gelungene oder als nicht gelungene Synthese von Kunst und Architektur gewertet. Wie bewerten wir heute das gerne als „Bekunstung“ im Sinne einer Reduzierung des Kunstwertes im Bildwerk bezeichnete Zusammenwirkung von Architektur und künstlerischer Gestaltung?

Seite D 100 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

Wir bitten um Bewerbungen mit einem kurzen Exposé (maximal 3.000 Zeichen inklusive Leerzeichen) und Arbeitstitel sowie Angaben zu Ihrer Person (Name, Kontaktdaten, berufliche Stellung) bis spätestens 15. Februar 2022 per E-Mail an: huhn@hfbk-dresden.de

Termin der Tagung: 3. bis 4. November 2022

Ort: Hochschule für bildende Künste Dresden

Die Tagung richtet sich an Restauratoren, Kunsthistorikern, Architekturhistorikern, Denkmalpflegern und weitere Interessierte. Die Referate sollten eine 20 minütige Redezeit nicht überschreiten. Die Beiträge werden nicht honoriert, jedoch erhalten die Referenten eine Erstattung der Übernachtungs- und Fahrtkosten für eine Person. Es wird keine Tagungsgebühr erhoben. Die Veranstaltungssprache ist deutsch.

Weitere Informationen zum Projekt finden Sie unter: <https://www.hfbk-dresden.de/wandbilder-und-kuenstlerische-architekturoberflaechen/>.

Kontakt

E-Mail: huhn@hfbk-dresden.de

<https://www.hfbk-dresden.de/wandbilder-und-kuenstlerische-architekturoberflaechen/>

Zitation

"Wandbilder Entstehung – Überlieferung – Erhaltung" Tagung des Forschungsprojektes "Kunst am Bau". In: H-Soz-Kult, 21.12.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-114892.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

39) ICOM Deutschland Jahrestagung: "Museen verändern"

[*ICOM Deutschland Jahrestagung: "Museen verändern"*](#)

Veranstalter

ICOM Deutschland

Gefördert durch

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

1000 Berlin

04.11.2022

Frist

30.04.2022

Von

Klaus Staubermann

ICOM Deutschland möchte im Rahmen der Jahrestagung "Museen verändern" zwei Dialogebenen betreten: einerseits Beiträge eingeladener Expert:innen, andererseits Mini-Symposien, in denen sich die Teilnehmenden in Gruppen austauschen und zu aktuellen Projekten und Initiativen intensiver ins Gespräch kommen.

ICOM Deutschland Jahrestagung: "Museen verändern"

Die Mini-Symposien sind am zweiten Tagungstag, Freitag, 04. November 2022, vormittags parallel mit drei Stunden Dauer vorgesehen. Das jeweilige Thema und die Struktur des Mini-Symposiums bestimmen die Moderator:innen. Sie sollten ein Impulsstatement geben, die Mini-Symposien moderieren und dessen Ergebnisse anschließend im Plenum (15–20 Minuten) vortragen.

ICOM Deutschland lädt mögliche Moderator:innen ein, Vorschläge für Mini-Symposien einzureichen. Gern können auch Teams aus zwei bis drei Moderator:innen ein Mini-Symposium gestalten. Analysen mit offen gebliebenen Fragen oder Werkstattberichte ohne fertiges Ergebnis zählen zu den Möglichkeiten für dieses Format. Dies können zum Beispiel (selbst-) kritische Praxisberichte aus der Museumsarbeit, für Museen nutzbringende Vorstellungen von Problemlösungen aus der Kulturwirtschaft oder auch fachwissenschaftliche Beiträge (Analysen, Theorien mit konkretem Bezug auf Museumspraxis) sein.

Erbeten sind schriftliche Vorschläge mit höchstens 2.000 Zeichen Text, bestehend aus einer Überschrift, einer inhaltlichen Skizze (Anliegen, Materialgrundlage, Zielsetzung) und Kurzangaben zum/zur Einsender:in, (Name, Bildungshintergrund, aktuelle berufliche Position, ggf. spezieller Bezug zum vorgeschlagenen Thema).

Einsendungen bitte als E-Mail bzw. E-Mail-Attachment an icom@icom-deutschland.de; Einsendeschluss ist der 30. April 2022. Die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung eines Vorschlags erfahren die Einsender:innen bis spätestens 30. Juni 2022.

Die Anmeldung zur Teilnahme an den Mini-Symposien geschieht im Rahmen der Tagungsanmeldung. Geplanter Veranstaltungsort für die Mini-Symposien ist das Deutsche Technikmuseum.

Kontakt

E-Mail: icom@icom-deutschland.de

<https://icom-deutschland.de/de/veranstaltung/348-icom-deutschland-jahrestagung-2022.html>

Zitation

ICOM Deutschland Jahrestagung: "Museen verändern". In: H-Soz-Kult, 14.03.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116472.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

40) Die Geschichte des Kaiserreichs erneuern? Kritische Perspektiven auf das Deutsche Reich (1871–1918)

Veranstalter

Antonin Dubois, Corentin Marion, Benoit Vaillot

Veranstaltungsort

Université de Strasbourg / Straßburg im Elsaß

F 67000 Strasbourg

09.11.2022 - 10.11.2022

Frist

01.07.2022

Von

Antonin Dubois

In den letzten Jahren ist das Deutsche Kaiserreich in den Mittelpunkt der deutschen historischen sowie öffentlichen Debatte gerückt. Diese Rückkehr wurden auch in Frankreich beobachtet und rezipiert, aber noch nicht im Rahmen einer wissenschaftlichen Veranstaltung diskutiert. Diese Tagung setzt sich daher zum Ziel, französische und deutsche Forscher in Dialog über Geschichte und Geschichtsschreibung des Kaiserreichs zu bringen und diese zu erneuern.

In den letzten Jahren ist das 1871 gegründete Kaiserreich in den Mittelpunkt der deutschen historischen sowie öffentlichen Debatte gerückt. Diese Rückkehr erfolgte mit Blick auf Themen wie den Völkermord an den Herero und Nama, Meinungsverschiedenheiten zum Grad der Modernisierung und Demokratisierung des Reichs, Forderungen nach der Restitution von Kunstwerken aus den ehemaligen kolonialen Gebieten, die Frage nach der Verantwortung für den Ersten Weltkrieg – die 2012 vom britischen Historiker Christopher Clark neu gestellt wurde –, bis hin zu Versuchen, insbesondere aus dem rechtsextremen Lager, Preußen bzw. das Kaiserreich zu rehabilitieren. Diese zahlreichen Debatten wurden auch in Frankreich rezipiert oder zumindest beobachtet, aber noch nicht im Rahmen einer wissenschaftlichen Veranstaltung diskutiert. Diese Tagung setzt sich daher zum Ziel, französische und deutsche Forscherinnen und Forscher in Dialog über Geschichte und Geschichtsschreibung des Deutschen Kaiserreichs zu bringen.

Die anvisierten Diskussionen sind epistemologischer und historiographischer Natur basierend auf den jüngsten Forschungen zum Deutschen Kaiserreich. Kann die Geschichte des Kaiserreichs geschrieben werden, ohne die Geschichte der nationalsozialistischen Machtübernahme zugleich im Blick zu haben? Denn obwohl das Ende der „Sonderwegs“-Theorie schon vor langer Zeit verkündet wurde, scheint sie noch immer die Arbeiten vieler Historikerinnen und Historiker zu beeinflussen – auch wenn sie diese gleich wieder verwerfen. Wie kann die Geschichte des Kaiserreichs erneuert werden, ohne sie zu einer Projektionsfläche für aktuelle politische Stellungnahmen verkommen zu lassen? Welche jüngeren Forschungen leisten einen wirklichen Beitrag zum Verständnis der deutschen imperialen Strukturen und Gesellschaft? Inwieweit kann dabei eine vergleichende bzw. transnationale Geschichte helfen? Diese und weitere Fragen sollen im Rahmen dieser deutsch-französischen Tagung erörtert werden.

Ziel ist es keinesfalls, nur eine Reihe besonderer Fallbeispiele oder gelehrter Rezensionen umstrittener Werke aneinanderzureihen. Stattdessen streben wir an, die mehr oder weniger expliziten Paradigmen und Positionierungen der Forschung zu hinterfragen und zu diskutieren. Neue sowie alte Fragen sollen im Lichte jüngster Erkenntnisse (neu) gestellt

werden. Wir hoffen, dass die Tagung durch das Aufeinandertreffen unterschiedlicher epistemologischer und historiographischer Positionen zum Dialog zwischen den Forschungstraditionen und – dank Vergleichen und Verflechtungen mit anderen geographischen Räumen und Fragestellungen – zur Dezentrierung der Historiographie beitragen wird. Es ist in der Tat zu bedauern, dass der deutsch-französische Austausch über die Geschichte des Kaiserreichs und darüber hinaus des deutschsprachigen Raums im 19. Jahrhundert seit zwanzig Jahren im Vergleich zu den 1980er und 1990er Jahren stark abgenommen hat – und dies trotz der wichtigen historiographischen Erneuerung dieser Forschungsfelder in der deutsch- sowie englischsprachigen Geschichtsschreibung.

Es sind vier Panels vorgesehen:

Panel 1: Die Modernen des Kaiserreichs

Einleitung und Moderation: Dr. Antonin Dubois (Paris/Frankfurt am Main)

Diskussion: Prof. Dr. Sandrine Kott (Genf)

Die „Modernisierungstheorie“ war im 20. Jahrhundert für lange Zeit eines der grundlegenden Analyse- und Verständnismodelle der neueren Geschichte Deutschlands. Sie wurde seitdem stark kritisiert und infrage gestellt. Dennoch bleiben die Modernisierungsformen des Deutschen Kaiserreichs eine zentrale Frage der Geschichtsschreibung. Verbunden mit diesem Problem der Moderne haben Forschungen zur Demokratieggeschichte in den letzten Jahren wichtige Debatten ausgelöst. Das erste Ziel dieses Panels ist es deshalb, diese Debatten durch einen externen Blick und mit Hilfe anderer Forschungstraditionen zu hinterfragen und in einen breiteren Rahmen einzubetten. Die (wechselnden) Verhältnisse zur Demokratie während des Kaiserreichs können hier vor allem aus politikgeschichtlicher Perspektive (durch die Untersuchung verschiedener politischer Handlungen und Mobilisierungsformen sowie der Handlungsspielräume der Akteurinnen und Akteure), aber auch z. B. aus sozialgeschichtlicher Perspektive (durch kollektivbiographische Untersuchungen zu politischen, administrativen oder wirtschaftlichen Eliten, oder durch neue Forschungen zu Arbeitern und Unterschichten) diskutiert werden. Mit dem Konzept des „organisierten Kapitalismus“ wurde auch die Wirtschaftsgeschichte des Deutschen Kaiserreichs jahrzehntelang durch das Prisma der Besonderheit, ja sogar des Exzeptionalismus erforscht. Die internationale Geschichtsschreibung hat in den letzten zwei Jahrzehnten das Paradigma der „industriellen Revolution“ infrage gestellt und den Begriff der „Industrialisierung“ neu diskutiert. Kann Deutschland in diesem Kontext immer noch als eine „verspätete“ Industrienation und kann weiterhin das Deutsche Kaiserreichs als nur im ökonomischen Sinne modern betrachtet werden? Auch diese umfassende Frage wird zum besseren Verständnis der Modernen des kaiserlichen Deutschlands beitragen. Ein drittes Untersuchungsfeld ist von besonderer historiografischer und öffentlicher Aktualität, nämlich die Frage, inwieweit die Praxis der Gewalt und die Gewalterfahrung eine Besonderheit oder ein integraler Teil der deutschen Moderne waren. Mit diesem Problemfeld kommen insbesondere die Kolonisierung und der Erste Weltkrieg in den Blick.

Panel 2: Das Kaiserreich global

Einleitung und Moderation: Dr. Benoit Vaillot (Toulouse)

Diskussion: Prof. Dr. Christine de Gémeaux (Tours)

Im Jahr 2006 wurde der Sammelband Das Kaiserreich transnational veröffentlicht, der auf einen gewissen Erfolg stieß, sodass 2013 eine zweite Auflage herausgegeben wurde. Der wirtschaftliche Platz des Kaiserreichs in der Welt, die koloniale Eroberung und Verwaltung, der Begriff des „(Kolonial)Reichs“ an sich sowie die Frage des Rassismus sind Themen, die

dabei unter der Herausgeberschaft Sebastian Conrads und Jürgen Osterhammels behandelt wurden. Seitdem wurden die Forschungen zum Imperialismus und zum deutschen Kolonialismus stark erweitert, und die Globalgeschichte erlebte in Deutschland eine größere akademische Blüte als in vielen anderen europäischen Ländern, gerade auch im Vergleich zu Frankreich. Um den gegenwärtigen Stand der Geschichtsschreibung besser zu verstehen, kommen wir im zweiten Panel auf den deutschen Imperialismus und Kolonialismus zurück sowie ihre Beziehungen und Verflechtungen inner- und außerhalb Europas, wobei die Frage in einen weiteren Zeithorizont eingebettet werden soll, der die Jahrzehnte vor der wilhelminischen Kolonialexpansion einschließt.

Indem der deutsche Imperialismus mit seinen Verflechtungen und Transfers neben anderen – unter anderem europäischen – Mächten historisch eingeordnet wird, soll die Frage nach dem globalen Charakter der deutschen Macht gestellt werden, auch unter Einbeziehung ihrer im ersten Panel diskutierten ökonomische Dimension.

Panel 3: Kollektive Identitäten

Einleitung und Moderation: Corentin Marion (Paris/Bielefeld)

Diskussion: Prof. Dr. Jean-Numa Ducange (Rouen)

Die Frage der nationalen Zugehörigkeit ist seit mehreren Jahrzehnten auf beiden Seiten des Rheins ein zentrales Thema der Forschung zum 19. und 20. Jahrhundert. Sie reicht über die akademische Debatte hinaus, wie die geplante Ausstellung des Deutschen Historischen Museums in Berlin über „Staatsbürgerschaften“ in Deutschland, Frankreich und Polen seit 1789 (1. Juli 2022–15. Januar 2023) zeigt. Zugehörigkeit wird unter anderem durch die politische Ideologie, das Zugehörigkeitsgefühl der Bevölkerung(en), die Verwaltung und offizielle Dokumente verhandelt. In diesem Panel sollen insbesondere die Beziehungen zwischen verschiedenen teils sich ergänzenden, teils konkurrierenden Identitäten, aber auch die Wechselwirkungen zwischen regionaler und nationaler Identität, zwischen nationalen Minderheiten und ihrer Zugehörigkeit zum Reich, bzw. die in beiden Fällen als unmöglich erachtete Übereinstimmung der beiden jeweiligen Identitäten untersucht werden. Eine wichtige Rolle wird die Frage der Migration aus dem bzw. ins Reich spielen, welche die Frage der Identität bis zum Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz von 1913 und darüber hinaus geprägt hat.

Das Thema kann um die Diskussion der Beziehungen zwischen Klassen, sozialmoralischen Milieus, Geschlechtern und anderen (z. B. generationellen, beruflichen) Gruppen erweitert werden, wobei nicht nur nach deren Alltagsgeschichte, sondern auch nach deren Bezug zum Politischen zu fragen ist. Schließlich soll die spezifische Rolle der Konfessionen behandelt werden, insbesondere wegen des prägenden Charakters der Religionen für Wahlen und Geselligkeit, aber auch für Gewalt- und Ausgrenzungserfahrungen wie etwa im Falle des Antikatholizismus im Umfeld des Kulturkampfes und im Falle des Antisemitismus. Grundsätzlich geht es darum, die Forschung zu Erfahrungen bestimmter Individuen und sozialer Gruppen zu verfeinern, im Gegensatz zum Bild des einfachen, passiven Untertanen, nach dem Titel des bekannten Romans von Heinrich Mann.

Panel 4: Was ist mit Preußen?

Einleitung und Moderation: Dr. Mareike König (Paris)

Diskussion: Dr. Laurent Dedryvère (Paris)

Das letzte Panel wirft die Frage nach dem Platz Preußens im Kaiserreich auf, insbesondere in Bezug auf die Vermischung von preußischer und Reichsmacht auf politischer,

institutioneller und ideologischer Ebene. Diese so oft auf Preußen zentrierte Sicht der Geschichtsschreibung verliert die föderale Organisation Deutschlands aus dem Blick. Obwohl einige Forschungen zu Bayern, Sachsen oder Württemberg die Besonderheit dieser Staaten sowie ihrer Antagonismen zu Preußen gezeigt haben, sind solche Vorhaben von der Forschung noch nicht berücksichtigt genug. Außerdem dominiert öfters noch – unabhängig vom jeweiligen Thema – das Bild Preußens als treibender Kraft Deutschlands, sowohl im Inneren als auch für den Platz des Reichs auf internationaler Ebene. In einer Langzeitperspektive soll auch der Frage der Erinnerung an das Kaiserreich und an Preußen von 1918 bis heute in verschiedenen Bereichen wie Literatur, Kunst, Presse, Politik, Museen oder anderen kulturellen Institutionen (Parks, Monumente, Schlösser – wie das vielumstrittene Berliner Stadtschloss) nachgegangen werden.

Zum Abschluss des ersten Tags der Tagung wird eine Podiumsdiskussion zu den Schreibweisen der Geschichte des Kaiserreichs im 21. Jahrhundert stattfinden. An dieser Podiumsdiskussion werden Dr. Mareike König (Paris), Prof. Dr. Hedwig Richter (München) und Prof. Dr. Marie-Bénédicte Vincent (Besançon) teilnehmen.

Bewerbung

Bitte reichen Sie Kontaktdaten, Titel, Abstrakt (max. eine DIN-A4 Seite) sowie bio- und bibliographische Eingaben zu Ihrer Person auf Deutsch oder auf Französisch an colloque.kaiserreich@gmail.com vor dem 1. Juli 2022 ein.

Organisatoren

- Dr. Antonin DUBOIS, École des Hautes Études en Sciences Sociales (Paris) & Institut franco-allemand de sciences historiques et sociales (Frankfurt am Main)
- Corentin MARION M.A., Doktorand an der Université Paris Cité & Universität Bielefeld
- Dr. Benoit VAILLOT, Postdoc-Forscher Labex SMS an der Université Toulouse – Jean Jaurès

Wissenschaftlicher Beirat

- Prof. Dr. Nicolas BEAUPRÉ, École nationale supérieure des sciences de l'information et des bibliothèques (Lyon)
- Dr. Jürgen FINGER, Deutsches Historisches Institut Paris (Paris)
- Prof. Dr. Ute FREVERT, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Berlin)
- Prof. Dr. Sandrine KOTT, Université de Genève (Genf)
- Prof. Dr. Morgane LABBÉ, École des Hautes Études en Sciences Sociales (Paris)
- Prof. Dr. Catherine MAURER, Université de Strasbourg (Straßburg)
- Prof. Dr. Armin OWZAR, Université Sorbonne Nouvelle (Paris)
- Prof. Dr. Jean SOLCHANY, Institut d'études politiques de Lyon (Lyon)
- Prof. Dr. Jakob VOGEL, Centre Marc Bloch (Berlin)

Auswahl-Bibliografie

ANDERSON Margaret Lavinia, Ein Demokratiedefizit? Das Deutsche Kaiserreich in vergleichender Perspektive, in: *Geschichte und Gesellschaft* 44 (3), 2018, S. 367-398.
BLACKBOURN David und ELEY Geoff, *The Peculiarities of German History. Bourgeois Society and Politics in Nineteenth-Century Germany*, Oxford, New York 1984.
CLARK Christopher, *Preußen. Aufstieg und Niedergang, 1600-1947*, München 2007.
CLARK Christopher, *The Sleepwalkers. How Europe Went to War in 1914*, London 2012.
CONFINO Alon, *The Nation as a Local Metaphor. Württemberg, Imperial Germany, and National Memory, 1871-1918*, Chapel Hill 1997.
CONRAD Sebastian und OSTERHAMMEL Jürgen, *Das Kaiserreich transnational. Deutschland in der Welt 1871-1914*, Göttingen 2006, 22013.

- CONZE Eckart, Schatten des Kaiserreichs. Die Reichsgründung von 1871 und ihr schwieriges Erbe, München 2020.
- DAHEUR Jawad und SCHEELE Isabell (Hrsg.), Les expériences coloniales allemandes : échanges, transferts, circulations, in: Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande 48 (1), 2016.
- DEDRYVERE Laurent, FARGES Patrick, FELICITE Indravati und GOUDIN Elisa (Hrsg.), Transimpérialités contemporaines. Rivalités, contacts, émulation, Berlin 2021.
- DE GEMEAUX Christine, De la Prusse à l'Afrique. Le colonialisme allemand, XIXe- XXIe siècle, Tours 2022.
- EVERET Annie, The Genesis of the Sonderweg, in: International Social Science Review 91 (2), 2015, S. 1 42.
- GROH Dieter, L'échec de la fondation interne du Reich, in: Revue d'histoire moderne et contemporaine 19 (2), 1972, S. 269-282.
- GROH Dieter, Le « Sonderweg » de l'histoire allemande : mythe ou réalité ?, in: Annales. Économies, Sociétés, Civilisations 38 (5), 1983, S. 1166 1187.
- GUILLON Laurence, FARGES Partick und DEDRYVERE Laurent (Hrsg.), Histoire des Juifs et Juives d'Allemagne (1867-1933), in: Cahiers d'études Germaniques 77 (2), 2019.
- HITZER Bettina und WELSKOPP Thomas (Hrsg.), Die Bielefelder Sozialgeschichte. Klassische Texte zu einem geschichtswissenschaftlichen Programm und seinen Kontroversen, Bielefeld 2010.
- HULL Isabel V., Absolute Destruction. Military Culture and the Practices of War in Imperial Germany, Ithaca 2013.
- JENSEN Uffa, Gebildete Doppelgänger. Bürgerliche Juden und Protestanten im 19. Jahrhundert, Göttingen 2005.
- JULIEN Élise und KÖNIG Mareike, Verfeindung und Verflechtung (1870-1918), Darmstadt 2019 (=Deutsch-Französische Geschichte 7).
- KOCKA Jürgen, German History before Hitler: The Debate about the German Sonderweg, in: Journal of Contemporary History 23 (1), 1988, S. 3 16.
- KOCKA Jürgen, Nach dem Ende des Sonderweges. Zur Tragfähigkeit eines Konzepts, in: BAUERKÄMPER Arnd u.a. (Hrsg.), Doppelte Zeitgeschichte. Deutsch-deutsche Beziehungen 1945-1990, Bonn, Dietz, 1998, S. 364-375, wiederveröffentlicht in: HITZER Bettina und WELSKOPP Thomas (Hrsg.), Die Bielefelder Sozialgeschichte. Klassische Texte zu einem geschichtswissenschaftlichen Programm und seinen Kontroversen, Bielefeld 2010, p. 263-275.
- KOCKA Jürgen, Asymmetrical Historical Comparison: the Case of the German Sonderweg, in: History and Theory, 38 (1), 1999, S. 40 50.
- KOCKA Jürgen, Looking Back on the Sonderweg », in: Central European History 51 (1), 2018, S. 137 142.
- KOTT Sandrine, L'Allemagne du XIXe siècle, Paris 1999.
- KUß Susanne, Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen: Eskalation von Gewalt zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Berlin 2010.
- LEPSIUS Mario Rainer, Demokratie in Deutschland. Soziologisch-historische Konstellationsanalysen. Ausgewählte Aufsätze, Göttingen 1993.
- MALINOWSKI Stephan, Vom König zum Führer. Deutscher Adel und Nationalsozialismus, Berlin 2004.
- MERGEL Thomas, Modernisierung, in: Europäische Geschichte Online, 27.04.2011, <http://www.ieg-ego.eu/mergelt-2011-de>.
- NARANCH Bradley und ELEY Geoff (Hrsg.), German Colonialism in a Global Age, Durham 2014.
- NIPPERDEY Thomas, 1933 und die Kontinuität der deutschen Geschichte, in: Historische Zeitschrift 227, 1978, S. 86-111.
- NIPPERDEY Thomas, Réflexions sur l'histoire allemande, Paris 1992.

- NIPPERDEY Thomas, Deutsche Geschichte. 1860-1918, 2 Bde., München 1993.
- PLESSNER Helmuth, Die verspätete Nation. Über die politische Verführbarkeit bürgerlichen Geistes, Stuttgart 1959.
- REPUSSARD Catherine und MOMBERT Monique (Hrsg.), Pensée et politique coloniales, in: Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande 38 (4), 2006.
- RICHTER Hedwig, Moderne Wahlen. Eine Geschichte der Demokratie in Preußen und den USA im 19. Jahrhundert, Hamburg 2017.
- RICHTER Hedwig, Demokratie. Eine deutsche Affäre. Vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, München 2020.
- RICHTER Hedwig, Aufbruch in die Moderne. Reform und Massenpolitisierung im Kaiserreich, Berlin 2021.
- SMITH Helmut Walser, Germany, A Nation in Its Time. Before, During, and After Nationalism, 1500-2000, New York 2020.
- SOBICH Frank Oliver, „Schwarze Bestien, rote Gefahr“. Rassismus und Antisemitismus im deutschen Kaiserreich, Frankfurt am Main 2006.
- SOLCHANY Jean, Comprendre le nazisme dans l'Allemagne des années zéro (1945-1949), Paris 1997.
- SPENKUCH Hartwin, Vergleichsweise besonders? Politisches System und Strukturen Preußens als Kern des „deutschen Sonderwegs“, in: Geschichte und Gesellschaft 29 (2), 2003, S. 262 293.
- TAMBARIN Marcel, De la „misère allemande“ au Sonderweg. L'échec de la révolution bourgeoise en Allemagne : un mythe de l'historiographie ?, in: Chroniques allemandes 7, 1998-1999, S. 101 113.
- THALMANN Rita, L'Allemagne, une 'nation retardataire' ?, in: Matériaux pour l'histoire de notre temps 43, 1996, S. 2 8.
- VINCENT Marie-Bénédicte, Une nouvelle histoire de l'Allemagne, XIXe-XXIe siècle, Paris 2020.
- WEICHLEIN Siegfried, Nation und Region. Integrationsprozesse im Bismarckreich, Düsseldorf 2004.
- WEHLER Hans-Ulrich, Das Deutsche Kaiserreich (1871-1914), Göttingen 1973.
- WEHLER Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, 5 Bde., München 1987-2008.
- WINKLER Heinrich August, Der lange Weg nach Westen, München 2000.
- WINKLER Heinrich August, Deutungskämpfe. Der Streit um die deutsche Geschichte, München 2021.

Kontakt

colloque.kaiserreich@gmail.com

Zitation

Die Geschichte des Kaiserreichs erneuern? Kritische Perspektiven auf das Deutsche Reich (1871–1918). In: H-Soz-Kult, 08.05.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-117789.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

41) Deutsch-jüdische Geschichte und Gegenwart: Herausforderungen und Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts

Veranstalter

Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg (in Kooperation mit dem Leo Baeck Institute New York)

Ausrichter

Institut für die Geschichte der deutschen Juden

Veranstaltungsort: Hamburg

20144 Hamburg

Vom - Bis

09.11.2022 - 11.11.2022

Frist

01.06.2022

Von

Björn Siegel, Institut für die Geschichte der deutschen Juden

Die geplante Konferenz will neu etablierte Perspektiven und Ansätze nutzen, um am Beginn des 21. Jahrhunderts die Ausgestaltung des Deutsch-Jüdischen und dessen Veränderungen bis in die Gegenwart genauer in den Blick zu nehmen. Neben einem demographischen Wandel und gesellschaftlichen Umbrüchen fordern auch Migrationsbewegungen dazu auf, über ein verändertes Verständnis des Deutsch-Jüdischen nachzudenken und danach zu fragen, inwieweit diese Begriffspaarung weiterhin sinnvoll ist.

Deutsch-jüdische Geschichte und Gegenwart: Herausforderungen und Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts

Kooperationspartner: Institut für die Geschichte der deutschen Juden & Leo Baeck Institute New York

Mit einem großen Ansinnen startete 1966 das Institut für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg. Der Name des Instituts war gleichbedeutend mit der eigentlichen Aufgabe der neugeschaffenen Forschungseinrichtung: Wenige Jahre nach der Shoah galt es, die jüdische Geschichte in Deutschland zu erforschen, um nach „der physischen Vernichtung nicht die geistige der mangelnden Erinnerung und des fehlenden historischen Wissens“ folgen zu lassen – wie es ein Zeitungsartikel zur Gründung des IGdJ 1966 umschrieb.

Dieser Auftrag gilt bis in die Gegenwart. Gleichwohl haben sich die Zugriffe auf die deutsch-jüdische Geschichte in den zurückliegenden Jahrzehnten erheblich ausdifferenziert. Die Diskurse zur Erinnerungskultur und Aufarbeitung, aber auch die Beiträge zur historischen Geschlechter- und Migrationsforschung stehen stellvertretend für die Wandlungsprozesse in Wissenschaft und Gesellschaft, die zur Erweiterung von Forschungsperspektiven und neuen theoretischen Ansätzen geführt haben. An die Stelle eines Masternarratives à la M. I. Jost, H. Graetz oder S. W. Baron traten unterschiedlichste Zugänge, die das Forschungsfeld der deutsch-jüdischen Geschichte erweitert haben und die Vielfalt der Selbstverständnisse sichtbar machen.

Die geplante Konferenz will an diese neuen Perspektiven anschließen, um am Beginn des 21. Jahrhunderts die Ausgestaltung des Deutsch-Jüdischen und dessen Veränderungen bis

in die Gegenwart genauer in den Blick zu nehmen. Die Aufmerksamkeit richtet sich dabei zum einen auf das jüdische Leben in Deutschland selbst, das seit den Nachkriegsjahrzehnten maßgeblich durch verschiedene Migrationsbewegungen von und nach Deutschland gekennzeichnet war, wie etwa durch die Transitwanderung von Holocaust-Überlebenden post-1945, die Einwanderung jüdischer Gruppen aus den Staaten des Warschauer Pakts in den 1960er- und 1970er-Jahren oder die Immigration russischsprachiger Jüdinnen und Juden nach 1989. Insbesondere diese letzte, zahlenmäßig große sowie die zwar kleine, aber symbolisch relevante israelische Migration nach der Jahrtausendwende stehen nicht nur für einen grundlegenden demographischen Wandel, sondern auch für eine neue kulturelle und religiöse Vielfalt und fordern dazu heraus, über ein verändertes Verständnis des Deutsch-Jüdischen nachzudenken und danach zu fragen, inwieweit diese Begriffspaarung weiterhin sinnvoll ist.

Denn nicht nur die Anzahl und Größe der jüdischen Gemeinden sind gewachsen, sondern auch die vertretenen Zugehörigkeiten und damit die Bestimmung von „Jüdisch“. Verschiedene jüdisch- religiöse Strömungen haben sich (re-)etabliert und jüdische Schulen und Bildungseinrichtungen wurden neu eröffnet. Gleichzeitig formieren sich neben einem institutionalisierten und gemeinschaftlich-organisierten Judentum neue Räume, in denen vor allem säkulare Jüdinnen und Juden verschiedene Formen von Zugehörigkeit praktizieren und diese selbstverständlich zu Gehör bringen.

Zeichnen sich in diesen Vorgängen Dimensionen eines innerjüdischen Wandels ab, so spiegeln sich darin zum anderen auch Veränderungen wider, die in den zurückliegenden Jahrzehnten die Bedeutung des „Deutschen“ neu bestimmt haben. Vor allem die jahrzehntelang politisch kontrovers geführte Debatte, ob Deutschland ein Einwanderungsland sei, hat zahlreiche Konflikte und Diskussionen über die Neubestimmung von Nation, Staatsbürgerschaft und Zugehörigkeit ausgelöst. Während die Forderungen von Minderheiten nach gesellschaftlicher Teilhabe und der Anerkennung pluraler Erinnerungsgemeinschaften in einer Migrationsgesellschaft für eine Öffnung des „Deutschen“ jenseits des Nationalen stehen, weisen alte und neue Formen von Antisemitismus und Rassismus sowie die wachsenden rechtspopulistischen Strömungen auf das Bestreben hin, die Kategorie „deutsch“ erneut homogen zu denken und nationalistisch zu schließen.

Die innerjüdischen Veränderungen wie auch die gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen veränderten und verändern bis heute nicht nur die Wahrnehmungen und Erforschung der deutsch- jüdischen Geschichte, sondern fordern auch dazu auf, einen differenzierten Blick auf die unterschiedlichen Ausgestaltungen der Begriffspaarung deutsch-jüdisch am Beginn des 21. Jahrhunderts zu werfen. Insbesondere als ein Institut „für“ die Geschichte der deutschen Juden ist es damit wichtig, eine Art Bestandsaufnahme und Standortbestimmung vorzunehmen und die Frage ins Zentrum zu stellen, was die skizzierten Erweiterungen und Ausdifferenzierungen für die Begriffspaarung „deutsch“ und „jüdisch“ für die Gegenwart und den Blick in die Vergangenheit bedeuten.

Die folgenden angerissenen Themenkomplexe sollen zum Weiterdenken anregen. Sie stellen eine erste Auswahl dar, um eine Diskussion zum Thema „Deutsch-Jüdische Geschichte und Gegenwart“ anzustoßen.

- Was sind die Realitäten, Herausforderungen und Perspektiven auf und für das deutsche Judentum?
- Welche Akteure, Objekte, Räume und Performanzen sind sichtbar/werden wahrgenommen und welche nicht?

- Welche Narrative haben sich post-1945 etabliert und welche alternativen Narrative haben existiert oder wurden verdrängt?
- Welchen Einfluss haben territoriale, ethnische oder diasporische Identitätskonzeptionen und wer gehört damit zur deutsch-jüdischen Geschichte bzw. wer gemeindet wen in die jeweilige Geschichte ein?
- Warum ist für die deutsch-jüdische Geschichte die Idee der Herkunft entscheidend? Sollte nicht auch die Erfahrung eine Rolle spielen?
- Welche nostalgischen Verklärungen der Vergangenheit werden zur Legitimation von In- wie Exklusion herangezogen?
- Wie geht die deutsch-jüdische (Zeit)Geschichte mit dem „Einbruch der Gegenwart“ um? Welche Herausforderungen, Chancen aber auch welche Grenzen der Interdisziplinarität folgen aus der Tatsache, dass neben der Geschichte eine wachsende Zahl an Studien aus den benachbarten Disziplinen der Sozial- und Kulturwissenschaften Forschungen zu jüdischem Leben/zum Judentum vorlegen?
- Welche Rolle spielt das Beziehungsgeflecht jüdisch-israelisch, aber auch deutsch-israelisch in der Ausformulierung einer deutsch-jüdischen Geschichte?

Bitte senden Sie Ihren Abstract (300 Wörter) und eine Kurzbio bis zum 1. Juni 2022 an karen.koerber@igdj-hh.de und bjoern.siegel@igdj-hh.de. Die Entscheidung über die Annahme der Beiträge erfolgt bis spätestens 15. Juni 2022.

Die Konferenz ist bisher als eine Präsenz-Veranstaltung in Hamburg geplant, was sich aber aufgrund von neuerlich auftretenden Beschränkungen im Zusammenhang mit der Covid-19 Pandemie verändern kann.

Kontakt

E-Mail: karen.koerber@igdj-hh.de

E-Mail: bjoern.siegel@igdj-hh.de.

<http://www.igdj-hh.de/IGDJ-home.html>

Zitation

Deutsch-jüdische Geschichte und Gegenwart: Herausforderungen und Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts. In: H-Soz-Kult, 27.04.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-117536.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

**42) Acting Institutions: Agents, Actors, And Authorities in Modern Architecture
(Between the 1890s and 1930s)**

Veranstalter

research unit History of Art of the Institute for Habsburg and Balkan Studies of the Austrian Academy of Sciences and Institute for Art History of the Czech Academy of Sciences

Ausrichter

Research Unit for History of Art of the Institute for Habsburg and Balkan Studies of the Austrian Academy of Sciences

Veranstaltungsort

Vienna, Research Unit for History of Art of the Institute for Habsburg and Balkan Studies of the Austrian Academy of Sciences

1020 Vienna

10.11.2022 - 12.11.2022

Frist

10.06.2022

Von

Richard Kurdiovsky, Institut for Habsburg and Balkan Studies (IHB; research unit History of Art) of the Austrian Academy of Sciences (ÖAW)

Shedding light to institutional actors involved in the architectural production illuminates the diversity of interest and final outputs. Beyond the conventional agents, we emphasise the role of institutions, interest groups, and individual actors. The objective of our conference is to expand the field of architectural historiography by adding largely under-represented institutional actors as well as their agencies and practices to the common narratives of modern architecture.

**Acting Institutions: Agents, Actors, And Authorities in Modern Architecture
(Between the 1890s and 1930s)**

By placing styles, buildings and their authors at the centre of research, architectural history became a supposedly linear representation of the built environment. The monographic narrative is overt evidence of the established approach, which emphasises individual, mostly prominent architects, art schools, leading clients, and art-historically outstanding projects and objects. However, this depicts only a limited part of history.

Shedding light to institutional actors who were necessarily involved in the architectural production illuminates the diversity of interest and final outputs. And it can also explain the diversity of architectural production. For example, around 1910, two courthouse buildings were erected in Vienna by the same architects, the civil servant Moritz Kramsall and the freelance Alfred Keller, for the same client, the Ministry for Public Works, and their stylistic appearance could not have been more opposite: one deals with the most recent achievements of modernity (the famous bolt construction of Otto Wagner's Postal Savings Bank), while the other still follows a late historicist conception (motifs of the so-called old German Renaissance). To understand this formal contrast, we need to ask about the motivations of the involved elements, the state as client and its authorities as executive bodies.

Striving for a comprehensive image of modern architecture, we shift the perspective from the widely acknowledged masters and their work to the "invisible" group of unnoticed actors

who, nevertheless, decisively contributed to the outcomes of modern architecture. Beyond the conventional agents, we emphasise the role of institutions, interest groups, and individual actors in their historical meaning of networks of power. Taking institutions into account does not lead to a counter-narrative, but to an inclusive social field that was the genuine ground for setting priorities, interests, and legal agenda. With our conference Acting Institutions we intend to open up the historical gaze beyond the dominant actors and redraw the boundaries of scholarship. We replace coherence with complexity.

The tangible line between institutional and individual authority often remains vague. To exemplify their intricate significance we compare by way of example two actors with diverse backgrounds.

An actor in whom personal interests overlap remarkably with professional tasks is Adolf Vetter, a high-ranking Austrian ministerial official and from 1910, director of the state trade promotion office. His membership in the German as well as the Austrian Werkbund, of which he was a co-founder in 1912, indicates on the one hand the political-economic interests of his office. On the other hand, we must judge them against the background of his personal cultural and artistic interests and environment: Vetter had his house in the Kaasgraben villa colony in Vienna-Döbling designed by none other than Josef Hoffmann, with whom he also had professional dealings in the context of economic and trade promotion or of the Austrian contributions for the Exposition internationale of 1925 in Paris.

An example of how institutions might have reinforced an architect's revolutionary influence on the built environment is Raymond Unwin who translated his socialist values not only into the first garden city design but also into his treaty *Nothing Gained by Overcrowding* (1912). His reform ideas found vivid recognition worldwide. In the UK, he was appointed a principal author of the Tudor Walters Report (1918) that advocates standardisation in housing in the aftermath of World War I. As a chief architect at the Ministry of Health, Unwin promoted the state's responsibility in housing production in the next ten years.

Questions we want to raise may include for example:

Within what framework could authorities act and make decisions, and within what framework could the designing architects?

As far as the conception and evaluation of architecture is concerned, are the administrative side as a pragmatically acting authority and the artistically creative side like opposites? Or do we have to reckon with overlaps, because civil servants (and especially civil servant architects) could also act as advocates of certain innovative architectural ideas and concepts?

Who set priorities: the powerful individual? Or political, social, sanitary, religious, moral etc. ideologies or programmes? Or was it primarily about the general public interest and welfare as exercised by the state? Or about the state's own interests of power? What influence did and could professional associations want to exert, and which associations were more successful in their cultural policy than others?

The objective of our conference is to expand the field of architectural historiography by adding largely under-represented institutional actors as well as their agencies and practices to the common narratives of modern architecture.

This includes

- 1) Institutions: public administrative bodies such as ministries as central institutions, but also municipal and federal authorities, religious bodies, chambers of commerce, (housing) cooperatives etc.
- 2) interest groups: associations and clubs (such as architects' and/or artists' societies or other professional non-architect organisations such as medical or hygienic societies etc.)
- 3) individual actors: freelance architects, civil servant-architects and non-architect builders (e.g. civil servants responsible for public constructions or for other matters of architecture such as reform movements, experts for preservation of monuments and general heritage of a country [Heimatschutz]), social reformers etc.

As far as objects and projects are concerned (be they ideal or physical, implemented or unrealized), we are interested in any architectural matter that literally crossed a civil servant's desk, any architectural issue, in which the state intervened as a matter of principle and/or of responsibility (as initiator or as commissioner) or as a matter of self-interest to secure the own position of power and authority. This can include topics as diverse as parliament and ministry buildings, law courts, post office buildings, medical buildings, housing cooperatives and public housing initiatives, World's Fairs and other exhibitions, commissions for monument preservation or the Heimatschutz-movement etc.

Temporarily, we limit our topic to the time from the 1890s to the 1930s, the large period of modernism. Thus, we understand historic events such as, for example, World War I less as a caesura or rupture than as a fundamental event affecting all of Europe, which steered developments that had already begun in new directions under changed premises, but also continued in already existing directions.

Spatially, our thematic focus is not limited to Central Europe, but we invite contributions that encompass the whole of Europe at a time of dramatic and momentous change.

We invite proposals for a 20-minute presentation in English to be sent in one text document to richard.kurdiovsky@oeaw.ac.at including:

-) title and abstract of 400 words maximum

-) name of the author with current affiliation, contact details and a short biographical note (maximum 200 words).

Deadline for submission June 10, 2022, acceptance notification by July 10, 2022.

The conference will take place on November 10 - 11, 2022 at the Institute for Habsburg and Balkan Studies of the Austrian Academy of Sciences in Vienna. For Sat., 12th of November 2022, a full-day excursion in Vienna and to Brno will be organised as an optional complement to the conference.

Pro rata reimbursement of travel expenses is provided for.

Kontakt: richard.kurdiovsky@oeaw.ac.at

Zitation

Acting Institutions: Agents, Actors, And Authorities in Modern Architecture (Between the 1890s and 1930s). In: H-Soz-Kult, 31.03.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116883. Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

43) Jacob Böhmes „De Signatura Rerum“ (1622)

Veranstalter
Internationale Jacob-Böhme-Gesellschaft e.V.
Veranstaltungsort
Johannes-Wüsten-Saal der Görlitzer Sammlungen

02826 Görlitz

11.11.2022 - 12.11.2022

Frist
20.06.2022
Von
Tobias Schlosser, Internationale Jacob-Böhme-Gesellschaft e.V.

Besprechung des Werkes "De Signatura Rerum" des Mystikers Jacob Böhme unter Einbeziehung des geschichtlichen Kontexts und der Rezeptionsgeschichte.

Jacob Böhmes „De Signatura Rerum“ (1622)

Auf der diesjährigen Jahrestagung der Internationalen Jacob Böhme -Gesellschaft e.V. steht Jacob Böhmes Werk De Signatura Rerum im Vordergrund, das in diesem Jahr sein 400-jähriges Jubiläum feiert. Das Werk zählt zu den einflussreichsten Werken Jacob Böhmes, wie u.a. Johann Caspar Lavaters Physiognomik, Walter Benjamins Trauerspielbuch (1928) und Carl Gustav Jungs Psychologie und Alchemie (1943) zeigen.

In diesem Werk schreibt Böhme als „Arzt“, das Buch ist eine „Cur“ (Kur) für den Leser. Es schließt sich insofern an die psychologischen Schriften an, befasst sich aber mehr noch mit der geistigen Kur, mehr in der Nähe des Paracelsus, der Zeichen („Signatura“), mithin der Natursprache. Das Werk „de signatura rerum“ gehört zu den schwierigsten Schriften Jacob Böhmes. Das soll uns aber nicht abschrecken, im Gegenteil: Wer sich mit diesem Werk befasst hat, dem fallen auch die anderen Werke leichter zu lesen.

Dieses Werk Böhmes ist stark von der paracelsischen Signaturenlehre geprägt. Indem Böhme aber etwas völlig Eigenständiges formt, das mit angewandter Alchemie kaum etwas zu tun hat, steigert sich der Bedeutungsgehalt dieser Schrift enorm. Ausgehend von der Annahme, dass es möglich ist, „an der Signatur im eussern die jinnere gestaltnuß (sc. zu) sehen“ (Kapitel 8, S. 613, van Ingens-Ausgabe), umspannen Böhmes Erkenntnisse u.a. Schöpfungsprozesse, eine Philosophie des Willens, die Entstehung (seelischer) Krankheiten, die Urbarmachung von Christus als Prozess bis hin zu eschatologischen Ausführungen, die das Ende der Welt betreffen.

Angesichts dieser Komplexität verwundert es nicht, dass das Werk im naturkundlichen Diskurs oder von Alchemisten nach Böhme nicht nur ausschließlich im Sinn naturwissenschaftlicher Innovationen rezipiert wurde (Joachim Telle 2009).

Ziel der Tagung ist es, Böhmes zentrale Ideen in diesem Werk nachzuzeichnen, den geschichtlichen Kontext dabei näher zu beleuchten und die Rezeptionsgeschichte dieser Ideen aufzuarbeiten. Nicht zuletzt sollen Böhmes Ausführungen für zeitgenössische Debatten fruchtbar gemacht werden: Was können wir von der Idee des „Lesens“ der Dinge, dem Gleichsetzen der Natur mit einem Buch, lernen? Inwiefern ist hier schon die Idee einer

„Textförmigkeit der Welt“ vorgezeichnet? Lässt sich daraus eine ökologische Perspektive ableiten – oder eher das Gegenteil? Schließlich kann, wie Hans Blumenberg (1981) gezeigt hat, die Bedeutung von Böhmes Umkehr dieser frühneuzeitlichen Grundmetapher vom „Buch der Natur“ kaum überschätzt werden.

Mögliche Themen sind unter anderem:

- Entstehung und Einflüsse auf das Werke Signatura Rerum
- Jacob Böhme und Paracelsus – Gemeinsamkeiten und Weiterentwicklung
- Natursprache und Signaturenlehre
- Natursprache und Musik
- Natursprache, Zeichenlehre und Semiotik
- Bedeutung der Alchemie für mystisch-philosophische Diskurse in der frühen Neuzeit
- Natur-als-Buch-Metapher
- Einfluss der Signaturenlehre auf die Seelenkunde
- Rezeption von Jacob Böhmes Signatura Rerum
- Relevanz und Aktualität von Böhmes Signatura Rerum

Bitte reichen Sie Ihren Vorschlag für einen Vortrag als PDF ein, bestehend aus einem Abstract (max. 300 Wörter) und einer kurzen Bio-Notiz. Jeder Beitrag erhält auf unserer Tagung ca. 45 Minuten Zeit, wovon ca. 30 Minuten für den Vortrag geplant sind. Anschließend soll eine Diskussion durchgeführt werden.

Wir freuen uns über Beiträge aus den Fächern Philosophie, Germanistik, Kunstgeschichte, Geschichtswissenschaft, Sprachwissenschaft und anderen . Vorträge aus dem Bereich des wissenschaftlichen Nachwuchses sind sehr willkommen.

Bitte senden Sie Ihre Vorschläge bis zum 20. Juni 2022 an (info@jacob-boehme.org).

Wir melden uns voraussichtlich Mitte Juli 2022 zurück.

Die Tagung wird in Görlitz, voraussichtlich im Johannes-Wüsten-Saal der Görlitzer Sammlungen in der Neißstraße 30, stattfinden.

Es ist geplant, dass die Tagungsbeiträge nach der Konferenz im Rahmen der Böhme-Studien als Band veröffentlicht werden. Weitere Informationen finden Sie hier: <https://www.jacob-boehme.org/index.php/verein/60-publikationen>

Kontakt:

info@jacob-boehme.org

Kontakt: info@jacob-boehme.org
<https://www.jacob-boehme.org>

Zitation

Jacob Böhmes „De Signatura Rerum“ (1622). In: H-Soz-Kult, 04.04.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116963.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

44) HiKo_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022

Veranstalter
Historische Kommission zu Berlin / HiKo_21
Veranstaltungsort
Mittelhof (Nikolassee)
14129 Berlin

Vom - Bis
17.11.2022 - 18.11.2022
Frist
31.12.2021

Von
Daniel Benedikt Stienen, Bayerische Akademie der Wissenschaften

Das HiKo_21 – Nachwuchsforum ist eine Plattform für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Preußischen Geschichte.

Das HiKo_21 – Nachwuchsforum ist eine Plattform für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Preußischen Geschichte. Es dient der Präsentation und dem Austausch über Projekte unabhängig von Epoche und methodischem Zugriff. Zugleich bietet es einen Raum, um Anregungen für laufende Vorhaben zu sammeln, Forschungs-Netzwerke aufzubauen und die Sichtbarkeit der Disziplin ›Preußische Geschichte‹ nach außen zu erhöhen. Als offene, niederschwellige Veranstaltung soll es junge Forscherinnen und Forscher untereinander sowie mit Expertinnen und Experten der Preußenforschung vernetzen.

Das von der Historischen Kommission zu Berlin mit ihrem Nachwuchsnetzwerk HiKo_21 organisierte Forum findet erstmalig am 17./18. November 2022 in Berlin statt. Ziel ist es, einen Überblick über aktuelle Forschungsprojekte zu geben und einen interepochalen Austausch über die Geschichte Preußens zu ermöglichen. Das Forum richtet sich vorrangig an Promovierende, die ihre Forschungsprojekte vorstellen und sie mit anderen diskutieren möchten. Vorträge von fortgeschrittenen Studierenden oder jungen Post-Docs sind ebenfalls willkommen. Auf dem Forum, das zukünftig wiederholt werden soll, soll zudem

ausgelotet werden, welche Austauschformate vom wissenschaftlichen Nachwuchs in der Preußischen Geschichte nachgefragt werden und welches Angebot geschaffen werden könnte. Vor diesem Hintergrund soll am Tagungsende unter den Teilnehmenden diskutiert werden, welche Formate wünschenswert wären und institutionalisiert werden könnten, um den akademischen Austausch und die Sichtbarkeit nach innen und außen zu stärken.

Das Forum findet ohne ein übergeordnetes Schwerpunktthema statt. So soll Teilnehmenden aus unterschiedlichen Epochen und Teildisziplinen die Gelegenheit gegeben werden, ihre Projekte zu präsentieren und Vernetzungsmöglichkeiten des Forums für sich zu nutzen. Die Veranstaltungssprache ist Deutsch. Beiträge können auch auf Englisch eingereicht und gehalten werden. Gewährleistet ist, dass Kosten als Aufwandspauschale in Höhe von 150 Euro von der Historischen Kommission getragen werden. Darüber hinaus bemüht sich die Kommission durch die Einwerbung von Drittmitteln darum, Reise- und Unterkunftskosten (bestenfalls in voller Höhe) zu erstatten.

Einreichung von Beiträgen:

- Abstract von ca. 500 Wörtern, aus dem das Thema des Projekts, die Fragestellung, Methodik, Quellen und der Stand der Arbeit hervorgehen

Seite D 117 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

- wissenschaftlicher Lebenslauf (mit Angaben zur Betreuung sowie etwaigen Veröffentlichungen).

Wir bitten darum, alle Vorschläge in einem Worddokument (oder in einem vergleichbaren Format) einzureichen.

Bewerbungen sind spätestens bis zum **31. Dezember 2021** an **info@hiko-berlin.de** zu senden.

Die Auswahlentscheidungen werden Ende Februar 2022 mitgeteilt. Bei Zusage muss bis zum 15. Juni 2022 ein deutsch- oder englischsprachiges Paper von ca. 2.500–3.000 Wörtern eingereicht werden, das den Teilnehmenden vorab als Tagungsreader zur Verfügung gestellt wird.

Die Vorträge sollen dreißig Minuten nicht überschreiten. Eine Publikation der Beiträge ist nicht vorgesehen.

Dr. Sascha Bütow – Ellen Franke M. A. – Elisabeth Ruffert M. A. – Daniel Benedikt Stienen M. A.

Kontakt

info@hiko-berlin.de, danielstienen54@gmail.com

Zitation

HiKo_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022. In: H-Soz-Kult, 12.10.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-113396.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

45) Freiheit und Sicherheit. Die KSZE und das Ende des Kalten Krieges (1986–1989)

Veranstalter

Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck

A 6020 Innsbruck

Vom - Bis

17.11.2022 - 18.11.2022

Frst

31.03.2022

Von

Nina Hechenblaikner, Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck

Am 17. und 18. November 2022 veranstaltet das Forschungsprojekt The CSCE Follow-up Meeting in Vienna (1986–1989). Struggling for Human Rights and European Security at the End of the Cold War einen Workshop, der unterschiedliche Aspekte des dritten KSZE-Folgetreffens beleuchten soll.

„Das Wiener Treffen hat den Eisernen Vorhang erschüttert, hat seine rostigen Stäbe geschwächt, neue Breschen darin geschlagen und seine Korrosion beschleunigt.“ In seiner Rede zum Abschluss der dritten KSZE-Folgekonferenz in Wien fand der sowjetische Außenminister Eduard Schewardnadse deutliche Worte. Obwohl das Ende des Kalten Krieges zu diesem Zeitpunkt noch nicht absehbar war, hielt er – wie viele andere auch – das Wiener Folgetreffen für einen wichtigen Schritt zur Überwindung der Teilung Europas. Im Schlussdokument zeigte sich, dass die ideologischen Gräben zumindest teilweise überwunden werden konnten; selbst der bis kurz vor dem Ende der Verhandlungen anhaltende Widerstand der DDR und Rumäniens konnte scheinbar gebrochen werden. Die Ergebnisse waren für viele Delegationsmitglieder ein deutliches Zeichen für eine weitere Entspannung des Kalten Krieges. Der Abschluss des Wiener Folgetreffens kann daher als einer der Höhepunkte des KSZE-Prozesses nach der Unterzeichnung der Schlussakte von Helsinki 1975 bezeichnet werden.

Während Helsinki und die beiden Folgetreffen in Belgrad und Madrid in den letzten Jahren vermehrt Eingang in die zeithistorische Forschung fanden, konnte das Wiener Folgetreffen insbesondere aufgrund von archivarischen Sperrfristen bisher kaum berücksichtigt werden. Dieser Forschungslücke widmet sich das D-A-CH-Forschungsprojekt The CSCE Follow-up Meeting in Vienna (1986–1989). Struggling for Human Rights and European Security at the End of the Cold War. In vier Teilprojekten werden die Abrüstung und Vertrauens- und Sicherheitsbildende Maßnahmen, die humanitäre Dimension, die deutsch-deutsche Beziehungen sowie die Rolle der neutralen und nicht-paktgebundenen Staaten bei diesem Treffen in den Blick genommen.

Im Rahmen dieses Projekts findet am 17. und 18. November 2022 an der Universität Innsbruck der Workshop „Die KSZE und die letzte Phase des Kalten Krieges (1986–1989)“ statt. Dabei sollen die unterschiedlichsten Facetten der letzten Phase des KSZE-Prozesses beleuchtet werden. Willkommen sind Beiträge, die sich mit den Verflechtungen des KSZE-Prozesses mit den Veränderungen der politischen Rahmenbedingungen am Ende des Kalten Krieges befassen. Dabei sind Vorträge zu den Positionen verschiedener Staaten ebenso erwünscht wie solche zu einzelnen Verhandlungsgegenständen.

Vortragssprachen sind Deutsch und Englisch.

Für die Vorträge ist eine Sprechzeit von 20 Minuten (plus 10 Min. Diskussion) vorgesehen. Die Veröffentlichung einer Publikation (peer reviewed) auf Basis der Vorträge ist geplant. Eine Übernahme der Reisekosten (Bahnfahrt 2. Klasse und Unterkunft) wird angestrebt.

Wir bitten um Bewerbungen mit einem Abstract (ca. 2.000 Zeichen inklusive Leerzeichen) und CV bis 31. März 2022 per E-Mail an: nina.hechenblaikner@uibk.ac.at Über die Annahme Ihres Beitrages informieren wir Sie bis 30. April 2022.

Der Workshop ist als Präsenzveranstaltung in Innsbruck geplant. Bei coronabedingter Einschränkung wird die Veranstaltung digital abgehalten.

Kontakt: ina.hechenblaikner@uibk.ac.at

Zitation

Freiheit und Sicherheit. Die KSZE und das Ende des Kalten Krieges (1986–1989). In: H-Soz-Kult, 24.01.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-115434.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

46) Operation Reinhardt and the Destruction of Polish Jews

Veranstalter

POLIN Museum of the History of Polish Jews, Warsaw; Polish Center for Holocaust Research, Polish Academy of Sciences, Warsaw; State Museum at Majdanek – The German Nazi Concentration and Extermination Camp (1941-1944), Lublin; The Center for Holocaust Studies at the Leibniz Institute for Contemporary History, Munich-Berlin; United States Holocaust Memorial Museum, Washington D.C.

Veranstaltungsort

POLIN Museum of the History of Polish Jews, Warsaw

00-157 Warsaw

27.11.2022 - 29.11.2022

Frist

30.04.2022

Von

Anna Ullrich, Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte München

This conference marks the 80th anniversary of Aktion Reinhard – a Nazi operation to exterminate Jews in German-occupied central Poland, between March 1942 and November 1943. Although Operation Reinhardt remains our primary focus, we are interested in the wider process of the destruction of Jews from 1941 until 1945 within the territory of the pre-war Second Polish Republic.

International Conference: Operation Reinhardt and the Destruction of Polish Jews

The conference seeks to present innovative historical research approaches to the destruction of Polish Jewry, including:

- the status of Polish Jews on the eve of Operation Reinhardt,
- mass executions after the German invasion of the USSR,
- how and why German perpetrators and their collaborators committed mass murder,
- the actions of non-German auxiliary formations under German command,
- beneficiaries who drew profit from Jewish forced labor or property,
- the progression of Operation Reinhardt across Polish towns and rural areas,
- the destruction of particular Jewish communities,
- Jewish interpretations of Operation Reinhardt and their response through resistance and escape, as well as Jewish strategies of survival,
- how information about the Holocaust circulated within and outside occupied Poland,
- attitudes of non-Jewish bystanders, including individuals or organizations, attempts to rescue and assist Jews,
- the final stages of the annihilation of Polish Jews,
- new methodological approaches to the investigation of the Holocaust in Poland, and new scholarship on the Holocaust in Poland.

We are inviting applications from scholars ranging from advanced doctoral candidates to full professors. Please send a 300–500 word abstract of your paper in English (indicating the preferred language of your presentation: English or Polish) as well as a biographical note providing your institutional affiliation, an outline of your research experience, and contact details via online application form (<https://polin.pl/pl/form/conference-operation-reinhardt>).

The application materials must be received by 30 April 2022. Incomplete or late submissions will not be considered. The selected participants will be notified by 15 June 2022.

The organizers intend to hold the conference on site in Warsaw at the POLIN Museum. However, should it not be possible to physically convene 27-29 November due to the COVID-19 pandemic, then the conference will be held either entirely online or in a hybrid format. Details on the conference's format will be sent out well in advance of the beginning of the program.

The organizers will reimburse invited speakers' travel costs to and from the conference (economy class tickets) and will provide lodgings during the event.

The conference will be conducted in English and Polish with simultaneous translation. The organizers reserve the right to publish the conference materials.

For additional information please contact us at: geopconference2022@polin.pl

Kontakt

geopconference2022@polin.pl

<https://polin.pl/en/call-papers-international-conference-operation-reinhardt>

Zitation

Operation Reinhardt and the Destruction of Polish Jews. In: H-Soz-Kult, 10.04.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-117141.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

47) "Les concours d'architecture en Europe (XVe–XXIe siècles): un état des lieux"

Veranstalter

Cité de l'architecture et du patrimoine / École pratique des hautes études (HISTARA EA 7347) / École nationale supérieure d'architecture de Lyon (LAURé EVS 5600)

Paris

Cité de l'architecture et du patrimoine

Vom - Bis

17.11.2022 - 19.11.2022

Frist

30.04.2022

Von

Pierre-Olivier Védrine

Colloque international / International Symposium / Convegno internazionale

17–18–19 novembre 2022 / Paris, Cité de l'Architecture et du Patrimoine
17th, 18th and 19th November 2022 / Paris, Cité de l'architecture et du patrimoine

Cité de l'architecture et du patrimoine / École pratique des hautes études (HISTARA EA 7347) / École nationale supérieure d'architecture de Lyon (LAURé EVS 5600)

"Les concours d'architecture en Europe (XVe–XXIe siècles): un état des lieux"

Sans être occultée, la question du concours d'architecture semble avoir été largement sous-estimée par l'historiographie contemporaine alors même que ce mode de consultation jalonne l'histoire de l'architecture occidentale, depuis pour ainsi dire le célèbre concours de 1418 organisé en vue de la construction de la coupole de Santa Maria del Fiore à Florence^[1] – pour s'en tenir à la seule époque moderne. Ces dernières décennies, l'histoire des concours d'architecture a fait l'objet de plusieurs études, qu'il s'agisse de l'ouvrage publié en 1988 par Hilde de Haan et Ids Haagsma (Architects in competition: international architectural competitions of the last 200 years)^[2] comme de la publication de Cees de Jong et d'Erik Mattie, parue en 1994 (Concours d'architecture 1792 à nos jours)^[3]. Force est de reconnaître que les généalogies choisies de l'histoire de la modernité contemporaine demeurent extrêmement lacunaires et font délibérément l'impasse sur les formes réglementaires et les appels d'offre, sur les modalités de participation et d'organisation des concours sans parler des questions de communication et de publicité dont l'étude demeure entièrement à entreprendre. Là réside l'une des profondes originalités de ce projet de colloque. Si les principaux jalons de l'histoire des concours internationaux au XXe siècle est aujourd'hui établie, l'historiographie peine à produire des synthèses sur les consultations nationales à de rares exceptions, notamment sur le XIXe siècle, qui reste aujourd'hui encore largement à explorer^[4]. L'ambition de cette rencontre est de dresser à la fois un état des lieux sur l'histoire des grands concours nationaux et internationaux d'architecture à une échelle de temps long – du XVe au XXIe siècle – d'étudier les modalités d'organisation et de déroulement de ces consultations mais encore d'apprécier leur importance dans l'activité contemporaine des architectes et dans le débat autour de l'évolution des typologies et des formes architecturales, en s'intéressant aux spécificités nationales, qu'il s'agisse de la culture des acteurs – maîtrise d'ouvrage et maîtrise d'œuvre – comme des aspects réglementaires.

À bien des égards, la procédure de concours s'apparente à une véritable course d'obstacles dont les difficultés et les ambiguïtés sont régulièrement soulignées dans la presse professionnelle: quelles exigences donner en phase de qualification en matière de références et de chiffre d'affaires des agences? Comment définir les critères de choix? comment fixer les montants d'indemnisation? Comment assurer l'indépendance et l'objectivité des jurés? Autant de questions qui reviennent périodiquement dans l'actualité. Dans le cadre de ce colloque, il conviendra d'étudier en particulier les conditions de mise en concurrence et de publicité autour de ces consultations – sur fond d'enjeux politiques et culturels –, mais encore de réévaluer cette question à l'échelle de l'histoire de l'architecture moderne et contemporaine; à considérer combien les concours dessinent une autre histoire de la commande publique dont les spécificités mériteront d'être appréciées. À ce sujet, il conviendra de s'intéresser attentivement à la question des sources et des archives des concours, considérant que le plus souvent seuls les projets lauréats sont conservés par la maîtrise d'ouvrage publique. Or, la documentation des consultations reste entière pour l'historien et soulève de nombreux problèmes méthodologiques et d'investigations qu'il conviendra d'étudier; cette dernière remarque s'appliquant aux périodes anciennes comme à l'époque contemporaine. Ce phénomène historique à la temporalité extrêmement étendue – les sources les plus anciennes remontent au XIVe siècle –, et communément adopté en

Europe, revêt une dimension internationale dès l'époque moderne et s'impose d'emblée par son caractère pluridisciplinaire puisque son étude est à même de réunir des spécialistes appartenant à des champs d'études diversifiés: histoire de l'art et de l'architecture, histoire des techniques, histoire administrative et histoire politique mais encore sociologie de la culture et des pratiques artistiques. Un tel sujet se révèle particulièrement stimulant pour explorer les liens entre ces disciplines dans le dessein d'élaborer un projet de recherche à l'échelle internationale mobilisant de nombreux acteurs institutionnels et privés (universités, écoles d'architecture, ordre des architectes, musées d'architecture, centres d'archives...).

De mai à juin 2021, s'est tenu un premier séminaire (Le Concours d'architecture en Europe: histoire et actualité. De la Renaissance jusqu'à nos jours) à l'initiative conjointe de Sabine Frommel (EPHE), de Marie-Hélène Contal (Cité de l'architecture et du Patrimoine), de Benjamin Chavardès et de Philippe Dufieux (ENSAL) qui a poursuivi l'ambition de dresser un premier état des connaissances en s'interrogeant notamment sur l'histoire et l'actualité de cette pratique, sur les échelles des concours et la récurrence de ce type de consultations notamment en matière de commande religieuse au cours des XIXe et XXe siècles^[5]; ce cycle de rencontres ouvrant de fait un champ de recherche inédit en France en soulignant l'importance déterminante de l'étude du système d'acteurs – qu'elle que soit la période considérée. Or, cette dernière question a été complètement éludée dans les études contemporaines au profit d'une lecture relevant le plus souvent de la seule critique architecturale. L'une des ambitions de ce colloque est précisément de s'intéresser aux modalités d'organisation, de consultation et de déroulement des concours comme au jeu complexe des acteurs publics et privés, des personnels administratifs et des professionnels.

Le colloque privilégiera plusieurs axes de recherches parmi lesquels les acteurs et les modalités d'organisation comme de déroulement du concours, la constitution d'un corps réglementaire encadrant cette pratique – dans une perspective comparée à l'échelle européenne –, ainsi que les moyens de communication et de publicité. Il conviendra également d'apprécier le rôle des sociétés et des syndicats professionnels dans le développement et la professionnalisation croissante de ce type de consultations. Comment les jurys sont-ils constitués et selon quels critères? Comment sont déterminées les modalités de rendu et les indemnisations qu'il s'agisse de concours ouverts comme de concours restreints? Quel rôle joue la critique architecturale contemporaine et les académies notamment dans la réception des projets? Quels types de contraintes sont imposés au lauréat quant au projet définitif? Dans quelle mesure enfin les architectes étrangers se plient aux pratiques et aux modalités d'organisation des pays organisateurs? Certains modèles d'organisation connaissent-ils des transpositions dans d'autres pays? Il conviendra en outre de s'intéresser au rôle des concours dans le phénomène de globalisation des typologies et du langage architectural en raison des rendus numériques. Enfin, la dimension didactique et pédagogique des concours pourra également faire l'objet de communications; il en va de même des questions d'étymologie comme de terminologie appliquées aux concours.

Suite au séminaire de 2021, ce premier colloque, programmé du 17 au 19 novembre 2022 à la Cité de l'architecture et du patrimoine à Paris, est destiné à dresser un premier état des lieux de la recherche à l'échelle française et européenne. Il s'agit donc d'identifier des clés de lecture à la fois propres au contexte français et des problématiques transfrontalières.

Les chercheurs souhaitant proposer une contribution originale sont invités à envoyer leur proposition, comportant un titre, un résumé (environ 200 mots) et une courte biographie avant le 30 avril 2022 à benjamin.chavardes@lyon.archi.fr La langue officielle de la journée est le français, mais les propositions et communications peuvent également être présentées en anglais et en italien.

Comité d'organisation:

- Benjamin ChavardÈs (maître de conférences à l'École nationale supérieure d'architecture de Lyon / EVS-LAURRe UMR 5600)
- Marie-Hélène Contal (directrice du département du développement culturel, Cité de l'architecture et du Patrimoine)
- Philippe Dufieux (professeur à l'École nationale supérieure d'architecture de Lyon / EVS-LAURRe UMR 5600)
- Sabine Frommel (directrice d'études à l'École pratique des hautes études / HISTARA EA 7347)

Conseil scientifique:

- Emmanuel Château-Dutier (Université de Montréal)
- Claudia Conforti (Università degli studi di Roma Tor Vergata)
- Thomas Coomans de Brachène (Katholieke Universiteit Leuven)
- Emanuela Ferretti (Università degli Studi di Firenze)
- Hans-Dieter Naegele (Architekturmuseum der Technischen Universität Berlin)
- Winfried Nerdinger (Bayerische Akademie der Schönen Künste à Munich)
- David Peyceré (Cité de l'architecture et du patrimoine)
- Simon Texier (Université de Picardie Jules-Verne)
- Simona Valeriani (Victoria and Albert Museum)

Notes:

[1] Andres Lepik, Das Architekturmodell in Italien 1335–1550, Worms, 1994, 249 p.

[2] Hilde de Haan et Ids Haagsma (Architects in competition: international architectural competitions of the last 200 years (avec des essais de Dennis Sharp et Kenneth Frampton), London, New York, Thames and Hudson, 1988, 219 p.

[3] Cees de Jong et Erik Mattie, Concours d'architecture 1792 à nos jours, Köln, Benedikt Taschen, 1994, 2 vol.

[4] Citons le cas anglais: Joan Bassin, Architectural competitions in nineteenth-century England, UMI Research Press, s. d. [1984], 239 p. ou danois: Kim Dirckinck-Holmfeld, Dansk arkitektur: Konkurrencer, 1907–1968, København, Bogværket, 2016, 252 p. et du même auteur Dansk arkitektur. Konkurrencer 1969–2015, København, Bogværket, 2020, 261 p.

[5] URL: <<https://www.citedelarchitecture.fr/fr/evenement/le-concours-darchitecture-histoire-actualite-et-potentialite-dune-pratique>>.

[6] Andres Lepik, Das Architekturmodell in Italien 1335–1550, Worms, 1994, 249 p.

[7] Hilde de Haan and Ids Haagsma, Architects in Competition: International Architectural Competitions of the Last 200 Years (with essays by Dennis Sharp and Kenneth Frampton), London, New York, Thames and Hudson, 1988, 219 p.

[8] Cees de Jong and Erik Mattie, Concours d'architecture 1792 à nos jours, Cologne, Benedikt Taschen, 1994, 2 vol.

[9] A case in point: Joan Bassin, Architectural Competitions in Nineteenth Century England, UMI Research Press, s. d., 1984, 239 p. Or as concerns Denmark: Kim Dirckinck-Holmfeld, Dansk arkitektur: Konkurrencer 1907–1968, Copenhagen, Bogværket, 2016, 252 p. and from the same author, Dansk arkitektur: Konkurrencer 1969–2015, Copenhagen, Bogværket, 2020, 261 p.

[10] URL: <<https://www.citedelarchitecture.fr/fr/evenement/le-concours-darchitecture-histoire-actualite-et-potentialite-dune-pratique>>.

[11] Andres Lepik, Das Architekturmodell in Italien 1335–1550, Worms, 1994, 249 p.

[12] Hilde de Haan e Ids Haagsma (Architects in competition: international architectural competitions of the last 200 years (con dei saggi di Dennis Sharp e Kenneth Frampton), Londra, New York, Thames and Hudson, 1988, 219 p.

[13] Cees de Jong e Erik Mattie, Concours d'architecture 1792 à nos jours, Köln, Benedikt Taschen, 1994, 2 vol.

[14] Citiamo il caso inglese: Joan Bassin, Architectural competitions in nineteenth-century England, UMI Research Press, s. d. [1984], 239 p. o danese: Kim Dirckinck-Holmfeld, Dansk arkitektur: Konkurrencer, 1907–1968, København, Bogværket, 2016, 252 p. e dello stesso autore Dansk arkitektur. Konkurrencer 1969–2015, København, Bogværket, 2020, 261 p.

[15] URL: <<https://www.citedelarchitecture.fr/fr/evenement/le-concours-darchitecture-histoire-actualite-et-potentialite-dune-pratique>>.

Kontakt

benjamin.chavardes@lyon.archi.fr

Zitation

"Les concours d'architecture en Europe (XVe–XXIe siècles): un état des lieux". In: H-Soz-Kult, 01.04.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-116891>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

48) Perceptions of the multicultural heritage of the Baltic borderlands in the 19th and 20th centuries

Veranstalter

International Center for Interdisciplinary Studies of the University of Szczecin in Kulice, Poland

Veranstaltungsort

International Center for Interdisciplinary Studies of the University of Szczecin in Kulice, Poland

Gefördert durch

Interreg V A Programme of Cooperation Mecklenburg-Vorpommern / Brandenburg / Poland within the scope of the goal "European Territorial Cooperation" of the European Regional Development Fund (ERDF). Project Number – INT198

72200 Kulice

Vom - Bis

24.11.2022 - 26.11.2022

Frist

01.03.2022

Von

Pierre-Frédéric WEBER

The aim of the conference will be to discuss the transformation of the relations towards the foreign cultural heritage found in several areas of the Baltic Sea region after armed conflicts and border changes.

Perceptions of the multicultural heritage of the Baltic borderlands in the 19th and 20th centuries

The Polish western territories are an unique laboratory in which it is possible to observe the dynamics of attitudes towards the cultural heritage taken over together with the territories formerly inhabited by people of foreign cultural and linguistic backgrounds. In the history of the last 200 years in the Baltic Sea region, there have been several territories that have changed their political, and often also their ethnic affiliation, such as Pomerania, Schleswig, East Prussia, and Karelia. The aim of the meeting will be to discuss the transformation of relations towards the foreign cultural heritage found in these areas after armed conflicts and border changes.

We kindly invite you to apply as experts - speakers. We are interested in previously unpublished detailed, synthetic, and/or comparative approaches.

Submissions should include: title, abstract (up to 600 characters), and a short CV (up to 600 characters), in one of the following languages: English, German, Polish. The deadline for submissions is March 1, 2022. Please send your proposal for presentation to Paweł Migdalski (paw.mig@usz.edu.pl). The organizer reserves the right to select papers from among those submitted. You will be informed about the decision by April 15, 2022. The language of the conference proceedings will be Polish and English. The event will be translated simultaneously. A publication is planned after the conference.

Participation in the conference as an expert is free of charge. Travel expenses (budget class) or a limited honorarium will be reimbursed.

The conference will take place on 24-26 November 2022 at the International Center for Interdisciplinary Studies in Kulice, located in a former manor house belonging to the von Bismarck family. The organizer provides free transportation from Szczecin to the venue in Kulice and back.

If the pandemic situation does not improve significantly, a hybrid or online event could be organised.

Kontakt

paw.mig@usz.edu.pl

<https://mare.usz.edu.pl/en/>

Zitation

Perceptions of the multicultural heritage of the Baltic borderlands in the 19th and 20th centuries. In: H-Soz-Kult, 07.02.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-115741>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

49) Internationale Tagung im Rahmen des 700-jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger

Veranstalter

Staatliches Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger (Mag. Karel Halla)

Ausrichter

Mag. Karel Halla

Veranstaltungsort Eger / Cheb

35002 Cheb

Vom - Bis

03.12.2022

Frist: 5.01.2022

Von: Andreas Nestl

Im September 2022 wird das 700-jährige Jubiläum der endgültigen Verpfändung der Stadt und des Landes Eger an den böhmischen König Johann von Luxemburg gefeiert. Bei dieser Gelegenheit veranstalten das Staatliche Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger eine internationale mediävistische Tagung, die an dieses grundlegende Ereignis erinnert.

Im Jahre 1322 erreichte der langjährige Streit um die kaiserliche Krone zwischen Friedrich von Habsburg und Ludwig dem Bayern im oberbayerischen Mühldorf seinen Höhepunkt. Die Stadt und das ganze Egerland wurden als versprochene Belohnung für die Unterstützung im Kampf zum Pfandgebiet des böhmischen Königs Johann von Luxemburg. Aus dieser Pfandschaft wurde das Egerland nicht mehr ausgelöst und blieb ein fester Bestandteil des Königreichs Böhmen. Was ging diesen geschichtlichen Ereignissen voraus? Wie verliefen die Verhandlungen zwischen beiden Herrschern? Welche Rolle spielte die Stadt Eger in den Verhandlungen? Wie spiegelt sich die Verpfändung des Egerlandes in den zeitgenössischen Quellen wider? Was hat die Stadt Eger durch die Verpfändung gewonnen oder im Gegenteil verloren?

In Rahmen der Tagung werden vor allem folgende Themenkomplexe behandelt: Die Bemühungen der Przemysliden um die Fesselung des Egerlandes an Böhmen in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts bis zur Besteigung des Johanns von Luxemburg auf den böhmischen Thron.

Die Aufgabe König Johanns im Kampf um den Reichsthron nach dem Tode von Heinrich VII.

Auf dem Weg zur Verpfändung des Egerlandes (1314-1322)

Die Beziehung der Stadt Eger zu Ludwig dem Bayern und Johann von Luxemburg (vor allem in den Quellen berücksichtigte Treffen beider Akteure in Eger und anderen Städten)
Die Verpfändung des Egerlandes und die Schlacht bei Mühldorf (der Preis für den Sieg)
Was hat die Stadt Eger verloren und gewonnen?

Festigung der Machtposition der Stadt Eger als Pfandgebiet der böhmischen Herrscher Johann von Luxemburg und Karl IV.

Kontakt

Státní okresní archiv Cheb
Františkánské nám. 14
35002 Cheb
Mgr. Karel Halla
halla@soaplzen.cz

Zitation

Internationale Tagung im Rahmen des 700-jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger. In: H-Soz-Kult, 06.12.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-114544.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved.

This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

50) Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa

Veranstalter

Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft

35037 Marburg / Lahn

Vom - Bis

06.12.2022

Frist

09.01.2022

Von

Felix Köther, Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft

Das Onlineportal "Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa" (<https://www.copernico.eu/>) ruft auf zur Einsendung von Beiträgen für einen neuen Themenschwerpunkt "Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa". Er soll die Geschichte der Nahrungs-, Ess- und Trinkkultur im östlichen Europa in den Blick nehmen und ab der zweiten Hälfte des Jahres 2022 im Themenmagazin des Portals veröffentlicht werden.

**"Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa".
Onlineportal "Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa"**

Über Copernico

Das neue Recherche-, Themen- und Transferportal „Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa“ macht Geschichte anschaulich. Es informiert attraktiv und wissenschaftlich fundiert über die gemeinsame Geschichte und das geteilte kulturelle Erbe im östlichen Europa und bietet neben einem Online-Themenmagazin auch eine Recherchedatenbank, in der sich die Angebote und Tätigkeiten von bereits mehr als zwei Dutzend Partnereinrichtungen aus den Bereichen Wissenschaft und Kulturerbevermittlung recherchieren lassen.

Das Themenmagazin des Portals richtet sich dabei insbesondere an die breitere Öffentlichkeit: Präsentiert werden Beiträge und Inhalte, die wissenschaftliche Themen und Forschungsergebnisse auch für thematische Einsteiger zugänglich machen und attraktiv aufbereitet sind. Dabei werden komplexe wissenschaftliche Apparate und Fachsprache vermieden, notwendige Fachbegriffe über Infoboxen erklärt, Orte und Länder über Einschubfenster mit Karten vorgestellt.

Arbeitsgebiet und -gegenstand des Portals sind die Länder, Landschaften und Regionen zwischen Ostsee und Schwarzem Meer.

Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa

Der neue Themenschwerpunkt soll die Geschichte der Nahrungs-, Ess- und Trinkkultur im östlichen Europa in den Blick nehmen und ab der zweiten Hälfte des Jahres 2022 im Themenmagazin des Portals veröffentlicht werden.

Kulinaria sind wie wenige andere Themen geeignet, über exemplarische, emotional aufgeladene und mit individueller sinnlicher Erfahrung verknüpfte Inhalte in größere historische Zusammenhänge überzuleiten. In Fragen der Ernährung und Versorgung kulminieren seit jeher Aspekte von Identität und Alterität, von Kulturtransfer oder Autonomie, von Integration und Segregation – gleich, ob in Bezug auf Einzelpersonen oder auf Gruppen und Gemeinschaften.

Denkbar sind unterschiedliche Beitragsformate, beispielsweise dezidiert niedrigschwellige Beiträge, die einzelne Gerichte und spezifische Lebensmittel, Zubereitungsformen sowie Bräuche und Rituale rund um die Herstellung, Zubereitung und Verwendung von Nahrungsmitteln thematisieren. Auch die unterschiedlichen Orte, Stätten und situativen Kontexte der Nahrungszubereitung und -aufnahme können thematisiert werden.

Darüber hinaus werden jedoch auch tiefergehende Analysen und Hintergrundbeiträge benötigt, die Aspekte der Ernährung und regionaler oder lokaler Esskulturen zusammen mit (alltags-)kulturellen, sozial-, wirtschafts- und umweltgeschichtlichen Kontexten in den Blick nehmen. Wie korrelieren Fragen der Versorgung und Ernährung mit weiteren gesellschaftlichen Partizipations- und Zugangsmöglichkeiten? Wie sind Esskulturen und Ernährungsfragen mit politischen Fragestellungen und mit politischer Macht verknüpft? Wie und wo bilden sich größere Transferprozesse und symbolische Ordnungen ab? Welche Rolle spielen Fragen der Ernährung in Gedächtnis und Erinnerung?

Richtwerte und Formate

Möglich sind Beiträge unterschiedlicher Länge und Formate. Die maximale Textlänge beträgt 12.000 Zeichen einschließlich Leerzeichen. Kürze Textformen, beispielsweise zur Vorstellung historischer Persönlichkeiten, für Objektgeschichten oder zu ausgewählten historischen Quellen können auch deutlich kürzer ausfallen (4.000–6.000 Zeichen).

Beiträge ab einer Länge von 10.000 Zeichen werden parallel auf dem Publikationsserver des Herder-Instituts publiziert und mit einer DOI versehen. Darüber hinaus sind alle Beiträge im Portal mit einer Zitierempfehlung, Permalinks und Lizenzhinweisen versehen. Sämtliche Beiträge werden zweisprachig publiziert und ins Englische übersetzt (bei Bedarf können Beiträge auch auf Englisch eingereicht und ins Deutsche übertragen werden). Benötigt wird für jeden Beitrag mindestens eine attraktive und hochaufgelöste Illustration mitsamt Bildunterschrift und erfolgter Rechtklärung. Die eingereichten Beiträge werden im Rahmen eines internen Begutachtungsverfahrens lektoriert.

Alle Autoren behalten die Nutzungsrechte für Ihre eigenen Texte. Jeder Autor erhält im Portal eine eigene Profilseite, auf der eine Kurzbiografie, ausgewählte Literaturhinweise und Links zu persönlichen Webseiten präsentiert werden können. Wir freuen uns besonders über Beitragsangebote jüngerer Wissenschaftler, die Themen ihrer Qualifikationsarbeiten im Portal vorstellen und Copernico als Transferformat für ihre Forschung nutzen wollen.

Weitere Hinweise für Beiträger:innen, zu Illustrationen und Schlagwörtern erhalten Sie im Portal selbst (<https://www.copernico.eu/de/hinweise-fuer-beitraege>) sowie auf Anfrage unter copernico@herder-institut.de.

Einsendeschluss und Termine:

Bitte schicken Sie bis zum 9. Januar 2022 ein Abstract von max. 300 Wörtern mit einer kurzen Beschreibung des geplanten Beitrags an copernico@herder-institut.de. Sie erhalten Rückmeldung bis zum 11. Februar 2022, ob der Beitrag zum Themenschwerpunkt zugelassen ist. Einsendeschluss der fertigen Beiträge ist der 15. Juni 2022.

Kontakt

E-Mail: copernico@herder-institut.de
<https://www.copernico.eu/>

Zitation

Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa. In: H-Soz-Kult, 10.12.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-114583.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

51) Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen

Veranstalter

Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Ermland-Masuren-Universität Olsztyn, Jagiellonen-Universität Kraków, Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnische Akademie der Wissenschaften

87-100 Toruń

Vom - Bis

19.02.2023 - 17.09.2023

Frist

23.01.2022

Von

Renata Skowronska, Polska Misja Historyczna przy Uniwersytecie Juliusza Maksymiliana w Würzburgu (Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu)

Zu Ehren des genialen Astronomen und anlässlich seines 550. Geburtstages wird im Jahre 2023 in Polen ein Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress veranstaltet. In seinem Rahmen

finden mehrere Tagungen und Veranstaltungen statt. Wir laden Sie herzlich zur Teilnahme ein!

Am 19. Februar 1473 hat Nikolaus Kopernikus in Thorn (Toruń) das Licht der Welt zum ersten Mal erblickt. 70 Jahre später erschien sein Hauptwerk „De revolutionibus orbium coelestium“ (1543), das die Wahrnehmung der Welt für immer veränderte. Der große Gelehrte publizierte damals Ergebnisse seiner Forschung, die sich als eine der wichtigsten Entdeckungen in der Geschichte der Menschheit erwiesen haben. Er begann damit eine wissenschaftliche Revolution und wurde zur Persönlichkeit, die nicht nur für die Geschichte Polens wichtig ist, sondern für die ganze Welt.

Wichtige Termine:

- 19. Februar 2023 – offizielle Eröffnung des Nikolaus-Kopernikus-Weltkongresses
- 24.–26. Mai 2023 – internationale wissenschaftliche Tagung „Nikolaus Kopernikus im philosophischen Denken und in der Wirtschaftswissenschaft“ in Kraków (Krakau, Polen)
- 21.–24. Juni 2023 – internationale wissenschaftliche Tagung „Leben und Wirken von Nikolaus Kopernikus“ in Olsztyn (Allenstein, Polen)
- 12.–15. September 2023 – internationale wissenschaftliche Tagung „Nikolaus Kopernikus in den Erinnerungskulturen“ in Toruń (Thorn, Polen)

Der Astronom ist eine allgemein bekannte Persönlichkeit, es existieren jedoch viele Stereotypen über sein Leben und seine Aktivitäten. Wir sind überzeugt, dass Bedeutung und Besonderheit der Leistungen des großen Gelehrten noch längst nicht ausreichend gewürdigt worden sind. Das Hauptziel des Kongresses besteht entsprechend darin, den Forschungsstand zum Leben und Wirken von Nikolaus Kopernikus sowie dessen Einfluss auf die Entwicklung der Wissenschaft vorzustellen. Seine Person wird unter anderem durch das Prisma der Wahrnehmung seines Nachlasses – der in verschiedenen europäischen und außereuropäischen Kulturen bis heute sehr präsent ist – neu gelesen und definiert. Der Kongress soll auf das Leben von und die Erinnerung an Nikolaus Kopernikus und sein Werk direkt verweisen, auf verschiedene Formen seiner Präsenz in der Literatur und Kunst, in der Hoch- und Populärkultur, in der Raumdarstellung, in Symbolen, Souvenirs etc. konzentrieren. Es werden unter anderem Fragen nach der Anwesenheit von Kopernikus und der „kopernikanischen Revolution“ in der allgemeinen Kultur, im kollektiven und individuellen Gedächtnis in den vergangenen Jahrhunderten bis in die Gegenwart behandelt.

Programm

Wir laden Sie herzlich zur Teilnahme an der Tagung ein! Dieser Call for Paper richtet sich insbesondere an Wissenschaftler aus dem Bereich der Geisteswissenschaften, aber auch an Interessierte aus anderen benachbarten Forschungsdisziplinen. Einführende, übergreifende und vergleichende Beiträge sind explizit erwünscht. Ebenso können

Einzelbeispiele mit entsprechender Signifikanz auf der Tagung vorgestellt werden. Die Tagungssprachen sind Polnisch, Deutsch und Englisch. Für jeden Vortrag ist eine Dauer von ca. 30 Minuten vorgesehen.

Bitte richten Sie Ihre Vorschläge bis zum 16. Januar 2022 per E-Mail an Dr. Renata Skowrońska (E-Mail: r.skowronska@uni-wuerzburg.de). Anmeldeformular und Einwilligung zur Datenverarbeitung finden Sie auf der Webseite:

<http://pmh.umk.pl/de/tatigkeit/wissenschaftliche-tagungen-seminare/kopernikus-weltkongress/>

Hauptveranstalter:

- Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń / Thorn (Polen)
- Ermland-Masuren-Universität Olsztyn / Allenstein (Polen)
- Jagiellonen-Universität Kraków / Krakau (Polen)

Kontakt

r.skowronska@uni-wuerzburg.de

<http://pmh.umk.pl/de/tatigkeit/wissenschaftliche-tagungen-seminare/kopernikus-weltkongress/>

Zitation

Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen. In: H-Soz-Kult, 10.12.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-114620.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

52) Languages and Professions in the “Long” Eighteenth-Century Russia

Veranstalter

Higher School of Economics, Moscow; German Historical Institute Moscow

109044 Moscow

Vom - Bis

15.03.2023

Frist

15.05.2022

Von

Natalia Alushkina, DHI Moskau

This special issue is conceived within the framework of a German-Russian research project “The Languages of Diplomacy in Russia in the Eighteenth Century in the European Context” (2022-2024)

Languages and Professions in the “Long” Eighteenth-Century Russia

The aim of the issue is to explore the linguistic dimension of the emergence of professions in Russia during the “long” eighteenth century. This was a pivotal period prior to the formation of the canon of the Russian literary language, when Russian culture began to experience more diverse and intensive linguistic influences that came primarily from Western Europe and contributed strongly to the formation of professional terminologies and linguistic practices in the “professional” fields in Russia. Studies on the cultural and social use of languages during this period (for example, recent work on French as a language of prestige) focus on the functioning of languages in certain “professions” traditionally exercised by nobles (for example, diplomacy). However, the question of the logic of the choice of languages and, more generally, of linguistic culture is also relevant for other “professions” (sometimes called *remeslo*, *masterstvo* or *iskusstvo* at that time), such as

military affairs, medicine, commerce, science, art, etc. This process also has an institutional dimension insofar as languages played a key role in the functioning of institutions (the Academy of Sciences is one of the more obvious examples, but we can also mention colleges or ministries, the Synod, etc.) and were situated at the heart of their mission (in the case of educational establishments for example). So, the Church as an institution and profession naturally also falls within the scope of this issue.

The most important linguistic trend in Europe during this period was the gradual abandonment of Latin in a number of fields and its replacement by vernacular languages, some of which acquire the status of regional or international languages of professional communication. The choice of languages reflects the logic of emergence and development of these professional fields. In Russia, foreign languages or other languages of the Empire were often used alongside Russian. This can be explained, for example, by the presence in certain professional spheres, particularly during the reign of Peter the Great, of a large number of specialists from different European countries or from the Baltic regions annexed by Russia at the beginning of the eighteenth century, but also by the influx of specialized literature in foreign languages. While the role of Western languages in eighteenth-century Russia seems essential, we do not limit the scope of our issue to them only, but rather seek to explore to what extent European languages were, in certain professional fields, in a relationship of competition or complementarity with the languages of Asia.

In this issue we propose to consider professional linguistic practices in a broad social context, including business, social, Masonic, and other interactions that may have influenced language choice and affected language registers in professional correspondence. This is particularly important in the case of professional fields where the aristocracy was strongly represented and where the emerging norms of polite conduct overlapped with the norms and requirements of professional communication, or even came into conflict with them.

We especially invite to participate in this special issue scholars whose work addresses the following topics:

- the use of languages and language registers in different types of communication (official and private, written and, where possible, oral) within emerging professional communities in eighteenth-century Russia;
- language learning practices among different professional groups;
- the influence of the ethnic and social composition of emerging professional communities on the choice of languages in professional communication;
- the replacement by French of other languages in different professional contexts, the conflicts and tensions caused by the adoption of French as the language of professional communication against the backdrop of nascent national consciousness and government's attempts to implement policies to promote the use of Russian;
- the impact of the choice of languages on the formation of terminology in various fields, from diplomacy and mining to commerce and linguistics.

Titles and abstracts submission deadline: May 15, 2022.

Short project abstracts (500 words maximum) should be sent to: [languages_professions_cmr\[at\]ehess.fr](mailto:languages_professions_cmr[at]ehess.fr).

Seite D 133 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

Please include name, institutional affiliation and email address in all correspondence.

Authors of selected proposals will be notified by June 30, 2022.

Languages: French, English, Russian.

Manuscripts submission deadline: March 15, 2023

Maximum article length: up to approximately 70,000 characters (space characters and notes included).

Evaluation: In accordance with the policies of Cahiers du Monde russe, the articles will be submitted for double-blind peer review by two external referees.

Publication date: first half of 2024.

See versions in French and Russian here:

<https://journals.openedition.org/monderusse/9977>

Kontakt

For additional information, please contact:

Coeditors: Vladislav Rjéoutski, Igor Fedyukin: [langues_professions_cmr\[at\]ehess.fr](mailto:langues_professions_cmr[at]ehess.fr) or
redaction: Valérie Mélikian, [cmr\[at\]ehess.fr](mailto:cmr[at]ehess.fr).

<https://journals.openedition.org/monderusse/9977>

Zitation

Languages and Professions in the “Long” Eighteenth-Century Russia. In: H-Soz-Kult, 11.02.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-115782.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

53) Mission Baltikum? Hallescher Pietismus und Herrnhutertum in den baltischen Territorien im langen 18. Jahrhundert

Veranstalter

National Library of Latvia, Riga, Faculty of Theology of the University of Latvia, Francke Foundations in Halle, Interdisciplinary Centre for Pietism Research at the Martin-Luther-University Halle-Wittenberg

Veranstaltungsort

National Library of Latvia, Riga

LV-1423 Riga

01.06.2023 - 03.06.2023

Frist

26.08.2022

Von

Thomas Ruhland, Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Mission Baltikum? Hallescher Pietismus und Herrnhutertum in den baltischen Territorien im langen 18. Jahrhundert

Anders als die Aufklärungsforschung, die in den letzten Jahren gewichtige und facettenreiche Studien zur Aufklärung im Baltikum vorgelegt hat, ist dieser Kulturraum von der Pietismusforschung kaum entdeckt worden. Die gemeinsame internationale Tagung stellt sich deshalb zum Ziel, die Wirkungsfelder von Halleschem Pietismus und Herrnhutertum im Baltikum / in Livland im langen 18. Jahrhundert in vergleichender Perspektive zu thematisieren.

Mission Baltikum? Hallescher Pietismus und Herrnhutertum in den baltischen Territorien im langen 18. Jahrhundert

Erst die Reformation Luthers ermöglichte den Druck und die Herausgabe von Büchern in lettischer und estnischer Sprache vor 500 Jahren. Dieses Ereignis von bedeutender Tragweite für die baltische Sozial- und Kulturgeschichte ermöglichte die Reformation der Reformation durch Hallesche Pietisten und Herrnhuter in Livland im 18. Jahrhundert. Anders als die Aufklärungsforschung, die in den letzten Jahren gewichtige und facettenreiche Studien zur Aufklärung im Baltikum vorgelegt hat, ist dieser Kulturraum von der Pietismusforschung kaum entdeckt worden.

Die gemeinsame internationale Tagung, veranstaltet von der Nationalbibliothek Lettlands, der Theologischen Fakultät der Universität Lettlands, den Franckeschen Stiftungen zu Halle und dem Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, stellt sich deshalb zum Ziel, die Wirkungsfelder von Halleschem Pietismus und Herrnhutertum im Baltikum / in Livland im langen 18. Jahrhundert in vergleichender Perspektive zu thematisieren.

Von besonderem Interesse sind dabei die Interaktionen vor Ort zwischen den verschiedenen religiösen, sozialen und politischen Gruppen: die Lutherische Orthodoxie, (seit 1721) die Russische Orthodoxie, die Pietisten aus Halle, die Herrnhuter, die Aufklärer, die herrschenden Adelsfamilien, die Stadtbürger (vor allem in Riga, Dorpat und Reval) sowie die unfreien Untertanen, vor allem die Landbevölkerung. Thematisch unterschiedlich akzentuierende Vergleiche sollen erhellen, wie, wo, wann und zu welchem Zweck der Hallesche Pietismus und die Herrnhuter im Baltikum gewirkt haben und wie und von wem bzw. wodurch die Pietisten aus Halle und die Herrnhuter vor Ort beeinflusst worden sind. Umfassend kann die Tagung das skizzierte Setting zweifelsohne nicht gänzlich ausloten. Gleichwohl setzt sie sich zum Ziel, das Thema mit quellengesättigten Beiträgen auf die Agenda der internationalen und interdisziplinären Pietismus- und 18.-Jahrhundertforschung zu setzen.

Vor diesem Hintergrund rückt die Tagung die folgenden Themen und Fragenkomplexe in den Blickpunkt:

- Ausbildung und Vorbereitung der Hallenser und Herrnhuter Akteure: Wie vollzog sich – in Halle ebenso wie in Herrnhut – die Modellierung und Habitusprägung einer professionell-pietistischen Identität? Gab es klar formulierte und begründete Aufträge für die Aktivitäten im Baltikum? Wurden die Hallenser und Herrnhuter entsandt oder aus dem Baltikum angefordert?

- Die Lebenswelten im Baltikum: Wie gestaltete sich ihr Handeln vor Ort? Haben sich die Pietisten in die ländlichen und städtischen Gesellschaften – etwa über Geselligkeiten oder private Zirkel – eingebracht? Wurden die an sie gestellten Erwartungen und Aufträge erfüllt? Wie lange blieben sie im Baltikum und welche Laufbahnen schlugen sie ein bzw. Karrieren wurden durchlaufen (in Kirche und Schulwesen, in Adelsfamilien, in der Verwaltung etc.)? Gerieten sie in Konflikte – und wenn ja, mit wem? Haben sie über ihre Tätigkeit und dabei auch über ‚die‘ baltische Kultur berichtet – und wenn ja: Gab es darauf Reaktionen (intern oder in der Öffentlichkeit)? Haben die Akteure im Baltikum Unterstützung aus Halle und Herrnhut nicht nur in Konfliktsituationen, sondern auch bei inneren Anfechtungen, Erkrankung oder finanziellen Schwierigkeiten erhalten? Wer finanzierte ihre Missionsarbeit? Wie haben sich Halle und Herrnhut im Baltikum wechselseitig wahrgenommen? Wie informierte man sich über die Konkurrenz? Was wurde an wen berichtet? Wie wurden die Begegnungen sowohl mit der Elite als auch mit dem (unfreien) Volk wahrgenommen, interpretiert und dokumentiert?

- Sprachen als Schlüssel für den Erfolg: Wie stellten sich für Hallenser und Herrnhuter die religiösen Ausgangslagen und Ansatzpunkte bei der überaus heterogenen Bevölkerung dar, zumal große Teile der baltischen / livländischen Einwohnerschaft weder des Lesens noch des Schreibens kundig waren? Welche medialen, pädagogischen und kommunikativen Strategien wurden angewandt, um Zugang zu den analphabetischen und unfreien Schichten zu finden? Welche Rolle spielten die handschriftlich verfassten und vervielfältigten Texte, der Buchdruck bzw. gedruckte Gelegenheitsschriften? Welche Bedeutung für die Befähigung zur schriftlichen und mündlichen Kommunikation hatten Übersetzungen, Wissenspraktiken (Lexika) und Sprachsystematisierungen (Grammatik)? In welchem Maße konnten und wollten die Hallenser auf den von Johann Fischer während der schwedischen Herrschaft gelegten Grundlagen aufbauen: auf seinen Schulgründungen, auf seiner Einrichtung eines Verlags und einer Druckerei, auf der Beförderung von Übersetzungen wie überhaupt auf seinem Interesse an der lettischen Sprache?

- Mündlichkeit und Schriftlichkeit: Welche Vermittlungsstrategien und Medien wurden bei der Alphabetisierung angewandt? Wie gestaltete sich das Verhältnis von Schriftlichkeit und Mündlichkeit, von gesprochenen und gedruckten Predigten? Kam dem Singen und damit Gesangbüchern bei der Erbauung, beim Spracherwerb und damit bei der Gemeindebildung eine besondere Bedeutung zu?

- Das Problem der Leibeigenschaft: Wie positionierten sich Hallesche Pietisten und Herrnhuter zur Leibeigenschaft? Wurde das Baltikum als eine Art kolonialer Raum betrachtet und „bewirtschaftet“ – oder lassen sich Tendenzen und Positionen zur Infragestellung des Systems der Leibeigenschaft erkennen? Lässt sich, zugespitzt formuliert, eine Geschichte des Pietismus im Baltikum aus postkolonialer Perspektive schreiben?

- Die politische Kultur: Wie wurden der von Zarin Elisabeth ausgesprochene Ukaz von 1743 und damit das Missions-, Versammlungs- und Publikationsverbot für die Herrnhuter begründet und ausgeführt? Welche Folgen hatte das Generalverbot der Herrnhuter für die Hallenser Konkurrenten? Wie stellten die Hallenser die Auseinandersetzungen mit den inkriminierten Herrnhutern dar und umgekehrt? Wie wurden die zaristischen Anordnungen durchgesetzt und wie ihre Durchsetzung kontrolliert? Spielte die Pfarrerschaft vor Ort in den Städten und Dörfern eine Rolle? Kollaborierten die Geistlichen mit der zaristischen Verwaltung und Gerichtsbarkeit? Wurden konkret Personen denunziert – wenn ja, von wem und auf welche Weise? Welche anderen Ordnungskräfte kamen zum Einsatz? Und wie wirkte sich die Wiedezulassung der Herrnhuter nach Zinzendorfs Tod 1760 auf ihr Auftreten, ihr Agieren und ihr Verhältnis zu den Hallensern aus?

- Die Rolle der Ökonomie: Welche Bedeutung spielten ökonomische Fragen für die Aktivitäten der Hallenser und der Herrnhuter im Baltikum? Wurde der baltische Raum, auch mit seinen Anbindungen nach Polen, Russland, Schweden und Dänemark, als Handelsmarkt verstanden, um finanzielle Gewinne zu erwirtschaften? Wenn ja: mit welchen Produkten? Und wie hingen Frömmigkeitsmarkt und Ökonomie zusammen, wie der Verkauf geistlicher und materieller Waren: Seelenheil – Bücher – Medikamente?
- Das Schul- und Universitätswesen: Wie entwickelte sich in dem beschriebenen Feld unterschiedlicher Einflüsse das Erziehungs- bzw. das Schul- und Universitätswesen im Baltikum/in Livland? Welche Rolle spielte die Arbeit von Hofmeistern und Informatoren in bürgerlichen und adligen Familien im Verhältnis zur institutionellen Erziehung und Bildung an Elementar- und an Höheren Schulen? Welchen Stellenwert im Vergleich mit den Bemühungen von Halle und Herrnhut um die schulische Erziehung der livländischen Bevölkerung nahmen die Aufklärer ein? Welche institutionellen und medialen Anstrengungen unternahmen sie? Welche Rolle spielten Wissenschaft bzw. Wissenspraktiken wie der Aufbau von Sammlungen, die Publikation wissenschaftlicher Abhandlungen (etwa im Kontext der Physikotheologie und Naturgeschichte) und der Austausch in gelehrten Zirkeln?
- Der Auftritt der Aufklärung: Mussten die Halleschen Pietisten und die Herrnhuter angesichts der erstarkenden Aufklärung einen eklatanten Bedeutungsverlust für ihre frömmigkeitlichen Konzepte und pädagogischen Praktiken fürchten? Wie reagierten sie auf Tendenzen der Säkularisierung? Wie gestaltete sich ihr Verhältnis zu neuen Sozietäten wie Freimaurerlogen oder Lesegesellschaften?
- Konkurrenz, Koexistenz, Kooperation, Interkonfessionalität: Insgesamt ist über die Themenfelder hinweg zu fragen: Wurden vonseiten der Hallenser und der Herrnhuter die Vertreter der Aufklärung wie auch der Lutherischen Orthodoxie als Kontrahenten und Konkurrenten oder als Bündnispartner wahrgenommen? Kam es zu freiwilligen oder zu unfreiwilligen, aber strategisch notwendigen Schulterschlüssen von Hallensern und Herrnhutern gegen das auch theologische Bemühen der Aufklärer („Neologie“) um Volksnähe im Zeichen politischer, pädagogischer und ökonomischer emanzipatorischer Bestrebungen („Volksaufklärung“)?
- Zentrum und „Peripherie“: Wie waren für ihr missionarisches und ökonomisches Agieren im baltischen Raum und darüber hinaus die Netzwerke der Hallenser und der Herrnhuter strukturiert? Blieben diese auf die Zentren ausgerichtet oder bildeten sich in den Regionen, also auch im Baltikum, eigenständige Netzwerke aus, die weniger auf Halle und Herrnhut bezogen waren, als vielmehr durch Gegebenheiten und Akteure vor Ort geprägt wurden?
- Die Frage nach der Mission: Können die Aktivitäten der Halleschen Pietisten und der Herrnhuter als Mission verstanden werden? Welches (Selbst-)Verständnis hatten die Hallenser und Herrnhuter hinsichtlich ihrer Aktivitäten? Wie bezeichneten sie selbst ihr Agieren? Und wie sind ihr Agieren und ihr Selbstverständnis in den aktuellen Diskussionen um den Missionsbegriff zu verorten? Daraus folgt die grundlegende Frage: Sind beide Bewegungen in ihren Zielen und Vorgehensweisen überhaupt vergleichbar?

Die Tagungssprachen sind Lettisch, Deutsch und Englisch.

Bitte reichen Sie ein Exposé mit Titel und inhaltlicher Beschreibung des geplanten Vortrags in einer Länge von max. 3.000 Zeichen sowie ein CV (nicht länger als eine Seite) ein.

Einsendeschluss ist der 26. August 2022.

Die veranstaltenden Institutionen bemühen sich um eine Erstattung der Reisekosten.

Kontakt

Dr. Beata Paškevica,
National Library of Latvia, Riga
Beata.Paskevica@lnb.lv

<https://izp.uni-halle.de/>

Zitation

Mission Baltikum? Hallescher Pietismus und Herrnhutertum in den baltischen Territorien im langen 18. Jahrhundert. In: H-Soz-Kult, 03.04.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116951.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

54) Hallescher und Herrnhuter Pietismus im globalen Kontext: Theologien und Praktiken – Strategien und Konflikte

Veranstalter

Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Franckesche Stiftungen zu Halle, Bucknell University Lewisburg, Moravian Archives Bethlehem, Evangelisch-Theologische Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Herrnhuter Brüdergemeine (Franckesche Stiftungen zu Halle)

Ausrichter

Franckesche Stiftungen zu Halle

Veranstaltungsort

Franckesche Stiftungen

06110 Halle

23.11.2023 - 25.11.2023

Frist

01.05.2022

Von

Wolfgang Breul, Evangelische Theologie Kirchengeschichte, Universität Mainz

In den letzten Jahrzehnten hat die Aufmerksamkeit der internationalen und interdisziplinären Forschung für den Halleschen und den Herrnhuter Pietismus erheblich zugenommen. Ein wesentlicher Aspekt ist ihre wechselseitige Verwobenheit in regionalen und interkontinentalen Settings. Noch immer sind viele Fragestellungen in beiden Feldern des Pietismus und ihre Beziehungen zueinander offen oder erst partiell bearbeitet.

Die Tagung will aktuelle übergreifende Forschungsansätze sowie Fragestellungen und Ansätze aus den Partikulargeschichten des Halleschen und Herrnhuter Pietismus aufgreifen und kritisch miteinander in Beziehung setzen. Sie will erkunden,

- wo das historische Neben- und Nacheinander der beiden Pietismen zu vergleichenden Fragestellungen einlädt,

- inwiefern Fragestellungen und Zugänge, die in einem der beiden Felder präferiert werden, auch für das jeweils andere fruchtbar gemacht werden können und - wie und in welchem Maße übergreifende Ansätze und Themen in vergleichender Perspektive bestehende Fragestellungen anreichern und vertiefen können.

Auch die Frage nach Wechselwirkungen zwischen Halle und Herrnhut sind von Interesse. Wir gehen davon aus, dass das Verhältnis von Halle und Herrnhut mit Blick auf die Akteure und die Praktiken unter einer (offenen) Spannung von Nähe und Distanz, von Koexistenz, Konflikt und Konkurrenz stand. Ihr Verhältnis stellt sich in erheblichem Maß auch als Auseinandersetzung um politischen Einfluss, religiöse Deutungshoheit und öffentliche Wahrnehmung dar. Die VeranstalterInnen formulieren vor diesem Hintergrund die folgenden Dachthemen bzw. Forschungszugänge und erbitten dazu Referatsvorschläge – sehr wohl wissend, dass einzelne Aspekte und Themen bereits eingehender beforscht werden und diese untereinander vielfältig verbunden sein können:

Vergleichen als Praxis des Wertens

Die Tagung fragt nach den von den historischen Akteuren und Akteurinnen formulierten Kontrastierungen und Profilierungen durch Selbstbilder und Fremdzuschreibungen, nach ihren Funktionen sowie nach den Mechanismen ihres Funktionierens. Dabei spielten im 18. Jahrhundert für die unterschiedlichen thematischen Felder im Praxis- und Debattenhorizont, in dem Hallesche Pietisten und Herrnhuter aktiv waren, wie die Mission, die Ekklesiologie oder die Schulpraxis, Prozesse des Miteinander-vergleichens eine zentrale Rolle. Ziel dieses Vergleichens durch Gegenüber- und Gegeneinanderstellen war die Aufwertung der eigenen und die Abwertung der anderen Partei: Wer waren die wahren Frommen, wer war vertrauenswürdig auf dem Feld der Politik etc.? Der Vergleich als Praxis der Selbstvergewisserung und Zurücksetzung des Gegenübers (vor allem) im öffentlichen Raum war als ‚historische Heuristik‘ gleichsam inhärenter Bestandteil des kontroversen Umgangs beider Pietismen miteinander. Gefragt werden soll nach Medien, Semantiken, Zielen und konkreten Themen des Vergleichens als einer Praxis des Abwertens des Anderen und des Aufwertens des Eigenen im 18. Jahrhundert. Das in diesem Sinn historische Vergleichen als strategische Praxis der pietistischen Akteure und Akteurinnen soll aufgedeckt, benannt, analysiert und beschrieben werden. Darüber hinaus lädt dieser vergleichende Blick auf die Praxis des Generierens von Selbst- und Fremdbildern im 18. Jahrhundert (Hartmut Kaelble und Thomas Welskopp folgend) auch dazu ein, von der aktuellen Debatte, die von der Vergleichbarkeit von (Wissens-)Transfers, internationalen Verflechtungen, Emotionen und Emotionsregimes, Erfahrungen oder religiösen Praktiken ausgeht, methodisch grundsätzlich über das Wie und das Warum des Vergleichens von Halleschem und Herrnhuter Pietismus zu reflektieren.

Schriftlichkeit, Archivbildung, Erinnerungskultur

Sowohl die Herrnhuter als auch der Hallesche Pietismus haben eine reiche Überlieferung hinterlassen, die heute in den Archiven der Herrnhuter Brüdergemeine und in Bibliothek und Archiv der Franckeschen Stiftungen bewahrt, verwaltet, erschlossen und vermittelt wird. Dazu zählen vor allem die gedruckten Medien sowie die handschriftlich überlieferten Korrespondenzen und Selbstzeugnisse der Akteure und Akteurinnen, die über einen langen Zeitraum vorhanden sind.

In der Sektion wird danach gefragt,

- in welchem Maße, nach welchen Kriterien und von wem Schriftstücke produziert, abgeschrieben, übersetzt, gesammelt und archiviert wurden,

- welche Medien unmittelbar und bewusst zu unterschiedlichen Zielen eingesetzt wurden (Netzwerkbildung, Spendenwerbung, Mission, Imagepolitik),
- welches Selbstverständnis und welche Geschichtskonzepte zur Archivbildung beitrugen und wie die Hallenser und Herrnhuter damit das Bild, das künftige Generationen von ihnen haben sollten, prägen wollten (Traditionsbildung und Erinnerungskultur),
- wo es Anknüpfungspunkte zu den Critical Heritage Studies in vergleichender Perspektive gibt.

Ein anderer Schwerpunkt der Sektion bildet die Aufbereitung der Quellen mit den Methoden der Digital Humanities, ausgehend von dem Projekt „Moravian Lives“ und dem Projekt zur Erschließung und Digitalisierung von Lebens- und Selbstzeugnissen aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen.

Ekklesiologie und institutionelle Organisation

Die Reform von Kirche und Gesellschaft war ein zentrales Thema der pietistischen Erneuerungsbestrebungen, die in Halle und Herrnhut wirksam waren. In beiden Fällen bildeten sich neue ekklesiologische Modelle genauso wie neue Formen der Organisation kirchlichen Handelns heraus. Dabei vollzogen sich Generalreform und Gemeindebildung, die Sammlung der Erweckten und die Verhältnisbestimmung zu Staat und Gesellschaft mit einem doppelten Geschichtsbezug: in kirchengeschichtlichem Rückblick auf die Ursprünge des Christentums und in heilsgeschichtlicher Erwartung von Gottes Reich. Wesentliche Fragen in diesem Themenfeld sind

- Charakterisierung und Vergleich der jeweiligen ekklesiologischen Grundbegriffe und ihrer institutionellen Umsetzung

sowie davon ausgehend die Untersuchung spezifischer Einzelthemen:

- Selbstverständnis und Traditionsbildung,
- Mobilität und Netzwerkbildung,
- öffentliches und nichtöffentliches Agieren,
- Publizistik und Kommunikation,
- Konfessionsbindung und Transkonfessionalität,
- Verhältnis zu Obrigkeiten,
- Umgang mit obrigkeitlichen Regulierungen und Restriktionen.

Frömmigkeitspraktiken, Bildung und soziales Engagement

Die Erfahrungsorientierung der pietistischen Reform zielte auf eine äußerlich erkennbare innere Erneuerung der Gläubigen. Dies implizierte eine Stärkung der individuellen und gemeinschaftlichen praxis pietatis, die partiell auch nonkonformistische Verhaltensmuster einschloss, neue liturgische Formen und Feiern sowie Bemühungen um einen wahrhaft christlichen Lebenswandel (Kirchenzucht, Lebensregeln und Anleitungen). Für die

angestrebte grundlegende Erneuerung der Christenheit spielten insbesondere im Halleschen Pietismus pädagogische Bemühungen und soziales Engagement eine zentrale Rolle. Wesentliche Fragen in diesem Themenfeld sind in vergleichender Perspektive:

- der Umgang mit Kirchengzucht, Lebensregeln und Frömmigkeitsanleitungen sowie gottesdienstliche Formen und Predigten,
- Integration und Abgrenzung von enthusiastischen Phänomenen („begeisterte Mägde“, „Sichtungszeit“),
- Bildungskonzepte und -institutionen (Schulformen) und ihre praktische Umsetzung hinsichtlich Zielen, Inhalten, Methodik und Reichweite,
- die Bedeutung und Berücksichtigung sozialer Aspekte in Bildungskonzepten und -praxis,
- die Verhältnisbestimmung von gelehrtem, akademischem Wissen und Erfahrungswissen einschließlich zugrundeliegender Traditionen und der praktischen Konsequenzen,
- Konzepte und Praxis des sozialen Engagements in institutioneller und individueller Perspektive.

Emotions- und Körpergeschichte, Geschlechterverhältnis, Sexualität, Familie Während zu den Themen Geschlechtsidentität, Familie, Sexualität, Gefühls- und Körpergeschichte in den jeweiligen Sphären der Halleschen und des Herrnhuter Pietismus bereits solide Forschung existiert, gibt es bislang nur wenige vergleichende Studien zu den Theorien und Praxen der beiden religiösen Gruppen in Bezug auf diese konzeptionellen Bereiche.

Wir begrüßen Vorträge, die aus einer vergleichenden Perspektive untersuchen:

- das Verhältnis zwischen pietistischer Religion und der damit verbundenen Körpererfahrung,
- Praktiken der Selbstregulation und emotionalen Disziplin,
- Konstrukte von Geschlechtsidentität und konfessionellem Kontext,
- Möglichkeit oder Interdiktion der interkonfessionellen, interkulturellen, und interethnischen Ehe,
- Aufbau sozialer Strukturen und Praxis der Caritas,
- medizinische Kenntnisse, Ausbildung und Praxis im Heim-, Diaspora- und Missionsbereich,
- verkörpertes und konzeptionelles Queering.

Jenseits der europäischen Christenheit, Übersetzung und Transfer Der Hallesche sowie der Herrnhuter Pietismus legten ein großes Interesse an Verkündigungsarbeit in außereuropäischen Gebieten an den Tag, die zu mannigfaltigen Begegnungen zwischen den Kulturen führte. Um sich mit Vertretern anderer Völker verständigen zu können, erforschten die Missionare Kultur und Sprache und verfassten

Übersetzungen von wichtigen religiösen Texten. Durch diese Tätigkeit mussten sich die Missionare wie auch die Missionsverwaltungen mit Fragen des Kolonialismus, der Sklaverei und der globalen ökonomischen Beziehungen auseinandersetzen. In ihrer Missionsarbeit begegneten sie nicht nur anderen Völkern, sondern die Missionare waren manchmal auch mit Vertretern anderer pietistischen Strömungen konfrontiert. Es wird um Beiträge in vergleichender Perspektive zu folgenden Themen gebeten:

- Agieren in Kontaktzonen, Umgang mit anderen Völkern,
- Sklavereien und Ökonomie,
- Verhältnis zu obrigkeitlichen Institutionen und politischer Macht,
- Kolonialismus und Postkolonialismus,
- Gemeinschaftsbildung über Grenzen hinweg: Strukturen, Kommunikation, Frömmigkeit und Rituale,
- Überschneidung oder Nicht-Überschneidung von Missionsfeldern,
- publizistische Darstellungen der Missionstätigkeit,
- Übersetzungsarbeit, kulturelle Übersetzungen, Wirkungsgeschichte von Übersetzungsleistungen.

Sammlungen, materielle Kultur und Wissensgeschichte

Das globale Agieren des Halleschen und des Herrnhuter Pietismus eröffnete nicht nur neue Missionsräume, sondern zugleich bisher unbekannte Wissens- und Dingwelten. Beide Strömungen betrieben Wissenschaft auf höchstem Niveau, die von einem umfassenden Objekttransfer und vielfältiger Netzbildung begleitet war, deren religiöse Bezüge jeweils zu hinterfragen sind. In diesem Feld wird um vergleichende Beiträge zu folgenden Themengebieten gebeten:

- Bedeutung missionarischen Sammelns und pietistischer Sammlungen für die Wissens- und Wissenschafts- und Frömmigkeitsgeschichte,
- Naturaliensammlung oder Wunderkammer – Raumkonzepte, Nutzung und frömmigkeitliche Dimension pietistischer Sammlungen,
- Spenden, Patronage, Kommerz und Publicity – Sammlungsobjekte und ihre Funktionalisierungen,
- Netzbildung zwischen Frömmigkeit und der res publica literaria,
- Vielfältigkeit missionarischen Sammelns und Objektgeschichten – von der Dokumentation nichtchristlicher Kulturen, fremdländischer Schriftzeugnisse und Ethnographika bis zu Naturalien,
- missionarische Sammlungen als Bestandteil der materiellen Kultur des europäischen Kolonialismus.

Architektur und Räume

Architekturen und Raumorganisationen pietistischer Provenienz sind in den zurückliegenden Jahren mit unterschiedlichen Zugriffen und thematischen Fokussierungen (fromme Absonderung, planstädtische Gründungen, modellhafte Vorbildhaftigkeit) untersucht worden. Zugrunde lag dabei die Frage nach dem Zusammenhang von religiösen Gewissheiten, sozialen Bezugsfeldern und Raumordnungen. Dieser Zusammenhang erscheint fruchtbar, um das Zusammenspiel von (intendierter) Habitusprägung und innerer wie äußerer Raumgestaltung zu analysieren – diese Perspektive kann zudem dezidiert auf die Ebene einzelner Objekte und deren Rolle innerhalb von spatial settings bezogen werden. Daraus resultieren unterschiedliche Untersuchungsfelder:

- Siedlungsentwürfe und Stadtplanungen,
- Funktionalität und Ästhetik neu errichteter (oder auch umgestalteter) Gebäude und Gebäudeensembles,
- Funktionalität und Ästhetik von Versammlungs- und Betsälen, Wissensräumen, Schulräumen, Krankenzimmern, Wohnräumen etc.,
- neuangelegte oder umgestaltete Gärten – fromme Elemente bei Landschaftsgestaltung und adliger Repräsentation sowie in Hinsicht auf ökonomische Nützlichkeit,
- materielle Kultur – Objekte und Dinge in den Räumen, in den Gärten und an den Gebäuden, die die Menschen mit den Räumen verbunden haben.

Kunst, Literatur und Musik

Lange Zeit galten die Pietisten, besonders die in Halle, als kunstkritisch bis kunstfeindlich. Das mochte auch an den Ein- und Auslassungen der historischen Akteure gelegen haben, vor allem aber an einem von der Forschung präferierten unhistorischen und normativen Begriff von autonomer Kunst. Legt man stattdessen ein pragmatisch modelliertes Konzept heteronomer Kunst bzw. von künstlerischen Ausdrucksformen und -strategien zugrunde, stellt sich der Sachverhalt anders dar. Ließen sich Literatur, Musik und Bildende Kunst funktional in Frömmigkeitspraktiken sowie in erzieherische und psychagogische Vorhaben für den Einzelnen und für die Gemeinschaft der Gläubigen nutzbar machen, wurde diese Kunst sehr wohl wertgeschätzt und nicht als Entfremdung von Gott und Veruneigentlichung des Frommen abgetan. Die Verinnerlichung, die Subjektivierung und Individualisierung sowie die Emotionalisierung des Selbst- und des Gottesbezuges im Pietismus sind wesentlich als Ergebnisse künstlerischer ästhetischer Anstrengungen, Sprachen und Formen zu betrachten. Folgende Fragestellungen bieten sich u.a. an:

- Schreibkalender, Diarium und Tagebuch sowie Lebenslauf und Autobiographie als forensische Textsorten/Gattungen der Rechenschaftslegung, der (Selbst-)Plausibilisierung, der Schulung und Darstellung des frommen Subjekts,
- Gedicht, Brief und Erbauungsliteratur als Medien zur Authentifizierung und Generierung von persönlicher, individueller Frömmigkeit,
- Literatur und die Inszenierung von Exemplarität und Vorbildhaftigkeit des frommen Subjekts,
- Affektschulung, Habitusprägung und Gemeinschaftsstiftung u.a. durch das geistliche Lied und die Kantate im Zeichen eines intensivierten Gottesbezuges,

- Musik in der liturgischen, gottesdienstlichen Praxis,
- Bildende Kunst und die Visualisierung und Inszenierung von Frömmigkeit,
- Literatur, Musik und Bildende Kunst als Medien der persönlichen Andacht, der gemeinschaftlichen Erinnerungskultur und Traditionsbildung.

Wir werden breiten Raum für Diskussion schaffen. Die Vortragsdauer beträgt 25 Minuten. Tandemvorträge (2x25 Min.), die Halleschen und Herrnhutischen Pietismus thematisieren, sind herzlich willkommen. Reisekosten und die Übernachtungen in Halle werden von den Veranstaltern im Rahmen der üblichen Regeln getragen, sofern die Anträge auf Förderung Erfolg haben. Vorschläge für Vorträge (max. 300 Worte) und einen kurzen Lebenslauf (CV) erbitten wir bis zum 1. Mai 2022 an sekretariat-breul@uni-mainz.de

Christer Ahlberger, Göteborg
Wolfgang Breul, Mainz
Katherine Faull, Lewisburg
Brigitte Klosterberg, Halle
Thomas Müller-Bahlke, Halle
Paul Peucker, Bethlehem
Thomas Ruhland, Halle
Christian Soboth, Halle
Peter Vogt, Herrnhut
Holger Zaunstöck, Halle

Kontakt

Prof. Dr. Wolfgang Breul, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, sekretariat-breul@uni-mainz.de

https://neuzeit.ev.theologie.uni-mainz.de/tagung-hallescher-und-herrnhuter-pietismus-im-globalen-kontext-theologien-und-praktiken-strategien-und-konflikte/?preview_id=1149&preview_nonce=23b991c3cd&thumbnail_id=-1&preview=true

Zitation

Hallescher und Herrnhuter Pietismus im globalen Kontext: Theologien und Praktiken – Strategien und Konflikte. In: H-Soz-Kult, 23.02.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116089.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

55) Deutsch-polnische Filmbegegnungen im 21. Jahrhundert

Veranstalter
Universität Lodz, Institut für Germanistik
Veranstaltungsort
Łódź
90236 Lodz

Vom - Bis
02.12.2022 - 03.12.2022
Frist
31.07.2022
Von
Jakub Gortat

Die im Film thematisierte deutsch-polnische Nachbarschaft inspirierte zahlreiche wissenschaftliche Publikationen. Sie beziehen sich vorzugsweise auf die Problematik des Krieges und der deutschen Besatzung oder auch auf die gegenwärtigen Konflikte in den Grenzregionen. Ziel der Tagung ist es, eine kritische Reflexion über die neuesten deutsch-polnischen Filmbegegnungen anzuregen, verstanden sowohl im metaphorischen Sinne, als auch im konkreten Kontext der Narration, Produktion und Rezeption.

Deutsch-polnische Filmbegegnungen im 21. Jahrhundert

Die im Film thematisierte deutsch-polnische Nachbarschaft inspirierte bereits zahlreiche wissenschaftliche Publikationen. Sie beziehen sich vorzugsweise auf die Problematik des Krieges und der deutschen Besatzung oder auch auf die gegenwärtigen Konflikte in den Grenzregionen sowie auf die Rolle von Stereotypen in deutsch-polnischen Kontakten (Król; Kopp; Malchow; Dębski 2013), die im polnischen und deutschen Film unterschiedlich gezeigt werden (Trajman; Matuszak-Loose). Hervorgehoben werden auch die gegenseitigen Inspirationen (Fiuk; Großmann) und Biographien von Filmpersönlichkeiten, deren Oeuvre sich unter dem Gesichtspunkt von mehr als einer nationalen Perspektive interpretieren lässt (Wach; Klejsa). Darüber hinaus zeigen Filmwissenschaftler:innen immer mehr Interesse an der Vergangenheit der deutsch-polnischen Beziehungen (Mückenberger; Król 2004) oder – im Gegenteil – sie konzentrieren sich auf die zeitgenössischen deutsch-polnischen Kontakte (Gwóźdź).

Der Großteil der Publikationen wurde allerdings in polnischer Sprache verfasst und somit ist er für deutschsprachige Leser und Leserinnen unerreichbar. Die von Andrzej Dębski (2015) diagnostizierte Asymmetrie der Beschäftigung mit dem Nachbarn im Film bezieht sich ebenso auf die Tatsache, dass sich polnische Filmemacher:innen öfter mit deutsch-polnischen Themen auseinandersetzen als ihre deutschen Kollegen und Kolleginnen. Darüber hinaus bleibt eine ähnliche Asymmetrie ebenfalls in Bezug auf die wissenschaftliche Literatur bestehen. Einen neuen Ansatz bietet in dieser Hinsicht die vor Kurzem erschienene Monographie von Rebecca Großmann, die einräumt: „Der deutsch-polnische Fall bietet fruchtbaren Boden, um die Idee einer Verflechtungsgeschichte auch mit Hinblick auf identitätsstiftende Momente zu diskutieren, denn gerade in Versöhnungsprozessen werden kollektive Erinnerung wie auch kollektive Identitäten auf den Prüfstand gestellt und neu verhandelt“ (22-23).

Die auch von Großmann angesprochene Miniserie Unsere Mütter, unsere Väter, obwohl in Deutschland und in Polen völlig unterschiedlich interpretiert (Saryusz-Wolska/Piorun), ist ein aufschlussreiches Beispiel dafür, dass sich das Konzept des ‚dialogischen Erinnerns‘

on Aleida Assmann im Fall von zwei verschiedenen Blickwinkeln auf die Erinnerung des Zweiten Weltkriegs nicht verwirklichen lässt – oder doch? Wenn wir auch die neusten polnischen, deutschen und deutsch-polnischen Filmproduktionen wie zum Beispiel *Der Überläufer* (Dezter, 2020), *Unser letzter Sommer* (Letnie przesilenie, 2015), *Joanna* (2010) oder aber einzelne Folgen zweier polnischer Serien *Czas honoru* (Die Zeit der Ehre, 2008-) und *Wojenne dziewczyny* (Kriegsmädchen, 2017-) in Betracht ziehen, könnten wir vielleicht doch von einem Kompromiss sprechen, der es den Filmemachern und Filmemacherinnen erlaubt, von Erfahrungen beider Seiten gleichermaßen zu sprechen.

Weitere deutsch-polnische Filmbegegnungen schließen sich mit der Produktion von den immer zunehmenden deutsch-polnischen Film-Koproduktionen auf, die sich manchmal überhaupt in keinen transnationalen Kategorien interpretieren lassen. Ein interessantes Forschungsfeld bietet die Frage, weshalb deutsche Filmförderungsfonds an der Produktion der Filme interessiert sind, die kaum unter Mitwirkung deutscher Filmemacher:innen entstehen (wie z. B. *Świnki*, 2009; *33 sceny z życia*, 2008; *Nadzieja*, 2006; u.v.a) oder umgekehrt – warum der polnische Filmförderungsfonds deutsche Produktionen mitfinanziert, die kaum einen polnischen „Einfluss“, weder auf die Narration noch auf die Dreharbeiten aufweisen (wie z.B *Der Hauptmann*, 2017).

Da Filme im sozialen Kontext funktionieren, soll letztendlich auch der Frage nach ihrer Rezeption nachgegangen werden. Sicher ist, dass die Rezeption nicht nur auf die Pressestimmen zurückgeführt wird, sondern auch die Zuschauerzahlen, Einschaltquoten, Medienberichte, soziale und politische Kontroversen und jegliche durch die Medien vermittelten Ereignisse, die von einer Resonanz eines Films zeugen (nach Ebbrecht-Thomas), einbezieht. Dies bezieht sich auch auf die älteren, vor 2001 (und auch vor der Wende 1989/90) produzierten deutsch-polnischen Filme.

Ziel der Tagung ist es, eine kritische Reflexion über die neuesten deutsch-polnischen Filmbegegnungen anzuregen, verstanden sowohl im metaphorischen Sinne, als auch im konkreten Kontext der Narration, Produktion und Rezeption. Einige (durchaus ergänzungsfähige) Leitfragen können folgendes Themenspektrum andeuten:

- Deutsch-polnische Filmbegegnungen im inter- und transnationalen Kontext;
- Die Asymmetrien in der Visualisierung des Nachbarn im nationalen Film;
- Eine deutsch-polnische Annäherung in den deutschen, polnischen und deutsch-polnischen Filmen über den Zweiten Weltkrieg und über andere Episoden der gemeinsamen Geschichte;
- Neue Blicke auf den Stereotyp des Deutschen im polnischen Film sowie auf den Stereotyp des Polen im deutschen Film;
- Anwendung von neuesten Erinnerungstheorien im transnationalen Filmkontext;
- Neue Ansätze zu älteren (vor 2001) deutschen, polnischen und deutsch-polnischen Filmproduktionen;
- Die Mitfinanzierung der deutschen Filme durch das Polnische Filminstitut (Polski Instytut Sztuki Filmowej – PISF) und durch andere Fonds sowie der polnischen Filme durch deutsche Fonds;
- Rezeption und Resonanz der deutsch-polnischen Filmbegegnungen.

Wir bitten um Abstracts (max. 250 Wörter) für einen 20-minütigen Vortrag inkl. einer kurzen biographischen Notiz mitsamt Kontaktdaten bis zum 31. Juli 2022 an jakub.gortat@uni.lodz.pl oder joanna.bednarska@uni.lodz.pl. Die Entscheidungen über die Akzeptanz des Themenvorschlags werden bis zum 15. September 2022 geschickt. Nach der Akzeptanz der jeweiligen Vortragsvorschläge bitten wir um Entrichtung der Konferenzgebühr in der Höhe von 300 zł (70 EUR). Die Organisator:innen kommen für die

Kosten der Übernachtung auf (zwei Nächte mit Frühstück) sowie für eine warme Mahlzeit jeden Tag. Die Tagungssprachen sind Deutsch und Polnisch mit Simultanverdolmetschung in beide Sprachen.

Die Organisatoren planen eine Publikation von ausgewählten Tagungsbeiträgen in einem renommierten Verlag.

Im Namen des Organisationskomitees: Dr. Jakub Gortat, Dr. Joanna Bednarska-Kociołek.

Auswahlbibliographie

Assmann, Aleida. „Die Last der Vergangenheit,“ *Zeithistorische Forschungen* 4 (3/2007), S. 375-385.

Dębski, Andrzej. „Dekonstrukcja czy utrwalanie? Stereotypy ‘sąsiada zza Odry’ we współczesnym kinie polskim i niemieckim,“ in *Monolog, dialog, transfer. Relacje kultury polskiej i niemieckiej w XIX i XX wieku*, Hg. Mirosława Zielińska und Marek Zybura, Wrocław 2013, S. 195-210.

Dębski, Andrzej. „Obraz Polski i Polaków w filmie niemieckim oraz Niemiec i Niemców w filmie polskim po 1945 r.,“ in *Interakcje. Leksykon komunikowania polsko-niemieckiego*. Tom 1, Hg. Alfred Gall u.a., Wrocław 2015, S. 125-154.

Ebbrecht-Hartmann, „Media resonance and conflicting memories: Historical event movies as conflict zone,“ *Memory Studies*, First Published February 27, 2020, <https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/1750698020907948>.

Fiuk, Ewa. „Przenikania, analogie, inspiracje – współczesny film polski i niemiecki,“ in *W drodze do sąsiada. Polsko-niemieckie spotkania filmowe*, Hg. Andrzej Dębski und Andrzej Gwóźdź, Wrocław 2013, S. 193-222.

Gortat, Jakub. „Seeking German-Polish Reconciliation in a Heritage Film. Reflections on Florian Gallenberger’s *Der Überläufer* (2020),“ *German Quarterly* 95 (2/2022), S. 183-199.

Großmann, Rebecca. *Moving Memories. Erinnerungsfilm in der Trans-Nationalisierung der Erinnerungskultur in Deutschland und Polen*, Köln 2021.

Jagielski, Sebastian und Podsiadło, Magdalena (Hg.), *Kino polskie jako kino transnarodowe*, Kraków 2007.

Kałuża, Andrzej. „Alle reden Polnisch. Deutsch-polnische Geschichte im polnischen Film,“ *Blog des Deutschen Polen Instituts (DPI)*, 19. Mai 2020, <https://www.deutsches-polen-institut.de/blog/alle-reden-polnisch-deutsch-polnische-geschichte-im-polnischen-film/> (Zugriff: 9. Februar 2022).

Kita, Barbara. „W pułapce koprodukcji? 'Niemieckie' filmy Andrzeja Wajdy,“ in *Kino niemieckie w dialogu pokoleń i kultur*, Hg. Andrzej Gwóźdź, Kraków 2004, S. 369-378.

Klejsa Konrad; *Schahadat Schamma* (Hg.) *Deutschland und Polen. Filmische Grenzen und Nachbarschaften*, Marburg 2011.

Król, Eugeniusz Cezary. „Obraz Niemca w polskim filmie fabularnym w latach 1946-2005. Przyczynek do dyskusji nad heterostereotypem narodowym w relacjach polsko-niemieckich,“ in *W drodze do sąsiada. Polsko-niemieckie spotkania filmowe*, Hg. Andrzej Dębski und Andrzej Gwóźdź, Wrocław 2013, S. 193-230.

Matuszak-Loose, Bernadetta. „Wielka historia w kinie polskim i niemieckim,“ in *W drodze do sąsiada. Polsko-niemieckie spotkania filmowe*, Hg. Andrzej Dębski und Andrzej Gwóźdź, Wrocław 2013, S. 287-408.

Mückenberger, Christiane. „Wizerunki sąsiada ze Wschodu. Od Kulturfilmu czasów weimarskich do dokumentu NRD,“ in *Kino niemieckie w dialogu pokoleń i kultur*, Hg. Andrzej Gwóźdź, Kraków 2004, S. 333-348.

Saryusz-Wolska, Magdalena / Piorun, Carolin, „Verpasste Debatte. ‘Unsere Mütter, unsere Väter’ in Deutschland und Polen,“ *Osteuropa*, 64. Jg., 11–12/2014, S. 115–132.

Trajman, Joanna. „Obrazy nazizmu i II wojny światowej w filmie polskim i niemieckim,“ in:

Interakcje. Leksykon komunikowania polsko-niemieckiego. Tom 1, Hg. Alfred Gall u.a., Wrocław 2015, S. 181-200.

Wach, Margarete. „Polscy i niemieccy twórcy filmowi w drodze do sąsiada,” in W drodze do sąsiada. Polsko-niemieckie spotkania filmowe, Hg. Andrzej Dębski und Andrzej Gwóźdź, Wrocław 2013, S. 165-192.

Kontakt

jakub.gortat@uni.lodz.pl

Zitation

Deutsch-polnische Filmbegegnungen im 21. Jahrhundert. In: H-Soz-Kult, 20.05.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-118025.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

56) Kulturerbe? Territoriale und nationale Sicht auf die Denkmale Böhmens im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Veranstalter

GWZO Leipzig und Kunsthistorisches Institut, Tschechische Akademie der Wissenschaften (ÚDU), Prag

Veranstaltungsort

Kunsthistorisches Institut, Tschechische Akademie der Wissenschaften (ÚDU),

Gefördert durch

Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO)

16000 Prag

27.02.2023 - 28.02.2023

Frist

31.08.2022

Von

Alena Janatkova

Kulturelles Erbe wird im Sinne der rechtlichen Definition der Denkmalschutzgesetze bestimmt. Dabei spielt die soziale und kulturelle Wertschätzung der festen und bewegliche Denkmäler eine entscheidende Rolle. Die Tagung wird sich mit der Wahrnehmung von Denkmälern und dem Wandel ihrer Bewertung im gesellschaftspolitischen Kontext Böhmens im 19. und frühen 20. Jahrhunderts befassen.

Kulturerbe? Territoriale und nationale Sicht auf die Denkmale Böhmens im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Kulturelles Erbe wird im Sinne der rechtlichen Definition der Denkmalschutzgesetze bestimmt. Dabei spielt die soziale und kulturelle Wertschätzung der festen und bewegliche Denkmäler eine entscheidende Rolle. Die Tagung wird sich mit der Wahrnehmung von Denkmälern und dem Wandel ihrer Bewertung im gesellschaftspolitischen Kontext Böhmens im 19. und frühen 20. Jahrhunderts befassen. Darüber hinaus werden weitere

Objekte von Denkmalschutzinitiativen einbezogen. Insofern knüpft die Tagung an aktuelle Debatten über den Rahmen des Denkmalbegriffs und die Multiperspektivität der Wahrnehmung und Präsentation von Kunstwerken an.

Das besondere Interesse der Tagung gilt der konzeptionellen Basis und Objektauswahl in Denkmalverzeichnissen. Die Behandlung einzelner historischer Perioden, bestimmter Kunstgattungen, spezifischer Stile oder Bautypen gibt Auskunft über Präferenzen und Orientierung im Denkmalschutz. Inwiefern wurde der Blick auf die soziale und kulturelle Diversität von Kulturgütern durch gegenwartsbezogene Interessen überlagert, welche Bedeutung hatten nationale Prioritäten in der Erinnerungskultur bei Objektauswahl und kunsthistorischer Qualifizierung? Der Gewinn dieser Fragestellung liegt in der Erkenntnis der Komplexität von Denkmalkonnotationen bei der Herausbildung begrifflicher und konzeptioneller Grundlagen der Denkmalpflege.

Die 20-minütigen Vorträge sollen von der Sicht auf das Kulturerbe im 19. und frühen 20. Jahrhundert handeln. Außer den Beiträgen zu Böhmen sind ebenso Vergleichsbeispiele von anderenorts sehr willkommen.

Konferenzsprachen sind Deutsch und Englisch.

Kontakt

E-Mail:

uhlikova@udu.cas.cz

E-Mail: alena.janatkova@leibniz-gwzo.de

<https://www.leibniz-gwzo.de/de>

Zitation

Kulturerbe? Territoriale und nationale Sicht auf die Denkmale Böhmens im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: H-Soz-Kult, 25.05.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-118204.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

57) Kultur-Erbe-Aneignung

Veranstalter
Internationales Heritage-Zentrum, Bauhaus-Universität Weimar
Veranstaltungsort
Bauhaus-Universität Weimar

99423 Weimar

Vom - Bis
24.03.2023 - 26.03.2023

Frist
15.04.2022
Von
Jenny Price, Internationales Heritage-Zentrum, Bauhaus-Universität Weimar

Welchen Beitrag kann und sollte Baukulturelle Bildung in einer Gesellschaft endlicher Ressourcen leisten? Wie können partizipative Prozesse die Aneignung Baukulturellen Erbes und dessen Schutz befördern? Welche gesellschaftlichen, politischen und kulturhistorischen Setzungen sind baukulturellen Güter eingeschrieben und inwiefern können diese überschrieben werden? Wir möchten Sie einladen, Beitragsvorschläge für das 7. Internationale Symposium zur Architekturvermittlung einzureichen.

Kultur-Erbe-Aneignung

Vom 24. bis zum 26.03.2023 wird das 7. Internationale Symposium zur Architekturvermittlung in den Räumlichkeiten der Bauhaus-Universität Weimar ausgerichtet. In Abhängigkeit von der pandemischen Lage kann die Veranstaltung auch hybrid bzw. online stattfinden.

Im Rahmen des Symposiums wollen wir danach fragen, welchen Beitrag Baukulturelle Bildung in einer Gesellschaft endlicher Ressourcen leisten kann und sollte? Wie können partizipative Prozesse die Aneignung Baukulturellen Erbes und dessen Schutz befördern? Welche gesellschaftlichen, politischen und kulturhistorischen Setzungen sind baukulturellen Güter eingeschrieben und inwiefern können diese überschrieben werden? Wir möchten Sie einladen, Beitragsvorschläge einzureichen, die aus aktuellen Bildungs-, Entwicklungs- und Forschungsprojekten zur Aneignung von Kulturerbe oder von Ergebnissen aus Forschungs- und Entwicklungsprojekten im Kontext Baukultureller Bildung berichten. Wir freuen uns über Einreichungen aus der gesamten Bandbreite der Forschungszugänge zum Tagungsschwerpunkt und erhoffen uns konzeptionell-theoretische, empirische oder vergleichende Perspektiven. Neben der Frage nach dem Erbe-Begriff oder nach Aneignung- und Teilhabeprozessen im öffentlichen Raum können auch Untersuchungen zu nachhaltigen Materialien in der Gebäudesanierung, zu Einschreibungen in die Architektur als Medium, zur virtuellen Vermittlung von Baukultur sowie weitere Themen im disziplinübergreifenden Diskurs verhandelt werden.

Das Symposium beginnt am Freitag, den 24. März 2023 mit einer offiziellen Begrüßung am frühen Nachmittag und endet am Sonntag Mittag, den 26. März 2023. Das Symposium soll gleichermaßen Raum bieten für theoriegeleitete kritische Diskussionen wie für die Präsentation praktischer Bildungsvorhaben sowie die Vernetzung der Teilnehmenden.

Wir freuen uns auf Ihre Beiträge zu folgenden Tagungsformaten:

Plenen zu aktuellen Forschungsvorhaben/ Projektvorhaben

Die Plenen sollen Raum bieten, um aktuelle Forschungsvorhaben disziplinübergreifend vorzustellen. Einzureichende Abstracts beinhalten max. 2500 Zeichen inkl. Leerzeichen (exkl. Literaturangaben) und berücksichtigen eine Vortragslänge von 20 Minuten, gefolgt von 10 Minuten Diskussionszeit. Eine thematische Clusterung erfolgt nach Eingang der Abstracts. Diese beinhalten:

- Name, Institution/ Beitragstitel
- Fragestellung/ Theoretische Verortung/ Methodischer Zugang
- (erwartete) Ergebnisse/ Relevanz

Foren bzw. Workshops zwischen Forschung, Entwurf und Aneignungspraxis
In Foren, die auch hybrid wie online angeboten werden können, können Themenschwerpunkte diskutiert werden, die auf Grundlage eines Abstracts mit max. 2500 Zeichen inkl. Leerzeichen (exkl. Literaturangaben, Bildmaterialien, Projektlinks) sowie Angaben zu den verantwortlichen Personen, die das Forum moderieren möchten, ausgewählt werden. Je Forum sind zwei bis drei Positionen aus akademischer wie nichtakademischer Forschungs-, Entwurfs- und Bildungspraxis erwünscht. Die Verantwortung für die inhaltliche Organisation, die örtlichen Rahmenbedingungen und Durchführung obliegt den verantwortlichen Moderatoren der Foren. Externe Referent*innen erhalten Unterstützung vom Organisationsteam.

Poster-Parcours (analog/digital)

Für die Einreichung von Postern gelten dieselben Vorgaben wie für jene von Plenen. Die Einreichungen werden inhaltlich gruppiert. Im Rahmen der großzügigen Pausen bietet ein Parcours die Möglichkeit des Austausches und der informellen Vernetzung.

Ziel ist ein gemeinsamer Band, in dem die Facetten der Annäherung an die Themenstellung Kultur-Erbe-Aneignung aufgezeigt werden und zur Weiterführung der disziplinübergreifenden Diskussion anhalten sollen.

Termin der Einreichung: 15.04.2022 unter [andrea.dreyer\[at\]uni-weimar.de](mailto:andrea.dreyer[at]uni-weimar.de)

Kontakt

andrea.dreyer@uni-weimar.de

<https://uni-weimar.de/kultur-erbe-aneignung>

Zitation

Kultur-Erbe-Aneignung. In: H-Soz-Kult, 29.03.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116803.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

58) 2023 Annual Conference of the British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES)

Veranstalter

British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES)

Veranstaltungsort

University of Glasgow

G12 8QQ Glasgow

United Kingdom

31.03.2023 - 02.04.2023

Frist

30.09.2022

Von

Matthias Neumann, History, University of East Anglia

The British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES) invites proposals for panels and roundtables, and papers for its 2023 annual conference. BASEES 2023 is being planned to be held in-person from the 31st of March to the 2nd of April and will be hosted at the University of Glasgow, United Kingdom. The conference will also welcome remote attendees. The 2022 conference welcomed over 500 delegates from over 40 countries around the world.

2023 Annual Conference of the British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES)

The deadline for paper and panel/roundtable proposals is Friday, 30 September 2022. To propose a panel or a paper you will need to fill in the electronic proposal form on our website. The submission platform will open in late July.

BASEES welcomes paper, panel and roundtable proposals in the following areas: Politics; History; Sociology and Geography; Film and Media, Languages and Linguistics; Literatures and Cultures; and Economics. In the context of Russia's war against Ukraine, we particularly welcome proposals that help to push forward the work to decentralise and decolonise the study of the former 'communist bloc' of the Soviet Union, Central and Eastern Europe and Asia. The conference especially welcomes participation by postgraduate research students and early career scholars.

Remote attendance:

BASEES is welcoming remote paper presentations and panels that include remote attendees. If you wish to attend remotely, please indicate so when submitting your proposal. However, we cannot accept fully remote panels. The Chair of a panel, who can also be one of the presenters, must attend the conference in-person to lead the session and facilitate the Q&A.

Kontakt

Dr Matthias Neumann (academic.organisers@basees.org)

<https://www.baseesconference.org/>

Zitation

2023 Annual Conference of the British Association for Slavonic and East European Studies (BASEES). In: H-Soz-Kult, 18.07.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-128694>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

59) Das Universitätssterben um 1800

Veranstalter

Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg (RFB)

Veranstaltungsort

Stiftung LEUCOREA

06886 Lutherstadt Wittenberg

21.04.2023 - 22.04.2023

Frist

31.07.2022

Von

Daniel Watermann, Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Die wissenschaftliche Tagung beschäftigt sich mit dem Universitätssterben um 1800. In diesem Kontext soll erstens diskutiert werden, inwieweit die Annahme überwiegend einheitlicher Ursachen für das Universitätssterben in den deutschen Ländern haltbar ist. Zweitens soll die massenhafte Schließung von Universitäten um 1800 in eine europäische Vergleichsperspektive gerückt werden.

Das Universitätssterben um 1800

Die Zeit um 1800 ist in der Geschichtswissenschaft in unterschiedlichen Perspektiven als Umbruchsphase oder als Epochenwandel beschrieben worden. Vor dem Hintergrund der politischen, sozialen und kulturellen Veränderungen vollzogen sich auch tiefgreifende Veränderungen der Universitätsstrukturen in Europa. Zahlreiche der 1789 existierenden 143 Universitäten wurden geschlossen, verlegt oder mit anderen Universitätsstandorten vereinigt. Allein von den deutschen Universitäten wurden 19 von 35 Universitäten aufgelöst.

Zu den tiefgreifendsten Veränderungen kam es in Frankreich und den deutschen Ländern, wo sich in den folgenden Jahren und Jahrzehnten zwei gegensätzliche Universitätsmodelle herausentwickelten. Demgegenüber hielt man im Vereinigten Königreich lange an Traditionen fest, und auch in Italien, Spanien sowie den kleineren Staaten in Nordwesteuropa und Skandinavien kam es zwar zu Veränderungen in der

Universitätslandschaft, aber seltener zur Aufhebung bestehender Institutionen. In Mittel- und Osteuropa, ausgenommen Österreich und Russland, bestanden zwar sehr traditionsreiche Universitäten wie Prag oder Dorpat/Tartu, die Zahl und Dichte an Universitäten war jedoch insgesamt deutlich geringer.

Das „Massensterben“ deutscher Universitäten vollzog sich daher in einem europäischen Kontext mit sehr unterschiedlichen Ausgangssituationen und Entwicklungen der verschiedenen Bildungssysteme. In der Forschungsliteratur zum Universitätssterben in den deutschen Staaten werden vor allem fünf wesentliche Gründe angeführt: mangelnde Leistungsfähigkeit der Universitäten; Verweigerung von modernisierenden Innovationen durch die Universitäten; Angebotsübersättigung mit der Folge einer Frequenzkrise; eingeschränkte Finanzierungsmöglichkeiten der Landesfürsten, schließlich die Kriegs- und Krisensituation Anfang des 19. Jahrhunderts.

Allerdings bestanden im Verlaufe des Vierteljahrhunderts sehr unterschiedliche Umfeldsituationen. Die territorialen Bedingungen, unter denen die Universitäten existierten bzw. aufgehoben wurden, waren uneinheitlich. Zwar wurden vornehmlich kleinere Universitäten geschlossen, doch andere mit sehr niedrigen Immatrikulationszahlen überlebten gleichwohl (etwa Rostock und Greifswald). Zeitweilig gefährdet waren aber auch an sich prosperierende Universitäten wie Göttingen oder Halle. Zudem verfügten die aufgehobenen Universitäten über differenzierte interne Potenzen.

Die Tagung verfolgt zwei Ziele: (1) Geprüft werden soll, inwiefern die Annahme überwiegend einheitlicher Ursachen für das Universitätssterben in den deutschen Ländern haltbar ist. (2) Das Universitätssterben um 1800 soll in eine europäische Vergleichsperspektive gerückt werden.

Beiträge zu folgenden Themenfeldern sind möglich:

- konkrete Fallbeispiele aufgehobener deutscher Universitäten
- Universitäten, die letztlich nicht aufgelöst wurden, aber von der Schließung bedroht waren oder sich vor dem Hintergrund der politisch-gesellschaftlichen Gegebenheiten reformieren mussten
- allgemeine politische und gesellschaftliche Umbrüche um 1800, die im Zusammenhang mit den Veränderungen der deutschen und europäischen Universitätslandschaft stehen
- Veränderungen des Wissenschafts- und Bildungssystems als Kontextbedingungen der Universitätsschließungen oder ihrer Folgen
- universitäre Strukturen oder Einzelschicksale von Hochschulen in anderen europäischen Ländern um 1800
- ländervergleichende Perspektiven

Beitragsvorschläge werden mit einem Kurzexposé von max. einer Seite bis zum 31. Juli 2022 erbeten an daniel.watermann@hof.uni-halle.de

Es ist geplant, die Ergebnisse der Tagung in einem Sammelband zu publizieren.

Kontakt

Dr. Daniel Watermann
daniel.watermann@hof.uni-halle.de

Dr. Matthias Meinhardt
meinhardt@rfb-wittenberg.de

Zitation

Das Universitätssterben um 1800. In: H-Soz-Kult, 05.07.2022,
www.hsozkult.de/event/id/event-128419.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

60) Die Modernität von 1848/49

Veranstalter

Forum Vormärz Forschung e.V. (FVF), Bielefeld / Institut für soziale Bewegungen (ISB) der Ruhr-Universität Bochum, Bochum / Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF), Kassel / Historisches Museum Frankfurt, Frankfurt am Main / Bundesarchiv-Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte, Rastatt

Ausrichter

Stefan Berger / Birgit Bublies-Godau / Dorothee Linnemann / Elisabeth Thalhofer / Kerstin Wolff

Veranstaltungsort

Veranstaltungssaal des Historischen Museums Frankfurt am Main, Saalhof 1
60311 Frankfurt am Main

Land

Deutschland

Vom - Bis

16.05.2023 - 18.05.2023

Frist

17.07.2022

Von

Birgit Bublies-Godau

Zum 175. Mal jährt sich 2023/24 die Revolution von 1848/49. Aus Anlass dieses Jubiläums wird vom 16. bis 18. Mai 2023 zu einer interdisziplinären Tagung über „Die Modernität von 1848/49“ nach Frankfurt am Main eingeladen.

Die Modernität von 1848/49

Prof. Dr. Stefan Berger (Institut für soziale Bewegungen der Ruhr-Universität Bochum), Birgit Bublies-Godau, M.A. (Institut für soziale Bewegungen der Ruhr-Universität Bochum/ Forum Vormärz Forschung e.V., Bielefeld), Dr. Dorothee Linnemann (Historisches Museum Frankfurt), Dr. Elisabeth Thalhofer (Bundesarchiv-Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte, Rastatt), Dr. Kerstin Wolff (Archiv der deutschen Frauenbewegung, Kassel), 60311 Frankfurt am Main (Deutschland)
16.05.2023 – 18.05.2023

Bewerbungsschluss: 17.07.2022

Zum 175. Mal jährt sich 2023/24 die Revolution von 1848/49. Aus Anlass dieses Jubiläums laden die oben genannten Kooperationspartner vom 16. bis 18. Mai 2023 zu einer interdisziplinären Tagung über „Die Modernität von 1848/49“ ein. Die Tagung wird im

Veranstaltungssaal des Historischen Museums Frankfurt stattfinden, in das Festprogramm der Stadt Frankfurt am Main eingebettet sein und zudem eine öffentliche Kulturveranstaltung umfassen.

Die Geschichte der Revolutionen von 1848/49 stand zuletzt nicht mehr im gleichen Maß im Fokus der deutschen Öffentlichkeit und Wissenschaft wie noch vor gut 20 Jahren. Vielmehr ließ seit der Jahrtausendwende die „Aufmerksamkeit für dieses Thema merklich“ nach.^[1] Im Gegensatz dazu hatten die Revolutionsforschung und -geschichtsschreibung zur Zeit des 150. Jubiläums 1998/99 einen ungeheuren Aufschwung genommen, in der Folge eine Vielzahl an Veröffentlichungen hervorgebracht und substantielle Erkenntnisfortschritte zu einem breiten Themenspektrum erzielt.^[2] Auf den Aufschwung folgte der spürbare Einbruch: Auf einmal galt die Revolutionsgeschichte „als ‚ausgeforscht‘“, und die Kämpfe um die Deutungen der Revolution schienen ausgefochten.^[3] Trotzdem entwickelte sich die Revolutionsforschung – abseits der großen Aufmerksamkeit – in einzelnen wichtigen Bereichen weiter.^[4] Mittlerweile gibt es sowohl einige innovative, dynamische Forschungszweige als auch ganz neue akademische und gedenkpolitische Debatten, an die die interdisziplinäre Revolutionsforschung ebenso wie eine aktualisierte Erinnerung an die Revolutionen anknüpfen können. Zu diesen jüngeren Perspektiven gehört das in Politik und Wissenschaft entdeckte Interesse an der deutschen Demokratiegeschichte. Hier wird der demokratische Gehalt der Revolutionen auf der Basis eines breiteren Demokratieverständnisses untersucht, es wird aber auch nach der Modernität der Revolutionen gefragt und den vielfältigen synchronen und diachronen Verflechtungszusammenhängen nachgegangen.

So hat die Forschung unlängst festgestellt, dass die Wissenschaft „Revolution und Demokratie zusammendenken“ müsse und Revolutionen als Beschleuniger für die Entfaltung der modernen westlichen Demokratie zu verstehen seien.^[5] Jene habe sich allmählich „als Ergebnis von Revolutionen und Kämpfen zwischen unterschiedlichen sozialen Gruppen und politischen Kräften“ durchgesetzt und „schließlich auf verschiedenen Wegen politische Realität“ erlangt.^[6] Dieser Prozess in den vergangenen drei Jahrhunderten könne „unter dem Begriff der revolutionären Durchsetzung des demokratischen Verfassungsstaates“ zusammengefasst werden, vor allem weil die Revolutionen Verfassungsfragen mit der Geschichte der Nationalstaaten verbanden und die Bedeutung des Individuums durch Menschen- und Bürgerrechte stärkten.^[7] Daran anknüpfend sollten aus Forschersicht gerade die Revolution von 1848/49 und „die Demokratiegeschichte des 19. Jahrhunderts mit der Gegenwart“ verbunden, das Desiderat der „Rekonstruktion und Darlegung“ der „vielschichtigen deutschen Demokratiegeschichte“ geschlossen und „die Vielfalt und die Leistungen der frühen Demokraten“ anerkannt werden.^[8]

An diesem Punkt setzt die vorgesehene Tagung zum 175. Jubiläum dieses Ereignisses an. Um die Revolution 1848/49 wieder ins Zentrum der historischen Forschung und der erinnerungspolitischen Auseinandersetzung zu rücken, greifen wir die genannten Forschungstendenzen auf. Dabei geht es um die Fragen, ob und inwiefern die Revolution tatsächlich als ein „Meilenstein“ und „Grundpfeiler [...] der deutschen Verfassungs- und Demokratiegeschichte“^[9] sowie als ein „Kristallisationspunkt eines zukunftsgerichteten Bewegungsdiskurses“ betrachtet werden kann, der maßgeblich dazu beigetragen hat, den „Aufbruch Deutschlands in die demokratische Moderne [...] irreversibel“ voranzutreiben, und der auch „den Übergang von der frühen zur entfalteten Bürger-“ und zu einer „von aktiven Citoyen getragene[n] demokratische[n] Zivilgesellschaft“ markierte.^[10] Die so gekennzeichnete ‚Modernität der Revolution‘ soll für verschiedene gesellschaftliche Bereiche nachvollzogen werden. Zu diesem Zweck soll der demokratische Aufbruch von

1848/49 in Deutschland auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene beleuchtet, dessen transatlantischen und europäischen Bezüge freigelegt und abschließend mit Blick auf aktuelle Fragen diskutiert werden.

In dem Zusammenhang werden auch die Ambivalenzen des demokratischen Aufbruchs aufgezeigt: So sollen neben dem bedeutenden Völkerfrühling auch das gewaltsame Ende der Revolution geschildert werden, die TrägerInnen und BefürworterInnen der Revolution ebenso wie deren GegnerInnen und KritikerInnen zu Wort kommen, dazu neu aufgeworfene Fragen wie die politisch-rechtliche Inklusion und Exklusion behandelt oder die Demokratie als Praxis begriffen werden, die selbst antidemokratische Akteure für ihre Anliegen nutzten. Mit diesem Zugang zum ‚inneren‘ Zusammenhang von Modernität, Demokratie und Revolution wollen wir das Innovationspotential, aber auch ausgewählte Problemlagen sowie einige damals wie heute aktuelle Werte, Forderungen, Ideen und Ziele der Revolution von 1848/49 vor Augen führen und damit zum einen der Komplexität der Revolution und ihrer Deutung gerecht werden und zum anderen die Stellung der Revolution von 1848/49 in der Demokratiegeschichte neu vermessen und bestimmen.

Diese Überlegungen wollen wir in acht Sektionen der Tagung aufgreifen. Folgende Themenbereiche könnten dabei exemplarisch im Vordergrund stehen und behandelt werden.

1. Die Vorgeschichte der Revolution:

- Die Erfindung und Gründung der modernen Demokratie in den transatlantischen Revolutionen
- TheoretikerInnen des Verfassungsstaates, der Demokratie, der Mitwirkungsrechte des Volkes, der Begrenzung staatlicher Macht und der Gewaltenteilung
- Die Einführung und Entwicklung konstitutioneller Verfassungen in den Staaten des Deutschen Bundes im Vormärz – Grundlage für eine neue Ordnung in der Revolution?

2. Die Bildung moderner Formen politischer Partizipation, Repräsentation und ihre Beschränkung:

- Zwischen Ideal und Praxis – die Entwicklung und Einübung des (demokratischen) Parlamentarismus in der deutschen Nationalversammlung und den einzelstaatlichen Landtagen
- Parteien, Vereine, Kulturbünde, Assoziationen und Versammlungen in der Revolution und die Frage ihrer Zukunftsfähigkeit
- Vom Werk der Paulskirche über die Weimarer Reichsverfassung zum Bonner Grundgesetz – die Bedeutung der „Grundrechte des deutschen Volkes“ von 1848 und der „Verfassung des Deutschen Reiches“ von 1849 für die deutsche Demokratie- und Verfassungsgeschichte

3. Das Aufkommen progressiver sozialer Bewegungen, vielfältige Protestformen in Stadt und Land und der Grad allgemeiner Politisierung

- Die Revolution auf dem Land, agrarische Bewegungen und ihre Forderungen
- Revolutionäre Traditionen, demokratische Ideen und ihr Fortleben in der Region, z. B. die Pfalz
- Vom Hecker-Aufstand zur Mairevolution – Baden ein „Musterland“ der frühen Demokratie?
- Aktive Zentren und eher ‚stille‘ Regionen der Revolution in Deutschland: Berlin, Köln, das Rheinland, Sachsen, Schlesien, Mecklenburg u. a.

4. Die Diskussion um die Rollenbilder der Geschlechter, Bestrebungen für die Gleichstellung der Frau und Ansätze zu einer Neugestaltung der Geschlechterbeziehungen

- Jugendbewegung, studentische Vereinigungen und Burschenschaften in der Revolution
- Die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung in der Revolution

- Männlichkeits- und Weiblichkeitsvorstellungen im Vormärz und in der Revolution
- Ehepaare und moderne Lebensgemeinschaften in der Revolution
- Frauen als Parlamentszuschauerinnen und ihre Wahrnehmung in der politischen Öffentlichkeit

- Repräsentation von Nation, Geschlecht und Politik in der Revolution

- Die diversen Handlungsfelder für Frauen in der Revolution

5. Der revolutionäre Aufbruch in Kommunikation und Medien und der Wandel in Presse, Journalwesen, Literatur, Bildpublizistik und Kunst

- Die Literatur in der Revolution zwischen engagierter Gegenwartsliteratur, neuem Aufbruch und bürgerlichem Realismus – Sujets, Ziele, Forderungen und Formen

- Pressefreiheit und die Revolution auf dem Zeitungsmarkt zwischen „Boom“ und nachhaltiger Entwicklung – Tageszeitungen, politische Journale, Kulturzeitschriften, Frauenzeitungen usw.

- Die Flugschriftenliteratur in der Revolution

- Neue Kommunikationsstrukturen und die Sprache der Revolution

- Die Bildersprache der Revolution – Malerei, Karikaturen, Lithografien und frühe Fotografie

6. Die fortschrittlichen AkteurInnen der Revolution und ihre GegnerInnen und die Rolle von Biographien in der Demokratieentwicklung

- Die Bedeutung der Biographik für die Revolutions-, Demokratie- und Geschlechterforschung

- Die liberale Mehrheit der Abgeordneten in der deutschen Nationalversammlung, die demokratisch-republikanische Paulskirchenlinke und andere Vorkämpfer der Moderne

- Die Gegner und Kritiker der Revolution: Konservative, Nationalisten, Sozialisten, Kommunisten, der Adel, die Herrscherhäuser u. a.

- Das Leben aktiver Achtundvierziger nach der Revolution zwischen Verfolgung, Flucht, Exil, Auswanderung und Anpassung in Deutschland und anderen Staaten Europas und der Welt

- Ausgewählte Lebensläufe von PolitikerInnen, AutorInnen, WissenschaftlerInnen usw. als Beispiele für eine demokratische oder antidemokratische Entwicklung

7. Die Innovationen der Revolution und ihre Bedeutung für gegenwärtige Debatten:

Potenziale und Perspektiven für eine weitere Demokratisierung der Demokratie

- Demokratische Innovationen, ihre Auswirkungen und ihr Nachleben

- Der (kritische) Blick von außen – die britische Sicht auf die kontinentale Revolution, ihre Akteure und Demokratisierungspotentiale, insbesondere in Deutschland

- Vorbild, Schreckbild oder Warnung für deutsche Revolutionäre? Frankreichs Entwicklung von der Februarrevolution, über die Arbeit der Nationalversammlung bis zum Putsch Napoleons III.

- Die Demokratieentwicklung in Deutschland und Europa in der nachrevolutionären Epoche

8. Das vielfältige Erinnern an die Revolution in den letzten 150 Jahren

- Die Erinnerung an die Revolution und ihre AkteurInnen in verschiedenen sozialen Bewegungen wie der Arbeiter-, Frauen- und Jugendbewegung

- Der Umgang mit den unterschiedlichen europäischen Erinnerungskulturen zur Revolution von 1848/49 – Dimensionen, Perspektiven, Deutungen

- Neue Zugänge und moderne Angebote – Die Revolution von 1848/49 im Ausstellungswesen historischer Museen und in unterschiedlichen Gedenkstätten

- Zum Umgang mit der 1848er Revolution und Demokratie in der historisch-politischen Bildung

Über diesen Katalog hinaus ist jedes weitere, mit dem Gegenstand verbundene Thema willkommen.

Bitte reichen Sie Ihren Vorschlag für einen Vortrag in Form eines Exposés mit Titel und inhaltlicher Beschreibung in einer Länge von max. 3.000 Zeichen sowie mit einem kurzen Lebenslauf (nicht länger als eine Seite) ein. Auf dem Vorschlag sollten Name, institutionelle Anbindung und Kontaktadresse vermerkt sein. Im Sinne der Interdisziplinarität freuen wir uns über Beiträge aus der Geschichtswissenschaft, Rechtswissenschaft, Politikwissenschaft, Philosophie, der Germanistik, weiteren Philologien, der Kunstgeschichte und thematisch verwandten Disziplinen. Vorträge aus dem Bereich des wissenschaftlichen Nachwuchses sind sehr willkommen.

Bitte senden Sie Ihre Vorschläge bis zum 17. Juli 2022 an: Birgit Bublies-Godau, M.A., birgit.bublies-godau@rub.de, und an Dr. Kerstin Wolff, wolff@addf-kassel.de. Wir melden uns bei den ausgewählten ReferentInnen bis September 2022 zurück.

Die veranstaltenden Institutionen streben eine vollständige Erstattung der Reise- und Übernachtungskosten für die ReferentInnen an.

Eine spätere Veröffentlichung der Beiträge als Tagungsband in der Reihe „Vormärz-Studien“ des Forum Vormärz Forschung e.V. ist geplant.

Anmerkungen:

[1] Theo Jung: Die Aktualität einer umkämpften Vergangenheit: Neuere Forschungsperspektiven auf die Revolutionen von 1848/49, in: Susanne Kitschun/ Elisabeth Thalhofer (Hrsg.): Die Revolution 1848/49 – Wie nach 175 Jahren an den Meilenstein der Demokratiegeschichte erinnern?, Berlin/ Rastatt 2022, S. 37-45, hier S. 37.

[2] Zur Situation 1998/99 vgl. u. a.: Birgit Bublies-Godau: „Von der Revolution zu den Revolutionen“ - Zur 150. Wiederkehr der Revolution von 1848/49 in Deutschland und Europa. Eine Zwischenbilanz zum Forschungsstand und zu den aktuellen Forschungstendenzen im Spiegel der neu erschienenen Literatur, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 11 (1999), S. 219-256; Manfred Gailus: Bürgerliche Revolution? Deutsche Revolution? Europäische Revolution? Neuerscheinungen und Forschungstrends im Zeichen des 150jährigen Jubiläums der Revolution von 1848/49, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 47 (1999), H. 7, S. 623-636; Rüdiger Hachtmann: 150 Jahre Revolution von 1848: Festschriften und Forschungsbeiträge. 1. Teil, in: Archiv für Sozialgeschichte 39 (1999), S. 447-493 und 2. Teil, in: Ebd., 40 (2000), S. 337-401.

[3] Jung: Die Aktualität (wie Anm. 1), S. 38.

[4] Ebd., S. 39-40. Einen guten Überblick zu diesen Forschungsbereichen gibt: Rüdiger Hachtmann: Epochenschwelle zur Moderne. Einführung in die Revolution von 1848/49, Tübingen 2002.

[5] Peter Steinbach: Revolutionen in der deutschen Demokratiegeschichte, in: Kitschun/ Thalhofer (Hrsg.): Die Revolution (wie Anm. 1), S. 7-23, hier S. 7.

[6] Birgit Bublies-Godau: Demokratie/ Demokratismus - Republik/ Republikanismus, in: Norbert Otto Eke (Hrsg.): Vormärz-Handbuch, Bielefeld 2020, S. 66-75, hier S. 67. Vgl.: Barbara Stollberg-Rilinger: Viele Wege zur Demokratie. Aus dem Ständestaat in die Bürgergesellschaft, in: Frank-Walter Steinmeier (Hrsg.): Wegbereiter der deutschen Demokratie. 30 mutige Frauen und Männer 1789-1918, München 2021, S. 25-36.

[7] Steinbach: Revolutionen (wie Anm. 5), S. 20.

[8] Steinbach: Ebd., S. 22; Bublies-Godau: Demokratie (wie Anm. 6), S. 74.

[9] Susanne Kitschun/ Elisabeth Thalhofer: Vorwort, in: Dies. (Hrsg.): Die Revolution (wie Anm. 1), S. 3-5, hier S. 3; Birgit Bublies-Godau/ Anne Meyer-Eisenhut: Verfassung, Recht, Demokratie und Freiheit. Die Vereinigten Staaten von Amerika als Modell, Ideal, Bild und Vorstellung, in: Dies. (Hrsg.): Deutschland und die USA im Vor- und Nachmärz. Politik – Literatur – Wissenschaft, Bielefeld 2018, S. 11-63, hier S. 50.

[10] Jürgen Fohrmann/ Helmut J. Schneider: Einleitung, in: Dies. (Hrsg.): 1848 und das Versprechen der Moderne, Würzburg 2003, S. 7-14 , hier S. 9-10 u. Klappentext (Zitat); Hachtmann: Epochenschwelle (wie Anm. 4), S. 16-17.

Kontakt

Birgit Bublies-Godau, M.A., birgit.bublies-godau@rub.de, und Dr. Kerstin Wolff, wolff@addf-kassel.de.

Zitation

Die Modernität von 1848/49. In: H-Soz-Kult, 18.05.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-118026.

61) Der Balkan: ein Labor für transnationale Literaturen?

Veranstalter

Daniel Baric (Sorbonne Université) und Emmanuelle Terrones (Université de Tours)

F 37000 Tours

25.05.2023 - 26.05.2023

Frist

01.10.2022

Von

Emmanuelle Terrones, Germanistik – Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Universität Tours

Die Tagung „Der Balkan: ein Labor für transnationale Literaturen?“ wird am 25.05. – 26.05.2023 an der Universität Tours (F) stattfinden. Veranstalter sind Daniel Baric (Sorbonne Université) und Emmanuelle Terrones (Université de Tours).

Der Balkan: ein Labor für transnationale Literaturen?

Der Balkan als Erbe des Osmanischen, Habsburgischen, Napoleonischen und Russischen Reiches und somit als Schnittstelle zwischen Orient und Okzident ist „geografisch untrennbar mit Europa verbunden, kulturell aber als sein ‚inneres Anderes‘ konzipiert“ (Todorova 1997). Als solches bringt er immer wieder Mythen, Erzählungen und Projektionen hervor, die es schwierig machen, ihn als Einheit zu begreifen. Davon ausgehend, dass die imperialen Hinterlassenschaften viele „ungenutzte Möglichkeiten für Pluralität und Differenzen“ (Previšić 2017) darstellen, kann man sich fragen, inwiefern solche Möglichkeiten in der Literatur heute wieder reaktiviert werden.

Der Balkan als Sprachraum ist zumindest bis in die Zeit des byzantinischen Einflusses zurückzuverfolgen (Alexander 1983). Wie steht es aber im 21. Jahrhundert, bzw. nach den (post-)jugoslawischen Kriegen, um die Sprachen und Literaturen dieser Region und um das Netzwerk, das sie untereinander bilde(te)n? Kann man so weit gehen, den Balkan aufgrund seiner ethnischen, religiösen und politischen Vielfalt als ein Laboratorium zu betrachten, in dem heute transnationale Literaturformen erprobt werden? Wenn es „aus verschiedenen Gründen schwierig ist, einen transnationalen Raum zu bilden, der eine Reflexion zur

zeitgenössischen Welt möglich macht“ (Madelain 2019), tragen die Literaturen dann vielleicht dazu bei, einen solchen Raum zu schaffen? Und bieten sie dabei Alternativen zu nationalen Diskursen?

Das Verhältnis zur deutschen Sprache erweist sich in dieser Hinsicht als besonders vielschichtig. Einerseits, weil viele Vertreter_innen der jugoslawischen Diaspora in deutschsprachigen Ländern – wie Marica Bodrožić, Saša Stanišić oder Melinda Nadj Abonji – heute in deutscher Sprache schreiben und dabei diesen vielfältigen Raum in einem solchen Maß überdenken, dass man sich über einen möglichen „Balkan Turn“ (Previšić 2009) Gedanken machen kann. Andererseits ist bei einigen Schriftstellern der Wunsch erkennbar, einer verschwundenen deutschen Sprache und Vergangenheit nachzuspüren, wie es beispielsweise der kroatische Schriftsteller Slobodan Šnajder (2015) tut. Zwar wird dadurch die Zugehörigkeit zu Europa betont, aber das Verhältnis zur deutschen Sprache und Literatur lässt den Balkan gleichzeitig als Peripherie zu einem (in diesem Fall deutschen) Zentrum erscheinen. Welche neuen Vorstellungen und Projektionen entstehen in der Literatur dieses „Kaleidoskops bewegter Kulturen“ (Car 2014) angesichts der komplexen Beziehungen zwischen Innen- und Außenperspektive, Selbst- und Fremdwahrnehmung? Inwiefern kann dabei Literatur als „globales Phänomen“ (Casanova 1999) neu analysiert werden? Und wenn das Transnationale „als Begriff verstanden werden kann, der der Verbindung von lokaler, nationaler, postnationaler und supranationaler Dimension einen Sinn verleiht“ (Coignard, Portes 2021), inwiefern trifft es auf den Balkan und seine Literaturen zu?

Die Tagung wird Germanisten, Slawisten, Komparatisten, Autoren und Übersetzer zusammenbringen und anhand der verschiedenen Literaturen, einzelner Autoren und Werke, die sich mit dem Balkan – auch in komparativer Perspektive – auseinandersetzen, der Frage nachgehen, inwiefern sich dort ein transnationaler literarischer Raum entwickelt, der auch dazu beitragen kann, neue und originelle Formen der Literatur festzumachen.

Die Arbeitssprache ist Deutsch. Eine Publikation der Beiträge in Form eines Sammelbands ist geplant. Reise- und Übernachtungskosten werden nicht übernommen. Sollten die Kosten eine Hürde für die Teilnahme darstellen, so lassen Sie uns das gerne wissen.

Vorschläge (mit Beitragstitel, Abstract von 10-20 Zeilen und kurzer biobibliografischer Notiz) richten Sie bitte bis zum 1. Oktober 2022 an:

Kontakt

Daniel Baric: daniel.baric@sorbonne-universite.fr

Emmanuelle Terrones: emmanuelle.terrones@univ-tours.fr

Zitation

Der Balkan: ein Labor für transnationale Literaturen?. In: H-Soz-Kult, 18.07.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-128683.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

62) The Hanse and the Atlantic 1300–1500: actors, trade, and conflicts

Veranstalter

Tobias Boestad (La Rochelle University) Philipp Höhn (University of Halle-Wittenberg)
Amicie Pelissie du Rausas (La Rochelle University), Pierre Prétou (La Rochelle University)
(La Rochelle University)

Ausrichter

La Rochelle University

F 17000 La Rochelle

09.06.2023 - 10.06.2023

Frist

01.10.2022

Von

Philipp Höhn

By bringing together international researchers to study the links between the Hanseatic League and the Atlantic regions, this conference aims to highlight their vitality by adopting a broad perspective on communication, trade and conflicts in the late middle ages. In order to better understand the complexity of the interactions of each of these groups with the Hanse, the contributors will be invited to pay particular attention to their spatiality and to the actors involved.

The Hanse and the Atlantic 1300–1500. Actors, trade, and conflicts

The merchants of the German Hanse – a commercial association active from the middle of the 14th century – are mentioned at the end of the Middle Ages all around the North and Baltic Seas, where they dominated trade for a long time. However, although the presence and activity of the Hanse in the Atlantic area is well documented, it remains little studied in historiography. In the case of France, the lack of scientific cooperation with Germany at the end of the 19th century, when major German publishing programmes resulted in the publication of the main editions of Hanse sources, led to a serious lack of representation of French archives in these collections, which are still used assiduously by German researchers. Since then, the research carried out within the framework of monographs on the ports of La Rochelle and Bordeaux, or on Brittany and Normandy, has certainly brought to light the presence of German merchants in several regions of the kingdom of France; but the absence of a systematic census, on the one hand, and the difficulties of approach, handling and method posed by the consultation of the Hanserezeze and the Hansisches Urkundenbuch, on the other hand, do not facilitate dialogue between the two historiographic traditions. Thus, even though Bruges and London never constituted the Western limits of the Hansards' zone of activity, the presence of Low German merchants beyond these two trading places, as well as their interactions with the legal and economic actors of the Atlantic coast, remain largely understudied: how did the Hansards interact with their competitors and with the local populations and authorities?

By bringing together international researchers to study the links between the Hanseatic League and the Atlantic regions, this conference aims to highlight their vitality by adopting a resolutely broad perspective. Trade is an important dimension of these links, but not the only one: in the context of the Hundred Years' War and of the maritime projection of the English, French and Iberian royal powers, conflicts – sometimes violent –, the way they were

managed or resolved, as well as the public or corporate bodies that intervened in these processes, played an important role, not only in the way merchants and seafarers travelled through the maritime space and appropriated it, but also in the location of points of contact and exchange. The Atlantic forms the geographical framework of this study: it is conceived as a coherent maritime area, criss-crossed – from the Iberian Peninsula to Cornwall – by the same English, Norman, Breton, Gascon, Castilian or Portuguese seafarers. In order to better understand the complexity of the interactions of each of these groups with the Hanse, the contributors will be invited to pay particular attention to their spatiality and to the actors involved.

It is well known that the North German merchants' relations to the Atlantic area, where their presence is attested from the end of the 13th century, were primarily commercial. The ports of this region exported some of the main goods traded within the Hanse networks, including the "salt of the Bay" (of Bourgneuf) and wines of Aquitaine. These goods can be traced until the main North European harbours and were regularly discussed during the diets of the Hanse. Therefore, knowledge of trade between the Atlantic and Northern Europe first of all calls for an economic approach, capable of characterising these flows qualitatively and quantitatively, by examining both the nature of the products exchanged and the volumes involved. This section could also be an opportunity to examine the monetary circulation: which currencies were preferred by interacting merchants in the Atlantic? How did Western European currencies penetrate North Germany and vice versa? How was credit spread in trade relations?

Studying these contacts and exchanges requires an effort to define their geography. This question deserves to be asked on several scales, in order not only to identify the geographical origins of the ships, merchants and seafarers affiliated with the Hanse and active in the Atlantic, but also to map their itineraries in greater detail, their points of call and of destination; or even, at the scale of a city or locality, the places where they stayed and traded, as well as the authorities before which they brought their complaints or disputes. It must be emphasised that this geography was evolving, and that it varied not only according to the political and military context, but also according to competition and commercial opportunities. We know, for example, that Hanse merchants were established in La Rochelle at least until 1419, when they were expelled for decades by their Spanish competitors. The German merchants' interactions with their counterparts and competitors generated as many exchanges as disputes, during which complaints before municipal or royal courts alternated with violence at sea. It is not insignificant that when the Germans went to the Atlantic coast, it was often in whole convoys, bringing together ships from several towns and constituting what has been called the 'Bay Fleet' (Baienflotte). This conflict was accentuated in the 14th and 15th centuries by the Franco-English conflict. The concomitance of the latter with the birth and perpetuation of the Hanse from the middle of the 14th century invites us to question the attitude adopted by the latter towards the belligerents, and the way in which the Hanse was able to navigate between the two and preserve – or not? – a mercantile neutrality. It also raised the question of the role of the institutions of the Hanse (its diets and trading posts, primarily those of Bruges and London) in the conflict management strategies of the German merchants active in the Atlantic area. Did they claim to be part of the Hanse? If so, how and to what end? Or did they favour other identities, other legal affiliations, in their interactions with the Atlantic populations?

Suggested topics for contributors include:

Spatialities

- Where on were the Hansards present? did their presence change over time?
- How was their reception organised at a local level?
- Which regions/cities did the Hanse merchants come from?

- Which infrastructures did the German merchants enjoy? How did they associate and organise themselves?

Exchanges

- The circulation of “Hanse” goods in the Atlantic

- The circulation of Atlantic goods in Northern Europe

- Which were the currencies used?

- How were the German merchants perceived among the local populations?

Conflicts

- Which impact did political rivalries between kingdoms have on violence at sea?

- Which authorities involved in the regulation of conflicts at sea?

- Which legal affiliations did the actors mobilise?

- Which strategies did they develop to prevent conflicts at sea?

Instructions

Paper proposals (max. 300 words) may be written in French or English. They should be sent before 1 October 2022 to the following addresses : tobias.boestad@gmail.com ; philipp.hoehn@geschichte.uni-halle.de ; amicie.pelissie-du-rausas@univ-lr.fr ; pierre.pretou@univ-lr.fr.

Presentations should last 20 to 25 minutes and be presented in French or English. They will be considered for publication. Particular interest will be given to proposals from young researchers.

Travel and accommodation costs are subject to funding applications currently underway.

Organisation board

Tobias BOESTAD

(La Rochelle University)

Philipp HÖHN

(University of Halle-Wittenberg)

Amicie PELISSIE DU RAUSAS

(La Rochelle University)

Pierre PRETOU

(La Rochelle University)

Scientific board

Rolf GROßE (DHI Paris)

Angela HUANG (FGHO)

Ulla KYPTA (University of Hamburg)

Jean-Marie MOEGLIN

(Sorbonne University/EPHE)

Pierre MONNET (IFRA-SHS/EHESS)

Louis SICKING (Vrije Universiteit Amsterdam/University of Leiden)

Justyna WUBS-MROZEWICZ

(University of Amsterdam)

Kontakt

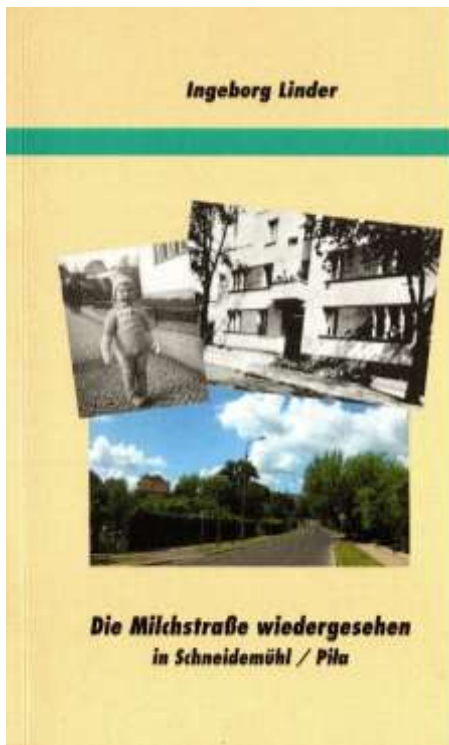
philipp.hoehn@geschichte.uni-halle.de

Zitation

The Hanse and the Atlantic 1300–1500: actors, trade, and conflicts. In: H-Soz-Kult, 15.07.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-128678>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

A. Besprechungen



- 01)** Ingeborg Linder: Die Milchstraße wiedergesehen in Schneidemühl / Pila.
(mit zahlreichen, großenteils mehrfarbigen Fotos).
(o. O. [Kassel]) Scribeo-Verlag Dr. Bettina Dodenhoeft (2020).
129 Seiten. ISBN 978-3-936592-45-0. € 12.80 zzgl. Versandkosten

Die Autorin wurde als Ingeborg Hildebrand 1934 in Schneidemühl geboren. In diesem Band erfahren wir sehr viel aus ihrer Kindheit in Schneidemühl und von den Reisen in die Heimat von 1971 bis 2019, also in unserer Gegenwart. Das Buch gliedert sich in zwei Teile. Der Teil I ist mit Erinnerungen umschrieben und beschreibt das „Leben vor dem Krieg (1934-1939)“ (Seiten 7-29) und das „Leben im Krieg (1939-1945)“ (Seiten 30-50). Das Buch ist in einer höchst ansprechenden lebendigen Sprach geschrieben. Es beginnt mit der Geburt: „Das war wahrhaftig ein dicker Brocken, der am Freitag, den 31. August 1934 in der linken Parterrewohnung der Milchstraße 39 in Schneidemühl das Licht der Welt, das Lampenlicht des Schlafzimmers, erblickte! 19 Stunden hatte er sich durchgekämpft, von nachts 2 Uhr bis zum nächsten späten Abend um 21 Uhr.“ Und selbst das Zitat aus einem Brief des Vaters „zwei Tage später an gute Freunde in Potsdam/Babelsberg, auf einer Briefkarte aus Büttenpapier“ zeigt diese anschauliche Lebendigkeit: „... und der kleine Wonnepoppen wog 91/2 Pfd. Schwer, war 60 cm lang und hat einen kleinen Dickkopp von 38 cm, rund und rot wie ein Äpfelchen.“

Der mit diesen Sätzen eingestimmte Leser will nun gerne dem weiteren Gang der Geschichte folgen, denn die Erinnerungen beruhen offensichtlich auch auf geretteten Papieren und – wie die folgenden Seiten zeigen und von der Autorin später auch bestätigt – auf zahlreichen Photographien dieser Zeit aus dem geretteten Fotoalbum. Die lebendigen, anschaulichen Schilderungen lassen die Lebenswelt des Kindes vor den Augen des Lesers entstehen. Das Schneidemühl der Kindheit endet für Ingeborg Hildebrand mit der Abfahrt des Zuges vom Schneidemühler Bahnhof am Morgen des 22. Januar 1945.

Wer Schneidemühl aus eigener Anschauung kennt, hat dabei sicherlich einen Vorteil, der „Fremde“ wird trotz alledem eine Karte vermissen. Daran sollte die Autorin denken, wenn Neuauflagen des Buches herauskommen sollten, denn die Erlebnisgeneration geht, die folgenden Generationen brauchen Orientierungshilfe, möglichst zweisprachig, Deutsch/Polnisch. Bezeichnungen von Orten, von Straße, von Plätzen sind eine Herausforderung geworden.

Im Teil II beschreibt die Autorin „Meine Reisen nach Piła, dem ehemaligen Schneidemühl“ (Seiten 51-127). Entsprechend den Gegebenheiten musste Ingeborg ihre erste Reise im Jahre 1971 auf einem Reiterhof im westpreußischen Baldenburg/polnisch Biały Bór (im Text fehlt bei „Bór“ das diakritische Zeichen) über ein Reiseunternehmen Dr. Tigges buchen. Von dort hat sie dann erstmals seit der Flucht 1945, begleitet von ihrer Schwester, Schneidemühl besuchen könne. Und selbst Danzig stand auf dem Programm. Die international zusammengesetzten Gäste des Reiterhofes waren eine große Hilfe. Aber es gibt auch eine Bahnverbindung von Baldenburg nach Schneidemühl, die sie mit hilfreicher Unterstützung von Polen auch nutzen kann. Sie erkennt den Bahnhof, sie weiß, das Haus Milchstraße 39 gibt es nicht mehr, sie fotografiert. Sie hat die Möglichkeit, Orte in der Umgebung wiederzusehen. Ihre erste Reise schildert sie auf 20 Seiten, zweimal kann sie in dieser Zeit Schneidemühl besuche.

Es folgen weitere Reisen unter sehr erleichterten Bedingungen, denn nun ist es möglich, in Schneidemühl selbst zu übernachten und individuell anzureisen: 1992, 1996 und weitere acht Fahrten bis 2019. Sie sind alle bildreich in Sprache und Fotos dargestellt. In die Texte sind eigene Gedichte eingeflossen.

Der Kreis von Mitreisenden hat sich mittlerweile erweitert, in der alten Heimat wurden Bekanntschaften geschlossen. Fragen bleiben offen. „Pommersche“ Heimat?

Ingeborg Linder hat drei weitere Bücher verfasst. Sie können Sie bei ihr bestellen, z.T. sind Neuauflagen nötig (siehe Seite 129): linder-i@web.de

1) Aus Pommerland und Generalgouvernement. Briefe und Erinnerungen 1943-1945. Kassel 2009. € 11,80.

- 2) Der Krieg ist aus. Wie eine Zehnjährige die Stunde null und die Zeit danach erlebt 1945-1952. Kassel 2012, 2. Unveränderte. Aufl. 2013. € 12,80.
- 3) Von Pommern nach Hessen. Momentaufnahmen aus Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeit 1936-1956. Kassel 2017. € 12,80.

Reinhard M. W. Hanke, Berlin



- 02) Reinhard Olt: Im Karpatenbogen. Ungarn und die Diaspora der Magyaren – Reportagen und Analysen. (mit mehrfarbigen Fotos). Budapest: Freunde von Ungarn Stiftung 2020. 232 Seiten. ISBN 978-615-81674-0-6.

Am 4. Juni 1920 wurde mit dem Vertrag von Trianon einer der unseligen Pariser Vorortverträge unterzeichnet, die am Ende des Ersten Weltkrieges stehen. Im Vorwort (Seite 9-11) des Präsidenten der „Stiftung Freunde Ungarns“, die das Buch von Reinhard Olt herausgeben hat heißt es einleitend: „Im Jahr, in dem dieses Buch erscheint, erinnert Ungarn an den 100. Jahrestag des Friedensvertrages von Trianon, in Wahrheit ein Diktat der Siegermächte des Ersten Weltkrieges. Ungarn verlor mehr als zwei Drittel seines Territoriums und als Folge des Vertrags wurden plötzlich mehr als 3,5 Millionen Magyaren zu Bürgern fremder Staaten, in denen sie bis heute als Minderheit leben. Die dramatische Verkleinerung des Staatsgebietes verursachte ein Trauma, das im kollektiven Bewusstsein bis in die Gegenwart hinein nachwirkt. Die Landesgrenzen von Ungarn wurden wieder und wieder neu gezogen, wobei weder das Selbstbestimmungsrecht noch die ethnischen bzw. geographischen Grenzen beachtet wurden. In Westeuropa ist es heutzutage wahrscheinlich schwer nachvollziehbar, wie sich Millionen Menschen nach Trianon fühlten, als sie nicht mehr in ihrer alten Heimat aufwachsen konnten und sich ihr Identitätsgefühl plötzlich nicht mehr mit den Staatsgrenzen deckte. Nach dem

Friedensvertrag von Trianon gelangten neben Rohstoffquellen auch einige Universitäten und herausragende Gymnasien unter fremde Herrschaft. Dies bescherte dem Land eine fast aussichtslose Situation...“ Es wurde in Bildung investiert (Dorfschulsystem, Volkshochschulen, Förderung von Universitäten und Hochschulen nach dem Vorbild deutscher Universitäten). Es gab Erfolge mit einer großen Zahl von Nobelpreisträgern, Ungarn wurde zu einer der führenden Sportmächte der Welt. Der Präsident führt weiter aus: „Als Folge dessen besitzen die Ungarn eine tiefe Verbundenheit zu ihrer eigenen Sprache, Kultur und Geschichte. Neben den Erfolgen in Wissenschaft, Musik und Sport sind sie stolz auf eine tausendjährige Geschichte und Staatlichkeit in Zentraleuropa und im Karpatenbecken.“ Und weiterhin bemerkt er: „Professor Dr. Dr. h.c. Reinhard Olt bietet in diesem Buch einen exzellenten Überblick über die Geschichte der Minderheiten in Europa vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart und zeigt, wie das ungerechte Trianon-Diktat zu Problemen geführt hat, die bis heute schwer zu lösen sind.“ Reinhard Olt habe als Beispiel Autonomiemodelle in Europa angeführt, wie das Modell der deutschen Gemeinschaft in Ostbelgien oder der altösterreichischen Deutschtiroler in der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol.

Reinhard Olt schreibt in seinem Verfasservorwort (Seiten 12 – 13) legt seinen Lebensweg in Ausbildung und Berufstätigkeit als Journalist offen. Aus einer Vielzahl von Texten, die er für die Frankfurter Allgemeinen Zeitung verfasst habe, wurden die ausdrucksstärksten ausgewählt „welche in der Zusammengehörigkeit die Ausleuchtung historisch-politischer Kontinuitäten hinreichend darzubieten vermögen...“

Die Einleitung (Seiten 15-22) führt den Zusammenbruch des Kommunismus an, „dessen Regime das Nationale zugunsten der ‚Entwicklung eines neuen Menschentypus‘ einzuschmelzen trachteten...“ Unter eine Decke haben Explosivkräfte geschlummert, es „meldeten sich Nationen und Völkerteile zu Wort, die es eigentlich gar nicht mehr hätte geben dürfen...“ Als Beispiele für die virulente „nationale Frage“ werden der Balkan und der „titoistische Jugoslawismus“ genannt, Konflikte im Baltikum, im Transkaukasus und in den vorwiegend orientalisches-muslimisch geprägten zentralasiatischen Staaten. Nach Reinhard Olt (Seite 16) war „am Verhalten einiger westeuropäischer Regierungen gegenüber Selbständigkeitsbestrebungen der Slowenen und Kroaten, aber auch der Esten, Letten und Litauer ... augenfällig geworden, dass die Furcht vor Separatismus im eigenen Lande das Handeln bestimmte“.

Reinhard Olt (Seite 16) meint weiterhin: „Während sich im Westen die Nationalstaaten überlebt zu haben schienen, waren und sind die Völker Mittelost-, Ost- und Südosteuropas noch immer dabei, Sowjetismus und Titoismus abzustreifen...“ Und es folgt eine Vielzahl von Völkernamen. „Der Denkfehler in der westlichen Welt bestand darin, zu glauben, Gebilde wie die Jugoslawische Föderation oder die Union der Sozialistischen / Sowjetrepubliken hätten etwas gemein (gehabt) mit der Europäischen

Gemeinschaft, und sobald man sich dort der Fesseln des Kommunismus entledigt habe, würde die daraus hervorgehenden Entitäten einer neuen ‚Vergemeinschaftung‘ sogleich wieder freudig entgegensehen. Anstatt dies zu unterstützen oder wenigstens Sympathie dafür aufzubringen ... zeigte sich vor allem in den Hauptstädten der zentralstaatlich geprägten Länder Westeuropas, dass dort die Sorge vor dem möglichen Aufbegehren der eigenen Minoritäten das Verhältnis zu den Eigenständigkeit einfordernden und zwischen Selbstverwaltung, Autonomierechten, Unabhängigkeit bis hin zu (klein) staatlicher Souveränität changierenden Nationen und Volksgruppen im Osten und Südosten des Kontinents bestimmend war und ist.“ (Seiten 16/17).

Reinhard Olt beschreibt im Folgenden die Lage in Frankreich, Spanien, Belgien und Italien um festzustellen (Seite 19): „Man kann daher die EU den Vorwurf nicht ersparen, dass sie es verabsäumt hat, sich auf eine vernünftige Politik zugunsten nationaler Minderheiten einzulassen und einen verlässlichen kollektiven Rechtsrahmen zum Schutz der ‚kleine Nationen‘ und Volksgruppen zu schaffen. Warum hat die EU keine wirklich substantiellen Volksgruppen-Schutzmaßnahmen ergriffen? Weil zentralistisch organisierte Nationalstaaten wie Frankreich, Italien, Spanien, Rumänien, um nur die ärgsten Bremser zu nennen, deren Begehren prinzipiell ablehnend gegenüberstehen.“ (Seite 17).

Reinhard Olt führt weiter aus (Seite 20): „Europa ist überaus reich an Kulturen und Sprachen; sie sind sozusagen konstitutives Element des Kontinents. Zu deren Erhaltung bedürfte es einer Ergänzung der durch die Menschenrechte verbürgten Gleichberechtigung der Individuen durch das – im alten Österreich wohlbekannte – Prinzip der Gleichberechtigung der Völker und Ethnien.“

Reinhard Olt nennt dann auch die nach seiner Meinung „geeigneten Instrumente zur Verwirklichung gleichberechtigter „nationaler Partnerschaften“ aus Mehrheit(sstaatsvolk) und nationaler/nationalen Minderheit/en:

- übernational geltende Volksgruppen(schutz)rechte,
- nationale Minderheitenrecht(sinstrument)e und
- das Zugestehen von (Territorial-, Kultur- bzw. Personal- und/oder Lokal-) Autonomie,

jeweils gebunden an statuarisch geregelte Arten politischer Selbstverwaltung.

Die auf den Seiten 22-196) folgende Auswahl von Texten des Autors Reinhard Olt für die Frankfurter Allgemeine Zeitung beginnt am 14. Mai 1991 mit einem Bericht vom Nationalitätenkongress in Budapest. Es folgen weitere 55 Aufsätze. Danach behandelt der Reinhard Olt in zwei Beiträgen „Tirol als Vorbild – Wie Konflikte um allochthone Minderheiten in Europa zu lösen sein sollten“ (Seiten 196-210) und „Magyaren und Tiroler – Die Autonomie der Provinz Bozen als Vorbild für ungarische Minderheiten“ (Seiten 210-218) in denen Südtirol in die Thematik miteinbezogen wird. Diesen schließt sich der Abdruck eines 2008 gehaltenen Vortrags mit dem Thema „Zum Ausklang: Anmerkungen zur Berichterstattung über Minderheiten“ (Seiten 219-224) an,

in dem er einleitend von folgenden Tatsachen ausgeht: „Tatsächlich liegt der Reichtum Europas in der Vielfalt der Kulturen und daher bedeutet die EU-Erweiterung auf 27 Mitgliedstaaten einen enormen politisch-historischen Sprung – ob ein qualitativer, das wird sich erst herausstellen müssen. Damit ist

- die Zahl der Amtssprachen auf mehr als zwanzig gestiegen,
- die Zahl auch der Volksgruppen von 73 auf 156 geklettert
- und die Zahl der Minderheitensprachen auf 54 gewachsen.“

In seiner Schlussbetrachtung (Seiten 227-231) schreibt Reinhard Olt: „Ziel dieser Zusammenstellung von Analysen und Reportagen seit der fundamentalen Zäsur 1989/90, die den Kollaps des moskowitzisch-leninistischen Kommunismus, die Implosion der Sowjetunion sowie die Auflösung ihres politisch-militärischen Vorhofs epochal markierte, war es aufzuzeigen, ob und inwieweit sich seitdem das Verhältnis zwischen Ungarn und seinen Nachbarstaaten, in denen seit dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem insbesondere für sie und die ungarische Nation verhängnisvollen Vertrag von Trianon (4. Juni 1920) Magyaren zu leben gezwungen sind, sowie im Zusammenleben von Staatsnationen und ungarischen Minoritäten verändert haben könnte...“ Ein wichtiger Gesichtspunkt war auch, dass etliche dieser Staaten mittlerweile zum Europarat bzw. zur EU gehören. „Denn die Aufnahme in die EU setzte neben der weitgehenden Angleichung bzw. Auskalibrierung der länderspezifischen Rechtssysteme an den Bestand an Rechten und Pflichten, die für alle Mitgliedstaaten der EU verbindlich sind (*Aquis communautaire*), zumindest der theoretischen Vorgabe nach auch die vorherige Bereinigung nachbarschaftlicher Konflikte voraus. Und insbesondere an zwei Europaratsübereinkommen, nämlich der „Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitssprachen“ von 1992 sowie am „Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten“ von 1995 waren/sind Rechtsstatus, Repräsentanz und Mitwirkung sowie gesellschaftliche Stellung, kurzum das Dasein besagter Magyaren in fremdnationaler Umgebung zu messen. Wie es mit alldem bestellt ist, sollte die chronologische Abfolge der in dieser Buchpublikation versammelten Analysen und Reportagen sozusagen etappenhaft vor Augen führen.“ Und weiter stellt Reinhard Olt fest: „Summa summarum ist festzustellen, dass es in dem betrachteten, durchaus nicht unerheblichen Zeitraum mit seinen epochalen Veränderungen und Entwicklungen für die Diaspora-Magyaren unterm Karpatenbogen zu einer grundlegenden Veränderung hin zum Besseren nicht gekommen ist.“ Dann geht Reinhard Olt auf einige Begebenheiten näher ein, nennt verhältnismäßig konfliktfreies Neben- und Miteinander in Slowenien, Kroatien und Serbien. Rumänien wird als Beispiel für eine „geradezu feindselige Stimmung“ genannt, wobei sich auch das derzeitige Staatsoberhaupt Klaus Werner Johannis, ein Siebenbürger Sachse, übel präsentiert habe.

Reinhard Olt folgert: „Was ist angesichts all dessen den an Minderheitensituationen und nationalitätenpolitischen Konflikten Beteiligten und/oder davon Betroffenen zu empfehlen? Die Interessen des Staates und jene der Minderheiten sind miteinander abzuwägen. Dies erfordert konstruktive Zusammenarbeit auf partnerschaftlicher Basis, wofür gegenseitiges Vertrauen Voraussetzung ist. In Konstruktivität sollte sich eine Partnerschaft zwischen Staaten und nationalen Minderheiten ergeben, wobei die Staatsraison auf territoriale Integrität, Sicherheit und Stabilität setzt, dafür Minderheiten- und Sprachenrechte sowie weitgehende Selbstverwaltung gewährt und diese natürlich auch einhält. Die Minderheitenraison zielt auf Erhalt, Schutz und Entfaltung der nationalkulturellen, insbesondere der sprachlich-kulturellen Identität und bietet dafür (national)kulturellen Mehrwert, der dem auf Ansehen und Selbstbewusstsein erpichten Staat und allen seinen Bürgern zugutekommt.“

„Nur zufriedene Minderheiten sind auch ‚gute‘ Minderheiten, und nur Staaten mit ‚guten‘ Minderheiten sind auch stabile Staaten. Dies wäre gewiss auch eine Maßgabe, die die EU beherzigen und worauf sie hinwirken sollte“, schließt Reinhard Olt sein Werk ab, in diesen Worten dem Südtiroler Minderheitenexperten Christoph Pan sinngemäß folgen.

Und wer Näheres über den Autor Reinhard Olt erfahren möchte, sofern er nicht ohnehin weiß, wer diese wertvolle Sammlung erarbeitet hat, der wird auf der allerletzten Seite (232) des Buches fündig, wo der Autor zu Geburt, Studium, Akademische Lehre, Auszeichnungen und Preis sowie Akademische Ehrungen umfassend informiert wird. Übrigen war Reinhard Olt von 1985 bis 2012 Redakteur der Frankfurter Allgemeine Zeitung, von 1994 bis 2012 politischer Korrespondent für Österreich, Ungarn, Slowenien und die Slowakei mit Sitz in Wien.

Reinhard Olt und das Kuratorium der „Freunde von Ungarn Stiftung“ haben sich mit dieser Veröffentlichung äußerst verdient gemacht!

Reinhard M. W. Hanke, Berlin

B. Besprechungen in Arbeit

- 01)** Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.
(Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference.
Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Berlin/Chemnitz

- 02)** Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975).
(Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.

- 03)** Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945.
(Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.
= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.
ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.
ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen

- 01)** Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?
- 02)** Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreich SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.
- 03)** Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 04)** Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. (zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.
- 05)** Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.
- 06)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 07)** Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.). (Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten.
ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.

- 08)** Preußenland. Jahrbuch der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung und der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens. Mitteilungen aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz.12 (2021). (mit 6 Abb.). (Osnabrück) fibre (2021). 160 Seiten. ISSN 0032. ISBN 978-3-944870-77-9. € 29,80.
- 09)** Christhardt Henschel (Hg.): Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939 – 1945. (19 SW-Abbildungen im Text). (Osnabrück) fibre (2021). 416 Seiten.
= Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau.42.
ISBN 978-3-944870-75-5. € 58,00
- 10)** Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59.99.
- 11)** Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918. (5 Abb.). (Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten.
= Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.
- 12)** Bernhard Jähniß: Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl (mit 28 Abb., Karten und Tafeln).
Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2021. – XX, 412 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 45.
ISBN 978-3-924238-60-5.- € 18,00 (+ Versandkosten über Wolbeck).
- 13)** Rudi Zülch: Ein Leben auf Reisen. Der Schriftsteller A. E. Johann. Herausgegeben von der A.E. Johann-Gesellschaft e. V. (mit zahlreichen zum Teil mehrfarbigen Abbildungen).
Gifhorn/Oerrel: Calluna-Verlag 2021. 335 Seiten.
ISBN 978-3-944946-17-7. € 24,90.
- 14)** Wolfram Euler und Konrad Badenheuer: Sprache und Herkunft der Germanen. Rekonstruktion des Frühgermanischen vor der Ersten Lautverschiebung (1 mehrfarbige Karte). 2., überarbeitete Auflage.
Berlin / London: Verlag Inspiration UN Limited 2021. 271 Seiten.
ISBN 978-3-945127-278. € 89.00.

- 15) Wolfram Euler: Das Westgermanische von der Herausbildung im 3. bis zur Aufgliederung im 7. Jahrhundert. Analyse und Rekonstruktion. (vier Abbildungen). London / Berlin: Verlag Inspiration Un Limited 2013. 244 Seiten. ISBN 978-3-9812110-7-8. € 49,00.
- 16) Malgorzata Popiolek-Roßkamp: Warschau. Ein Wiederaufbau, der vor dem Krieg begann. (198 SW-Abb. im Text, 85 Farb-Abb. im Anhang auf den Seiten 401 bis 464). (Paderborn) Brill Schöningh 2021. XI, 464 Seiten.
= Fokus. Neue Studien zur Geschichte Polens und Osteuropas. Publikationsreihe des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Band 1. ISSN 2698-5020.
ISBN 978-3-506-70424-5 (hardback);
ISBN 978-3-657-70424-8 (e-book).
€ 129,00.
- 17) Gabriel Berger: Der Kutscher und der Gestapo-Mann. Berichte jüdischer Augenzeugen der NS-Herrschaft im besetzten Polen in der Region Tarnów (mit zahlreichen SW-Abbildungen). (Berlin) Lichtig Verlag (2018). 171 Seiten. ISBN 978-3-929905-39-7. € 14,90.
- 18) John V. Jensen: Deutsche auf der Flucht. (mit zahlreichen Abb., vor allem in SW). (Aarhus) Aarhus University Press / FLUGT – Refugee Museum of Denmark [2022]. 116 Seiten. ISBN 978-87-7219-3. DKK 80,00.
- 19) Jahrbuch Polen 2021. Band 32: Oberschlesien. Herausgegeben vom Deutschen Polen-Institut Darmstadt. Wiesbaden: Harrassowitz 2021. 294 Seiten. (zahlreiche mehrfarbige und SW-Abbildungen), ISSN 1863-0278. ISBN 978-3-447-11618-3.
Einzelbezieher € 15,00; im Abonnement 13,50.
- 20) Dieter Heckmann: Amtsträger des Deutschen Ordens / Dostojnicy zakonu niemieckiego. (2 Kartenskizzen auf den Umschlaginnenseiten). Torun: TNT [Towarzystwo Naukowe w Toruniu] 2020. 616 Seiten. ISBN 978-83-65127-60-0.
- 21) Astrid Bartel: Des Lebens ungeteilte Freude. Erzählungen. (Norderstedt: BoD Book on Demand 2022). 396 Seiten. ISBN 978-3-7557-1708-9. € 14,90.
- 22) Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2019. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 248 Seiten. ISBN 978-3-88557-247-3. € 9,80.

Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2020. Persönlichkeiten und Die Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 240 Seiten. ISBN 978-3-88557-248-0. € 9.80.

Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2021. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 256 Seiten. ISBN 978-3-88557-250-3. € 9.80.

23) Złotów 1370 – 2020. 650-lecie miasta. Opracował [Bearbeiter] Joachim Zdrenka. (zahlreiche SW-Abbildungen im Text, mehrfarbiger Stadtplan von 1805 im Anhang). (Toruń) adam marszałek (2020). 573 Seiten. ISBN 978-83-8180-376-2; ISBN 978-83-950240-5-4. Złoty 100.00.

01) Historische Zeitschrift 314 (2022) 3

Zeitschriftentitel

[Historische Zeitschrift \(HZ\)](#)

Herausgeber

Andreas Fahrmeir und Hartmut Leppin mit Sabine Dabringhaus, Birthe Kundrus, Christina Morina, Werner Plumpe, Susanne Rau, Frank Rexroth, Karl Ubl und Uwe Walter.

Erschienen

Berlin/Boston 2022: [de Gruyter](#)

Url

<https://www.degruyter.com/journal/key/hzhz/314/3/html>

Preis

Abo Print € 771,00; Abo Online (Institutionell) € 771,00; Einzelheft € 141,00

ISSN

[0018-2613](#)

Kontakt

Institution

Historische Zeitschrift (HZ)

Land

Deutschland

c/o

Prof. Dr. Andreas Fahrmeir Redaktion Historische Zeitschrift Historisches Seminar der Johann Wolfgang Goethe-Universität Norbert-Wollheim-Platz 1 60323 Frankfurt am Main

Von

Florian Hoppe, Geisteswissenschaften, De Gruyter Oldenbourg

Das neue Heft der Historischen Zeitschrift ist erschienen, wir wünschen anregende Lektüre!

Inhaltsverzeichnis

Aufsätze

Lena Oetzel, Interesse als Kategorie zur Erforschung frühneuzeitlicher Außenbeziehungen. Überlegungen am Beispiel der Westfälischen Friedensverhandlungen S. 569

Seit dem 17. Jahrhundert gilt Interesse als „Schlüsselkategorie“ der politischen Sprache (Herfried Münkler). Auch heute ist der Begriff in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen präsent: in den Internationalen Beziehungen, den Politikwissenschaften, der Soziologie, den Wirtschaftswissenschaften, der Anthropologie oder den Geschichtswissenschaften. Häufig erscheint Interesse dabei als wertneutrale, feststehende und vielfältig einsetzbare Kategorie. Dabei beschreibt es zunächst ein relationales Verhältnis zwischen Akteur und Bezugsobjekt. Was als Interesse definiert wird, unterliegt gesellschaftlichen Normen und Werten und damit dem Wandel.

Dieser Beitrag untersucht diesen prominenten, aber oft unscharf bleibenden Terminus, indem er zunächst einen Überblick über seinen Stellenwert in verschiedenen modernen Wissenschaftsdisziplinen gibt, um dann den frühneuzeitlichen Gebrauch im politik-theoretischen Diskurs und in der diplomatischen Praxis zu betrachten. Als Fallstudie dient die diplomatische Kommunikation auf dem Westfälischen Friedenskongress.

Die zeitgenössische Verwendung des Begriffs im diplomatischen Kontext zeigt, dass Interesse (1) der Beschreibung menschlichen Verhaltens und (2) der Verortung der eigenen Position sowie der von Dritten zueinander diene. Als Element politischer Sprache erfüllte Interesse eine integrative bzw. exkludierende Funktion. In diesem Sinne kann ein kulturgeschichtlich-fundierter Ansatz den beschreibenden Charakter des Begriffs aufgreifen. Interesse ist somit eine beschreibende, relationale Kategorie, die helfen kann, Akteurs-Bezugsobjekt-Konstellationen zu analysieren – im 17. wie im 21. Jahrhundert.

Interest as a Category for the Study of Early Modern Foreign Relations. Reflections on the Example of the Westphalian Peace Negotiations

Since the 17th century, interest has been considered a „key category“ of political language (Herfried Münkler). Today, the term can be found in various scientific disciplines: in international relations, political science, sociology, economics, anthropology or history. Here, interest often appears as a neutral, fixed and versatile category. Yet, it initially describes the relation between actor and object of interest. What is defined as interest is subject to social norms and values and thus to change.

This paper examines this prominent but seldom defined term by first providing an overview of its status in various modern academic disciplines and then looking at its early modern usage in political-theoretical discourse and diplomatic practice. Diplomatic communication at the peace congress of Westphalia serves as a case study.

The contemporary use of the term in the diplomatic context shows that interest helped (1) to describe human behaviour and (2) to situate one's own position and that of third parties in relation to each other. As an element of political language, interest fulfilled an integrative or rather exclusionary function. In this sense, a cultural-historical approach can make use of the descriptive character of the term. Interest is thus a descriptive, relational category that can help to analyse actor–object of interest constellations – in the 17th as well as in the 21st century.

Keywords: Diplomatiegeschichte; Westfälischer Frieden; Normen; history of diplomacy; Peace of Westphalia; norms

Matthias Häussler, „Auf dass wieder Ruhe und Ordnung herrscht“. Proklamationen im deutschen Feldzug gegen die OvaHerero (1904/05)
S. 599

Kommt die Rede auf Proklamationen in „Deutsch-Südwestafrika“, denkt man unweigerlich an den berühmten „Aufruf an das Volk der Herero“ des Generalleutnants Lothar von Trotha vom 3. Oktober 1904, der als zentrales Dokument des ersten Genozids des 20. Jahrhunderts gilt. Es fällt in der Tat schwer, sich der Suggestivkraft seiner martialischen wie menschenverachtenden Worte zu entziehen, und zwar umso mehr, wenn man auf die Folgen blickt, die sie über ihre Adressaten, die OvaHerero, bringen sollten. Doch so singulär dieses Dokument in dieser Perspektive auch erscheinen mag, handelte sich dabei um eine eingeschliffene Textform, zu der auch andere militärische wie zivile Spitzenfunktionäre in

„Deutsch-Südwestafrika“ vor und nach Trotha griffen. Rückt man Trothas „Aufruf“ in diese Abfolge, kontextualisiert und analysiert ihn, wird deutlich, dass er ursprünglich etwas anderes als ein Dokument des Genozids war, nämlich eine Textform, die über „Deutsch-Südwestafrika“ hinaus für beginnende, despotische Herrschaft typisch ist.

„That peace and order may reign again:“ Proclamations during the German Campaign Against the OvaHerero (1904/05).

When it comes to proclamations in „German South West Africa“, the infamous „Proclamation to the Herero People“ inevitably comes to mind, which was issued by Lieutenant General Lothar von Trotha on October 3, 1904, and is considered the central document of the first genocide of the 20th century. Indeed, it is difficult to resist the suggestive power of his martial and inhuman words, and all the more so when considering the consequences that they were to bring upon their addressees, the OvaHerero. But as singular as this document may appear from this perspective, it was a common text form that other top military and civil officials in „German South West Africa“ utilized before and after Trotha. If Trotha's „Proclamation“ is placed in this sequence, contextualized and analyzed, it becomes clear that it was originally something other than a document of genocide, namely a text form which is typical of incipient despotic rule in „German South West Africa“ and beyond.

Keywords: Genozid; Kolonialismus; Deutsches Kaiserreich; genocide; colonialism; German Empire

Philipp Kandler, Stefan Rinke, Chilenische Reaktionen auf die Colonia Dignidad vor dem Militärputsch
S. 630

Die Sektensiedlung „Colonia Dignidad“ beschäftigt die deutsche und chilenische Öffentlichkeit seit fast 60 Jahren. Eine wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema steht allerdings noch am Anfang. Anhand unveröffentlichter Archivquellen analysiert dieser Artikel den ersten großen Skandal um die Sekte 1966–1968, in dem auch die Deutsche Botschaft in Santiago eine Rolle spielte. In Chile erregte dieser Skandal große öffentliche Aufmerksamkeit und führte zu staatlichen Untersuchungen. Zu einer Sanktionierung der Sekte kam es nicht. Eine Analyse der unterschiedlichen Untersuchungen, der Presseberichterstattung, der Gegenstrategien der Colonia Dignidad und des bisher wenig berücksichtigten politischen Kontexts in Chile ermöglicht es, verschiedene Faktoren zu identifizieren, die es dieser privaten Organisation ermöglichten, ein staatliches Durchgreifen abzuwehren.

Chilean Reactions to the Colonia Dignidad before the Military Putsch

The sectarian settlement “Colonia Dignidad” has occupied the German and Chilean public for almost 60 years. However, scholarly study of the subject is still in its infancy. Using unpublished archival sources, this article analyzes the first major scandal surrounding the sect in 1966–1968, in which the German Embassy in Santiago also played a role. In Chile, this scandal attracted great public attention and led to government investigations. Yet, there was no sanctioning of the sect. An analysis of the various investigations, press coverage, Colonia Dignidad's counter-strategies, and the hitherto little considered political context in Chile makes it possible to identify various factors that enabled this private organization to fend off a state crackdown.

Keywords: Colonia Dignidad; 1960er Jahre; politische Institutionen; Colonia Dignidad; 1960s; political institutions

Nekrolog

Miloš Vec, Die Wahrheit schadet nie. Zum Tod des Rechtshistorikers Michael Stolleis (1941–2021)
S. 667

Neue historische Literatur

Schwerpunkt Recht in der Antike

Philipp Scheibelreiter, Rechtsstaat ohne Juristen? Eine neue Studie zum Recht im klassischen Athen
S. 678

Michael Gagarin, Democratic Law in Classical Athens (P. Scheibelreiter)
S. 678

Clifford Ando/William P. Sullivan (Eds.), The Discovery of the Fact (G. Thür)
S. 689

Edwin Carawan, Control of the Laws in the Ancient Democracy at Athens (M. Dreher)
S. 691

Zinon Papakonstantinou, Cursing for Justice. Magic, Disputes, and the Lawcourts in Classical Athens (C. Schubert)
S. 693

Peter Liddel, Decrees of Fourth-Century Athens (403/2–322/1 BC), 2 Vols. (D. Rohde)
S. 695

Frank Görne, Die Obstruktionen in der Römischen Republik (N. Steffensen)
S. 697

Marianne Elster, Die Gesetze der späten römischen Republik. Von den Gracchen bis Sulla (133–80 v. Chr.) (W. Nippel)
S. 699

Kimberley Czajkowski/Benedikt Eckhardt/Meret Strothmann (Eds.), Law in the Roman Provinces (M. Osmer)
S. 701

Allgemeines

Eva Cancik-Kirschbaum/Jochem Kahl/Eun-Jung Lee (Eds.), Collect and Preserve. Institutional Contexts of Epistemic Knowledge in Pre-modern Societies (A. Imhausen)
S. 704

Martin Clauss/Christian Nübel (Hrsg.), Militärisches Entscheiden. Voraussetzungen, Prozesse und Repräsentationen einer sozialen Praxis von der Antike bis zum 20. Jahrhundert (M. Prietzel)
S. 705

Seite D 179 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

Yuri Pines/Michal Biran/Jörg Rüpke (Eds.), *The Limits of Universal Rule. Eurasian Empires Compared* (S. Dabringhaus)
S. 707

Stanislau Paulau, *Das andere Christentum. Zur transkonfessionellen Verflechtungsgeschichte von äthiopischer Orthodoxie und europäischem Protestantismus* (V. Krebs)
S. 708

Dietrich Geyer, *Das russische Imperium. Von den Romanows bis zum Ende der Sowjetunion* (R. Vulpius)
S. 710

Wolfgang Breul (Hrsg.), *Pietismus Handbuch* (H. Klueting)
S. 712

Eric Schluessel, *Land of Strangers. The Civilizing Project in Qing Central Asia* (S. Dabringhaus)
S. 714

Sheri Berman, *Democracy and Dictatorship in Europe. From the Ancien Régime to the Present Day* (M. Prieto)
S. 716

Humberto Garcia, *England Re-Oriented. How Central and South Asian Travelers Imagined the West, 1750–1857* (G. Berkemer)
S. 717

Michael Müller/Igor Kačkolewski/Karsten Holsten u.a. (Hrsg.), *Die polnisch-litauischen Länder unter der Herrschaft der Teilungsmächte (1772/1795–1914)* (M. Řezník)
S. 719

Raphaël Cahen/Nicolas Laurent-Bonne (Eds.), *Joseph-Marie Portalis. Diplomate, magistrat et législateur* (P. Puppel)
S. 721

Altertum

Dirk Steuernagel, *Die Etrusker. Ursprünge – Geschichte – Zivilisation* (L. Aigner-Foresti)
S. 723

Jan B. Meister/Gunnar Seelentag (Hrsg.), *Konkurrenz und Institutionalisierung in der griechischen Archaik* (L. P. Eberle)
S. 725

Jitse Dijkstra/Christian Raschle (Eds.), *Religious Violence in the Ancient World. From Classical Athens to Late Antiquity* (D. Rohmann)
S. 727

David A. Blome, *Greek Warfare Beyond the Polis. Defense, Strategy, and the Making of Ancient Federal States* (L. A. Burckhardt)
S. 729

Seite D 180 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

Dino Piovan/Giovanni Giorgini (Eds.), Brill's Companion to the Reception of Athenian Democracy. From the Late Middle Ages to the Contemporary Era (H. Kloft)
S. 731

Lisa Kallet/John Kroll, The Athenian Empire. Using Coins as Sources (S. Däne)
S. 732

Matthew Christ, Xenophon and the Athenian Democracy. The Education of an Elite Citizenry (I. Jordović)
S. 734

Matthew Waters, Ctesias' Persica and Its Near Eastern Context (K. Droß-Krüpe)
S. 735

Iban Cabrelles Albareda, Historia de la civitas Tarraconensis (S. Panzram)
S. 737

Janico Albrecht, Die Religion der Feldherren. Vermittlung und Inszenierung des Krieges in der späten römischen Republik (W. Spickermann)
S. 738

Martin Gunther/Samuel C. Zinsli (Eds.), Historiae Augustae Colloquium Turicense (R. Brendel)
S. 740

Sabine Panzram/Paulo Pachá (Eds.), The Visigothic Kingdom. The Negotiation of Power in Post-Roman Iberia (J. Riemenschneider)
S. 742

María Pilar García Ruiz/Alberto J. Quiroga Puertas (Eds.), Emperors and Emperorship in Late Antiquity. Images and Narratives (J. B. Meister)
S. 744

Jordanes, Romana and Getica. Translated with an Introduction and Notes by Peter Van Nuffelen and Lieuve Van Hoof (M. Zerjadtke)
S. 745

Mittelalter

Krijn Pansters (Ed.), A Companion to Medieval Rules and Customaries (J. Bruch)
S. 748

Vanina Kopp/Elizabeth Lapina (Eds.), Games and Visual Culture in the Middle Ages and the Renaissance (S. Caflisch)
S. 750

Gert Melville/James D. Mixsons (Eds.), Virtuosos of Faith. Monks, Nuns, Canons, and Friars as Elites of Medieval Culture (R. Lützelshwab)
S. 751

David J. Collins, S.J. (Ed.), The Sacred and the Sinister. Studies in Medieval Religion and Magic (I. Würth)
S. 753

Seite D 181 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

Rutger Kramer/Helmut Reimitz/Graeme Ward (Eds.), *Historiography and Identity III. Carolingian Approaches* (C. Scholl)
S. 755

Georg Heinze, *Flammen der Zwietracht. Deutungen des karolingischen Brüderkrieges im 9. Jahrhundert* (T. Scharff)
S. 757

Isabelle Luhmann, *Die Staufer in der populären Geschichtskultur. Ein Rezeptionspanorama seit den 1970er Jahren* (A. Plassmann)
S. 758

Achim Thomas Hack, *Die Ordines für die Weihe und Krönung des Königs und der Königin in Mailand* (A. Büttner)
S. 760

Ionuț Epurescu-Pascovici, *Human Agency in Medieval Society, 1100–1450* (J.-H. de Boer)
S. 761

J. Michael Jefferson, *The Templar Estates in Lincolnshire, 1185–1565. Agriculture and Economy* (G. Fouquet)
S. 763

Regina Toepfer, *Kinderlosigkeit. Ersehnte, verweigernde und bereuete Elternschaft im Mittelalter* (E.-M. Cersovsky)
S. 765

Ina Serif, *Geschichte aus der Stadt. Überlieferung und Aneignungsformen der deutschen Chronik Jakob Twingers von Königshofen* (J. Schneider)
S. 767

Samuel Claussen, *Chivalry and Violence in Late Medieval Castile* (C. Mauntel)
S. 768

Stephan Flemmig, *Zwischen dem Reich und Ostmitteleuropa. Die Beziehungen von Jagiellonen, Wettinern und Deutschem Orden (1386–1526)* (P. Wiegand)
S. 769

Eric Burkart, *Kreuzzug als Selbstbeschreibung. Burgundische Statuspolitik in den spätmittelalterlichen Traktaten des Jean Germain* (J. Schwarz)
S. 771

Frühe Neuzeit

Ulinka Rublack (Ed.), *Protestant Empires. Globalizing the Reformations* (M. Pohlig)
S. 773

Andrea Seidler/István Monok (Hrsg.), *Reformation und Bücher. Zentren der Ideen – Zentren der Buchproduktion* (J. Burkhardt)
S. 775

Seite D 182 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

Petr Hrachovec/Gerd Schwerhoff /Winfried Müller u.a. (Hrsg.), Reformation als Kommunikationsprozess. Die böhmischen Kronländer und Sachsen (M. Garloff)
S. 776

Robert von Friedeburg, Luthers Vermächtnis. Der Dreißigjährige Krieg und das moderne Verständnis vom „Staat“ im Alten Reich, 1530er bis 1790er Jahre (H. Carl)
S. 778

Desiderius Erasmus, The Correspondence of Erasmus: Letters 2803 to 2939 (W. Ribhegge)
S. 780

Doris Gruber, Frühneuzeitlicher Wissenswandel. Kometenerscheinungen in der Druckpublizistik des Heiligen Römischen Reiches (S. Limbach)
S. 783

Stefan Seitschek/Sandra Hertel (Hrsg.), Herrschaft und Repräsentation in der Habsburger Monarchie (1700–1740). Die kaiserliche Familie, die habsburgischen Länder und das Reich (M. Garloff)
S. 785

Dan Edelstein, On the Spirit of Rights (L. Behrisch)
S. 787

Julius Gerbracht, Studierte Kameralisten im deutschen Südwesten. Wissen und Verwalten im späten Ancien Régime (G. Eckert)
S. 789

Dennis Schmidt, Bedrohliche Aufklärung – Umkämpfte Reformen. Innerösterreich im josephinischen Jahrzehnt 1780–1790 (K. Scharr)
S. 790

19.–21. Jahrhundert

Thomas Hellmuth, Frankreich im 19. Jahrhundert. Eine Kulturgeschichte (M. König)
S. 793

Sina Steglich, Zeitort Archiv. Etablierung und Vermittlung geschichtlicher Zeitlichkeit im 19. Jahrhundert (U. Kirchberger)
S. 795

Philipp Lintner, Im Kampf an der Seite Napoleons. Erfahrungen bayerischer Soldaten in den Napoleonischen Kriegen (G. Braun)
S. 796

Richard Hölzl, Gläubige Imperialisten. Katholische Mission in Deutschland und Ostafrika (1830–1960) (F. Brahm)
S. 798

Johannes Boxdörfer, „Führ uns an der Hand bis ins Vaterland!“ Die Auswanderung preußischer Altlutheraner nach Südastralien Mitte des 19. Jahrhunderts (F. Schulze)
S. 800

Seite D 183 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

Haipeng Zhang/Zhai Jinyi, A Brief Modern Chinese History (I. Amelung)
S. 801

Angela Bol, Corporate Governance. Normen, Legitimation und Praktiken in deutschen Unternehmen, 1870–1930 (B. Gehlen)
S. 803

Urszula Bonter, S. Schottlaender. Ein Breslauer Verlag im Kaiserreich (T. Keiderling)
S. 805

Christian Kassung, Fleisch. Die Geschichte einer Industrialisierung (R. Köster)
S. 807

Jan de Vries, Aristokratismus als Kulturkritik. Kulturelle Adelssemantiken zwischen 1890 und 1945 (M. Wienfort)
S. 808

Bernhard von Zech-Kleber, Eine Sommerfrische ersten Ranges. Geschichte des Tourismus in Berchtesgaden, Oberstaufen und Schliersee (1890–1970) (B. Löffler)
S. 810

Manuel Franz, „Fight for Americanism“. Preparedness-Bewegung und zivile Mobilisierung in den USA 1914–1920 (M. Gräser)
S. 812

Ulrich van der Heyden/Helge Wendt (Hrsg.), Mission und dekoloniale Perspektive. Der Erste Weltkrieg als Auslöser eines globalen Prozesses (R. Hölzl)
S. 814

Ralph Schattkowsky, Osteuropaforschung in Polen 1918–1939 (H. Hein-Kircher)
S. 816

Christoph Cornelißen/Dirk van Laak (Hrsg.), Weimar und die Welt. Globale Verflechtungen der ersten deutschen Republik (M. Geyer)
S. 817

Dirk Schumann/Christoph Gusy/Walter Mühlhausen (Hrsg.), Demokratie versuchen. Die Verfassung in der politischen Kultur der Weimarer Republik (F. Michl)
S. 820

Sebastian Elsbach/Marcel Böhles/Andreas Braune (Hrsg.), Demokratische Persönlichkeiten in der Weimarer Republik (V. Conze) [S. 821]

Omer Aloni, The League of Nations and the Protection of the Environment (M. Bemmann)
S. 823

Manfred Hettling/Wolfgang Schieder (Hrsg.), Reinhart Koselleck als Historiker. Zu den Bedingungen möglicher Geschichten (S. Jordan)
S. 826

Katharina Fuchs, Zum Verhältnis des NS-Studentenbundes zu den studentischen Korporationen an der TH Stuttgart zwischen Republik und Diktatur (1928–1935). Unter besonderer Berücksichtigung der Stuttgarter Burschenschaft Ghibellinia (S. Lausen)
S. 828

Friedrich Pollock, Schriften zu Planwirtschaft und Krise. Gesammelte Schriften II (A. Steiner)
S. 829

Florian Schwinger, Schicksale jüdischer Rechtsanwälte in Bayerisch-Schwaben zur Zeit des Nationalsozialismus (B. Nietzel)
S. 831

Maximilian Strnad, Privileg Mischehe? Handlungsräume „jüdisch versippter“ Familien 1933–1949 (K. Friedla)
S. 832

Heinz Wewer, Spuren der Vernichtung. Stationen der „Endlösung“ im Zeugnis postalischer Dokumente (P. Klein)
S. 834

Stefan Kurt Treiber, Helden oder Feiglinge? Deserteure der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg (C. Packheiser)
S. 835

Die Kabinettsprotokolle der Hessischen Landesregierung. Kabinett Stock 1947–1950. Bd. 2: 1949–1950. Hrsg. von Klaus Eiler (V. Stalmann)
S. 837

Marcel Thomas, Local Lives, Parallel Histories. Villagers and Everyday Life in the Divided Germany (J. Schöne)
S. 838

Anne M. N. Sokoll, Die schreibenden Arbeiter der DDR. Zur Geschichte, Ästhetik und Kulturpraxis einer „Literatur von unten“ (J. Ganzenmüller)
S. 840

Lu Seegers (Hrsg.), 1968. Gesellschaftliche Nachwirkungen auf dem Lande (T. Weidner)
S. 842

Gina Fuhrich, Humanisierung oder Rationalisierung? Arbeiter als Akteure im Bundesprogramm „Humanisierung des Arbeitslebens“ bei der VW AG (S. Barrenscheen)
S. 844

Birgit Aschmann/Christian Waldhoff (Hrsg.), Die spanische Verfassung von 1978. Entstehung – Praxis – Krise? (B. Althammer)
S. 845

Kerstin Brückweh/Clemens Villinger/Kathrin Zöller (Hrsg.), Die lange Geschichte der „Wende“. Geschichtswissenschaft im Dialog (I.-S. Kowalczuk)
S. 847

Boris Böhm, Fundstücke. Eine Forschungsbilanz aus Anlass des zwanzigjährigen Bestehens der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein (J. Reitzenstein)
S. 849

Eingegangene Bücher

S. 851

Zitation

Historische Zeitschrift 314 (2022) 3. In: H-Soz-Kult, 13.07.2022,
<www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-128597>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 70 (2022), 7/8

Zeitschriftentitel

[Zeitschrift für Geschichtswissenschaft \(ZfG\)](#)

Weiterer Titel

Das Eigene und das Fremde. Wahrnehmungen des anderen deutschen Staates in der DDR und in der Bundesrepublik

Herausgeber

Wolfgang Benz, Michael Borgolte, Peter Steinbach, Ludmila Thomas und Benjamin Ziemann

Erschienen

Berlin 2022: [Metropol Verlag](#)

Erscheint

monatlich

Url

<https://metropol-verlag.de/produkt/zeitschrift-fuer-geschichtswissenschaft-70-jg-heft-7-8-2022/>

Anzahl Seiten

96 S.

Preis

Abonnement: € 136,00; Einzelheft: € 14,00

ISSN

[0044-2828](#)

Kontakt

Institution

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG)

Land

Deutschland

c/o

Technische Universität Berlin Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin Redaktion Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG) Kaiserin-Augusta-Allee 104-106 10553 Berlin Tel. (030) 31 42 58 53 Mitglieder: Friedrich Veitl (verantwortl. Redakteur), veitl@metropol-verlag.de Redaktion: Frédéric Bonnesoeur, Julia Pietsch, Angelika Königseder, Detlev Kraack, Swen Steinberg, zfg@metropol-verlag.de Verlagsadresse: Metropol Verlag, Ansbacher Str. 70, 10777 Berlin

Von
Friedrich Veitl

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft

THEMENHEFT

Das Eigene und das Fremde. Wahrnehmungen des anderen deutschen Staates in der DDR und in der Bundesrepublik

Herausgegeben von Arnd Bauerkämper

Inhaltsverzeichnis

Arnd Bauerkämper: Das Eigene und das Fremde. Einleitung
S. 605–611

Christoph Lorke: Den sozialen Rand beobachten, diagnostizieren und instrumentalisieren. Sozialpolitik im Kalten Krieg und Konstruktionen sozialer „Fremdheit“ im geteilten Deutschland
S. 612–628

Yvonne Hilges: Der „Radikalenerlass“ im Kontext des deutsch-deutschen Systemkonflikts. Diskurse um „Berufsverbote“ in Ost und West
S. 629–644

Andreas Morgenstern: Blicke nach Westen. Was die ostdeutsche Presse über Kinzigtal und den Schwarzwald berichtete (1945–1956)
S. 645–660

Jan Matthias Hoffrogge: Ausstellungen der innerdeutschen Grenze vor und nach 1990. Fortsetzung des Kalten Krieges mit denselben Mitteln?
S. 661–676

REZENSIONEN

Allgemeines

Volker Leppin: Ruhen in Gott. Eine Geschichte der christlichen Mystik. München 2021 (Bernhard Bleyer)
S. 677

Enzo Traverso: Revolution. An Intellectual History. London/New York 2021 (Frank Jacob)
S. 679

Louis Kaplan: Vom jüdischen Witz zum Judenwitz. Eine Kunst wird entwendet. Berlin 2021 (Rainer Stollmann)
S. 681

Altertum / Mittelalter

Catherine Ware: A Literary Commentary on Panegyrici Latini VI (7). An Oration Delivered before the Emperor Constantine in Trier, ca. AD 310. Cambridge 2021

Marion Giebel: Julian Apostata, Rede zu Ehren der Kaiserin Eusebia. Zweisprachige Ausgabe. Speyer 2021

Themistius and Valens. Orations 6–13. Translated, annotated, and introduced by Simon Swain. Liverpool 2021 (Raphael Brendel)

S. 682

Benjamin Müsegades: Heilige in der mittelalterlichen Bischofsstadt. Speyer und Lincoln im Vergleich (11. bis frühes 16. Jahrhundert). Wien/Köln/Weimar 2021 (Maik Schmerbauch)

S. 684

Hana Jordánková/Ludmila Sulitková: Předbělohorské Brno. Hospodářský potenciál města a sociální situace jeho obyvatel [Brünn in der Ära vor der Schlacht am Weißen Berg. Das wirtschaftliche Potenzial der Stadt und die soziale Lage ihrer Bewohner]. Brno 2020

(Thomas Krzenck)

S. 686

Neuzeit / Neueste Zeit

Birgit Lulay: Eugenik und Sozialismus. Biowissenschaftliche Diskurse in den sozialistischen Bewegungen Deutschlands und Großbritanniens um 1900. Stuttgart 2021

(Florian G. Mildenberger)

S. 688

Klaus Gietinger/Norbert Kozicki: Freikorps und Faschismus. Lexikon der Vernichtungskrieger. Stuttgart 2022 (Klaus-Peter Friedrich)

S. 689

Torsten Riotte/Kirsten Worms (Hrsg.): Das Kaiserreich vermitteln. Brüche und Kontinuitäten seit 1918. Göttingen 2022 (Thomas Gerhards)

S. 692

Stephan Malinowski: Die Hohenzollern und die Nazis. Geschichte einer Kollaboration. Berlin 2021 (Peter Steinbach)

S. 694

Ramona Bräu: Die Plünderung Polens. Die Reichsfinanzverwaltung in den Jahren der Besatzung (1939–1945). Berlin/Boston 2022 (Markus Roth)

S. 696

Franziska Anna Zaugg: Rekrutierungen für die Waffen-SS in Südosteuropa. Ideen, Ideale und Realitäten einer Vielvölkerarmee. Berlin/Boston 2021 (Mariana Hausleitner)

S. 698

Horst Möller/Joachim Bitterlich/Gustavo Corni/Friedrich Kießling/Daniela Münkler/Ulrich Schlie (Hrsg.): Agrarpolitik im 20. Jahrhundert. Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft und seine Vorgänger. Berlin/Boston 2020 (Jan Ocker)

S. 700

Matthias Springborn: Jüdische Kinder- und Jugendbildung in Deutschland seit 1945. Schulungskontexte und Wissensbestände im Wandel. Berlin 2021 (Jim G. Tobias) S. 702

Zitation

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 70 (2022), 7/8. In: H-Soz-Kult, 22.07.2022, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-128724.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Neue Politische Literatur. Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft 67 (2022), 2

Herausgeber

Hrsg. v. : Claudia Derichs, Christof Dipper, Jens Ivo Engels (geschäftsführend), Angelika Epple, Dirk Jörke, Ina Kerner, Alexander Nützenadel, Jürgen Osterhammel, Lutz Raphael, Emanuel Richter, Wolfgang Schieder, Ute Schneider, Peter Steinbach

Erschienen

Wiesbaden 2022: [Springer VS](https://www.springer.com)

Erscheint

3 Ausgaben pro Jahr

Url

<https://link.springer.com/journal/42520/volumes-and-issues/67-2>

Anzahl Seiten

105 S.

Preis

€ 36,45

ISSN

[0028-3320](https://www.issn.org/issn/0028-3320)

Kontakt

Institution

Neue Politische Literatur. Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft

Land

Deutschland

Ort

Wiesbaden

c/o

**Redaktion:* Dr. Volker Köhler, Nadja Häckel *Kontakt:* Neue Politische Literatur TU Darmstadt Institut für Geschichte Dolivostr. 15 64293 Darmstadt Telefon: +49 (0)6151/16-57330 Fax: +49 (0)6151/16-57464*

Von

Redaktion Neue Politische Literatur TU Darmstadt, TU Darmstadt, Institut für Geschichte, Redaktion „Neue Politische Literatur“

Neue Politische Literatur. Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis

Editorial

Jens Ivo Engels · Volker Köhler

Editorial NPL 2/2022

123

Essays

Christoph Lundgreen

Revolutionen in der Weltgeschichte – Weltgeschichte der Revolutionen

125

Christof Dipper

Das punktgenaue Ende der Moderne oder: 1977 als Übergang zur Gegenwart

139

Irene Poczka

Eindeutige Unterschiede auf Kosten vieler kleiner Details

154

Rezensionsaufsatz

Kirsten Bönker

Den Kalten Krieg neu denken? Neue Studien zum Kalten Krieg

168

Einzelrezensionen

EPOCHENÜBERGREIFENDE STUDIEN

Bernd Lemke

Neitzel, Sönke: Deutsche Krieger. Vom Kaiserreich zur Berliner Republik – eine Militärgeschichte

205

Thomas Angerer

Gehler, Michael: From Saint-Germain to Lisbon. Austria's Long Road from Disintegrated to United Europe 1919–2009

210

19. JAHRHUNDERT

Georg Kreis

Bonderer, Roman: Willensnation wider Willen. Die medialen Konflikte in der Entstehungszeit des Schweizer Nationalstaats (1830–1857)

213

20. JAHRHUNDERT

Fabian Link

Cain, Friedrich: Wissen im Untergrund. Praxis und Politik klandestiner Forschung im besetzten Polen (1939–1945)
215

Ulrich van der Heyden

Burton, Eric: In Diensten des Afrikanischen Sozialismus. Tansania und die globale Entwicklungsarbeit der beiden deutschen Staaten, 1961–1990 218

POLITIKWISSENSCHAFT

Alexander Leipold

Wehrheim, Lino: Im Olymp der Ökonomen. Zur öffentlichen Resonanz wirtschaftspolitischer Experten von 1965 bis 2015
221

Wolfgang G. Schwanitz

Bollmann, Ralph: Angela Merkel. Die Kanzlerin und ihre Zeit
224

Erratum

Anna Rauscher · Jessica Gienow-Hecht

Erratum zu: Wer hat die Wahl? Robin Markwicas „Emotional Choices. How the Logic of Affect Shapes Coercive Diplomacy“ – Eine Reflexion
227

Zitation

Neue Politische Literatur. Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft 67 (2022), 2. In: H-Soz-Kult, 19.07.2022, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-128624.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Blätter für deutsche und internationale Politik 67 (2022), 7

Herausgeber

Blätter Verlagsgesellschaft mbH Herausgeberkreis: Katajun Amirpur, Seyla Benhabib, Peter Bofinger, Ulrich Brand, Micha Brumlik, Dan Diner, Jürgen Habermas, Detlef Henschel, Rudolf Hickel, Claus Leggewie, Ingeborg Maus, Klaus Naumann, Jens G. Reich, Rainer Rilling, Irene Runge, Saskia Sassen, Karen Schönwälder, Friedrich Schorlemmer, Hans-Jürgen Urban und Rosemarie Will

Erschienen

Berlin 2022: [Blätter Verlag](http://www.blaetter-verlag.de)

Erscheint
monatlich

Url

<https://www.blaetter.de/ausgabe/2022/juli>

Anzahl Seiten

128 S.

Preis

Jahresabo € 93,60; ermäßigt € 74,40; Auslandszuschläge auf Anfrage; Einzelheft € 11,00
(zzgl. Versand)

ISSN

[0006-4416](https://www.issn.org/issn/0006-4416)

Kontakt

Institution

Blätter für deutsche und internationale Politik

Land

Deutschland

c/o

*Blätter-Redaktion Berlin Albrecht von Lucke, Annett Mängel, Dr. Albert Scharenberg
Torstraße 178 10115 Berlin Tel. 030/3088 3640 Fax 030/3088 3645*

Von

Anne Britt Arps

Liebe Leser,

Die Juli-Ausgabe der „Blätter für deutsche und internationale Politik“ erscheint am 29. Juni 2022.

Darin beleuchtet David Wallace-Wells die Ursachen der durch den Ukraine-Krieg dramatisch verschärften globalen Hungerkrise. Dirk Messner fragt, wie eine Zeitenwende auch in der globalen Klimapolitik gelingen kann – und wie Europa dafür umdenken muss. Claus Leggewie und Herfried Münkler diskutieren, ob der Westen gegenüber Putin auf einen Regime Change setzen sollte. Hans-Jürgen Urban sieht die deutsche Debatte über den Ukraine-Krieg in einer moralischen Empörungsspirale. Klaus Naumann fordert angesichts der russischen Aggression, Abwehrbereitschaft neu zu definieren. Und Kristin Helberg plädiert im festgefahrenen Syrienkonflikt für eine humanitäre Hilfe, die die Not der Menschen lindert, ohne das Assad-Regime zu stärken.

Weitere Themen im Juli: Die unsichtbare Mauer: Der Ukraine-Krieg und die Spaltung Europas, Macrons Schwäche, Mélenchons Dominanz, Türkei vs. Nato: Die erpresste »Wertegemeinschaft«, China vs. USA: Das Ringen um den Indopazifik, Kolumbien: Die linksgüne Zeitenwende, Reibach mit Rabatt: Öl-Multis außer Kontrolle, Gegen die FDP-Bremser: Energiewende jetzt!, Die Macht des Ressentiments u.v.m.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre „Blätter“-Redaktion

[Inhaltsverzeichnis](#)

KOMMENTARE

Die unsichtbare Mauer: Der Ukraine-Krieg und die Spaltung Europas
von Albrecht von Lucke
S. 5

Macrons Schwäche, Mélenchons Dominanz von Steffen Vogel
S. 9

Türkei vs. Nato: Die erpresste »Wertegemeinschaft« von Andreas Zumach
S. 13

China vs. USA: Das Ringen um den Indopazifik von Siegfried Knittel
S. 17

Kolumbien: Die linksgrüne Zeitenwende von Anne Britt Arps
S. 21

Wie die Fliege im Netz: Europa und die russische Atomindustrie von Dagmar Röhrlich
S. 25

Reibach mit Rabatt: Öl-Multis außer Kontrolle von Rudolf Hickel
S. 29

Gegen die FDP-Bremser: Energiewende jetzt! von Heike Holdinghausen
S. 33

AfD vs. Zivilgesellschaft: Angriff auf die Gemeinnützigkeit von Ann-Kathrin Seidel
S. 37

DEBATTE

Eine Lanze für Militärinterventionen: Das Beispiel Mali von Thomas Greven
S. 41

AUFGESPIESST

Friedhofswärter Höcke von Jan Kursko
S. 69

ANALYSEN UND ALTERNATIVEN

David Wallace-Wells: Globaler Hunger: Der Preis des Krieges
S. 49–58

Die russische Invasion der Ukraine hat den Hunger auf der Welt deutlich verschärft. Doch bereits zuvor ließen Corona-Pandemie und Klimawandel die Lebensmittelpreise ansteigen. Diese Entwicklung ist womöglich erst der Anfang eines globalen Trends, warnt der Historiker David Wallace- Wells. Es handelt sich nicht um ein Versagen der landwirtschaftlichen Produktion, sondern um eines der globalen Lebensmittelmärkte.

Dirk Messner: Taumelnde Weltordnung. Die Zeitenwende und die globale Klimapolitik
S. 59–68

Die Weltordnung ist ins Taumeln geraten, das zeigt der Ukraine-Krieg wie unter einem Brennglas. Doch die viel beschworene Zeitenwende darf sich nicht auf die Sicherheitspolitik beschränken, sondern muss die vielfältigen globalen Interdependenzkrisen in den Blick nehmen, allen voran den Klimawandel, so der Präsident des Umweltbundesamts, Dirk Messner. Nur wenn wir unseren eurozentrischen Blick hinterfragen und mehr Kooperation wagen, kann der Aufbruch aus der Weltordnungskrise gelingen.

Michael R. Krätke: Russlands Krieg, Chinas Dilemma
S. 71–78

Oft heißt es, China stehe im Ukraine-Krieg auf der Seite Russlands. Doch das ist eine drastische Fehleinschätzung, so der Politikwissenschaftler Michael R. Krätke. Vielmehr befindet sich die Volksrepublik in einem strategischen Dilemma: Sie will den russischen Partner nicht fallen lassen, doch dessen Aggression widerspricht grundlegenden chinesischen Interessen. So wächst mit zunehmender Kriegsdauer auch in Peking das Missfallen über den russischen Angriffskrieg.

Hans-Jürgen Urban: Zeitenwende wohin? Die moralische Empörungsspirale als Sackgasse

S. 79–88

Seit dem russischen Angriffskrieg bestimmt hierzulande ein neues Paradigma die öffentliche Debatte: die von Olaf Scholz ausgerufene „Zeitenwende“. Es zielt auf eine rigorose Abrechnung mit wesentlichen Teilen deutscher Geschichte und Politik, kritisiert Hans-Jürgen Urban, Vorstandsmitglied der IG Metall und „Blätter“-Mitherausgeber. Dabei treibe ein fatales Zusammenspiel aus Moralisierung, Militarisierung und Boulevardisierung die gesellschaftliche Stimmung in eine Empörungsspirale und verunmögliche rationale Lösungsansätze.

Klaus Naumann: Bellizismus oder Selbstbehauptung: Was heißt heute abwehrbereit?
S. 89–94

Seit Jahren verschwindet die Bundeswehr immer weiter aus der öffentlichen Wahrnehmung. Dennoch sieht sich mit einem Bellizismus-Vorwurf konfrontiert, wer aufgrund des Ukraine-Kriegs die Streitkräfte aufrüsten will. Der Historiker und „Blätter“-Mitherausgeber Klaus Naumann fordert: Abwehrbereitschaft muss heute neu definiert werden.

Claus Leggewie: Regime Change gegen Putin? Was denn sonst!
S. 95–100

Ein dauerhafter Frieden zwischen Russland und der Ukraine ist mit Wladimir Putin kaum denkbar. Der Westen sollte daher für einen Regime Change in Russland eintreten, so der Politikwissenschaftler und „Blätter“-Mitherausgeber Claus Leggewie – ohne eine atomare Eskalation zu riskieren.

Herfried Münkler: Regime Change gegen Putin? Dringend davon abzuraten!
S. 101–106

Mit dem Projekt eines Regimewechsels in Moskau würde der Westen ein unkontrollierbares Risiko eingehen, warnt der Politologe Herfried Münkler. Ein solcher muss scheitern, solange sich die Haltung der russischen Bevölkerung gegenüber dem Rentierstaat nicht fundamental verändert.

Kristin Helberg: Syrien helfen – den Menschen, nicht dem Regime!
S. 107–112

Ein politischer Wandel in Syrien scheint vorerst undenkbar. Dennoch darf der Westen die Zivilbevölkerung nicht im Stich lassen, so die Journalistin Kristin Helberg. Dafür sollten EU und USA vorübergehend die Vierteilung des Landes akzeptieren und auf regionale Verbesserungen setzen.

Joseph Vogl: Die Macht des Ressentiments. Wie die Finanzindustrie den autoritären Liberalismus stärkt

S. 113–120

Ressentiments ziehen sich durch alle sozialen Schichten, wie der Aufstieg des Rechtspopulismus zeigt, der auch von Teilen des bürgerlichen Milieus unterstützt wird.

Der Aufstieg der zugrundeliegenden Abneigungsstrukturen ist eng mit dem Kapitalismus verbunden, so der Philosoph Joseph Vogl – und diese Verbindung besitzt eine lange Tradition.

BUCH DES MONATS

Ein radikaler Freiheitsgedanke von Jens Balzer
S. 121

EXTRAS

Dokumente

S. 124

Chronik des Monats Mai 2022

S. 125

Zurückgeblättert

S. 128

Impressum und Autoren

S. 128

Zitation

Blätter für deutsche und internationale Politik 67 (2022), 7. In: H-Soz-Kult, 21.07.2022, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-128751.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Journal of Medieval History (JMH) 48 (2022), 3

Zeitschriftentitel

[Journal of Medieval History \(JMH\)](#)

Herausgeber

C.M. Woolgar

Erschienen

Oxford 2022: [Taylor & Francis](#)

Url

<https://www.tandfonline.com/toc/rmed20/48/3>

Preis

Personal price: € 194,00 for European countries

ISSN

[0304-4181](#)

Kontakt

Institution

Journal of Medieval History (JMH)

Land

United Kingdom

c/o

C.M. Woolgar, Dept. of History, School of Humanities, University of Southampton, University Road, Southampton, SO17 1BJ, UK

Von

Moritz Pallasch, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin

Inhaltsverzeichnis

Articles

Picti: from Roman name to internal identity

Nicholas Evans

Pages: 291–322

DOI: 10.1080/03044181.2022.2076723

Ethnographic writing in the kingdom of Jerusalem: in search of a neglected intellectual tradition

Jonathan Rubin

Pages: 323–346

DOI: 10.1080/03044181.2022.2072941

How to make a warhorse: violence and behavioural control in late medieval hippiatric treatises

Sunny Harrison

Pages: 347–367

DOI: 10.1080/03044181.2022.2076725

Guild formation and the artisanal labour market: the example of Castelló d'Empúries, 1260–1310

Elizabeth Comuzzi

Pages: 368–395

DOI: 10.1080/03044181.2022.2073462

Heretical refugees and persecution of German Waldensians, 1393–1400

Eugene Smelyansky

Pages: 396–416

DOI: 10.1080/03044181.2022.2073463

The Iberian ambition of a duke of Burgundy: Philip the Handsome and the royal treasury in the Crown of Castile (1502–1506)

Federico Gambero Gálvez

Pages: 417–438

DOI: 10.1080/03044181.2022.2076724

Zitation

Journal of Medieval History (JMH) 48 (2022), 3. In: H-Soz-Kult, 18.07.2022, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-128608.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) Journal for the History of Central, Eastern and Southeastern Europe 1 (2022), 1

Zeitschriftentitel

[SLOVANSKÝ PŘEHLED / SLAVONIC REVIEW. Journal for the History of Central, Eastern and Southeastern Europe](#)

Herausgeber

Institut of History, Prague, Editor-in-Chief: František Šístek, M. A., Ph. D. (Historický ústav AV ČR), Deputy Editor-in-Chief: Mgr. David Svoboda, M. A., Ph. D. (Ústav pro studium totalitních režimů), Managing Editor: Mgr. Jana Škerlová, Ph. D. (Historický ústav AV ČR)

Erschienen

Prague 2022:

Erscheint

twice a year

Preis

100 CZK

ISSN [0037-6922](#)

Kontakt

Institution

SLOVANSKÝ PŘEHLED / SLAVONIC REVIEW. Journal for the History of Central, Eastern and Southeastern Europe

Land

Czech Republic

c/o

Historický ústav AV ČR, v. v. i.; Published by the Institut of History, Prague; Adress: Prosecká 76, 190 00 Praha 9, Tel.: 532 290 509, E-mail: slovanskyprehled@hiu.cas.cz

Von

Jana Škerlova

Founded in October of 1898, Slavonic Review is a pivotal historical journal published in the Czech Republic and focusing on the history of the nations of Central, Eastern, and Southeastern Europe. It initially presented a wide spectrum of information on contemporary political and cultural events in the Slavonic world. It has been a scientific historical journal since the 1960s, with a comprehensive peer review system established in the beginning of the 1990s. In addition to specialized analytical studies, the journal publishes material (source) texts, expert discussions, reviews, reports, and compendia on domestic and foreign historiographic output as well as important information from scientific life. The mission of Slavonic Review is to present the historical evolution of the Czech nation and other lands within the studied region in broad international-political and cultural contexts while at the same time serving as a platform for historians of different generations and methodologies to meet and exchange opinions. The journal is open to researchers from the Czech Republic and abroad. Contributions are published in Czech, Slovak, and English.

Inhaltsverzeichnis

STUDIE / STUDIES

MOKRYK Radomyr

The Sixtiers: Ukrainian Generation of the Thaw and its Historical Experience

s. 11–34

The study focuses on the Ukrainian generation of the Thaw known as “the Sixtiers”. Gradual development of their worldview is mapped on the examples of their reflections on crucial political and cultural events that took place during the Thaw from 1953 till 1965 and formed the historical experience of the younger generation during the defined period. The article is concentrated on five key events: Stalin’s death in 1953, the Secret speech in 1956, the Kurenivka tragedy in 1961, the fire in Public library in Kyiv in 1964 and the mass arrests of Ukrainian intelligentsia in 1965. The reflexion of the Sixtiers on these events is traced according to their diaries, letters, published texts and recorded interviews. The study also maps the approaches of the Soviet officials during these events that are shown with a help of archival KGB files. On the basis of these sources the article maps gradual development of the worldview of the Sixtiers and their shift from relatively loyal Soviet citizens to opposition minded intellectuals and dissidents.

Key words: The Sixtiers, Thaw, dissident, the Secret speech, Kurenivka tragedy, cultural colonialism

NENIČKA Lubomír

Organizace péče o řecké a makedonské děti v Československu v letech 1948–1952: její specifika a reflexe

The Organization of Care for Greek and Macedonian Children in Czechoslovakia in the Years 1948–1952: Specific Aspects and Reflections

s. 35–65

The Greek emigration to communist countries was characterized by a large proportion of children who were evacuated during the height of the Greek Civil War. In the individual countries they were placed into children’s homes, where they remained even in the years after the arrival of adult refugees from Greece. These homes were also established in Czechoslovakia as early as 1948, and several dozen of them were built within a short period. The goal of this study is to demonstrate how the political dimension affected the organization of the care provided for children from Greece in these children’s homes. The article attempts to answer the following questions: which specific factors influenced the level of care for children from Greece in the initial period of their stay, and how was these factors’ influence reflected on the Czech side? The construction of the homes was complicated by problems caused by the lack of suitable buildings and disagreements with Greek officials. And the homes’ operation was affected by insufficient staffing, which was often criticized by the supervisory authorities. The difficulty of organizing assistance for Greek children in the first stage of their stay in Czechoslovakia was strongly affected by an emphasis on its political dimension and by the low degree of cooperation between key actors who were responsible for its provision.

Key words: Greek emigration, Communist Party, social care, children’s homes

KOŠŤÁLOVÁ Petra

Křesťanství na Kavkaze v raném středověku: upevnění arménské a gruzínské identity a apoštolská tradice

Christianity in the Caucasus in the early Middle Ages: Consolidation of Armenian and Georgian Identity and the Apostolic Tradition

s. 67–92

In late Antiquity and the early Middle Ages, the Caucasus represented an important crossroads of civilization, which brought together Judaism, Christianity, and even early Islam. The Christianity in the Caucasus has one of the oldest church structures in the world: the Armenian Apostolic Church (Hay Ařak'elakan Yekeghetsi) is often classified in the same category as the pre-Chalcedonian ancient Eastern oriental churches, and in the early Middle Ages the Georgian churches (sakartvelos martlmadidebeli ek'lesia) developed into the current that we later become familiar with as Orthodoxy. Both the Armenian and the Georgian church traditions show a similar development during the 4th – 7th centuries CE, and they rely on the apostolic tradition as their fundamental argument for their own independence (autocephaly; i.e., having their “own head”). These “self-governing” churches have their own highest patriarch (later, the term catholicos was adopted for this function), and their autocephaly was later reaffirmed in the context of the 11th century and the Crusades. A textual analysis of the surviving primary sources from this period, in comparison with the numerous secondary sources, reveals not only common sources of inspiration, but also a multi-layered phenomenon of period religions polemics. In the local conception, Caucasian “holy cities” such as Mtskheta and Etchmiadzin were a “new Zion” that oscillated between the image of Jerusalem and Constantinople. The resulting picture indicates a very early construction of a religious identity which continued to manifest itself with practically unchanged features through the course of the Middle Ages, as well as into the early and later modern periods, as a cornerstone of future “national” identity. Key words: Armenia, Georgia, southern Caucasus, identity, religion, Apostolic tradition

SZUMIŁO Mirosław

The Secret Support of the Polish Church for male religious orders in Czechoslovakia (1956–1965). An overview.

s. 93–116

The aim of this study is to present first ten years of secret cooperation between male religious congregations in Poland and Czechoslovakia, initiated after the political “thaw” in 1956. This phase ended with establishment of direct contacts between Polish hierarchs and Slovak ecclesiastical emigration during the Second Vatican Council, which, in turn, opened up new prospects for cooperation.

As all communication, contacts and support given were usually held in deep conspiracy, it is difficult to find written sources on the matter, and witnesses are usually deceased. Therefore, the main source of information are documents produced by the communist security apparatus (investigations into individual orders or prosecutions of arrested monks). They are supplemented by written accounts and memoirs. Considering the state of preserved sources, I focus here on a few of the most active congregations in this regard: the Redemptorists, Capuchins, Jesuits, Society of the Divine Word. Keywords: Czechoslovakia, Poland, the Catholic Church, male religious orders

DOKUMENTY A MATERIÁLY / DOCUMENTS AND MATERIALS

PELIKÁN Jan

Političtí vězni v Jugoslávii počátkem 80. let 20. Století

Political Prisoners in Yugoslavia in the Early 1980s

s. 117–160

This study is one of the pilot attempts at analyzing the state, intensity, and development of institutional political repression in Yugoslavia in the first years after the death of president Josip Broz Tito in May 1980. It is primarily based in a detailed analysis of two compendious internal documents produced for the top leaders of the Socialist Federal Republic of Yugoslavia (SFRY), which register persons imprisoned for political reasons in Yugoslavia in November 1980 and November 1982. On the basis of a detailed analysis of these two voluminous documents, it registers the numbers of political offenders and the categories of crimes they were imprisoned for. It captures the regional affiliations of persons who were imprisoned for political reasons, as well as their ethnic identities, gender, and ages. It shows what changes had taken place in these indicators in 1982 in comparison with the situation two years ago.

Key words: Yugoslavia, imprisonment, political persecution, Kosovo, Albanians, emigration, verbal offense, enemy propaganda

RECENZE / BOOK REVIEWS

Krasimira MARCHOLEVA, Istorija na pražkoto studentsko družestvo „Bălgarska sedjanka“ (1880–1954)
(Marcel Černý)
s. 161–171

Mariusz MAZUR, Antykomunistycznego podziemia portret zbiorowy 1945–1956. Aspekty mentalno-psychologiczne
(Adam Zítek)
s. 171–175

Goran MARKOVIĆ, Česká škola neexistuje
(Milan Sovilj)
s. 176–181

Irina MARIN, Peasant Violence and Antisemitism in Early Twentieth-Century Eastern Europe
(Pavel Cibulka)
s. 181–184

Hrvoje KLASIĆ, Mika Špiljak. Revolucionar i državnik
(Michal Janíčko)
s. 184–194

Pavel KOSATÍK, Slovenské století
(Tereza Richtáriková)
s. 194–199

ZPRÁVY / BOOK REPORTS

s. 201–207

ZPRÁVY Z VĚDECKÉHO ŽIVOTA / NEWS FROM ACADEMIC LIFE

Třetí ročník konference Studentské dialogy o východní Evropě (Brno – Olomouc – Praha)
The third annual conference Student Dialogues on Eastern Europe (Brno – Olomouc – Prague)

(Marek Příhoda)

s. 209–213

Konference Promýšlet Evropu 20. století: Kontinent (ne)sobody

Conference Thinking About 20th Century Europe: The Continent of (Un)Freedom

(Jakub Marša)

s. 214–217

Zitation

Journal for the History of Central, Eastern and Southeastern Europe 1 (2022), 1. In: H-Soz-Kult, 21.07.2022, <www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-128630>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) Kunstchronik. Monatsschrift für Kunstwissenschaft, Museumswesen und Denkmalpflege 75 (2022) 7

NATIONALE KUNSTGESCHICHTEN UND IHRE INSTITUTIONEN

Herausgeber

Zentralinstitut für Kunstgeschichte

Erschienen

Nürnberg 2022: [Fachverlag Hans Carl](http://www.fachverlag-hans-carl.de)

Erscheint

monatlich

Preis

Jahresabo: € 76,90; Studenten-Abo: € 48,40; Einzelheft: € 8,00

ISSN

[0023-5474](http://www.issn.org/0023-5474)

Kontakt

Institution

Kunstchronik. Monatsschrift für Kunstwissenschaft, Museumswesen und Denkmalpflege

Land

Deutschland

c/o

Kunstchronik Zentralinstitut für Kunstgeschichte Katharina-von-Bora-Str. 10 80333

München Tel.: +49 (0)89 289 27558 Fax: +49 (0)89 289 27607 Email:

kunstchronik@zikg.eu

Von

Gabriele Strobel, Redaktion Kunstchronik, Zentralinstitut für Kunstgeschichte

Das diesjährige Themenheft der Kunstchronik zu Nationalen Kunstgeschichten und ihren Institutionen ist soeben erschienen. Im August-Heft folgt der zweite Teil zu Kunstgeschichten und ihren Akteuren.

Inhaltsverzeichnis

EDITORIAL

Hans Christian Hönes, Christine Tauber
S. 334

POLEN

Via media. Polnische Kunstgeschichte und die Geschichte der Kunst in Polen
Wojciech Bałus, Magdalena Kunińska
S. 336

GROSSBRITANNIEN

British Art History and the History of British Art
Hans Christian Hönes
S. 343

MEXIKO

A Photographic Portrait of the Directors: The Visual Manifesto of a Discipline in Mexico
Linda Báez Rubí
S. 348

RUMÄNIEN

Beyond Centre and Periphery: The potential of an "histoire croisée" approach to art history in Romania
Shona Kallestrup
S. 356

SCHWEIZ

Helvetiens kunsthistorische Organisationen. Verzeichnen, Bewahren, Handeln, Verbreiten
Oskar Bätschmann
S. 365

FRANKREICH

The Art of Beating the Bounds: Art History in French Institutions
Émilie Oléron Evans
S. 374

Neuerscheinungen

S. 380

Buch des Monats

S. 381

Neues aus dem Netz

S. 383

Veranstaltung

S. 384

Ausstellungskalender

S. 384

Impressum

S. 396

Zitation

Kunstchronik. Monatsschrift für Kunstwissenschaft, Museumswesen und Denkmalpflege 75 (2022) 7. In: H-Soz-Kult, 21.07.2022, www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-128593.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

Teil E

Vorbemerkung der Redaktion des AWR zur Berichterstattung der Zeitschrift „Unser Mitteleuropa“:

Weder „Fakten-Darstellung“ noch Sprache von Putin (über die Regierung der Ukraine: „Drogenbande“, „Nazis“) und von Lawrow gefallen uns in der Zeitschrift „Unser Mitteleuropa“. Der Angriffskrieg gegen die Ukraine ist darüber hinaus durch nichts zu rechtfertigen.

Dieser Überfall ist ein Verbrechen!!!

Überdies ist die Berichterstattung von „Unser Mitteleuropa“ zu diesem Komplex in seiner Putin-Hörigkeit sehr zu bedauern! Auch in der Tonart der Sprache und in der Wortwahl hat sich die Zeitschrift leider anstecken lassen! Einfach widerlich!!!

Und ist der Versuch der Politik Putins schon vergessen, Europa durch „Flüchtlingsströme“ über Weißrussland zu destabilisieren? Der polnischen Regierung sei dankgesagt, dass sie die Grenzen zu Weißrussland geschlossen hat!

Wer kann uns etwas über die Zusammensetzung der Redaktion von „Unser Mitteleuropa“ sagen, wer lüftet uns das Geheimnis zum Eigentümer, für den lediglich ein Postfach in London genannt wird.

Schade! Schade! „Unser Mitteleuropa“ vertut Chancen, eine kritische, auch selbstkritische Publikation zu sein.

Wir sehen eine Gratwanderung zwischen „historischem Dokument“ und „Propaganda“ – letztere ist zuweilen auch ein „historisches Dokument“.

Unsere Meinung ist klar, möge der Leser für sich entscheiden und viele unterschiedliche Quellen benutzen!

Die Redaktion

Teil E

Inhaltsverzeichnis (Seiten E II – E VII)

E. a) Themen global, die uns auch bewegen	Seiten E 1 – E 60
--	--------------------------

- 01) World Economic Forum fordert nun das Ende von „schädlichem“ privaten Autobesitz
- 02) Über die Unterschiede der nationalen Identitäten Russlands und der USA
- 03) „Klima“, Putin und Corona: Die hysterischen Katastrophenprognosen bringen uns um
- 04) Die Welt in zwei Hälften?
- 05) Das Geheimnis des Kommunismus oder die Rote Symphonie.
Von JÖRG WOLLSCHLÄGER
- 06) Geistreiche „Prinzessin“ Eva Vlaardingerbroek: Wiederauferstehung Europas durch Rückkehr zu Gott. Von JÖRG WOLLSCHLÄGER
- 07) Erzbischof Viganò über die alte Messe: „man nimmt das Heilige mit den Sinnen wahr“. Von JÖRG WOLLSCHLÄGER
- 08) Der Great Reset wird umgesetzt: Wohnraum-Enteignungen, Flüchtlings-Zwangsunterbringung, Öko-Kommunismus. Von ELMAR FORSTER
- 09) Holländischer Anti-Globalist Thierry Baudet: „die größte Zivilisation der Welt“. Von JÖRG WOLLSCHLÄGER
- 10) Afrika in „Abkehr“ von USA und „Zuwendung“ in Richtung Russland

E. b) 2 Sonderthema Corona-Pandemie	Seiten E 61 – E 62
--	---------------------------

*Das Thema Corona-Pandemie wird von uns nicht mehr bearbeitet!
Siehe hierfür die Beiträge von „Unser Mitteleuropa“:*

<https://unser-mittleuropa.com/>

E. c) Wanderungen und Einwanderungen	Seiten E 63 – E 65
---	---------------------------

- 01) Frontex warnt die EU vor kommenden Migrantenwellen aufgrund der Nahrungsmittelkrise

E. d) Länder weltweit - im Überblick	Seiten E 66 – E 100
---	----------------------------

- 01) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 25.07.2022
- 02) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 22.07.2022
- 03) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 19.07.2022
- 04) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 15.07.2022

E. e) Europa, Europa und die Welt

Seite E 101 – E 109

Nordatlantische Verteidigungsgemeinschaft N A T O

(Seiten E 101– E 105)

01) Erneute Niederlage: Auch ein „totaler Wirtschaftskrieg“ gegen Russland wird scheitern

Europäische Union (EU) (Seiten E 106 – E 109)

Keine Berichte

E. f) Mitteleuropa

Seite E 110

Keine Berichte

E. g) Deutschland und nahe Staaten

Seiten E 111 – E 155

BENELUX-LÄNDER (Seite E 111 – Seite E 117)

Niederlande (Seite E 111 – Seite E 117)

01) Ex US-General, Präsidentenberater: „Globalisten-Elite raubt Freiheit“ & „Wir sind alle holländische Bauern“. Von JÖRG WOLLSCHLÄGER

02) Holländischer Anti-Globalist Thierry Baudet über Bauernproteste: Sie könnten gewinnen! Von JÖRG WOLLSCHLÄGER

B R D e u t s c h l a n d (ohne Berlin und Land Brandenburg)

(Seiten E 119 – E 143)

03) Hoffnungslos – Ukraine, Demokratie in der Welt

04) Abgehoben einmal anders – Scholz entsorgt Regierungspapiere im Hausmüll

05) Zu viele Probleme ...

06) Baerbock und Faeser – die Angst vor „Volksaufständen“

07) Diktatoren leben länger – Worte zum 20. Juli 1944 / 2022

08) AfD prangert Missbrauch des Verfassungsschutzes durch „Ampel“ an

09) Zu heiß, um sich Sorgen zu machen

10) Wann frieren wir?

11) Deutsche Innenministerin Faeser warnt vor „demokratiefeindlichen Energiepreisdemonstranten“

12) CDU-Vorsitzender Merz beklagt „deutsche Kriegsmüdigkeit“ und „Verrat an der Ukraine“

13) Hamburg: Ukraine-Flüchtlinge werde in Luxus-Appartements mit exorbitanten Mieten untergebracht (Video)

- 14) DDR 2.0: CDU-Parteiausschlussverfahren gegen Bürgerrechtlerin Angelika Barbe
- 15) Die Stimmung im Lande
- 16) Alles im Griff auf dem sinkenden Schiff – die BR Deutschland ist keine Bananenrepublik (BR)

Berlin und Land Brandenburg (Seiten E 118 - E xxx)

- 17) Berlin: Polizisten (m,w,d?) singen auf CSD-Bühne „We are queer“ (Video)
- 18) Berlin: „Mann“ stößt Frau gegen einfahrende S-Bahn, nach Einvernahme wieder frei!
- 19) Unbegreiflich Naivität der Regierenden Bürgermeisterin
- 20) Baden unter Polizeischutz
- 21) Mobilitätswende in Berlin
- 22) Das ist Irrsinn – aus Berlin-Pankow geliefert vom ZDF-Länderspiegel
- 23) Jetzt kommt Heinz (ein Elektro-Auto!)

Österreich (Seiten E 144 – E 155)

- 24) Migrationsdruck an Österreichs Grenzen eskaliert - Österreich nähert sich Ungarn an. Von unserem Ungarn-Korrespondenten ELMAR FORSTER
- 25) Dr. Norbert van Handel – Heulen und Zähneknirschen

E. h) Ostmitteleuropa

Seiten E 156 - E 171

Nördliches Ostpreußen / Kaliningrad (Seiten E 156 – E 159)

- 01) Kaliningrad: Das [ehemalige] Königsberg als Brücke zwischen Ost und West

Litauen (Seite E 156 – Seite E 159)

- 02) Die Invasion der Migranten blockieren: das Beispiel Litauen.
VON Francis GRUZELLE

Polen (Seiten E xxx – E xxx)

- 03) Euro-Einführung in Polen – Deutschland macht massiven Druck

Ungarn (Seiten E 160 – E 171)

- 04) Orbán-Rede auf der Sommeruniversität: „Die Strategie des Westens ist gescheitert“. Geschrieben von Rainer Ackermann
- 05) Österreich nähert sich Ungarn an.
Von unserem Ungarn-Korrespondenten ELMAR FORSTER

- 06) Ungarischer Parlamentspräsident: „Im Westen breitet sich die Kultur des Todes aus. Europa begeht Selbstmord.“
Von unserem Ungarn-Korrespondenten ELMAR FORSTER
- 07) Links-Grüne-EU-Parlamentarierin bereitet offenbar Putsch gegen Ungarn vor. Von unserem Ungarn-Korrespondenten Elmar Forster

S l o w e n i e n (Seiten E xxx – E xxx)

- 08) Neue Linksregierung in Slowenien baut Grenzzaun ab – Revival des Soros-Plans.
Von unserem Osteuropa-Korrespondenten ELMAR FORSTER

E. i) Osteuropa

Seiten E 172 – E 197

U k r a i n e (Seiten E 172 – E 190)

- 01) Patrick Poppel über die Lage in den russisch-sprachigen Gebieten der Ostukraine
- 02) „Kollaborateure“ entlassen: Wird es eng für Selenskyj?
- 03) Selenskijs „unsichtbare Millionenarmee“ – Hintergründe einer angeblichen „Südoftensive“
- 04) Kiew lehnt Überwachung von Waffenlieferungen durch US-Kongress ab
- 05) **Krieg der Religionen in der Ukraine. Staat, Orthodoxe Kirche und Klima.** Von Gerd Klöwer

W e i ß r u s s l a n d (Seiten E 191 – E 193)

Keine Berichte

R u s s l a n d (Seite E 194 – E 197)

- 06) In Russland könnte Totalverbot für LGBTQ-Werbung kommen

E. j) Kaukasusgebiet

Seite E 198

Keine Berichte

E. j) Südosteuropa

Seite E 199

Keine Berichte

E. k) Süd- und Westeuropa

Seite E 200 - E 206

Griechenland (Seiten E xxx – E xxx)

01) Jedes Jahr wieder: „Flüchtlinge“ legen Waldbrände in Griechenland

Italien (Seiten E 200 – E 201)

01) Draghi: der Untergang. VON Daniele Scalea

Frankreich (Seiten E 202 – E 203)

02) Fast tägliche Messerattacken: Frankreich auf dem Weg zum Staatsbankrott?

E. l) Nordwest- und Nordeuropa

Seite E 207

Keine Berichte

Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmitteleuropa“	<i>Seite E 208</i>
2 Karten zur Geschichte Westpreußens	<i>Seite E 209</i>
Westpreußen in Physisch-geographischen Karten	<i>Seite E 210</i>
„Freie Stadt Danzig“, Wappen und Karte	<i>Seite E 211</i>
Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920	<i>Seite E 212</i>
Impressum / Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz	<i>Seite E 213</i>

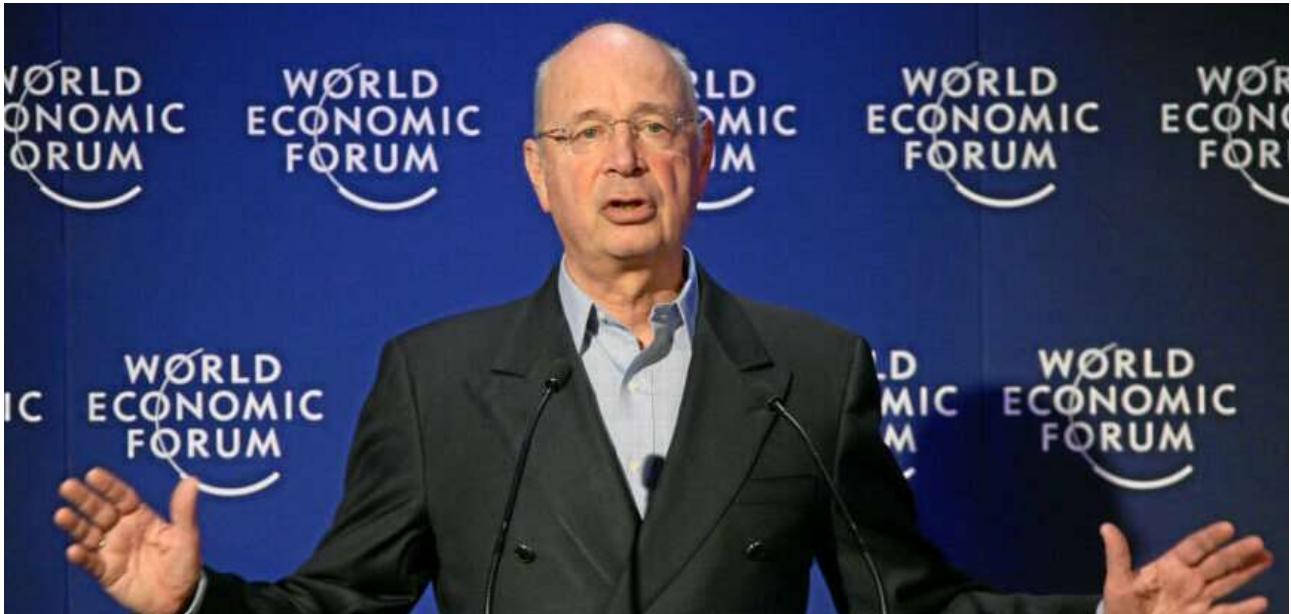
Teil E

E. a) Themen global, die uns auch bewegen

Seiten E 1 – E 60

01) World Economic Forum fordert nun das Ende von „schädlichem“ privaten Autobesitz

25. 07. 2022



Klaus Schwab, der Gründer und Vorsitzender des Weltwirtschaftsforums · Foto: World Economic Forum / Remy Steinegger

Klaus Schwab und sein World Economic Forum (WEF) haben ein neues Elaborat herausgegeben, in dem ein weiteres Szenario des Great Reset und der „besitzlosen, aber glücklichen Zukunft“ skizziert wird. [In einer neuen Veröffentlichung](#) wird gefordert, den privaten Besitz von Automobilen zu verbieten, da diese zu schädlich für den Planeten seien.

Zu Fuß gehen oder teilen

Anfang dieses Monats hat das Weltwirtschaftsforum willfährige Regierungen in aller Welt aufgefordert, die ohnehin schon horrenden Benzinpreise zu erhöhen. Jetzt behauptet das WEF (ganz in der Tradition seiner kommunistischen Grundgesinnung), die Menschen hätten kein Recht auf ein eigenes Auto und müssten stattdessen „zu Fuß gehen oder teilen“.

In einem am Freitag vom WEF veröffentlichten Papier behaupten die globalistischen Eliten, dass das gemeinschaftliche Teilen von Autos Teil eines „zirkulären Ansatzes“ sei, der notwendig sei, um die weltweite Nachfrage nach Edelmetallen und fossilen Brennstoffen zu verringern. Tausende von Privatjets fliegen jedes Jahr zum WEF-Gipfel nach Davos, aber laut Klaus Schwab sollten einfache Bürger kein eigenes Auto besitzen.

Das Ende der Pkw naht

Im Westen bereits absehbar, dürfte das WEF damit das Ende der Pkw, zumindest im privaten Besitz, einläuten. Linke Regierungen in Europa kämpfen bekanntlich seit Jahren gegen Autofahrer und allem, was damit zusammenhängt.

Nun werden eben die Young Global Leaders, die in Regierungen auf der ganzen Welt sitzen, angewiesen, dass viel zu viele Menschen ein privates Fahrzeug besitzen und dass diese Situation geändert werden muss, indem man die Menschen aus dem Markt drängt. Essenziell dafür weiter steigende Rohstoffpreise und weitere Teuerungen.

Umfassendes Ende des Privatbesitzes

Unter Berufung auf die Tatsache, dass „das durchschnittliche Auto oder der Van in England nur 4 % der Zeit gefahren wird“, behauptet das WEF, dass dies bedeutet, dass die Menschen in den entwickelten Ländern, einschließlich der Vereinigten Staaten, nicht das Recht haben sollten, ihr eigenes Auto zu besitzen. Die Menschen sollten ihr Auto verkaufen und zu Fuß gehen oder es teilen, denn „Carsharing-Plattformen wie Getaround und BlueSG haben diese Gelegenheit bereits ergriffen und bieten Fahrzeuge an, bei denen man pro genutzter Stunde bezahlt.“

Das Ende des Privatbesitzes ist laut WEF von grundlegender Bedeutung und kann auf alles angewandt werden, von Autos über Privathäuser bis hin zu stadtweiten Gestaltungsprinzipien:

„Ein Designprozess, der sich auf die Erfüllung der zugrundeliegenden Bedürfnisse konzentriert, statt auf den Kauf von Produkten, ist für diesen Übergang von grundlegender Bedeutung. Dies ist die Denkweise, die für die Neugestaltung von Städten erforderlich ist, um die Nutzung von Privatfahrzeugen und anderen Dingen zu reduzieren.“

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Über die Unterschiede der nationalen Identitäten Russlands und der USA

24. 07. 2022



Ritters durchaus kritische Analyse der nationalen "US-Identität"

Wir hatten bereits eine [Analyse Scott Ritters](#) veröffentlicht, hier nun sein Kommentar über die nationale Identität Russlands und der USA – „Hitlers Invasion und Pearl Harbor“.

„Erstaunlicher Weise“ versucht der ehemalige US-Militär seine Analysen, im Gegensatz zur allgemeinen zensurierten West-Linie, möglichst neutral und durchaus US-kritisch zu halten.

Scott Ritter ist ehemaliger Geheimdienstoffizier des US Marine Corps, diente in der Sowjetunion als Inspektor bei der Umsetzung des INF-Vertrags, im Stab von General Schwarzkopf während des Golfkriegs und von 1991 bis 1998 sowie als UN-Waffeninspektor.

Nationale Gedenktage als „Aussage“ über die nationale Identität

Russland und die USA begehen die Gedenktage zum „Beginn von Hitlers Invasion der Sowjetunion“ und Pearl Harbor, sehr unterschiedlich.

Das sagt viel über die jeweilige nationale Identität aus. Über Generationen hinweg wird die Geschichte durch Wahrnehmung wie auch leider durch Geschichtsschreibung, verzerrt. Aber die Erinnerung an sie am Leben zu erhalten, ist wichtig für jede nationale Identität.

Kommentar von Scott Ritter

Im vergangenen Monat begeht Russland den Gedenktag zum 22. Juni, dem Datum, an dem die Operation Barbarossa, oder Hitlers Invasion der Sowjetunion, im Jahr 1941 begann. Als ehemaliger amerikanischer Offizier aus einer Militärfamilie, dessen Familienmitglieder im Zweiten Weltkrieg gekämpft hatten, musste ich darüber nachdenken, warum in den USA der 7. Dezember, der Tag, an dem der Krieg mit dem Angriff der Japaner auf Pearl Harbor für uns begann, nicht so feierlich begangen wird wie der 22. Juni in Russland.

Seite E 4 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

Mein Vater war Berufsoffizier bei der Air Force, was bedeutete, dass ich als Kind mit meiner Familie von Standort zu Standort umsiedelte, je nach Bedarf des Dienstes meines Vaters. In den frühen 1970er Jahren hatten wir das Glück, auf der Hickam Air Force Base auf der Insel Oahu im Bundesstaat Hawaii stationiert zu sein, nachdem mein Vater dem Hauptquartier der US-Luftwaffe für den Pazifikraum zugeteilt worden war.

Das Gebäude, in dem er arbeitete, wies noch Einschusslöcher auf, die entstanden waren, als japanische Flugzeuge es während des Angriffs beschossen. Diese Kriegsnarben wurden – zusammen mit ähnlichen Einschusslöchern im hölzernen Geländer der Innentreppe des Gebäudes mit der Absicht erhalten, jedem, der sie sah, das Mantra des „nie wieder“ in Erinnerung zu rufen.

Eine weitere Erinnerung an den japanischen Angriff findet sich gegenüber der Bucht von Pearl Harbor, bei der Ford-Insel, wo am 7. Dezember 1941 die US-Pazifikflotte vor Anker lag. Dort kann man heute noch die rostenden Rümpfe der USS Arizona und der USS Utah sehen, die an der Stelle zurückgelassen wurden, wo sie gesunken waren, und die als ewiger Friedhof für Tausende von Seeleuten dienen, die beim japanischen Überraschungsangriff ihr Leben verloren.

Über den Überresten der USS Arizona wurde ein weißes Bauwerk errichtet, ein Denkmal für die an diesem Tag gefallenen Soldaten. Man kann dieses Denkmal mit einer Fähre erreichen. Ich besuchte es damals oft und starrte immer wieder auf die Löcher auf dem Deck des Wracks der USS Arizona, wo einst die massiven Geschützaufbauten mit ihren mächtigen 355-Millimeter-Kanonen montiert waren.

Ich fand Trost bei dem Gedanken, dass einer dieser Türme geborgen und auf der USS Nevada wieder aufmontiert worden war und verwendet wurde, um japanische Stellungen während der Kämpfe um Iwojima und Okinawa zu bombardieren. Schon als Kind kann man hassen lernen, besonders wenn man auf die Grabstätten so vieler Menschen blickt.

Meine Großmutter väterlicherseits kam uns einmal besuchen, als wir auf Hawaii lebten. Ihr Ehemann, Irving Ritter, hatte während des Ersten Weltkriegs im US Air Corps, dem Vorgänger der US Air Force, gedient und flog Kampfflugzeuge vom Typ Curtiss „Jenny“. Der Erste Weltkrieg endete allerdings, bevor er an die Front geschickt werden sollte.

Irving und meine Großmutter hatten drei Kinder, Helen, Shirley und meinen Vater. Helen heiratete einen Veteranen des Marine Corps, der an der Schlacht um Iwojima teilgenommen hatte, und Shirley heiratete einen Meteorologen der US-Armee, der bei einem Trainingsunfall verkrüppelt wurde, noch bevor er an einer verdeckten Mission hinter den feindlichen Linien in Burma hätte teilnehmen sollen, um Klimadaten zu sammeln, die zur Lenkung von US-Bombenangriffen auf die Japaner gebraucht wurden.

Mein Vater war zu jung, um am Zweiten Weltkrieg teilzunehmen, aber er diente ein Jahr in Vietnam und fand sich dann auf Hawaii wieder.

Meine Großmutter bestand darauf, dass wir das Pearl-Harbor-Denkmal besuchen. Sie hatte keine Zuneigung für die Japaner übrig, was deutlich wurde, als sie uns Geschichten darüber erzählte, wie sie die Nachrichten über den japanischen Angriff auf Pearl Harbor und später die Ansprache von Präsident Roosevelt an die Nation im Radio hörte, bei der er den Kriegszustand zwischen den USA und Japan erklärte.

Seite E 5 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

Meine Großmutter, wie immer die elegante Dame, putzte sich für den Besuch des Denkmals heraus, trug ein bescheidenes Kleid und hatte ihr Haar hochgesteckt, so wie es dem Anlass angemessen war.

Um mit der Fähre zur Gedenkstätte zu gelangen, musste man Tickets kaufen. Als wir in der Warteschlange standen, bemerkte meine Großmutter Busladungen mit japanischen Touristen, die mit Tickets in der Hand am Fähranleger ankamen und darauf warteten, die Fähre zur Gedenkstätte zu besteigen.

Es war 1972, etwa 31 Jahre, seit die Japaner die vor sich hin dümpelnde US-Flotte angriffen. Und angesichts des Alters vieler der japanischen Touristen, Männer und Frauen in den Fünfzigern und Sechzigern waren sie nicht nur am Leben, als dieser Angriff stattfand, sondern wahrscheinlich auch aktive Teilnehmer der japanischen Kriegsmaschinerie.

Meine Großmutter war eine wohlerzogene Dame aus einer gut situierten Schicht der Gesellschaft, die nicht dazu neigte, Aufruhr zu veranstalten oder Schimpfwörter zu verwenden. Aber als sie die japanischen Touristen sah, wandte sie sich mit der empörtesten Stimme, die man sich vorstellen kann, an meinen Vater und fragte laut: „Warum sind hier so verdammt viele Japsen?“

Die Amerikaner in unserer Warteschlange blickten sich um und sahen meine Großmutter zustimmend an. Man konnte allein am Alter meiner Großmutter und aufgrund der Örtlichkeit, an der wir uns befanden, erkennen, dass ihr emotionaler Ausbruch authentischen Motiven entsprang. Alle Augen waren auf die Japaner gerichtet, von denen viele ihre Worte auch gehört hatten und nun beschämt und verlegen zu Boden blickten. Es war für alle Anwesenden kein angenehmer Moment.

Mein Vater erklärte uns dann, dass viele Japaner das Pearl-Harbour-Denkmal als Akt der Sühne besuchen, um Respekt vor den Toten zu zeigen. Er erklärte uns, dass sich die Zeiten geändert hätten und dass wir jetzt mit den Japanern befreundet seien und wir keine Wörter wie „Japsen“ mehr verwenden würden, wenn wir uns auf Japaner bezogen.

Meine Großmutter hörte schweigend zu und kochte innerlich. Aber sie behielt ihre Fassung, und wir beendeten unseren Besuch am Denkmal ohne weitere Zwischenfälle. Danach, als wir nach Hause fuhren, weinte sie leise. „Sie haben kein Recht“, sagte sie und bezog sich auf die Japaner. „Dieser Ort ist nicht für sie bestimmt.“ Ihr Schmerz war echt, und es konnte keine Zeit der Welt vergehen, die diese Wunde heilen würde, die sie in ihrem Herzen trug. Sie starb später im selben Jahr, und ihre Erinnerungen an den Krieg gingen mit ihr.

An jedem 7. Dezember halte ich kurz inne und denke über die Bedeutung dieses Tages nach. Ich lese noch mal die Ansprache von Präsident Roosevelt und achte besonders auf seine Bemerkung, dass „man sich an dieses Datum als ein Datum der Schande erinnern wird“. Schande. Laut dem Merriam-Webster-Lexikon bedeutet das Wort einen „schlechten Ruf, der durch etwas grob Kriminelles, Schockierendes oder Brutales verursacht wird“.

Meine Großmutter glaubte sicherlich, dass dies der Fall war und nachdem ich Pearl Harbor durch ihre Augen erlebt hatte, glaubte ich das auch. Ich konnte jedoch den Japanern für das, was sie uns an diesem Tag angetan haben, vergeben und habe es auch getan. Aber ich werde es nie vergessen können.

Keine nationale Erinnerung der USA

Leider kann ich dasselbe nicht über meine amerikanischen Mitbürger sagen. Wann haben wir als Nation das letzte Mal offiziell den Gedenktag für Pearl Harbor begangen? Ja, jedes Jahr hält das US-Militär eine feierliche Zeremonie am Denkmal bei der USS Arizona ab, an der lokale Politiker und hochrangige Militäroffiziere teilnehmen. Aber wird in Poughkeepsie, New York, innegehalten und des Ereignisses gedacht? In Mobil, Alabama? In Bangor, Maine? In Kalamazoo, Michigan?

Nein. **Als Nation haben wir keine kollektive Erinnerung** an den Angriff auf Pearl Harbor und die zugrunde liegende Schande, die mit denen verbunden ist, die ihn begangen haben. Die Geschichte hat keine Bedeutung, wenn man sie nicht in sein Wesen einbettet. Für mich hat die Erinnerung an die Empörung meiner Großmutter am Ort der Schande einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen. Aber wenn man nicht einen ähnlichen Moment der Klarheit erlebt hat, ist Geschichte nur eine Sammlung von Geschichten aus einer vergangenen Ära, meist die Erfahrung von Fremden, und wird daher selten gelernt, nie geschätzt und leicht vergessen.

Russland – Inspektionstätigkeit

Im Juni 1988 war ich Teil einer fünfköpfigen Vorhut von US-Inspektoren, die nach Wotkinsk entsandt wurde, einer Stadt in der damaligen Sowjetunion, die etwa 750 Meilen östlich von Moskau, in der Provinz des heutigen Russlands liegt. Die Sowjets unterhielten dort eine Fabrik, die ballistische Raketen herstellte. Ich arbeitete für die Inspektionsbehörde, deren Aufgabe es war, vor Ort die Erfüllung der Bestimmungen des INF-Vertrages über die Vernichtung aller boden- und landgestützten Flugkörper mit mittlerer und kurzer Reichweite zu überwachen.

Eine der Aufgaben bestand darin, eine Überwachungsanlage vor den Toren dieser Raketenfabrik zu errichten. Wir kamen am 18. Juni in Wotkinsk an. Der Rest des Teams von US-Inspektoren sollte am 1. Juli eintreffen. Wir hatten also etwas weniger als zwei Wochen Zeit, um alles für ihre Ankunft vorzubereiten.

Die Sowjets brachten uns in einer gehobenen Datscha, einem Landhaus, am Rande der Stadt unter, die gebaut worden war, um den ehemaligen Verteidigungsminister Dmitri Ustinow während seiner häufigen Besuche in Wotkinsk zu beherbergen. Jetzt war das Haus die Herberge für fünf Amerikaner.

Ein paar Tage nach meiner Ankunft wachte ich auf und ging morgens joggen, begleitet von einem Beamten des russischen Außenministeriums, dessen Aufgabe es war, dafür zu sorgen, dass ich mich nicht „verirre“. Nach dem Frühstück fuhren uns die Sowjets zur Fabrik, die wir zum ersten Mal sahen. Ich ging um die Fabrik herum und leitete damit das ein, was für alle zukünftigen Inspektionsteams zur Routine werden sollte, da die Inspektionsvorschriften vorsahen, dass zweimal täglich eine Perimeter Patrouille durchgeführt werden muss. Dann besichtigten wir die Gleisschuppen vor den Fabrikatoren, nahmen Messungen an Standorten vor, an denen die Überwachungsausrüstung installiert werden sollte, und kehrten zum Mittagessen in die Datscha zurück.

Russischer „Jahrestag“

Im Fernsehen sah ich, dass Aufnahmen aus dem Zweiten Weltkrieg ausgestrahlt wurden. Ich erkannte schnell, welches Datum dieser Tag hatte, und wandte mich an meine sowjetischen Gastgeber.

„Heute ist der Jahrestag des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion“, sagte ich. „Finden zu diesem Anlass irgendwelche Zeremonien statt? Wenn ja, würde ich gerne teilnehmen und meinen Respekt zollen“. Meine Gastgeber waren hocherfreut über mein Geschichtsverständnis, sagten mir aber, dass es keine offiziellen Zeremonien gebe.

„Die Veteranen und ihre Familien könnten eine Gedenkstätte besuchen“, sagten sie. „Aber der offizielle Feiertag für den Großen Vaterländischen Krieg ist der 9. Mai, der Tag des Sieges.“

An diesem Abend, als wir am Seeufer in Wotkinsk entlangspazierten, brachten mich meine Gastgeber zu einer Gedenkstätte in der Innenstadt. Davor waren Blumensträuße ausgelegt. Während wir dastanden, kamen Familien vorbei und legten weitere Blumen nieder.

„In Amerika“, sagte ich meinen Gastgebern, „haben wir einen offiziellen Feiertag, um unseres Eintrittes in den Zweiten Weltkrieg zu gedenken, den Pearl-Harbor-Tag. Ich bin überrascht, dass ihr hier nichts Ähnliches habt, um an den deutschen Angriff zu erinnern.“ Der Beamte des Außenministeriums dachte einen Moment über das nach, was ich gesagt hatte, und antwortete dann, „vielleicht haben wir uns entschieden, des Sieges zu gedenken. Der heutige Tag war ein dunkler Tag. Vielleicht ist es besser, sich privat an diesen Tag zu erinnern.“

Am 22. Juni 2022, der in Russland der „Tag des Gedenkens und der Trauer“ heißt, sah ich zu, wie der russische Präsident Blumen am Grab des Unbekannten Soldaten und an den Denkmälern der Heldenstädte niederlegte.

Vor 81 Jahren, an diesem Tag, begannen die Streitkräfte Nazideutschlands mit ihrem Angriff auf die Sowjetunion und begannen einen fast vierjährigen Krieg, der praktisch jede Familie im Land betraf. Mindestens 27 Millionen Sowjetbürger verloren dabei ihr Leben.

Während ich die feierliche Zeremonie im Fernsehen verfolgte, war ich beeindruckt vom Kontrast zwischen dem Gespräch, das ich vor etwa 34 Jahren in Wotkinsk geführt hatte, und diesem Ereignis in der Gegenwart.

Was war in der Zwischenzeit geschehen? Kurz gesagt, Geschichte. Oder zumindest, wie sich eine Nation kollektiv dafür entschieden hat, sich an ihre Geschichte zu erinnern.

Der Zusammenbruch der Sowjetunion im Jahr 1991 brachte einen grundlegenden Wandel in der Sicht der Russen auf ihre Geschichte mit sich. Die Sowjetunion wurde weitgehend verunglimpft, und das, was im Namen des sowjetischen Ruhms gefeiert worden war, wurde in einer Atmosphäre der Frustration und gegenseitiger Beschuldigungen dem Dahinsiechen überlassen. Russland als Nation geriet ins Wanken, ihre Identität war ebenso vernebelt wie ihre Zukunft.

Um eine Grundlage historischer Fakten zu schaffen, die zur Neudefinition des Charakters des modernen Russlands verwendet werden könnten, führte der erste Präsident der Russischen Föderation, Boris Jelzin, 1996 den 22. Juni als nationalen Gedenktag ein. Entsprechend dem Anlass der Feierlichkeit ordnete das Gesetz an, dass keine Unterhaltungsprogramme im Fernsehen oder Radio ausgestrahlt werden dürfen.

Im Laufe der Jahre ist der 22. Juni bei vielen Russen zu einem Resonanzboden geworden. Geschichte, so scheint es, wird gelernt. Mehr als fünfzig Jahre nach dem Ende des Großen

Vaterländischen Krieges wurde das Volk Russlands veranlasst, einen Aspekt seiner kollektiven Geschichte neu zu lernen, der von früheren Generationen vernachlässigt worden war.

Die Feierlichkeiten zum 9. Mai blieben natürlich bestehen, jeder möchte einen Sieg feiern, besonders einen so großen wie den Anlass der Niederlage Nazideutschlands.

Ein „Tag des Gedenkens und der Trauer“ ist jedoch schwieriger zu „erfassen“, insbesondere für Diejenigen, die von den Ereignissen nicht direkt berührt wurden. Es stimmt zwar, dass praktisch jede Familie in Russland in irgendeiner Weise, Form oder Gestalt von der Invasion der Nazis in die Sowjetunion am 22. Juni 1941 betroffen war.

Aber während die Großeltern, die im Krieg gekämpft haben, langsam wegsterben, die Kinder dieser Veteranen selbst altern und sich mit den Realitäten der Gegenwart auseinandersetzen, müssen die Enkelkinder über eine Nation nachdenken, deren Identität sehr wohl von den Herausforderungen der Zukunft dominiert werden könnte.

Indem Russland den 22. Juni zu einem Feiertag des Gedenkens und der Trauer gemacht hat, an dem keine überflüssige Spaßkultur im Rundfunk geduldet wird, damit die Erinnerungen an das, was passiert ist, nicht irgendwie beschmutzt werden, schreibt Russland Geschichte.

Diese Wiederherstellung des Gedenkens erfolgte nicht durch Fälschung oder Verzerrung, sondern indem man einfach die Bausteine der Geschichte nahm, die durch die Vernachlässigung der Vergangenheit in sich zusammengebrochen waren, und sie zu etwas Neuem geformt hat, mit dem sich die heutige Generation identifizieren und absorbieren kann und sie damit real und gegenwärtig zu einem Teil der Identität als Bürger Russlands macht.

In den Vereinigten Staaten haben wir zugelassen, dass die Erinnerung an das, was passiert ist, aus unserer kollektiven Geschichte gelöscht und auf die unzähligen Fälle von Überlieferungen innerhalb der Familie beschränkt wurde, bis sie irgendwann so weit geschwunden ist, dass sie für die Nation als Ganzes bedeutungslos wird.

Nicht so in Russland. Die Russen beendeten das „Flüsterspiel“ und stellten stattdessen sicher, dass allen gleichzeitig dasselbe über ein schreckliches Ereignis in ihrer kollektiven Vergangenheit erzählt wird, das niemals vergessen werden sollte, damit sich solche Ereignisse nicht wiederholen. Das ist auch der Grund, **weshalb der Begriff „Entnazifizierung der Ukraine“ bei den Russen mehr Anklang findet als irgendwo sonst auf der Welt.**

Russland hat durch sein Handeln dafür gesorgt, dass der 22. Juni nicht den Weg des 7. Dezember geht und ich denke, meine Großmutter hätte dem zugestimmt.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) „Klima“, Putin und Corona: Die hysterischen Katastrophenprognosen bringen uns um

23. 07. 2022



Bild: Shutterstock

Von PETER HAISENKO | Es ist Sommer und man könnte meinen, wir hätten noch nie einen Sommer erlebt. Andauernd werden Hitzerekorde vorhergesagt und die Prognosen wollen einfach nicht eintreffen. In München hatten wir noch keine einzige „tropische Nacht“ (1) und trotzdem wird behauptet, es wäre der wärmste Juni gewesen. Wie soll man da unterscheiden können, ob eine Warnung ausgerechnet diesmal ernst zu nehmen ist?

Es geht nicht nur ums Wetter. Hat uns nicht schon 2020 der Bankkaufmann Spahn ein Massensterben wegen Corona vorhergesagt, das nicht ansatzweise eingetroffen ist? Müssten nicht 20 Prozent der Bevölkerung, alle nicht „geimpften“, schon zweimal verstorben sein, wenn man Lauterbach Glauben schenken wollte? Und nein, nicht die Nicht-Geimpften sterben weg. Es sind diejenigen, die der Impfnötigung nachgegeben haben wegen der hysterischen Prognosen, die plötzlich und unerwartet mitten aus dem Leben gerissen worden sind; die eine Übersterblichkeit hergestellt haben, die es seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs so nicht mehr gegeben hat. Es ist also nicht Corona, das die Menschen umbringt, sondern die hysterischen Prognosen dazu.

Das Klima ändert sich andauernd

Einen menschengemachten Klimawandel gibt es nicht. Seit Jahrmillionen erlebt unsere Erde ständigen Klimawandel und daran hatte der Mensch keinen Anteil. Das ging von globalen Eiszeiten bis zu Warmzeiten. Betrachtet man die Geschichte der letzten Jahrtausende, die dokumentiert ist, so ist festzustellen, dass es immer Klimaschwankungen

gab, für die der Menschheit keinerlei Verantwortung aufgebürdet werden kann. Große Reiche sind untergegangen, weil sich das Klima verändert hat. Interessant daran ist, dass es den Menschen und Machtbereichen immer gut, besser, gegangen ist, während der Warmzeiten. Zumindest in Europa. So kennt man zum Beispiel das „römische Klimaoptimum“ um die Zeit 100 Jahre nach Christi Geburt. Es war eine Warmzeit, deren Temperaturen etwa drei Grad über dem lagen, was wir heute haben.



Man beachte auch den „Sport“ rechts oben: „Negerin“

Auch die Blütezeit der Gotik vom Jahr 1.000 bis etwa 1.500 war geprägt von einer Warmzeit, die in etwa dem römischen Klimaoptimum entsprach. Dann ging es bergab mit der Temperatur und es folgten 500 Jahre der Kriege und Verwüstungen. Man sprach auch von einer kleinen Eiszeit und die niedrigen Temperaturen, die Missernten brachten, haben Europäer massenweise nach Nordamerika auswandern lassen. Jetzt sieht es so aus, als ob wir endlich wieder aus der Kaltzeit herauskämen und wider jegliches Geschichtswissen werden hysterische Katastrophenprognosen in die Welt gesetzt. Und ja, wärmeres Klima bringt mehr Niederschläge und so auch Flüsse, die zu Fluten anschwellen, die in ihrer Höhe aber noch nicht das Niveau vor 500 Jahren erreicht haben. Das kann man sehen an uralten Dämmen am Rhein zum Beispiel, die höher sind als alle der letzten 200 Jahre und sicher nicht gebaut worden sind, aus Lust und Tollerei.

Warnungen können nicht mehr ernst genommen werden

Während der Kaltzeit der letzten 500 Jahre haben sich die Menschen in ehemaligen Überflutungsgebieten angesiedelt und damit bin ich bei der Flut im Ahrtal des letzten Jahres. Es hat da Warnungen gegeben und hätte man die ernst genommen, könnten noch hunderte Menschen leben. Warum aber wurde diesen Warnungen nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, die in diesem Fall angemessen gewesen wäre? Man ist übersättigt von hysterischen Prognosen, die sich immer wieder als übertrieben herausgestellt haben. Dafür gibt es mindestens zwei Gründe. Da gibt es die übertriebene Haftungsfrage und das Bestreben, den Menschen einzuhämmern, dass der angeblich menschengemachte Klimawandel real und sehr gefährlich ist.



Heutzutage ist Eigenverantwortung verpönt. Gibt es mal ein außergewöhnlich starkes Gewitter mit Überschwemmungen, dann wird sofort auf die Meteorologen eingeschlagen, sie hätten nicht ausreichend davor gewarnt. Sie werden dann dafür verantwortlich gemacht, dass es Schäden gegeben hat. Diesen Vorwürfen entziehen sie sich, indem sie jedes mögliche normale Gewitter mit einer Katastrophenprognose überzeichnen. Es könnte ja tatsächlich so eintreffen und damit ist man aus der Haftung raus. Daraus ergibt sich aber ein anderes Problem. Wie sollen die Menschen wissen, wann eine Katastrophenprognose wirklich ernst zu nehmen ist? Zu oft hat man seine Keller geräumt und es war nicht notwendig. Warum sollte ausgerechnet heute die apokalyptische Vorhersage zutreffend sein? Genau da sehe ich die Ursache, warum man trotz massiver Warnungen für das Ahrtal nicht angemessen gehandelt hat und so behaupte ich, dass die übertriebenen Katastrophenprognosen der Vergangenheit die Ursache für die vielen Toten waren und in Zukunft sein werden.

Katastrophenhysterie und die Übersterblichkeit

Zum Anderen soll den Menschen eingehämmert werden, dass wir tatsächlich einen dramatischen Klimawandel erleben. So werden wir seit Wochen mit Wettervorhersagen konfrontiert, die immer neue Hitzerekorde ankündigen. Bis jetzt jedenfalls hatten wir auch in diesem Jahr noch keinen einzigen Tag, der wirklich ein Maximum war. Oder hat man schon gehört, dass es in diesem Jahr ein Wettermaximum gegeben hat, das nicht von einem solchen der letzten Jahrzehnte übertroffen worden wäre? Und das ist der nächste Punkt. Vor einiger Zeit wurde noch angesagt, es war der extremste Tag seit so und so vielen Jahren. Das wird nicht mehr gemeldet, denn da könnte ja mancher aufwachen und sich fragen, wie das denn damals zustande gekommen ist, als der Mensch dafür einfach nicht verantwortlich zu machen war. So gibt es heutzutage kaum noch eine Meldung über irgendein negatives Ereignis, dem nicht angefügt wird, es wäre dem Klimawandel geschuldet, obwohl es derartige Ereignisse früher auch schon gab.

Natürlich kommt den Lauterbächen diese Katastrophenhysterie sehr gelegen. Sie sehen sich konfrontiert mit der deutlich sichtbaren Übersterblichkeit und suchen verzweifelt nach Erklärungen, die die Genspritzen außen vor lassen. So warnt jetzt Lauterbach vor vielen Hitzetoten und sieht diese erfundene Gefahr schon bei Temperaturen knapp über 30 Grad. Wird es dann genauso sein wie bei den „Corona Toten“? Dass fortan jeder, der an einem heißen Sommertag stirbt, ein Hitzetoter ist?

Wenn nötig, wird die Temperatur auch herunter gelogen

Da frage zumindest ich mich, wie es möglich ist, dass es in Griechenland, ganz Südeuropa, den Subtropen, Arabien oder der Sahelzone überhaupt lebende Menschen geben kann. Ich selbst habe in Kuwait Tage erlebt mit 54 Grad Celsius und das war bereits im Jahr 1984. Allerdings wurde diese Temperatur offiziell herunter gelogen auf 49 Grad. Hätte man die echten 54 Grad angegeben, hätte der Flugverkehr eingestellt werden müssen, denn es gibt kein Verkehrsflugzeug, das für Temperaturen über 49 Grad zugelassen ist.

Die westlichen Gesellschaften werden mit Angstszenerien regiert. Vierzig Jahre lang wurde das Bewusstsein gefesselt mit der Angst vor dem Sowjetkommunismus. Damit wurden den Menschen irrsinnige Aufrüstungen als unumgänglich dargestellt und schon damals andauernde Sanktionen und Embargos gegen die Sowjetunion begründet. Umso leichter war es jetzt, gegen das neue Russland die alten Ressentiments zu reaktivieren. Mit der unbegründeten Angst vor Corona werden elementare Menschenrechte einfach beiseitegelegt. Die sogenannte menschengemachte Klimaerwärmung hat religiösen Status und ist unterlegt mit Horrorszenarien, die uns alle umbringen werden. Wer dem widerspricht wird ähnlich behandelt, wie die Ketzer nach der Reformation Luthers. Man muss also auch Angst haben, wenn man der befohlenen „Lehre“ widersprechen wollte.

Corona und Putin sind an unserem Versagen schuld

Diese bewusst inszenierten Angstszenerien sind so mächtig, dass zu viele bereit sind, sogar auf Wohlstand zu verzichten. Allerdings geht das im Fall der propagierten Angst vor Russland so weit, dass bei uns Menschen sterben werden. Nicht wegen Russland, sondern wegen der Sanktionen gegen Russland. Der Kinderbuchautor Habeck erklärte dazu, dass er bereit ist, 100.000 Tote zu akzeptieren und deswegen keinen Anlass sieht, auch nur eine Sanktion zurückzunehmen. Wieviele Selbstmorde haben die geschürten Ängste vor Corona oder Russland verursacht? Aber auch hier gilt, dass man damit das eigene Versagen abwälzen kann.



Die Wirtschaft bricht nicht zusammen, weil wir irgendetwas falsch gemacht haben. Nein, Corona ist schuld und natürlich Putin und der Klimawandel. Wir haben alles richtig gemacht und mit der irrsinnigen Corona-Politik Millionen Menschen gerettet und mit dem Kampf für unsere Demokratie und gegen Putin unsere Freiheit. Mit unserem Kampf für die Klimarettung retten wir die ganze Menschheit. All das wäre nicht möglich, ohne die hysterischen Katastrophenprognosen aller Art, die die Gehirne der Menschen vernebeln. So komme ich zu dem Schluß, dass diese Katastrophenprognosen und ihre Erfinder ein Vielfaches an Menschenleben fordern werden, als es „normale“ Katastrophen jemals könnten. Eben wie im Ahrtal.

(1) Die Definition für eine tropische Nacht ist, wenn die Nachttemperatur nicht unter 20 Grad sinkt. Gestern, am 19./20. Juli betrug die Nachttemperatur in München 14 Grad.



Zum Autor:

Peter Haisenko ist Schriftsteller, Inhaber des Anderwelt-Verlages und Herausgeber von AnderweltOnline.com

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Die Welt in zwei Hälften?

22. 07. 2022



USA und EU-Europa stellen nur 10% der heutigen Weltbevölkerung: Was nun?

Quelle: Zaho Lijian

Kann die USA die halbe Welt kontrollieren?

Von YURI TAVROVSKY | Der Aufstieg Chinas und die Rückkehr Russlands zwingen US-Eliten ihr vormaliges Modell der Weltordnung neu zu überdenken und nach einem Ersatz ihrer „unipolaren Globalisierung“ der letzten drei Jahrzehnte zu suchen. Die entscheidende Schlacht um US-Hegemonie hatte Präsident Donald Trump zuletzt gefochten: Unter seiner Führung ließ er gegen China einen Wirtschaftskrieg eröffnen, fortschrittlichen chinesischen Technologien den Marktzugang verwehren und den US-Konkurrenten in einen Informationskrieg rund um Covid-19 verwickeln.

Trump erhob sich wie ein Wild-West-Held zu voller Größe und ging im Alleingang erst auf die Chinesen und dann auf die Russen los. Er entschied auf die „Glorreichen Sieben“ der sogenannten G-7 Staatengruppe zu verzichten, doch zugleich alte NATO-Verbündete als nur „Trittbrettfahrer“ zu beschimpfen. Er ließ die USA aus Organisationen, wie WHO, UNICEF und der *Pazifischen Partnerschaft* austreten, die zuvor loyal zur USA standen. Er kündigte den Vertrag mit Russland zur Begrenzung von Raketen mittlerer und geringer Reichweite und ging daran noch weiteren Schaden anzurichten. Seine Politik löste die alte Weltordnung ab und kann zu Recht als „De-Globalisierung“ bezeichnet werden.

Verrat an den amerikanischen Werten

Seinem Nachfolger Joe Biden war die Rolle des Krisen-Managers zugefallen. Denn Donald Trumps „Kalter Krieg“ an gleich zwei Fronten gegen Russland und China hatte keine Siege gebracht. Dazu zeigten sich Schwächen des Landes im Kampf gegen die Pandemie, die eine Million Opfer und eine angeschlagene Wirtschaft zurückließen. Die USA zogen sich schmachvoll aus dem zerbombten Afghanistan zurück. Doch darüber hat Amerika den

„*amerikanischen Traum*“ und den „*American Way of Life*“ verraten, indem es randalierenden Mob auf die Strassen ließ und dazu noch US-Werte wie WASP – **W**eiße, **A**nglo-**S**ächsische **P**rotestanten – der Cancel-Culture preisgab.

Wie es sich für einen Krisen-Manager gehört, begann Biden den Kurs seines Vorgängers umzudrehen und „regelte“ die Verluste: Er veranlasste eine \$ 2.2 Billionen „*Rekapitalisierung der America Incorporated*“ als sogenanntes *Build-Back-Better* Programm. Dem folgte eine Konsolidierung unter den verbliebenen US-Verbündeten und eine Suche nach neuen Partnern. Diese haben in der Konfrontation mit Russland und China taktische Aufgaben zu übernehmen, die im Mittelpunkt des Kampfes um die Vorherrschaft der „*leuchtenden Stadt auf dem Hügel*“ (= Washington D.C.) stehen. Denn das Weiße Haus bevorzugt von der Spitze des „Hügels“, ihre strategischen und globalen Fragen anzugehen.

Nach Beurteilung der Entwicklung seit Bidens Amtsantritt, besteht die Hauptstrategie darin, die Welt in zwei Teile zu spalten und den einen Teil der Ressourcen unter der Kontrolle Washingtons zu konzentrieren. Die Verteilung der Kräfte unter Präsident Obama zeigte deutlich, dass die USA China mit Hilfe Hillary Clintons Strategie der „Hinwendung zu Asien“ (*pivot to Asia*) nicht einzudämmen vermochte. Die Situation verschlechterte sich, nachdem die US-Administration der chinesischen Front noch die russische hinzufügte. Die US-Kriegspartei wiederholte den alten Fehler von Napoleon, Hitler oder des Tenno, deren Pläne allesamt in Zweifrontenkriegen endeten.

Die Guten und die Bösen

Strategen der Biden-Administration, zu denen auch Veteranen der Obama-Clinton-Administration zählen, schlugen vor, die „*Frontlinien zu begradigen*“, doch mindestens die Hälfte der Welt unter US-Kontrolle zu halten. So kam es im Dezember 2021 zu einer einzigartigen Demonstration der Treue zu den „*Stars and Stripes*“ – besser unter *Demokratie Gipfel* bekannt. Über 100 Staaten und Regionen, darunter Konstrukte wie Taiwan oder Kosovo, bekannten sich zum Lager der „*Demokratie*“ und gegen das Lager der „*Autokratie*“. Es versteht sich von selbst, dass die Liste der „*Autokratien*“ bzw. „*autoritären Regime*“ China und Russland anführt: Doch dazu zählen auch NATO-Mitgliedsstaaten, wie Türkei, Ungarn oder Saudi-Arabien und noch zahlreiche andere Länder dieser Welt.

Entscheidend jedoch ist nicht die Liste der Teilnehmer, sondern das Prinzip der Einteilung in „*rein*“ und „*unrein*“. Der „*reinen*“ Hälfte der Welt wurden monetäre Vorteile zugesprochen: Biden verkündete eine mit 424,4 Millionen Dollar dotierte „*Präsidenteninitiative zur Erneuerung der Demokratie*“ zugunsten von Medien, Korruptionsbekämpfung oder Minderheitenrechten. Ähnlich gelagerte Veranstaltungen anderer Politikbereiche sollen künftig regelmäßig folgen.

Eine Asien-NATO im Entstehen

Die neue Strategie verfolgt das Ziel bestehende politische und militärische Strukturen zu verstärken und neue aufzubauen: Man plant die G7 Staatengruppe um Australien, Indien und Südkorea zu erweitern. Über eine Anpassung der Zusammensetzung der G20 Staaten ggf. ohne Russland wie auch die Aufnahmen von Schweden und Finnland in die NATO wird und wurde nachgedacht. Für die „*Nordatlantik-Vertrags-Organisation*“, wie der Name dieses „*Veteranenblocks*“ wörtlich lautet, soll jetzt ein Zwillingsbruder im indo-pazifischen Raum geschaffen werden. Die politisch-militärische Gruppe QUAD (Australien, Indien, Japan und die Vereinigten Staaten) und der militärische Block AUKUS (Australien, Großbritannien und die Vereinigten Staaten) wurden dort schon eingerichtet. Eine Stärkung der noch

schwachen QUAD-Gruppierung und mögliche Erweiterung von AUKUS um Japan, Südkorea, Philippinen und Vietnam würde es erlauben von einer defacto „Asien-NATO“ zu sprechen. Das Pentagon plant, zusätzlich zur Siebten Flotte für den westlichen Pazifik und ihrer Fünften Flotte für den Indischen Ozean, die neue Struktur durch eine weitere Flotte zu verstärken. Das Indo-Pazifik-Kommando als Kontroll- bzw. Angriffszentrum der USA und ihrer verbündeten Streitkräfte, wurde schon eingerichtet. Die Geschwindigkeit, mit der die Strategie der „Halb-Globalisierung“ umgesetzt zu werden scheint, ist wahrlich beeindruckend!

Die neuen Konturen der „anderen“ Welthälfte

Neue Konturen der anderen „Welthälfte“ zeichnen sich auch ab: Das Tandem mit Russland und China im Kampf ums Überleben bildet das Rückgrat. Beide haben gewaltige militärische Macht, die zusammen die der Vereinigten Staaten mit ihren Verbündeten übertrifft. Das Wirtschaftspotenzial Russland ist noch immer geringer als das des Westens, aber China wird bis 2030 die USA überholt haben. Das wissenschaftliche und technologische Niveau des Tandems wird durch Hyperschallraketen, über die nicht einmal die USA verfügen oder z.B. durch 5G-Technologie demonstriert. Die Synergie der wissenschaftlichen und technologischen Entwicklungen zwischen Moskau und Peking kann existierende Lücken schliessen und die Basis des Vorsprungs verbreitern.

Moskau und Peking haben eigene Visionen zur neuen Weltordnung und entwickeln in Übereinstimmung mit ihren Vorstellungen bilaterale strategische Partnerschaften und internationale Strukturen. Für Moskau ist es das Konzept eines Groß-Eurasiens, des Wirtschaftsblocks EAEU und des Militärblocks CSTO. Für Peking ist es das Konzept der „Schicksalsgemeinschaft einer Menschheit“ gemäß der globalen Infrastruktur- oder „*Belt & Road (BRI)*“ Initiative. Russland und China zusammen sind Mitglieder der Shanghai Cooperation Organisation (SCO), die eine große Anziehungskraft ausübt und bereits vier Atomkräfte (Russland, China, Indien und Pakistan) umfasst.

Fast die Hälfte der Weltbevölkerung – 3,4 Milliarden Menschen – lebt in Ländern der SCO. Dazu gesellt sich eine weitere Struktur, die unter dem Namen der BRICS (**B**rasilien, **R**ussland, **I**ndien, **C**hina & **S**üdafrika) bekannt geworden ist. Es sind Länder aus vier Kontinenten: Europa, Asien, Südamerika und Afrika. BRICS repräsentiert das funktionierende Modell einer alternativen globalen Ordnung.

Der Aufbau eines alternativen Finanzsystems

Größte Wichtigkeit kommt den mit den Ressourcen von China und Russland zu schaffenden Finanzinstitutionen zu: Wie beispielsweise die *New Development Bank (NDB)*, vormals als BRICS-Entwicklungs-Bank bekannt, die *Asiatische Infrastruktur-Investitions-Bank (AIIB)*, der *Seidenstraßenfond* (Silkroad Fund) oder die *Eurasische Entwicklungsbank (EDB)*. Sie erweitern den Umfang des Wirtschaftsaustausches zwischen den Mitgliedsländern durch Verwendung von Landeswährungen und SWAP Geschäften bzw. Währungstauschhandel. Die Entscheidung Moskaus, den Export strategischer Güter nur noch über Rubel statt westliche Reservewährungen abzuwickeln, hat bahnbrechenden Charakter. Peking seinerseits wurde aktiv, die Verwendung seiner Währung RMB im internationalen Zahlungsverkehr auszuweiten und zugleich ihren Anteil im Korb der Reservewährungen aufzustocken.

In diesem Sinne ist der Aufbau eines alternativen globalen Finanzsystems analog zu dem bisherigen von Weltbank, Internationalen Währungsfonds (IMF) inklusive SWIFT und

anderen Instrumenten, vorgesehen. Es wird nach Grundsätzen gemäß Multipolarität, Gleichheit und gegenseitigem Nutzen geprägt sein.



Die Freihandelszone der RCEP-Staaten in Kraft seit 1.1.2022

Bild: Attribute: Tiger 7253, CC BY-SA 4.0 <creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>;, via Wikimedia Commons

Die *Regionale Umfassende Wirtschaftspartnerschaft* (RCEP) wurde 2020 begründet und stellt heute die größte Freihandelszone der Welt dar. Neben den ASEAN-Ländern sind China, Australien, Japan, Neuseeland und Südkorea ebenso Mitglieder. Chinas Mitgliedschaft als größte RCEP-Volkswirtschaft und wichtigster Importeur stellt sicher, jene Partnerschaft nicht künftig zu einer Waffe gegen Peking werden zu lassen.

Die Zeitenwende hat begonnen

Die Handels- und Wirtschaftsorganisationen ASEAN und die Freihandelszone *Regional Comprehensive Economic Partnership* (RCEP) spielen eigenständige Rollen in der indo-pazifischen Region. Die Gruppierung Südostasiatischer Nationen (ASEAN) umfasst 10 Länder der Region mit einer Bevölkerung von insgesamt 650 Millionen Menschen. Sie

blicken zugleich auf einen vielfältigen und intensiven Austausch über Jahrhunderte mit China zurück: Chinas Handel mit den ASEAN-Staaten (878 Milliarden Dollar) übersteigt inzwischen den mit der USA (657 Milliarden Dollar) und auch EU (828 Milliarden Dollar).

Die Teilung der Welt in zwei gegensätzliche Hälften hat gerade erst begonnen. Einige Länder, wie Indien oder Brasilien, versucht man auf Biegen und Brechen zur sogenannte „demokratische Welt“ hinüberzuziehen. Doch Veränderungen auf beiden Seiten sind nach wie vor möglich. Die klassische Form der Globalisierung, die nach dem Ende des Kalten Krieges entstanden war, ist heute Geschichte. Die Bemühungen der schwächelnden USA, die Welt in eine „demokratische“ und eine „autoritäre“ Hälfte aufzuteilen, beschleunigen den Prozess des Aufbaus einer alternativen Globalisierung. Anstelle vormaliger globaler Hegemonie wird Washington eine „Semi-Globalisierung“ erhalten. Zugleich wird es die Aufgabe von Moskau und Peking sein, die neue Weltordnung und Globalisierung aufzubauen.

Übersetzung aus dem Russischen durch UNSER MITTELEUROPA

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

05) Das Geheimnis des Kommunismus oder die Rote Symphonie

Von JÖRG WOLLSCHLÄGER

22. 07. 2022



Source: The Daily Trumplicon, USSR Propaganda

Hinter allen revolutionären Bewegungen der Gegenwart (und der Geschichte) steckt ein kommunistischer Impuls. Man denke an die Vierte Industrielle Revolution Klaus Schwabs, die Klimahysterie oder die ursprünglich von Lenin ersonnene Idee einer Hygienesdiktatur. Auf was für Ziele arbeitet der Kommunismus tatsächlich hin und was ist sein Geheimnis?

Das Hauptziel des Kommunismus ist die Besitzlosigkeit der Bevölkerung um sie so in die totale Abhängigkeit und Machtlosigkeit gegenüber dem Staat zwingen zu können. Marx formulierte es so:

In diesem Sinne lässt sich die Theorie der Kommunisten in einem einzigen Satz zusammenfassen: **Abschaffung des Privateigentums**.

Karl Marx, Das kommunistische Manifest, [Link](#)

Die kommunistische Funktionärskaste hingegen, die jede Diktatur des Proletariats im Auftrag der Geheimen Oberen verwaltet, pflegt ein feudales Luxusleben auf Kosten der ausgebeuteten „Arbeiter und Bauern“.



Screenshot: YouTube, Klaus Schwab

Die Besitzlosigkeit gilt natürlich auch nicht für die hinter dem Marxismus stehenden Kreise des **Hoch- und Finanzadels**, des vermutlich noch mächtigeren **Schwarzen Adels** und (seit einigen Jahrzehnten) des **Papstes** [Link](#), [Link](#), deren Endziel die absolute Macht ist.

Hierarchisch unterhalb des hochadeligen Komitees der 300 angesiedelt, und von diesem gelenkt, sind die Super- oder Urlogen, die wiederum die Hochgradfreimaurerei leiten [Link](#).

Die **Sozialistische Internationale**, das Zentralorgan aller linker Bewegungen, hat in London, dem Mutterland und weltweiten Zentrum der Freimaurerei, ihr Hauptquartier.

Der kommunistische Staat ist eine „Maschine der **totalen Macht**“, früher gab es „immer Raum für **individuelle Freiheit**. Verstehen Sie, dass diejenigen, die bereits teilweise über Nationen und weltliche Regierungen herrschen, den Anspruch auf **absolute Herrschaft** erheben? Begreift, dass dies das Einzige ist, was sie noch nicht erreicht haben.“

Christian Rakovsky, 1938 in „Die Rote Symphonie“, [Link](#)

Die Rote Symphonie

Die Rote Symphonie ist das Befragungsprotokoll von Christian Rakovsky, durch den stalinistischen NKWD (Geheimpolizei). Rakovsky war Trotzkiist, also Teil der internationalistischen Fraktion des Kommunismus, der der Kurs Stalins nicht radikal genug war. Ihm drohte daher die Exekution wegen einer Verschwörung gegen den Diktator. Er war Mitbegründer der kommunistischen Internationale und verwaltete die Ukraine während des Bürgerkrieges (1917–1922), kannte also die inneren Mechanismen der Partei und ihre Geheimnisse.

Dr. Jose Landowsky war als Arzt abkommandiert um an Verhören und Folterungen des Geheimdienstes teilzunehmen. Er verabreichte Rakovsky ein leichtes Euphorikum um seine Zunge zu lockern. Außer Landowsky waren noch ein Tontechniker und der das Verhör leitende Gavril Kusmin anwesend. Die Befragung wurde auf Französisch durchgeführt. Dr. Landowsky war mit der Ausarbeitung des Protokolls beauftragt worden und fertigte heimlich eine Kopie davon an, da sein Vater, ein zaristischer Offizier 1917 von den Bolschewisten ermordet worden war. Ein Freiwilliger der spanischen Legion fand das Manuskript des Verhörs schließlich auf Dr. Landowskys toten Körper in einer Hütte an der Petrograder Front. Er nahm es mit in seine Heimat Spanien und veröffentlichte es 1949 unter dem Namen „sinfonia en royo mayo“. Im Jahr 1968 erfolgte eine Übertragung ins Englische [[Link](#)].

Das wichtige **zeitgeschichtliche Dokument** [[Link](#)] lüftet den Schleier von Revolutionen, Kriegen und Umbrüchen des 20. Jahrhunderts und erklärt das gemeinsame Geheimnis von Freimaurerei und Kommunismus.

Das hatte Leon Trotzky über Christian Rokovsky in seinem Buch „Mein Leben“, 1930 [[Link](#)] zu sagen:

„Christian G. Rakovsky ... spielte eine aktive Rolle **im Innenleben** von vier sozialistischen Parteien – der bulgarischen, der russischen, der französischen und der rumänischen – und wurde schließlich einer der Führer der Sowjetföderation, ein **Gründer der Kommunistischen Internationale**, Präsident des ukrainischen Sowjets der Volkskommissare und der **diplomatische Vertreter** der Sowjetunion in England und Frankreich ...“



henrymarkow.com: Rakovsky_and_Trotsky_circa_1924

Zitate von Christian Rakovsky

„**Jede freimaurerische Organisation** versucht, alle notwendigen Voraussetzungen für den Triumph der **kommunistischen Revolution** zu schaffen; dies ist das offensichtliche Ziel der Freimaurerei“

„So kann man behaupten, dass die Banker und Politiker [in der Öffentlichkeit] – nur **Strohmänner** sind ... auch wenn sie sehr hohe Stellen besetzen und als Urheber der Pläne erscheinen, die ausgeführt werden.“

„Stellen Sie sich, wenn Sie können, eine **kleine Anzahl von Menschen** vor, die durch den Besitz von echtem Reichtum unbegrenzte Macht haben, und Sie werden sehen, dass sie die absoluten Diktatoren der Börse und [der Wirtschaft] sind...Wenn Sie genug Vorstellungskraft haben, dann...werden Sie [ihren] anarchischen, moralischen und sozialen Einfluss sehen, d.h. einen revolutionären...Verstehen Sie jetzt?“

„Der voll entwickelte Nationalismus Westeuropas ist ein Hindernis für den Marxismus ... die Notwendigkeit der Zerstörung des Nationalismus ist allein einen Krieg in Europa wert.“

Schließlich kann der **Kommunismus nicht triumphieren**, wenn er nicht das „noch **lebende Christentum**“ unterdrückt. Er bezieht sich auf die „permanente Revolution“, die auf die Geburt Christi zurückgeht, und die **Reformation** als „ihren **ersten Teilsieg**“, weil sie das Christentum spaltete.

„In Wirklichkeit ist das Christentum unser **einzigster wirklicher Feind** seit allen politischen und wirtschaftlichen Erscheinungen der bürgerlichen Staaten. Das Christentum, das das Individuum kontrolliert, ist in der Lage, die **revolutionäre Projektion** des neutralen sowjetischen oder atheistischen Staates zunichte zu machen.“

Christian Rakovsky, 1938 in „Die Rote Symphonie“, [Link](#)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

06) Geistreiche „Prinzessin“ Eva Vlaardingerbroek: Wiederauferstehung Europas durch Rückkehr zu Gott

Von JÖRG WOLLSCHLÄGER

18. 07. 2022



Vom Mainstream wird die kluge und attraktive Juristin wegen ihres konservativen und christlichen Weltbildes als „arische Prinzessin“, „Schildmaid der Rechtsextremen“, „kleines Milchmädchen“ oder gar als „Hitlers Frau“ bezeichnet. Man scheint also mächtig Angst vor ihrem Charisma und Intellekt zu haben! Sie läßt sich von dem Gezeter nicht weiter beeindrucken

In ihrem Vortrag benennt Eva Vlaardingerbroek den Hauptangriff, der von den Feinden der menschlichen Art, den Globalisten, mit ihrer Vierten Industriellen Revolution, geplant ist:

Der alte kommunistische Traum von der Erschaffung des „**Neuen Menschen**“ kehrt hier in Form des Transhumanismus zurück und zwar mit einem erschreckenden Größenwahn: durch Technologie würden die Menschen zum „intelligenten Designer“ (Schöpfer), so Yuval Noah Hariri [[Link](#)], und so über das weitere Entwicklungsrichtung des Menschen entscheiden. Um gegen sie gewinnen zu können bräuchten wir das **einzigste wirkungsvolle Gegengift gegen den Transhumanismus**, so Vlaardingerbroek: **Gott**.

Der nachfolgende Vortrag wurde von Eva Vlaardingerbroek auf der National Conservatism Conference am 23. März 2022 in Brüssel gehalten.

Wir haben die Verbindung zu Gott verloren

Vor ein paar Monaten war ich auf einer Konferenz eines konservativen Think Tanks in Schweden, zusammen mit Joram Zoni. In meiner Rede dort sprach ich von den tyrannischen **Covid Maßnahmen** und daß nach meiner Wahrnehmung der **Gefahren der QR Gesellschaft** die Gefahren wesentlich größer sind als die meisten Leute denken. In dieser Rede sprach ich offen über Gott, ich sagte, daß unsere **gottgegebenen Rechte** wie die **körperliche Unversehrtheit** schwerstens verletzt werden würden **durch die Impfpflicht!** Nach der Konferenz später am Tag hatten Joram und ich eine Diskussion mit einigen unserer schwedischen konservativen Freunde. Sie sagten mir, daß jedes Gespräch in Schweden oder jedem anderen nordwesteuropäischen Land dazu führe, daß man etwa 90 % der Zuhörer verlieren würde und daher unter allen Umständen vermieden werden sollte. Joram und ich nahmen eine andere Position ein und genau über diese Position möchte ich heute mit Ihnen sprechen. Lassen Sie es mich gleich vorweg sagen: ich widerspreche den Äußerungen, daß Konservative nicht offen und ohne Entschuldigungen **über Gott sprechen** sollten. Ich denke auch warum wir gerade einige der wichtigsten Schlachten verlieren ist genau weil in unserem Inneren unsere **Verbindung zu Gott verloren** haben.

Aber bevor ich darauf weiter eingehe, lassen Sie mich , beginnen indem, und wie Sie sehen können anhand meines Beispiels in Schweden, und vielleicht von vielen Leuten die Sie heute getroffen haben, daß Konservative nicht unbedingt leicht erkennbar sind. Der Konservatismus in Europa hat viele Nuancen und verschiedene Variationen, in Abhängigkeit davon wo man ist. Unsere Nachbarn im Süden oder im Osten können sich stark unterscheiden von uns hier in Nordwesteuropa und das ist verständlich. Was ist verständlicher als das Eigene zu verteidigen? Das eigene Erbe, die eigene national Identität und die eigene Kultur, besonders in einer Zeit des schnellen Kulturverfalls, Masseneinwanderung und demographischer Veränderung.

Das Wahre, Schöne und Gute

Aber lassen Sie uns kurz heraustreten aus dem Raum nationaler Politik. Was vereint uns Konservative? Grundsätzlich würde ich sagen, daß alle Konservative eine tiefe Verbindung zu den drei transzendentalen Prinzipien haben: **dem Wahren, Guten und Schönen!** Wir können natürlich endlos darüber was die Substanz dieser drei Dinge sein sollte, was ich aber für das wichtigste halte, ist daß wir denken, daß wir denken, daß es sowas wie **Moral**, daß es so etwas wie die **Wahrheit** gibt und daß es **Schönheit** gibt!



Instagramaccount Eva Vlaardingerbroek

Wie Sie sehen glauben wir an diese Dinge, an die metaphysische Idee dahinter, aber wir sind eine aussterbende Gruppe. **Sitten, Handwerkskünste, Religion, Tradition, all die Orientierungsmarken**, die den westlichen Menschen eine Führung und eine Wahrnehmung der eigenen Identität ermöglichten, sind **starken Angriffen ausgesetzt** und wurden, wie manche sagen, bewußt zerstört. Und deshalb leben wir jetzt in einer globalisierten Welt ohne physische oder moralische Grenzen, die die meisten von uns verwirrt und desorientiert und isoliert . Und meine Damen und Herren, das ist genau das Schicksal, das die **globalistischen, neoliberalen Eliten für uns wollen**. Es ist nicht besonders schwer zu verstehen warum.

Entwurzelte, verlorene Menschen lassen sich leicht kontrollieren. Sie wollen uns in unterwürfige Konsumenten verwandeln, die kaufen was sie anbieten und tun was sie sagen. Bisher sind sie ziemlich erfolgreich. Dinge die einmal oben waren sind jetzt unten und umgekehrt. Wir alle haben die Beispiele, das jüngste ist natürlich das worüber ich gerade gesprochen habe, von dem Mann der die NCAA im Schwimm- Wettkampf, den weiblichen Wettkampf, gewonnen hat. Das ist natürlich nur eines von vielen Beispielen, wir alle wissen,

daß die Liste der linken Idioten endlos ist. Aber ich habe die Befürchtung, daß wir uns um etwas weitaus größeres Sorgen machen müssen als die Gender Verücktheiten oder andere progressive Projekte.

Plandemie nur durch Angst vor dem Tod möglich

Wir haben es nicht bloß mit einem Feind zu tun, der uns nur geirnwaschen will, wir haben es mit einem Feind zu tun, der in unsere Gehirne hinein will. **Ein Feind der Gott spielen will.** Wenn es so ist, daß die Globalisten uns glauben machen wollen, daß alles nur ein soziales Konstrukt ist, werden sie dort noch nicht aufhören. Sie wollen uns glauben machen, daß sogar das **Leben selbst ein Konstrukt ist.** Eines, das sie entwickeln, und deshalb natürlich auch kontrollieren können. Wie alle anderen Dinge bringen sie das zu uns unter dem Vorwand der Gleichheit und anderer ehrenwerter Vorwände, wie der öffentlichen Gesundheitsvorsorge. Wenn es eine Sache gibt, die wir gesehen haben in den letzten beiden Jahren, daß die Menschen eine unglaubliche Bereitschaft gezeigt haben ihre Freiheiten aufzugeben um geschützt zu sein durch den Staat. Das ist natürlich keine Überraschung, mit dem Verfall des Christentum entwickelten die Menschen immer mehr **Furcht vor dem Leben nach dem Tod**, oder dem Fehlen davon. Und das ist der Grund warum der moderne Mensch gerade jetzt unheimliche Angst hat vor dem Tod. Der Schutz der **öffentlichen Gesundheit** klingt deshalb selbstverständlich nach einem wirklich edlem Ziel. Darum ist es ein **extrem effektives Mittel um die Kontrolle über Millionen Bürger zu erlangen.** Was ist wenn die Eliten uns mehr anbieten als bloß den Schutz vor dem Tode mit ihren Impfstoff-Pässen ? Was ist wenn sie uns nicht bloß Schutz vor dem Tode, sondern sogar die **Beseitigung des Todes**? Hier kommt der **Transhumanismus** ins Spiel. Der Transhumanismus vertritt die Ansicht, daß die menschliche Art die Kontrolle über ihre eigene Evolution durch Technologie übernehmen sollte. Technologien wie Gehirnimplantate, Gentechnologie und Nanotechnologie, wodurch wir Menschen eines Tages unsterblich in der Cloud werden, aber nicht diese Wolke (deutet nach oben). Sie versprechen uns das Paradies auf Erden, die reichsten und mächtigsten Menschen auf der Erde arbeiten gerade an Mitteln, die die menschliche Natur für immer ändern werden. Ich weiß, Sie alle kennen Elon Musk und ich weiß, daß Sie alle ihn von Tesla kennen, oder? Die selbstfahrenden Autos. Aber haben Sie schon etwas von dem Konzept von Neurolink gehört? Ich sehe ein paar Leute nicken, aber ich sehe viele, die nicht nicken. Lassen Sie es mich erklären, Neurolink ist eines von Elon Musks anderen Projekten. Es ist ein Chip, der in das Gehirn implantiert werden kann und Ihre Gehirnaktivität verändern kann, das sind ihre Gedanken, in eine digitale Form und dann werden sie heraufgeladen in die Cloud. Elon Musk verkauft dieses Neurolink, als etwas das vorteilhaft für die öffentliche Gesundheit sein könnte. Der Chip, so sagt er, könnte Gehirn oder Rückenmark Verletzungen ausgleichen und die Einschränkungen die jemand hat ersetzen. Nächstes Mal also, und ich weiß, daß ein paar von Ihnen ihn mögen wegen der basierte Sachen, die er sagt über Twitter, denken Sie bitte auch darüber nach. Und nicht bloß Neurolink, wie sieht es mit menschlicher Ektogenese aus? Oder das Heranzüchten eines **Babies außerhalb des Bauches der Mutter.** Das ist schon in der Umsetzung. Chinesische Wissenschaftler haben laut Berichten eine künstlichen Uterus geschaffen für das was sie eine **Roboter-Amme** nennen. Eine Amme ist keine Mutter, eine Amme. Und wir wissen, daß man bald Frauen diesen tollen Fortschritt verkaufen wird. "Du mußt nicht mehr diese anstrengenden neun Monate durchleiden mit Rückenschmerzen und geschwollenen Füßen, Du mußt auch keine Karrierepause mehr einlegen."

Menschen sollen durch Technologie Schöpfer ersetzen

Das ist alles Teil der sogenannten **Vierten Industriellen Revolution**, die auf eine **Verwischung der Grenzen zwischen physischen, digitalen und biologischen Welt**

hinausläuft. Diese Revolution findet statt während wir sprechen. Die meisten Antworten auf die Pandemie beruhen auf Technologie der Vierten Industriellen Revolution wie genetische Sequenzierungen, Entwicklung der Impfstoffbiotechnologie und Kontaktverfolgung oder auch Massenüberwachung durch Überwachungssoftware. Wenn Sie immer noch glauben, dies sei für das Allgemeingut und daß es nicht gegen uns benutzt wird, dann muß ich sagen, tut mir leid aber Sie sind gefährlich naiv. Der Transhumanismus wird uns als der heilige Gral verkauft werden, tatsächlich ist es aber der vergiftete Kelch. Ich kann mir denken, daß manche von Ihnen immer noch glauben, daß ich übertreibe. Aber die Realität ist, daß nicht ich es bin die das sage, sie sind es. Wir müssen nur zuhören. Zum Beispiel vor einigen Jahren auf dem jährlichen Treffen für das WEF sagte der jugendliche Harari und ich zitiere ihn: "Bald werden Konzerne und Regierungen in der Lage sein alle Menschen zu hacken. Das wird die größte Revolution in der Biologie seit der Entstehung des Lebens. Die **Wissenschaft ersetzt die Evolution mit intelligentem Design.** Nicht mit dem intelligenten Design eines Gottes über den Wolken, sondern mit unserem intelligenten Design."

Das Böse hat immer verloren

Meine Damen und Herren, wir nehmen unsere Feinde nicht ernst genug! Wir scheinen uns nicht vorstellen zu können, daß es Menschen auf dieser Erde gibt, die einen neuen Menschen und eine neue Welt erschaffen wollen, die böse ist.

Wie Baudelaire einst sagte: der **größte Trick den der Teufel einst anwandte war die Welt davon zu überzeugen, daß er nicht existiere.** Er hatte recht! Wie können wir einen Krieg gegen Feinde gewinnen, von denen wir noch nicht einmal erkennen können was sie eigentlich sind? Wenn wir es nicht sehen, werden wir den Krieg auch nicht gewinnen.

Aber es gibt Hoffnung und Trost. Was passiert wenn Menschen versuchen ihre Natur zu ändern, wir brauchen nur an die Geschichte von Ikarus zu denken. Er dachte, er könnte seine menschliche Natur ändern und zur Sonne fliegen. Was passierte mit ihm? Er stürzte ab. Am Ende besonders für uns Christen, die an Gott glauben. Wir wissen: **Gott spielen hat nie funktioniert und wird niemals funktionieren.** Das Böse wird am Ende untergehen. Das ist aber kein Grund sich jetzt zurückzulehnen. Das Böse, dem wir gegenüberstehen hat das Potenzial die Kontrolle über Millionen Menschen zu übernehmen in einer nie dagewesenen Größenordnung und das sehr lange.

Daneben zu stehen ist also keine Option. Was sollten wir also tun? Je älter ich werde, desto weniger glaube ich, daß dies eine Frage von Links oder Rechts ist. Wir brauchen nichts kleineres, wir brauchen etwas, das viel größer als der Globalismus ist! Etwas das viel größer als der Transhumanismus ist. Wir brauchen das Größte. Wir brauchen Gott. **Die Religion ist das einzige Gegengift zu dem Bösen des Transhumanismus und des Globalismus.** Und ich glaube tatsächlich, daß nichts anderes helfen wird. Wir kämpfen gegen so etwas Böses, daß wir nur mit ihm an unserer Seite und wir haben ihn auf unserer Seite, weil wir die Wahrheit auf unserer Seite haben, diesen Kampf gewinnen werden.

Unser Zivilisation steht vor ihrer Auslöschung

Wenn wir unsere Energie damit verbrauchen ihn zu verstecken, weil wir damit einige Leute im Publikum verlieren könnten, warum sollte er dann für uns da sein. Ich habe oft von Konservativen gehört, daß das Christentum im Westen erledigt ist. Wir können die Jugend nicht überzeugen, wir verschrecken sie. Das mag sein. **Wir sind eine Zivilisation, die vor ihrer Auslöschung steht.**

Wir können argumentieren, daß wir all dies mit **säkularen, liberalen Werten** retten können, aber wir haben das Jahrzehnte versucht und **was haben wir bisher erreicht?** Ich weigere mich hier einen Kompromiß einzugehen und ich denke, daß dies genau die Einstellung ist nach der die jungen Menschen heute verlangen. In einer Welt, in der alles grenzenlos ist, grau und unbestimmt, ist eine klare Antwort das befreieste was man tun kann.

Nur die Wahrheit wird uns frei machen

Und die wundervolle Gelegenheit, die wir hier zu unseren Händen haben meine Damen und Herren, genau wie wir es von unseren anderen Vortragenden heute gehört haben: die meisten jungen Leute meiner Generation in Nordwesteuropa oder auch in Amerika, wissen kaum etwas über Gott, Christentum und die Kirche. Das gibt uns eine Möglichkeit, wir sind viel mehr ein unbeschriebenes Blatt als die Generation unserer Eltern, die gegen die Kirche rebellierte weil sie aufgezogen wurden in dem Geist des "freien Lebens". Wie können wir erwarten, daß die Menschen sich Gott zuwenden und der Wahrheit, wenn wir sie ihnen nicht erklären. Die Bibel sagt, die Wahrheit wird Euch freimachen. **Werden wir die Lügen und den Globalismus annehmen und zusehen wie Europa sich selbst zerstört von innen heraus? Oder werden wir die Wahrheit annehmen und für sie kämpfen?** Ich weiß was wir tun sollten. Vielen Dank!

Den Vortrag im englischen Original können Sie sich hier ansehen: [Link](#)

<https://www.youtube.com/watch?v=a7HUpC-jliY&t=195s>

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

07) Erzbischof Viganò über die alte Messe: „man nimmt das Heilige mit den Sinnen wahr“

Von JÖRG WOLLSCHIEDER

17. 07. 2022



www.frilloblog.com/blog/category/tridentine-mass

In der nachfolgenden Stellungnahme fordert der unbeugsame Erzbischof die Priester auf, die vatikanischen Verbote die alte tridentinische Messe zu feiern, zu mißachten. Sie lebten im wesentlichen für „Gott und für den Nächsten,“ ihr Apostolat sei unfruchtbar wenn die „eigene Heiligkeit nicht kultiviert“ werde. Durch sie würde er durch die „gelassenen Majestät des Ritus tief bewegt, als ob er aus der Zeit herausgetreten und in die Ewigkeit Gottes eingetreten ist.“

Durch das Konzil von Trent (1570) wurde der bestehende lateinische Meßritus behutsam neu geordnet, ohne, daß sich seine auf das letzte Abendmahl zurückgehende Substanz änderte. Vielmehr ging es darum lokale Eigenarten und Variationen, die sich in den Jahrhunderten herausgebildet hatten, zurückzudrängen. Das zweite Vatikanische Konzil führte in erster Linie zu einer „Protestantisierung“ der Messe und wird von vielen als die tatsächliche Ursache für die Verweltlichung und Abwendung der Kirche von den ewigen Glaubenswahrheiten und ihren daraus folgenden Verfall angesehen. Diese Beobachtung ist zweifellos richtig: überall dort wo die alte Messe zelebriert wird werden die Kirchen mit **Gläubigen überrannt**, die Gemeinden florieren und es gibt **viele Priesterberufungen**

Paradox ist die Bekämpfung der tridentinische Messe durch Papst Franziskus nur für diejenigen, die wesentliche Hintergründe nicht kennen. So sagte der hochrangige Geheimdienstler des Vatikan, Juan Batista Yofre, in einer am 27.11.2017 im argentinischen Fernsehen der Sendung „Miranda“ ausgestrahlten Interview: „**Ich bin ein Freimaurer und Bergoglio ist auch einer**“ [\[Link\]](#), [\[Link\]](#). Dieser begründete Verdacht erhärtet sich immer mehr zumal Franziskus' Kirchenpolitik eigentlich nur den klassischen **Gegnern des Glaubens** in die Hände spielt [\[Link\]](#).

Brief von Erzbischof Viganò: Ihr, die ihr euch erlaubt, die Heilige Apostolische Messe zu verbieten, habt ihr sie jemals gefeiert?

Ihr, die ihr euch erlaubt, die Heilige Apostolische Messe zu verbieten, habt ihr sie jemals gefeiert? Ihr, die ihr euch auf der Höhe eurer liturgischen Kathedralen über die „**alte Messe**“ **aufregt**, habt ihr jemals über ihre **Gebete**, ihre **Riten** und ihre **alten und heiligen Gesten** nachgedacht? Das habe ich mich in den letzten Jahren oft gefragt, denn obwohl ich diese Messe von klein auf kannte, obwohl ich gelernt hatte, sie zu zelebrieren und dem Zelebranten zu antworten, als ich so klein war, dass ich noch Knabenunterhosen trug, hatte ich sie fast vergessen und verloren. Introibo ad altare Dei. Im Winter auf den eiskalten Stufen des Altars knien, bevor ich zur Schule ging. Das Schwitzen an heißen Sommertagen unter meinem Messdienergeward. Ich hatte diese Messe vergessen, obwohl es die Messe meiner Priesterweihe am 24. März 1968 war: eine Zeit, in der man bereits die Zeichen der Revolution wahrnehmen konnte, die kurz darauf die Kirche ihres wertvollsten Schatzes berauben und an seine Stelle ein gefälschtes Ritual setzen würde.



gloria.tv/post/SN9BxosTz3an3YtX1SEPa7Yef

Wie hat der Erzbischof die alte Messe für sich wiederentdeckt?

Nun, die Messe, die in meinen ersten Priesterjahren durch die **Konzilsreform aufgehoben und verboten** wurde, blieb eine ferne Erinnerung, wie das Lächeln eines weit entfernten geliebten Menschen, der Blick eines vermissten Verwandten, der Klang eines Sonntags mit seinen Glocken, seinen freundlichen Stimmen. Aber es war etwas, das mit Nostalgie zu tun hatte, mit Jugend, mit dem Enthusiasmus einer Zeit, in der kirchliche Verpflichtungen noch bevorstanden, in der jeder glauben wollte, dass sich die Welt von den Folgen des Zweiten Weltkriegs und der Bedrohung durch den Kommunismus mit einem neuen geistigen Schwung erholen könnte. Wir wollten glauben, dass der wirtschaftliche Wohlstand irgendwie mit einer moralischen und religiösen Wiedergeburt unserer Nation [Italien] einhergehen könnte. Trotz der Revolution von 1968, der Besatzungen, des Terrorismus, der Roten Brigaden und der Krise im Nahen Osten. So hatte sich inmitten der tausend kirchlichen und diplomatischen Verpflichtungen in meinem Gedächtnis die Erinnerung an etwas herauskristallisiert, das in Wirklichkeit ungelöst blieb, das jahrzehntelang „vorübergehend“ beiseite gelegt worden war. Etwas, das geduldig wartete, mit der Nachsicht, die nur Gott uns entgegenbringt.

Meine Entscheidung, die **Skandale amerikanischer Prälaten** und der **römischen Kurie** anzuprangern, war der Anlass, der mich dazu brachte, nicht nur meine Rolle als Erzbischof und als Apostolischer Nuntius, sondern auch die Seele jenes Priestertums, das der Dienst zunächst im Vatikan und zuletzt in den Vereinigten Staaten in gewisser Weise unvollständig gelassen hatte, in einem anderen Licht zu betrachten: mehr für mein Priestersein als für das Amt. Und was ich bis dahin noch nicht verstanden hatte, wurde mir durch einen scheinbar unerwarteten Umstand klar, als meine persönliche Sicherheit in Gefahr zu sein schien und ich mich gegen meinen Willen gezwungen sah, fast im Verborgenen zu leben, weit weg von den Palästen der Kurie. Damals führte mich diese **gesegnete Absonderung**, die ich heute als eine Art klösterliche Entscheidung betrachte, dazu, die **heilige tridentinische Messe** wiederzuentdecken. Ich erinnere mich sehr gut an den Tag, an dem ich statt des Messgewandes die traditionellen Gewänder mit dem Ambrosianischen Cappino und der Maniple anlegte. Ich erinnere mich an die Angst, die ich empfand, als ich nach fast fünfzig Jahren die Gebete des Messbuchs aussprach, die aus meinem Mund wieder auftauchten, als hätte ich sie erst kurz zuvor rezitiert. Confitemini Domino, quoniam bonus, anstelle des Psalms Judica me, Deus des römischen Ritus. Munda cor meum ac labia mea. Diese Worte waren nicht mehr die Worte des Messdieners oder des jungen Seminaristen, sondern die Worte des Zelebrenten, des Ich, der wieder einmal, ich wage zu sagen zum ersten Mal, vor der Allerheiligsten Dreifaltigkeit zelebrierte. Denn es stimmt zwar, dass der **Priester** eine Person ist, die im Wesentlichen für die anderen lebt – **für Gott und für den Nächsten** -, aber es ist ebenso wahr, dass sein Apostolat unfruchtbar ist wie eine klirrende Zimbel, wenn er sich seiner eigenen Identität nicht bewusst ist und seine eigene Heiligkeit nicht kultiviert hat.

Ich weiß wohl, dass diese Überlegungen diejenigen, die nie die Gnade hatten, die Messe aller Zeiten zu feiern, ungerührt lassen oder sogar Herablassung hervorrufen können. Aber das Gleiche geschieht, so stelle ich mir vor, bei denen, die sich nie verliebt haben und die die Begeisterung und die keusche Hinwendung des Geliebten zu seiner Geliebten nicht verstehen, oder bei denen, die die Freude nicht kennen, sich in ihren Augen zu verlieren. Der langweilige römische Liturgiker, der Prälat mit seinem maßgeschneiderten klerikalen Anzug und seinem Brustkreuz in der Tasche, der Konsultor der römischen Kongregation mit dem neuesten Exemplar von Concilium oder Civiltà Cattolica in der Hand, betrachtet die **Messe des heiligen Pius V. mit den Augen eines Entomologen** (der Wissenschaft, die sich mit Insekten beschäftigt), der diese Perikope so genau betrachtet wie ein Naturforscher die Adern eines Blattes oder die Flügel eines Schmetterlings. Manchmal frage ich mich

sogar, ob sie es nicht mit der Achtsamkeit eines Pathologen tun, der einen lebenden Körper mit einem Skalpell aufschneidet. Aber wenn sich ein Priester mit einem **Minimum an Innenleben** der alten Messe nähert, unabhängig davon, ob er sie schon einmal gekannt hat oder sie zum ersten Mal entdeckt, wird er von der gelassenen Majestät des Ritus tief bewegt, als ob er aus der Zeit herausgetreten und in die Ewigkeit Gottes eingetreten ist.

Man nimmt das Heilige mit den Sinnen wahr

Ich möchte meinen Mitbrüdern im Bischofs- und Priesteramt begreiflich machen, dass diese Messe von Natur aus göttlich ist, weil man das **Heilige mit den Sinnen** wahrnimmt: Man wird buchstäblich in den Himmel aufgenommen, in die Gegenwart der Allerheiligsten Dreifaltigkeit und des himmlischen Gerichts, weit weg vom Lärm der Welt. Es ist ein Liebeslied, in dem die Wiederholung der Zeichen, der Ehrerbietungen und der heiligen Worte keineswegs überflüssig ist, so wie eine Mutter nicht müde wird, ihren Sohn zu küssen, oder eine Braut nicht müde wird, ihrem Mann „Ich liebe dich“ zu sagen. Alles wird dort vergessen, denn alles, was dort gesagt und gesungen wird, ist ewig, alle Gesten, die dort vollzogen werden, sind immerwährend, außerhalb der Geschichte und doch eingebettet in ein Kontinuum, das das Coenaculum, den Kalvarienberg und den Altar, auf dem die Messe gefeiert wird, miteinander verbindet. Der Zelebrant wendet sich nicht an die Gemeinde, um verständlich zu sein, nett zu sein oder aktuell zu erscheinen, sondern er wendet sich an Gott: und vor Gott gibt es nur das Gefühl unendlicher Dankbarkeit für das Privileg, die Gebete des christlichen Volkes, die Freuden und Sorgen so vieler Seelen, die Sünden und Fehler derer, die um Vergebung und Barmherzigkeit bitten, die Dankbarkeit für empfangene Gnaden und die Fürbitten für unsere lieben Verstorbenen mit sich tragen zu dürfen. Man ist allein, und gleichzeitig fühlt man sich eng verbunden mit einer unendlichen Schar von Seelen, die Zeit und Raum durchqueren.

Wenn ich die apostolische Messe zelebriere, denke ich daran, wie auf demselben Altar, der durch die Reliquien der Märtyrer geweiht ist, so viele Heilige und Tausende von Priestern die gleichen Worte sprechen, die ich sage, die gleichen Gesten wiederholen, die gleichen Verbeugungen und die gleichen Kniebeugen machen und die gleichen Gewänder tragen. Vor allem aber empfangen wir die heilige Kommunion mit demselben Leib und Blut unseres Herrn, dem wir alle in der Darbringung des heiligen Opfers gleichgestaltet wurden. Wenn ich die Messe aller Zeiten feiere, erkenne ich auf die erhabenste und vollkommenste Weise die wahre Bedeutung dessen, was die Lehre uns lehrt. Das Handeln in persona Christi ist keine mechanische Wiederholung einer Formel, sondern das Bewusstsein, dass mein Mund dieselben Worte ausspricht, die der Erlöser im Abendmahlssaal über Brot und Wein gesprochen hat; dass ich, wenn ich Hostie und Kelch zum Vater erhebe, die Opferung wiederhole, die Christus am Kreuz vollzogen hat; dass ich beim Empfang der heiligen Kommunion das Opfer verzehre und mich von Gott selbst ernähre, und dass ich nicht an einer Party teilnehme. Und die ganze Kirche ist mit mir: **die triumphierende Kirche, die sich meinem flehenden Gebet anschließt, die leidende Kirche, die sie erwartet, um den Aufenthalt der Seelen im Fegefeuer zu verkürzen, und die militante Kirche, die sich im täglichen geistlichen Kampf stärkt.** Wenn aber, wie wir im Glauben bekennen, unser Mund wirklich der Mund Christi ist, wenn unsere Worte bei der Konsekration wirklich die Worte Christi sind, wenn die Hände, mit denen wir die heilige Hostie und den Kelch berühren, die Hände Christi sind, welche Ehrfurcht sollten wir dann vor unserem Leib haben und ihn rein und unbefleckt halten? Gibt es einen besseren Ansporn, in der Gnade Gottes zu bleiben? Mundamini, qui fertis vasa Domini. Und mit den Worten des Messbuchs: Aufer a nobis, quæsumus, Domine, iniquitates nostras: ut ad sancta sanctorum puris mereamur mentibus introire.

Priester sollen tridentinische Messe ausprobieren, sie ist für „**unbeugsame Geister, für großzügige und heldenhafte Seelen, für Herzen, die vor Liebe zu Gott und zum Nächsten brennen**“

Der Theologe wird mir sagen, dass dies die allgemeine Lehre ist, und dass die Messe genau das ist, unabhängig vom Ritus, ich bestreite es nicht, vernünftigerweise. Aber während die Feier der tridentinischen Messe eine ständige Erinnerung an die ununterbrochene Kontinuität des Erlösungswerkes ist, das mit Heiligen und Segnungen gespickt ist, scheint mir das beim reformierten Ritus nicht der Fall zu sein. Wenn ich den Tisch versus populum betrachte, sehe ich dort den lutherischen Altar oder den protestantischen Tisch; wenn ich die Worte der Einsetzung des Letzten Abendmahls in Form einer Erzählung lese, höre ich die Abwandlungen des Common Book of Prayer von Cranmer und den Gottesdienst von Calvin; wenn ich den reformierten Kalender durchblättere, finde ich, dass dieselben Heiligen, die die Ketzer der Pseudo-Reform auslöschten, entfernt wurden. Dasselbe gilt für die Lieder, die einen englischen oder deutschen Katholiken entsetzen würden: Wenn man die Hymnen derer hört, die unsere Priester gemartert und das Allerheiligste Sakrament aus Verachtung für den „päpstlichen Aberglauben“ unter den Gewölben einer Kirche mit Füßen getreten haben, sollte man den Abgrund verstehen, der zwischen der katholischen Messe und ihrer konziliaren Fälschung besteht. Ganz zu schweigen von der Sprache: Die ersten, die die lateinische Sprache abgeschafft haben, waren die Ketzer, um dem Volk ein besseres Verständnis der Riten zu ermöglichen; ein Volk, das sie getäuscht haben, indem sie die geoffenbarte Wahrheit bestritten und den Irrtum verbreitet haben. Im Novus Ordo ist alles profan. Alles ist augenblicklich, alles ist zufällig, alles ist kontingent, variabel und wandelbar. Es gibt nichts Ewiges, denn die Ewigkeit ist unwandelbar, so wie der Glaube unwandelbar ist. So wie Gott unwandelbar ist.



Wikimedia: mass_in_a_connemara_cabin_by_aloysius_o27kell

Es gibt einen weiteren Aspekt der traditionellen Heiligen Messe, den ich hervorheben möchte und der uns mit den Heiligen und Märtyrern der Vergangenheit verbindet. Seit den Zeiten der Katakomben bis zu den jüngsten Verfolgungen befindet sich der Priester, wo immer er das Heilige Opfer feiert, selbst auf einem Dachboden oder in einem Keller, im Wald oder in einer Scheune oder sogar in einem Lieferwagen, in mystischer Gemeinschaft mit dieser Schar heroischer Glaubenszeugen, und der Blick der Allerheiligsten Dreifaltigkeit ruht auf diesem improvisierten Altar; vor ihm beugen sich alle Engelscharen anbetend nieder; alle Seelen im Fegefeuer blicken auf ihn. Auch hierin, vor allem hierin, versteht jeder von uns, wie die Tradition eine unauflösliche Verbindung zwischen den Jahrhunderten schafft, nicht nur in der eifrigen Bewahrung dieses Schatzes, sondern auch in der Bewältigung der Prüfungen, die er mit sich bringt, bis hin zum Tod. Angesichts dieses Gedankens sollte uns

die Arroganz des gegenwärtigen Tyrannen mit seinen irrsinnigen Dekreten in der Treue zu Christus bestärken und uns spüren lassen, dass wir ein fester Bestandteil der Kirche aller Zeiten sind, denn wir können die Siegespalme nicht gewinnen, wenn wir nicht bereit sind, das bonum certamen zu kämpfen.

Ich möchte, dass meine **Mitbrüder das Undenkbare** wagen: Ich möchte, dass sie sich der heiligen tridentinischen Messe nicht nähern, um sich an der Spitze einer Albe oder an der Stickerei eines Messgewandes zu erfreuen, oder aufgrund einer rein rationalen Überzeugung über ihre kanonische Legitimität oder über die Tatsache, dass sie niemals abgeschafft wurde, sondern vielmehr mit der ehrfürchtigen Furcht, mit der Moses sich dem brennenden Dornbusch näherte: in dem Wissen, dass jeder von uns, wenn er nach dem letzten Evangelium vom Altar herabsteigt, in gewisser Weise innerlich verklärt wird, weil er dort dem Allerheiligsten begegnet ist. Nur dort, auf diesem mystischen Sinai, können wir das eigentliche Wesen unseres Priestertums verstehen, das vor allem darin besteht, sich selbst Gott hinzugeben; ein Opfer seiner selbst zusammen mit Christus, dem Opfer, zur größeren Ehre Gottes und zur Rettung der Seelen; ein geistliches Opfer, das seine Kraft und Stärke aus der Messe bezieht; Selbstverleugnung, um dem Hohenpriester Platz zu machen; ein Zeichen wahrer Demut in der Vernichtung des eigenen Willens und der Hingabe an den Willen des Vaters nach dem Beispiel des Herrn; eine Geste echter „Gemeinschaft“ mit den Heiligen, indem man dasselbe Glaubensbekenntnis und denselben Ritus teilt. Und ich möchte, dass nicht nur diejenigen, die seit Jahrzehnten den Novus Ordo feiern, diese „Erfahrung“ machen, sondern vor allem die jungen Priester und diejenigen, die ihren Dienst an vorderster Front ausüben: Die Messe des heiligen Pius V. ist für **unbeugsame Geister, für großzügige und heldenhafte Seelen, für Herzen, die vor Liebe zu Gott und zum Nächsten brennen.**

Ich weiß sehr wohl, dass das Leben der Priester heute aus tausend Prüfungen besteht, aus Stress, aus dem Gefühl, im Kampf gegen die Welt allein zu sein, aus dem Desinteresse und der Ächtung durch die Oberen, aus einer langsamen Abnutzung, die von der Besinnung, vom inneren Leben und vom geistlichen Wachstum ablenkt. Und ich weiß sehr gut, dass dieses Gefühl, belagert zu werden, sich wie ein Seemann zu fühlen, der allein ist und ein Schiff durch einen Sturm steuern muss, nicht das Vorrecht der Traditionalisten oder der Progressiven ist, sondern das gemeinsame Schicksal all derer, die ihr Leben dem Herrn und der Kirche geopfert haben, jeder mit seinem eigenen Elend, mit wirtschaftlichen Problemen, Missverständnissen mit dem Bischof, Kritik von Mitbrüdern, sowie den Bitten der Gläubigen. Und auch diese Stunden der Einsamkeit, in denen die Gegenwart Gottes und die Begleitung der Jungfrau Maria zu verschwinden scheinen, wie in der dunklen Nacht des heiligen Johannes vom Kreuz. Quare me repulisti? Et quare tristis incedo, dum affligit me inimicus? Wenn der Dämon sich heimtückisch zwischen Internet und Fernseher windet, quærens quem devoret, und unsere Müdigkeit durch Verrat ausnutzt. In diesen Fällen, denen wir alle gegenüberstehen, wie unser Herr in Gethsemane, ist es unser Priestertum, das Satan angreifen will, indem er sich überzeugend wie Salomé vor Herodes präsentiert und uns um das Geschenk des Kopfes des Täufers bittet. Ab homine iniquo, et doloso erue me. In der Prüfung sind wir alle gleich: denn der Sieg, den der Feind erringen will, ist nicht nur über die armen Seelen der Getauften, sondern über Christus, den Priester, dessen Salbung wir tragen.

Tridentinische Messe einziger Rettungsanker des Priestertums

Aus diesem Grund ist die heilige tridentinische Messe heute mehr denn je der einzige Rettungsanker des katholischen Priestertums, denn in ihr wird der Priester jeden Tag in jener privilegierten Zeit der innigen Vereinigung mit der Allerheiligsten Dreifaltigkeit

wiedergeboren und schöpft daraus unentbehrliche Gnaden, um nicht in Sünde zu verfallen, auf dem Weg der Heiligkeit voranzuschreiten und das gesunde Gleichgewicht wiederzufinden, mit dem er sich seinem Amt stellen kann. Wer glaubt, dass sich all dies als eine rein zeremonielle oder ästhetische Frage auflösen lässt, hat nichts von seiner eigenen priesterlichen Berufung verstanden. Denn die Heilige Messe „aller Zeiten“ – und das ist sie wirklich, so wie sie auch immer vom Widersacher bekämpft wurde – ist keine willfährige Geliebte, die sich jedem anbietet, sondern eine eifersüchtige und keusche Braut, so eifersüchtig wie der Herr selbst.

Willst du Gott gefallen oder demjenigen, der dich von ihm fernhält? Im Grunde geht es immer um diese Frage: die Wahl zwischen dem sanften Joch Christi und den Ketten der Sklaverei des Widersachers. Die Antwort wird dir in dem Augenblick klar und deutlich erscheinen, in dem auch du, staunend über diesen unermesslichen Schatz, der dir verborgen geblieben ist, entdeckst, was es bedeutet, das heilige Opfer nicht als armselige „Vorsteher der Versammlung“ zu feiern, sondern als „Diener Christi und Spender der Geheimnisse Gottes“ (1 Kor 4,1).

Nehmen Sie das Messbuch zur Hand, bitten Sie einen befreundeten Priester um Hilfe und besteigen Sie den Berg der Verklärung: Emitte lucem tuam et veritatem tuam: ipsa me deduxerunt, et adduxerunt in montem sanctum tuum, et in tabernacula tua. Wie Petrus, Jakobus und Johannes werdet auch ihr ausrufen: Domine, bonum est nos hic esse – „Herr, es ist gut, dass wir hier sind“ (Mt 17,4). Oder, mit den Worten des Psalmisten, die der Zelebrant beim Offertorium wiederholt: Domine, dilexi decorem domus tuæ, et locum habitationis gloriæ tuæ.

Wenn ihr es einmal entdeckt habt, wird euch niemand mehr das nehmen können, **wodurch der Herr euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde nennt** (Joh 15,15). Niemand wird euch jemals überzeugen können, darauf zu verzichten, und euch zwingen, euch mit der Verfälschung zu begnügen, die von rebellischen Gemütern in die Welt gesetzt wurde. Eratis enim aliquando tenebræ: nunc enim lux in Domino. Ut filii lucis ambulate. „Denn einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn. So wandelt nun als Kinder des Lichts“ (Eph 5,8). Propter quod dicit: Surge qui dormis, et exurge a mortuis, et illuminabit te Christus. „Darum spricht er: Wach auf, du Schläfer, und erhebe dich von den Toten, und Christus wird dich erleuchten“ (Eph 5,14).

+ Carlo Maria Viganò, Erzbischof, 2. Januar 2022, [Link](#) zum englischen Originaltext

<https://www.lifesitenews.com/opinion/archbishop-vigano-urges-priests-to-learn-latin-mass/>

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

08) Der Great Reset wird umgesetzt: Wohnraum-Enteignungen, Flüchtlings-Zwangsunterbringung, Öko-Kommunismus

Von ELMAR FORSTER

17. 07. 2022



Auflösung der Nationen – Flüchtlings-Agenda

Langsam werden die – früher als völlig absurd gebrandmarkten – dunkelsten Verschwörungs-Theorien aus dem Fundus der „Umvolkungs“- und Öko-Dystopien in die Realität umgesetzt – egal, wer auch immer dahinter stecken möge...:

Etwa die Errichtung einer 30-Millionen-Megastadt (Tristate City Networks), auf dem Gebiet der Niederlande, Belgiens und Deutschlands – unter der Ägide des globalistischen WEF und der UNO. Mit einem so unfassbaren Ziel, nämlich der Auflösung der Nationalstaaten. [UNSER MITTELEUROPA berichtete darüber.](#)

Oder etwa das erst kürzlich vom niederländischen Parlament beschlossene Wohnraum-Enteignungs-Gesetz der Globalisten-Regierung unter Mark Rutte, welches unter anderem eine zwangsweise Flüchtlingsunterbringung in privaten Wohnräumen vorsieht, [wie auch userer Redaktion ausführlich berichtete.](#)

Öko-Kommunismus und Maximal-Wohnraum-Belegung



Ganz in diesem Zusammenhang steht nun auch ein Wohnflächen-Begrenzungs-Plan unter der Ägide des Klimaschutzes. Denn nach Ansicht von SPD-Wohnministerin Klara Geywitz beglegen die Deutschen zu viel Wohnraum. Und in den vergangenen Jahren wäre der Flächenkonsum pro Person immer mehr angestiegen, so Geywitz.

Die diesbezügliche Wohnstatistik zeigt: Durchschnittlich beansprucht jeder Deutsche 47,4 qm. Die durchschnittliche Wohnungsgröße liegt bei 92 qm und 4,4 Zimmern.

Geywitzens Betonung, sie wolle niemandem vorschreiben, wie groß ein Wohnraum zu sein habe, ist aber wohl dieselbe Abnützungsrhetorik, die auch im Zuge der Flüchtlingskrise-2015 letztlich nur gebrochene Beschwichtigungen waren, die dann ins Gegenteil angewandt wurden.

Selbst Politiker aus der eigenen Koalition verdächtigen dahinter einen abstrusen Klima-Kommunismus in den Startlöchern. So hält FDP-Fraktionschef Christian Dürr etwa nichts davon, „den Menschen vorzuschreiben, wie sie zu wohnen haben.“ Auch CSU-Landesgruppenchef Alexander Dobrindt sieht dahinter die „Vorstufe zum Klimasozialismus“. Und auch für CDU-Thorsten Frei „schrillen alle Alarmglocken, wenn die Bauministerin das individuelle Wohnen regulieren will. Wer über die Begrenzung von Wohnflächen nachdenkt, der träumt vom sozialistischen Plattenbau.“

Sich selbst erfüllende vollende Tatsachen

In Wirklichkeit aber ist alles miteinander verzahnt. Was den ganzen Great Reset ja so gefährlich alternativlos zu machen scheint: „Anstatt neue Planwirtschafts-Ideen zu verbreiten, sollte die Ministerin sich dafür sorgen, dass die versprochenen 400 000 Wohnungen gebaut werden.“ (Dobrindt) – Dieser akute Wohnungsbedarf entstand aber erst durch die Refjutschie-Crisis-2015.

Und es erübrigt sich jetzt die Frage nach der Henne und dem Ei... Was zählt, ist: Dass „genau bei diesem Ziel Geywitz scheitern wird.“ – so Axel Gedaschko, Chef des Wohnungsbau-Verbands GdW. Und weiters: „Die 400 000 Wohnungen sind für die nächsten

drei bis vier Jahre illusorisch.“ Dieses Jahr würden z.B. nur 250 000 Wohnungen fertig werden. ([Bild](#))



Unser Ungarn-Korrespondent **Elmar Forster**, seit 1992 Auslandsösterreicher in Ungarn, hat ein Buch geschrieben, welches Ungarn gegen die westliche Verleumdungskampagne verteidigt. Der **amazon-Bestseller** ist für UM-Leser zum **Preis von 17,80.-** (inklusive Postzustellung und **persönlicher Widmung**) beim Autor bestellbar unter [<ungarn_buch@yahoo.com>](mailto:ungarn_buch@yahoo.com)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

09) Holländischer Anti-Globalist Thierry Baudet: „die größte Zivilisation der Welt“

Von JÖRG WOLLSCHLÄGER

16. 07. 2022



Screenshot: YouTube

Thierry Baudet sieht sich als Vorkämpfer der europäischen Zivilisation, der „größten der Welt“. Baudet gilt mit seinem intellektuellen Auftreten als Fürsprecher der gebildeten Mittelschicht und der Studenten. Er kann übergeordnete Zusammenhänge erkennen und steht inhaltlich im starken Gegensatz zum einseitig auf den politischen Islam fixierten Geert Wilders [\[Link\]](#). Als Newcomer auf der politischen Bühne gelang es ihm 2019 mit seinem „Forum voor Democratie“ mit 14,53 % die meisten Stimmen zu gewinnen, was auch mit der extrem zersplitterten Parteienlandschaft (über 20 Parteien, Stand 2019) in den Niederlanden zusammenhängt [\[Link\]](#).

Er sieht in der EU ein „**kulturmarxistisches Projekt**“, deren eigentliches Ziel die „**Zerstörung der europäischen Zivilisation**“ ist [\[Link\]](#). Folgenden beiden Sätze sind unter dem Video einer Rede von Baudet zu lesen, die am 6.7.2022 auf dem YouTube Kanal des Forum voor Democratie hochgeladen wurde und die er vor dem Generalstaaten, dem niederländischen Parlament, hielt:

Wenn man eine große Zivilisation zerstören will, muss man genau das tun, was die westlichen Regierungen in unseren Ländern seit Jahrzehnten tun. Wenn Sie das Gegenteil wollen, eine Wiederbelebung unserer Zivilisation, unserer Geschichte und unserer Menschen, dann landen Sie bei der FVD.

Forum voor Democratie, 6.7.2022.



Bild: Pixabay, @Helenjank

Parlaments-Rede des Thierry Baudet

Wenn man eine große Zivilisation wie unsere zerstört, dann könnte man eine Anleitung erstellen mit den Dingen die dafür zu tun sind. Zum Beispiel Massenmigration, Enteignung der Bauern, so daß die Nahrungsversorgung gefährdet ist, Energiepreise werden unleistbar, das Umschreiben der Geschichte durch Homo-Propaganda und Emanzipation, Feminismus, Abtreibungspropaganda, Zerstörung der Familie und der Familienstrukturen, moderne Kunst, moderne Architektur **um die Seelen der Menschen zu schädigen**, überstaatliche Verbindungen zerstören die Demokratie.

Tatsächlich muß man genau das tun, was die **Leute des Kartells seit Jahrzehnten** in unseren Ländern machen. Es ist eigentlich ein vollständige Anleitung für die Zerstörung einer großen Zivilisation, der **größten Zivilisation, die die Welt jemals gesehen hat!** Und es versetzt mich so sehr in Trauer jeden Tag zu sehen wie es passiert.

Sie wird jeden Tag ein bißchen mehr zerstört, jeden Tag wird gegen **unsere Welt** ein wenig stärker gearbeitet und man liest über die Dekadenz der Römer, von Montesquieu, man liest darüber bei Tomasi di Lampedusa so wie ein Hanswurst gerade versuchte Clover zu zitieren, Sie betreiben Hühnerdiebstahl bei Sprengler! Man sieht wie es passiert aber man kann zu Euch, dem hypnotisierten Mob nicht durchdringen. Es ist nicht möglich diesen Menschen zu sagen, sie machen weiter gemäß ihrer Anweisung. Ich mache was ich kann um es aufzuhalten, aber ich kann wahrscheinlich ihren Vormarsch nicht aufhalten. Danke!

Fragen und Antworten

Abgeordneter Herr van der Berg: *Der Vorsitzende Herr Baudet verlas vor allen einen zum Widerspruch aufreizenden Text über Schwulen-Propaganda, den ich einfach wegwarf und Sie haben noch nicht einmal ihre Antwort gegeben. Ich habe nicht einmal die ganze Debatte zugehört, Nein.*

TB: All das Geplapper von Deppen wie Ihnen, daß ich nichts ändern werde daran, ist auch Teil des Verfalls unserer Gesellschaft. Es ist das **Problem des Mikromanagments**. Mikromanager wie alle von Euch hier, die wirklich nur auf den allerkleinsten Effekt von großen Problem erkennen können. Das führt uns zu dem Paradox, daß es zum Beispiel kurzfristig gut sein könnte diesem Bereich eine kleine Subvention zu geben. Aber das Endergebnis ist noch mehr Staat. Zum Beispiel nur wenn man die wichtigsten Themen aus einer Hubschrauberperspektive angehen kann, kann man sie diskutieren und eine Übereinstimmung finden. Dann macht es Sinn anzufangen auf einer Mikroebene

Abgeordneter Herr van der Berg: Abgehobenes Gerede wieder. Er wurde endlich Vorsitzender, aber nach viel Gerede über Psychologie und den Euro. Aber intellektueller Unsinn hilft auch nicht die Lebenskosten zu bezahlen, die Wähler von seiner Herrlichkeit Buddha haben heute gesehen. Überhaupt keine Ideen wie man vorangehen kann, wie sie ihre Rechnungen zahlen können, nur moralisch abgehobenes Gerede. Keine Lösungen, ein Jammer.

TB: Das ist völliger Unsinn. Meine Lösungen sind sehr **konkret und sehr wohl anwendbar**. Man kann Gas einführen in Groningen, Ende des Energiewandels, Ende der Masseneinwanderung die die Wohnungen verteuert, Ende des Euro, der unsere Pensionen verdunstet und unser Geld. Ende der modernen Architektur, die die Seelen der Menschen zerstört, Ende der Zerstörung der Familien, so daß unsere Zivilisation wiederbelebt wird. Es ist gar nicht so schwer. Nur auf der höheren Ebene gibt es keine Übereinstimmung mit Euch, daher sprechen wir über die allerkleinsten Mikropunkte. Und ja, Sie lehnen sich ein klein wenig zurück, um zu spielen und Fliegen zu fangen, und indigniert zu spielen. Ja, sehen Sie... Ich finde das nicht so interessant.

Abgeordneter Herr van der Berg: Ja, Sie sitzen uns in den Ohren jeden Tag, und Sie dürfen es nicht sehr interessant finden, aber ich denke, daß alle die Leute, die diese Debatte hier sehen finden seine Zerknirschung nicht so sinnvoll.

TB: Nun, ich denke, weil die Menschen in den Niederlanden die wählen können zwischen allen Arten von **Varianten des Great Reset**. Great Reset Partei 1, Great Reset Partei 2, Great Reset Partei 3. Ihr wollt alle dasselbe. Ihr wollt, daß die massive Immigration weitergeht, daß der Energiewandel weitergeht, bald ein Proteinübergang, wir müssen also alle Vegetarier werden, mehr moderne Kunst, mehr moderne Steuerung, mehr Atomisierung, mehr Einsamkeit, mehr Gerede über Transnationalismus, also weniger Demokratie.

Das ist eine Richtung, das ist eine Option. Oder die Leute können leistbare Energie, leistbare Lebenshaltungskosten, wenn die Niederlande wieder für die Niederlande da sind, mit unserer Kultur, unserer Geschichte. Keine Verunreinigung und Verleumdung mehr unserer großartigen kolonialen, ehrbaren und stolzen Vergangenheit. Leben inmitten der Nachkommen meiner Familie. Das ist eine ernsthaft politische Wahl. Und alles andere ist die Durchführung und Positur.

Parlamentsvorsitzende: Danke mein Herr.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

10) Afrika in „Abkehr“ von USA und „Zuwendung“ in Richtung Russland

15. 07. 2022



Afrika kehrt "Putin" keineswegs den Rücken *Bild: Cicero online*

Der Westen gibt Russland und der russischen Militäroperation in der Ukraine auch ganz pauschal die Schuld an der drohenden Hungersnot in Afrika.

Die afrikanischen Länder haben es jedoch keineswegs eilig, sich solchen Anschuldigungen bedenkenlos anzuschließen. Was also denken nun die Afrikaner über das „Zeit-Geschehen“ und wie stehen sie zu Russland?

Auch weltweite „Sanktionsunterstützung“ weit von Wahrheit entfernt

„Die ganze Welt hat die russische Aggression in der Ukraine verurteilt“. Diese Kernthese der westlichen Propaganda ist jedoch höchst fragwürdig.

Experten etwa, die sich mit Asien beschäftigen, stellen fest, dass Japan das einzige Land in der Region war, das die Vereinigten Staaten bedingungslos unterstützte. Indien hat den Dreh offenbar raus und vollführt den Balanceakt im Ukraine-Konflikt, zu Gunsten des eigenen Staates, meisterlich.

Die lateinamerikanischen Länder beispielsweise hatten sich auch größtenteils entweder von dem Konflikt distanziert oder russische Interessen unterstützt.

Die weltweite Unterstützung der West/EU-Linie ist bestenfalls unter „schwacher Propaganda“ ein zu ordnen.

Position Afrikas „ausgeklammert“?

Die Position Afrikas wurde bis dato weniger untersucht. Unterzieht man es einer näheren Betrachtung, wird auch transparent warum.

Schließlich hielt sich auch Afrika vom Sanktionsrausch fern, den die westlichen Staaten gegen Russland beinahe hysterisch vorantrieben. Kein einziges Land Afrikas ging etwa den Weg Japans, und ein großer Teil der afrikanischen Staaten weigerte sich sogar, Russland für die „Sonderoperation“ in der Ukraine, zu verurteilen.

„Siebzehn afrikanische Länder haben sich der Stimme enthalten und acht weitere haben sich gegen eine Teilnahme entschieden, [wir hatten berichtet](#). Ein Land stimmte sogar gegen die Resolution, das war Eritrea.

„Eine totalitäre Diktatur“, hatten sich amerikanische „Experten“ empört und sogenannte Menschenrechtsaktivisten.

Nachdem es den USA nicht gelungen war, das reiche Asien, den ambitionierten Nahen Osten und das linksgerichtete Lateinamerika für sich zu gewinnen, versuchen sie nun aktiv, die antirussische Front um die Länder Afrikas zu erweitern. Eine gefährliche Politik, die nicht nur wie bereits in Europa praktiziert, nun auch das Leben der einfachen Afrikaner aufs Spiel setzt.

Afrika als „jüngste“ Sanktionsgeisel der USA

Die Tatsache, dass Afrika am Rande einer Nahrungsmittelkrise steht kann nicht geleugnet werden, das ist auf diesem Kontinent aber auch nicht neu.

Nach Angaben von Mike Dunford, dem Leiter des UN-Welternährungsprogramms, leiden in Afrika mehr als 80 Millionen Menschen unter Nahrungsmittelknappheit und Hunger, während es vor einem Jahr noch 50 Millionen waren. Im Tschad leidet inzwischen ein Drittel der Bevölkerung an Hunger, die lokalen Behörden mussten den Notstand ausrufen.

Neuerdings wird jedoch all dies auf Nahrungsmittelknappheit und steigende Preise zurückgeführt, für die der Westen Russland verantwortlich macht. Nach Ansicht der EU und der USA liegt die Ursache im Krieg in der Ukraine, den Russland begonnen hat.

Mehr als 40 Prozent des, in Afrika verbrauchten Getreides, kommt aus der Ukraine und Russland. Jetzt, so heißt es allerdings, wird wegen dieses Krieges kein Getreide mehr exportiert, weil Moskau daran schuld sei.

US-Außenminister Anthony Blinken sagte, Russland „erpresse“ die Welt durch den „Export von Hunger und Elend.

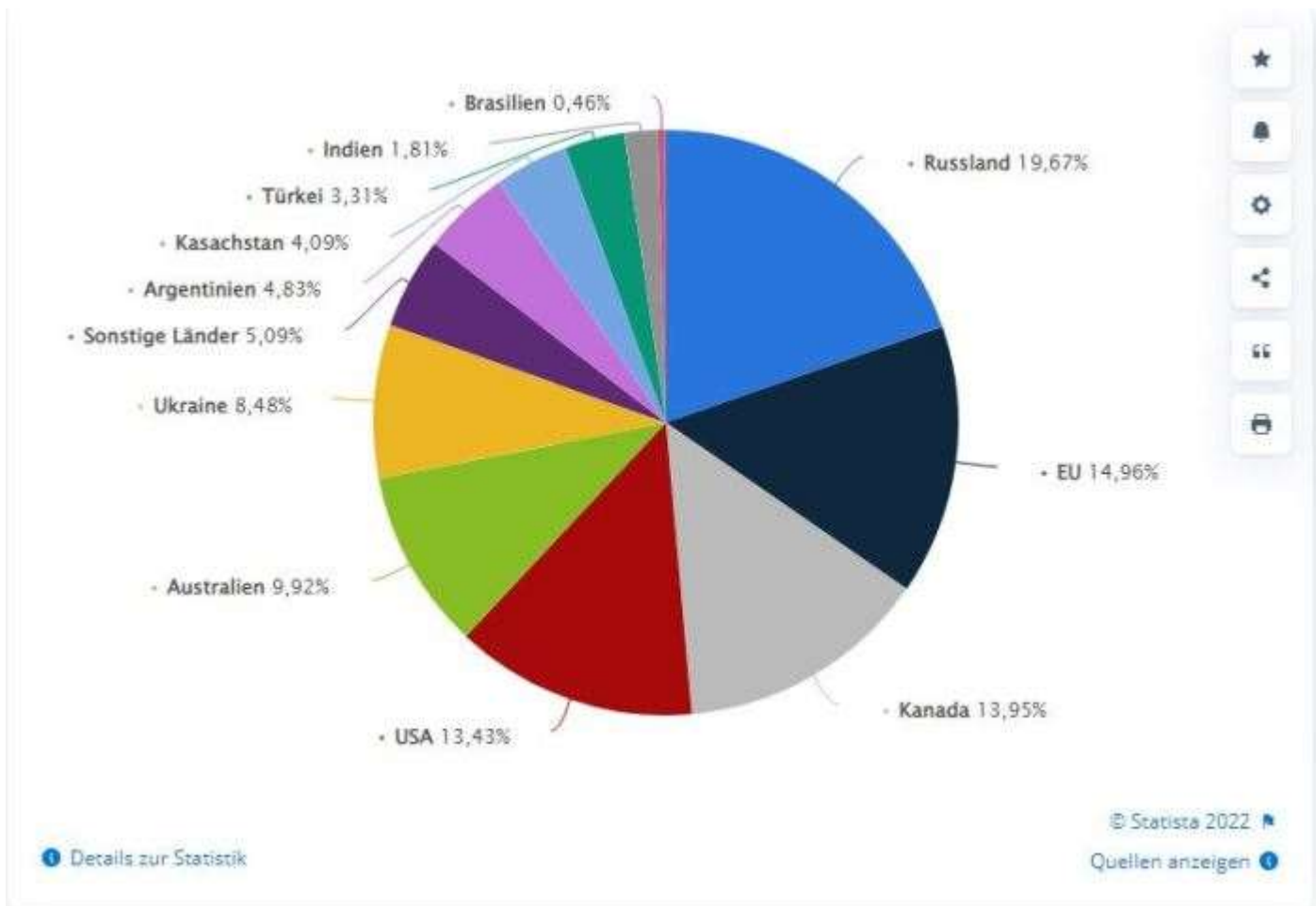
„Wenn die ukrainischen Häfen nicht geöffnet werden, wird dies zu einer Hungersnot führen“, versicherte der leitende UN-Beamte Amin Awad.

Und dem nicht genug Propaganda, „das ist Putins Preiserhöhung. Putins Krieg hat die Lebensmittelpreise in die Höhe getrieben, denn die Ukraine und Russland sind die weltweit größten Lieferanten von Weizen und Mais, die für eine Reihe von Ländern auf der ganzen Welt ein Grundnahrungsmittel darstellen“, erklärte obendrein noch Joe Biden.

Diese Aussagen sind manipulativ, wobei die Manipulation nicht nur darin besteht, dass der US-Präsident die „Wahrheit verbiegt“, wenn er Putin die Schuld am aktuellen Geschehen gibt.

Tatsache ist vielmehr, dass das Volumen der Getreideexporte Russlands die ukrainischen Exporte übersteigt, auf Russland entfallen, einer [Statistik aus 2020/2021](#) zu Folge, 19,67

Prozent der weltweiten Weizenexporte, auf die Ukraine 8,48 Prozent. Gemeinsam also nur 28,15 Prozent der weltweiten Produktion. Eben nur ein weiteres Propaganda-Konstrukt der USA.



Mit dieser manipulativen „Fakes“ versucht man zu zeigen, dass Russlands Militäreinsatz in der Ukraine ein weltweites Nahrungsmittelproblem verursacht hat, und nicht der Sanktionskrieg des Westens gegen Russland, der die russischen Exporte beeinträchtigt.

„Getreideimporte aus Russland unterliegen zwar nicht den westlichen Sanktionen, aber die Importeure haben Schwierigkeiten, russisches Getreide zu kaufen, weil die Finanztransaktionen mit russischen Unternehmen um Vieles komplizierter geworden sind. Darüber hinaus boykottieren viele Schifffahrtsunternehmen Russland, um nicht vom US-Finanzministerium sanktioniert zu werden“, wie aus einem Bericht des *Schweizer Nachrichtendienstes*.

Afrika glaubt nicht an Russlands „Schuld“

Zum Leidwesen der Vereinigten Staaten glauben die Afrikaner aber nicht, dass Russland die Schuld daran trägt. Und sie nehmen eine äußerst ausgewogene Position ein. Insbesondere weigern sie sich, Moskau die alleinige Schuld an der, auf dem afrikanischen Kontinent ausbrechenden Hungersnot zu geben. Zudem deuten sie an, dass die Hauptschuld gerade bei den westlichen Sanktionen liegt.

„Es gibt zwei Hauptprobleme, die Krise und die Sanktionen. Wir müssen zusammenarbeiten, um genau diese beiden Probleme zu lösen, damit Lebensmittel und Düngemittel von den Sanktionen ausgenommen werden können“, erklärte der Chef der Afrikanischen Union, Macky Sall.

„Nach den Statistiken, die uns von internationalen Organisationen zur Verfügung gestellt wurden, fordern Probleme der Ernährungssicherheit weitaus mehr Opfer als Terroranschläge“, sagte Abdoulaye Diop, der Außenminister Malis. „Ich werde keiner Partei die Schuld geben, aber ich kann definitiv sagen, dass Sanktionen die Situation nur verkomplizieren.“

Die konstruktive Haltung Afrikas gegenüber der russischen „Spezialoperation“ hat offenbar mehrere Gründe, die durchaus rational sind.

Zunächst einmal ziehen es die Länder der Dritten Welt traditionell vor, sich nicht in Konflikte einzumischen, die weit von ihnen entfernt liegen. Darüber hinaus ist Afrika auf eine militärische, wirtschaftliche und politische Partnerschaft mit Russland angewiesen.

Rege Teilnahme an russisch-afrikanischem Wirtschaftsforum wahrscheinlich

Deshalb werden wahrscheinlich die meisten afrikanischen Staats- und Regierungschefs am zweiten russisch-afrikanischen Wirtschaftsforum teilnehmen, das in diesem Jahr stattfinden wird. Natürlich werden dort auch Wirtschaftsprojekte besprochen wie der Aufbau verschiedener Unternehmen in Afrika, die Rohstoffgewinnung sowie die Neuausrichtung der russischen Exporte.

„Je näher das europäische Embargo für den Kauf russischer Ölprodukte rückt, desto mehr wird Moskau auf die Märkte in Afrika und im Nahen Osten angewiesen sein“, analysierte Reuters.

Russland liefert bereits jetzt Erdölprodukte nach Nigeria, Marokko, Sudan, Elfenbeinküste und Togo.

Auch die militärisch-politische Zusammenarbeit wird wahrscheinlich zur Sprache kommen. Das russische Militärunternehmen, Gruppe Wagner, hatte bereits Einsätze in der Zentralafrikanischen Republik und Mali, um durch eine Ausbildung der Sicherheitskräfte den Terrorismus in diesen Ländern zu bekämpfen.

Ja, Russland hat weltweit weniger Einfluss als die USA und Europa. Es hat weniger Geld als China. Doch Russland ist im militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sinne stark genug und hat gegenüber seinen „Mitbewerbern“ sogar eine Reihe von Vorteilen.

Anders als beispielsweise die Vereinigten Staaten und Frankreich mischt sich Moskau nicht in die inneren Angelegenheiten des, zu verteidigenden Landes ein. Moskau lehrt nicht zu leben und zu regieren, sondern respektiert die nationalen, religiösen und kulturellen Besonderheiten, wie auch die wirtschaftlichen Gegebenheiten seiner Partner.

So kann beispielsweise Jeder die Folgen der zunehmenden wirtschaftlichen Abhängigkeit der zentralasiatischen Länder von der Volksrepublik China erkennen, wo die chinesischen Behörden ihre eigenen Arbeitskräfte ins Land holen und die lokalen Behörden gezwungen sind, ihre Schulden bei Peking in Form von Sachleistungen (Land, Minen, Bergwerke) zu begleichen.

Russlands „andere Position“

Schließlich hat Russland, anders als der Westen mit seiner kolonialen Idee der weißen Vorherrschaft oder China mit seiner Ideologie des Chinazentrismus, eine andere Sprache gefunden, um mit höchsten Vertretern der afrikanischen Staaten zu kommunizieren.

„Zum ersten Mal trafen wir auf weiße Menschen, die uns als Gleichberechtigte behandelten“, ist eine These, der viele in Afrika zustimmen.

Trotz medial ausgeschlachteter Reue der „black lives matter-Bewegung“ behandelt der Westen die Afrikaner nicht als gleichberechtigt, wie das Verhalten der USA am Vorabend der berüchtigten Resolution der Generalversammlung zur Verurteilung der russischen Sonderoperation einmal mehr bewies.

„Uns wurde ein Ultimatum gestellt, Russland zu verurteilen“, sagte die südafrikanische Außenministerin Naledi Pandor.

„Angesichts dieses arroganten Verhaltens haben wir die einzig mögliche Entscheidung getroffen und uns bei der Abstimmung der Stimme enthalten.“ Das zeugt von Haltung, die man in Europa leider schmerzlich vermissen muss.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

*Das Thema Corona-Pandemie wird von uns nicht mehr bearbeitet!
Siehe hierfür die Beiträge von „Unser Mitteleuropa“:*

<https://unser-mittleuropa.com/>

*Das Thema Corona-Pandemie wird von uns nicht mehr bearbeitet!
Siehe hierfür die Beiträge von „Unser Mitteleuropa“:*

<https://unser-mittleuropa.com/>

Spenden

Für jede Spende (PayPal, Kreditkarte oder Banküberweisung) ab € 10.- erhalten Sie als Dankeschön auf Wunsch ein Dutzend Aufkleber portofrei und gratis! In diesem Fall geben Sie uns bitte eine Lieferadresse bekannt, unter:

unser-mittleuropa@protonmail.com

10 Euro Spende	12 Aufkleber
20 Euro Spende	30 Aufkleber
40 Euro Spende	100 Aufkleber
100 Euro Spende	250 Aufkleber

Größere Mengen auf Anfrage

Möchten Sie uns via Banküberweisung unterstützen, finden Sie folgend unsere Kontodaten:

New Network Communications
IBAN: PL52 1020 2472 0000 6602 0609 1252
BIC: BPKOPLPW

Vielen Dank!



Für jede Spende (PayPal oder Banküberweisung) ab € 10.- erhalten Sie als Dankeschön auf Wunsch ein Dutzend Aufkleber portofrei und gratis! [Details hier.](#)

Seite E 47 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

<https://unser-mitteuropa.com/spenden/>

Für Bestellungen unseres neuen Aufklebers „Impfzwang“ klicken [Sie hier](#).

<https://unser-mitteuropa.com/sticker-aktion/>

Seite A 35 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 818 vom 23.06.2022



Auf Anregung unserer impfskeptischen Leser:
SONDER-EDITION „IMPFZWANG“
runde Aufkleber
9,5 cm Durchmesser

30 Stk.  **€ 19,⁹⁰** inkl. Porto

Jetzt mit einem **Klick** bestellen ...
... und per PayPal, Kreditkarte oder Banküberweisung bezahlen.

Limitierte Auflage

01) Frontex warnt die EU vor kommenden Migrantenwellen aufgrund der Nahrungsmittelkrise

18. 07. 2022



Während große Mengen an Getreide aufgrund des Krieges derzeit in ukrainischen Häfen festsitzen, warnte die Agentur Frontex die EU vor der Gefahr, dass aufgrund der Nahrungsmittelkrise neue Migrantenströme auf ihre Grenzen zustürmen könnten.

Ernährungsunsicherheit: Eine Migrationskatastrophe vor den Toren Europas?

Die Europäische Union muss damit rechnen, dass aufgrund der Ernährungsunsicherheit neue Wellen von Migranten ihre Grenzen stürmen werden. Eine Warnung, die von Frontex, der Europäischen Agentur für die Grenz- und Küstenwache, durch ihre amtierende Direktorin Aija Kalnaja ausgesprochen wurde.

Am Montag, den 11. Juli, erklärte sie bei einem Treffen der europäischen Innenminister in Prag, dass die durch den Krieg in der Ukraine verschärfte Nahrungsmittelkrise den Migrationsdruck auf die EU erhöhen werde. Aija Kalnaja stellte zwar fest, dass die EU „gut auf die Flüchtlinge aus der Ukraine vorbereitet“ sei, warnte jedoch, dass sich die Mitgliedsstaaten „auch auf die Flüchtlinge aus anderen Regionen“ vorbereiten müssten, die durch die zunehmenden Schwierigkeiten bei der Nahrungsaufnahme getrieben würden.

„Sie wissen, dass der Transport von Weizen aus der Ukraine behindert wird. Und das wird zu Migrationswellen führen. Also bereiten wir uns darauf vor“, fügte sie hinzu.

Seit Beginn des Krieges Ende Februar dieses Jahres wurde die Getreideproduktion in der Ukraine blockiert, obwohl das Land einer der größten Getreideexporteure der Welt ist.

20 Millionen Tonnen Getreide sind in den ukrainischen Häfen blockiert.

Derzeit wird die Menge an Getreide aus der letztjährigen Ernte, die aufgrund des bewaffneten Konflikts in den ukrainischen Schwarzmeerbahnen blockiert ist, auf etwa 20 Millionen Tonnen geschätzt.

Diese Versorgungsengpässe hatten zur Folge, dass die Preise auf den Weltmärkten in die Höhe schnellten, was sich insbesondere auf die Länder des Nahen Ostens und Afrikas auswirkte. Diese geografischen Regionen sind bereits stark mit illegalen Einwanderern nach Europa beliefert...

Was die Freigabe der ukrainischen Häfen betrifft, so scheinen sich die Protagonisten beider Seiten den Ball zuzuspielen, denn Moskau gibt an, dass es ukrainischen Schiffen, die diese Lebensmittel transportieren, die Erlaubnis zum Auslaufen erteilen wird, sofern die ukrainische Armee die Häfen des Landes räumen lässt. Kiew sieht diese Möglichkeit nicht, da es russische Landungen an seiner Küste befürchtet.

Außereuropäische Immigration: Welche Aussichten für die Zukunft?

Diese Aussagen der amtierenden Direktorin von Frontex kommen, nachdem der UN-Hochkommissar für Flüchtlinge Filippo Grandi bereits im Juni davor gewarnt hatte, dass die durch den Krieg in der Ukraine verursachte Hungerkrise ohne eine schnelle Lösung dazu führen könnte, dass der Rekord von 100 Millionen Vertriebenen weltweit weiter steigt.

Während die EU laut UN-Zahlen seit Ende des Winters rund 5,6 Millionen ukrainische Flüchtlinge aufgenommen hat, berichtete Frontex außerdem, dass im Zeitraum vom 30. Juni bis zum 6. Juli 2022 weniger ukrainische Staatsangehörige in die EU einreisten (252.246) als in ihr Land zurückkehrten (265.793). Gleichzeitig erklärte die EU-Kommissarin für Inneres, Ylva Johansson, dass die Ströme zwischen der Ukraine und der EU wieder auf das Vorkriegsniveau zurückgegangen seien.

Das Land ist das Tor zum Schengen-Raum auf der Balkanroute, die vor allem während der Migrationskrise 2015 von illegalen Migrantenströmen genutzt wurde.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [BREIZH-INFO](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

01) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 25.07.2022

25. 07. 2022



Im Internetradio mitgehört und mitgeschrieben von Wilhelm Tell

Belarus – Die meisten Ukrainer, die nach Belarus eingereist sind, planen keine Rückkehr. BELTA.by

Deutschland – Erich Vad blickt auf eine lange militärische Karriere zurück. Er war Brigadegeneral der deutschen Bundeswehr, arbeitete für die Nato und war acht Jahre lang der militär- und sicherheitspolitische Berater von Angela Merkel. Und: Vad ist gegen die Lieferung schwerer Waffen an die Ukraine. «Schwere Waffen alleine werden diesen Konflikt nicht drehen», sagte Vad in der SRF-Sendung «Club». Erich Vad, ehemaliger General der deutschen Bundeswehr, musste in den letzten Monaten viel Kritik einstecken. Aufgrund des Kräfteverhältnisses habe die Ukraine einzig die Chance, den Krieg in die Länge zu ziehen – mit sehr hohen Kosten, sowohl für das Land selbst als auch für den Westen. «Dass wir die Ukraine militärisch, politisch und wirtschaftlich unterstützen, ist richtig», betont Vad. «Doch wir dürfen dabei nicht so weit gehen, dass wir uns selbst zerstören.» Vad spricht dabei einerseits von einer möglichen militärischen Eskalation mit der Nuklearmacht Russland, aber auch von den wirtschaftlichen Folgen, etwa den steigenden Energiepreisen und der Teuerungsrate. Dass man sich mit dieser Position nicht beliebt macht, hat Erich

Vad deutlich zu spüren bekommen. In den letzten Monaten wurde er heftig dafür kritisiert. Auch im «Club» bekam er Gegenwind, unter anderem von Pálvi Pulli, Chefin Sicherheitspolitik im Verteidigungsdepartement (VBS). «Die Ukraine ist in einer Situation, in der sie darauf angewiesen ist, dass sie Waffen aus dem Westen bekommt», so Pulli. «Solange sich die Ukraine mutig gegen den Aggressor wehrt, hat sie Anspruch auf unsere Unterstützung und nicht auf Bevormundung.» Doch in der Diskussion um Waffenlieferungen stellen sich nicht nur moralische, sondern auch praktische Fragen: Die Waffen müssen von Polen aus quer durch die Ukraine an die Ost-Front verlegt, Ersatzteile organisiert und Soldaten auf die neuen Systeme ausgebildet werden – alles unter den Augen des Gegners.

- Überraschender Wechsel. Volkswagen-Chef Diess geht – Porsche-Chef Blume wird Nachfolger. Volkswagen-Vorstandschef Herbert Diess verlässt überraschend den Wolfsburger Autobauer zum 1. September. SRF.ch

- Der Regisseur Dieter Wedel ist tot. Das teilte das Landgericht München mit. Dort war ein Strafverfahren gegen Wedel anhängig. Demnach starb Wedel bereits am 13. Juli im Alter von 80 Jahren in Hamburg. Bekannt wurde der Regisseur vor allem durch seine Fernseh-Mehrteiler. Zu seinen grössten Erfolgen gehörten „Der grosse Bellheim“, „Der Schattenmann“ und „Der König von Sankt Pauli“.

- Finanzminister Lindner hat sich gegen eine Verlängerung des Neun-Euro-Tickets ausgesprochen.

- Der österreichische Stardirigent Stefan Soltesz ist gestorben. Laut einem Sprecher der Bayerischen Staatsoper brach er gestern Abend bei einer Vorstellung (Anm. d. Red.: plötzlich und unerwartet) zusammen. Soltesz wurde 73 Jahre alt. Vor München war er unter anderem in Wien, Antwerpen und Hamburg. Von 1985 bis 1997 hat er als Dirigent an der Staatsoper Berlin gearbeitet.

- Der Berliner Senat fordert von der Bundesregierung, mehr Impfstoff gegen Affenpocken zu liefern. RBB.de

- Die einzige Möglichkeit, die Inflation zu stoppen, besteht darin, die Zinsen zu erhöhen. Das werden sie morgen tun, sagt Mujagic, „das ist die gute Nachricht. Die schlechte Nachricht besteht aus zwei Teilen.“ Erstens komme die EZB zu spät, sagt Mujagic. Andere Zentralbanken weltweit erhöhen seit Monaten die Zinsen. Die EZB leistet als letzte der grossen Zentralbanken ebenfalls einen Beitrag. Zweitens geht es darum, inwieweit die EZB Massnahmen ergreifen wird. „Wenn morgen ein riesiger Schritt gemacht wird und sie den Zinssatz um einen halben Prozentpunkt erhöhen, wird unser Zinssatz von -0,5 Prozent auf null Prozent steigen. Wenn Sie sich eine Inflationsrate von 8,9 Prozent ansehen und erwarten, dass sich das als nächstes halbiert.“ Jahr. Dann wirst du diesen Kampf nicht ohne Zinsen gewinnen“, erklärt Mujagic. „Wir Ökonomen wissen nur wenige Dinge mit Sicherheit, aber eines wissen wir mit Sicherheit: Um mit solchen Inflationszahlen fertig zu werden, muss man wirklich mindestens eine Zwei vor dem Komma haben.“ NPO.nl

Estland – Estland leidet unter Rekordinflation von 22 (!) Prozent. Sind die überzogenen Waffenlieferungen an die Ukraine schuld? SRF.ch

Frankreich – Ausbau der Atomkraft. Französischer Stromkonzern soll komplett verstaatlicht werden. Die Regierung in Paris will den Ausbau der Atomkraft sicherstellen. Dafür soll Eléctricité de France aufgekauft werden. SRF.ch

Gambia – Es ist ein Sieg für den afrikanischen Kleinstaat, ein Sieg für die muslimischen Rohingya in Myanmar und für Menschenrechtsorganisationen: Das oberste UNO-Gericht, der Internationale Gerichtshof in Den Haag, erklärt sich zuständig, darüber zu urteilen, ob die burmesischen Machthaber einen Völkermord gegen die Rohingya verübt haben. Sämtliche Einwände Myanmars dagegen wurden abgelehnt. Normalerweise urteilt das oberste UNO-Gericht über direkte Konflikte zwischen zwei UNO-Mitgliedsländern. Sehr oft geht es um Grenzstreitigkeiten. Entsprechend ungewöhnlich ist die Klage, die das

westafrikanische Gambia 2019 gegen Myanmar angestrengt hat. Beide Staaten sind Mitglieder des sogenannten Genozid-Abkommens von 1948, haben sich also verpflichtet, Völkermord zu ächten und zu bekämpfen. Myanmar hat hingegen, aus Sicht Gambias, exakt das Gegenteil getan, nämlich selber gegen die muslimische Minderheit der Rohingya einen Völkermord verübt. Es verletzt damit, so Gambia, das Abkommen, das zwingendes Völkerrecht darstellt, auf gravierende Weise. Deshalb strengte Gambia, unterstützt von der Islamischen Weltorganisation OIC mit ihren mehr als 50 Mitgliedern sowie weiteren Staaten, einen Prozess beim UNO-Gerichtshof an. Mit zahlreichen Einwänden versuchte Myanmar zu verhindern, dass sich die UNO-Richterinnen und -Richter überhaupt mit dem Fall beschäftigen: So sei Gambia gar nicht direkt betroffen vom Rohingya-Konflikt. Es sei als Kläger lediglich vorgeschoben worden von anderen Staaten; und es sei unzulässig, dass irgendein Unterzeichnerstaat gegen einen anderen klage, weil der angeblich ein Abkommen nicht einhalte. Sämtliche burmesischen Einwände hat nun das Gericht unter dem Vorsitz von Richterin Joan Donoghue entschieden vom Tisch gewischt, mehrheitlich gar einstimmig. Es fällt damit ein bemerkenswertes Urteil von potenziell sehr grosser Tragweite: Denn es nimmt damit sämtliche Unterzeichnerstaaten internationaler Abkommen in die Pflicht, für deren Durchsetzung zu sorgen. Und zwar indem es ihnen das Recht einräumt, zu klagen, wenn sie der Ansicht sind, andere Staaten fühlten sich um die eingegangenen Verpflichtungen. Das Urteil in der Sache, nämlich ob Myanmar an den Rohingya tatsächlich einen Völkermord verübt hat – oder gar weiter verübt –, steht allerdings noch aus. Es dürfte, wie beim obersten UNO-Gericht üblich, noch längere Zeit, gar Jahre auf sich warten lassen. SRF.ch

Grossbritannien – Rishi Sunak weiss, was er will: Er will an die Macht; er will Boris Johnson als britischer Premierminister ablösen. Der frühere britische Finanzminister ist überzeugt: Die Zeit ist reif dafür. Voller Selbstbewusstsein startet er als erster ins Nachfolge-Rennen, kaum hat Boris Johnson seinen Rücktritt bekannt gegeben. Und Rishi Sunak stellt seinen Hochglanz-Werbespot unters Motto: «Ready for Rishi!» Die erste Runde im Auswahlverfahren verläuft ganz nach Sunaks Geschmack: Mal für Mal bekommt er am meisten Stimmen der Wahlberechtigten – der konservativen Abgeordneten im Unterhaus. Seinen Platz auf dem Zwei-Ticket sichert er sich mit einem klaren Vorsprung von 24 Stimmen auf Aussenministerin Liz Truss. Und die Lobeshymnen auf Rishi Sunak sind beeindruckend: «Er ist ein kraftvoller, strahlender, emotional intelligenter Kandidat», preist ihn der langjährige, frühere Tory-Vorsitzende William Hague in der «Times». Hague beschreibt seinen Nachfolger im Wahlkreis Richmond, in Yorkshire, als «der eifrigste und beeindruckendste Kandidat, den ich je gekannt habe». Trotz des Lobes von prominenten Parteigrössen und dem Sieg in der ersten Runde: Rishi Sunak ist der Sieg in der Johnson-Nachfolge alles andere als sicher. Bei der konservativen Parteibasis hat Rishi Sunak offenbar ein Imageproblem. Eine beachtliche Zahl der Konservativen ist unzufrieden mit der Steuerpolitik, die Rishi Sunak in den letzten zwei Jahren als Finanzminister verantwortet. Damit nicht genug: Anfang Jahr macht Finanzminister Sunak Wochen lang Schlagzeilen, weil seine Ehefrau, Akshata Murty, in Grossbritannien keine Steuern bezahlt – bei einem Vermögen von mehreren Hundert Millionen Pfund. Seine Begründung: «Alles rechtens. Sie bezahlt in Indien Steuern, wo das Unternehmen ansässig ist.» Sunaks Steuerpolitik gibt seiner Mitbewerberin ums höchste Amt im Staat denn auch einen mächtigen Hebel in die Hand: Liz Truss kritisiert Sunaks Steuererhöhungen als völlig verfehlt. Die Steuern seien seit Jahrzehnten nie mehr so hoch gewesen und hätten eine «sozialistische Grössenordnung» erreicht, doppelte Truss'-Unterstützer und Johnson-Freund Jacob Rees-Mogg nach. Liz Truss verspricht denn auch, die Steuern kräftig zu senken – um 30 Milliarden Pfund, um das Portemonnaie der Bürgerinnen und Bürger zu entlasten sowie der Wirtschaft mehr Mittel für Investitionen zu geben. Der angegriffene Favorit kontert: «Ich würde auch gerne Steuergeschenke verteilen. Doch das ist nicht seriös», versucht der Finanzspezialist in den TV-Debatten in die Offensive zu gehen. «Zuerst müssen wir die Inflation in den Griff

bekommen sowie die Energiekrise, dann können wir über Steuersenkungen reden.» Und er platziert einen Seitenhieb gegenüber Liz Truss – unterstellt ihr, sie erzähle finanzpolitische «Märchen», ums ins höchste Amt zu kommen. Das Rennen wird in der zweiten Runde durch die Partei-Mitglieder entschieden – und da wird es Sunak gegenüber der Aussenministerin schwer haben, von heute aus gesehen: nur 35 Prozent der Tory-Mitglieder würden für ihn stimmen; 54 Prozent gäben Liz Truss ihre Stimme, erklären sie Anfang Woche in einer Umfrage von YouGov. Mit dem heutigen Tag wird das Rennen um die Johnson-Nachfolge neu gestartet. Liz Truss und Rishi Sunak werden sich nichts schenken – wie schon in der ersten Runde. Kurz: Das Hauen und Stechen beginnt nun von vorn. SRF.ch

Italien – Regierungskrise: Draghi will seine Regierung retten. Der Ministerpräsident will allerdings nur weitermachen, wenn er das Vertrauen seiner Regierungsparteien erhält. Rücktritt. Neuwahlen im September. SRF.ch

Litauen – Litauen erlaubt Russland sanktionierte zivile Güter in Zügen ins russische Kaliningrad zu transportieren. RBB.de

Österreich – Nur in Wien herrscht noch Maskenpflicht in den ÖV. Bürgermeister Ludwig möchte Rückkehr der Masken in den Handel. ORF.at

Russland – „Das Modell der totalen Beherrschung der sogenannten goldenen Milliarde ist unfair. Warum sollte diese ‚goldene Milliarde‘ der gesamten Bevölkerung der Erde über alle herrschen und ihre eigenen Verhaltensregeln auferlegen? Dieses Modell spaltet die Völker in Erst- und Zweitrangige und ist daher seinem Wesen nach rassistisch und neokolonialistisch, während die globalistische, angeblich liberale Ideologie, die ihm zugrunde liegt, immer mehr die Züge des Totalitarismus annimmt und die kreative Suche und freies historisches Schaffen“, betonte der russische Präsident. Man habe den Eindruck, so Putin, dass der Westen der Welt einfach kein Zukunftsmodell bieten könne. „Natürlich wurde diese ‚goldene Milliarde‘ nicht ohne Grund golden. Sie hat viel erreicht. Aber sie hat solche Positionen nicht nur dank einiger umgesetzter Ideen eingenommen, sie hat ihre Positionen zu einem grossen Teil durch den Raub anderer Völker eingenommen: in Asien, und in Afrika“, betonte das Staatsoberhaupt, „das war in der Tat so. Sehen Sie sich an, wie Indien geplündert wurde.“ Deshalb, fuhr der russische Präsident fort, fürchteten die Eliten der „goldenen Milliarde“ heute panisch, dass andere Weltzentren ihre Visionen globaler Entwicklung präsentieren könnten. VESTI.ru

• Der russische Aussenminister Lawrow hat damit gedroht, den Krieg in der Ukraine auszuweiten. Lawrow sagte russischen Medien, es gehe bei dem Einsatz nicht mehr nur um die Gebiete Donezk und Luhansk, sondern auch um Cherson, Saporischschja und eine Reihe anderer Regionen. Grund seien die Waffenlieferungen westlicher Staaten. Je mehr Waffen diese lieferten, desto weiter würden sich die Ziele der russischen Armee von der aktuellen Front entfernen. Man werde nicht zulassen, dass die Ukraine über Waffen verfügt, die eine direkte Bedrohung für russisches Territorium und die Republiken darstellen, die ihre Unabhängigkeit erklärt haben, so Lawrow. RBB.de

Schweiz – Zukunft der Neutralität: Die Schweiz soll an Nato-Manövern teilnehmen – das sagen die Parteien. Mit der Nato den Ernstfall üben und neutral bleiben: Das sei möglich, heisst es in einem EDA-Bericht, der SRF vorliegt.

• Das Pfadidorf im Goms, das gerade gebaut wird, ist nicht wirklich ein Dorf. Es bietet Platz für so viele Leute wie die Städte Zug oder Dübendorf. Das Bundeslager der Pfadi findet alle 14 Jahre statt, normalerweise eher dezentral auf verschiedene Lager verteilt. Dieses Jahr sind alle 30'000 Kinder, Jugendliche und Erwachsenen am selben Ort im deutschsprachigen Teil des Kantons Wallis. Auf einer Fläche von 3.5 Kilometer Breite und einem Kilometer Länge dehnt sich die «Pfadistadt» mit dem Zeltlager und den wichtigsten Bauten aus. Weiter

unten in den Dörfern hat es noch weitere Gebäude – für Besucher, für Pfadi-Ausflüge, für Medien. Hunderte Helfer bauen seit dem 11. Juli das Lager auf. Am 23. Juli muss es bereit sein, dann ist Anreisettermin. Zwei Wochen dauert das Lager. Die Bauwerke, die für diesen Zweck erstellt werden, sind gigantisch. Ein Beispiel: der Lagerturm. 15 Meter hoch wird er sein, wenn er fertig ist. «Dazu braucht es einige verrückte ehemalige Pfadis», sagt Lukas Summerbühler – Pfadiname Mungg – zum Funkturm. «Anfangs war er kleiner geplant, dann wurde er immer grösser und grösser.» Er sei stolz auf sein Team, das dieses aussergewöhnliche Bauwerk erstelle. Ein solches Grossprojekt entsteht nicht über Nacht: Vier Jahre hat die Pfadi dieses Lager mit allen Aspekten geplant. Dazu gehören auch Überlegungen zur Nachhaltigkeit. Beispielsweise sind die meisten Menüs fleischlos, der Umwelt zuliebe. Die Holzbalken für den Aufbau kommen alle aus der Schweiz. Ein Umwelt-Team innerhalb der Pfadi kümmert sich um diese Angelegenheiten. Dazu gehört auch der Umgang mit der Wiese: Die Wiesen im Goms müssen besonders sorgfältig behandelt werden, der Boden ist dünner als im Flachland. Die grossen Bauten wie Verpflegungszelt kämen deshalb auf dem Asphalt zu stehen, dort, wo früher eine Flugpiste war. Nicht ganz vermeiden lassen sich aber Lastwagenfahrten über die Wiese: «Wir versuchen aber, dass nur ein absolutes Minimum an Fahrzeugen über die Wiese fahren muss», erklärt Mischa Kaspar, Pfadiname Monti. Ausserdem hat die Pfadi Holzbretter auf der Wiese verlegt, um den Boden zu schonen. «Der Puls ist hoch», sagt Seraina Schwizer alias Kolibri. Sie ist Co-Lagerleiterin und weiss, was alles noch zu tun ist. «Wir sind aber im Plan mit den Aufbauarbeiten. Jedes Mal, wenn ich über den Lagerplatz laufe, sieht er bereits wieder anders aus.» Auch spontane Herausforderungen könne man meistern, wie aktuell das frisch verhängte Feuerverbot. Der Kanton Wallis hat am Dienstag ein generelles Feuerverbot im Freien erlassen. Im Rahmen des Pfadfinder-Bundeslager, das im Goms stattfindet, sei eine Ausnahmegenehmigung erteilt worden, falls die eingesetzten Gas- und Elektrokochstellen nicht zum Kochen ausreichen würden. «Es ist schade, dass wir nicht füllre können, aber dafür ist das Wetter gut», sagt Schwizer, «würde es ständig regnen, wäre es kalt.» Man könne auch ohne Lagerfeuer eine gute Stimmung erzeugen, dafür sei man in der Pfadi sicher kreativ genug.

●Wegen Netflix-Serie: Ansturm von Koreanern aufs Postauto im Berner Oberland. Eine koreanische Serie wurde teilweise in Iseltwald gedreht. Nun strömen so viele Fans hin, dass die Region reagiert. «Crash Landing on You» heisst eine Netflix-Serie, sie handelt von einer reichen Südkoreanerin, die nach einem Gleitschirmunfall in den Bergen landet und sich in einen nordkoreanischen Offizier verliebt. Einige Szenen wurden in Iseltwald im Berner Oberland gedreht. Die Postauto-Linie 103 von Interlaken nach Bönigen–Iseltwald verzeichnet diesen Sommer eine aussergewöhnlich hohe Nachfrage, schreibt Postauto in einer Mitteilung. An Bord sind viele Gäste aus Korea, die Iseltwald als einen der Schauplätze der koreanischen Serie «Crash Landing on You» besuchen wollen. Dazu kommen die Ausflügler aus der Schweiz und anderen Staaten. Zur Entlastung führt Postauto daher ab dem kommenden Samstag, 23. Juli, zusätzliche Fahrten zwischen Bönigen und Iseltwald ein. Diese Verstärkung soll bis mindestens 28. August dauern. Postauto passt die Fahrplan-Apps an, auch an den Haltestellen werden die Fahrgäste über das verstärkte Angebot informiert.

●In diesem Jahr gab es in der Schweiz schon 38,1 Grad und die Hundstage stehn noch bevor. SRF.ch

Sri Lanka – Das Land hat ein neues Staatsoberhaupt. Das Parlament in Sri Lanka hat den Übergangspräsidenten Ranil Wickremesinghe (රනිල් වික්‍රමසිංහ73) zum neuen Staatsoberhaupt gewählt. SRF.ch

Tschechien – TV-Journalistin begründet die „Garderobe“, wo Nahrungsmittel, Kleidung, Schuhe für Opfer der Inflation abgegeben werden können. Inflation liegt bei 11%. SRF.ch

Ukraine - Einigung auf Getreideausfuhr aus der Ukraine. Russland und die Ukraine einigen sich mit UNO und Türkei. Im Schwarzen Meer wird ein humanitärer Korridor geschaffen. SRF.ch

- US-Präsident Joe Biden beauftragte seine Regierung mit der Bereitstellung zusätzlicher militärischer Hilfe für die Ukraine, darunter vier HIMARS (High Mobility Artillery Rocket System) und bis zu 580 unbemannte Phoenix Ghost-Luftfahrzeuge (UAVs), Koordinator für strategische Kommunikation beim Nationalen Sicherheitsrat im Weissen Haus John Kirby gesagt hat. Das Zusatzpaket der US-Militärhilfe umfasst nach seinen Worten auch 36'000 Schuss für bereits gelieferte Mörser und Panzerabwehrsysteme. Die Hilfe wird auf insgesamt rund 270 Millionen US-Dollar geschätzt, fügte der Beamte hinzu. Die Kosten für die speziell für die Ukraine hergestellten Phoenix Ghost UAVs belaufen sich auf rund 100 Millionen US-Dollar, sagte Kirby.

- Die internationale Ratingagentur Fitch sagte, sie habe das Long-Term Foreign-Currency (LTFC) Issuer Default Rating (IDR) der Ukraine von „CCC“ auf „C“ herabgestuft. Am 20. Juli startete die ukrainische Regierung offiziell ein Zustimmungsbegehren, um die Rückzahlung von Auslandsschulden um 24 Monate aufzuschieben. Fitch sagte, es betrachte den Prozess als Einleitung eines Distressed Debt Exchange (DDE)-Prozesses, der mit Ratings von „C“ sowohl für den LTFC IDR als auch für die betroffenen Wertpapiere übereinstimmt. Darüber hinaus erwarten Experten von Fitch, dass eine umfassendere Restrukturierung der Handelsschulden des Staates erforderlich sein wird, obwohl der Zeitpunkt ungewiss bleibt. Dies spiegelt die starke Belastung der makrofinanziellen Lage, der öffentlichen Finanzen und der Aussenfinanzen der Ukraine infolge des langwierigen Konflikts des Landes mit Russland wider. Am 20. Juli beschloss das ukrainische Ministerkabinett, einen zweitägigen Zahlungsaufschub für Auslandsschulden zu beantragen. Damit das Abkommen in Kraft treten kann, soll sich die Kiewer Regierung mit den Gläubigern auf neue Bedingungen einigen. Die internationale Gruppe der ukrainischen Gläubiger, zu der Grossbritannien, Kanada, Frankreich, Deutschland, Japan und die Vereinigten Staaten gehören, unterstützte den Antrag Kiews, die Schuldentrückzahlungen bis Ende 2023 auszusetzen. Die Gruppe forderte auch die privaten Anleihegläubiger der Ukraine auf, einen ähnlichen Ansatz zu zeigen. Nach Schätzungen von Bloomberg steht die Ukraine am 1. September vor Rückzahlungen und Zinszahlungen in Höhe von 1,4 Milliarden US-Dollar. VESTI.ru

Ungarn – Kata wird über Nacht abgeschafft. In Ungarn herrscht Ausnahmezustand. Nicht wegen der täglichen Demonstrationen, sondern weil die Regierung von Viktor Orbán am 25. Mai den Ausnahmezustand ausgerufen hat. Begründet hat Orbán das mit dem Ukrainekrieg. Das erlaubt ihm, per Dekret zu regieren. So war es auch möglich, eine hochumstrittene Steuerreform anzukündigen und am nächsten Tag durchs Parlament zu peitschen. Die Zweidrittelmehrheit im Parlament macht es möglich. Was folgte, waren sieben Tage lang Demonstrationen von Menschen, die sonst kaum an Protestveranstaltungen anzutreffen sind: Coiffeusen, Pflegefachfrauen, Grafiker und Velokuriere. Was sie alle vereint: Sie werden mit dem Steuersystem namens Kata besteuert. Kata erlaubt es Kleingewerblern und Einpersonen-Firmen, einfach und billig eine Firma zu gründen. Sie bezahlen 125 Euro pro Monat, damit sind fast alle Steuern und Sozialabgaben beglichen – ohne Bürokratie, ohne Buchhaltung. Die Ironie: Es war Viktor Orbán, der Kata vor zehn Jahren einführte, um die Sympathien der Kleingewerbler zu gewinnen. 450'000 Kata-Firmen entstanden daraufhin. Viele durch Menschen, die neben ihrem Hauptberuf oder ihrem Rentnerleben einem Nebenerwerb nachgehen, etwa als Teilzeit-Nachhilfelehrer, Altenpflegerin oder Übersetzer. SRF.ch

USA – Erstürmung des US-Kapitols. Trump-Gefährte Bannon wegen Missachtung des Kongresses verurteilt. Steve Bannon hatte sich geweigert, vor der Kommission auszusagen, welche den Kapitolsturm untersucht.

●Expertin bezweifelt Wiederkandidatur 2024 von Trump – stark in der Popiularität bei Republikanern gefallen – und auch Biden. Er kann Wahlversprechen nicht umsetzen und wirkt immer seniler. SRF.ch

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 22.07.2022

22. 07. 2022



Telldenkmal mit Bronzestatue von Richard Kissling und Hintergrundbild von Hans Sandreuter in Altdorf (Kanton Uri, Schweiz) · Foto: Xproua / Wikimedia CC 3.0

Im Internetradio mitgehört und mitgeschrieben von Wilhelm Tell

Australien – «Vorsätzliche Ignoranz» zerstört Umwelt in Australien. Laut einer neuen Studie zeigen mindestens 19 der Ökosysteme Australiens Anzeichen eines Zusammenbruchs oder stehen kurz vor dem Kollaps. Australien hat seit Beginn der weissen Besiedelung vor über 200 Jahren mehr Säugetierarten verloren als jeder andere Kontinent. Umweltministerin Tanya Plibersek war sichtlich gerührt, als sie sich am Dienstag in Canberra den Medien stellte. Der neuste Fünfjahresbericht einer Gruppe von 30 Experten zum Zustand der australischen Umwelt sei ein «schockierendes Dokument». Bergbau, Rodungen, invasive Pflanzen- und Tierarten und Klimawandel werden im Bericht als Hauptverursacher einer Vielzahl von Umweltproblemen verantwortlich gemacht, mit denen sich der fünfte Kontinent konfrontiert sieht. So ist laut den Wissenschaftlern die Zahl der bedrohten Arten allein in den

letzten fünf Jahren um acht Prozent gestiegen. Die Belastung vieler Ökosysteme sowohl auf dem Land als auch im Meer durch die Folgen des Klimawandels habe zum Teil dramatisch zugenommen. In praktisch allen Ökosystemen habe sich die Situation in den letzten Jahren verschlechtert, so die Forscher.

● Immer mehr Aborigines eröffnen eigene Tourismusbetriebe. Das bringt nicht nur Einkommen, sondern auch mehr Verständnis für die Kulturen. Bart Pigram starrt auf den Boden. Nur zwei kleine Punkte im grauen Schlamm weisen darauf hin, dass sich hier eine Krabbe versteckt. Mit einem langen Metallhaken zieht er das Tier aus seinem Versteck. Die Krabbe streckt wild ihre massiven Krallen aus, die so stark sind, dass sie einem den Finger abbrechen könnten. „Mittagessen“, sagt Pigram glücklich. Der junge Aborigine-Mann ist nicht allein. Eine Gruppe Touristen folgt ihm durch die Mangrovensümpfe ausserhalb der Kleinstadt Broome im Nordwesten Australiens. Besucher sind nicht ohne eine gewisse Nervosität. Auch giftige Schlangen und Krokodile leben im Dickicht der Mangroven. Der Gründer und Inhaber von „Narlijia Tours“ erklärt den Europäern, wie sie sich verhalten sollen – sie werden sich bald sicher fühlen. Pigram weiss, was er tut. Seit er denken kann, jage er hier, sagt er, wie Generationen seiner Vorfahren vor ihm. Nur heute wird er dafür von Besuchern bezahlt. „Ich kann hierher kommen, in den traditionellen Lebensraum meiner Vorfahren, um zu jagen, zu fischen und zu sammeln“, sagt Pigram, „so wie ich es seit meiner Kindheit getan habe.“ Im Gegensatz zu früher kann er sich durch die Pflege dieser Traditionen ein modernes Leben finanzieren. Später wird Pigram in sein Auto steigen und nach Hause fahren, wie es Millionen von Australiern jeden Tag tun, wenn die Arbeit vorbei ist. Bart Pigram ist Teil einer wachsenden Industrie: dem Aborigine-Tourismus. Eine Studie definiert diese Form des Tourismus als „Teilnahme an einer Tour, Erfahrung oder Aktivität, die eine Interaktion mit Aborigines und Torres-Strait-Insulaner, einer Gemeinschaft, einem Ort oder einem Artefakt beinhaltet, auf eine Weise, die angemessen, respektvoll und im Einklang mit der Kultur der Aborigines ist, Erbe und Traditionen«. Der Wunsch, das indigene Australien besser kennenzulernen, wächst bei den Besuchern, bestätigt Christoph Bärlocher von Knecht-Reisen, einem führenden Schweizer Reiseveranstalter. „Ein solches Erlebnis gehört meiner Meinung nach zu jeder Australienreise dazu“, sagt er, denn Gäste sollen auch den indigenen Teil der australischen Geschichte kennenlernen. Vor der Covid-Pandemie suchten 820.000 von insgesamt 910.000 internationalen Besuchern den Austausch mit den ersten Kulturen des fünften Kontinents. Das zahlt sich aus: Der Aborigine-Tourismus und der Handel mit indigenen Produkten – vor allem Kunstwerken – tragen jährlich rund vier Milliarden Franken zur australischen Wirtschaft bei. Obwohl es auch Touren in die Städte gibt, zeigen indigene Australier Reisenden aus aller Welt vor allem in ländlichen Gebieten, wie sie traditionell leben. Sie geben auch Einblicke in ihre Spiritualität und Mythologien, die über Jahrtausende mündlich überliefert wurden. In den meisten Fällen sind die jeweiligen Reiseveranstalter im Besitz der Ureinwohner und werden von ihnen selbst betrieben. Auf diese Weise können Sie nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere Mitglieder Ihrer Community Einkommen generieren. So auch in Zentralaustralien, wo „Karrke Aboriginal Tours“ den Besuchern im Schatten der imposanten „Kings Canyon“-Berge zeigt, wie Menschen Zehntausende von Jahren in solch abgelegenen Wüstengebieten überleben konnten. Touristen lauschen aufmerksam dem Klang zweier Bumerangs, die aufeinander schlagen, während ein Mann in der lokalen Luritja-Sprache singt. Auch in der Wüste dreht sich der Alltag traditionell um das Jagen und Sammeln von „Bush Food“ – natürlich vorkommender Nahrung. Die Aboriginal-Frau Natasha erklärt die Bedeutung einzelner Pflanzen und Tiere, die in dieser kargen Landschaft gefunden werden können. Ganz zuoberst auf der Wunschliste: sogenannte «Witchetty Grubs». Frauen graben tief in den Boden, um diese daumendicken Maden aus den Wurzeln bestimmter Bäume zu schälen. Sie seien nicht nur eine Delikatesse, sondern eine bedeutende Quelle von Eiweiss. «Man kann sie entweder auf dem Feuer rösten oder sie roh essen», erklärt Natasha den staunenden Touristen. Man müsse ihnen einfach erst den Kopf abbeissen, bevor man sie

schluckt. «Sonst beißen sie einen in die Speiseröhre.» Wirtschaftliche Unabhängigkeit zu finden, Arbeitsplätze zu schaffen, zu überleben – das ist für indigene Australierinnen und Australier seit der Invasion des Kontinents durch britische Sträflinge und Siedler 1788 eine Herausforderung. Die Arbeitslosenrate unter Aborigines ist überdurchschnittlich hoch. Der Grund ist vor allem in ländlichen Gebieten nicht nur ein genereller Mangel an Beschäftigungsmöglichkeiten. Vielerorts leiden Aborigines bis heute unter verstecktem oder offenem Rassismus. Denn selbst wenn sie arbeiten wollen, finden sie keinen Job. So nehmen Aborigines ihr wirtschaftliches Schicksal immer häufiger selbst in die Hand. Wie in Südaustralien, wo der ehemalige Rugby-Profi Daniel Motlop im Zentralmarkt der Stadt Adelaide Esswaren und Getränke verkauft, die von Aborigines gesammelt oder hergestellt werden. Ob Kängurufleisch, Gewürzmischungen aus Pflanzen, die von Frauen im Northern Territory gesammelt werden: «Ich versuche, traditionelle Zutaten zu kommerzialisieren, um ihre nachhaltige Nutzung zu sichern und Arbeitsplätze in abgelegenen Aboriginal-Gemeinden zu sichern.» Inzwischen liefert er seine Produkte an einige der bekanntesten Feinschmeckerrestaurants Australiens. Sein Kassenschlager ist ein Gin, in dem grüne Baumameisen schwimmen – tot natürlich. «Sie sind traditionell eine Quelle von Vitamin C für Ureinwohner in den Tropen», erklärt der Geschäftsmann. Der Spirituose aber gäben sie «einen leichten Zitronengeschmack».SRF.ch

Belarus – Wie die BELTA früher berichtete, wurde vom 15. April bis zum 31. Dezember des laufenden Jahres ein visumfreies Einreiseverfahren für Staatsangehörige Litauens und Lettlands (sowie für Nicht-Staatsangehörige Lettlands) eingeführt. Ebenfalls am 1. Juli wurde visafreie Einreise nach Belarus für polnische Staatsbürger erklärt. BELTA.by

China – Ein Sprecher des Büros für Taiwan-Angelegenheiten des chinesischen Staatsrats äusserte sich am Dienstag nachdrücklich gegen den Plan der Sprecherin des US-Repräsentantenhauses, Nancy Pelosi, die chinesische Region Taiwan zu besuchen. „Wir lehnen jeden offiziellen Austausch zwischen den Vereinigten Staaten und Taiwan entschieden ab“, sagte der Sprecher Zhu Fenglian und fügte hinzu, dass die wiederholten provokativen Kommentare und Handlungen einiger Mitglieder des US-Kongresses in letzter Zeit nichts anderes als Versuche seien, Chinas Wiedervereinigungsprozess zu behindern. Zhu forderte die zuständigen US-Kongressmitglieder auf, die hohe Sensibilität der Taiwan-Frage zu verstehen, die Provokationen einzustellen und keine Unterstützung für separatistische Elemente anzubieten, die die „Unabhängigkeit Taiwans“ befürworten. CGTN.cn

Dänemark – Zwei Berliner Restaurants zählen laut einer britischen Rangliste zu den besten der Welt. Bei dem in London vorgestellten Ranking landete das Berliner „Nobelhart & Schmutzig“ als bestes deutsches Restaurant auf Platz 17. Im Vorjahr lag es noch auf Rang 45. Das ebenfalls in Berlin ansässige „Restaurant Tim Raue“ schaffte es auf Platz 26 und verbesserte sich damit um fünf Plätze. Zum besten Restaurant der Welt wurde das „Geranium“ in Kopenhagen gewählt. Für die Liste der 50 besten Restaurants der Welt geben mehr als tausend Fachleute ihre Einschätzungen ab, unter ihnen Köche, Restaurantbesitzer und Journalisten.RBB.de

Kongo – Die DR Kongo will die Öl- und Gasförderung im Regenwald ausbauen – zur grossen Beunruhigung von Umweltschützer. Energieminister Didier Budimbu kündigte heute in Kinshasa die Versteigerung von Öl- und Gassuchrechten in rund 30 Regionen des Landes an. ORF.at

Deutschland – Das Image der Wende-Verlierer haftete lange an Wittenberge. Die ostdeutsche Kleinstadt verlor ihre Industrie und entleerte sich mit dem Ende der DDR. Nun ziehen Digitalarbeiter aus Berlin mit neuen Ideen an die Elbe. Dank pragmatischer Behörden

wird die Schrumpfung gestoppt und die Stadt erwacht. «Mensch, die Leute hier sind ja richtig nett und man hat mal wieder einen Schnack gehalten, obwohl man sich nicht kennt». Andrea Stenz ist begeistert. Sie hat das hippe Berlin verlassen, ausgerechnet für eine Stadt, in der nichts läuft, in der es besonders viele Rentner und Arbeitslose gibt. Denn in Wittenberge ist die Bevölkerung nach der Wende praktisch auf die Hälfte geschrumpft. Das weitherum bekannte Nähmaschinenwerk Veritas wurde «platt gemacht», wie es hier heisst. Auf der Suche nach Arbeit und Ausbildung wanderte eine ganze Generation aus. Doch nun ziehen immer mehr junge Menschen wie Andrea mit ihrem Start Up in die Stadt an der Elbe und verwirklichen Ideen, für die es in den Metropolen kaum noch Gestaltungsmöglichkeiten gibt. Sie bespielen leerstehende Gebäude, organisieren Kulturanlässe, arbeiten in Coworking Spaces, oder sehnen sich ganz einfach nach einem Leben nahe der Natur. Wiebke Lemme etwa kommt zurück an den Ort ihrer Kindheit. Die Berliner Architektin will Mitten im alten Stadtkern zusammen mit anderen Grossstädtern einen energieeffizienten Neubau erstellen. Wie es zu diesem Aufbruch kommt und welche Rolle dabei der Bürgermeister spielt, das zeigt die Reportage aus der Elbestadt Wittenberge. Sie liegt Mitte auf der Strecke Berlin – Hamburg. „International“, SRF.ch

EU – Die Europäische Union verhandelt mit Nordmazedonien und Albanien. Seit bald 20 Jahren warten die beiden Länder auf diesen Moment. Ein Beitritt liegt aber noch in weiter Ferne. SRF.ch

Ghana – In Ghana sind erstmals zwei Fälle des lebensgefährlichen Marburg-Fiebers entdeckt worden. Das Afrika-Büro der Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat die Fälle bestätigt. Dies, nachdem in Proben der beiden Patienten aus der Region Ashanti im Süden Ghanas das Marburg-Virus gefunden worden war. Der Nachweis war im Institut Pasteur in Dakar (Senegal) erfolgt. Die beiden Männer, einer 26, einer 51 Jahre alt, starben Ende Juni in einem Spital. Sie hatten Symptome wie Durchfall, Fieber, Übelkeit und Erbrechen. Sie hatten sich nach Erkenntnis der Behörden unabhängig voneinander angesteckt. Die Gesundheitsbehörden Ghanas haben mit Unterstützung der WHO die Überwachung verstärkt. Rund 90 Menschen, mit denen die Verstorbenen zuletzt Kontakt hatten, wurden kontaktiert, und die Bevölkerung wird über die Symptome und Gefahren informiert. Das Marburg-Virus trägt den Namen der deutschen Stadt, weil sich dort 1967 Laborangestellte mit dem bis dahin nicht bekannten Virus bei Versuchsaffen infizierten. Vermutet wird, dass das Virus von Flughunden stammt, die mit Fledermäusen verwandt sind. Menschen stecken sich durch den Kontakt mit Körperflüssigkeiten Infizierter an. Je nach Behandlungsmöglichkeiten sterben ein Viertel bis zu 80 Prozent der Betroffenen. Zuletzt hatte Guinea im vergangenen Jahr einen Fall gemeldet. SRF.ch

Grossbritannien – In London Heathrow wurde am Dienstag mit 40.2 Grad erstmals die 40-Grad-Marke übertroffen.

●Delta bestellt 100 Jets von Boeing. Im englischen Farnborough hat die International Airshow begonnen – die erste Aviatikmesse seit Ausbruch der Pandemie. Den ersten Grossauftrag meldet Boeing. Der US-Flugzeughersteller Boeing und die US-Fluggesellschaft Delta Air Lines teilten mit, man habe einen Vertrag über die Lieferung von 100 Mittelstreckenmaschinen des Typs 737 Max 10 unterschrieben. Diese kosten gemäss Preisliste umgerechnet rund 13.2 Milliarden Franken. Bei Bestellungen in diesem Umfang sind allerdings hohe Rabatte üblich. Delta sicherte sich ausserdem Kaufoptionen auf weitere 30 Maschinen. Bei der 737 Max 10 handelt es sich um die Langversion des Typs 737 Max – das ist jenes Flugzeug, das nach zwei Abstürzen in Indonesien und Äthiopien zwischen 2019 und 2020 weltweit nicht abheben durfte. Die Langversion wurde von den US-Behörden bis jetzt noch nicht zugelassen. Mit der Bestellung von 100 Stück durch Delta hat Boeing, der zweitgrösste Flugzeughersteller der Welt, in Farnborough also vorgelegt. Experten sind gespannt, wie viele Bestellungen es nach dem Abschluss der Luftfahrtmesse in England am

Freitag sein werden – und wie viele die Weltnummer 1, der europäische Airbus-Konzern, erhält. In den Jahren 2015 bis 2019, vor Corona, wurden in Farnborough und auf der Messe von Le Bourget in Paris im Schnitt zusammen etwa 800 Flugzeuge bestellt. Wegen der westlichen Sanktionen gegen Russland infolge des Ukraine-Kriegs dürfen westliche Flugzeughersteller und Zulieferer keine Maschinen und Teile mehr nach Russland liefern. Zudem gibt Russland hunderte im Ausland geleaste Flugzeuge seit Monaten nicht an seine Eigentümer zurück. Somit fällt der russische Markt für Airbus und Boeing aus heutiger Sicht praktisch weg. SRF.ch

Iran – Gipfeltreffen Teheran. Putin und Erdoğan reisten zu Raisi. Offiziell geht es um Syrien. Doch die Haupt-Botschaft des Gipfels ist: Die Welt ist grösser als westliche Interessen – und wir repräsentieren sie. SRF.ch

Lettland – Doschd TV: Russlands wichtigster unabhängiger TV-Sender meldet sich aus Lettland zurück. ORF.at

Russland – Russland liefert laut Medienberichten nach dem Ende der Nord-Stream-1-Wartung wieder Gas nach Europa. Die Nachrichtenagentur Reuters meldete unter Berufung auf Insider, die Gaslieferungen würden aber nicht in vollem Umfang wieder aufgenommen. RBB.de

Schweden – Die Piloten der Fluggesellschaft SAS haben am Morgen nach zwei Wochen den Streik beendet. Während dieser Zeit fielen Hunderte von Flügen aus. Anfang Juli brachen die Verhandlungen zwischen der Pilotengewerkschaft und der SAS zusammen, worauf fast 900 Piloten und Pilotinnen ihre Arbeit niederlegten. Die Airline habe die Corona-Pandemie genutzt, um Hunderte Angestellte zu entlassen, so der Vorwurf. Dies zunächst mit dem Recht auf Wiedereinstellung. SRF.ch

Schweiz – Kampffjets F-35: Laut EFK gibt es keine absolute Rechtssicherheit bzgl. der vereinbarten Preise mit den USA.

● Das EDA will keine Verletzten aus der Ukraine aufnehmen. Als Grund wurden «neutralitätstechnische Bedenken» angegeben. Nun wurde bekannt: Die Ukraine hätte die Entscheidungshoheit über die Transporte gehabt. Dies ist wohl der Grund für die Absage.

● «Wenn wir nichts machen, ersticken die Fische» Wegen des tiefen Pegelstandes der Gewässer beginnen mehrere Kantone mit dem Abfischen. Die Fische werden kurz betäubt. Mit Netz, Eimer und Elektrofangergerät dem Bach entlang. Der Schlimbach in Kriens im Kanton Luzern ist der erste Bach, aus dem in diesem Jahr Fische gerettet werden müssen. Philipp Amrein, Fachbereichsleiter Fischerei des Kantons Luzern, erklärt: «Das Wasser ist in den letzten Tagen rasant zurückgegangen. Jetzt haben wir noch Gelegenheit, die Fische mit verhältnismässigem Aufwand rauszuholen. Wir gehen davon aus, dass hier in 24 bis 36 Stunden gar kein Wasser mehr drin ist.» Die Notabfischungen passieren mit einem sogenannten Elektrofangergerät. Um die Fische fangen zu können, werden sie kurz betäubt, dann kommen sie ins Netz und von dort in den Kessel. Ziel ist es, die Fische – in Kriens sind es Bachforellen – ins nächste Gewässer ganz in der Nähe zu bringen. Für den Transport zum Dorfbach in Horw wird das Wasser im Kessel mit Sauerstoff angereichert. Ausgewählt wird ein Gewässer, welches auch in den nächsten Tagen noch genügend Wasser haben sollte. Der Sauerstoffgehalt ist auch mitentscheidend für den Entscheid, wo abgefischt wird. Wenig Wasser und eine hohe Wassertemperatur in einem Bach führen zu einem tiefen Sauerstoffgehalt. Amrein: «Wenn wir dann nichts machen, ersticken die Fische.» In Luzern geben die Gewässerverantwortlichen dem Kanton den Wasserstand durch. Mitarbeitende der kantonalen Dienststelle entscheiden dann über die Massnahmen. «Jetzt abfischen, wenn das Wasser noch fliesst, ist für die Fische besser. Wenn gar kein Wasser mehr da ist, müssen wir die Fische von Hand herausnehmen und dann ist der Stress

noch grösser für die Fische», sagt Philipp Amrein. Der Schlimbach ist der erste Bach im Kanton Luzern, bei dem abgefischt wird. Aber sicher nicht der letzte: «Diese Woche dürften noch einige dazukommen. Wir schauen Tag für Tag.» Ein weiteres Mittel, welches bei tiefen Wasserständen verfügt wird, ist das Wasserentnahmeverbot. Bereits haben etwa die Kantone Thurgau und Freiburg ein solches verhängt. In vielen andern Kantonen gilt das Entnahmeverbot für bestimmte Gewässer. Am Rhein in Schaffhausen ist es insbesondere die Wassertemperatur, die den Behörden Sorge bereitet. Aktuell beträgt die Temperatur des Rheins 25 Grad Celsius. Stefan Lebeda vom Department des Innern des Kantons Schaffhausen sagt gegenüber der SDA: «Die Äschen geraten ab einer Temperatur von 23 Grad in einen Hitzestress. Der tödliche Bereich liegt bei einer Wassertemperatur von 26 Grad über einige Tage.» So sei es 2003 und 2018 zu einem grossen Fischsterben gekommen. «Aktuell gibt es keine Anzeichen dafür», so Lebeda. Als Sofortmassnahme dürfen die Bauern kein Wasser mehr aus der Biber nehmen. Dieser Zufluss zum Rhein bringt relativ kühles Wasser. Auch im Kanton Baselland müssen bereits drei Bäche ausgefischt werden. Und am Unterlauf der Birs greifen die Behörden beider Basel zu einer speziellen Massnahme: Um den Stress für die Fische zu minimieren und einem Fischsterben vorzubeugen, gilt ab Dienstag ein Badeverbot für Mensch und Tier. Baselland probiert zudem, mit baulichen Massnahmen Gegensteuer zu geben. Tiefere Becken und Bäume am Ufer sollen für kühleres Wasser sorgen. Im Kanton Aargau gilt ein besonderes Augenmerk dem Hallwilersee. Hier sinkt der Pegel pro Tag um einen Zentimeter. Deshalb werden nun die Abflüsse wie der Aabach auf ein Minimum gedrosselt.

- Schweiz führt genderneutrale Toiletten in Neubauten ein. Piktogramm wird noch gesucht.
- Nashornkäfer statt Nashorn im Berner Tierpark. Der Tierpark Dählhölzli will ein Biodiversitäts-Hotspot sein. Er züchtet unter anderem Käfer, die ausgesetzt werden. Seit fast einem Jahr ist Friederike von Houwald Direktorin des Berner Tierparks Dählhölzli. Am Montag hat sie ihre Strategie für die Zukunft des Zoos präsentiert. «Mehr Raum für Vielfalt» lautet das Motto und konzentriert sich laut den Verantwortlichen nicht auf die existierenden Gehege, sondern auf den Platz dazwischen. 1939 wurde in Bern der letzte Nashornkäfer gesichtet. Seither lebt er nur andernorts weiter. «Käfer haben eine schlechte Reichweite – das heisst, sie sind schlecht darin, sich auszubreiten», sagt Jürg Hadorn, Leiter Projekte des Tierparks. «Deshalb ist wichtig, dass wir Privatpersonen mit Gärten dafür gewinnen können, selbst auch etwas zu unternehmen.» Nur so sei es möglich, einst wieder eine stabile Population des Nashornkäfers hinzukriegen. SRF.ch

Simbabwe – Weltweit einzigartig. Mineurinnen statt Mineure: ein Bergwerk ganz in Frauenhand. Von wegen Männersache: Die Zimbaqua-Mine in Simbabwe gibt den Frauen mehr Selbstbestimmung. SRF.ch

Spanien – Der Zoll hat am Flughafen auf Ibiza eine Picasso zugeschriebene Zeichnung im Wert von 450'000 Euro beschlagnahmt. Laut dem Zoll wurde das mit «Trois personages» betitelte Werk bereits am 5. Juli im Koffer eines Reisenden aus der Schweiz gefunden. SRF.ch

Türkei – Die Türkei und der Iran wollen ihre wirtschaftliche Zusammenarbeit ausbauen. Ziel sei, das jährliche Handelsvolumen auf 30 Milliarden US-Dollar (29,61 Mrd. Euro) zu erhöhen, sagte Präsident Ebrahim Raisi heute in Teheran bei einer Rede im Beisein seines türkischen Kollegen Recep Tayyip Erdogan. Erdogan sagte, er hoffe besonders auf einen Ausbau der Kooperation in der Verteidigungsindustrie. Aktuell liege das Handelsvolumen bei 7,5 Milliarden Dollar. Die beiden Nachbarstaaten unterzeichneten eine Reihe von Absichtserklärungen. Auch die Grenzsicherheit zwischen beiden Ländern wurde angesprochen. Durch den Iran führt eine der Hauptfluchttrouten für Menschen aus Afghanistan auf dem Weg in die Türkei und nach Europa. ORF.at

Ukraine – Aus Ärger über «Verrat» hat Präsident Selenski die Chefs von Geheimdienst und Generalstaatsanwaltschaft abgesetzt. Aus diesen Behörden seien mehr als 60 Mitarbeiter in den russisch besetzten Gebieten geblieben und kollaborierten mit dem Feind, sagte Selenski am Sonntagabend in Kiew. Gibt es tatsächlich massenhaft Russland-Kollaborateure im ukrainischen Sicherheitsapparat? Einschätzungen von David Nauer, dem langjährigen SRF-Korrespondenten in Moskau. Der Geheimdienst und die Generalstaatsanwaltschaft sollen dafür verantwortlich sein, dass hunderte Leute aus dem Sicherheitsapparat zu den Russen übergelaufen sind. Mehr noch: Geheimdienstler sollen den Russen selbst zugearbeitet haben oder tun es laut Selenski immer noch. Dafür müssen nun die beiden Behördenchefs den Hut nehmen und damit die politische Verantwortung übernehmen. Das Präsidialamt veröffentlichte Erlasse, mit denen der Leiter des Geheimdienstes SBU, Iwan Bakanow, und Generalstaatsanwältin Iryna Wenediktowa ihrer Ämter enthoben wurden. Zudem laufen laut Selenski rund 600 Strafverfahren gegen Mitglieder der Sicherheitsbehörden. Wie durchdrungen ist der Geheimdienst mit Leuten, die mit Russland kollaborieren? Das im Detail zu beurteilen, ist schwierig. Aber soweit man weiss, sind Verräter in den eigenen Reihen vor allem im Süden der Ukraine ein Problem – oder ein Problem gewesen. Die Russen sind dort im Februar von der besetzten Krim aus sehr schnell und sehr tief ins ukrainische Kernland vorgedrungen. Dabei haben sie offenbar Hilfe von Leuten aus dem ukrainischen Geheimdienst bekommen. Es war Verrat, der den Russen im Süden der Ukraine die Tür geöffnet hat. So wussten die Russen etwa, wo die ukrainischen Minenfelder waren und konnten diese gezielt umfahren. Offenkundig hatte jemand den Russen die Informationen, wo diese Minen liegen, gesteckt. Auffällig ist auch, dass eine wichtige Brücke über den Fluss Dnepr nicht gesprengt wurde – obwohl sie eigentlich hätte gesprengt werden sollen. So konnten die Russen die Stadt Cherson mühelos erobern. Zusammenfassend kann man sagen: Es war Verrat, der den Russen im Süden der Ukraine die Tür geöffnet hat. Mitten im Krieg traut Selenski seinem Geheimdienst und der Staatsanwaltschaft nicht mehr. Es zeigt, dass die Ukraine ein Problem hat und die Sicherheitsbehörden zum Teil nicht gut funktionieren. Das hat auch strukturelle Gründe. Denn der ukrainische Geheimdienst ist eigentlich eine Nachfolgesektion des sowjetischen KGB. Es gibt noch Leute, die sozusagen Verbindungen zur alten Zentrale in Moskau haben. Dazu kommen verkrustete Strukturen im ukrainischen Geheimdienst. Diese Probleme gibt es also in der Ukraine. An vielen Orten funktionieren Geheimdienst, Polizei und natürlich auch die Armee aber viel besser und sind weit stärker als erwartet. Der Krieg dauert nun bald fünf Monate, und die Ukrainer verteidigen ihr Land erfolgreich. Trotz der Verräter hält der ukrainische Staat dem russischen Ansturm stand. SRF.ch

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 19.07.2022

19. 07. 2022



Im Internetradio mitgehört und mitgeschrieben von Wilhelm Tell

Australien – Die Hail Creek Mine im australischen Queensland beschäftigt 900 Mitarbeiter und produziert pro Jahr gegen sieben Millionen Tonnen Steinkohle. Seit 2018 ist der Glencore-Konzern Mehrheitsbesitzer der Mine und verantwortlich für den Abbau der Kohle. Schon länger war geplant, die Hail Creek Mine weiter auszubauen. Das Problem dabei: In dieser Mine wird die Kohle nicht in Kavernen abgetragen, sondern im Tagbau. Und das hat zur Folge, dass beim Abbau grosse Mengen Methan frei gesetzt werden. Methan gilt als ein deutlich schädlicheres Klimagas als CO₂. Pläne, das Methan mit einer Apparatur binden oder absaugen zu können, wurden geprüft und beerdigt, weil sie nicht umsetzbar waren. Glencore ist Weltmarktführer im Geschäft mit Steinkohle. Der Rohstoffkonzern hat seine Beteiligungen an Minen in den letzten Jahren sukzessive ausgebaut. Nun dominiert der Abbau und Handel des Rohstoffs. Grösste Abnehmer sind asiatische Länder wie Indien und China. In Europa war Kohle bisher als Klimasünderin in Verruf geraten. Durch die aktuelle Energiekrise hat sich das Bild verändert. Auch europäische Staaten decken sich vermehrt wieder mit Kohle ein. Diese Nachfrage hat die Preise regelrecht explodieren lassen. Vor Jahresfrist kostete eine Tonne Kohle noch 150 Dollar, derzeit sind es über 400 Dollar. Dieser Preissprung hat dem Kohlegeschäft von Glencore einen Geldsegen beschert, in den vergangenen sechs Monaten über drei Milliarden Dollar, fast so viel im gesamten Jahr 2021. Der Boom im Kohlegeschäft läuft eigentlich den Klimazielen von Glencore entgegen. Der Zuger Rohstoffkonzern hat sich nämlich dazu verpflichtet, seine Klimagas-Emissionen bis

2030 um 50 Prozent zu senken, und ab 2050 klimaneutral zu sein. Im Klimabericht vom letzten Dezember erklärte der Konzern denn auch, dass er drei Kohleminen in Australien in den nächsten Jahren schliessen will. Den jetzigen Ausbau der Hail Creek Mine kommentiert Glencore nicht. Auf Anfrage bestätigt der Konzern aber, dass er weiterhin an seinen Klimazielen festhalte. Ob diese Klimarechnung aufgeht, ist offen. Fakt ist aber: Bleibt die weltweite Nachfrage nach Kohle weiterhin hoch, wird der Kohleabbau kaum zurückgehen. SRF.ch

China – Das Bruttoinlandsprodukt ist im vergangenen Quartal im Vorjahresvergleich bloss noch um 0.4% gewachsen. Gegenüber dem ersten Quartal 2022 schrumpfte es sogar um 2.6%. Grund: die Lockdown-Massnahmen in der zweitgrössten Volkswirtschaft. SRF.ch

Deutschland – Der deutsche Bundeswehroffizier Franco A. muss unter anderem wegen der Vorbereitung einer schweren staatsgefährdenden Straftat für fünfeinhalb Jahre in Gefängnis. Das Oberlandesgericht Frankfurt befand den 33-Jährigen in seinem Urteil in mehreren Anklagepunkten für schuldig – dazu zählen auch waffenrechtliche Verstösse. Das Gericht bescheinigte Franco A. eine völkisch-nationalistische, rechtsextremistische Gesinnung. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. Franco A. hatte sich als syrischer Flüchtling ausgegeben und monatelang ein Doppelleben geführt. Als angeblicher Flüchtling hatte er laut Anklage auch Sach- und finanzielle Leistungen erhalten – daher war es auch um einen Betrugsvorwurf gegangen. Die Vertreterin der Bundesanwaltschaft hatte im Juni eine Haftstrafe von sechs Jahren und drei Monaten gefordert. Franco A. sei «ein rechtsradikaler Terrorist», der Anschläge auf das Leben hochrangiger Politiker oder Personen des öffentlichen Lebens geplant habe, sagte die Anklagevertreterin. Die Verteidiger forderten hingegen in der vergangenen Woche Freispruch für den wesentlichen Anklagepunkt – der Vorbereitung einer staatsgefährdenden Straftat – und Geld- oder Bewährungsstrafen für die übrigen Anklagepunkte. Franco A. war im Februar 2017 auf dem Wiener Flughafen festgenommen worden, als er eine geladene Pistole aus einem Versteck in einer Flughafentoilette holen wollte. Woher die Waffe stammt und was er damit plante, ist noch immer unklar. Nach seiner Festnahme stellte sich zudem heraus, dass er die Identität eines syrischen Flüchtlings angenommen hatte – trotz fehlender Arabisch-Kenntnisse. Mit der falschen Identität wollte er nach eigenen Angaben Missstände im Asylverfahren aufdecken. Die Bundesanwaltschaft war in ihrer Anklageschrift hingegen davon ausgegangen, dass er nach Straftaten den Verdacht auf syrische Geflüchtete lenken wollte. Franco A. wies bis zuletzt die Vorwürfe zurück, gestand aber ein, mehrere Waffen und Munition gehortet zu haben für den Fall eines Zusammenbruchs der öffentlichen Ordnung in Deutschland. Er sitzt seit Februar erneut in Untersuchungshaft, während er zu Beginn des Verfahrens noch auf freiem Fuss war. Der Beschuldigte soll laut Anklage unter anderem einen Anschlag auf die Gründerin einer Antirassismus-Stiftung geplant haben. Er hatte die Geschäftsstelle und die Tiefgarage der Stiftung aufgesucht. Als mögliche Anschlagziele waren in der Anklage auch der damalige Justizminister Heiko Maas (SPD) und die Vizepräsidentin des Bundestages, Claudia Roth (Grüne), genannt. SRF.ch

Finnland – Geht es um Atomenergie, haben Finnland und die Schweiz zwei Dinge gemeinsam. Erstens: Beide beziehen etwa gleich viel Strom aus Kernkraftanlagen – um die 30 Prozent des gesamten Stromverbrauchs. Und zweitens: Die Suche nach einem Endlager für radioaktive Abfälle, die in den Atomkraftwerken anfallen, dauerten in beiden Ländern mehrere Jahrzehnte. Der grosse Unterschied aber ist: In Finnland verlief diese Suche erfolgreich. Die beiden finnischen AKW-Betreiber TVO und Fortum bauen gemeinsam an Finnlands Westküste auf der Halbinsel Olkiluoto das weltweit erste Endlager für radioaktive Abfälle aus AKW. Innert weniger Jahre soll dieses Lager den Testbetrieb starten. In der Schweiz hingegen könnten die Bauarbeiten für ein solches geologisches Tiefenlager allerfrühestens im Jahr 2045 beginnen. SRF.ch

Frankreich – Kampfjet-Entscheid blockiert Verhandlungen am Euroairport. Am Basler Flughafen, der vollständig in Frankreich liegt, wollen Schweizer Firmen wie bisher Schweizer Arbeitsrecht anwenden. Darum braucht es einen Staatsvertrag. Doch weil der Bund den US-Kampfjet F-35 kaufen will statt den französischen Rafale, hat Paris die Gespräche mit Bern eingefroren. Seit zwei Jahren herrscht grosse Unruhe bei den Schweizer Firmen, die am Euroairport geschäften. 2020 hat das oberste französische Gericht entschieden, dass für sie französisches Arbeitsrecht gilt und nicht das schweizerische, dass die Firmen bislang angewendet hatten. Denn der Basler Flughafen liegt vollständig auf französischem Boden. Das Urteil ausgelöst, haben vier ehemalige französische Angestellte, die für den Abfertiger Swissport tätig waren. Sie wollten ihre Kündigung nicht akzeptieren und zogen Swissport vor ein französisches Gericht – trotz Schweizer Arbeitsvertrag. Der Grund: Arbeitnehmer sind in Frankreich besser geschützt und erhalten bei Kündigungen höhere Entschädigungen. Auch darum wehren sich die Schweizer Firmen vehement dagegen, französischem Recht zu unterstehen. Ihr Argument: Als Schweizer Firmen, die auf dem Schweizer Sektor des Flughafens tätig sind, sollen sie auch Schweizer Arbeitsrecht unterstellt sein. Doch das ist gemäss Gerichtsentscheid eigentlich gar nicht erlaubt. Diese Rechtsunsicherheit, die etwa bei Stellenstreichungen hohe finanzielle Folgen haben kann, wollen die Firmen beseitigen. Darum hoffen sie auf einen Staatsvertrag zwischen Frankreich und der Schweiz. Er soll regeln, dass offiziell Schweizer Arbeitsrecht gilt, allenfalls mit Anpassungen. Allerdings muss ein solcher Staatsvertrag auf der obersten Ebene zwischen Paris und Bern ausgehandelt werden. Und hier spielt der Kampfjet-Entscheid des Bundes eine entscheidende Rolle. Denn bis zu diesem Entscheid waren die Gespräche für einen Staatsvertrag für den Euroairport auf gutem Weg. Seither geht nichts mehr. SRF.ch

Grossbritannien – Britischer Wetterdienst warnt erstmals vor extremer Hitze. Der britische Wetterdienst hat erstmals in seiner Geschichte eine Warnung vor «extremer Hitze» herausgegeben. Für den 19.07. werden in Teilen Englands Temperaturen von über 40 Grad erwartet. Aussergewöhnliche, möglicherweise rekordverdächtige Temperaturen sind am Montag und dann wieder am Dienstag möglich», teilte der britische Wetterdienst Met Office am Freitag mit. Vor allem in Städten würden die Nächte aussergewöhnlich warm sein. «Dies wird wahrscheinlich zu weitreichenden Auswirkungen auf Menschen und Infrastruktur führen», so die Behörde weiter. Schulen kündigten als Reaktion frühere Schliesszeiten an. Statt Schuluniformen darf in einigen Schulen dann Sportkleidung getragen werden, Sportveranstaltungen werden verlegt. Die Warnung gilt für ein grosses Gebiet zwischen London, Manchester und dem Tal von York. Der britische Hitzerekord liegt bei 38.7 Grad Celsius – gemessen am 25. Juli 2019 im Botanischen Garten der Universität Cambridge. Meteorologen rechnen damit, dass dieser Wert übertroffen wird. Die Erde am Parliament Square in London ist wegen der andauernden Hitze rissig geworden. Met-Office-Sprecher Grahame Madge befürchtet gar Temperaturen von 40 Grad. «Wenn 40 Grad erreicht werden, ist das eine neuralgische Schwelle, die zeigt, dass der Klimawandel jetzt bei uns ist», sagte Madge. Das Met Office hatte bereits vor kurzem vor gesundheitlichen Risiken durch Hitze gewarnt – Stufe 3 auf der Warnskala. Nun rief die Behörde Stufe 4 aus, was bedeutet «wenn eine Hitzewelle so schwerwiegend und/oder langandauernd ist, dass ihre Auswirkungen über das Gesundheits- und Sozialsystem hinausgehen». SRF.ch

Iran – Sicherlich haben die Sanktionen der Amerikaner die iranische Wirtschaft in den letzten Jahren und Jahrzehnten stark beeinträchtigt. Es gibt aber sehr viele iranische Ökonomen, die das Gegenteil sagen. Ich glaube auch, dass die wirtschaftliche Krise in der Islamischen Republik in erster Linie einheimisch ist. Es gibt eine politische Ökonomie, die sowohl die wirtschaftliche Elite als auch die politische Macht monopolisiert. Dazu kommt die ideologische Grundierung dieser politischen Ökonomie des Landes. Das bedeutet, jene, die regimetreue sind, haben ganz andere Möglichkeiten der sozialen Mobilität und des

Zugangs zu Ressourcen. Die Not ist sehr gross. Ich spreche seit einigen Jahren davon, dass die Islamische Republik eine dreifache Krise hat, eine sozio-ökonomische Krise, eine ökologische Krise und eine politische Krise. Jede dieser Krisen ist dazu fähig, ein existenzielles Problem für das Regime darzustellen. Das Regime und alle Fraktionen innerhalb des Establishments leiden an einem sehr virulenten Legitimationsdefizit. Das Gravitationszentrum innerhalb dieser Dreifachkrise ist eindeutig die politische Krise. Denn das Regime und alle Fraktionen innerhalb des Establishments leiden an einem sehr virulenten Legitimationsdefizit. All diese Baustellen haben in den vergangenen Jahren immer wieder zu Protesten geführt. Wir haben jeden Tag in Iran Proteste von unterschiedlichen Gruppierungen. Es sind Lehrer, Pensionäre, Studenten, Frauen. Diese Proteste werden schlagartig politisch, weil die Menschen wissen, dass die Hauptverantwortung für die Misere des Landes bei den Verantwortlichen vor Ort liegt. Seit knapp einem Jahr hat der Iran einen neuen Präsidenten, Ibrahim Raisi (61). Der Präsident spielt innerhalb des politischen Systems in Iran nicht die vordergründige Rolle. Diese spielt der sogenannte oberste Führer, der sowohl ein geistliches als auch ein politisches Oberhaupt ist, und das ist Ali Chamenei (83). SRF.ch

Italien – Staatspräsident Sergio Mattarella hat einen Rücktritt von Regierungschef Mario Draghi abgelehnt. Mattarella forderte Draghi auf, dem Parlament bis am kommenden Mittwoch Bericht zu erstatten und die Lage zu bewerten, hiess es in einer Mitteilung seines Amtssitzes. Draghi hatte zuvor seinen Rücktritt angekündigt, da ihm der Koalitionspartner Cinque Stelle bei einer Vertrauensabstimmung die Unterstützung versagt hatte. «Ich möchte Ihnen mitteilen, dass ich heute Abend meinen Rücktritt beim Präsidenten der Republik einreichen werde», hatte Draghi noch am Donnerstagabend bei einer Sitzung des Ministerrates gesagt. Nach Mattarellas Absage könnte Draghi nun versuchen, im Zweikammern-Parlament wieder Unterstützer hinter sich zu vereinen und sich dies per Vertrauensvotum bestätigen zu lassen. Schon mit der bisherigen Vielparteienregierung hätte er die nötige Mehrheit gehabt, auch ohne die Fünf-Sterne-Bewegung. Befürworter dürfte Draghi bei den bisher mitregierenden Sozialdemokraten und der Partei Italia Viva von Ex-Ministerpräsident Matteo Renzi finden. Die rechtsextremen Fratelli d'Italia forderten dagegen vorgezogene Wahlen. Neuwahlen schloss auch die rechte Regierungspartei Lega von Matteo Salvini in der Vergangenheit nicht aus. Die populistische Anti-Establishment-Partei von Draghis Vorgänger Giuseppe Conte entschied sich am 14.7., ein Hilfspaket in Höhe von rund 26 Milliarden Euro nicht mitzutragen. Die Fünf Sterne verlangen mehr Hilfsgelder und wollten nicht für eine Müllverbrennungsanlage in der vom Abfall-Chaos geplagten Stadt Rom stimmen. Diese Anlage lehnt sie schon seit Jahren ab. Manche Beobachter gehen davon aus, dass Conte zu hoch gepokert und nun die Kontrolle über seine Bewegung verloren hat. Contes Sterne-Partei befindet sich schon seit Wochen in einer Identitätskrise. Die Umfragewerte der Wahlsieger von 2018 sind im Keller. Unlängst verliess Aussenminister Luigi Di Maio die vom Berufskomiker Beppe Grillo gegründete Bewegung, von der er einst schon Chef war. Er nahm Dutzende seiner Mitstreiter mit in die neue Partei Insieme per il futuro (Gemeinsam für die Zukunft). Die Sterne waren deshalb nicht mehr die grösste Parlamentspartei und so für die Vertrauensabstimmungen nicht entscheidend. SRF.ch

Mexiko – Der von den USA meistgesuchte mexikanische Drogenboss Rafael Caro Quintero (69) ist in Mexiko wieder gefasst worden. Das melden mehrere Nachrichtenagenturen unter Berufung auf die mexikanische Marine. Details zur Festnahme sind nicht bekannt. Caro Quintero galt in den 1980er-Jahren als einer der mächtigsten Drogenbosse von Mexiko. SRF.ch

Russland und USA – Russland und die Vereinigten Staaten wollen wieder zusammenarbeiten. Beide Staaten haben sich auf sogenannte Kreuzflüge zur

Internationalen Raumstation ISS geeinigt. Das heisst, dass zum Beispiel die USA russische Kosmonauten in ihren Raketen mitnehmen und umgekehrt. Eine entsprechende Vereinbarung sei schon am Donnerstag unterzeichnet worden, heisst es. So soll sichergestellt werden, dass immer mindestens jeweils ein Mitglied der Raumfahrtbehörden NASA und Roskosmos an Bord der Iss ist. RBB.de

Saudiarabien – Der Wüstenstaat öffnete noch vor Bidenbesuch den Luftraum für die israelische Luftfahrt. Joe Biden ist am 15.7. nach Saudi-Arabien gereist. Dort trifft er sich unter anderem mit Kronprinz Mohammed Bin Salman. Der Tod des saudischen Regierungskritikers Jamal Kashoggi 2018 – mutmasslich durch bin Salman veranlasst – lastet auf der Beziehung. Washington und Riad scheinen aber gewillt, zugunsten gemeinsamer Interessen ihre Differenzen hinten anzustellen. Nach seinem Besuch in Israel und dem Treffen mit dem palästinensischen Ministerpräsident Mahmud Abbas, ist US-Präsident am Freitagnachmittag (Ortszeit) nach Saudi-Arabien weitergereist. SRF.ch

Schweiz – Seit nunmehr 15 Jahren müht sich die Schweiz mit dem elektronischen Patientendossier (EPD) ab. Klammheimlich ist es nun da. Zeit, sich eines zu beschaffen. Welche «Stammgemeinschaft» soll es sein? Obwohl es nur ein EPD gibt, gibt es derzeit sieben Anbieter, in Bürokratendeutsch «Stammgemeinschaft» genannt. Es sind «technisch-organisatorische» Verbände, die auf kantonaler, regionaler oder nationaler Ebene tätig sind. Alle Anbieter müssen ein Zertifizierungsverfahren durchlaufen, das sicherstellt, dass sie die technischen und organisatorischen Anforderungen an die Datensicherheit erfüllen und untereinander kompatibel sind. Am besten wählt man einen Anbieter, der in der Nähe des Wohnorts eine «Eröffnungsstelle» betreibt, denn derzeit muss man bei einigen noch physisch antraben, um seine Identität zu beweisen. Bei «Emedo» ist seit kurzem eine Anmeldung möglich, fast ohne das Haus verlassen zu müssen. Beweisen, dass ich der bin, der ich bin: Dazu müssen wir uns die App «Trust ID» herunterladen, einige personenbezogene Daten angeben wie Name und Adresse – und dann verbindet sich die App in ein Call-Center, wo ein Mitarbeiter per Video eine Identifikation durchführt. Wichtig: Identitätskarte bereithalten. Ohne Papierkram geht es nicht: Ein Formular mit den Angaben wird angezeigt, die wir bei der «Trust ID» gemacht haben. Die sollen wir überprüfen und fehlende Informationen ergänzen und auf «Einwilligungserklärung absenden» klicken. Der Anbieter prüft nun unseren Antrag. Ein paar Tage später erhalten wir die Zugangsdaten und die Einwilligungserklärung per Post. Letztere müssen wir unterschreiben und zurückschicken – dieses eine Mal müssen wir das Haus also doch verlassen, um den Brief auf dem Postschalter aufzugeben. Wenn der Anbieter das Papier erhalten und unser EPD freigeschaltet hat, können wir uns einloggen.

●Ausländische und Schweizer Schulkinder sollen sich besser durchmischen und mehr austauschen. Der Plan stösst auf Kritik.

●Die Reise von Matthias Rusch: einmal quer durch die Schweiz vom nördlichsten Punkt in Barga bis zum südlichsten Punkt in Chiasso. In der bestens organisierten, wohlbehüteten und verwöhnten Schweiz sind echte Abenteuer Mangelware. Genau das reizte mich an dieser Reise ohne Geld. Wie weit würde ich kommen und wie gastfreundlich sind die Leute? Schnell zeigte sich: Wenn man den Mut hat, zu fragen, öffnen sich viele Türen. Sei es beim Bauer in Merishausen (der ärmsten Schaffhauser Gemeinde) oder beim Villen-Besitzer an der Zürcher Goldküste in Küsnacht (der reichsten Zürcher Gemeinde). So erhielt ich Essen oder ein Bett für die Nacht gegen Arbeit. Manchmal brauchte es bloss einen Daumen, um weiterzukommen. So reiste ich meist problemlos zu Fuss und per Autostopp durch die Schweiz vom nördlichsten Punkt im schaffhausischen Barga bis zum südlichsten Punkt in Chiasso. Länger als fünf bis zehn Minuten habe ich selten gewartet am Strassenrand, bis mich ein Autofahrer mitnahm. Das überraschendste Autostopp-Erlebnis ereignete sich in Feldmeilen. Plötzlich hielt ein schicker Mercedes am Strassenrand, ein gepflegter Mann im Anzug am Steuer sagte, er könne mich bis Männedorf mitnehmen. Wie sich während der

Fahrt herausstellte, war der Fahrer ein russischer Millionär mit Villa am See. Er fragte mich aber, wohin denn meine Reise gehe. Und steckte mir spontan zehn Franken für ein Zugbillett zu. Auf die Frage, wieso er mich überhaupt mitgenommen habe und wieso er mir Geld schenke, meinte er nur trocken: «Ich habe selber schon schwierige Zeiten erlebt und habe mir geschworen, anderen Menschen zu helfen, wenn es mir wieder besser geht.» Eine schöne Geste und ein guter Leitsatz. So wurde mir, der eigentlich ohne Geld durch die Schweiz reiste, Geld zugesteckt, in einem Fall habe ich es aber auch gefunden. Als ich mir beim Marsch von Flüelen nach Erstfeld mein Nachtessen verdienen wollte, machte ich Halt in der Gotthard-Raststätte. Ein Mitglied der Geschäftsleitung erklärte mir, ich könne rund um die Raststätte den Abfall zusammenlesen und würde dafür ein Picknick erhalten. So machte ich mich im strömenden Regen mit Abfallsack auf zum «Fötzelen» im Aussenbereich des Restaurants. Nebst Servietten, Zuckersäckchen und Quittungen fand ich auch einen Kaffeelöffel. Und als Krönung glänzte unter einem Tisch im Kies ein Fünfliber. Auf dieser Reise ohne Geld ein euphorisierendes Gefühl. Ich fühlte mich schon fast wie ein König, als ich dieses Münz aus dem Kies klaubte und mir im Tankstellen-Shop noch ein Dessert kaufen konnte. So schnell kann sich das Verhältnis zu Geld verändern, wenn man einmal ohne auskommen muss. Am dritten Tag meiner Reise wollte ich im Schwerverkehrszentrum Erstfeld (UR) übernachten. Hier machen Fernfahrer aus ganz Europa Halt auf ihrer Reise durch den Kontinent. Darunter viele Osteuropäer. Von ihnen erfuhr ich, dass sie meist nur 2000 Franken im Monat verdienen. Mit einem solchen Lohn ist es für sie unmöglich, auswärts essen zu gehen in der reichen und teuren Schweiz. Deshalb nehmen die meisten von ihnen ihre eigenen Lebensmittel mit und kochen ihr Nachtessen in der Kabine. Bei einem tschechischen Chauffeur durfte ich im leeren Laderaum in meinem Schlafsack übernachten. Da er anderntags Richtung Norden fuhr, musste ich morgens um fünf Uhr aufstehen und eine andere Fahrgelegenheit Richtung Tessin suchen. So kam ich ins Gespräch mit Valerii Korotkyi, einem ukrainischen Chauffeur. Er offerierte mir selbst gekochten Kaffee und Gipfeli und nahm mich mit durch den Gotthard. Auf der Fahrt erzählte er mir davon, dass seine Frau und die zwei kleinen Kinder immer noch in der Ukraine lebten. Noch sei ihr Dorf vom Krieg verschont, doch die Raketen würden fast jeden Tag nur wenige hundert Meter über den Hausdächern vorbeidonnern. Weil er gesundheitlich angeschlagen ist, muss er keinen Militärdienst leisten und ist jeweils zwei Monate am Stück kreuz und quer durch Europa unterwegs als Fernfahrer, bevor er wieder einen Monat bei seiner Familie ist. Eine schwierige Zeit für ihn. Er hofft auf baldigen Frieden und dass er eine gut bezahlte Arbeit in der Ukraine finden würde. Doch dies sei schwierig. Als studierter Ingenieur würde er dort nur halb so viel verdienen wie als Lastwagenfahrer für das litauische Unternehmen, für welches er Waren spedierte. Was haben wir doch für ein Glück in der Schweiz, in Frieden zu leben und häufig einen Beruf auszuüben, welcher spannend ist und gut bezahlt wird. Nicht immer hat alles so geklappt, wie ich mir das vorgestellt hatte. In Lugano wollte ich im Villen-Quartier am noblen Monte Brè übernachten, biss dort aber auf Granit. Die Villen-Besitzer zeigten sich sehr reserviert. Stundenlang klapperte ich Haus um Haus ab, wurde aber überall abgewiesen. Schliesslich kam ich auf der Strasse ins Gespräch mit Adrian Schnyder, ein Tessiner mit Deutschschweizer Eltern. Er erklärte mir, dass er mich zwar selber nicht beherbergen könne, eine Kollegin könne aber eventuell aushelfen. Unglaublich, wie diejenigen, die selber wenig haben, so viel geben. Nach einem kurzen Telefonat war die Sache geritzt. Spontan bot er mir an, mich zu Fuss zu ihr zu lotsen. So marschierten wir eine Stunde quer durch Lugano und gelangten schliesslich in eine ältere Blocksiedlung am anderen Stadtrand. Hier empfing mich Tumi Menegalli, eine zurzeit arbeitslose Modedesignerin. Obwohl sie selber jeden Franken umdrehen muss und Sozialhilfe bezieht, kochte sie mir ein wunderbares Nachtessen und liess mich auf ihrem Sofa übernachten. Zum Abschied schenkte sie mir gar noch T-Shirts und eine Dächlikappe aus ihrer eigenen Modedesigner Kollektion. Unglaublich, wie diejenigen, die selber wenig haben, so viel geben. Das Gleiche passierte mir beim italienischen Tankwart, welcher als Grenzgänger in Chiasso an einer Tankstelle arbeitet. Hier wollte ich gegen Arbeit mein letztes Mittagessen verdienen.

Er sagte mir, seine Chefin sei nicht hier und er könne mir deshalb nicht einfach Arbeit geben. Doch er steckte mir spontan ein Zehner-Nötli zu und meinte, ich solle mir ein Picknick kaufen. Auf mein Angebot, ich könne aber wenigstens den Platz wischen oder das WC putzen, meinte er nur, ich sei ja heute schon weit gewandert und er gebe mir deshalb frei. Einfach unglaublich, diese Gastfreundschaft. Meine Reise ohne Geld durch die Schweiz – oftmals anstrengender und unplanbarer, als wenn ich ein Portemonnaie dabei gehabt hätte. Aber definitiv auch bereichernder und herzerwärmender, was ich alles an Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft erleben durfte.

- Das E-Voting hatte zu einer Erhöhung der Stimmbeteiligung von bis zu 6 Prozentpunkten geführt. Die elektronische Stimmgabe bei Abstimmungen und Wahlen ist in der Schweiz derzeit nicht möglich. 2019 hat der Bund ein Pilotprojekt, das in einigen Kantonen lief, gestoppt – weil es zu wenig sicher war. Dazu gehört auch Genf. Es zeigt sich: Ohne E-Voting ging die Stimmbeteiligung der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer in Genf von 36 auf 27 Prozent zurück, so die Zahlen des Statistischen Amtes des Kantons. Laut dem Politologen Micha Germann, der an der Universität im englischen Bath zum Schweizer E-Voting geforscht hat, sind die Zahlen aus Genf auf die ganze Schweiz anwendbar. «Über die Kantone hinweg führt dies wahrscheinlich zu einem durchschnittlichen Rückgang der Stimmbeteiligung (bei den Auslandschweizern) von etwa einem Drittel.» Bezüglich Stimmbeteiligung gibt es beim E-Voting aber Unterschiede. Bei den hier lebenden Stimmberechtigten erhöhte E-Voting die Beteiligung nicht. Bei den Auslandschweizerinnen und Auslandschweizern hingegen schon.

- Ein Scherz zeigt, wie problemlos das Meldeverfahren für Arbeitskräfte aus der EU missbraucht werden kann. Kantone kontrollieren nicht, wer sich anmeldet. Prüfbar sind die Angaben heute nicht, denn die kantonalen Ämter müssen nicht abchecken, wer sich da anmeldet. Beim Bund weiss man, dass das Schweizer Meldeverfahren für Arbeitskräfte aus der EU leicht missbraucht werden kann. Eine Firma, die gebüsst und gesperrt worden ist, weil sie Angestellten aus der EU zu tiefe Löhne bezahlt hat, könne sich beispielsweise unter einem anderen Namen wieder anmelden, so Lukas Rieder vom Staatssekretariat für Migration (SEM). Orbán, Viktor, geboren am 31. Mai 1963, ungarischer Staatsangehöriger. Gelernter Gipser. Soll Wärmedämmungen verputzen. So steht es auf der Meldebestätigung des Zürcher Amtes für Arbeit für den Stellenantritt bei einem Arbeitgeber in der Schweiz. In Ungarn ist nur ein Viktor Orban bekannt, der an diesem Tag geboren ist: der Regierungschef. Ein Anwalt, der von Orbans Anmeldung als Gipser in der Schweiz erfahren hat, hat Strafanzeige gegen Ungarns Regierungschef eingereicht. Er mutmasst, die Geschichte müsse etwas mit schmutzigen Finanzgeschäften zu tun haben. Die Zürcher Staatsanwaltschaft antwortet auf die Strafanzeige aus Ungarn: «Die durch den Anzeigersteller dargelegten Umstände sind tatsächlich seltsam, wenn nicht gar verdächtig.» Trotzdem will sie nicht ermitteln: «Zusammenfassend sind auf jeden Fall die Voraussetzungen für die Eröffnung einer Strafuntersuchung nicht gegeben.» Es sei kein Zusammenhang zwischen Orbans Anmeldung als Gipser und irgendwelchen Finanzgeschäften ersichtlich. Doch E-Mails eines Schweizers erklären, was Orbans Anmeldung als Gipser in der Schweiz soll: «Das habe ich gemacht. Ein Spass, um zu beweisen, dass der Schweizer Staat nicht kontrolliert, wie er muss.» SRF.ch

Ungarn – Wegen Gesetz zu Homosexualität, EU-Kommission verklagt Ungarn vor Europäischem Gerichtshof. Die EU-Kommission verklagt Ungarn wegen mutmasslicher Verstösse gegen EU-Recht gleich zweimal vor dem Europäischen Gerichtshof (EuGH). Dabei geht es zum einen um ein Gesetz zur Einschränkung von Informationen über Homosexualität und Transsexualität. Der andere Fall betrifft das Vorgehen der ungarischen Behörden gegen den unabhängigen Radiosender Klubradio. Die EU-Kommission überwacht die Einhaltung der Rechtsstaatlichkeit in der Staatengemeinschaft. Sollte Ungarn sich nicht an die nun zu erwartenden EuGH-Urteile halten, drohen hohe Geldstrafen. Kritiker werfen dem rechtsnationalen Regierungschef Viktor Orbán schon lange vor, neben den

Rechten von Minderheiten auch demokratische Institutionen und die Pressefreiheit auszuhöhlen, sich die Justiz Untertan gemacht zu haben und Ressentiments gegen Ausländer zu schüren. Das Homosexuellen-Gesetz hatte Orban schon im vergangenen Jahr heftigen Gegenwind in der EU beschert. «Dieses ungarische Gesetz ist eine Schande», sagte EU-Kommissionspräsidentin von der Leyen damals. Der niederländische Regierungschef Mark Rutte machte deutlich, dass er für Ungarn keinen Platz mehr in der EU sieht, wenn die Regierung in Budapest so weitermacht. Gleiches gilt für das Vorgehen gegen das Klubradio, den wohl letzten professionellen unabhängigen Radiosender des Landes. Der Sender musste im Februar 2021 den UKW-Sendebetrieb einstellen, weil die regierungsabhängige Medienbehörde die Sendelizenz nicht verlängert hatte. Seit dem Amtsantritt des rechtsnationalen Ministerpräsidenten Orbán 2010 war der private Sender regelmässig Repressionen seitens der Medienbehörde ausgesetzt. Unter anderem durfte er vor dem Lizenz-Entzug nur noch im Grossraum Budapest senden. Derzeit verbreitet das Klubradio sein Programm nur noch über das Internet – allerdings mit deutlich geringerer Reichweite. Die EU-Kommission begründete die EuGH-Klage damit, dass Ungarn die Regeln zur Verlängerung der Sendefrequenz in einer unangemessenen und diskriminierenden Weise angewendet habe. Derweil hat die EU-Kommission im Streit über unterschiedliche Benzinpreise für inländische und ausländische Fahrzeuge rechtliche Schritte gegen Ungarn eingeleitet. Die Praxis, Fahrzeuge mit ausländischen Nummernschildern von vergünstigtem Tanken auszuschliessen, sei unzulässig, erklärte Industriekommissar Thierry Breton. Ein derartiger Schritt störe den einheitlichen EU-Binnenmarkt als Mittel zur Bewältigung von Krisen und Instabilität. Angesichts hoher Spritpreise subventioniert Ungarn das Tanken, schliesst aber unter anderem Lastwagen mit ausländischen Autonummern und mehr als 3.5 Tonnen Gewicht davon aus. SRF.ch

USA – Abtreibungsdebatte in den USA. Repräsentantenhaus stimmt für bundesweites Recht auf Abtreibung. Ende Juni hatte der Supreme Court das Recht gekippt. Im Senat dürfte der Gesetzesentwurf aber scheitern. SRF.ch

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde – 15.07.2022

15. 07. 2022



Telldenkmal mit Bronzestatue von Richard Kissling und Hintergrundbild von Hans Sandreuter in Altdorf (Kanton Uri, Schweiz) · Foto: Xproua / Wikimedia CC 3.0

Im Internetradio mitgehört und mitgeschrieben von Wilhelm Tell

Belarus – Aussenminister Wladimir Makej hat sich am 12. Juli mit dem ausserordentlichen und bevollmächtigten Botschafter des Staates Israel in Belarus Alex Goldman-Shaiman getroffen. Das Treffen wurde anlässlich des Abschlusses der diplomatischen Mission von Alex Goldman-Shaiman in Belarus organisiert. Der belarussische Aussenminister dankte dem Diplomaten für seinen konstruktiven Beitrag zur Entwicklung und Stärkung der belarussisch-israelischen Beziehungen. BELTA.by

Deutschland – Immer wieder lodern in Ostdeutschland Wandbrände. Munition aus dem zweiten Weltkrieg erhöht die Gefahr für die Feuerwehren. Im Landkreis Dahme-Spreewald, etwa 100 Kilometer südöstlich von Berlin, bekämpft er Glutnester, welche den Brand immer wieder anfachen. Hitze und Trockenheit begünstigen die Brände. Zwar hat es am vergangenen Wochenende geregnet – doch die Böden nicht so durchnässt, dass die Gefahr gebannt wäre. Und jetzt steht auch noch eine Hitzewelle an. Doch das Löschen ist hier besonders gefährlich. Überall im Boden gibt es Reste von Weltkriegsmunition. «Hitlers Wehrmacht war zum Ende des Zweiten Weltkriegs auf dem Rückzug, die Rote Armee rückte vor. Man hat da Munition im Boden vergraben – auf beiden Seiten. Doch die Zündkapseln funktionieren noch – wenn's brennt, können sie hochgehen», sagt Raimund Engel. Er ist

Brandschutzbeauftragter des Landes Brandenburg – auch er ist fast 24 Stunden im Einsatz. Und er sorgt sich um die Feuerwehrleute. «Immer wieder gibt es Explosionen, gehen alte Bomben hoch». Ausgelöst werden die Brände einerseits durch Unachtsamkeit – die weggeworfene Zigarette spielt immer noch eine Rolle. Aber auch mit Phosphor bestückte Munition kann auslösend sein: Die sogenannte Leuchtspur-Munition erlaubt es den Soldaten, den Weg des Geschosses nachzuverfolgen, zu sehen, wohin die Kugel fliegt. Nicht in jedem Fall wurde das hochentzündliche Phosphor auch entflammt – eine Gefahr, die tausendfach in den Böden lauert. Durch die Hitze kann sich das Phosphor auch heute noch, 77 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs, entzünden. Und so einen Waldbrand auslösen. Der Job der Feuerwehrleute wird durch die Munition im Boden noch gefährlicher. Sie können nicht direkt zu den Bränden vordringen – wegen der Explosionsgefahr. «Wir löschen vor allem von den Fahrwegen aus», sagt Förster Becker, «um unsere Leute nicht zu gefährden». Doch oft sind die Einsätze zu wenig effektiv. «Den Männern und Frauen bleibt oft nur noch, zuzusehen, bis die Wälder verkohlt sind. SRF.ch

- Berlins Regierende Bürgermeisterin Giffey hat sich dafür ausgesprochen, öffentliche Gebäude wie das Rote Rathaus oder das Brandenburger Tor nach Mitternacht nicht mehr anzustrahlen. Man müsse alle Möglichkeiten zum Energiesparen prüfen, sagte Giffey. Auch bei der Strassenbeleuchtung müsse zwischen Sicherheitserfordernissen und Einsparmöglichkeiten abgewogen werden. Angesichts der Energieknappheit hatte schon Berlins FDP Fraktionschef Czaja angeregt, öffentliche Gebäude nicht mehr anzustrahlen.
- In Berlin-Mitte werden ab heute die ersten Impfungen gegen die Affenpocken verabreicht. RBB.de

Euro – Franken und Dollar überholen Euro. Der Euro ist erstmals seit fast zwanzig Jahren nur noch einen US-Dollar wert. Vor 12.7. haben die beiden Währungen erstmals seit dem Jahr 2002 Parität erreicht. Grund für die Abschwächung des Euros sind laut Ökonomen die Auswirkungen des Ukraine-Kriegs und der Kampf gegen die Inflation. Kurzzeitig ist der Euro gar noch minimal unter die Marke von einem Dollar bis auf 0.9999 gefallen. Dies ist aber nicht der tiefste Stand in der Geschichte des Euro: Dieser wurde nach seiner Einführung als Buchgeld im Jahr 1999 im Oktober 2000 bei 0.82685 Dollar verbucht. Der Euro steht an den Finanzmärkten seit längerem unter Druck. Seit Jahresbeginn ist er nun um rund 13 US-Cent gefallen. Als Gründe nennen Ökonomen zum einen die Auswirkungen des Ukraine-Kriegs, die Europa besonders treffen. Als problematisch gilt besonders die hohe Abhängigkeit von russischen Gaslieferungen. Ein Gaslieferstopp könnte eine schwere Rezession auslösen, warnen Ökonomen. Ein zweiter Grund für den schwachen Euro ist das eher zurückhaltende Vorgehen der Europäischen Zentralbank (EZB) gegen die hohe Inflation. Im Gegensatz zu vielen anderen Notenbanken hat die EZB ihre Leitzinsen noch nicht angehoben, sondern sich nur zu einer Ankündigung durchgerungen. Am 21. Juli sollen die Zinsen im Euroraum erstmals seit etwa elf Jahren steigen. Die US-Notenbank hat im Kampf gegen die hohe Teuerung die Leitzinsen zuletzt um 0.75 Prozentpunkte angehoben und dürfte diese am 27. Juli um weitere 50 bis 75 Basispunkte erhöhen. Die Schweizerische Nationalbank (SNB) hat die Zinsen gar unerwartet stark um 50 Basispunkte erhöht. SRF.ch

Grossbritannien – Erster Auftritt am 12.7.1962. 60 Jahre Rolling Stones – auf den Tag genau. Genau heute vor 60 Jahren traten die Rolling Stones zum ersten Mal auf – im Marquee Club in London. SRF.ch

Israel – Biden beginnt Nahost-Reise in Israel. Eineinhalb Jahre nach seinem Amtsantritt besucht US-Präsident Joe Biden erstmals den Nahen Osten. Zum Auftakt wird er heute in Jerusalem erwartet. Dort stehen Gespräche mit dem neuen israelischen Ministerpräsidenten Jair Lapid, Präsident Yitzhak Herzog und Oppositionsführer Benjamin Netanyahu auf dem Programm. Im Westjordanland will Biden Palästinenserpräsident

Mahmud Abbas treffen. Das Weisse Haus kündigte an, Biden werde in Israel das „eiserne Engagement“ der USA für die Sicherheit des Verbündeten bekräftigen. In den Gesprächen werde es auch um Israels zunehmende Integration in die Region gehen. Beim Treffen mit Abbas werde Biden seine Unterstützung für eine Zweistaatenlösung unterstreichen, „die dem palästinensischen Volk ein gleiches Mass an Sicherheit, Freiheit und Chancen bietet“. Mit Zweistaatenlösung ist gemeint, dass es neben Israel einen unabhängigen Staat Palästina geben soll. ORF.at

Italien – Nach monatelangen Spekulationen hatten die Basler und die Mailänder Firma Ende Juni bestätigt, dass sie über einen möglichen Zusammenschluss verhandelten. Mehrere Aufsichtsbehörden müssen der Transaktion noch zustimmen. Dufry wird ihrerseits eine ausserordentliche Generalversammlung einberufen, die über die Fusion befinden wird. Der Zusammenschluss von Dufry und Autogrill sei mehr als nur die Summe dieser beiden Unternehmen, sagt Dufry-Chef Xavier Rossinyol am Vormittag bei einer Medienkonferenz. Konkret will der neue Konzern das Geschäft mit der Verpflegung und das Einkaufen an den Flughäfen stärker zusammenbringen. Rossinyol erklärt: In einem Laden, der Alkohol verkauft, soll es künftig auch möglich sein, diesen zu konsumieren. Denn heute sei es so, dass viele Menschen am Flughafen gar nichts kaufen würden. «85 Prozent der Fluggäste kaufen nichts. Die restlichen 15 Prozent bleiben nur 5 bis 10 Minuten im Geschäft», so Rossinyol. Er ist überzeugt, dass jetzt, nach den Pandemie-Massnahmen, der richtige Moment sei für einen solchen Zusammenschluss. Auch wenn er eingestehen muss, dass die Geschäfte noch besser liefen, wenn die Flughäfen aktuell nicht so überlastet wären. «Das Problem ist nicht die Nachfrage, sondern wie Flughäfen und Airlines diese bewältigen.» SRF.ch

Kanada – Ukraine klagt Kanada wegen Sanktionsbruch für Siemens-Turbine. ORF.at

Österreich – Bundeskanzler Karl Nehammer (ÖVP) hat bei seinem Besuch in Israel Interesse an israelischer Rüstungstechnologie und künftigen Gaslieferungen bekundet. Österreich kam nicht mit leeren Händen. Mit insgesamt 1,5 Millionen Euro wird die Gedenkstätte Yad wa Shem unterstützt. Eine entsprechende Vereinbarung wurde am 12.7. unterzeichnet. Man wolle damit den Kampf gegen Antisemitismus stärken.

- Oppositionspartei FPÖ geht mit dem Juristen Walter Rosenkranz als Kandidat in die Bundespräsidentenwahl im Herbst. Der 59-Jährige soll am 9. Oktober gegen Amtsinhaber Alexander Van der Bellen (78) antreten. Rosenkranz war von 2008 bis 2019 Abgeordneter im Nationalrat. Im Unterschied zu Deutschland wird der Bundespräsident in Österreich direkt gewählt. Weiters kandidieren die Bierpartei mit Marco Pogo (35), eig. Dr. med. Dominik Wlazny, und Gerald Grosz (45).ORF.at

Russland – Journalist Derk Sauer (70) findet es unverständlich, dass russische Sportler von Veranstaltungen wie Wimbledon ausgeschlossen werden. „Die Athleten sind nicht schuld, ich denke, wir sollten Athleten nach ihrer sportlichen Leistung beurteilen.“ Bei der Tour de France fährt ein Russe mit: Aleksandr Vlasov. In De Nieuws BV spricht Sauer über seine Leidenschaft für den Radsport. „Sportler haben diesen Krieg nicht angefangen und sind nicht in der russischen Politik aktiv. Wenn Sportler aktiv teilnehmen oder aktiv Propaganda verbreiten, dann ist das eine andere Geschichte“, sagt Sauer. Inzwischen ist die zehnte Etappe der Tour de France in vollem Gange. Nach all den Spannungen rund um die gestrigen Corona-Tests waren 163 Fahrer für die Fahrt nach Megève am Start, darunter auch der Russe Aleksandr Vlasov. Die Chance, dass Wlassow gewinnt, ist allerdings gering, meint Sauer. „Es ist traurig mit dem russischen Radsport. Es gibt eine lange Tradition und sie hatten zwei professionelle Teams im Peloton, aber sie sind verschwunden. Wlassow ist kein potenzieller Podiumskandidat, aber ich hoffe, dass er bei den Bergetappen etwas Schönes zeigt.“ NPO.nl

Saudiarabien – In Dschiddah will Biden mit der Führung des Königreichs zusammenkommen und an einem Gipfel des Golf-Kooperationsrats teilnehmen. Er wehrte sich vor der Reise mehrfach gegen Kritik an dem geplanten Besuch in Saudi-Arabien. Im Wahlkampf 2019 hatte der demokratische Politiker versprochen, die Führung in Riad für den Mord an dem regierungskritischen saudischen Journalisten Dschamal Ahmad Khaschuqdschi zur Verantwortung zu ziehen. Khaschuqdschi; wurde 2018 im saudischen Konsulat in Istanbul von einem Killerkommando getötet. US-Geheimdienste machen dafür den saudischen Kronprinzen Mohammad bin Salman – den faktischen Herrscher des Königreichs – verantwortlich. ORF.at

Schweiz – Weniger Lieferengpässe. Ist der Höhepunkt des Velobooms erreicht? Nach den Engpässen und langen Lieferzeiten entspannt sich die Situation auf dem Markt, auch die Nachfrage lässt nach. Engpässe gibt es noch bei Ersatzteilen. Weiter Personalmangel.

- Mehr Lohn und Personal: Lastwagenfahrer starten Initiative. Nach dem Ja zur Pflege-Initiative will ein weiterer Berufsstand bessere Arbeitsbedingungen in der Verfassung verankern.
- Trockenheit in der Schweiz. In Flüssen und Seen steigen die Temperaturen und die Pegel sinken. Seit Monaten ist es ziemlich trocken hierzulande. Die Auswirkungen machen sich in den Schweizer Gewässern bemerkbar.
- Der Schweizer Arbeitsmarkt ist angespannt. Von «Great Resignation» kann aber nicht die Rede sein. «Wir nennen das Fachkräftemangel. Wir hatten in der Schweiz keine Kündigungswelle», sagt Marco Salvi. Der Ökonom ist Arbeitsmarktexperte beim liberalen Thinktank Avenir Suisse. Fachkräftemangel? Marco Salvi vermutet, dass der Mangel an der starken Nachfrage der Unternehmen liege; und nicht so sehr am Verhalten der Erwerbstätigen in der Schweiz. «Es ist nicht so, dass sie den Arbeitsmarkt verlassen hätten.»
- Kabinenpersonal am Anschlag. Druck und Spott bei der Swiss: «Das Herzblut ist gestorben». Sie haben das Vertrauen in das Swiss-Management verloren, auf den Fliegern herrscht Befehlsverweigerung. Mehrere langjährige Flight Attendants berichten, wie ihr Traumjob zum Albtraum geworden ist.
- Prinzipiell muss man festhalten: Wir haben Sommer, wir müssen nicht heizen. Insofern geht es gegenwärtig schlicht um die Frage: Bekommen wir die Speicher voll für den Winter? Schaffen wir die 80 Prozent im Oktober, 90 Prozent im November? Dafür hat man Gas kontraktiert aus Quellen, die nicht in Russland liegen, also zum Beispiel aus Norwegen, Katar oder den USA. Und man versucht, Einsparungen zu erreichen. Aber von russischem Gas ganz wegzukommen ist eine langfristige Aufgabe, und da muss noch sehr viel mehr passieren. SRF.ch

Sri Lanka (Ceylon) – Der Präsident von Sri Lanka, Rajapaksa, hat nach wochenlangen Protesten das Land verlassen. Er sei an Bord einer Militärmaschine auf die Malediven geflogen, hiess es. In der vergangenen Woche hatten Demonstranten den Amtssitz des Präsidenten in der Hauptstadt Colombo gestürmt und Rajapaksa zum Rücktritt aufgefordert. Sie machen ihn für die schwerste Wirtschaftskrise in Sri Lanka seit Jahrzehnten verantwortlich. RBB.de

Syrien – Der Anführer der Terrororganisation IS in Syrien ist tot. Maher al-Agal ist bei einem Drohnenangriff getötet worden. Zuletzt ist es den USA gelungen, wiederholt Teile der IS-Führungsriege auszuschalten.

- Dank eines Kompromisses kann die UNO zunächst für ein halbes Jahr Hilfsgüter in die syrischen Rebellengebiete bringen. SRF.ch

Taiwan – Xi Jinping, Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas, ermutigte am Montag junge Menschen in der Taiwanstrasse, gemeinsam nach dem

chinesischen Traum der nationalen Verjüngung zu streben. Er machte die Bemerkungen, in dem er jungen Menschen aus Taiwan in China antwortete, die am Straits Youth Forum teilnahmen. Xi betonte, dass eine Nation nur gedeihen wird, wenn ihre jungen Menschen erfolgreich sind, und ein Land nur dann stark sein wird, wenn seine jungen Menschen stark sind. Die Zukunft des Vaterlandes und der Nation liegt bei der Jugend. Wir werden wie immer günstige Bedingungen für junge Menschen auf der anderen Seite der Meerenge schaffen, damit sie voneinander lernen können, und es jungen Menschen aus Taiwan erleichtern, zu studieren, Jobs zu finden, Unternehmen zu gründen und auf dem Festland zu leben. Ich hoffe, dass Sie Ihre Erfahrungen und Einsichten über das Festland mit Ihren Kollegen in Taiwan teilen, damit die taiwanesischen Jugend mehr über das Festland weiss und sich mit jungen Menschen auf dem Festland zusammenschliesst, um hartnäckig zu streben und ihr Leben in dem grossen Prozess zum Blühen zu bringen der Verwirklichung des chinesischen Traums der nationalen Verjüngung, sagte Xi. Das Straits Youth Forum wurde 2003 gegründet und wird gemeinsam von der All-China Youth Federation, der Chinese Youth International in Taiwan und der Abteilung für Jugendangelegenheiten der Kuomintang betrieben. Es dient als wichtige Plattform für den Austausch zwischen jungen Menschen jenseits der Meerenge. Das 20. Straits Youth Forum fand vom 11. bis 12. Juli in Xiamen, Provinz Fujian, statt. 50 junge Menschen aus Taiwan, die zur Teilnahme an dem Forum eingeladen wurden, haben kürzlich einen Brief an Generalsekretär Xi geschrieben. In dem Brief sprachen sie über ihre Erfahrungen und Erkenntnisse bezüglich ihres Studiums, ihrer Arbeit und ihres Lebens auf dem Festland und brachten ihre feste Entschlossenheit zum Ausdruck, zur nationalen Verjüngung und Wiedervereinigung beizutragen. CGTN.cn

Türkei – Vertreter Russlands und der Ukraine beraten heute darüber, wie die Getreideexporte über das Schwarze Meer wieder aufgenommen werden können. An den Verhandlungen in Istanbul nehmen auch Vertreter der Türkei und der UNO teil. Die Ukraine ist einer der weltweit grössten Weizen-Exporteure. Seit Monaten stecken Millionen Tonnen Getreide in den Häfen des Landes fest, weil russische Truppen sie kontrollieren oder blockieren. Das hat zu steigenden Preisen geführt und nach Angaben der Welthungerhilfe die Ernährungskrise nochmals verschärft. Früher fanden solche Konferenzen meist in Genf oder Wien statt, doch hat Russland das Vertrauen in die Neutralität beider Länder verloren. RBB.de

Ukraine – Zuletzt konzentrierten sich die russischen Angriffe vor allem auf den Osten der Ukraine. Russische Truppen konnten dabei erfolgreich vordringen. Nun kündigte der ukrainische Präsident Selenski eine Gegenoffensive an. Im Fokus steht die Region um die Stadt Cherson. Eine Gegenoffensive in dem Sinne, dass die Ukraine grössere Gebiete zurückerobere, sei bis jetzt jedoch nicht im Gang. Die ukrainische Armee hat eigenen Angaben zufolge eine Gegenoffensive im Süden des Landes begonnen. Im von Russland besetzten Gebiet Cherson sei ein Waffenlager angegriffen worden. Russlands Präsident Putin hat ein Dekret unterzeichnet, womit alle Ukrainer die russische Staatsbürgerschaft einfacher erhalten können. In der Schweiz haben inzwischen 57'200 Personen aus der Ukraine den Schutzstatus S erhalten (Stand 12. Juli). , sagt SRF-Auslandredaktor David Nauer. «Dennoch kann man sagen, dass die Ukrainer mindestens für den Moment aus der Defensive gekommen sind», so der ehemalige Russland-Korrespondent. «Sie haben in den letzten knapp zwei Wochen erfolgreich russische Munitionslager und Kommandoposten angegriffen.» Die Rede ist von mindestens einem Dutzend erfolgreicher Attacken. «Die letzte erfolgte vergangene Nacht: Nach Beschuss explodierte ein Waffenlager bei Cherson – auf Videos ist eine ungeheure Explosion zu sehen.» Das ist die Strategie dahinter: Die Ukrainer wollen die Russen dort schwächen, wo sie bisher am stärksten sind, wie der ehemalige Russland-Korrespondent erklärt. «Die Russen haben in den letzten Monaten Gebiete erobert, weil sie ganze Städte einfach mit Artillerie kaputt geschossen haben.»

Moskaus Truppen hätten eine Übermacht an Artillerie. «Wenn die Ukrainer nun die Waffendepots angreifen, in denen vor allem Artilleriemunition gelagert ist, dann ziehen sie der russischen Kriegsmaschine sozusagen die Zähne – und können dann eventuell an einigen Frontabschnitten sogar zum Gegenangriff übergehen.» SRF.ch

●Kiew benutzt alle Vorwände, um einer Mission der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEO) den Besuch des Kernkraftwerks Saporoschje in Energodar zu verweigern, das von der militärisch-zivilen Verwaltung der Region kontrolliert wird, sagte ein Beamter dieser Verwaltung am 12.7. „Kiew sucht und schafft alle Vorwände, um einen Besuch von IAEO-Inspektoren im KKW Saporoschje zu verhindern“, schrieb Wladimir Rogow, ein Mitglied des Rates der militärisch-zivilen Verwaltung der Region, auf seinem Telegram-Kanal. Laut Rogov haben die ukrainischen Behörden Angst vor „einer offiziellen Untersuchung der IAEA über die Tatsachen der Herstellung schmutziger Bomben für ukrainische Militante“. VESTI.ru

●Separatisten in Ostukraine führen Todesstrafe ein. ORF.at

Ungarn – Am 11.7. ergriff Ministerpräsident Viktor Orbán im Parlamentsgebäude das Wort. Das Auditorium waren die Fraktionen der Regierungsparteien, die von Máté Kocsis (Fidesz) und István Simicskó (KDNP) geleitet werden. Wie die Pressestelle des Ministerpräsidenten kurz angebunden mitteilte, unterrichtete Orbán die Abgeordneten über die europäische Wirtschaftskrise, die der anhaltende Ukraine-Krieg ausgelöst habe, über die Kriegsinflation und insbesondere über die Entwicklung der Energiepreise. Ungeachtet der widrigen Umstände werde die Regierung die Arbeitsplätze verteidigen, Familien und Rentner schützen sowie an der Politik der gesenkten Wohnnebenkosten festhalten. Was sie nicht verteidigt, wurde am Montagnachmittag offenbar, als im Amtsblatt eine Auflistung all jener Projekte erschien, die der allgemeine Ausgabenstopp trifft. Demnach erreicht die Haushaltssperre der Regierung ein Volumen von 415 Mrd. Forint (1 Mrd. Franken). Allein eine ausbleibende Kapitalerhöhung bei der Projektgesellschaft für das AKW Paks II. spart 100 Mrd. Forint ein, dem Projekt „Liget Budapest“ im Stadtwaldchen werden 14,2 Mrd. Forint entzogen, der Garantiqa Zrt. für staatliche Kreditbürgschaften 12 Mrd. Forint, der Eximbank weitere 10 Mrd. Forint. MR.hu

USA – Twitter verklagt Elon Musk wegen Vertragsbruch. Am 8.7. hatte Musk bekannt gegeben, dass er den US-Kurznachrichtendienst doch nicht kaufen will.

●Mexikos Präsident in den USA. Obrador reist zu Biden – ein Freundschaftsbesuch ist es nicht. Inhaltlich gibt es Differenzen, auch persönlich stimmt die Chemie nicht: In Washington steht ein unterkühlter Besuch an.

●25 Disziplinen – 1700 Startende aus 200 Ländern – bis 30'000 Fans. Am 8.7. fiel der Startschuss zu den 18. Weltmeisterschaften in der Leichtathletik. Nach der letzten Austragung 2019 in Doha (qt) sind die globalen Titelkämpfe zum ersten Mal überhaupt in den USA zu Gast. Schauplatz wird die Stadt Eugene (Bundesstaat Oregon) im Nordwesten des Landes sein, in der auch der Sportartikelhersteller Nike seinen Sitz hat. Die Vergabe vor mittlerweile 7 Jahren erfolgte ganz ohne Bewerbungsverfahren. Dass 3 Jahre (statt der üblichen 2) zwischen den beiden WM liegen, ist der Corona-Pandemie geschuldet. Als ursprünglicher Termin wäre der August 2021 vorgesehen gewesen. Doch die Verlegung der Sommerspiele in Tokio von 2020 auf 2021 zog auch eine Verschiebung der Leichtathletik-WM nach sich. Die nächsten Titelkämpfe finden nun schon im August 2023 in Budapest statt. Es sind 10 Wettkampftage vom 15. Juli bis 24. Juli im Programm. Die Zeit in Eugene liegt aktuell um 9 Stunden hinter der MEZ-Zeitzone. Folglich geht die dortige Morning Session bei uns ab ca. 18:30 Uhr los. Die meisten Entscheidungen fallen spät in der Nacht bzw. in den frühen Morgenstunden.

●Der US-Fahrdienstleister Uber hat jahrelang mit aggressivem Lobbying versucht, Politiker sowie die Öffentlichkeit zu beeinflussen. Das Ziel waren Gesetzesrevisionen, die Uber eine bessere Marktposition in den jeweiligen Ländern ermöglichen sollten. Dieses Vorgehen haben teilnehmende Medien des internationalen Konsortiums für investigativen Journalismus (ICIJ) bekannt gemacht. Laut den Recherchen zeigen SMS-Nachrichten zwischen dem ehemaligen CEO von Uber, Travis Kalanick, und seinen Kollegen, dass dieser bereit war, Tötlichkeiten gegen Fahrer des Fahrdienstes in Kauf zu nehmen, um für das Unternehmen Sympathie in der Öffentlichkeit und bei Politikern zu gewinnen. Unter Kalanick habe Uber zudem mehrfach Strafverfolgungsbehörden getäuscht. In Dänemark etwa habe das Unternehmen die Uber-App in der Nähe von Polizeistationen teilweise deaktiviert. SRF.ch

Weltall – Astrophysiker Adrian Glauser und sein Team an der ETH Zürich haben am Teleskop mitgearbeitet und am Paul Scherrer Institut einen speziellen Verschlussmechanismus entwickelt. Dieser schützt MIRI im kalten All vor Abkühlung. MIRI (Mittleres-Infrarot-Instrument) ist eines von vier wissenschaftlichen Instrumenten an Bord des James-Webb-Teleskops. Es erkundet die jungen Jahre des Universums, als die ersten Sterne entstanden sind. Das Schweizer James-Webb-Team war in den vergangenen zehn Jahren auch aktiv an der Kalibrierung der Instrumente beteiligt, damit diese sehr genau arbeiten können. Noch nie war es möglich, so tief ins All und so weit zurück in die Geschichte des Kosmos zu blicken. Die ersten Bilder des James-Webb-Weltraumteleskops zeigen das Licht von Sternen und Galaxien, das seit über dreizehn Milliarden Jahren im All unterwegs ist. Das begeistert nicht nur Wissenschaftler, sondern auch den US-Präsidenten Joe Biden. Er hat in der Nacht auf Dienstag das erste Bild der weit entfernten Galaxie SMACS 0723 vorgestellt. Es sei ein historischer Tag, so Biden. Darauf folgten knapp 24 Stunden später weitere, schärfere Aufnahmen aus dem Kosmos. Sie zeigen vor allem: Das Teleskop funktioniert. Und zwar makellos, so Adrian Glauser, der das Schweizer James-Webb-Teleskop-Projekt an der ETH leitet. «Das ist für mich ein Wunder.» Die neuen Bilder zeigen die ganze Bandbreite der verschiedenen kosmischen Objekte, die das James-Webb-Teleskop beobachten soll. «Es ist ein Vorgeschmack davon, was das Teleskop in den nächsten Wochen, Monaten und Jahren leisten kann», sagt Glauser. Auf den farbigen Aufnahmen sind Regionen zu sehen, in denen Planeten und Sterne entstehen, aber auch sterbende Sterne, heisse Exoplaneten oder kollidierende Galaxien. Die Qualität der Daten sei einzigartig. Sie seien gestochen scharf, sagt Astrophysiker Adrian Glauser. Seit einem halben Jahr dreht die amerikanisch-europäisch-kanadische Co-Produktion etwa eineinhalb Millionen Kilometer von der Erde entfernt ihre Runden um den so genannten Lagrange-Punkt 2. Anders als sein Vorgänger – das Hubble-Teleskop, das auch nach 30 Jahren verlässlich seinen Dienst versieht – kann das James-Webb-Teleskop weiter ins All und in die Vergangenheit sehen. Denn während das Hubble-Teleskop im Bereich des sichtbaren Lichts arbeitet, empfängt James-Webb Infrarot-Strahlung und damit auch Licht aus der weit zurückliegenden Zeit kurz nach dem Urknall. Damals als es Licht wurde im Weltall und die ersten Sterne zu leuchten begannen. SRF.ch

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Nordatlantische Verteidigungsgemeinschaft NATO (Seiten E 101 – E 105)

01) Erneute Niederlage: Auch ein „totaler Wirtschaftskrieg“ gegen Russland wird scheitern

18. 07. 2022



Bild: shutterstock

„Wollt Ihr den totalen Krieg?“ Diese Frage stellte Goebbels in seiner berühmten Sportplatzrede an das deutsche Volk. Es ging darum die absehbare Niederlage an der Ostfront durch eine totale Mobilisierung aller gesellschaftlichen Kräfte abzuwenden. Jedes Töchterchen aus besserem Haus sollte statt Klavierunterricht zu nehmen in die Fabrik arbeiten gehen, um so seinen Beitrag für den Endsieg zu leisten.

Die herrschenden Machteliten wollen uns jetzt, fast 80 Jahre danach, wieder in einen totalen Krieg gegen Russland hetzen. Bekanntlich ereignen sich nach Karl Marx alle großen weltgeschichtlichen Vorgänge sozusagen zweimal: das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce. Diesmal sind wir wieder bei Letzterem: Der politische Mainstream hat sich bei seinem Versuch, so wie dereinst Adolf Hitler, Russland zu zerschlagen, in der Ukraine völlig verrannt.

Auch westliche Militärexperten erkennen nach und nach, dass die Ukraine den Krieg gegen Russland mit Unterstützung der NATO nicht gewinnen kann, obwohl Russland diesen Krieg so quasi nur mit zwei Fingern der linken Hand führt.

amirmortasawi.files.wordpress.com/2022/07/fs-wj-14.7.2022.pdf).

Die Lage ist schlicht die, dass die ukrainischen Truppen zwar zahlenmäßig den russischen Truppen haushoch überlegen sind. Selenskij fantasiert derzeit von einer Million Mann, mit der er die russische Armee vertreiben will, jedoch handelt es sich dabei um eine Art Volkssturm, also das letzte Aufgebot so wie im Dritten Reich in der Endphase. Wahrscheinlich plant er eine Art ukrainische Ardennenoffensive. Die russische Armee verfügt hingegen bei der Artillerie eine Überlegenheit von einem Faktor zehn. Ganz zu schweigen

von der Luftüberlegenheit, wobei die ukrainische Luftwaffe so gut wie nicht mehr existent ist. Selbst wenn die NATO ihre gesamten Bestand an Artillerie der Ukraine übergeben würde, verbliebe da noch der eklatante Mangel an Munition. ([rtde.site/meinung/142066-jahresproduktion-von-us-munition-reicht/](https://www.rtde.site/meinung/142066-jahresproduktion-von-us-munition-reicht/)).

Der Krieg ist für die NATO und die Ukraine also nicht zu gewinnen. Da Russland seine Truppen in der Ukraine nicht aufstockt um den Vorgang zu beschleunigen, ist der Untergang der ukrainischen Armee ein langsamer, qualvoller, nicht ein schneller Tod.

In dieser Situation klammern sich die westlichen Eliten an die aberwitzige Idee, Russland durch Sanktionen wirtschaftlich in die Knie zu zwingen. Zwar haben diese Sanktionen tatsächlich die Wirkung, dass sich die russische Mittelschicht beispielsweise nicht das neueste Handy und anderen westlichen Klimbim leisten kann. Zu dem gewünschten Aufstand gegen Putin führt das aber nicht.

Die Hoffnung der westlichen Eliten beruht daher darauf, Russland die Einnahmen aus dem Gasexport vorzuenthalten. Dies geht wieder nur dadurch, dass man den eigenen Gasverbrauch reduziert, oder überhaupt über andere Lieferanten speist, die aber wesentlich teurer sind. Man nimmt also billigend in Kauf, dass die Russlandsanktionen die eigene, schon sehr hohe Inflationsrate noch mehr in die Höhe treibt.

Das historische Vorbild dazu ist der Zusammenbruch der Sowjetunion und des gesamten Warschauer Paktes. Die Sowjetunion wurde damals dadurch in den Bankrott getrieben, weil Saudi Arabien auf Drängen der USA die Ölmärkte flutete und so die Ölpreise ruinierte. Was dabei übersehen wird ist, dass sich in der Zwischenzeit die globalen Machtverhältnisse grundlegend geändert haben. Der Export von Gas nach Westeuropa ist heute für Russland nicht mehr überlebensnotwendig. Ganz im Gegenteil haben die Sanktionen die Preise für Öl und Gas hochgetrieben und spülen somit noch mehr Geld in die russische Staatskasse.

Obwohl diese Fakten in der Zwischenzeit schon allgemein bekannt sind, halten die USA und die EU in Ermangelung einer anderen Strategie an den unsinnigen Sanktionen fest, die in erster Linie die eigene Wirtschaft ruinieren. Dazu werden immer wieder sogenannte „Experten“ mobilisiert, die diesem Schwachsinn akademische Unterstützung verleihen.

Beispielsweise haben sich eine Reihe von Militärs und Wissenschaftlern – insbesondere solche an den Hochschulen der Bundeswehr – in einem umfangreichen Aufruf in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung positioniert. Die Unterzeichner des Textes lehnen ausdrücklich eine Verhandlungslösung ab. Sie sprechen sich stattdessen für eine umfassende ökonomische und – auf dem Weg über die weitere Hochrüstung der Ukraine – militärische Offensive gegen Russland aus. Mit Blick darauf, dass Moskau ein schneller Erfolg in der Ukraine nicht gelungen ist, heißt es in dem Text:

„Die derzeitige russische Schwäche bietet der westlichen Politik Optionen, die auszulassen ... fahrlässig wäre.“ [Putins Politik nicht belohnen. Frankfurter Allgemeine Zeitung 14.07.2022]

So werde „die enorme Abnutzung der russischen Berufsarmee ... erst nach einigen Jahren wieder behoben sein“. Den Prozess könne man „durch die strikte Aufrechterhaltung westlicher Sanktionen verlangsamen“. Das gelte ganz besonders für sämtliche „Exporte von Technologien und Materialien, die für die Rüstungsindustrie Russlands bedeutsam sind“. Sie müssten um jeden Preis verhindert werden.

Dieser Schwachsinn muss aber der eigenen Bevölkerung erst einmal „verkauft“ werden. Dazu wurde das Narrativ „Putin dreht uns das Gas ab“ erfunden. Diese Propaganda ist wirklich dreist, weil ja gerade das Gegenteil der Fall ist: Es war die EU auf Drängen der USA, die die technisch voll funktionsfähige Nordstream II Leitung rein administrativ noch vor dem Ukrainekrieg blockierte, weil man glaubte, damit Russland zu schaden. Die pure Existenz von Nordstream II wird derzeit von allen westlichen Medien und Politikern buchstäblich ignoriert. Es wird so getan, als ob diese Gasleitung nicht existiere! Nur auf der Basis dieser Lüge lässt sich die Propaganda vom Gasnotstand wegen Putin aufrechterhalten. Man versucht den Menschen einzureden, dass Putin uns ruinieren will, nur um seine Ziele im Ukrainekrieg zu erreichen. Allerdings hat Putin mehrfach erklärt, dass er Europa nicht willentlich den Gashahn abdrehen will.

Dass dieses Narrativ von allen Medien und Politikern dem Publikum unisono zugemutet wird, zeigt wie gleichgeschaltet alle Medien und Politiker sind und wie sie alle an unsichtbaren Fäden der Machteliten hängen. Aus puren Putin-Hass ist man bereit sich in beide Knie zugleich zu schießen, nur um behaupten zu können, Putin sei schuld an der Wirtschaftskrise.

So wie dereinst Goebbels will also der Mainstream die Bürger Europas auf einen entbehrensreichen Winter vorbereiten. Jeder soll sein Scherflein im Kampf gegen Putin beitragen. Der Unterschied ist bloß der, dass Goebbels wenigstens pro forma propagandistisch fragte, ob das deutsche Volk den totalen Krieg wolle. Uns wird der totale Krieg von den westlichen Eliten ungefragt auf das Auge gedrückt!

Man entblödet sich nicht Parolen wie „Frieren für den Frieden“ oder „mit Pullover gegen Putin“ unter das Volk zu bringen und wer friert muss bekanntlich auch hungern, wofür die ständig steigenden Lebensmittelpreise schon sorgen.

Sollte die jahrelange, kriminelle Gelddruckerei der EZB zur Hyperinflation und wirtschaftlichen Kollaps führen, so wäre natürlich Putin der Sündenbock. Genau aus diesem Grund betont Putin immer wieder, die Gasversorgung nicht als Waffe einsetzen zu wollen, weil der Kollaps der europäischen Wirtschaft sowieso unvermeidlich ist. Ein Abdrehen des Gashahnes wäre aus dieser Sicht so, als ob man einen Toten ins Grab stoßen würde!

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Seite E 81 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 820 vom 28.07.2022

Europäische Union (EU) (Seiten E 106 – E 109)

Keine Berichte

Keine Berichte

E. g) Deutschland und nahe Staaten: Politische Themen S. E 111 – E 155

BENELUX-LÄNDER (Seiten E 111 –E 117)

Niederlande (Seite E 111 – E 117)

01) Ex US-General, Präsidentenberater: „Globalisten-Elite raubt Freiheit“ & „Wir sind alle holländische Bauern“.

Von JÖRG WOLLSCHLÄGER

23. 07. 2022



Spectrum News NY1, General Michael Flynn

Ein hochranger US-Generale a.D. meldete sich kürzlich in einer Ansprache zugunsten der protestierenden Bauern in Holland zu Wort. Zeitweilig war er Direktor der militärischen Spionage Abwehr (Defence Intelligence Agency) und für drei Wochen Sicherheitsberater der Trump Regierung.

Flynn stammt aus einer irisch-amerikanischen Familie mit militärischer Tradition, der gläubige Christ spricht immer wieder auf patriotischen Demonstrationen vor großen Menschenansammlungen. Flynn wurde angeklagt falsche Angaben über ein Gespräch mit dem russischen Botschafter gemacht zu haben, das politisch motivierte Verfahren wurde später durch den Präsidenten eingestellt

General Michael Flynn ist ein 3-Sterne General a.D., er gehört der zweithöchsten militärischen Rangstufe in den USA an, der seit seinem Ruhestand immer wieder durch politische Stellungnahmen auffällt. Während einer Ansprache in Texas soll es zu folgendem Wortwechsel mit einem Soldaten gekommen sein:

„Ich bin ein einfacher Marine. Ich möchte wissen, warum das, was in Myanmar passiert ist [er bezog sich auf den Militärputsch in Myanmar im Februar], hier nicht passieren kann“. Unter großem Gejohle und Beifall der Menge antwortete Flynn: „Nur so. **Ich meine, es sollte passieren**“ – d. h., ein Staatsstreich sollte hier stattfinden.

General Michael Flynn, [Link](#)



Historians-Dutch-Windmills-Near-Rotterdam

Rede von General Michael Flynn

Ich fühle mich geehrt ein paar Anmerkungen zu den holländischen Bauern machen zu dürfen, die um ihre Freiheit kämpfen. Die Gegenwart stellt einen der wichtigsten Momente, nicht nur in der US-Geschichte, sondern sicherlich auch in der Geschichte der freiheitsliebenden Welt dar. Alle unsere Rechte werden angegriffen!

Wir akzeptieren nicht, daß unsere **Freiheiten weggenommen** werden, und darum fangen viele Völker auf der ganzen Erde an aufzustehen gegen die **Tyrannie ihrer Regierungen!** Aber heute geht es darum die **niederländischen Bauern** zu unterstützen und um klarzustellen, daß ihr versteht. Wir müssen zusammenhalten, Schulter an Schulter, die Welt steht hinter den Bauern! Die Freiheiten werden überall angegriffen, in Kanada, Australien, Brasilien, Frankreich, Italien, Vereinigte Staaten und jetzt Holland. Die Menschen überall fangen mit dem **friedlichem Widerstand gegen die Globalisten-Elite an.**

An das holländische Volk: wir stehen hinter Euch! Wir fordern die Menschen überall auf, steht auf und werdet laut! Zeigt und tragt die holländische Fahne in alle Sozialen Medien, damit die Menschen wissen, daß wir mit den niederländischen Bauern zusammenstehen. Wir kämpfen für ihre Freiheit Essen für ihre Familien bereitzustellen. Heute sind wir alle holländische Bauern! Euer Kampf ist unser Kampf! **Wir unterstützen Eurer Ringen um**

Euer Land zu verteidigen, Eure Möglichkeit die Felder zu bestellen. Eurer Freiheiten werden angegriffen, darum stehen wir Euch zur Seite! Gott segne Euch alle, Gott segne Holland! Vielen Dank an Euch alle!

Die Rede wurde auf dem Dam Platz in Amsterdam am 23.7. 2022 (?) per Videoschaltung auf einen Großbildschirm für die Demonstranten übertragen. Die Rede im englischen Original ist hier zu sehen:

<<https://www.youtube.com/watch?v=vkDvA3mP0yE&t=23s>>

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Holländischer Anti-Globalist Thierry Baudet über Bauernproteste: Sie könnten gewinnen!

Von JÖRG WOLLSCHLÄGER

12. 07. 2022



Wikimedia: Thierry Baudet

Im nachfolgenden Interview (9.7.2022) von Roman Balmakov (The Epoch Times) mit dem Vorsitzenden der niederländischen Partei „Forum voor Democratie“, Thierry Baudet, beleuchtet der scharfsinnige Denker die wahren Hintergründe für die geplanten Enteignungen der fleißigen und ökonomisch sehr erfolgreichen Landwirte des Landes. Die verborgene Agenda sei von der vorgeschobenen zu unterscheiden. Er entlarvt die agrarökologische Unsinnigkeit einer von EU Bürokraten willkürlich festgelegten Pflanzengemeinschaft als Erfolgsmaßstab. Damit diese gedeihen kann

werden verschärfte Grenzwerte des Nitrit- und Nitratgehaltes im Wasser und Boden festgelegt, was das Aus für die intensive Tierproduktion in den betroffenen Regionen bedeuten würde...

Thierry Baudet ist ein **charismatischer Politiker mit hugenottischen Wurzeln**, daher auch sein frankophoner Nachname. Er ist ein Bildungsbürger, der vor allem **die akademische Mittelschicht und Studenten** anspricht. Insbesondere mit der „Klima-Mafia“ geriet er mehrfach aneinander und sprach bei den Klimaschutzmaßnahmen von einer „masochistischen Ketzerei, säkularisiertem Flutglauben (...) eine Manie ähnlich dem **Totenkult, der einst die Osterinseln heimsuchte.**“ Er war in den Niederlanden einer der ersten Gegner der Covid-Maßnahmen und ist strikt gegen weitere Masseneinwanderungswellen. Unter anderem forderte er mehrfach den Erhalt einer „borealen Welt“ und eines Europas, das „vorherrschend weiß (ist) und kulturell so (ist) wie es ist.“ Von diesen Aussagen rückt er auch nicht ab. Von der politischen Linken erntete er deshalb Rassismuskritik.

Diese Video von Bloomberg bietet einen guten Einstieg in das Interview. Es zeigt auf welchen Grundlagen die **fortschrittlichste Agrarproduktion Europas** funktioniert und wie es einem kleinen Land gelang zum **zweitgrößten Agrexporteur der Welt** aufzusteigen.

Interview mit Thierry Baudet

RB: *Guten Abend und willkommen bei einer sehr speziellen Episode von Facts Matter, hier aus den Niederlanden! Wir sind in Amsterdam und berichten von den Bauernprotesten, die im ganzen Land aufgekommen sind. Die Landwirte kämpfen gegen die vom Parlament erlassenen Bestimmungen, die im Grunde genommen vielen von ihnen ins Knie schießen. Sie erzählten mir, daß zwischen **30 und 50 % der örtlichen Bauern** ihren Betrieb einstellen müßten. Daher ist es für sie sehr wichtig. Wir sind die letzten drei-vier Tage durch das Land gefahren und haben uns mit Bauern, Lastwagenfahrern und den Menschen, die sie unterstützen, mit den Wissenschaftlern, die uns erklärten worum es bei der ganzen Stickstoffdebatte geht. Wir konnten sogar mit einem Parlamentsmitglied sprechen, der Teil der Oppositionspartei ist, die gegen diese Auflagen kämpft. Wir werden diese Interviews nacheinander veröffentlichen in den nächsten Tagen und heute fangen wir an mit dem Parlamentarier Thierry Baudet.*

TB: Wie ist es möglich in einem Zeitalter, in dem alle über die **Gefahr von Lebensmittelmangel**, von gefährdeten Versorgungsketten sprechen, daß die niederländische Regierung diese Politik verfolgt, die zu noch größerer Abhängigkeit von internationalen Lieferketten und dadurch größere Unsicherheit für die niederländischen Verbraucher?

Die Antwort ist, daß sie, die Leute die dieses Land regieren, der **Anleitung der EU** folgen um das umzusetzen was sie den **Great Reset** nennen! Sie wollen uns abhängiger machen von **internationalen Lieferketten**, sie wollen die holländische Souveränität und Autonomie schwächen und außerdem wollen sie die **Massenmigration in die Niederlande** fortführen. Wenn man mehr Menschen in die Niederlande bringt, ein sehr kleines und dicht besiedeltes Land, dann muß man den **Bauern das Land wegnehmen** und kann dort Häuser hinstellen. Das ist die Agenda, die Niederlande sollen in eine **riesige Stadt** verwandelt werden, ohne eigene Produktionsmittel, ohne Autonomie in Bezug auf Souveränität und auch in Bezug auf die Nahrungsmittelproduktion. Man will die Menschen abhängig machen von den **internationalen Herrschern**, den Globalisten, die versuchen die **Macht zu übernehmen**.

RB: Das war eine Frage, die ich habe: der scheinbare Grund ist der Stickstoff um all diese Bauernhöfe zu schließen und die Lösung wäre dann so viele Betriebe zu schließen, die Nahrung in Milliardenwerten exportierten, oder? Ihr seid der 6. größte Exporteur der Welt. Für mich war es ein Schock: wie kann es die Lösung sein die Hälfte der Betriebe zu schließen? Viele der Leute mit denen ich gesprochen haben sagten, sie seien nicht einmal in die Gespräche eingebunden, sie werden nicht an den Verhandlungstisch geladen um eine Lösung auszuarbeiten. Sie sagen das liegt daran, daß die Politiker die Lage nicht beheben wollen, **sie wollen keine Lösung**, das ist bloß **die Ausrede** die sie benutzen um etwas anderes durchzusetzen.

TB: Genau. Ich gebe Ihnen eine schnelle, kurze Aktualisierung der Lage bezüglich der ganzen Stickstoffagenda und wie sie zustande kam. In den **1990ern** führte die **Europäische Union** die Natura, das heißt Natur, **Natur 2000 Richtlinien**. Das bedeutet, daß bestimmte Gebiete in Europa herausgesucht wurden für die Bewahrung bestimmter Vegetationsformen und wie es so kam wurden die Niederlande ausgesucht um **Moos, Klee, bestimmte Arten von Gras und andere Formen von Vegetation zu schützen** die unter ziemlich **nährstoffarmen Bedingungen** gedeihen, in denen es nicht viele Dinge für die pflanzliche Ernährung gibt. Stickstoff für sich genommen, mehr Stickstoffdioxid wäre für sich genommen **kein Problem** in den Niederlanden für die Natur.

Es wäre ein Problem die **spezifischen Vegetationsziele**, die festgelegt in den **Natura 2000 Richtlinien**. Die Politiker hier sind nicht bereit das allereinfachste zu tun, das jeder machen würde um die niederländischen nationalen Interessen zu schützen: einen Brief an die EU zu schreiben.

“Hallo EU, wir kümmern uns nicht mehr länger um diese **dummen Richtlinien**, es gibt genug Klee und Moos woanders in Europa, wir werden unseren Bauern schützen und wir werden mehr Bäume und andere Vegetationsformen haben, die eine Folge von etwas höheren Stickstoffdioxidwerten wäre.“



Das wäre die **logische Sache**, die man machen sollte. Sie machen es nicht, sie bleiben bei diesen bürokratischen Regeln, die vor 20 Jahren jemand festgelegt hat. Die Niederlande hätten einen gewissen prozentualen Anteil an Moos und Klee und Gräsern. Tatsächlich ist die wirkliche Agenda dahinter, daß sie **einen Knüppel** haben wollen, mit dem sie die **Bauern schlagen** können. Es geht nicht nur darum ständige Einwanderung zu ermöglichen, es geht auch um etwas tieferes, eine vielleicht **spirituelle Sache**, die dahinter steht. Bauern und generell Menschen, die auf dem Land leben und von und mit dem Land leben, sie haben eine **starke Verbindung zu der Geschichte**, sie sind stolz auf ihre Familienbetriebe, die seit etlichen **Generationen im Besitz** der Familie waren. Die sind also keine postmodernen, a-historischen, a-nationalen Menschen, sie sind **stolze Familienmenschen**, die ihren eigenen Betrieb haben, die von ihrem eigenen Land leben, die eine Verbindung zu der Geschichte, zu der Natur dieses Landes. Daher sind sie eine echte **Gefahr für die Globalisten** mit ihren a-territorialen, post – identitären Agenda. Es geht wirklich um den Great Reset, Masseneinwanderung, überstaatliche Regierung, darum müssen die Menschen atomisiert werden. Sie müssen ihre Verbindung zum Land verlieren, darum greifen sie die Bauern an.

Telegram, Klokkenluiders

RB: *Sie sagten vorhin, daß einer der Gründe warum sie diesen Plan umsetzen ist um mehr Bauprojekte für Wohnhäuser im ganzen Land für mehr Masseneinwanderung.*

TB: Genau.

RB: *Ist das ein offen zugegebenes Ziel? Oder ist das bloß die Folge und denken Sie, daß das ihre dahinterstehende Intention ist?*

TB: Es ist **kein** offen zugegebenes Ziel , das Teil derselben Regierungsagenda ist. Sie tun dies als wäre es ein isoliertes Phänomen, aber es ist ein offen dargelegtes Ziel dieser Regierung, die Massenmigration fortzusetzen und auch unser derzeitiger Minister für Wohnraumangelegenheiten wurde mit der Kamera im ganzen Land aufgenommen wie er auf Ackerland zeigte und sagte, dort werden wir vermutlich in der Zukunft Leute unterbringen. Zählt man ein und eins zusammen , ist es absolut offensichtlich, daß dies **Teil der Agenda** ist. Sie sagen aber nicht formell: **wir enteignen jetzt Bauern um Häuser bauen zu können**. Sie sind immerhin so klug es nicht so zu sagen. Jeder der aufgeweckt ist und die Verbindungen erkennen kann, wird sehen, daß dies der Plan ist.

RB: Sie sind ein Parlamentarier, Sie haben mit diesen Leuten zu tun, Sie verstehen ihr Denken. Denken die überhaupt an die Wirtschaft oder das Einkommen der Menschen, die davon betroffen sein werden? Es geht nicht nur um die Bauern. Wenn ein Bauer auf einmal die Hälfte seines Viehs verkauft und alle das tun müssen wird der Preis für Vieh zusammenbrechen. Wem soll man eine Kuh verkaufen, wenn jeder eine Kuh verkauft? Was ist mit den Käseherstellern, mit den Lastwagenfahrern? Alle Menschen die davon betroffen sein werden, wird das tatsächlich diskutiert in den Parlamentssälen?

TB: Nun, die Frage ist sehr gut, weil ich verwirrt war seitdem ich Parlamentarier wurde, das war 2017. Diese Menschen und ich glaube das trifft auf die meisten Politiker im Westen zu. Sie sind Mikromanager, das bedeutet, sie können nur über einen winzig kleinen Aspekt einer größeren Agenda nachdenken. Was im Parlament passiert ist, daß wir all diese Diskussionen haben und Debatten über eine Teilaspekt, beispielsweise das Stickstoff Thema, oder was für einen Preis die Landwirte erhalten werden wenn sie ihr Land aufgeben. Niemand spricht darüber was das langfristig bedeutet, haben wir noch die Möglichkeit unseren eigenen Käse zu haben, unser eigenes Fleisch im Supermarkt. Wenn wir wirklich

diese Massenmigration fortführen wollen und wenn unsere Bevölkerung wächst. Ich bin dagegen, aber das ist das was sie wollen. Wie wird das die Stickstoffemissionen generell betreffen. Das ist eine andere völlig unlogischer Aspekt ihrer Agenda. Sie sagen, daß sie den Stickstoffdioxid Emissionen reduzieren wollen . Aber wenn man 100.000 Menschen pro Jahr Netto hereinholt, dann werden die Stickstoffdioxid Emissionen sowieso steigen. Niemand macht diese größeren Analysen, was passiert langfristig mit der Wirtschaft? Wie passen unsere Politikansätze widerspruchsfrei zusammen? Das ist eine der großen Tragödien der **demokratischen Politik**, daß diese **sehr kleingeistigen und engstirnigen Menschen** ... und natürlich die größeren **Agenda der Globalisten**, dort gibt es Menschen, die darüber nachdenken und die sehen wie all diesen Dinge sinnvoll und alle ineinandergreifen. Aber ich fürchte es sind **viele sehr dumme Leute** hier, die nicht verstehen können wie **desaströs ihre Politik** ist.

RB: Ihr letzter Kommentare war wirklich pessimistisch. Mit all den laufenden Protesten, die Bauern, denen sich die LKW Fahrer anschließen, zu denen die Fischer stoßen, Sie glauben nicht, daß sie eine -wirkung auf das Parlament erzielen werden?

TB: Es gibt eine Möglichkeit und ich habe das auch im Internet gesagt und in den Sozialen Medien: wenn sie streiken, **einen Generalstreik machen**, wenn sie uns keinen Fisch liefern, sie liefern uns kein Fleisch, keine Milch, sie verkaufen ihre Käse nicht mehr an die Supermärkte. Wenn sie ernsthaft sagen: **das ist genug, Schluß! Das ist unser Überlebenskampf, dann nach etwa 3 oder 4 Tagen, wird man es in den Supermärkten sehen.** Und die Menschen werden sagen: ich bin hungrig, wo kommt mein Essen her? Das kann aber nur dann passieren wenn die Bauern und die Fischer und all die Leute und vielleicht sogar international, eine Koalition bilden und davon nicht abweichen. Wir würden das unterstützen.

Ich fürchte, was passieren wird ist, daß es zu **aggressiven Demonstrationen** kommt und daß sich die öffentliche Meinung gegen sie wenden wird. Die Regierung wird einfach ihre Angebote etwas erhöhen, sie werden etwas mehr Geld zahlen, und einige Leute werden zustimmen und das wird die **Einigkeit der Protestierer zerschlagen**. Einige Leute werden sagen, ja ich nehme mir meinen Teil und probiere etwas anderes oder schicke meine Kinder auf die Uni oder was auch immer. Ich bin ziemlich pessimistisch, ich habe die Befürchtung, daß sie einerseits die öffentliche Unterstützung verlieren durch zu grobe Demonstrationen **statt einfach keine Nahrung mehr abzuliefern** und daß viele ihre **kurzfristigen Eigeninteressen** wählen werden anstelle der langfristigen Interessen des Landes als ganzes.

RB: *Das letzte was ich Sie fragen will ist, daß eine Menge Leute in der Welt, ganz sicherlich in den Vereinigten Staaten, blicken auf einmal auf die Niederlande. Jeder richtet seine Aufmerksamkeit darauf. Jedes mal wenn ich meinen Newsfeed überprüfe, geht es um die Nahrungsmittelkrise in den Niederlanden. Und ich denke einer der Gründe, obwohl es ein lokaler Konflikt hier ist, es geht um dieses lokale Parlament, es werden in der ganzen Welt ähnliche Ziele in durchgesetzt. In den USA gibt es den **Green New Deal**, bei dem es auch um eine ganze Reihe von Emissionsstandards geht. Wie z.B. Kuhfürze dazugezählt werden, zumindest im ersten Entwurf. Was würden Sie den Menschen sagen, die dies in der ganzen Welt ansehen, in den verschiedenen Ländern, und sie sehen was passiert in den Niederlanden was würden sie denen sagen und worauf sollen sie achten in der Zukunft ?*

TB: **Wir stehen gemeinsam in diesem Kampf!** Wir haben es durch den **Covid-Betrug** gesehen über zwei Jahre lang, **monströse politischen Entscheidungen** wurden allen unseren Nationen aufgedrückt. Wir haben es mit der Massenmigration gesehen. All unsere

Völker werden ausgedünnt durch das Hineinströmen von Menschen aus völlig anderem Ethnien und Kulturen und Religionen und so weiter aus Teilen der Welt. **Wir werden nur enterbt von unseren eigenen Erschaffenen**, von der **Herstellung unseres eigenen Essens** und von unserer **Verbindung zu unserem Land**. Auf allen Ebenen wird eine radikale Agenda angeschoben, die als nachhaltige Entwicklungsziele bezeichnet werden, als die Klimahysterie, die wissenschaftlich gesehen Unsinn ist. Es gibt **kein CO2 Problem**, aber sie erzeugen diesen Wahn deshalb. Letztlich wird man sehen, das eine sehr kleine Gruppe von Menschen, die beinahe alles besitzen werden reicher und reicher und üben immer mehr Kontrolle aus über unsere Leben, wir werden schwächer und vereinzelt und mehr atomisiert, ärmer, ohne Demokratie, ohne zielführende Wege auf denen wir uns ausdrücken können. All die Zensur die wir im Internet sehen und wenn man aus der Vogelperspektive hinsieht, erblickt man diesen Trend zur **bürokratischen Diktatur**, die uns allen aufgedrückt wird. Nur wenn wir uns vereinigen, wenn wir alle Unterschiede überwinden, die uns so lange getrennt haben, wenn wir **gemeinsam dagegen kämpfen, werden wir gewinnen**. Wir müssen das schaffen, es ist der **überlebenswichtigste Kampf in der ganzen Geschichte der Zivilisation**. Wir machen das jetzt und sie wollen 2030 fertig damit sein, das ist das Jahr wenn sie ihre Ziele erreicht haben wollen, eine globalistische Machtübernahme. Wir haben also acht Jahre um das zu bekämpfen, laßt uns das gemeinsam machen!

RB: *Thierry, vielen Dank!*

TB: Vielen Dank!

Das YouTube- Video des Interviews ist hier [verlinkt](#).

<https://www.youtube.com/watch?v=KHmZslgNBok>

Manufactured Food Crisis: Elite's "Great Reset" Plan to Take Farmer's Land, Convert it to Housing

208.126 Aufrufe

Premiere am 09.07.2022

26.166

Mag ich nicht

Teilen

Clip

Sp

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

BR Deutschland (Seiten E 118 – E 143)
(Berlin und Brandenburg allein, siehe nächsten Abschnitt)

03) Hoffnungslos – Ukraine, Demokratie in der Welt



paperpress

seit 1976



Nr. 603-27

25. Juli 2022

47. Jahrgang

Hoffnungslos

Ist Ihnen aufgefallen, dass gestern kaum noch jemand darüber sprach, dass der russische Angriffs- und Vernichtungskrieg gegen die Ukraine genau vor fünf Monaten begann? Man hat sich dran gewöhnt.

Der frühere amerikanische Präsident **Ronald Reagan** ist 1983 dafür gescholten worden, die Sowjetunion als „Reich des Bösen“ bezeichnet zu haben. Die Entwicklung danach unter **Michail Gorbatschow** führte zum Zusammenbruch der Sowjetunion und zur Wiedervereinigung der als Folge des Zweiten Weltkriegs übriggebliebenen Ost- und Westteile Deutschlands. Eine Wiedervereinigung Deutschlands in den Grenzen vor dem Zweiten Weltkrieg konnte es natürlich nicht geben.

Heute ist Russland das „Reich des Bösen“. Der Böse heißt **Wladimir Putin**, der den Zusammenbruch der Sowjetunion nie verwunden hat. Gern wird darüber gesprochen, dass Putin nicht Russland sei. Natürlich. Es gibt Millionen von Russen, die den Krieg gegen das Bruderland Ukraine verabscheuen. Getragen werden Putin und seine Mörderbande jedoch von einer immer größer werdenden Zustimmung aus der Bevölkerung. Ein Volksaufstand gegen das Putin-Regime ist nicht in Sicht. Man sieht sich in der Opferrolle. Für viele Russen sind die USA das „Reich der Bösen“, Westeuropa inklusive. Die Sanktionen schweißen die Menschen eher zusammen, als dass sie darüber klagen würden. Die McDonalds-Filialen in Moskau werden jetzt von den Russen selbst betrieben. Man braucht keine Amerikaner, um eine Boulette zu braten. Und auch für Coca-Cola gibt es Ersatz, notfalls mehr Wodka.

Der russische Außenminister **Sergei Lawrow** hat das bestätigt, was man, trotz gegenteiliger Propaganda-Aussagen aus dem Kreml, ohnehin wusste. Das Ziel, Präsident **Wolodymyr Selenskyj**, seine demokratisch gewählte Regierung und das Parlament, zu entfernen, hat Moskau nie aufgegeben. Russen und Ukrainer sollen künftig friedlich zusammenleben, unter Putins Dach, versteht sich, so wie die Menschen in Belarus. Russland und die Ukraine hätten ewig in friedlicher Koexistenz nebeneinander leben können, wenn Putin nicht 2014 die Krim annektiert und einen Krieg im Osten der Ukraine begonnen hätte. Über die Frage, wer der Aggressor ist, muss man nicht diskutieren. Das Geschwafel der Putin-Versteher zum Thema NATO-Osterweiterung und eine damit einhergehende Bedrohung Russlands, ist unerträglich.

Die Lage der Ukraine, fünf Monate nach dem Beginn des Krieges, ist hoffnungslos. Ob jemals Weizen den Hafen von Odessa verlassen wird, ist fraglich. Die Tinte unter Verträgen mit Putin ist noch nicht getrocknet, da spuckt er schon aufs Papier.

Lawrow und Putin sind unterwegs, um sich bei befreundeten Schurkenstaaten einzukaufen. Russland hat viel zu bieten: Gas, Öl, Kohle, Weizen, eigenen und erbeuteten. Und es gibt viele Abnehmer, nicht nur Schurkenstaaten. Und auch wir feiern es, dass wieder Gas durch Nord Stream 1 fließt und wir Putins Krieg weiterhin finanzieren können.

Das Gerede von **Olaf Scholz**, dass „Wir keinen Diktatfrieden akzeptieren werden“ ist schlimmer als das berühmte Pfeifen im Wald. Wer ist denn „Wir“? Wenn überhaupt, wird es einen Diktatfrieden geben, denn Russland wird am Ende den Krieg gewinnen. Dass Putin mit eingezogenem Schwanz aus der Ukraine verschwindet, so wie seine Vorgänger aus Afghanistan oder die USA aus Vietnam, ist eher unwahrscheinlich. Putin zieht das Ding durch. Er hat dazu die Mittel und die Möglichkeiten. Seine eigenen Soldaten sind für ihn nicht mehr als Kanonenfutter. Warum sollte jemand, der Kinder und Senioren ermordet, Empathie für die eigenen Leute haben.

Ist diese Diskussion um den Ringtausch von Panzern mit Polen nicht entwürdigend für Deutschland? Das klappt hinten und vorne nicht. In der jetzigen Situation gilt nur eines, nämlich die Ukraine permanent mit Waffen zu versorgen. Wenn das Land letztlich schon nicht den Krieg wird gewinnen können, so muss dem Gegner maximaler Schaden zugefügt werden. Putins Russland wird zwar geschwächt aus dem Krieg hervorgehen, aber letztlich siegen. An Handelspartnern, die Russland finanzieren, mangelt es nicht. Und auch wir werden noch sehr lange in die Röhre schauen und auf Gas aus Russland hoffen.

Dass Russland den Westen, die „freie Welt“ gegen sich hat, wird er verkraften können, denn der Rest der Welt ist größer an Fläche und Einwohnern. Und wer gehört schon noch zur freien Welt? Die Türkei, dessen Präsident mit den Diktatoren aus Russland und dem Iran auf Fotos posiert? Gehört Indien dazu, oder die afrikanischen Staaten, die ohne den Weizen verhungern würden. Gehört Ungar dazu, das gern bei Putin einkauft? Nein, die Sache ist hoffnungslos. Am 24. August begehen wir in einer Schweigeminute den halben Jahrestag des Krieges. Das Ende bestimmt allein Putin zu seinen Bedingungen, da kann Herr Scholz erzählen, was er will.

Ed Koch

1

04) Abgehoben einmal anders – Scholz entsorgt Regierungspapiere im Hausmüll

25. 07. 2022



"Sorgloser" Umgang mit geheimen Regierungsdokumenten im Hause Scholz

„Verschlussache, nur für den Dienstgebrauch“, dieser Verweis dürfte Kanzler Olaf Scholz (SPD) in seiner „Abgehobenheit“ anscheinend nicht im Geringsten tangieren. Im Haushaltsmüll des Ehepaares Scholz „entdeckten“ die Nachbarn vertrauliche Regierungspapiere.

Interna zu G7-Gipfel unter dem Hausmüll

Böse Zungen mögen meinen, der Kanzler sei selbst in seiner Nachbarschaft offenbar wenig beliebt. Warum sonst sollte sich die Nachbarschaft dazu veranlasst fühlen in dessen „Müll zu wühlen“?

Bundeskanzler Olaf Scholz und seine Frau sollen laut einem [Spiegel-Bericht](#) nachlässig mit vertraulichen Dokumenten umgegangen sein. Nachbarn des Paares staunten demnach nicht schlecht, als sie im **gemeinsamen Hausmüll** unter anderem vertrauliche Papiere zum G7-Gipfel entdeckten.

Bundeskanzler Olaf Scholz und seine Frau Britta Ernst entsorgten als Verschlussache gekennzeichnete Regierungsinterna also nonchalant im Hausmüll.

Bundeskanzler Olaf Scholz und seine Frau Britta Ernst, Brandenburgs Bildungsministerin (SPD), sollen im Hausmüll vertrauliche Regierungsdokumente entsorgt haben, ohne diese vorher unkenntlich gemacht zu haben.



Teile der „entsorgten“ Unterlagen

Dies berichtete der *Spiegel* unter Berufung auf die, ihm vorliegenden Papiere. Unter den entsorgten Dokumenten hatten sich unter anderem auch Interna zum G7-Gipfel befunden.

Nachbarn übermittelten offenbar Dokumente an den *Spiegel*

Ich weiß nicht wie man nun als Leser über eine derartige Vorgehensweise „seiner Nachbarn“ denken mag, es dürfte jedoch nicht von einem sonderlich gutes Nachbarschaftsverhältnis Zeugnis ablegen, wenn man „Fundstücke“ aus dem Hausmüll an das „meistbietende“ Mainstream-Medium „verscherbelt“.

Unter den Dokumenten, die Nachbarn des Politiker-Paares im gemeinsamen Hausmüll entdeckten, befanden sich demnach auch Ausdrücke aus dem Terminkalender, E-Mail-Korrespondenzen sowie Redeentwürfe und Übersichten für eine potentielle Kleiderauswahl von Ernst.

Daneben fanden die Nachbarn zudem ein internes Dokument zum letzten G7-Gipfel, auf dem Fotos und „Kurzprofile der Partner“ der Staats- und Regierungschefs notiert waren.

Die gelisteten Informationen sind im Wesentlichen zwar öffentlich verfügbar, doch das Auswärtige Amt hatte das Papier als „Verschlussache – nur für den Dienstgebrauch“ eingestuft. Und dafür gelten üblicher Weise strenge Regeln, die unter Umständen jedoch für die „fortschrittliche“ Ampel-Regierung, wie so Vieles ebenfalls bedeutungslos geworden sein könnten.

Demnach dürften solche Dokumente Dienstgebäude nur dann verlassen, wenn dies auch dienstlich notwendig sei.

„Verschlussachen des Geheimhaltungsgrades VS – nur für den Dienstgebrauch“ können außerhalb des Dienstgebäudes oder einer Liegenschaft nur auf Dienstreisen und zu Dienstbesprechungen mitgenommen werden, soweit dies dienstlich notwendig ist und sie angemessen gegen unbefugte Kenntnisnahme und unbefugten Zugriff gesichert werden“, heißt es in der Verwaltungsvorschrift des Bundes zum sogenannten „materiellen Geheimschutz“.

Derartige Verschlussachen seien so zu vernichten, „dass der Inhalt weder erkennbar ist noch erkennbar gemacht werden kann“.

Auf eine Anfrage des *Spiegel* reagierten sowohl das Kanzleramt als auch das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg wenig verwunderlich, bisher nicht.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

05) Zu viele Probleme ...



paperpress

seit 1976



Nr. 603-26

23. Juli 2022

47. Jahrgang

Zu viele Probleme

Es ist immer wieder nicht zu glauben, wie arglos Leute mit ihrem Müll umgehen. Wie oft flattern einem personenbezogene Dokumente von Nachbarn entgegen, wenn man seinen eigenen Müll entsorgt. Kartons landen in Gänze im Papiercontainer, weil das Zusammenfalten zu viel Zeit in Anspruch nimmt. Bedanken kann man sich direkt bei seinem Nachbarn, denn das Etikett mit der Empfängeradresse wurde nicht entfernt. Schon vor langer Zeit habe ich mir einen Papier-Schredder angeschafft, in dem jedes noch so unwichtige, aber mit persönlichen Angaben versehene nicht mehr benötigte Dokument landet, bis hin zum Kassenbon meines Lieblingsrestaurants. Die Nachbarn müssen nicht wissen, wie viel Biere ich am Abend getrunken habe.

Ganz anders verhält sich das **Ehepaar Scholz aus Potsdam**, wie die Morgenpost berichtet. Da landen alle personenbezogenen Dokumente im Hausmüll und die lieben Nachbarn schauen sich das an, sammeln es und übergeben es letztlich der Presse. Keinen Menschen würde das interessieren, wenn nicht Herr Scholz Bundeskanzler und Ehefrau **Britta Ernst** Bildungsministerin in Brandenburg wäre.

„Relevant sind die Unterlagen nicht, aufschlussreich schon. Sie verraten Persönliches über das Ehepaar, in erster Linie über Britta Ernst. Aus ihrem Terminkalender lässt sich entnehmen, dass sie ihr Englisch aufbessern will, wann Mitarbeiter in Urlaub gehen, welche Konzerte sie besucht, zum Beispiel des israelischen Jazzbassisten Avishai Cohen, und dass sie Buch führt über ihre Garderobe: Zur Stimmabgabe im Wahllokal in Blau, zum Auftritt in der SPD-Zentrale in Schwarz, alles fein abgestimmt, der Hugo Boss Anzug mit dem Shirt, Kette, Sneaker und Handtasche.“, berichtet die **Berliner Morgenpost**. Ich vergaß zu erwähnen, dass ich natürlich auch nach besuchten Konzerten die Tickets schreddere. Zur Familie Scholz fällt einem wirklich nichts mehr ein.

Zu **Olaf Scholz** schon. „*You never walk alone*“, verkündete er gestern und meinte hoffentlich „*you never pay alone*.“ Muss man das verstehen, dass sich der Bund, also wir, mit 30 Prozent an dem Gaskonzern **Uniper** beteiligt, dieser dann die Möglichkeit hat, Preissteigerungen an die Verbraucher, als uns, weiterzureichen. Und dafür bekommen wir dann Zuschüsse von Bund, also von uns. Tut mir leid, das ist mir einfach zu kompliziert. In einem Kommentar teilt uns die Berliner Morgenpost die Erkenntnis mit, dass wir uns in einem „*Wirtschaftskrieg mit Putin*“ be-

fänden. **Loriot** hätte gesagt: „*Ach was!*“ Wir schreiben das seit Wochen.

Längst nicht vorbei

Heute versammeln sich rund eine halbe Million Menschen zum **Christopher Street Day**. Dicht an dicht, Rumknutschen etc. nicht ausgeschlossen. Die Covid-Zahlen von heute: 709,7 7-Tage-Inzidenz Deutschland, Berlin 430,4. 92.009 Neuinfektionen Deutschland, 2.449 Berlin. 1.363 Menschen in Berlin mit Covid-19 auf Intensivstationen. **Karl Lauterbach** warnt vor dem Herbst, wenn es nicht nur kälter in den Wohnungen wird, sondern auch, welche Variante auch immer, uns niederstreckt. Von **Joe Biden** über **Robert Habeck** bis **Franziska Giffey**, niemand ist sicher vor Corona. Auch im Freundes- und Bekanntenkreis schlägt das Virus immer wieder zu und verhindert Zusammenkünfte und behindert die Arbeit. Es gibt derzeit einfach zu viele Probleme.

Und dann wird einem noch das Baden vermiest

Im Nachgang zu unserem Newsletter „*Baden unter Polizeischutz*“ möchten wir Sie auf eine Kolumne von **Ahmad Mansour** aufmerksam machen.

https://www.focus.de/politik/meinung/kolumne-von-ahmad-mansour-freibad-gewalt-niemand-muss-deutsche-klischees-erfuellen-aber-jeder-unsere-gesetze-achten_id_121209290.html

„Niemand muss deutsche Klischees erfüllen, aber jeder unsere Gesetze achten!“ „Es handelt sich dabei nicht um Einzelfälle. Die Gewalt ist ein Ausdruck von gescheiterter Integration.“

„Man nehme einmal Männlichkeitsvorstellungen, Aggressivität, testosterongesteuerte Maskulinität und patriarchalische Strukturen und mische sie mit Minderwertigkeitskomplexen durch kulturelle Erziehungsmethoden, die Schwäche unterdrücken, Individualität verhindern und Kinder zwingen, die verletzte Ehre zu verteidigen – wenn nötig auch mit Gewalt. Heraus kommt eine explosive Mischung, von der wir in Berliner Schwimmbädern regelmäßig eine Kostprobe bekommen. In Zukunft werden wir diese eher noch verstärkt zu spüren bekommen.“

Einerseits: *„Integration ist in erster Linie eine Bringschuld der Zugewanderten.“* Andererseits: *„Hätten wir nur halb so viel Energie investiert, nach Lösungen zu suchen, anstatt das Problem zu verschleiern, wären wir heute viel weiter...“*

Ed Koch

1

06) Baerbock und Faeser – die Angst vor „Volksaufständen“

22. 07. 2022



Ministerinnen sorgen für Fall des "Volksaufstandes" vor *Bild: Queer.de*

Im anhaltenden Tauziehen um die Rückgabe einer gewarteten Siemens-Turbine für Nord Stream 1 durch Kanada, gerät die deutsche Ampel-Regierung zusehends unter Druck.

In einem Pressegespräch erklärte etwa Außenministerin Annalena Baerbock, man würde „Volksaufstände“ auf Grund eines bevorstehenden Gasmangels hierzulande, befürchten.

Nord Stream 1 „läuft wieder“

Der russische Energiekonzern Gazprom hatte Mitte Juni seine Gaslieferungen nach Deutschland durch die Ostseepipeline Nord Stream 1 reduziert und auf Verzögerungen bei der Reparatur von Gasverdichtern verwiesen. Der Energietechnikkonzern Siemens Energy hatte daraufhin mitgeteilt, dass die in Kanada überholte Gasturbine derzeit wegen Sanktionen nicht aus Montréal zurückgeliefert werden könne.

Entgegen medial „hysterisch befürchteten“ und Putin unterstellten Prophezeiungen, dass die Pipeline nach den, von Russland durchgeführten Wartungsarbeiten nicht mehr in Betrieb genommen werden könnte, läuft diese wieder. Abermals hat Putin also die „Anti-Russland-Propaganda“ des Westens, Lügen gestraft.

Wäre dieser, vor allem medial „herbeigeredete Super Gau“ also eingetreten, hätte dies verheerende Konsequenzen für die deutsche Wirtschaft und den Arbeitsmarkt. So warnte auch Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck jüngst sogar vor einem „politischen Albtraum-Szenario“.

Wie ernst man in Berlin die Lage einschätzte und die wohl schwerwiegenden Folgen des Gasmangels für die Ökonomie des Landes, wie auch vor allem die daraus resultierenden innenpolitischen Auswirkungen fürchtete, geht nun aus den Aussagen von Außenministerin Annalena Baerbock (Grüne) hervor. Baerbock, bekannt durch undiplomatische und oft unüberlegte Statements, könnte da wohl aus dem Nähkästchen geplaudert haben.

Druck auf Ottawa aus Angst vor „Volksaufständen“?

Bei einem Pressegespräch mit dem *Redaktionsnetzwerk Deutschland (RND)* ließ die Grünen-Politikerin durchblicken, dass die Politik in Berlin mit „Volksaufständen“ rechnen würde. Sie räumte auch ein, dass man deshalb Druck auf die Regierung in Ottawa gemacht habe, um die gewartete Siemens-Turbine schließlich doch zurückbekommen müsse.

Trotz der, seitens Kanadas verhängten Sanktionen gegen Russlands Öl-, Gas- und Chemieindustrie, sei diese für die Pipeline Nord Stream 1 zurück zu „geben“.

Laut *RND* kam die Nachfrage, ob sie tatsächlich mit „Volksaufständen“ rechnen würde, worauf Baerbock dann ergänzte, dass dies „vielleicht etwas überspitzt“ ausgedrückt sei. Doch zugleich räumte sie ein, „dass wir Gas aus Russland weiter brauchen“.

Im Talkformat „RND vor Ort“ habe Baerbock (Grüne) demnach gesagt, „die Kanadier haben gesagt, wir haben viele Fragen, da haben wir gesagt, das können wir verstehen, aber wenn wir die Gasturbine nicht bekommen, dann bekommen wir kein Gas mehr, und dann können wir überhaupt keine Unterstützung für die Ukraine mehr leisten, weil wir dann mit Volksaufständen beschäftigt sind.“

Es geht also wie nicht anders zu erwarten war, Ministerin Baerbock, wie der gesamten Ampel-Riege, nicht um die Bevölkerung die ohne Gas frieren und hungern müsste, sondern einzig um die Millionenschwere Unterstützung der Ukraine. Denn in punkto „Volksaufstände“ hatte sich ja bereits Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD) geoutet.

Anfang Juli hatte nun die Regierung in Ottawa, trotz verhängter Strafmaßnahmen gegen Moskau wegen der russischen Militäroperation in der Ukraine „eine zeitlich begrenzte und widerrufbare Erlaubnis“ für die Lieferung der Siemens-Turbine für die russische Pipeline zurück nach Deutschland erteilt.

Das Ersatzteil wurde in Kanada hergestellt und muss dorthin auch regelmäßig zur Wartung zurückgeschickt werden. Kanada begründete die Entscheidung damit, dass man eine, demnach von Moskau beabsichtigte „Spaltung unter den Verbündeten“ durch eine „Destabilisierung der europäischen Energiesicherheit“ verhindern wolle.

Faeser gegen „neue rechtsradikale Demokratieverächter“ gewappnet

Einer Umfrage des Meinungsforschungsinstitutes INSA zu Folge wäre im Falle einer Energie-Krise, jeder zweite Bundesbürger bereit zu demonstrieren. 44 Prozent aller Befragten erklärten laut dieser Umfrage, sie würden „sicher oder mit großer Wahrscheinlichkeit an Demonstrationen gegen die hohen Energiepreise teilnehmen“. Faeser beeindruckt dies allerdings wenig, sie erklärte, „das Innenministerium sei vorbereitet.“

Zuvor hatte Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD) vor Protesten gewarnt und hatte diese schon einmal prophylaktisch im rechten Lager verortet. Gegenüber dem *Handelsblatt* stellte sie eine Verbindung zwischen kommenden Protesten, Corona-Demonstrationen und Rechtsextremen her, und erklärte, „natürlich besteht die Gefahr, dass diejenigen, die schon in der Corona-Zeit ihre Verachtung gegen die Demokratie herausgebrüllt haben und dabei oftmals Seite an Seite mit Rechtsextremisten unterwegs waren, die stark steigenden Preise als neues Mobilisierungsthema zu missbrauchen versuchen.“

Faeser kündigte weiterhin an, „wir sind vorbereitet, auch auf mögliche neue Protestgeschehen.“

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

07) Diktatoren leben länger – Worte zum 20. Juli 1944 / 2022



paperpress

seit 1976



Nr. 603-23

20. Juli 2022

47. Jahrgang

Diktatoren leben länger

Sieht man einmal von den frühen Jahren der christlichen Zeitrechnung ab, in der zwischen 44 v.Chr. und 392 n.Chr. fast jeder römische Kaiser durch ein Attentat vom Thron entfernt wurde, haben zwar insgesamt die Attentatsversuche auf Politiker nicht abgenommen, aber seit dem zwanzigsten Jahrhundert sind es vor allem Politiker aus Demokratien, die ermordet werden. Diktatoren leben länger, vermutlich weil sie sich besser schützen und den Kontakt zum Volk weitestgehend meiden. Wenn sich ein Umsturz in einer Diktatur anbahnt, sind die Herrschen ganz schnell weg, bevor sie gemeuchelt werden können. Und sie finden immer wieder Länder, die ihnen Asyl gewähren, anstatt sie gleich hinzurichten.

John F. Kennedy, Indira Gandhi, Olof Palme und Yitzhak Rabin sind traurige Beispiele für erfolgreiche Attentate an Demokraten. 1952 entging Bundeskanzler **Konrad Adenauer** einem Bombenattentat, weil die Bombe ihn gar nicht erreichte, sondern in einem Postamt explodierte und einen Beamten tötete. Bemerkenswert bei diesem Attentat ist der angebliche Auftraggeber, **Menachim Begin**, späterer Ministerpräsident von Israel und Friedensnobelpreisträger. 1990 überlebten **Oskar Lafontaine** und **Wolfgang Schäuble** Attentate.

Was geschah, als ein Attentat auf ein Mitglied der Nazi-Verbrecher erfolgreich war, kann man noch heute an dem mittelböhmischen Ort Lidice sehen. Als Vergeltung für das Attentat auf **Reinhard Heydrich** wurde das Dorf dem Erdboden gleichgemacht, seine Einwohner ermordet und verschleppt. 173 Männer und 81 Kinder wurden ermordet, 195 Frauen ins KZ Ravensbrück verschleppt, wo 52 starben. Unfassbar, dass sechs schwangere Frauen zur Entbindung nach Prag gebracht, dort nach der Geburt von ihren Kinder getrennt und auch nach Ravensbrück verschleppt wurden. Das war blanker Staats-Terror.

Am 20. Juli 1944, heute vor 78 Jahren, scheidete auch das letzte von insgesamt 21 Attentatsversuchen auf **Adolf Hitler**. Schon im Februar 1933 sollte Hitler mit einem vergifteten Brief getötet werden. *Am 8. November 1939 versuchte der Schreiner Georg Elser, Hitler während einer Rede im Bürgerbräukeller durch ein Bombenattentat zu töten. Hierzu hatte Elser eine Säule hinter dem Rednerpult ausgehöhlt und darin eine Zeitbombe platziert. Das Attentat schlug jedoch fehl, da Hitler wetterbedingt nicht per Flugzeug, sondern mit der Eisenbahn nach Berlin zurückkehren musste und daher kürzer redete*

als üblich. So verließ Hitler den Bürgerbräukeller 13 Minuten vor der Explosion, bei der acht Menschen starben und 63 teilweise schwer verletzt wurden.

Im Juli 1944 versuchte **Claus Schenk Graf von Stauffenberg** dreimal Hitler zu ermorden. Am 11. Juli hätte es klappen können, weil aber auch **Heinrich Himmler** gleich mitemordet werden sollte, dieser aber nicht kam, wurde das Attentat verschoben. Am 15. Juli sollte das nächste Attentat in der Wolfsschanze durchgeführt werden, aber wieder fehlte Himmler. Offenbar war die Angst zu groß, dass Himmler Hitler folgen könnte, wenn er überlebt. Am 20. Juli sollte es nun funktionieren, auch wenn Göring und Himmler wieder nicht anwesend waren. Wie das Drama ausging, wissen wir, Hitler überlebte nur leicht verletzt und posierte schon am selben Tage im zerstörten Führerhauptquartier mit seinem italienischen Faschisten-Freund **Benito Mussolini**, der in seinem Land drei Attentatsversuchen entgangen war.

1944 gab es kaum noch eine intakte Stadt und kein Dorf mehr in Deutschland, das Hitler als Rache auf das Attentat hätte zerstören können. So ermordete er die Attentäter und ihr Umfeld. Heute leben wir in Zeiten von Sprengstoffgürteln und Selbstmordattentätern. Man kann viel darüber diskutieren, ob sich Stauffenberg hätte opfern und bei seiner Aktentasche bleiben sollen. Insgesamt gesehen war das Attentat gut gemeint, aber schlecht gemacht.

Hätte durch ein gelungenes Attentat auf Hitler der Zweite Weltkrieg beendet werden können, wären Millionen Menschen am Leben geblieben, denn das letzte Kriegsjahr war das Schlimmste. Doch der Verlauf der Geschichte war ein anderer.

Der aktuell größte Kriegsverbrecher ist der russische Präsident **Wladimir Putin**, der inzwischen einen Diktatorenstatus erreicht hat und sich in eine Reihe mit **Xi Jinping** und **Kim Jong-un** stellen kann. Russland ist heute eine Pseudodemokratie mit einem Marionetten-Parlament, oder, wie es bei *Wikipedia* unter Regierungsform heißt: *semipräsidentielle föderale Republik (de facto defekte Demokratie mit autokratischen bis despotischen Zügen)*.

Immer wieder gibt es Gerüchte über Attentatsversuche auf Putin. Unsinn. Ein KGB-Agent lässt sich nicht ermorden. Putin überlebt alle, vermutlich auch **Wolodymyr Selenskyj** und erst recht **Joe Biden**, wenn auch vielleicht nicht physisch, so doch politisch. Diktatoren leben halt länger.

Ed Koch

1

08) AfD prangert Missbrauch des Verfassungsschutzes durch „Ampel“ an

20. 07. 2022



Die AfD steht unter Beobachtung des Bundesamt für Verfassungsschutz und wirft der Ampel-Regierung nun Missbrauch Selbiger vor.

„Verdachtsfall“ im Südwesten als Grund

Die AfD-Bundesspitze hat den Regierungsparteien vorgeworfen, den Verfassungsschutz politisch zu missbrauchen. Die AfD wird vom Bundesamt für Verfassungsschutz und seit kurzem auch vom Verfassungsschutz im Südwesten als Verdachtsfall beobachtet.

Baden-Württembergs Verfassungsschützer hatten „hinreichend gewichtige tatsächliche Anhaltspunkte“ für verfassungsfeindliche Bestrebungen in der AfD gesehen. Damit stellen sie den ganzen Landesverband unter Beobachtung.

Das verkündete der BW-Innenminister Thomas Strobl (CDU) am Donnerstag in Stuttgart bei der Vorlage des Verfassungsschutzberichts für 2021. Damit folgt der Geheimdienst in Baden-Württemberg der „Vorgabe“ des Bundesamtes für Verfassungsschutz.

Bislang waren im Südwesten bereits die AfD-Nachwuchsorganisation Junge Alternative und der rechtsnationale „Flügel“ der Partei nachrichtendienstlich beobachtet worden.

Die Landesverbände der AfD werden von den jeweiligen Landesbehörden unterschiedlich beurteilt. Beispielsweise wird die Thüringer AfD als gesichert rechtsextremistische Bestrebung beobachtet. Die AfD als Gesamtpartei wird nunmehr seit März 2021 vom Bundesamt für Verfassungsschutz als Verdachtsfall im Bereich Rechtsextremismus eingestuft.

Gericht entschied gegen AfD

Das Kölner Verwaltungsgericht hatte im März dieses Jahres eine Klage der AfD gegen diese Einstufung, zugunsten des Verfassungsschutzes entschieden. Es gebe ausreichende

Anhaltspunkte für verfassungsfeindliche Bestrebungen innerhalb der Partei, hatte das Gericht wenig überraschend argumentiert. Die AfD hatte dann beim Oberverwaltungsgericht in Münster Berufung eingelegt.

Die AfD hat der Bundesregierung vorgeworfen, den Verfassungsschutz politisch zu missbrauchen, wobei die rechtsorientierte Partei Widerstand gegen die Beobachtung durch den Geheimdienst angekündigt hat.

„Wir lassen uns als Alternative nicht kaputtmachen“, erklärte Parteichef Tino Chrupalla letzten Samstag in Stuttgart auf dem Landesparteitag der AfD Baden-Württemberg. Es handle sich dabei um den Versuch, die AfD zu diskreditieren und zu zersetzen, sagte er gegenüber der Deutschen Presse-Agentur (DPA).

Dies sei im demokratischen Europa ein absoluter Sonderweg.

Bei der Landtagswahl im vergangenen Jahr hatte die AfD im Südwesten herbe Verluste hinnehmen müssen. Sie landete damals bei 9,7 Prozent, einem Minus von 5,4 Punkten.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

09) Zu heiß, um sich Sorgen zu machen



paperpress

seit 1976



Nr. 603-21

19. Juli 2022

47. Jahrgang

Zu heiß, um sich Sorgen zu machen

Wenn es zu viele Themen gibt, über die man sich Sorgen machen müsste, kommt irgendwann der Punkt, wo man abschaltet. Und dann noch diese Hitze. Meine Empfehlung: Gute klassische, aufmunternde und schwungvolle Musik anhören, viel Tee trinken und zwischendurch ein Scheibchen Baguette in gutes, wirklich gutes Olivenöl tunken, angereichert durch ein paar Priesen Himalaya Ur-Salz.

Dann sorgt man sich beispielsweise nicht darum, was in der Ukraine los ist. Ich meine nicht den Krieg, sondern die Entlassungswelle, die Präsident Selenskyj gerade veranstaltet. Enge Vertraute, wie die Generalstaatsanwältin und der Geheimdienst-Chef, müssen gehen. Offenbar laufen in den von Russland besetzten Ostgebieten Regierungsmitarbeiter über, aus Angst oder Opportunismus ist egal. Das ist Hochverrat, sicherlich. Kein klardenkender Mensch kann aber davon ausgehen, dass Putin sich auch nur einen Quadratmeter vom eroberten Land wieder abnehmen lässt. Die Menschen arrangieren sich.

Wenn ich sehe, dass **Joe Biden** in Saudi-Arabien um Öl bettelt und sich deshalb mit dem „Kronprinzen“ **Mohammed bin Salman** an einen Tisch setzt, wird mir übel. Zur Erinnerung: bin Salman wird für die unglaublich dreiste Ermordung des Journalisten **Jamal Khashoggi** am 2. Oktober 2018 im saudi-arabischen Generalkonsulat in Istanbul verantwortlich gemacht. Eine Mörderbande reist in die Türkei, bringt einen Menschen um, zerstückelt ihn und transportiert die Leichenteile in Diplomat-Koffern ab! So eine Geschichte hätten nicht einmal **Agatha Christie** oder **Donna Leon** in einem ihrer Kriminalromane zu Papier gebracht. Saudi-Arabien ist eine „absolute Monarchie“, das Gegenteil von dem, was wir am Leben zu erhalten suchen. Um aber am Leben zu bleiben, kaufen wir bei diesen Leuten ein.

„Um sich von Energielieferungen aus Russland zu lösen, will die EU künftig deutlich mehr Gas aus der Südkaukasus-Republik Aserbaidschan beziehen. EU-Kommissionspräsidentin **Ursula von der Leyen** und Aserbaidschans Präsident **Ilham Aliyev** unterzeichneten am Montag in Baku eine Absichtserklärung, wonach über den südlichen Gaskorridor innerhalb von fünf Jahren doppelt so viel Gas im Jahr geliefert werden soll wie bisher.“ Quelle: Der Tagesspiegel

Wikipedia: Aserbaidschan: Staats- und Regierungsform: präsidentielle Republik (de facto defekte

Demokratie mit autokratischen bis totalitären Zügen). „Defekte Demokratie“, den Begriff kannte ich noch nicht. Können wir wirklich nur überleben, wenn wir bei der Mafia Shoppen gehen?

Und was soll man davon halten? Die Präsidenten Russlands, der Türkei und des Iran, **Wladimir Putin**, **Recep Tayyip Erdogan** und **Ebrahim Raisi** treffen sich in Teheran. Drei ausgewiesene lupenreine Demokraten, die in Wahrheit die Demokratie noch mehr hassen als einen Kommentar in der New York Times. Drei Gangsterbosse der übelsten Sorte treffen sich, um worüber zu reden? Ukraine, Syrien, sicherlich.

Die Türkei ist NATO-Staat. Was würde geschehen, wenn der Verteidigungsfall ausgelöst werden müsste? Putin und Erdogan „haben im Laufe der Zeit ein Vertrauensverhältnis entwickelt, das es ihnen erlaubt, auch schwere Meinungsverschiedenheiten zu überwinden.“, lesen wir im Tagesspiegel. Und weiter: „Für den russischen Staatschef geht es in Teheran darum, die internationale Isolation Russlands zu durchbrechen und seinen Einfluss im Nahen Osten zu sichern. Das Treffen von Teheran findet wenige Tage nach der Nahost-Reise von US-Präsident Joe Biden statt, der das amerikanische Bündnis mit Saudi-Arabien – einem Rivalen Irans – stärken wollte.“

Fast schon kurios ist dabei, dass Erdogan Kampfdrohnen an die Ukraine liefert. An den Sanktionen gegen Russland beteiligt sich die Türkei freilich nicht, und der Iran hält sich vollkommen aus dem Konflikt raus.

Immerhin will man auch über Getreidelieferungen sprechen. Millionen Tonnen Getreide sitzen am Schwarzen Meer fest, während Millionen Menschen hungern. In Gesprächen mit den Vereinten Nationen haben sich angeblich „Umriss einer Einigung zwischen Russland, der Ukraine, der Türkei und der UNO abgezeichnet.“ Statt Weizenlieferungen zu ermöglichen, würde Putin lieber Drohnen aus der Türkei und dem Iran geliefert bekommen. Und Erdogan würde gern „Grünes Licht“ von seinem Kumpels für eine „neue türkische Militärintervention im Norden Syriens“ bekommen. „Dort will die türkische Armee die kurdische Miliz YPG aus dem Grenzgebiet vertreiben.“

Das Treffen der drei Despoten hat die Qualität einer Skatrunde mit **Al Capone**, **Charles Luciano** und **Meyer Lansky**. Kein Grund also, sich Sorgen zu machen, heute sowieso nicht...

Ed Koch

1

10) Wann frieren wir?



paperpress

seit 1976



Nr. 603-17

17. Juli 2022

47. Jahrgang

Wann frieren wir?

Es sind nicht allein die Politiker, die uns kirre machen, wenn wir an den Herbst und Winter denken. Von Wärmestuben für Senioren bis zur Warmwasserteilung und Herabdrehen der Zimmertemperaturen wird fast jeden Tag eine neue Sau durchs Dorf getrieben. Und die Treiber sind vor allem die Medien. Es vergeht kein Tag, an dem nicht Push-Meldungen mein Smartphone aufleuchten lässt und neue Horrorszenerien beschrieben werden. Soll man etwa Selbstmord aus Angst vor dem Erfrieren machen?

Dieter Blümmel, Herausgeber der Zeitschrift „Das Grundeigentum“ hat sich in der Nummer 13/2022 des Themas sächlich, unaufgeregt und erklärend angenommen. Sein Kommentar ist überschrieben mit „Frostige Zeiten“.

Zuerst ruft uns Blümmel ins Gedächtnis, wie es um unsere innere Temperatur bestellt ist. 36,5 Grad müssen wir halten. „Mit jedem Grad weniger nimmt die Leistungsfähigkeit ab, bei 32 Grad fallen wir ins Koma, bei 28 Grad kommt Gevatter Tod.“ Beruhigend aber, dass wir, „situationsangemessen gekleidet“, auch Temperaturen von minus 40 oder 50 Grad aushalten. „Große Schlanke frieren eher als kleine Dicke“, lernen wir. Und was ist mit mir als großen Dicken?

Wieviel Grad in unserer Wohnung halten wir aus? Energieminister **Robert Habeck** hat eine Absenkung von den üblichen 20 bis 22 Grad auf 16 bis 18 ins Spiel gebracht. Gestern sah ich in irgendeiner Nachrichtensendung einen Energieberater, der dringend davon abriet, die Warmwasserspeicher auf 40 Grad einzustellen. 60 Grad wären gut, um die Bildung von Legionellen zu vermeiden. Außerdem sei kräftiges Durchlüften auch bei niedrigeren Zimmertemperaturen notwendig. Bilde sich an den Fensterinnenflächen Wasser, weil es in der Wohnung zu kalt ist, könnte dies Schimmelbildung zur Folge haben. Auch sollte die Wohnung gleichermaßen warm sein. Es nütze also wenig, wenn in der Küche die Heizung abgestellt wird. In einem Innenbadezimmer so und so nicht, da sollte es wohl warm sein, nicht nur, weil man sich den Hintern nicht abfrieren möchte, sondern weil sich vor allem hier Schimmel bilden kann, was zuerst auf dem Duschvorhang sichtbar wird.

Jedes Grad weniger spare sechs Prozent Energiekosten. Jeder muss aber auch selbst herausfinden, ab welcher Temperatur er es noch in seiner Wohnung aushält. **Dieter Blümmel** setzt sich schon seit vielen Jahren aus Gründen der Ressourcenschonung und

Energieeinsparung für eine Absenkung der Heiztemperaturen auf 18 Grad ein. „Dass die Grünen“, schreibt er, „solche naheliegenden Gedanken erst aufgreifen, als Putin sie zum Jagen getragen hat, stellt ihnen kein gutes Zeugnis aus.“

Die Diskussion ist also in vollem Gange. Ich weiß nicht, wie es sich in meiner Wohnung anfühlt, wenn 18 Grad herrschen. Ich werde mir zuerst ein paar Innen-Thermometer anschaffen, um das festzustellen. Wie es umgesetzt werden könnte, eine Höchsttemperatur gesetzlich vorzuschreiben, weiß ich nicht. Für meine 60 Quadratmeter große Wohnung, wovon 50 qm als beheizbare Wohnfläche gelten, zahle ich rund 1.000 Euro jährlich für Heizung und Warmwasser. Ob das viel oder wenig ist, wird mir **Dieter Blümmel**, der paperpress ebenso gern liest wie ich seine Kommentare, sicherlich mitteilen. Ich reiche die Info dann nach. „Physiologen sagen“, schreibt Blümmel, „dass wir alles als unangenehm empfinden, was unter 15 Grad liegt.“ Das kann sicherlich so pauschal nicht gesagt werden, denken Sie an die kleinen Dicken und großen Dünnen.

Dass **Dieter Blümmel** für die Absenkung auf 18 Grad ist, wissen wir. Mit denen, die anderer Meinung sind, geht er hart ins Gericht. „Für den Deutschen Mieterbund ist ‚Energiesparen das Gebot der Stunde, und zwar für alle, eine gesetzlich vorgeschriebene Drosselung der Heiztemperatur für den Wohnbereich nicht nur der völlig falsche Weg‘, sondern eine ‚Schnapsidee‘.“ Blümmel: „Heiliger St. Florian, verschon' mein Haus, zünd' and're an!“ „Unterstützung“, so Blümmel, „für diese Ohnemichel-Haltung kam von Bundesbauministerin **Klara Geywitz** (SPD), die ‚gesetzlich verordnetes Frieren für unsinnig‘ hält und offenbar auch über genügend medizinische (und physikalische) Kompetenz verfügt, um die Behauptung aufzustellen, ‚alles unter 20 Grad könne sogar gesundheitsgefährdend sein‘ und sei auch ‚gebäudetechnisch zu kurz gedacht‘.“

Warten wir also ab, wie hoch der Druck wird, am Thermostat drehen zu müssen. Von einer Priorisierung, also, wer sich zuerst zu beschränken hat und wer es weiterhin warm haben darf, halte ich nichts. Die Industrie als wichtige Grundlage unseres Wohlstands, darf nicht zum Erliegen kommen. Lieber sitze ich im Wollpullover und dicken Strümpfen vor dem Fernseher. **Aktuelle Meldung:** „Der Chef der Bundesnetzagentur, Müller, sieht Hinweise darauf, dass die Gaspreise nicht weiter steigen werden, und warnt vor Panik.“ Quelle: tagesschau / BILD

Ed Koch

1

11) Deutsche Innenministerin Faeser warnt vor „demokratiefeindlichen Energiepreisdemonstranten“

18. 07. 2022



Deutschlands linksradikale Innenministerin Nancy Faeser (SPD) scheint ihre milliardenschwerer „Kampf gegen Rechts“ und alles andere regierungskritische bisher nicht weit genug zu gehen. Nachdem Demonstranten gegen die Corona-Diktatur von Beginn an dämonisiert wurden, mahnt man jetzt vor kritischen Bürgern, die ihren Unmut über steigende Energie- und Lebensmittelpreise äußern.

Warnung vor „radikalen Protesten“ und „Rechtsextremen“

Die Innenministerin warnt nicht etwa vor fehlgeleiteter Politik und Kriegshetze, die zur nächsten schweren gesellschaftlichen Krise nach der Corona-P(1)andemie führen, sondern vor den einfachen Bürgern, die ihre Existenz vernichtet sehen. Im Handelsblatt warnte sie daher vor „radikalen Protesten“ aus der Mitte der Gesellschaft, sollten, wie erwartet, die Preise für Energie und auch Lebensmittel weiter anziehen.

Und dabei scheut Faeser natürlich auch nicht zurück, diese akut armutsgefährdeten Menschen als „Rechtsextreme“ zu diffamieren, die angeblich schon bei den Corona-Demos ihre „Verachtung gegen die Demokratie“ zeigten:

„Natürlich besteht die Gefahr, dass diejenigen, die schon in der Coronazeit ihre Verachtung gegen die Demokratie herausgebrüllt haben und dabei oftmals Seite an Seite mit Rechtsextremisten unterwegs waren, die stark steigenden Preise als neues Mobilisierungsthema zu missbrauchen versuchen.“

Frei nach dem Motto: Wir der Bürger unbequem, ist er plötzlich rechtsextrem.

Behörden sollen eingreifen

Und es wäre nicht der deutsche DDR 2.0 Polizeistaat, wenn nicht auch der Ruf nach einem behördlichen Eingreifen sofort mitschwingt. Neben den neuen Meldestellen für „Rassismus und Queerfeindlichkeit“, sollen sich die Behörden auch um diese Art von „Populisten und

Extremisten“ kümmern. Und wie schon bei den Corona-Demonstranten, wahrscheinlich mit äußerster Brutalität und Härte.

Die Sicherheitsbehörden hätten die extremistischen Szenen aber sehr genau im Blick. „Wir sind vorbereitet, auch auf mögliche neue Protestgeschehen“, so die deutsche Innenministerin.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

12) CDU-Vorsitzender Merz beklagt „deutsche Kriegsmüdigkeit“ und „Verrat an der Ukraine“

16. 07. 2022



Die Kriegstreiber der Transatlantiker haben mit Deutschlands Politikern mehr als willfährige Erfüllungsgehilfen für ihre Agenda gefunden. Denn nicht nur die Ampel-Regierung setzt aktuell alles daran, einen militärischen Konflikt mit Russland zu provozieren, auch die Opposition in Form der CDU und ihres Vorsitzenden Friedrich Merz ist fleißig mit dabei, wenn es um laute Rufe nach Krieg geht.

Merz geht Krieg nicht schnell genug

So stimmte Merz via Twitter ganz auf NATO-Linie in die Kriegshetze ein. Er bemängelte in einem Kommentar die „Kriegsmüdigkeit“ der Deutschen, mit der die Regierung offenbar rechnet und die sich abzeichnet, und warnte im gleichen Atemzug vor einem „Verrat an der Ukraine“ und „unserer Freiheit und Demokratie“:

„Rechnet die Bundesregierung mit einer zunehmenden Kriegsmüdigkeit der Bevölkerung? Wenn das so ist, dann ist es nur noch ein kleiner Schritt hin zum Verrat an der Ukraine. Wer aber die Ukraine verrät, der verrät auch unsere Freiheit und unsere Demokratie.“

Schon in der Vergangenheit ließ Merz mit ähnlichen Aussagen aufhorchen. Er forderte etwa einen [unverzöglichen EU-Kandidatenstatus der Ukraine](#) und mehr deutsche Waffenlieferungen in das Kriegsgebiet.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

13) Hamburg: Ukraine-Flüchtlinge werde in Luxus-Appartements mit exorbitanten Mieten untergebracht (Video)

16. 07. 2022



Mundsburg Tower | <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hh-mundsburg-hochh.jpg> (CC BY-SA 3.0)

Während Rentner in Deutschland vielfach mit ein paar hundert Euro im Monat abgespeist werden und sich jetzt schon vor dem kalten Winter fürchten, plagen derartige Sorgen ukrainische „Flüchtlinge“ in Hamburg nicht.

Damit sie sich auch richtig, in dem Land, das pausenlos von ukrainischer Seite angepöbelt wird, wohlfühlen, werden den „Schutzsuchenden“ Appartements zur Verfügung gestellt, von denen man nur träumen kann.

Dazu schreibt das „Hamburger Abendblatt“ in seiner Printausgabe, dass über die 100 Meter hohen Wohntürme des „Mundsburg Tower“ – im Stadtteil Bezirk Nord – „jetzt zum Grab deutscher Steuergelder werden“. Schlanke 6,2 Mio. Euro müssen bis Ende Juni 2023 alleine an Kosten für die Ukrainer in den Munsburger Wohnungen aufgebracht werden. Kein Wunder, denn die Mieten seien dort „gigantisch“ so die genannte Zeitung weiter. Welche Kosten die Herrschaften sonst noch verursachen, kann man sich unschwer ausmalen.

Im Maximalfall kassiert die Immobilienfirma 5.400 Euro für eine 65 Quadratmeter Wohnung. Bescheidene 3.600 Euro Miete für eine Wohnung, die 30 Quadratmeter groß ist, 24hamburg.de.

Dass der Preis für derartige Wohnungen nicht überhöht ist, geht aus dem Video hier hervor, das uns zeigt, dass schöner wohnen und gleichzeitig Schutz suchen, sich keineswegs ausschließen müssen.

<https://www.youtube.com/watch?v=EUyupxv7b14&t=3s>

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

14) DDR 2.0: CDU-Parteiausschlussverfahren gegen Bürgerrechtlerin Angelika Barbe

15. 07. 2022



Angelika Barbe | Foto: David Berger

Was unterscheidet die einstige „Insel der Freiheit im Meer der Gewalt“ (Horkheimer) denn noch von einstigen kommunistischen Diktaturen? fragt Angelika Barbe am Ende ihrer Stellungnahme zu ihrem Parteiausschlussverfahren mit falschen Tatsachenbehauptungen ohne Anhörung. Von einer CDU, die in unseliger Erinnerung auch Blockpartei genannt werden sollte.

Wir dokumentieren hier die Stellungnahme von Angelika Barbe:

So, das habe ich nun davon. Nach 26-jähriger Parteizugehörigkeit beschloss der „weise“ Rat (oder sollte ich besser schreiben „Rat der alten weißen Männer“) der CDU Neukölln, mir, der ehemaligen DDR-Bürgerrechtlerin ein Parteiausschlussverfahren anzuhängen. Eine Anhörung ist nicht vorgesehen. Entweder ich bereue, oder

Was sind meine „Übeltaten“?

1. Ich habe mehrere Majestätsverbrechen auf dem Kerbholz: habe in den letzten beiden Jahren verschiedentlich die Regierungsmaßnahmen gegen Corona kritisiert, Maskenpflicht und Impfpflicht abgelehnt, für die Einhaltung der Grundrechte immer und immer wieder – schon bei Pegida in Dresden – demonstriert und in jüngster Zeit noch die Haltung des Westens gegenüber Russland und der Ukraine für falsch befunden – dabei für einen Verhandlungsfrieden plädiert – wie mein großen Vorbild Klaus von Dohnanyi, und die Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner „Die Waffen nieder!“ zitiert. Und – ich kritisiere den politischen Islam, der mit seiner Frauenfeindlichkeit eine rassistische Ideologie ist, wie mir Islamwissenschaftler Prof. Aladin El-Mafaalani in Dresden vor einem 130-köpfigen Publikum bestätigte. Darüber muss man diskutieren dürfen. Doch hier wird nicht diskutiert, hier wird diskussionslos ausgegrenzt.

2. Ich habe das Grundgesetz ernst genommen, mich für die Einhaltung der Grundrechte durch die Politik engagiert und wurde von aggressiven Polizeischergen des SED/SPD-Innensenators Geisel widerrechtlich und mit Gewalt abgeführt (obwohl ich – per Video-Beweis – darum bat, wegen meiner Knie-OP allein laufen zu dürfen. [UNSER-MITTELEUROPA berichtet ausführlich](https://unser-mittleuropa.com/47097-2/) über die brutale Verhaftung, als Barbe in Berlin am Alexanderplatz einkaufen war.)

<https://unser-mittleuropa.com/47097-2/>

Das wurde mit der falschen Tatsachenbehauptung in der Schmähschrift unterstrichen:



“Ein Mitglied der CDU, das von der Polizei abgeführt wird und sich bei der Festnahme wehrt, widerspricht allen rechtsstaatlichen Grundsätzen und der Werteordnung der CDU.“

Ein Verfahren gegen mich gab es nicht, Widerstand habe ich als Demokratin und Schöffin nicht geleistet – das weiß die CDU längst, versucht aber nachträglich eine Delegitimierung und Rufschädigung meiner Person.

3. Ich hatte – im Gegensatz zu den meisten Mitbürgern – die Gelegenheit, ein paar wissenschaftliche und politische Argumente in die Diskussionsrunde einzubringen, die nicht nur nicht diskutiert werden, nein, sie hätten nach Ansicht der „alten weißen CDU-Männer“ erst gar nicht in die Öffentlichkeit gelangen dürfen. Gemeinsam mit der Ärztin Frau Dr. Austenat habe ich die Internet-Initiative „Evidenz der Vernunft“ gegründet, um den Bürgern mit Antikörpertests eine Alternative zur „Gen-Impfung“ zu bieten und sie zur Stärkung des eigenen Immunsystems anzuregen. Das genügt, um die intellektuelle Redlichkeit einer **Ex-**

Bürgerrechtlerin und Biologin, die weiß, wovon sie spricht, in den Schmutz zu ziehen. So etwas wie Meinungsverschiedenheit scheint in ideologisch vernebelten Köpfchen nicht mehr zu existieren. Vor allem überrascht die Feigheit der Protagonisten, überhaupt mit der Geächteten zu sprechen.

4. Ganz besonders anstößig scheint mein Vortrag anlässlich des 30. Jahrestages der Friedlichen Revolution 2019 zum Thema **“Wieviel DDR steckt in der Bundesrepublik?”** vor der AFD-Fraktion in NRW zu sein. Man zitiert aus dem Zusammenhang, ohne zu erwähnen, daß ich mich schon damals auf massiv eingeschränkte Meinungsfreiheit, fehlenden Rechtsstaat „Das Ende der Gerechtigkeit (Jens Gnisa), ausgegrenzte Opposition im Bundestag, die Verzerrung der Wirklichkeit durch „zwangsgebührenfinanzierte Staatsmedien (Matthias Döpfner) beziehe:

„Das ist jetzt schon wie DDR- also diesen SED-Verbrechern – und der heutigen Regierung!“

5. Mir wird vorgeworfen, für das Kuratorium des deutschen Instituts für Menschenrechte – ehrenvoll vorgeschlagen von der AFD – kandidiert zu haben und „dankbar dafür zu sein, daß es die AFD gibt, denn die CDU macht gemeinsame Sache mit der SED/Linke“. Zitat aus dem Pamphlet:

„Mit dieser Aussage diskreditiert Frau Barbe die CDU und stellt sie in ein völlig falsches Bild, was als Geschichtsklitterung zu verstehen ist...“

Die CDU merkt dabei selbst, dass sie gegen eigene Standards verstößt, handelt aber nach dem Prinzip aller Täter und verunglimpft sowohl Kritiker als auch Opfer der SED-Diktatur mit dieser Handlungsweise. Der italienische Philosoph Noberto Bobbio, bezeichnete den Wechsel zwischen links-gerichteten und rechts-gerichteten Regierungen in westlichen Demokratien, wenn sie durch freie unmittelbare Wahlen zustande kommen, als normalen demokratischen Vorgang. Eine Grenze sah er darin, Antidemokraten zur Macht zu verhelfen. Für viele Wähler in Deutschland besteht die Grenze in der politischen Zusammenarbeit mit den Antidemokraten der SED/Linken, die für ihre Verbrechen in der DDR nie zur Verantwortung gezogen wurden. Die sich unter der Tarnkappe „Linke“ versteckende SED ist verantwortlich für 250.000 unschuldig politisch Inhaftierte, mehr als 33.000 per Kopfgeld an den Westen verkaufte politische Häftlinge, mehr als 1000 Grenztote, 3,5 Mill. Flüchtlinge, 500.000 gequälte Kinder in DDR Kinderheimen. Unzählige Opfer des „real existierenden Sozialismus“ leiden noch heute unter den Nachwirkungen des Regimes. Ausgerechnet SED-Antidemokraten werden seit 1994 als Koalitionäre oder Dulder an der Macht beteiligt, stellen Minister, Staatssekretäre Abgeordnete und tun so, als hätten sie mit dem Honecker-Krenz-Modrowschen-Verbrechersystem nichts zu tun. Dabei sitzt Modrow ganz selbstverständlich im Ältestenrat der Partei, die sich vor dem Landgericht Berlin bekannte, die rechtsidentische alte SED zu sein, die sich nie auflöste und sich unter dem Label „Linke“ tarnt.

Diese Sichtweise teilte damals die gesamte CDU. Heute wird dieses demokratische Wertefundament nur noch in der Werte-Union vertreten.

Denn Merkel zerstörte mithilfe gefügiger Medien, einem „Skelettjournalismus“ und „hündisch kriechender Intellektueller“ (Gottfried Benn) den jahrzehntelang währenden antitotalitären Konsens, nie mit Linksextremisten oder Rechtsextremisten gemeinsame Sache zu machen. Entsetzten befällt den Beobachter, der sich beklommen fragt, warum so viele CDU-Funktionäre so lange der „Patin“ (Gertrud Höhler) die Füße küssten.

Wer hält denn den SED-Ministerpräsidenten in Thüringen an der Macht und verhindert damit längst überfällige und versprochene Neuwahlen? Die AFD ist es jedenfalls nicht.

Alle „Kartellparteien“(Meir/Katz) haben den antitotalitären Konsens der Demokraten längst aufgekündigt. Laschet, Merz, Wüst, Günther, Esken, Scholz, Habeck verharmlosten Gefährlichkeit und Machtanspruch der kommunistischen SED (Tarnname „Linke“). Als Diktaturverschonte fallen sie auf Lügen Ramelows und Co. herein und finden deren bürgerfeindliche Appeasementpolitik besonders clever. Sie unterwerfen sich damit in doppelter Weise beiden gefährlichsten Ideologien dieses Jahrhunderts. Ihre Aufgabe wäre die gnadenlose Ächtung und Aufarbeitung der Verbrechen von Kommunismus und politischem Islam, so-wie der Nationalsozialismus zu Recht geächtet ist.

Bereits nach der Friedlichen Revolution erklärte die umbenannte SED, nur eine Schlacht verloren zu haben. Früher hätte ich nicht geglaubt, daß sie den Westen schon damals so tief unterwandert hatten, um jetzt den Sieg auf ganzer Linie verkünden zu können.

6. Es wird erwähnt, dass ich gelegentlich bei „verschwörungstheoretischen“ Portalen (von M. Gärtner, M. Mros, V. Lengsfeld, [D. Berger](#), P. Weber oder RT-Deutsch) aufgetreten und Mitglied im parteiübergreifenden Kuratorium der Desiderius-Erasmus-Stiftung bin. In verschiedenen Interviews hätte ich Lügen verbreitet. Da Inquisitoren die Wahrheit für sich gepachtet haben, müssen sie nichts erläutern. Es genügt, Zeitungs-Enten der „taz“ zu wiederholen. Die CDU übernahm dabei ungeprüfte taz-Verleumdungen. Falsche Tatsachenbehauptungen wurden wortwörtlich in die Schmähchrift übertragen, die Betroffene allerdings nicht gehört. Die CDU schloss sich einer Vorverurteilung an, die nichts anderes ist, als gesetzlich untersagte Verdachtsberichterstattung. Die Ehrverletzungen sind durch nichts belegt. Man kann sagen, die CDU benutzt die „taz“ als Nachrichtenquelle ungefragt wird nachgedruckt!

Die CDU hat den Anspruch verwirkt, eine christliche Partei zu sein

Eine CDU, welche ihre Partei-Programme vom Anfang der 2000-er Jahre von ihrer Web-Seite nimmt, muss sich fragen lassen warum, denn es waren auch die Merkels. Schämt sie sich ihrer Aussagen? Oder will sie direkte Programm-Vergleiche mit der AfD erschweren bzw. verhindern? Übrigens hat auch Christoph Schwennicke, Cicero-Chef, vor einem Jahr in einer Phoenix- Runde diese Frage gestellt.

Es ist nicht christlich, zu lügen (Verstoß gegen das achte Gebot: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider Deinen Nächsten“) Sowohl MP Kretschmer, als auch Ex-Gesundheitsminister Spahn versprachen vor den Wahlen, dass es keine Impfpflicht geben würde. Nach den Wahlen war das Versprechen keinen Cent wert. Es ist nicht christlich, Mitmenschen wegen ihrer Meinung zu diffamieren und zu verfolgen. Es ist nicht christlich, den christlichen Glauben zu verleugnen und andere Götter (Bsp. Allah) an seine Stelle zu setzen (Verstoß gegen das 1. Gebot: „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst nicht andere Götter haben neben mir“). Es ist nicht christlich, Frauen aufgrund ihres Geschlechts ungleich zu behandeln, wie es der Koran befiehlt (Rassismus ist ein Überlegenheitsanspruch aufgrund biologischer Merkmale). Es ist nicht christlich, Menschen gegen ihren Willen mit einer notzugelassenen genmanipulierten Substanz zu impfen und ihren Tod in Kauf zu nehmen (Verstoß gegen das 5. Gebot: „Du sollst nicht töten“).

Der CDU rate ich in ihrer Entscheidung zu bedenken, dass ich mich gegen falsche Tatsachenbehauptungen strafrechtlich wehre und mich eine Erkenntnis Hannah Arendts prägte, die ich als freier Mensch allen Unterwerfungs-Anweisungen einer Blockpartei vorziehe:

„In politischen und moralischen Angelegenheiten gibt es keinen Gehorsam!“ (H. Arendt)

Verschwörungstheorien bewahrheiten sich – Kritiker sind rehabilitiert

Was gestern noch als Verschwörungstheorie galt, wird jetzt offiziell im Evaluierungsbericht korrigiert: „Wer alternative...Denkansätze vorschlug, wurde nicht selten ohne ausreichenden Diskurs ins Abseits gestellt. Dabei ist eine erfolgreiche Pandemiebewältigung ohne den offenen Umgang mit Meinungsverschiedenheiten...nur schwer denkbar.“ Damit erfolgte meine offizielle Rehabilitierung am 1.Juli. Wann kommt die Entschuldigung von der CDU bei mir und all denen, die Opfer von Ausgrenzung, Rufmord, Denunziation und Diffamierung wurden?

Der Bericht ist entlarvend, die Maßnahmen seien überzogen gewesen, ohne erkennbaren Effekt, die Grundrechtseinschränkungen nicht verhältnismäßig, ein vernichtendes Ergebnis für eine Regierung, die sich anmaßt, Menschen zu entrechten, wie in jeder beliebigen Diktatur und dabei das Wort „Demokratie“ wie eine Monstranz vor sich her trägt. Jeder Kritiker kann dieses Gutachten jetzt zur Rehabilitierung anführen. Das Ausschalten von Kritikern ist aber noch immer Teil der Coronapolitik.

Ich erinnere mich schmerzlich an das SED-Regime mit seiner Maxime „Wer nicht für uns ist, ist gegen uns und wer gegen uns ist, ist gegen den Weltfrieden!“ Diese – als unumstößliche Wahrheit – verkündete Propagandaparole fiel 1989.

Das Verbot der Coronamaßnahmenkritik fiel jetzt erst nach zwei Jahren mit dem Gutachten, das das Fehlverhalten der Regierungen enthüllt. Endlich sind die Cancelmaßnahmen öffentlich diskreditiert. Wahrheit und Wirklichkeit brechen sich Bahn.

Zur Maskenpflicht – Freiwillig immer, verpflichtend nimmer:

Maske – Nein danke! Das Unterwerfungsattribut nützt nur der Gehorsamkeitsstrategie nicht legitimerer Grünrotgelber!

Als Naturwissenschaftlerin bin ich es gewohnt, wissenschaftlich zu arbeiten. Deshalb habe ich bereits im Mai 2020 in WHO-Veröffentlichungen nachgeschaut und fand in deren Datensätzen randomisierte Studien, die die höchste Form wissenschaftlicher Evidenz darstellen, und besagten, dass Masken bei Virusinfekten nichts bringen. Es gibt keinen Nachweis dafür, dass Masken schützen – weder mich noch andere. Nicht nur das, es gibt sogar Studien, die zeigen, dass sie gefährlich sind. Es sind bei Obduktionen entsprechende Fasern in Lungen der Menschen, die Masken trugen, gefunden worden. Dr. Webers hat zwei angrenzende Bezirke in den USA untersucht. In einem bestand Maskenpflicht, im anderen nicht. Ergebnis: **Die Todesrate war 1,4-fach höher im County mit Maskenpflicht.**

Auch Justizminister Buschmann (FDP) hält inzwischen den Sinn einer Maskenpflicht nicht für ausreichend wissenschaftlich erwiesen. Dennoch wird man in abfälliger Weise als „Querdenker- oder auch als «Corona-Leugner»“ bezeichnet, in den Medien und der CDU.

Das gehört zu Propagandatechniken des Framing mit dem Ziel auszugrenzen, zu diffamieren, herabzuwürdigen und eine sachliche Diskussion zu verhindern. Ich habe mir im Laufe der Zeit fast alle Framings „verdient“: bin die berüchtigte Bürgerrechtlerin, die sich schon den Kommunisten nicht unterwerfen wollte, ich bin Nazi, ich bin natürlich

Verschörungstheoretiker, Corona-Leugner, Impfgegner. Das sind Begriffe, die jeder Sachlichkeit entbehren. Ich gehe nicht darauf ein. Ich habe alles wohl überlegt und überlege sie seit zwei Jahren. Lauterbach bei Lanz:

„Wir haben draußen Masken getragen, was unnötig war!“

Zahlreiche Demos wurden aufgelöst, Bürger mit Bußgeldern bestraft, vor allem Frauen von gewalttätigen Polizisten in den Dreck geworfen und geknebelt, weil sie auf ihrem Grundrecht auf körperliche Selbstbestimmung bestanden... Und jetzt stellt sich der dafür Verantwortliche hin und sagt lapidar, das sei doch nicht nötig gewesen! Der Weg in den totalitären Staat ist mit solchen Aussagen gepflastert und wird von denen getragen, die sich sklavisch den bössartigen Anordnungen von Despoten unterwerfen!

Seit 2,5 Jahren befinden sich Krankenhäuser in historischer Unterauslastung und damit sparen die Krankenkassen immens. Warum will Lauterbach dann die KK-Beiträge erhöhen?

2021 starben 85 Menschen direkt nach der „Impfung“ mit Biontech – öffentlich gemeldet an das PEI. Die Behörde reagierte – nicht! Weder wurden die Toten obduziert, noch weitere „Impfungen“ gestoppt oder gar Biontech-Chef Sahin verhaftet. Nichts!!!

Wenn man die Testlüge auseinandernimmt, wie in Dänemark, Spanien oder Großbritannien, bleibt nur falscher Lauterbach-Alarm, der angeblich „fehlende Daten“ für Dauertests und „politische Quarantäne“ missbraucht. Das hat Krankenhauschef Jens Scholz, der kleine Bruder unseres amerikahörigen Bundeskanzlers, öffentlich beklagt, weil symptomfreie gesunde Mitarbeiter wegen falsch-positiver Tests zu Hause bleiben müssen und nicht arbeiten dürfen.

Man muss wissen, dass die verordnete Impfung eigentlich keine Impfung ist, sondern eine Therapie mit einer genmanipulierenden Substanz und dass die Anwendung eines solchen genetically modified organism, kurz GMO, bei Pflanzen und Tieren in Europa **verboten** und nur bei Impfungen erlaubt ist. Das hat so vor einigen Jahren seinen Weg ins Europarecht gefunden.

Ausgerechnet der ÖVP-Verfassungsministerin Karoline Edtstadler rutschte ein vielsagender Freud'scher-Versprecher der Sonderklasse heraus. Vollmundig erklärte sie, dass sich viele Experten darüber einig wären, die „Impfpflicht“ sei der einzige Weg aus der Demokratie.

Im Land der Dichter und Denker, pardon der „Datenvernichter und Datenverrenker“ wird Wissenschaft zur Hure der Politik herabgewürdigt.

Wissenschaft kommt von Wissen, und nicht von Moral. Sonst würde sie Moritat heißen.

Die sogenannten „Ministerpräsidentenrunden“ unter Merkel, die ich kritisierte, weil sie im GG nicht vorgesehen sind, waren verfassungswidrig sie haben das föderale Prinzip ausgehebelt und damit den Machtbereich einer Zentralregierung (wie in der DDR) verkörpert. Das sollte vertuscht werden. Nun muss das Kanzleramt Protokolle zu Corona-Beratungen unter Merkel an den „Tagesspiegel“ herausgeben, entschied das Berliner Verwaltungsgericht.

Das Missverständnis des gesetzten Rechts:

Es ist leider ein Missverständnis, niedergeschriebenes Recht automatisch einem Rechtsstaat zuzuordnen. Wichtig dagegen ist, was im Rechtstext steht, und ob er tatsächlich

umgesetzt wird. Es war für – zumindest die meisten – Ostdeutschen, die den Rechtsstaat erkämpft hatten, eine Enttäuschung, dass 2020 fast alle Regierungen der westlichen Welt geschriebenes Recht ignorierten und sogar Justizinstitutionen (Richter) demütigten, indem sie Urteile nicht akzeptierten und ignorierten. Aber Juristen, die nicht urteilen sind wie Ärzte, die nicht behandeln.

Diktatur zeigt sich im Umgang mit ihren Kritikern:

Das Kriterium für Demokratie kann nur sein, wie man mit Menschen anderer Meinung umgeht und mit Strömungen, die ungerechtfertigte Macht und Machtmissbrauch bekämpfen. Vor allem, muss man erkennen, ob der Souverän, also die Bevölkerung, in allen Belangen das Sagen hat. Oder ob Schichten und Einfluss-Kräfte sich Macht anmaßen, die sich gegen die Interessen der Bevölkerung stellen und damit Macht ausüben. Die Beurteilung nach diesen Kriterien, in welchem System wir leben, ist leider ernüchternd. Wer die freie Meinungsäußerung unterbindet, wie Antidemokrat Kretschmer, muss sich über schlechte Wahlergebnisse nicht beklagen! Zensur ist das zuverlässigste Anzeichen von Hilflosigkeit und Existenzangst staatlicher Herrschaft.

Ausgrenzung Andersdenkender:

In Deutschland, dem einstigen „Bollwerk der Demokratie“ (R. Köppel) werden Andersdenkende ausgegrenzt. Das war vor dreißig Jahren unvorstellbar, als wir Ostdeutschen die selbst-erkämpfte „Deutsche Einheit“ und den Rechtsstaat mit dem ersten Geburtstag feierten. Ostdeutsche erfuhren im Laufe der kommunistischen Diktatur auf bitterste Weise, dass ein auf Dauer angelegtes Unterordnungsverhältnis der Bürger verhindert werden muss. Nur ein funktionierendes Rechtssystem kann das gewährleisten. Totaler Machtanspruch kann und soll durch rechtliche Kontrollen der Macht begrenzt werden. Um Auswüchse zu kontrollieren und zu begrenzen, muss Pluralität organisiert werden, damit sich nicht eine Herrscherclique dauerhaft einrichtet. Ziel der revolutionären Bürger war deshalb der Rechtsstaat, der uns Bürger vor dem totalen Zugriff des diktatorischen Staates schützen sollte.

Selbst das letzte Relikt ehemals vorhandener Demokratie – freie Wahlen – werden auf dem ideologischen Altar geopfert. Sie wurden vorsätzlich in Berlin von Innensenator Geisel gefälscht (Luthe, Vosgerau). Auf versprochene Neuwahlen warten wir seit 10 Monaten vergeblich.

Was bleibt vom einstigen deutschen Vorzeigestaat der Freiheit im Jahr 2022?

1. Waffenlieferungen in Krisengebiete und verordnete Kriegsbegeisterung!
2. Wahlfälschung wie in der DDR und damit eine nicht legitimierte Regierung
3. gnadenlose Verfolgung der Kritiker

Was unterscheidet die einstige „Insel der Freiheit im Meer der Gewalt“ (Horckheimer) denn noch von einstigen kommunistischen Diktaturen?

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [PHILOSOPHIA PERENNIS](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

15) Die Stimmung im Lande



paperpress

seit 1976



Nr. 603-15

15. Juli 2022

47. Jahrgang

Die Stimmung im Land

Die **Forschungsgruppe Wahlen** hat für das **ZDF** die Stimmung im Land ermittelt. Das **Politbarometer** befasst sich zuerst mit der Frage, ob die Deutschen weiterhin dafür sind, die Ukraine zu unterstützen, obwohl gerade die Energiepreise durch die Decke fliegen.

Aktuell fließt wegen Wartungsarbeiten kein Gas von Russland über die Pipeline Nord Stream 1 nach Deutschland. Es gibt Befürchtungen, dass Russland auch nach Abschluss der Wartungsarbeiten kein Gas mehr liefert. Laut ZDF-Politbarometer meinen dies 44 Prozent aller Befragten, während 48 Prozent davon ausgehen, dass danach die Lieferung wieder aufgenommen wird.

Der Krieg in der Ukraine und die Sanktionen gegenüber Russland haben zu einer spürbaren Erhöhung der Energiepreise nicht nur bei Gas geführt. Dennoch wollen 70 Prozent aller Befragten die Ukraine weiterhin unterstützen, auch wenn das bei uns mit hohen Energiepreisen verbunden ist. 22 Prozent sind dafür, die Ukraine nicht mehr zu unterstützen mit dem Ziel, wieder zu niedrigeren Energiepreisen zu kommen.

Trotz dieses starken Rückhalts für eine weitere Unterstützung der Ukraine fordern jetzt weniger Befragte (35 Prozent) als Anfang Juli (44 Prozent) eine Verstärkung der militärischen Unterstützung der Ukraine.

Die Bundesregierung beruhigt uns gegenwärtig mit allen möglichen **Entlastungen**, wie dem 9-Euro-Ticket oder einem Tankrabatt, der kaum in den Taschen der Autofahrer landet. Und was die Energiepreispauschale betrifft, so landen die 300 Euro nicht in Gänze beim Bürger, denn das Finanzamt holt sich seinen Teil zurück. Klassischer Fall von Mogelpackung. Vermutlich deshalb **hält eine klare Mehrheit von 76 Prozent diese Maßnahmen nicht für ausreichend**.

Auch wenn wenig aussagekräftig, so ist doch ein Blick auf die Beliebtheit unseres politischen Spitzenspersonals immer wieder interessant. An der Spitze steht nach wie vor **Robert Habeck**, gefolgt von **Annalena Baerbock**, **Hubertus Heil**, **Olaf Scholz**, **Cem Özdemir** und **Karl Lauterbach**. Alle befinden sich im Plusbereich, ihre Werte sind aber im Gegensatz zur Umfrage Anfang Juli gesunken.

Den Minusbereich führt **Markus Söder** an, dessen Wert sich auch verschlechtert hat, ebenso wie der von **Christian Lindner**, der von der Pluszone ins

Minus gerutscht ist, wo er auf **Friedrich Merz** und **Sahra Wagenknecht** trifft. Es war vielleicht doch nicht so eine gute Idee, eine glamouröse Hochzeit auf Sylt zu feiern. Etwas bescheidener wäre ja vielleicht auch möglich gewesen. Und dass Merz protzig im Privat-Jet auf die Insel geflogen ist, kam auch nicht so gut an.

Und wie würden wir wählen, wenn wir am Sonntag wählen könnten?

Die SPD käme auf 21 Prozent (unverändert) und die CDU/CSU auf 26 Prozent (minus eins). Die Grünen könnten weiterhin mit 25 Prozent rechnen, die FDP mit sechs Prozent (unverändert), die AfD mit elf Prozent (plus eins) und die Linke unverändert mit fünf Prozent.

Und Corona?

Seit Mai steigt die Zahl der Befragten wieder an, die ihre Gesundheit durch das Coronavirus gefährdet sehen: Jetzt fürchten 40 Prozent (Mai: 30 Prozent, Juni: 34 Prozent) eine persönliche Gefährdung (keine: 50 Prozent; Mai: 63 Prozent, Juni: 59 Prozent). Die aktuelle Corona-Lage wird von elf Prozent als sehr problematisch und von 49 Prozent als problematisch angesehen, 30 Prozent sagen "nicht so problematisch" und neun Prozent "unproblematisch".

Dass es trotz deutlich gestiegener Corona-Fallzahlen aktuell kaum Corona-Beschränkungen gibt, ist umstritten: 51 Prozent finden das gut 47 Prozent finden das schlecht.

Klimakrise durch Energiekrise abgelöst.

Dass zur Energiesicherheit jetzt klimaschädliche Kohlekraftwerke stärker genutzt werden sollen, finden 68 Prozent aller Befragten richtig. Diese Vorgehensweise findet eine mehrheitliche Zustimmung in allen Parteianhängergruppen, selbst bei den Anhängern der Grünen sprechen sich 57 Prozent dafür aus.

Immerhin glauben 67 Prozent der Bürgerinnen und Bürgern, dass die hohen Temperaturen und die geringen Niederschläge die Folgen des Klimawandels sind. 30 Prozent sehen „*darin lediglich normale Wertschwankungen.*“ Quelle: ZDF

Der frühere und vielleicht künftige US-Präsident **Donald Trump** sieht die Klimakrise gewohnt gelassen. Mit Blick auf den ansteigenden Meeresspiegel sagte er: „*Wir werden ein bisschen mehr Grundstücke am Strand haben, was nicht das Schlechteste auf der Welt ist.*“ Quelle: BILD

Ed Koch

1

16) Alles im Griff auf dem sinkenden Schiff – die BR Deutschland ist keine Bananenrepublik (BR)



paperpress

seit 1976



Nr. 603-13

13. Juli 2022

47. Jahrgang

Alles im Griff auf dem sinkenden Schiff

Natürlich leben wir in keiner Bananenrepublik, nur weil zwei Abgeordnete ihre Beziehungen spielen ließen und von an uns verkauften Corona-Schutzmasken schöne Provisionen kassierten. Der Bundesgerichtshof hält diese Geschäfte für völlig in Ordnung, weil Moral kein juristisches Kriterium zu sein scheint. Immerhin haben die beiden CSUler ihre Parteiämter verloren. Was für eine harte Strafe.

Wir werden für unser Engagement für die Ukraine und den Sanktionen gegen Russland von Putin mit dem Energieentzug bestraft. In Russland gibt es übrigens Leute, die darüber nachdenken, Putin nicht mehr Präsidenten, sondern „Pravitel“ zu nennen, was „Herrscher“ bedeutet. Warum nicht gleich Zar, besser noch Führer, denn seit dem Duce und Hitler gab es bislang keinen größeren Faschisten als Putin. Noch besser wäre ein Griff in die Titelliste des rumänischen Diktators Nicolae Ceauşescu, der sich „Großer Kommandant“, „Titan der Titanen“ oder „Sohn der Sonne“ nennen ließ.

Apropos Sonne. Wenn es jetzt wieder heiß werden sollte, klagen Sie nicht, denn Sie werden die Erinnerung an diese Wärme im Winter benötigen. Für den Kolumnisten **Jan Fleischhauer** ist der Notfallplan beim ausbleibenden Gas ganz klar priorisiert: „Zuerst in Merkels Wohnung das Gas abdrehen, dann in Schloss Bellevue.“ Nicht vergessen werden darf das Haus von **Gerhard Schröder** in Hannover.

Robert Habeck ist Wirtschaftsminister und nicht **Wärmestubenbeauftragter**. Somit sorgt er sich um die deutsche Industrie. Und wenn das Gas knapp wird, muss natürlich die Grundlage unseres Wohlstandes zuallererst am Laufen gehalten werden. Das bedeutet dann eben Einschränkungen im Energieverbrauch. Erinnern wir uns daran, was unsere Eltern oder Großeltern erzählt haben, wie sie durch die Berlin-Blockade gekommen sind. Zuteilung des Stroms auf bestimmte Zeiten am Tage und in der Nacht. Man kann sich auch mit kaltem Wasser die Hände waschen. Und wenn warmduschen nur zu bestimmten Zeiten möglich ist, muss man sich darauf einrichten. Wir werden von unserer Wohlstandspalme, von der aus wir gönnerisch über die Welt blicken, runterkommen müssen. Die zu großen Teilen verweichlichte junge Generation wird sich arrangieren müssen. Vielleicht hilft das all jenen, die schon mit 28 Jahren ihren ersten Burn-Out feiern. In einer kalten Woh-

nung zu sitzen, könnte vielleicht die Selbstfindungsphase beschleunigen.

Vorerst sind wir damit beschäftigt, unsere Luxusprobleme zu bearbeiten. Die Links-Koalitionen im Land und den Bezirken veranstalten einen Feldzug gegen die Autofahrer. Das Selbstbestimmungsrecht auf freie Mobilitätswahl wird eingeschränkt.

Im Kreuzberger Graefekiez wird ein Großversuch gestartet, den sich die „Forschungsgruppe Digitale Mobilität und gesellschaftliche Differenzierung beim Wissenschaftszentrum Berlin“ vermutlich gut bezahlen lässt. Geleitet wird das Projekt vom Schrecken aller Autofahrer, **Prof. Dr. Andreas Knie**, dessen Welt manchmal nicht von dieser ist.

„Ab Frühling 2023 sollen die 20.000 Bewohner des Kreuzberger Graefekiezes für ein halbes Jahr nicht mehr die 2.000 Parkplätze im Viertel nutzen dürfen.“ Derzeit gäbe es „zu viele Autos in Berlin.“, sagt Knie in einem Interview mit der **Morgenpost**. „In Berlin stieg 2021 laut Kraftfahrt-Bundesamt die Zahl neu zugelassener Pkw mit alternativen Antrieben gegenüber dem Vorjahr um 48,3 Prozent an. Insgesamt wurden 60.376 Pkw neu zugelassen.“ In Berlin gibt es 1.233.625 Autos, Stand März 2022.

Sinn und Zweck der Graefe-Aktion ist offenkundig, den Autofahrenden das Nutzen Ihrer Fahrzeuge zu vermiesen. Professor Knie glaubt, „dass schon während dem Versuchs die Hälfte der Autos abgeschafft wird.“ Wenn er sich da mal nicht irrt.

Ein Hebel, den Autofahrenden das Leben zu erschweren, sind die breiten mit Pollern geschützten Radwege und selbst dort Tempo-30-Zonen einzurichten, wo es wenig Sinn macht. Ein weiterer ist das Immer teurer werdende Parken. Autofahrende werden im Gegensatz zu Fahrradfahrenden durch die KFZ-Steuer schon kräftig zur Kasse gebeten. Die Biker zahlen nichts. **Fast zehn Milliarden Euro spülen die Autofahrenden mit der KFZ-Steuer in die Staatskasse und werden aus Dank dafür noch weiter abgezockt.** Die Drahteselnutzer grinsen sich in die Speichen.

Warum sollte man in Berlin angesichts des Zustands des ÖPNV auf sein Auto verzichten? Autofahren dauert länger als mit der U-Bahn unterwegs zu sein, vor allem, wenn sich mit hoher krimineller Energie Menschen auf den Fahrbahnen festkleben. Dennoch ist das Auto-Abenteuer erträglicher, als in einer U-Bahn durch die Stadt zu fahren. Professor Knie hat übrigens schon weitere Kieze im Blick: den Kollwitzplatz und die „Rote Insel“ in Schöneberg. Gute Reise.

Ed Koch

1

Berlin und Brandenburg allein (Seiten E 118)

17) Berlin: Polizisten (m,w,d?) singen auf CSD-Bühne „We are queer“ (Video)

25. 07. 2022



Bilder: screenshots twitter

Nachdem man uns seit relativ kurzer Zeit krampfhaft einzutrichern versucht, dass die beiden herkömmlichen Geschlechter „irgendwie“ nicht mehr zeitgemäß sind und dass in uns in Wirklichkeit eine Unzahl anderer Geschlechter innewohnen könnte, wird diese neue Erkenntnis nun massiv „beworben“.

Es gilt jetzt dafür zu sorgen, dass Leute die nicht so genau wissen, ob sie ein Männchen oder Weibchen sind und ihr Geschlecht dann eben je nach „Bedarf“ und Lust wechseln können (angeblich einmal pro Jahr soll das dann möglich sein), oder überhaupt zu keinem Geschlecht sich zugehörig fühlen wollen, nicht zu diskriminieren. Das hat mit der Akzeptanz von Homosexuellen gar nichts zu tun, denn schwule Männer wie Guido Westerwelle oder Klaus Wowereit wurden nie ob ihrer Veranlagung angegriffen. Sie präsentierten sich einfach nicht tuntig – und genau das ist der Punkt: Jetzt will man das Tuntentum als neue Normalität darstellen und das beginnt schon in den Kindergärten, wenn man dort aufgedonnerte Drug Queens antanzen lässt.

Nun stellen wir fest, dass wir den Werbeaktivitäten für diesen gesellschaftlichen Wandel täglich vorgesetzt bekommen, die Regenbogenfahne ist allgegenwärtig und es ist schick „queer“ zu sein. Wer da nicht mitmachen will, ist homophob, hat somit eine Phobie, also einen psychischen Defekt. Und viele Leute wollen nicht als „rückständig“ oder geisteskrank eingestuft werden, beispielweise Berliner Polizist*Innen, die am Christopher Street Day (CDS) auf einer Bühne mit voller Inbrunst „We are queer“ trällerten.

https://twitter.com/Hartes_Geld/status/1550844182184529921?ref_src=twsrc%5Etfw%7Ctwcamp%5Etweetembed%7Ctwterm%5E1550844182184529921%7Ctwgr%5E%7Ctwcon%5Es1_&ref_url=https%3A%2F%2Funser-mitteleuropa.com%2Fberlin-polizisten-mwd-singen-auf-csd-buehne-we-are-queer-video%2F

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

18) Berlin: „Mann“ stößt Frau gegen einfahrende S-Bahn, nach Einvernahme wieder frei!

24. 07. 2022



Einfahrende S-Bahn in Berlin (Symbolfoto) | flickr/ (CC BY-NC-ND 2.0)

BERLIN – Während in Deutschland bereits [Meldestellen](#) eingerichtet werden, wo man in Blockwartmanier Personen denunzieren soll, die noch „unter der Strafbarkeitsgrenze“ verbal „auffällig“ werden, ist das immer mehr in Mode kommende Stoßen von Frauen in oder vor einfahrenden Zügen offensichtlich mittlerweile ein Kavaliersdelikt. Anders ist nicht zu erklären, dass so ein S-Bahn-Schubser nach der polizeilichen Einvernahme gleich wieder „seine Wege gehen“ kann, wie die [Berliner Zeitung](#) berichtete.

Der „Mann“ schubste auf dem Bahnhof Berlin-Gesundbrunnen am Freitag eine Frau gegen eine einfahrende S-Bahn. Zuvor sagte sie dem „mutmaßlichen“ Täter, dass sie kein Interesse an ihm habe. Das hätte sie besser nicht sagen sollen, speziell wenn so ein

„Mutmaßlicher“ dem gebenedeiten Kreis der Bereicherer angehört. Das hört so einer nicht gern, wenn Frauen so mit ihm reden. Da hat man schon Verständnis aufzubringen, wenn die Polizei kultursensibel reagiert und solche Leute mit Glacéhandschuhen anfasst. Und gleich wieder laufen lässt – wie gerade in Berlin.

Der „Mann“ der die 22-Jährige auf dem Bahnhof Berlin-Gesundbrunnen seitlich gegen eine Waggon einer einfahrende S-Bahn gestoßen hat, konnte nach einer Personenbeschreibung des Opfers, das glücklicherweise unverletzt blieb, „vorläufig in Gewahrsam“ werden. Zuvor habe der Täter noch „volksverhetzende Sprüche“ von sich gegeben. Man kann davon ausgehen, dass es kein Deutscher war, der „volksverhetzende Sprüche“ in Kombination mit Gewalttätigkeiten von sich gab. So einer wäre rasch für mehrere Jahre im Gefängnis gelandet und mit Sicherheit nicht sofort wieder auf freiem Fuß.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

19) Unbegreiflich Naivität der Regierenden Bürgermeisterin



paperpress

seit 1976



Nr. 602-30

25. Juni 2022

47. Jahrgang

Unbegreifliche Naivität



Foto: NDR

Wie lange würde es wohl dauern, ehe **Franziska Giffey** merkt, dass sie nicht mit **Donald Trump**, sondern dem Kabarettisten **Max Giermann** telefoniert?



Foto: privat via Tagespiegel

Ein Double des Kiewer Bürgermeisters **Vitali Klitschko** hat es immerhin auf eine halbe Stunde geschafft.

Am Freitagabend telefonierte die Regierende Bürgermeisterin mit ihrem Amtskollegen in Kiew, dachte sie. Telefonate kommen normalerweise über die Büros der betreffenden Personen zustande. Die Nummern sind im Display ersichtlich und wenn es Zweifel gibt, ist das Rathaus in Kiew zum Glück noch erreichbar. Man hätte also vorher nachfragen können.

„An der Person habe nichts, weder Aussehen und Gestik, darauf schließen lassen, dass es sich nicht um **Vitali Klitschko** handeln könne“, so Senatssprecherin **Frerichs** gegenüber der Berliner Morgenpost. „Die Person habe Russisch gesprochen und ihre Aussagen seien übersetzt worden. „Darum war mit Rücksicht auf andere Zuhörer im Vorfeld gebeten worden.“ Wie bitte? Jeder weiß, dass die Klitschkos perfekt deutsch sprechen. Und wenn sich Vitali, aus welchen Gründen auch immer, in einer anderen Sprache

unterhalten möchte, dann mit Sicherheit nicht in Russisch, sondern wohl Ukrainisch. Wie naiv muss man sein, um auf so einen Schwindel hereinzufallen?

Der echte **Vitali Klitschko** hat dann auch via BILD mitgeteilt: „Liebe **Franziska Giffey**, ich habe gerade erfahren, dass es bei Ihnen einen Fake-Anruf gab. Jemand hat sich als **Vitali Klitschko** ausgegeben – ich war es aber nicht.“ Klitschko sagte weiter: „Ich hoffe, dass wir bald über meine offiziellen Kanäle telefonieren können. Ich brauche dann auch keinen Übersetzer ...“

Das ist wirklich peinlich. „Zunächst ging es in dem Gespräch um allgemeine Fragen wie den Umgang mit den Geflüchteten aus der Ukraine“, so die Sprecherin des Senats. „Die Person fragte, wie viele Menschen Berlin aufgenommen habe, wie viel Geld die Unterstützung kostete, ob die Stadt mit der Herausforderung klarkomme – erwartbare Fragen also.“, schreibt die Morgenpost.

Nach etwa 15 Minuten hätten weiteren Fragen des vermeintlichen Kiewer Bürgermeisters die Zuhörer jedoch stutzig gemacht. So habe dieser sich erkundigt, „ob wir in Berlin erlebt hätten, dass sich viele Ukrainer hier Sozialleistungen erschleichen wollten“, so **Frerichs**. Eine andere Frage habe den Verdacht verdichtet. „Er fragte, ob Berlin darauf einwirken könne, dass ukrainische Männer aus Deutschland in die Heimat zurückkehren könnten, um dort zu kämpfen.“ Dann kam der Höhepunkt: Das letzte Thema sei dann noch auffälliger gewesen: „Er hat gefragt, ob wir Kiew beratend unterstützen könnten, eine Art CSD (Christopher Street Day) auszurichten. Das war angesichts des Krieges schon mehr als seltsam.“ Der Kommentar von **Giffey** ist unglaublich: „Gehört leider zur Realität, dass der Krieg mit allen Mitteln geführt wird – auch im Netz, um mit digitalen Methoden das Vertrauen zu untergraben und Partner und Verbündeten der Ukraine zu diskreditieren“.

„Deep fakes“ nennt man das, vor denen man sich schützen kann, wenn man vorher alle Telefonleitungen kontrolliert und beim Original nachfragt, bevor man mit dem Double spricht. Zur Erheiterung trägt es natürlich immer bei, wenn Politiker verschießert werden. Telefonscherze dieser Art mussten schon viele ertragen. Richtig lustig ist, was eine Künstlergruppe technisch möglich gemacht hat, nämlich dass zwei russische Führungskräfte telefonisch verbunden werden, ohne dass sie sich tatsächlich anrufen wollten. Der Verursacher kann zwar nicht in das Telefonat eingreifen, aber zuhören. Reagieren Sie vor allem nicht auf Anrufe mit unterdrückter Nummer.

Ed Koch

1

20) Baden unter Polizeischutz



paperpress

seit 1976



Nr. 603-25

21. Juli 2022

47. Jahrgang

Baden unter Polizeischutz

Wenn etwas Außergewöhnliches geschieht, sprechen Polizei und Betroffene von einer „neuen Qualität.“ Diese „neue Qualität“ hat sich am Dienstagabend zgetragen. „Bei einer Auseinandersetzung zwischen Badegästen und Badangestellten im Columbiabad in Neukölln sind elf Menschen verletzt worden. Drei von ihnen wurden zur Beobachtung ins Krankenhaus gebracht, wie die Polizei mitteilte. Drei Männer (19, 23 und 24 Jahre) wurden vorläufig festgenommen.“, berichtet die **Berliner Morgenpost**.

Die drei später festgenommenen und weitere junge Männer wurden wegen einer Schlägerei des Bades verwiesen. „Die Betroffenen seien der Aufforderung zwar erst einmal nachgekommen, aber über Zäune oder durch den Haupteingang zurückgekehrt. Danach gingen sie gezielt auf Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes los. Dabei setzten sie auch Reizgas ein.“ „Drei Sicherheits-Mitarbeiter flüchteten in den Aussichtsturm des Freibades und schlossen hinter sich ab. Daraufhin versuchten die Tatverdächtigen vergeblich, die Tür einzuschlagen. Bei dem Geschehen wurden insgesamt elf Personen im Alter zwischen 15 und 49 Jahren verletzt – sechs Badegäste, vier Sicherheitsmitarbeiter und ein Mitarbeiter des Rettungsdienstes. Zwei Männer sagten aus, dass ihnen ins Gesicht geschlagen worden wäre.“ Nun findet das Badevergnügen unter Polizeischutz statt.

Es ist nicht der erste Vorfall in einem Sommerbad. Immer wieder gab es in letzter Zeit ähnliche Auseinandersetzungen, die nur durch den Einsatz der Polizei beendet werden konnten. Nichts, aber auch gar nichts, selbst hohe Temperaturen, rechtfertigt die Anwendung von Gewalt gegenüber anderen Menschen. Egal, welchen ethnischen Hintergrund Gewalttäter haben, sie leiden unter einem starken Defizit an Toleranz und Empathie.

Der Psychologe **Kazim Erdogan** erklärte gestern in der **rbb-Abendschau**, dass die jungen Männer „keine gefestigte Identität hätten“, sie „wollen zeigen, dass sie da sind, wenn sie nicht positiv auffallen können.“ Erdogan nennt das einen „Hilfeschrei!“. Wo kämen wir hin, wenn jeder, der um Hilfe schreit, demjenigen, der ihm helfen soll, aufs Maul haut?

Möglichkeiten, positiv auf sich aufmerksam zu machen, gibt es mehr als genug in unserer Gesellschaft. Wie wäre es denn beispielsweise damit, kleinen Kindern beim Schwimmenlernen zu helfen? Oder älteren Besuchern des Bades ein kühles Getränk vorbeizubringen? Es gibt zu wenig Rettungsschwimmer. Die

DLRG würde sich über Verstärkung freuen. Wie sieht es denn mit einem Einsatz beim Technischen Hilfswerk aus, wenn es mal wieder gilt, eine Flut zu bekämpfen? Es gibt hunderte von Möglichkeiten, positiv aufzufallen. Daran besteht aber kein Interesse.

Schlägereien entwickeln sich nicht einfach so, nur weil jemand mit einer Wasserpistole bespritzt wird. Nein, die jungen Männer gehen mit dem Vorsatz in ein Bad, Spaß nach ihren Vorstellungen haben zu wollen, und das heißt, andere zu verprügeln. Da reicht häufig schon ein falscher Blick aus, um die Eskalation auszulösen.

Wo nun liegt das Problem? Die Schulen kann man leicht verantwortlich machen, sind sie doch ohnehin schuld an allem Elend der Jugend. Wenn Neuköllns Vize-Bürgermeister **Jochen Biedermann** sagt, es gäbe zu wenig Jugendeinrichtungen in seinem Bezirk und Schuld trage das „Spardiktat vergangener Zeiten“, hat er sicherlich recht. Auf dieser Schuldzuweisung kann man sich aber nicht ewig ausruhen.

Für mich stehen die Schuldigen am Verhalten der jungen Männer fest, die Eltern! Das Fundament jeder guten Erziehung wird im Elternhaus gelegt. Findet eine liebevolle, empathische und tolerante Erziehung statt, ist die Gefahr, dass der Nachwuchs auf andere einprügelt, sehr gering. Natürlich kann ein Jugendlicher durch falsche Freunde immer noch auf die falsche Bahn geraten, eine Grundimmunität wäre aber schon einmal von Hause aus vorhanden.

Wenn ein männlicher Jugendlicher jedoch vom Vater als Prinz behandelt wird, der sich innerhalb der Familien und auch außerhalb so verhalten darf, ist der Weg zum ersten Fausthieb nicht weit. Den Söhnen wird beigebracht, dass sie sich zu wehren haben, wenn erforderlich, mit Gewalt. Friedliche verbale Auseinandersetzungen sind viel zu anstrengend, zu schnell gehen einem die Argumente aus. Da ist es einfacher, die Diskussion durch einen Schlag ins Gesicht des Gegenübers zu beenden.

Wie lösen wir das Problem? Erziehungseinrichtungen, Bootcamps? Wohl kaum. So lange Eltern nicht bereit sind, sich so um ihren Nachwuchs zu kümmern, wie es erforderlich wäre, passiert gar nichts. Jugendämter und Schulen sind keine pädagogischen Reparationswerkstätten. Und so lange Jugendliche auf die Frage, was sie einmal werden wollen, mit Hartz IV antworten, weil sie morgens früher aufstehen müssen als Ihre Eltern, kommen wir keinen Schritt voran. Und das in einer Zeit des Arbeitskräftemangels, wo jeder in einem Beruf positiv auf sich aufmerksam machen könnte.

Ed Koch

21) Mobilitätswende in Berlin

Der Koalition aus SPD, Grünen und Linken gelingt bislang nicht der gerechte Ausgleich zwischen den Verkehrsteilnehmenden. Der Kampf gegen die Autofahrer hat Kfz-Neuanmeldungen zur Folge.

Berliner Morgenpost: *Mobilitätssenatorin Bettina Jarasch (Grüne) hält deshalb an dem Ziel fest, die Zahl der Kraftfahrzeuge auf den Straßen zu verringern. „Die Mobilitätswende funktioniert nur mit deutlich weniger Autos und vor allem: mit deutlich weniger Platz, der von parkenden oder fahrenden Autos oder Lastern verbraucht wird“, sagte Jarasch der Berliner Morgenpost. „Die Zahlen der Neuzulassungen müssen runter, weil auch der Raum für Autos kleiner wird.“ Sie werde weiter Auto-Fahrspuren zu Radwegen und Busspuren umwidmen, Parkplätze zu Lieferzonen, Stellplätzen für Sharing-Mobilität oder zu grünen Oasen umwandeln. „Berlin braucht weniger Verkehr und mehr Mobilität, das meine ich ernst und da mache ich ernst.“*

<https://www.morgenpost.de/berlin/article235918799/Zahl-der-Fahrzeuge-in-Berlin-steigt-auf-1-5-Millionen.html>

<https://www.morgenpost.de/meinung/article235919213/Die-Mobilitaetswende-kommt-schleichend-Aber-sie-kommt.html>

Tagesspiegel Checkpoint vom 18.07.2022:

Beinahe hat's gekracht in Paris. Franziska Giffey wäre bei ihrem ersten Auslandsbesuch als **Regierende Bürgermeisterin fast von einem E-Bike erwischt worden**. Das sagte sie bei einem Abendessen mit Vertretern der Berliner Wirtschaft. Das Private wurde so (noch vor dem ersten Gang) politisch: **Der schnelle Ausbau der Radwege in Paris habe zu neuen Konflikten geführt, aber dabei wenig erreicht, sagte Giffey**: Das Auto sei weiterhin das wichtigste Fortbewegungsmittel in Paris. Ihr Fazit: Sie wolle die Verkehrswende in Berlin auch **künftig langsamer angehen als ihre französische Amtskollegin und Parteifreundin Anne Hidalgo**. Muss man sich so den berühmten Schmetterlingseffekt vorstellen? Irgendwo in Paris steigt jemand auf sein E-Rad, **fährt Croissants holen, schaut verträumt einem Spatzen hinterher** und bringt so in Berlin die Verkehrswende zum Erlahmen?

Nehmen wir den Gedanken ernst: **Nicht das politische Projekt Verkehrswende ist verantwortlich für Konflikte auf den Straßen**. Mehr Radfahrer, mehr E-Bikes oder E-Roller und – ja, immer noch – mehr Autos in einem dafür nicht ausgelegten Stadtraum führen dazu. **Unfälle und Beinahe-Crashes entstehen durch für Fußgänger unpassierbare Kreuzungen**, durch Radwege, die im Nirgendwo enden, solche ohne Schutz zur Straße oder völlig fehlende Fahrradstreifen. Sie entstehen **durch zugeparkte Straßen, fehlende Tempolimits, Lkw ohne Abbiegeassistenten**, zu schmale Fußwege, fehlende Zebrastreifen, unaufmerksame oder unverantwortliche Auto- und Radfahrer ohne Sorge vor Strafzetteln. **67 Prozent der Unfälle in Berlin wurden 2021 von Pkw**

verursacht, 14 Prozent von Lkw und 4 Prozent von Radfahrern. Die Konflikte entstehen durch den Verkehr ohne die Wende. Und nur selten durch Radfahrer, die verträumt auf Spatzen starren.

Die Aufgabe für Giffey und ihren Senat: **Verkehr sortieren, sicherer machen und möglichst sauber**. Das verstehen auch Autofahrer: Der seit Jahren zunehmende Radverkehr macht auch ihre Fahrten in Berlin wegen fehlender Radwege zur Mutprobe, wollen sie niemandem auf dem Gewissen haben. **Gratis herumstehende Autos blockieren die Parkplätze derer, die sie wirklich brauchen**. 65 Stunden im Jahr steht ein Berliner im Stau. Es geht also nicht um „Radfahrer gegen den Rest“. **Es geht nicht um „Bullerbü“**. **Es geht um vernetzte Mobilität für eine Weltmetropole**. Das mag sich ein bisschen nach Kundenmagazin der Deutschen Bahn anhören, ist aber inklusiver gedacht **als die dörfliche Pflastersteinerlebniswelt auf Plakaten der Berliner Verkehrsverwaltung**. Übrigens: Die Hälfte aller in Deutschland verkauften Fahrräder sind inzwischen E-Bikes. Wäre doch super, Berliner und Bürgermeisterinnen müssten sich künftig nicht den Fußweg mit ihnen teilen. Die Spatzen pfeifen es von den Dächern.

Mit freundlichen Grüßen

18.07.2022

paperpress
seit 1976

Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin
Textarchiv: www.paperpress.org
Newsletter-Archiv: www.paperpress-newsletter.de
Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Träger: Paper Press e.V.
Vorstand: Ed Koch – Mathias Kraft

Wenn Sie den Newsletter nicht mehr zugesandt haben möchten, senden Sie bitte diese Mail mit dem entsprechenden Hinweis „Abbestellung“ zurück.

22) Das ist Irrsinn – aus Berlin-Pankow geliefert vom ZDF-Länderspiegel



paperpress

seit 1976



Nr. 603-16

17. Juli 2022

47. Jahrgang

Das ist Irrsinn

„Der Hammer der Woche“ ist eine Rubrik im ZDF-Magazin „Länderspiegel“. Jeden Samstag sitzt man fassungslos vor dem Fernseher und schaut sich an, was Politikerinnen und Politiker landauf landab für einen Irrsinn produzieren. Manchmal hat man den Eindruck, dass mit der Mandatsübernahme eines Politikers sein Gehirn ausgeschaltet wird. Das trifft natürlich nicht auf jede und jeden zu, es bleiben aber genügend übrig, die dem „Länderspiegel“ Woche für Woche Futter liefern.

Für die Sendung am 16. Juli entsandte das ZDF ein Kamerateam in die Garibaldistraße im Pankower Ortsteil Wilhelmsruh.



Noch hat der autofeindliche Verkehrswahn der Berliner Linkskoalition die Garibaldistraße nicht ganz erreicht, die Anwohner können also nach wie vor hier parken. Die Straße ist jedoch relativ eng, beispielsweise für Müllfahrzeuge.



Eine geradezu geniale Idee löste das Problem, indem auf einer Fahrbahnseite das halbseitige Parken auf dem Gehweg erlaubt wurde. Kosten dieser Maßnahme knapp 50.000 Euro. Während andernorts jede Baumaßnahme sofort die Gründung einer Bürgerinitiative nach sich zieht, sind die Anwohnenden

in der nach dem italienischen Freiheitskämpfer und Revolutionär **Giuseppe Garibaldi** (1807-1882) benannten Straße mit dem neuen Zustand äußerst zufrieden.

Aber, die Glücklichen können ihr Glück nicht genießen, wenn es dem Heer der Amtsschimmelreiter nicht befällt. Und diese Armee, die Recht und Ordnung, koste es, was es wolle, durchzusetzen in der Lage ist, sitzt in der Bezirksverordnetenversammlung des Rathauses Pankow.

Die Berliner Morgenpost hat am 15. Juni die tragische Geschichte ausführlich geschildert.

<https://www.morgenpost.de/bezirke/pankow/article235629653/Posse-in-Pankow-Anwohner-loben-unerwünschten-Auto-Gehweg.html>

Grüne und Linke in Pankow sehen in der von CDU-Stadträtin **Manuela Anders-Granitzki**, verantwortlich für die Straßen im Bezirk, durchgeführten Maßnahme „einen Bruch des Berliner Mobilitätsgesetzes und eine Benachteiligung von Fußgängern.“ Befragt haben sie die Fußgänger, um die sie sich sorgen, offenbar nicht, denn die vertreten eine ganz andere Meinung. Dennoch haben sich Grüne und Linke in der BVV eine Mehrheit verschafft, die den Rückbau fordert.

Gegen die Stadträtin wurde sogar eine Dienstaufsichtsbeschwerde eingereicht. „Nach Morgenpost-Informationen hat Bezirksbürgermeister **Sören Benn** (Linke) die Dienstaufsichtsbeschwerde inzwischen fallen gelassen. Da die Gehwegbreite trotz Einfügung der Parkplätze nicht geschrumpft ist. ‚Den Belangen der zu Fuß Gehenden wird nach Ansicht der Straßenverkehrsbehörde ausreichend Rechnung getragen, weil – bei genauerer Betrachtung – die Gehwegbreite nicht verringert wurde‘, schreibt Benn in einer Stellungnahme.“

Der Beschluss der BVV-Mehrheit wurde „gegen den erklärten Willen der Anwohner“ getroffen, „die vergeblich für einen Erhalt einer ‚paradiesischen Straße‘ plädiert hatten. Paradiesisch, weil man parken und flanieren kann. Noch.“ Die Anwohner wollen nun klagen.

Natürlich sind Grüne und Linke, unterstützt von der SPD, auf der Seite des Rechts. Wenn dieses aber keine Möglichkeiten zulässt, Bürgerinteressen zu berücksichtigen, dann ist es kein gutes Gesetz. Es geht allein um das Durchsetzen einer ideologisch kontaminierten Verkehrspolitik. Stellen wir uns lieber nicht vor, wie **Giuseppe Garibaldi**, wäre er Anwohner dieser Straße, den Konflikt gelöst hätte.

Ed Koch

1

23) Jetzt kommt Heinz (ein Elektro-Auto!)



Jetzt kommt Heinz



Sie ist das Highlight jeder Führung über den EUREF-Campus. Die Ladela-
terne für Elektroautos Modell „Heinz“
von **ubitricity**. Das Unternehmen ge-
wann im März eine Ausschreibung der
Senatsverwaltung für Umwelt, Mobili-
tät und Klimaschutz zur Errich-
tung von 200 Laternenladepunkten in Berlin.

Gestern startete das Pilotprojekt „ElMobileBerlin“ mit der Inbetriebnahme der ersten Laternen in Biesdorf. *Damit hat die Installation der ersten von 200 neuen Laternenladepunkten in Marzahn-Hellersdorf und Steglitz-Zehlendorf begonnen. In den kommenden Wochen folgen in beiden Bezirken sukzessiv weitere Lichtmasten, die mit Ladeeinrichtungen ausgerüstet werden. Zum Einsatz kommt hierbei der von Ubitricity und Ebee Bender Solutions entwickelte Laternenladepunkt „Heinz“ mit einer Ladeleistung von 3,7 kW und einer Typ-2-Steckverbindung. Die Nutzerinnen und Nutzer können die Laternenladepunkte mit ihren Ladekabeln und den gewohnten Tarifen ihres eigenen Mobility Service Providers (vertragsbasiertes Laden) oder über einen QR-Code auf den Ladeeinrichtungen zum spontanen Laden (ohne Vertrag) nutzen. Mit dem vom Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz geförderten Projekt werden insgesamt bis zu 1.000 Laternenladepunkte in Berlin installiert, wobei bewusst ein Schwerpunkt auf den Ausbau des Angebots in den Außenbezirken gelegt wurde.* Quelle: Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Klimaschutz

Keine Chance für Heinz in Kreuzberg

Denn, wie wir gestern berichteten, sollen dort die Kieze von Autos freigeräumt werden. Wo keine Autos sind, braucht man auch keine Ladesäulen. Das Ziel der Berliner Links-Koalition ist offenbar, die Innenstadt vom Auto zu befreien. Wer sein Auto behalten und vielleicht mit Strom aufladen möchte, sollte also möglichst schnell in die Randbezirke umziehen, damit die Biker in der Innenstadt freie Fahrt haben. Private und gewerbliche Autofahrer werden nicht nur durch die „allerletzte Sekundenkleber-Generation“

behindert, sondern zunehmend durch so genannte **Kiez-Blocks**. Was wie eine Demonstration schwarz gekleideter Chaoten klingt, ist ein Durchfahrtsverbot für Autos in bestimmten Kiezen. „In Friedrichshain-Kreuzberg haben Anwohner jetzt für den Bereich Großbeerenstraße ein Durchfahrtsverbot durchgesetzt. Und es ist nicht die einzige erfolgreiche Verkehrsinitiative, die vonseiten genervter Bürger kommt. Was unter dem Schlagwort Kiezblock firmiert, überzieht zunehmend den Bezirk.“, berichtet die **Berliner Morgenpost**. „Genervte Bürger“?



Wer in einer Großstadt lebt, sollte damit rechnen, dass auf den Straßen nicht, wie in der gleichnamigen Kindersendung, Löwenzahn durch den Asphalt dringt. Wer lärmempfindlich ist, sollte aufs Land ziehen, oder dorthin, wo Heinz auf Elektroautos wartet.

Als Argument für autofreie Zonen wird gern der Schutz von Kinder angeführt. So sagte Mobilitätsexperte **Professor Knie** der Morgenpost, dass „Kinder wegen geparkter Autos nicht die Fahrbahn überschauen können.“ Wie wäre es denn mit einer pädagogischen Maßnahme der Eltern, ihren Kindern beizubringen, nicht irgendwo die Straße zwischen geparkten Autos zu überqueren, sondern dort, wo sich Ampeln befinden. Auf Kreuzungen ist nämlich das Parken verboten.

Daran, dass bald überall Tempo 30 vorgeschrieben sein wird, hat man sich inzwischen gewöhnt. „Hinzu kommt (in den Kreuzberger Kiez-Blocks) die Installation von Bremschwelen und Fahrbahnkissen, die dazu dienen, den Verkehr zu verlangsamen.“

Der Verkehr soll aus den Neben- auf die Hauptstraßen verlagert werden, wo natürlich – wie am Tempelhofer Damm wegen der Fahrradbahnen – das Parken verboten ist. Kreuzberg sei inzwischen ein „Durchfahrts-Stadtteil“, wird beklagt. Die Zeiten, als in Kreuzberg die freie Welt zu Ende war, sind vorbei. Wer sich in der Mitte einer Stadt befindet, muss damit rechnen, dass die Leute, aus allen Himmelsrichtungen kommend, da durchwollen. Es wird eine flächendeckende Verkehrsberuhigung angestrebt, was nicht einmal auf einem Dorf möglich ist. Fragen Sie mal die Bewohner von Kloster Zinna, wo die B 101 mitten durch den Ort läuft.

Ed Koch

Österreich (Seiten E 144 – E 155)

24) Migrationsdruck an Österreichs Grenzen eskaliert - Österreich nähert sich Ungarn an

Von unserem Ungarn-Korrespondenten ELMAR FORSTER

22. 07. 2022



Orban auf Staatsbesuch in Wien – Ungarischer Außenminister traf burgenländischen andeshauptmann

Österreichs Bundeskanzler Karl Nehammer wird kommenden Donnerstag Ministerpräsident Viktor Orbán zu einem offiziellen Besuch in Wien empfangen. Das bilaterale Treffen ist diesbezüglich interessant, weil es sich thematisch mit (innerhalb der EU gegenüber Ungarn) kontroversiellen Themen auseinandersetzt: „Energiekrise in Europa, russisch-ukrainischer Krieg sowie der gemeinsame Kampf gegen illegale Migration.“ Außerdem „werden auch die EU-Perspektive der Westbalkanregion und aktuelle Fragen im Zusammenhang mit dem EU-Wiederaufbaufonds diskutiert.“ ([444.hu](https://www.444.hu)) – wie es in der Pressemitteilung des ungarischen Ministerpräsidenten heißt. Aufhorchen ließ auch die Verlautbarung der österreichischen Kanzlers Nehammer: In welcher er eine enge Zusammenarbeit mit Ungarn zur Bekämpfung der illegalen Einwanderung in den Vordergrund stellte.

Nehammer betont „Gute bilaterale Beziehungen“

Die laut dem österreichischen Bundeskanzler Nehammer betont „guten bilateralen Beziehungen“ mit Ungarn, insbesondere im Zusammenhang mit der Bekämpfung der illegalen Migration, sind eine weitere Annäherung an Ungarn. Und werden wohl von der EU als Affront aufgefasst werden: „Diese bilateralen Kooperationen sind notwendig, weil das europäische Asylsystem nicht mehr funktioniert. Es braucht endlich einen starken Schutz der EU-Außengrenzen und effektive Rückführungen, um den Zustrom nach Europa zu reduzieren und für mehr Sicherheit zu sorgen“, so Nehammer. (Krone)

Hatte doch Ungarn hatte im Zuge der Flüchtlingskrise 2015 Grenzzäune an seinen Südgrenzen zu Serbien und Kroatien errichtet und vertritt seitdem eine harte Antimigrationspolitik. Diesbezüglich hatte dann der Europäische Gerichtshof (EuGH) das Land bereits mehrmals wegen seiner Asylpolitik verurteilt.

Burgenländischer Landeshauptmann Doskozil traf ungarischen Außenminister Heute Freitag haben auch Landeshauptmann Hans Peter Doskozil (SPÖ) und der ungarische Außenminister Peter Szijjarto eine Absichtserklärung unterzeichnet, um die Kooperation bei Energie und Klima zu intensivieren. Das betrifft etwa die geplante Wasserzuleitung aus der Moson-Donau in den Neusiedler See, der von Austrocknung bedroht ist. ([ORF](#))

Österreich liebäugelt mit „Pushbacks“ – Ohne Orban geht gar nichts

Aufgrund der derzeit hohen Flüchtlings-Aufgriffen gibt es innerhalb der zuständigen österreichischen Grenzschutz-Behörden „heftige Diskussionen“ ([oe24](#)). Zwar bestätigte mittlerweile sogar das Innenministerium die „angespannte Situation“.

Aufgrund der Tatenlosigkeit ist man aber im östlichsten Bundesland, dem Burgenland, nur mehr „frustriert“: „Die Exekutive vor Ort kommt einfach nicht mehr nach. Die Aufgegriffenen werden in den Zug gesetzt und planlos weggeschickt“ – wie ein Insider gegenüber [oe24](#) berichtete.

Illegale Pushbacks einzige Lösung

Geradezu niedlich werden diese folgendermaßen umschrieben: „Für Verteilung braucht es Abkommen mit Orban“ ([oe24](#)) Blöder geht's wohl nicht mehr: Soll ein ungarischer Ministerpräsident nun auch noch die Flüchtlingsverteilung in Österreich übernehmen? In Wirklichkeit scheuen sich die feigen österreichischen Behörden: 1.) den Ernst der Lage einzugestehen 2.) ein effektives Grenzsicherungssystem nach ungarischem Vorbild einzurichten (Grenzzaun, Anhaltezentren in exterritorialem Gebiet, Rückführungen, Straftatbestand „Illegaler Grenzübertritt“)

Österreichischer Refjugee-Welcome-Service

Wie die Realität beweist: „Bisher wurden die Flüchtlinge bei ihrem Weg über die Grenze abgefangen – und daraufhin in Flüchtlingszentren nach Traiskirchen oder Thalgau gebracht.“ ([oe24.at](#)) Allerdings funktioniert diese Zuteilung mit vollklimatisierten Bussen wie damals 2015 (noch) nicht mehr: Nun sollen die in Österreich An-Gelandeten eine beördliche „Ladung in die Hand gedrückt“ bekommen. Um sich danach bei „bei den Behörden zu melden“ – wie undichte Stellen in der burgenländischen Landesregierung ventilierten.

Diese sinnlos geplante Maßnahme hat aber einen aufschiebenden Effekt: Weil wohl keiner der Neo-EU-Bürger mit dem „Ladungs“-Zettel etwas anfangen kann und will, werden somit nur die Asyl-Antragszahlen geschönt, wie österreichische Föderal-Behörden vermuten. – Die Flüchtlinge aller gestrandeten Länder machen dann eben das gesamte Land (un)kontrolliert unsicher...

Landeshauptmann Doskozil will Welcome-Service ausbauen

Die Mainstreampresse installiert dann den burgenländischen Landeshauptmann Doskozil als starken Mann: „Im Doskozil-Lager nimmt man Innenminister Karner in die Pflicht: Es brauche mehr Polizei an den Grenzen.“ (oe24.at) Nachsatz: „Und endlich ein bilaterales Abkommen mit Ungarn.“ Im Kartext: Die unfähigen österreichischen Grenz-„Schutz“-Behörden möchten, dass Orban für sie die (von der EU verteufelten „illegalen“) Pushbacks durchführt. – Immerhin eine Einsicht ist den Burgenländern aber gekommen: „Seit Jahren ist nichts passiert“, wie man frustriert herumjammert.

Doskozils Karriere zum Landeshauptmann begann als „Refugee-Welcomer“

Denn der österreichische Ex-Verteidigungsminister (2016–2020) Dozkozil war einer der politischen „Profiteure der Flüchtlingskrise 2015“: Das tragische [Parndorfer Flüchtlingsdrama](#) (Syrische Flüchtlinge waren im August vor dem Parndorfer Outlet-Shopping-Center in einem Kühlwagen [erstickt](#). – Ungarn machte [kurzen Prozess](#) mit den Schleppern.) sollte seinen „kometenhaften Aufstieg“ ([Profil](#)) bewirkt haben (beginnend vom einfachen Mitarbeiter der burgenländischen Sicherheitsdirektion, 2003).

Doskozil als „Bulle von Parndorf“ – Ein tragisch österreichischer Polit-„Wappler“

Als der ungarische Ministerpräsident Orban im [September 2015](#) genervt von der gegen sein Land entfesselten westlichen Lügen-Hass-Kampagne („[FAKE-NEWS und Flüchtlings-Krise: Wie die LÜGENPRESSE GEGEN UNGARN mobil machte und scheiterte](#)“) alle Flüchtlinge nach Österreich ausreisen lässt, „organisiert Dozkozil 40 Reisebusse mit einem knappen Einsatzbefehl: ‚Humanität ist oberste Einsatzdevise,‘. (Profil)

Was ist ein „Wappler“ ?

Umgangssprachlich wird damit ein „ungeschickter, unfähiger oder begrenzter Mensch“ bezeichnet. Außerdem sind damit Person gemeint, „die vorgeben, kompetent und fähig zu sein, in Wirklichkeit aber völlig unfähig sind“. ([wiki](#))

Flüchtlingskrise außer Kontrolle: Österreichische Regierung völlig überfordert

Die feige Hilf- und Tatenlosigkeit der offiziellen österreichischen Flüchtlingspolitik lässt sich an den Mainstream-Meldungen ablesen: „Direkt aus Ungarn: Pro Tag 250 Flüchtlinge aufgegriffen.“ ([oe24](#))

Wird doch damit suggeriert, dass das Problem in Ungarn liege. – Der ÖVP-Innenminister Gerhard Karner müsste sich nur mal die Frage stellen, wie katastrophal die Lage wäre, wenn es keinen ungarischen Grenzzaun gäbe. Warum unterstützt Österreich den Ausbau des ungarischen Grenzzauns nicht finanziell und materiell? Nur mittels Entsendung von einer Handvoll österreichischer Grenzbeamten nach Ungarn wird sich kaum etwas ändern. Das österreichische Bundesheer mit seinen Maturanten-Azubi-Grenzschützern gleicht eher einem Pfadfinder-Zelt-Camp als Undercover-Welcome-Service.

Linke slowenische Regierung baut Grenzzaun ab

Außerdem müsste Karner ja mittlerweile mitbekommen haben, dass die linke slowenische Koalitionsregierung ihren Grenzzaun abbaut. ([UM](#) berichtete) Und dass Slowenien an Österreich grenzt... Karners immer wiederkehrende Abstimmungstreffen mit den ungarischen Polizeibehörden gleichen einer sinnlosen Voodoo-Beschwörung: „Genutzt hat es bisher offenbar wenig: Die Situation sei 'angespannt'.“ (oe24) Mittlerweile muss das Innenministerium also die Transportkapazitäten in die Asylquartiere verstärken. Außerdem gibt es Berichte, dass „Flüchtlinge einfach auf die Straße gestellt“ würden“, was natürlich „ein Ministeriumssprecher gestern dementieren“ (musste).

31.000 Asylanträge bis Mitte 2021

Bald wird die Zahl von 2016 (42.000) übertroffen werden. Wohlgermerkt: In dieser Zahl sind aber die Ukraine-Vertriebenen nicht einmal enthalten.

Karners Krokodilstränen

„Was Karner besonders ärgert: Zunehmend kommen nicht nur Syrer und Afghanen zu uns, sondern auch Migranten aus Marokko, Tunesien oder Indien.“ (oe24.at)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

25) Dr. Norbert van Handel – Heulen und Zähneknirschen

21. 07. 2022



Besonders besorgt zeigte sich kürzlich die EU-Kommission über die zu erwartende Rezension in der zweiten Jahreshälfte und da besonders um die Energieversorgung.

1. Man darf sich, höflich gesagt, wundern. Nachdem die Laienspieltruppe in Brüssel eine Unzahl von Sanktionen gegen Russland verfügt hat, gibt man sich nunmehr erstaunt, dass Russland die Erdöl- und Erdgasversorgung Westeuropas sukzessive schließt. Ja was hat man sich denn eigentlich erwartet? Wenn man sich in einen mehr als bedauerlichen Krieg zwischen zwei Ländern, die weder der EU noch der Nato angehören, in dieser Art und Weise einmischt, wie es die EU und vor allem die sie dominierende Nato bzw. die USA verlangen, darf man sich nicht wundern, wenn Russland die Energieversorgung, vor allem mit Öl und Gas, sukzessive stoppt.
2. Auch die europarechtliche Situation scheint überlegenswert zu sein. Jawohl, die EU kann Sanktionen verhängen, jedoch muss ihr Einsatz gezielt sein und sollen alle negativen humanitären Auswirkungen und alle unbeabsichtigten Folgen für Personen, gegen die sie sich nicht richten oder auch Nachbarländer, so gering wie möglich sein. (Rat der Europäischen Union vom 7. Juni 2004) Wenn aber 27 Mitgliedsländer, die bedauerlicherweise den Sanktionen zugestimmt haben – es gilt das Einstimmigkeitsprinzip – dramatisch unter diesen leiden, so entspricht das mit Sicherheit nicht den Grundprinzipien für den Einsatz von Sanktionen. Es entspricht auch kaum dem Sinn und Zweck der EU als Instrument der Verarmung ihrer Mitgliedsländer zu agieren. Bei so schweren Verwerfungen wäre es geboten gewesen, die Bevölkerungen der einzelnen Mitglieder zu fragen, ob sie damit

- einverstanden sind. Stattdessen will man sogar neue Sanktionen betreffend des Goldverkehrs der Russischen Föderation machen, ohne anscheinend zu wissen, dass das Goldgeschäft überwiegend in Indien und China stattfindet und jeden Manipulationen der Zentralbanken ausgesetzt ist.
3. Die Nomenklatura in Brüssel will nun Ungarn verklagen, wegen seines Gesetzes zur Einschränkung von Informationen über Homosexualität und Transsexualität, die vor allem dazu dienen, Kinder in ihrer Entwicklung zu behindern. Man feiert direkt die Homosexualität (die uns im Privaten nicht interessiert) ab, garniert mit der Forderung, dass die Abtreibung ein Recht für alle sein sollte. **Wollen wir diese EU wirklich noch?**
 4. Die Austrittsüberlegungen aus der EU werden steigen. Ein besonders negatives Beispiel ist dabei das neutrale Österreich, dem es ohne weiteres möglich gewesen wäre, gegen die Sanktionen zu stimmen und seine mühsam aufgebauten wirtschaftlichen, vor allem energiepolitischen, Beziehungen zu Russland nicht zu zerstören. Wenn die EU in dieser Form überhaupt zu halten ist, wird es dringender denn je notwendig sein, eine starke mitteleuropäische Gruppe zu bilden, um der liberalistischen Position Deutschlands, Frankreichs und seiner Epigonen Paroli bieten zu können.
 5. Wieder hat Ungarn gerade für Mitteleuropa einen starken Akzent gesetzt, indem es sich für Bosnien-Herzegowina einsetzt. Sogar der österreichische Außenminister, dem man bedauerlicherweise keineswegs das Format eines Spitzendiplomaten neutraler Prägung zumessen darf, tritt dafür ein, endlich dem Westbalkan die Zutrittsmöglichkeiten zu Europa zu ermöglichen, so wie es der Ukraine, einem der korruptesten Staaten überhaupt, angeboten wurde.
 6. Auch die Stärkung des österreichischen Bundesheeres wird auf der Strecke bleiben, wenn nicht bald etwas geschieht: während Deutschland 100 Milliarden für seine Verteidigung in die Hand nimmt, redet Österreich nur und vermeidet es die notwendigen Mittel zu budgetieren, um endlich die Landesverteidigung auf jenen Stand zu bringen den die Verfassung von ihm verlangt: Artikel 9 a Bundesverfassung, „Österreich bekennt sich zur umfassenden Landesverteidigung, ihre Aufgabe ist es die Unabhängigkeit nach außen, sowie die Unverletzlichkeit und Einheit des Bundesgebietes zu bewahren, insbesondere zur Aufrechterhaltung und Verteidigung der immerwährenden Neutralität etc.“ Hier befindet sich die Republik in einem ständigen Verfassungsbruch, der niemanden zu interessieren scheint. Unabhängig von einer rein militärischen Dimension, deren historische Qualität durchaus ein Streitpunkt ist, stellte der legendäre Bundeskanzler Leopold Figl schon 1947 eine einseitige Orientierung Österreichs nach Westen in Abrede und weist jedes Abhängigkeitsverhältnis des Landes zu den USA zurück. Ähnlich wird auch im Moskauer Memorandum festgehalten, dass die österreichische Neutralität, die Grundlage für den Staatsvertrag war, „nach Schweizer Muster“ ausgestattet sein soll. Der Gipfel des Zynismus ist es aber, immer mehr westliche Waffen an die Ukraine zu liefern und gleichzeitig „das Leid der Zivilbevölkerung“ scheinheilig zu beklagen.
 7. Für uns stellt sich das politische Schema „rechts oder links“ nicht. Es müsste heißen, richtig oder falsch, gut oder böse. So kann man durchaus Sahara Wagenknecht zustimmen, die meint, dass der Wirtschaftskrieg mit Russland sich mehr und mehr zum Albtraum entwickelt und weiter, „Sollten die Gaslieferungen tatsächlich eingestellt werden, droht uns eine Katastrophe, wie wir sie seit der Weltwirtschaftskrise zu Zeiten der Weimarer Republik nicht mehr erlebt haben.“
 8. Wenn man sich die politischen Umfragen, was immer man davon halten mag, vor Augen führt, dann wird bei den nächsten Wahlen Heulen und Zähneknirschen herrschen. So genannte staatstragende Parteien werden abgewählt werden und für die wirklich heimatverbundenen Parteien sollte es einen neuen Frühling geben. Bei

den nächsten Bundespräsidentenwahlen hat der Bundesparteiobmann der FPÖ, Herbert Kickl, den Volksanwalt Dr. Walter Rosenkranz, eine patriotische Alternative zum Systemkandidaten Alexander Van der Bellen präsentiert. Rosenkranz wird sicherlich ein achtbares Ergebnis erzielen. Aber auch der dritte Präsident des Nationalrats, Norbert Hofer, arbeitet auf der Energieebene mit hochinteressanten Ideen. So könnte eine echte Trendwende in der Energieversorgung durch die Entwicklung von Flüssigsalzreaktoren eingeleitet werden. Mit einem sehr kleinen Reaktor, in der Größe eines kleinen Zimmers, könnte Strom im Megawatt Bereich ohne CO2 und ohne die Gefahr eines Gaus erzeugt werden. China hat dazu bereits den ersten Prototypen gebaut.

9. Heulen und Zähneknirschen wird es geben, wenn endlich auch breite Kreise der Bevölkerung verstehen werden, dass die österreichische Politik nicht heißen darf, einer völlig fehlgeleiteten EU nachzulaufen, sondern zu verstehen, dass die Politiker des eigenen Landes den Interessen der Bevölkerung, nicht aber denen der USA und der in ihrer Gefolgschaft reisenden EU nachzulaufen. Österreichs Außenpolitik hat wahrscheinlich für längere Zeit der Neutralität des Landes schwerstens geschadet. Wir dürfen uns bei der Bundesregierung und insbesondere dem Außenminister, Alexander von Schallenberg, bestens bedanken.

In erster Linie muss jedes Land die eigenen Interessen vertreten und nicht die einer Kamarilla in Brüssel, die ihre Mitgliedsländer konsequent verarmen lässt.

Kürzlich hörten wir aus Deutschland den Spruch: „Wird der Bürger unbequem, ist er plötzlich rechtsextrem.“ Mehr ist dazu nicht zu sagen!

Dr. Norbert van Handel

19.07.2022, Steinerkirchen a.d. Traun

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Baltikum (Seiten E 156 – E 159)

Nördliches Ostpreußen/Königsberg [Kaliningrad]
(Seiten E xxx – E xxx)

01) Kaliningrad: Das [ehemalige] Königsberg als Brücke zwischen Ost und West

17. 07. 2022



Keinerlei Auswirkungen der "Blockade" in Kaliningrad *Bild: Privat*

Kaliningrad das ehemalige (deutsche) Königsberg, das momentan einer West-NATO hörigen, durch Litauen verhängten, sanktionsbegründeten Blockade unterliegt, ist zweifelsfrei alleine historisch betrachtet, als Brücke zwischen Ost und West zu verstehen.

Historisches „deutsches Erbe“

Kaliningrad als Hauptstadt der gleichnamigen russischen Provinz, die sich an der Ostsee zwischen Polen und Litauen befindet, ist in vielerlei Hinsicht als Brücke zwischen den „Kulturen“ des Westens und Ostens, zu betrachten.

Die Stadt hieß, während der jahrhundertelangen preußischen Herrschaft, Königsberg und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg, von russischer Seite, weitgehend wiederaufgebaut.

Die Stadt wurde nach dem Zweiten Weltkrieg nach Michail Iwanowitsch Kalinin dem formellen Staatsoberhaupt Sowjetruslands von März 1919 bis Dezember 1922, benannt.

Spuren des deutschen Erbes sind am unversehrten Brandenburger Tor und dem Fischerdorf am Fluss mit Restaurants und Geschäften in nachgebauten mittelalterlichen Gebäuden zu finden.

Die deutsche Kultur und Lebensweise ist bis heute erkennbar und wird, trotz willkürlicher Sanktionen Deutschlands im Verbund mit Europa und dem transatlantischen Westen, hochgeschätzt.



Unser Russland-Experte Patrick Poppel hatte sich vor kurzem persönlich ein Bild von der Situation in Kaliningrad machen können und uns seine Eindrücke, wie auch aktuelles Bildmaterial übermittelt.



„Blockade“ durch Litauen nicht spürbar

Litauen hatte, in „Übererfüllung“ der West-Sanktionen, [wir hatten berichtet](#), im Juni diesen Jahres eine Blockade von Gütern über Kaliningrad verhängt, diese wurde nun, scheinbar auf Grund der völligen „Wirkungslosigkeit“ vor 3 Tagen wieder aufgehoben und in „eingeschränkte Handelsbeziehungen umgewandelt“. Offenbar um das „litauisch-westliche“ Gesicht nicht ganz zu verlieren.

Im öffentlichen Leben, der Grundversorgung, selbst im augenblicklich, auch auf Grund der Strände wie auch der Urlaubssaison, boomenden Tourismus, waren keinerlei Auswirkungen dieser „Blockade“ zu spüren, wie auch Patrick Poppel zu berichten wusste. Hotels sind nahezu ausgebucht, das Leben vor allem in der „blitzsauberen“, touristenfreundlichen Stadt geht seinen normalen Gang.

Zukünftige Rolle im Deutsch-Russischen Dialog

Kaliningrad (Königsberg) ist für die Deutschen nicht nur historisch interessant, sondern könnte auch in Zukunft eine wichtige Rolle für den Deutsch-Russischen Dialog spielen.

Dieser Teil der Russischen Föderation unterliegt momentan einer positiven ökonomischen und demografischen Entwicklung und bietet somit viele Möglichkeiten für Investitionen und Business.

Der Russlandexperte Patrick Poppel versuchte sich daher bei seinem Besuch ein objektives Bild von der Lage vor Ort machen. Kaliningrad ist sowohl von Deutschland als auch von Österreich aus, auf dem Landweg gut erreichbar und Deutsche (wie auch Österreicher) sind hier immer willkommen, davon konnte sich P. Poppel persönlich überzeugen.

Nach den Treffen mit der Handelskammer, den Vertretern des Außenministeriums der Russischen Föderation und der regionalen Regierung steht fest, dass diese Region großes wirtschaftliches Potenzial hat.



„Wir arbeiten nun an einem Projekt, dass es Menschen aus Deutschland und Österreich erleichtern soll, diese Region besser kennen zu lernen. Die Region Kaliningrad ist an Investitionen und Ansiedlung von Betrieben sehr interessiert.“ so Poppel.

Es ist also diese Region nicht nur einen „touristischen Besuch“ wert, sondern könnte, im Hinblick auf zukünftige Entwicklungen, durchaus auch als „Wirtschaftsstandort“ von Interesse für deutsche oder österreichische Unternehmungen, werden.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Litauen (Seiten E 156 – E 159)

02) Die Invasion der Migranten blockieren: das Beispiel Litauen.

VON Francis GRUZELLE

23. 07. 2022



Agnė Bilotaitė, die litauische Innenministerin, sagt "Stopp" zur Migrationsinvasion und den Wahnvorstellungen der Richter des Gerichtshofs der Europäischen Union.

Das Aussehen eines Wikingers, die Rede einer Kämpferin, Agnė Bilotaitė, die litauische Innenministerin, weist heute darauf hin, dass „ihr Land nicht einen einzigen Migranten ins Land lassen wird“. Um die nordische Bevölkerung dieses kleinen baltischen Landes zu bewahren. In diesem Zivilisationskampf, den ihr Land seit mehreren Jahren führt, bekräftigt sie am 13. Juli 2022:

„Litauen wird die Anordnungen der EU ignorieren und weiterhin alle Migranten zurückweisen, ihnen Asyl verweigern und sie festhalten, wenn sie die Grenze überqueren....“.

Die Rede ist klar, deutlich und präzise, denn Agnė Bilotaitė will im Gegensatz zu ihren Amtskollegen in den anderen europäischen Ländern den Kampf gegen die Migrationsinvasion gewinnen.

Sein hartes Eingreifen folgt auf einen weiteren Ausrutscher der Europäischen Union und auf eine Entscheidung des Gerichtshofs der Europäischen Union, der Litauen gerade verurteilt hat. Das Gericht „rügte“ die litauische Gesetzgebung und kam zu dem Schluss, dass „das litauische Gesetz, das es erlaubt, einer Person, die um internationalen Schutz ersucht, das Asylrecht zu verweigern und sie automatisch in Haft zu nehmen, nur weil sie die Grenze illegal überschritten hat, nicht mit dem EU-Recht vereinbar ist“.

Durch ihre Innenministerin Agnė Bilotaitė betont die litauische Regierung, dass Litauen seine Einwanderungspolitik trotz der Abweichungen vom EU-Recht nicht ändern wird.

„Litauen muss sich verteidigen und wird seine Politik in Bezug auf Migranten und Asylsuchende nicht zurücknehmen“, fügt die Innenministerin nach dem jüngsten Urteil des Gerichtshofs der Europäischen Union (EuGH), das von Vilnius als Provokation betrachtet wird, hinzu.

Bilotaitė ist fest und kategorisch:

„Litauen hat alle wichtigen Entscheidungen und Maßnahmen getroffen, um seine nationale Sicherheit und die Außengrenze der Europäischen Union zu schützen, und derzeit sehen wir nicht, dass sich die Situation so wesentlich ändert, dass wir unsere Entscheidungen rückgängig machen könnten. Litauen wird sich sicherlich verteidigen, wenn solche Bedrohungen fortbestehen“.

Litauen erlebte im vergangenen Sommer eine Migrationskrise, als mehrere Tausend Migranten, hauptsächlich aus dem Nahen Osten und Afrika, illegal von Weißrussland aus das Land durchquerten.

Ein freiheitshungriges nordisches Volk, das seine Kultur und Identität bewahren möchte.

Nur wenige Europäer erinnern sich daran, dass Litauen, das 1940 von der UdSSR annektiert wurde, als erste Sowjetrepublik am 11. März 1986, zwei Jahre vor dem Untergang der UdSSR, seine Unabhängigkeit erklärte. Am 20. April 1990 verhängten die Sowjets als Vergeltung eine Wirtschaftsblockade, indem sie die Lieferung von Rohstoffen (hauptsächlich Erdöl) an Litauen einstellten.

Nach und nach wurden die Wirtschaftsbeziehungen anschließend wieder aufgenommen. Im Januar 1991 verschlechterten sich die Beziehungen jedoch erneut. Es kam zu Putschversuchen durch die sowjetischen Streitkräfte sowie den KGB. Die russischen Machthaber glaubten, dass die schlechte wirtschaftliche Lage des Landes ein günstiges Umfeld für den Erfolg dieser Versuche darstellte und dass sie eine echte Unterstützung in der Bevölkerung erhalten würden.

Menschen aus ganz Litauen strömten nach Vilnius, um den Obersten Rat der Republik Litauen und die Unabhängigkeit zu verteidigen.

Das heißt, dass ein Volk, das sich der mächtigen Roten Armee und dem KGB widersetzt hat, nicht vorhat, sich von ein paar Tausend Migranten und einer Handvoll europäischer Richter, die im Sold des „großen Austausches“ stehen, „ärgern“ zu lassen. Agnė Bilotaitė ist da, um uns an ein dekadentes und selbstmörderisches Europa zu erinnern.

LesObservateurs.ch

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [LES OBSERVATEURS](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Polen (Seiten E xxx – E xxx)

03) Euro-Einführung in Polen – Deutschland macht massiven Druck

13. 07. 2022



Deutscher Druck auf Polen für Einführung des Euro

Der Chef der polnischen Zentralbank, Adam Glapiński, erklärte gegenüber dem Nachrichtenmagazin *Bloomberg*, dass [Deutschland massiven Druck auf Polen](#) ausübe, den Euro einzuführen. Er kündigte daher an, dies, solange er für die Geldpolitik des Landes zuständig sei, verhindern zu wollen.

Das sind dann wohl die „Geister die man rief“, indem man sich seitens Polens „bedenkenlos“ vor den Karren der West/EU- Sanktionäre und „Kriegshetzer“ spannen ließ.

Hilfe bei Aufbau des „EU-Superstaates erzwungen“

Der Präsident der Polnischen Nationalbank, Adam Glapiński, erklärte am Freitag 8.7.2022, Deutschland setze sein Land unter Druck, die Euro-Währung einführen zu müssen.

Glapiński erläuterte klar, dass solange er für die Geldpolitik zuständig sei, werde er dies zu verhindern wissen. Ebenfalls wird kolportiert, dass Glapiński von Polens Oppositionsführer Donald Tusk für die höchste Inflation seit einem Vierteljahrhundert kritisiert worden sei.

Glapiński spielte die Angriffe daraufhin herunter und behauptete, sie kämen wahrscheinlich von Leuten, die Polen zwingen wollten, den Złoty für den Euro aufzugeben.

„Einer unserer Nachbarn übt enormen Druck auf Polen aus, den Euro einzuführen und beim Aufbau eines europäischen Superstaates mit zu helfen“, sagte Glapiński auf einer Pressekonferenz in Warschau.

Unabhängigkeit Polens bewahren?

Von Seiten Polens heißt es, seit Beitritt zur EU 2004, man wolle sich seine Unabhängigkeit und Souveränität mit der „Beibehaltung“ der nationalen Währung Zloty, bewahren.

Dieses Ansinnen dürfte jedoch spätestens mit der „übereifrigen“ Unterstützung der EU-Sanktionen gegen Russland, wie auch der Beteiligung an „Russland-Hetze“ und westlicher Kriegspropaganda, ad absurdum geführt sein.

Polen trat der Europäischen Union im Jahr 2004 bei, schloss sich aber nicht dem Euro als Gemeinschaftswährung an.

Ein Beitrittsvertrag mit der EU sieht jedoch vor, dass alle neuen Mitgliedstaaten ab dem Datum des Beitritts an der Wirtschafts- und grundsätzlich auch der Währungsunion teilnehmen müssen, sobald sie die, im EG-Vertrag festgelegten Konvergenzkriterien erfüllen.

Das bedeutet also, dass Polen verpflichtet ist, seine Währung, den Zloty, schlussendlich durch den Euro zu ersetzen. Einen ähnlich gelagerten Fall gibt es in Tschechien, wo man ebenfalls noch an der „eigenen“ Währung, der tschechischen Krone, festhält.

Allerdings ist man auch hier felsenfest auf „West-Propaganda-Kurs“ unterwegs, es könnte gut möglich sein, dass man hier seitens der EU, als nächstes die „Daumen (Währungs)-Schrauben anziehen“ wird.

Die derzeitige polnische Regierung hat sich allerdings wiederholt gegen einen Beitritt zur Euro-Zone in absehbarer Zeit ausgesprochen.

„Es geht darum, dass Polen seine Unabhängigkeit und Souveränität bewahrt“, betonte der polnische Zentralbank-Chef Glapinski.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Ungarn (Seiten E 160 – E 171)

04) Orbán-Rede auf der Sommeruniversität: „Die Strategie des Westens ist gescheitert“

Geschrieben von Rainer Ackermann

24. 07. 2022



Ministerpräsident Viktor Orbán (M.) sprach am Samstag auf der 31. Sommeruniversität Siebenbürgens. Foto: Ministerpräsidentenamt/ Vivien Cher Benkő

„Wenn der US-Präsident in der entscheidenden Stunde Donald Trump heißt, dann wäre der Krieg in der Ukraine nicht ausgebrochen.“

Das war einer der bemerkenswertesten Sätze in der Rede von Ministerpräsident Viktor Orbán, die dieser nach einer zweijährigen Corona-Zwangspause am Samstag auf der 31. Tuszványos-Sommeruniversität in Siebenbürgen hielt. Zumal er neben Trump noch die ehemalige Bundeskanzlerin Angela Merkel als Friedensgarant benannte, hätte sie bloß „weitergemacht“.

„Die Welt hat sich seit 2019 mächtig gewandelt“, begann der Ministerpräsident seinen Vortrag. Die westliche Zivilisation suchten gleich drei Erschütterungen heim, die Corona-Pandemie, ein Krieg in Europa und die drohende Rückkehr des Kalten Krieges. Der westlichen Zivilisation gehen Kraft und Leistung, Ansehen und Handlungsfähigkeit verloren, weshalb uns ein „Winter der schlechten Laune“ bevorstehe. Als besonders schmerzlich bezeichnete es Orbán, dass der Westen die Kontrolle über die Energieträger verloren habe.

Mitteleuropa hält noch stand

Für Ungarn bleibe die Demographie die größte Herausforderung, „denn es gibt immer noch weitaus mehr Beerdigungen, als Taufen“. Ohne demographische Wende drohe Ungarn und dem Karpatenbecken „früher oder später“ ein Bevölkerungsaustausch. Die Migration habe

Europa und den Westen längst gespalten. In der einen Hälfte lebten europäische und außereuropäische Völker zusammen: „Diese Länder sind nicht länger Nationen.“ Mitteleuropa halte noch dem Versuch des Westens stand, genauso zu werden. Die Ausbreitung der islamischen Zivilisation nach Europa müsse nicht nur an der Südgrenze, sondern auch von Westen her gestoppt werden, um den von dort flüchtenden Christen eine neue Heimat bieten zu können. Neben Demographie und Migration bilde der Gender-Wahn das dritte Schlachtfeld der historischen Auseinandersetzung zwischen Konservativen und Linken.

„Wir Ungarn geben unser Blut“

Zum Ukraine-Krieg merkte er an: „Uns wollen Länder erzählen, die weit weg sind, wir würden uns nicht ausreichend für die Ukrainer engagieren. Dabei geben sie bestenfalls Finanzhilfen oder Waffen.“ In Anspielung auf bislang 86 gefallene Soldaten und zivile Opfer der ungarischen Minderheit Transkarpatiens sagte Orbán: „Wir Ungarn geben unser Blut, die uns kritisieren, tun dies nicht.“ Deshalb habe Ungarn als Nachbarland das Recht, den Frieden als einzige Lösung zu bezeichnen, um Menschenleben zu bewahren.

Die Strategie des Westens im Ukraine-Krieg sei in allen vier Punkten gescheitert, denn man glaubte, die Ukraine könne den Krieg mit westlichen Waffen gewinnen, die Sanktionen würden die Moskauer Führung destabilisieren, der Westen könne mit den Nebenwirkungen der Sanktionspolitik fertig werden und die Welt werde zur Ukraine halten. „Nun sitzen wir in einem Auto, bei dem alle vier Reifen gleichzeitig einen Platten haben.“

Im Krieg diktiere der Stärkere, die EU habe aber nun die Aufgabe, sich nicht auf die eine oder andere Seite zu schlagen, sondern zwischen die Kriegsparteien zu stellen. „Solange es keine russisch-amerikanischen Verhandlungen gibt, gibt es auch keinen Frieden“, hielt der Ministerpräsident fest. Die Europäer hätten ihre Chancen der Einflussnahme 2014 verspielt, als sie die Amerikaner aus dem Friedensformat von Minsk heraushielten und nicht dessen Umsetzung erzwingen konnten. „Kein Wunder, dass die Russen nicht mehr mit uns verhandeln wollen, sondern allein mit jenen, die durchsetzen können, dass sich die Ukraine an die getroffenen Vereinbarungen hält.“

Eine „lokale Ausnahme“ in Zeiten der Rezession

Ungarn habe alle Krisen der jüngeren Zeit gestärkt überstanden, 2010 ebenso wie 2020, wechselte der Redner zu Wirtschaftsfragen. Jetzt gehe es darum, neue Vereinbarungen mit der EU, den Russen, China und den USA zu knüpfen – mit letzteren sei das vermutlich erst nach den Präsidentschaftswahlen 2024 machbar. Sollte das unter Wahrung der nationalen Interessen gelingen, könne Ungarn 2024 auf die angestammte Wachstumsbahn zurückkehren. Orbán traut Ungarn zu, eine „lokale Ausnahme“ in Zeiten der anstehenden globalen Rezession zu sein, als Transitland, das offen ist für Kapital aus Ost und West und das sich jeder Blockbildung widersetzt.

Zur Politik der gesenkten Wohnnebenkosten resümierte er, diese hätte zehn Jahre lang gut funktioniert. Die infolge des Krieges ausufernden Energiepreise hätten dieses Modell jedoch erschüttert. Musste der Staat im vergangenen Jahr 300 Mrd. Forint zuschießen, wären es in diesem Jahr mehr als 2.000 Mrd. Forint geworden, weshalb die subventionierten Preise künftig nur für den Durchschnittsverbrauch von Strom und Gas gelten sollen. Das Land müsse seinen Energieverbrauch nun von Gas auf Strom und Biomasse umstellen.

„Wer zahlt, bestellt die Musik“

Bis 2030 werden sich nach seiner Voraussage die Probleme des Westens vervielfachen, mit einer Wirtschaftskrise in den USA und Spannungen in der Eurozone. Innerhalb der EU würden sich neue politische Kräfteverhältnisse herausbilden, weil die Mitteleuropäer zu Nettoeinzahlern des Gemeinschaftsbudgets werden. „Und wer zahlt, der bestellt die Musik“, hielt Orbán fest.

Seinen mehr als einstündigen Vortrag schloss er mit den Worten von der größten Ambition der Ungarn: „Wir haben der Welt ständig mehr gegeben, als wir bekamen, man hat uns mehr genommen, als man uns gab. Wir haben offene Rechnungen, und wir sind besser, fleißiger und talentierter, als es unser jetziges Leben widerspiegelt. Die Welt ist in unserer Schuld, und wir werden diese Schuld eintreiben!“

BUDAPESTER ZEITUNG

Dieser Beitrag erschien zuerst bei [BUDAPESTER ZEITUNG](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

05) Österreich nähert sich Ungarn an

Von unserem Ungarn-Korrespondenten ELMAR FORSTER

22. 07. 2022



+++ UPDATE v. 22.07.2022 +++

Orban auf Staatsbesuch in Wien – Ungarischer Außenminister traf burgenländischen Landeshauptmann

Österreichs Bundeskanzler Karl Nehammer wird kommenden Donnerstag Ministerpräsident Viktor Orban zu einem offiziellen Besuch in Wien empfangen. Das bilaterale Treffen ist diesbezüglich interessant, weil es sich thematisch mit (innerhalb der EU gegenüber Ungarn) kontroversiellen Themen auseinandersetzt: „Energiekrise in Europa, russisch-ukrainischer Krieg sowie der gemeinsame Kampf gegen illegale Migration.“ Außerdem „werden auch die EU-Perspektive der Westbalkanregion und aktuelle Fragen im Zusammenhang mit dem EU-Wiederaufbaufonds diskutiert.“ ([444.hu](https://www.444.hu)) – wie es in der Pressemitteilung des ungarischen Ministerpräsidenten heißt. Aufhorchen ließ auch die Verlautbarung der österreichischen Kanzlers Nehammer: In welcher er eine enge Zusammenarbeit mit Ungarn zur Bekämpfung der illegalen Einwanderung in den Vordergrund stellte.

Nehammer betont „Gute bilaterale Beziehungen“

Die laut dem österreichischen Bundeskanzler Nehammer betont „guten bilateralen Beziehungen“ mit Ungarn, insbesondere im Zusammenhang mit der Bekämpfung der illegalen Migration, sind eine weitere Annäherung an Ungarn. Und werden wohl von der EU als Affront aufgefasst werden: „Diese bilateralen Kooperationen sind notwendig, weil das europäische Asylsystem nicht mehr funktioniert. Es braucht endlich einen starken Schutz der EU-Außengrenzen und effektive Rückführungen, um den Zustrom nach Europa zu reduzieren und für mehr Sicherheit zu sorgen“, so Nehammer. (Krone)

Hatte doch Ungarn hatte im Zuge der Flüchtlingskrise 2015 Grenzzäune an seinen Südgrenzen zu Serbien und Kroatien errichtet und vertritt seitdem eine harte Anti-migrationspolitik. Diesbezüglich hatte dann der Europäische Gerichtshof (EuGH) das Land bereits mehrmals wegen seiner Asylpolitik verurteilt.

Burgenländischer Landeshauptmann Doskozil traf ungarischen Außenminister Heute Freitag haben auch Landeshauptmann Hans Peter Doskozil (SPÖ) und der ungarische Außenminister Peter Szijjarto eine Absichtserklärung unterzeichnet, um die Kooperation bei Energie und Klima zu intensivieren. Das betrifft etwa die geplante Wasserzuleitung aus der Moson-Donau in den Neusiedler See, der von Austrocknung bedroht ist. ([ORF](https://www.orf.at))

+++ 22.07.2022 +++

Österreich liebäugelt mit „Pushbacks“ – Ohne Orban geht gar nichts

Aufgrund der derzeit hohen Flüchtlings-Aufgriffen gibt es innerhalb der zuständigen österreichischen Grenzschutz-Behörden „heftige Diskussionen“ ([oe24](https://www.oe24.at)). Zwar bestätigte mittlerweile sogar das Innenministerium die „angespannte Situation“.

Aufgrund der Tatenlosigkeit ist man aber im östlichsten Bundesland, dem Burgenland, nur mehr „frustriert“: „Die Exekutive vor Ort kommt einfach nicht mehr nach. Die Aufgegriffenen werden in den Zug gesetzt und planlos weggeschickt“ – wie ein Insider gegenüber oe24 berichtete.

Illegale Pushbacks einzige Lösung

Geradezu niedlich werden diese folgendermaßen umschrieben: „Für Verteilung braucht es Abkommen mit Orban“ (oe24) Blöder geht's wohl nicht mehr: Soll ein ungarischer Ministerpräsident nun auch noch die Flüchtlingsverteilung in Österreich übernehmen? In

Wirklichkeit scheuen sich die feigen österreichischen Behörden: 1.) den Ernst der Lage einzugestehen 2.) ein effektives Grenzsicherungssystem nach ungarischem Vorbild einzurichten (Grenzzaun, Anhaltezentren in exterritorialem Gebiet, Rückführungen, Straftatbestand „Illegaler Grenzübertritt“)

Österreichischer Refjugee-Welcome-Service

Wie die Realität beweist: „Bisher wurden die Flüchtlinge bei ihrem Weg über die Grenze abgefangen – und daraufhin in Flüchtlingszentren nach Traiskirchen oder Thalgau gebracht.“ (oe24.at) Allerdings funktioniert diese Zuteilung mit vollklimatisierten Bussen wie damals 2015 (noch) nicht mehr: Nun sollen die in Österreich An-Gelandeten eine beördliche „Ladung in die Hand gedrückt“ bekommen. Um sich danach bei „bei den Behörden zu melden“ – wie undichte Stellen in der burgenländischen Landesregierung ventilierten.

Diese sinnlos geplante Maßnahme hat aber einen aufschiebenden Effekt: Weil wohl keiner der Neo-EU-Bürger mit dem „Ladungs“-Zettel etwas anfangen kann und will, werden somit nur die Asyl-Antragszahlen geschönt, wie österreichische Föderal-Behörden vermuten. – Die Flüchtlinge aller gestrandeten Länder machen dann eben das gesamte Land (un)kontrolliert unsicher...

Landeshauptmann Doskozil will Welcome-Service ausbauen

Die Mainstreampresse installiert dann den burgenländischen Landeshauptmann Doskozil als starken Mann: „Im Doskozil-Lager nimmt man Innenminister Karner in die Pflicht: Es brauche mehr Polizei an den Grenzen.“ (oe24.at) Nachsatz: „Und endlich ein bilaterales Abkommen mit Ungarn.“ Im Kartext: Die unfähigen österreichischen Grenz-„Schutz“-Behörden möchten, dass Orban für sie die (von der EU verteufelten „illegalen“) Pushbacks durchführt. – Immerhin eine Einsicht ist den Burgenländern aber gekommen: „Seit Jahren ist nichts passiert“, wie man frustriert herumjammert.

Doskozils Karriere zum Landeshauptmann begann als „Refjugee-Welcomer“

Denn der österreichische Ex-Verteidigungsminister (2016–2020) Dozkozil war einer der politischen „Profiteure der Flüchtlingskrise 2015“: Das tragische [Parndorfer Flüchtlingsdrama](#) (Syrische Flüchtlinge waren im August vor dem Parndorfer Outlet-Shopping-Center in einem Kühlwagen [erstickt](#). – Ungarn machte [kurzen Prozess](#) mit den Schleppern.) sollte seinen „kometenhaften Aufstieg“ ([Profil](#)) bewirkt haben (beginnend vom einfachen Mitarbeiter der burgenländischen Sicherheitsdirektion, 2003).

Doskozil als „Bulle von Parndorf“ – Ein tragisch österreichischer Polit-„Wappler“

Als der ungarische Ministerpräsident Orban im [September 2015](#) genervt von der gegen sein Land entfesselten westlichen Lügen-Hass-Kampagne („[FAKE-NEWS und Flüchtlings-Krise: Wie die LÜGENPRESSE GEGEN UNGARN mobil machte und scheiterte](#)“) alle Flüchtlinge nach Österreich ausreisen lässt, „organisiert Dozkozil 40 Reisebusse mit einem knappen Einsatzbefehl: „Humanität ist oberste Einsatzdevise,“. (Profil)

Was ist ein „Wappler“ ?

Umgangssprachlich wird damit ein „ungeschickter, unfähiger oder begrenzter Mensch“ bezeichnet. Außerdem sind damit Person gemeint, „die vorgeben, kompetent und fähig zu sein, in Wirklichkeit aber völlig unfähig sind“. ([wiki](#))

+++ UPDATE v. 21.07.2022 +++

Flüchtlingskrise außer Kontrolle: Österreichische Regierung völlig überfordert

Die feige Hilf- und Tatenlosigkeit der offiziellen österreichischen Flüchtlingspolitik lässt sich an den Mainstream-Meldungen ablesen: „Direkt aus Ungarn: Pro Tag 250 Flüchtlinge aufgegriffen.“ ([oe24](#))

Wird doch damit suggeriert, dass das Problem in Ungarn liege. – Der ÖVP-Innenminister Gerhard Karner müsste sich nur mal die Frage stellen, wie katastrophal die Lage wäre, wenn es keinen ungarischen Grenzzaun gäbe. Warum unterstützt Österreich den Ausbau des ungarischen Grenzzauns nicht finanziell und materiell? Nur mittels Entsendung von einer Handvoll österreichischer Grenzbeamten nach Ungarn wird sich kaum etwas ändern. Das österreichische Bundesheer mit seinen Mauranten-Azubi-Grenzschützern gleicht eher einem Pfadfinder-Zelt-Camp als Undercover-Welcome-Service.

Linke slowenische Regierung baut Grenzzaun ab

Außerdem müsste Karner ja mittlerweile mitbekommen haben, dass die linke slowenische Koalitionsregierung ihren Grenzzaun abbaut. ([UM](#) berichtete) Und dass Slowenien an Österreich grenzt... Karners immer wiederkehrende Abstimmungstreffen mit den ungarischen Polizeibehörden gleichen einer sinnlosen Voodoo-Beschwörung: „Genutzt hat es bisher offenbar wenig: Die Situation sei 'angespannt'.“ ([oe24](#)) Mittlerweile muss das Innenministerium also die Transportkapazitäten in die Asylquartiere verstärken. Außerdem gibt es Berichte, dass „Flüchtlinge einfach auf die Straße gestellt“ würden“, was natürlich „ein Ministeriumssprecher gestern dementieren“ (musste).

31.000 Asylanträge bis Mitte 2021

Bald wird die Zahl von 2016 (42.000) übertroffen werden. Wohlgermerkt: In dieser Zahl sind aber die Ukraine-Vertriebenen nicht einmal enthalten.

Karners Krokodilstränen

„Was Karner besonders ärgert: Zunehmend kommen nicht nur Syrer und Afghanen zu uns, sondern auch Migrantinnen aus Marokko, Tunesien oder Indien.“ ([oe24.at](#))

+++ Erstbericht v. 17.07.2022 +++

Ungarische Regierung verstärkt Grenzschutzanlagen

Um den starken Migrationsdruck abzufangen, wird die ungarische Regierung einen neuen Grenzzaun an der Kreuzung des serbisch-kroatischen Abschnitts sowie im Donau-Drauf-Nationalpark errichten. Weiters wird der Zaun um einen Meter erhöht. Dafür werden Finanzmittel in Höhe von 19,5 Milliarden Forint (ca. 47,5 Mio. Euro) bereit gestellt.

+++ 02.07.2022 +++

Erstmals Einsatz von Schusswaffen

Migranten schießen an ungarischem Grenzzaun aufeinander – Tote

Was befürchtet, ist mittlerweile eingetreten...: Heute Samstag, in den frühen Morgenstunden, griffen sich zwei verfeindete Migranten-Clans mit Waffen an, und zwar in einem Wald nahe der serbischen Ortschaft Subotica nahe der ungarischen Grenze.

Energisches militärischen Vorgehen der Grenzschutzeinheiten

Um 3:00 Uhr morgens erhielt die Polizei in Subotica (Serbien) Kunde von Schüssen aus einem Wald nahe der serbisch-ungarischen Grenze. Spezialeinheiten der Polizei rückten mit kugelsicheren Westen vor. Der Wald, inklusive Zugangsstraßen, wurden abgeriegelt.

Tote und Verletzte

Lokale Informationsquellen berichten von mehreren Verletzten, die in Krankenwagen abtransportiert wurden. Inoffizielle Quellen sprechen von mindestens zwei Getöteten.

6000 illegale Migranten auf serbischer Seite

Sie kommen aus Afrika und dem Nahen Osten und werden allein durch den ungarischen Grenzzaun vom Eintritt in die EU abgehalten.

Droht neue Flüchtlingswelle wie 2015 ?

Wie auf UM (siehe unten) bereits berichtet, nimmt der Druck (sowohl zahlenmäßig als auch waffentechnisch) auf den ungarischen Grenzzaun in letzter Zeit stetig zu. Informierte Quellen befürchten bereits eine neue Flüchtlingskrise wie 2015. An Österreichs Grenzen steigt nämlich die Zahl der aufgegriffenen Flüchtlingen aktuell rasant an. Insgesamt 41.612 Migranten wurden vergangenes Jahr 2021 in Österreich aufgegriffen. Man werde derzeit „regelrecht überrannt“, wie zuständige österreichische Grenzbehörden anmerken. Auch Burgenlands Landeshauptmann Hans-Peter Doskozil spricht von „wöchentlich rund 1000 Aufgriffen, manchmal sogar 500 an einem Tag“. Die Situation erinnere ihn an die Flüchtlingskrise 2015: „Es war auch damals so, dass man bereits im Frühsommer begonnen hat, die Menschen mithilfe des Roten Kreuzes zu versorgen, weil Exekutive und Bundesheer einfach nicht mehr zurande gekommen sind“, sagte er. ([Krone](#))

Der große Unterschied zu Österreichs Grenz„schutz“: In Ungarn ist illegaler Grenzübertritt ein Straftatbestand, in Österreich ist er Eintrittsticket in den Welcome-Integrations-Service.

100.000 vereitelte illegale Grenzübertritte dieses Jahr

Laut Fidesz-Politiker Máté Kocsis hätten allein in diesem Jahr mehr als 100.000 Menschen versucht illegal auf ungarisches Territorium vorzudringen, durch Tunnel, auf Leitern, und unter Einsatz von Gewalt mit Steinen und Waffen.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

06) Ungarischer Parlamentspräsident: „Im Westen breitet sich die Kultur des Todes aus. Europa begeht Selbstmord.“

Von unserem Ungarn-Korrespondenten ELMAR FORSTER

16. 07. 2022



„Wohlstand, Demokratie und Nationalstaaten sind bedroht“

Anlässlich einer Jubiläumsfeier in der Stadt Zalakaros warnte der ungarische Parlamentspräsident Kóvér vor dem Untergang Europas, wie wir es seit dem Ende des 2. Weltkrieges kennen: „An Ungarn können wir auch die europäische Erfolgsgeschichte erkennen, die nach den höllischen Leiden des Zweiten Weltkriegs Frieden, Sicherheit, Freiheit und Wohlstand auf der Grundlage der demokratischen Zusammenarbeit der europäischen Nationalstaaten geschaffen hat. All dies ist heute in großer Gefahr. Aber wir dürfen nicht zulassen, dass unsere Erfolge in Ungarn oder Europa ruiniert werden.“

Ukrainekrieg bedroht Rohstoffversorgung und verursacht Inflation

Kóvér sprach von einem bevorstehenden „Weihnachtsfest des Krieges in ganz Europa, das es seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr erlebt hat: kalte Häuser, unsagbare Teuerungen, stillgelegte Fabriken, sozialer Niedergang und – daraus resultierend: Unruhen und Umwälzungen, die alle europäischen Gesellschaften bedrohen.“



„Kultur des Todes, gottlose Ideologie“

Kövér's Analyse ist desillusionierend: „Im Westen tobt ein ideologischer Krieg, eine gottlose Ideologie. Und eine Kultur des Todes breitet sich aus. Europas Selbstmord findet vor unseren Augen statt.

Doch hat alles einen Urheber: „Brüsseler Bürokraten wollen die Europäische Union in ein diktatorisches Imperium verwandeln, das freie Nationen, die stolz auf ihre christliche Identität sind, abschaffen will.“ Und zwar mit einem dystopischen Ziel: „Um alle 27 Mitgliedstaaten der EU und ihre 447 Millionen Bürger politisch zu unterwerfen, kulturell zu demütigen und wirtschaftlich zu berauben.“ ([vadhajtasok](#))

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

07) Links-Grüne-EU-Parlamentarierin bereitet offenbar Putsch gegen Ungarn vor

Von unserem Ungarn-Korrespondenten Elmar Forster

13. 07. 2022



Gwendoline Delbos-Corfield

Die ultra-links-grüne, französische EU-Parlamentarierin Gwendoline Delbos-Corfield (GDC), schwört das EU-Parlament anscheinend auf einen Putsch gegen die rechtmäßig und demokratisch legitimierte ungarische Regierung ein. Und zwar mit einer geradezu infamen Vorgangsweise: GDC leitet den sogenannten „EU-Bericht über die Rechtsstaatlichkeit in Ungarn“ und gab nun dem Fernsehsender [rtl.hu](https://www.rtl.hu) ein skandalöses Interview, in dem sie „die Legitimität des Mandats der ungarischen Regierung in Frage“ stellt.

Verleumdungs-Narrativ: Medien, Justiz, Korruption

Dabei werden die ewigen Verleumdungen gegen das souveräne Ungarn zum x-ten Male aufgeköchelt: Die Lage der Medien, die Unabhängigkeit der Justiz, sowie die Korruption im Lande wären „die größten Probleme beim Funktionieren der ungarischen Demokratie“. Geradezu absurd bleiben die Vorwürfe in Richtung nicht funktionierender Medienfreiheit, dass etwa einige unabhängige Journalisten, von den regierungsfreundlichen Medien verleumdet würden. – insofern absurd, weil ja gerade das Interview von GDC im äußerst regierungsfeindlichen ungarischen RTL das Gegenteil beweist. Außerdem verwechselt GDC „Verleumdung“ mit legitimer „Kritik“ von konservativen Journalisten an linken Verleumdungsjournalisten. (Hier meine Analyse zur „[Medienhasskampagne gegen Ungarn](#)“)

Weiters versucht sich die GDC-Verleumdungsstrategie an folgendem Muster, das bisher in Ungarn versagt hat: Wäre doch die ungarische Mediensituation ähnlich der von Russland. Dann folgt eine Attacke auf die ungarische Justizministerin Judit Varga und Innenminister Sándor Pintér: Weil sie die verleumderischen Bedenken hinsichtlich der Rechtsstaatlichkeit zurückwiesen. – Ein offen totalitäres Argument...

Die Realität: Medienpluralismus in Ungarn

In Ungarn gibt es 393 TV-Sender, 234 terrestrische und Internetradios, 6731 Druck- und 3540 Internetzeitungen: 85% der Medien sind dem konservativen und 83 % dem linken Lager zuzurechnen. ([Medienanalyse](#)) Der linke Mediensektor ist seit Orbans Regierungsantritt (20120–20) sogar um 45% gewachsen.

Links-totalitaristisches Narrativ

Auf die Frage nach der Rechtmäßigkeit (der zum vierten Male) demokratisch legitimierten Regierung Orbán folgt eine geradezu totalitäre Bekenntnis, welches das Selbstbestimmungsrecht eines souveränen Staates in Frage stellt: „Selbst wenn Viktor Orbán die Wahl in einer wunderbaren Demokratie mit einem florierenden Medienumfeld gewinnen würde, hätte er nicht die Macht, Maßnahmen zu ergreifen, die gegen europäische Werte und Gesetze verstoßen.“ (GDC)

Das fadenscheinige Verleumdungsnarrativ der GDC lautet: Die ungarische Demokratie „funktioniert eigentlich nicht“, „nur auf dem Papier“ nämlich wäre „alles in Ordnung.“- Ein unverhohlen ostrassistisch-neo-kolonialistisches Argument.

Offene Vorbereitung für einen Putsch von außen

Delbos-Corfields „starke Zweifel“ daran, ob die ungarische Demokratie in der richtigen Verfassung sei, deren Regierungsmandat legitim auszuführen, sind nichts anderes als ein totalitaristische Vorbereitung auf einen Putsch von außen im Sinne der US-Doktrin der sogenannten „colour revolutions“. (Hier meine [Analyse](#) zur subversiven Polit-Demagogie der ungarischen Soros-Linken).

Was die westeuropäische Linke nie verschmerzen konnte...: Dass die colour revolutions in Ungarn nie funktioniert haben... (Hier meine Analyse: „[Gibt es eine Verschwörung gegen Ungarn ?](#)“)

Der absurde Zirkelschluss der GDC: Zwar glaube auch sie nicht an Wahlmanipulation, aber an: „Mediale Desinformation, die es den Ungarn unmöglich gemacht hätte, bewusste und informierte Entscheidungen zu treffen. – Ein offensichtlich ostrassistisches Argument voller Ungarnhass, gegen ein anscheinend politisch unfähiges Volk.

Hat GDC nie von der offiziell bestätigten Medienmanipulation zugunsten der (von den deutschen Eliten) propagierten Pro-Flüchtlingsberichterstattung gehört. (siehe [FAZ](#)) Denn mittlerweile hat „die Mehrheit der Deutschen das Gefühl, von den Medien belogen zu werden.“ (U. [Ulfkotte](#): „Gekaufte Journalisten“) – Während der Flüchtlingskrise-2015 hatte „die Presse großteils die Perspektive der politischen Elite übernommen“ ([nzz](#)) – Die Silvester-Vergewaltigungen-2015/16 Hunderter Frauen durch nordafrikanische Männer-Gangs wurden tagelang verschwiegen – „aus Angst vor der Wahrheit“ ([Zeit](#)).

Hass-feministische Verleumdungskampagne der niederländischen Transgender-Aktivistin Sargentini



GDC versucht nun den (vor vier Jahren im EU-Parlament auf Druck der Links-Grünen angenommenen) ostrassistischen Ungarn-Hass-Sargentini-Bericht aufzukochen. Auch deshalb, weil er nicht die gewünschte antiungarische Wirkung gezeitigt hat. Dann folgt noch ein unverhohlene Ausgrenzungs-Diffamierung: „Es ist jetzt überall klar, dass die ungarische Regierung anders ist als die anderen, und deshalb wurde sie in gewisser Weise an den Rand gedrängt.“ (GDC)

Der Sargentini-Lügenbericht ist in höchstem Maße radikal-linksideologisch motiviert: Die mittlerweile pensionierte Politfunktionärs-Radikal-Emanze Sargentini war nämlich Mitglied der holländischen groen-links-Partei, ein Zusammenschluss von Kommunisten, Pazifisten, Radikalen und linken Sektierer-Evangelen.

So lautete etwa ein völlig vager Vorwurf, im ungarischen Wahlkampf 2018 habe ein „*ungünstiges Klima*“ geherrscht. Geradezu grotesk auch die Inkrimination, Ungarn habe direkte Demokratie (nämlich Brüssel- und Soros-feindliche Volksbefragungen) abgehalten. Im Mittelalter hatte man Hexentänze unter Todesstrafe gestellt. Grotesker kaum mehr möglich: Die Verurteilung von Ungarns immigrations-skeptischer Haltung, weil u.a. „*Parallelen zwischen Terrorismus und Migration gezogen*“ worden wären. Selbst das deutsche [Bundeskriminalamt](#) hat diesen Zusammenhang von „*Kriminalität im Kontext von Zuwanderung*“ hergestellt. Unterstellt wird zudem racial-profiling von Zigeunern. Im Umkehrschluss würde das bedeuten, dass Angehörige der Roma-Minderheit nicht mehr von der Polizei kontrolliert werden dürften. Alle Attentate auf die Roma-Minderheit (März 2008 – August 09) fanden zur Zeit der sozialistisch-liberalen Gyurcsány-Regierung statt. (siehe [Spiegel](#)) Die für Orbán im Straßburger Parlament sitzende Roma-Politikerin und stellvertretende Parlamentspräsidentin Jaroka Livia verteidigte die ungarische Regierung vehement: „*Alles, was sie hier gegen die Regierung Orbán von sich geben, sind Lügen – was die Lage der Minderheiten in Ungarn betrifft.*“ ([Redebeitrag](#) ab 1:55:34)

Dass Transgender-Aktivistin Sargentini jegliche positive Wertschätzung von Familie [verteufelt](#), ist zwar aufgrund ihres links-radikalen Lebenswandels folgerichtig, deren Begründungen lesen sich aber wie postmodern-feministischer Hexenwahn: In Hass-Kampf-Rhetorik wird da von „*negative(n) Geschlechterstereotype(n) über die Rolle der Frau*“ geschwafelt. Oder davon, „*dass durch die durchgängige Berücksichtigung der Bedürfnisse von Familien*“ erreicht werden solle, „*dass die Bevölkerung wächst*“. Die Diktatur des Transgender-Regenbogens in Rein-Sumpfkultur... Wie soll denn eine gesunde Bevölkerungspyramide sonst entstehen als durch heterosexuelle Fortpflanzung? Selbst die herein gewunkenen Testosteron-Refjutschies machen das nämlich auch noch auf diese altmodische Weise so...

Neue mediale-politische Hass-Kampagne gegen Ungarn angelaufen

Nicht umsonst mehren sich auch auf anderen Kanälen die Antiungarn-Kampagnen: Etwa die einseitige Aussetzung des 43 Jahre alten bilateralen Steuerabkommens mit Ungarn durch die USA. Der Grund: Ungarn verweigert als souveräner Staat die Einführung einer von der EU geplanten globalen Mindeststeuer von 15% als wirtschaftsschädlich. ([vadhajtasok](#))

Und dann noch der letzte Schrei der westlichen Systempresse im Stile plumper Anti-AKW-Propaganda aus den späten siebziger Jahren, gemischt mit Ostrassismen vom bösen Kriegstreiben aus dem dunklen Russland: „Gefahr für Europa – Ungarns Atomkraftwerk-Projekt: Milliarden für Putins Kriegskasse“ ([Krone](#))

Orbans Antwort auf die Hasskampagne: Nationale Identität

In der Siegesrede vom 3. April erklärte der ungarische Ministerpräsident: „Wir alle... Wenn wir zusammenhalten, können wir durch auch durch die dickste Wand gehen. Schützen wir außerdem die Familie, schützen wir Ungarn und schützen wir Ungarns Friede und Sicherheit.

Wir haben einen riesigen Sieg eingefahren... Wir werden alles tun, um uns das Vertrauen zu verdienen, das wir heute Abend von Ihnen bekommen haben.“ (Viktor Orban)

<https://unser-mitteuropa.com/links-gruene-eu-parlamentarierin-bereitet-offenbar-putsch-gegen-ungarn-vor/>

Ungarn bleibt: der letzte Verteidiger des europäischen Christentums

<https://unser-mitteuropa.com/links-gruene-eu-parlamentarierin-bereitet-offenbar-putsch-gegen-ungarn-vor/>



Unser Ungarn-Korrespondent **Elmar Forster**, seit 1992 Auslandsösterreicher in Ungarn, hat ein Buch geschrieben, welches Ungarn gegen die westliche Verleumdungskampagne verteidigt. Der **amazon-Bestseller** ist für UM-Leser zum **Preis von 17,80.-** (inklusive Postzustellung und **persönlicher Widmung**) beim Autor bestellbar unter [<ungarn_buch@yahoo.com>](mailto:ungarn_buch@yahoo.com)

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

S l o w e n i e n (Seiten E xxx – E xxx)

08) Neue Linksregierung in Slowenien baut Grenzzaun ab – Revival des Soros-Plans

Von unserem Osteuropa-Korrespondenten ELMAR FORSTER

15. 07. 2022



+++ UPDATE v. 15.07.2022 +++

„Die Migration wird nicht aufhören. Stacheldraht ist unverhältnismäßig.“

Die slowakische Innenministerin Tatjana Bobnar sagte zum Auftakt des Abrisses: „Der Zaun kann Migration nicht stoppen. Aber er hat viele Tragödien verursacht, als die Flüchtlinge versuchten, ihn zu umgehen. Und viele starben im Kolpa-Fluss.“



Bobnar bekräftigte damit Sloweniens Kehrtwende in der Migrationspolitik hin zu mehr Solidarität mit Migranten. Der Zaun wäre nur eine Übergangslösung gewesen und nunmehr inakzeptabel, ein fester Bestandteil des Grenzschutzes des Landes zu werden.

2015 als Schutz gegen Flüchtlingsmassen

Der Zaun sollte 2015 als Reaktion auf die Flüchtlingskrise verhindern, dass illegale Einwanderer aus Kroatien nach Slowenien gelangten. Der 51 km lange Teil des Zauns wird nun von der slowenischen Armee demontiert, während die restlichen 143 km von einer Privatfirma abgebaut werden.

„Schwerer Fehler“

Die rechte Opposition sieht darin einen schweren Fehler: Wäre doch der Entscheidung weder eine Analyse der Sicherheitslage noch eine Bewertung durch Experten vorausgegangen.

Österreichs Grenzschutz bedroht



Allein ein kurzer Überblick über die Grenzsituation zeigt, dass sich durch den Abriss vor allem der Migrationsdruck auf Österreichs Grenzen massiv verstärken wird.

Serbische Polizei geschlagnahmt Waffen von Flüchtlingen

Und alles zu einer Zeit, wo etwa die serbische Polizei am Donnerstag im Rahmen einer groß angelegten Operation große Mengen an Waffen, Munition und Messern von Migranten beschlagnahmt hatte – wie das serbische Innenministerium mitteilte. ([vadhajtasok](#)) Insgesamt wurden drei Maschinengewehre, ein Gewehr, vier Pistolen, 12 verschiedene Messer sowie Macheten, Äxte, Boxer und 182 Schuss verschiedener Kaliber konfisziert. Weiters Drogen und sechs gefälschte Ausweise.

Der serbische Innenminister Aleksandar Vulin kündigte ein entschiedenes polizeiliches Vorgehen an:

„Serbien wird nicht zulassen, dass Kriminelle aus Asien auf seinem Territorium operieren. Serbien ist kein Parkplatz für Migranten und wird nicht zulassen, dass unser Leben in irgendeiner Weise von Kriminellen bedroht wird, die mit dem Elend der Menschen handeln.“

Nach offiziellen Angaben halten sich derzeit etwa 6.000 illegale Einwanderer in Serbien auf. Diese werden nun versuchen, die EU über Österreich zu erreichen – unter Umgehung Ungarns, das für seine massiven Grenzschutz bei den illegalen Migranten gefürchtet ist.

Ungarn verstärkt Grenzregime

Ungarn errichtete als erstes Land 2015 einen Grenzzaun zu Serbien und Kroatien. Laut Ministerpräsident Viktor Orbán belagern weiters Hunderttausende von Migranten die ungarische Grenze. Und das Land sieht sich zur Selbsthilfe ermächtigt:

„Da die Europäische Union uns weiterhin nicht hilft, muss Ungarn allein seine Südgrenze schützen. Die Regierung hat somit beschlossen, eine Grenzjagdtruppe bis September einzurichten.“

Erst-Artikel vom 14.07.2022

„Migration ist Teil moderner Gesellschaften“

Die Retro-Flüchtlingspolitik der neuen links-liberalen slowenischen Koalitions-Regierung (grün-liberale Freiheitsbewegung, Sozialdemokraten und Linke) klingt wie die Neuauflage des Soros-Flüchtlingsplans (siehe [Welt](#)): „Migration ist Teil moderner Gesellschaften, daher besteht die effektivste Migrationspolitik darin, eine sichere und legale Migration zu gewährleisten“, wie die slowenische Innenministerin Tatjana Bobnar es ausdrückte. ([hvg](#))

Slowenische Armee beginnt mit Abbau des Grenzzauns

Nächste Woche wird die slowenische Armee mit dem Abriss des Zauns an der Grenze zu Kroatien beginnen. Der 176 km lange Grenzzaun wurde zum Höhepunkt der Flüchtlingskrise-2015 errichtet. Er bestand zuletzt aus einem 135 km Rasierdraht- und 60 km Panelzaun.

Soros-Agenda

Der Abbau des Grenzzauns war von Anfang an eine der Hauptagenden der neuen slowenischen Regierung unter Ministerpräsident Robert Golob: So wurde auf Initiative von Innenministerin Bobnar ein neuer Beirat eingerichtet mit folgenden Forderungen: Schaffung sichererer Migrationsrouten, effektiverer Zugang zu Asylverfahren und Aufenthaltsgenehmigungen sowie die Erleichterung der Bedingungen für internationalen Schutz und soziale Integration. Die slowenische Polizei hat bereits Anweisung erhalten, dem Schutz schutzbedürftiger Gruppen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Ebenfalls soll die individuelle Behandlung von Personen, die internationalen Schutz beantragen, sichergestellt und festgestellt werden, dass sie über ihre Rechte informiert wurden – wie die Innenministerin betonte.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Ukraine (Seiten E 172 – E 190)

01) Patrick Poppel über die Lage in den russisch-sprachigen Gebieten der Ostukraine

24. 07. 2022



Bild: Wikipedia/Kremlin.ru Lizenz: CC-BY 4.0 _

Der Ukrainekrieg dauert jetzt schon viereinhalb Monate: Hat Putin seine Ziele erreicht?

Patrick Poppel: Ich vermute, dass es zu einem Strategiewechsel kam und dass die neuen Ziele, die gesetzt wurden, im Großen und Ganzen erreicht wurden. Also die Kontrolle über die Gebiete, welche von den Volksrepubliken Donezk und Lugansk beansprucht werden, eine Landverbindung vom Donbass zur Krim und die Kontrolle über das Asowsche Meer. Wenn Sie die Volksrepubliken Donezk und Lugansk ansprechen, dann gab es dort trotz des Minsker Abkommens seit 2014 immer wieder Aufflackern von militärischer Gewalt. Sie waren ja auch schon dort und können Sie mehr dazu sagen?



Patrick Poppel

Poppel: Es war ein ständig schwelender Konflikt mit Artilleriebeschuss in die Großstädte der Volksrepubliken vonseiten der Ukrainer und es gab regelmäßige kleinere Gefechte an der Frontlinie, aber keine großen Gebietsgewinne von der einen oder anderen Seite. Aber das große Problem war der ständige Artilleriebeschuss von zivilen Gebieten und eindeutig nicht-militärischen Zielen in Donezk und Lugansk. Und das war mit ein Grund, warum es zu dieser russischen Militäroperation kam, weil die Situation für die dortige Zivilbevölkerung auf Dauer nicht erträglich war.

Welche Rolle spielten da sogenannte Freiwilligenverbände wie das Asow-Bataillon?

Poppel: Entscheidend ist, dass diese Strukturen schon auf dem Maidan geschaffen wurden, also als prowestliche Gruppen, die aber ideologisch doch sehr nationalistische und teilweise sogar kriminelle Gruppen sind. Später wurden diese Gruppen als Teil in die ukrainische Nationalgarde und scheinbar sogar in die ukrainische Armee integriert. Diese Gruppen haben auch dazu geführt, dass dieser Konflikt überhaupt ausgebrochen ist, denn man darf nicht vergessen, dass der Großteil der ukrainischen Soldaten ja gar nicht bereit war, diese sogenannte Antiterroroperation gegen die Volksrepubliken durchzuführen. Daher handelte es sich de facto um einen Bürgerkrieg zwischen dem Osten und dem Westen des Landes.

Kann man es auch so sehen, dass diese Elemente den Separatismus in der Ostukraine befeuert haben?

Poppel: Natürlich, denn es wurden auch viele Verbrechen verübt, angefangen mit dem Niederbrennen des Gewerkschaftshauses in Odessa am 2. Mai 2014. Es fanden Gewaltexzesse gegen die russischsprachige Bevölkerung, gegen Gewerkschaftler statt, und auf dem Boden der Volksrepubliken wurden vonseiten dieser Freiwilligenverbände verschiedene Kriegsverbrechen verübt. Das hat dazu geführt, dass die Wehrbereitschaft im Osten stärker wurde, weil man sich gegen diese Leute einfach zur Wehr setzen musste. Man unterscheidet in den Volksrepubliken, wenn man Kriegsgefangene macht, ganz genau, ob der Betreffende ein regulärer ukrainischer Soldat ist, der „seine Arbeit macht“, oder ein Angehöriger dieser Verbände ist, der dort mit einer durchaus kriminellen Energie zur Waffe greift.

Inwieweit hat der Staatsstreich am Maidan 2014 einen Stimmungsumschwung in der Ostukraine ausgelöst? Was der Maidan der Auslöser für Sezessionsbestrebungen oder gab es diese schon früher?

Poppel: Soweit mir das bekannt ist, waren der Staatsstreich und verschiedene Äußerungen diverser Politiker bis hin zum Verbot der russischen Sprache oder der Diskriminierung gewisser Minderheiten massiv dazu beigetragen hat, dass es zu diesen Aufständen kam. Der Vollständigkeit halber ist noch zu erwähnen, dass das nicht nur Donezk und Lugansk betraf, sondern auch Odessa, das im Südwesten und nicht im typischen Ostteil der Ukraine liegt. Diese Sezessionsbestrebungen gab es auch in Odessa, in Charkow, in Mariupol, aber diese Gebiete konnten sich nicht von der Ukraine lösen, weil diese Aufstände sehr schnell unter anderem von diesen Radikalenverbänden unterdrückt wurden. Die Aufstände waren nur in Donezk und Lugansk mit einer teilweisen Sezession erfolgreich sowie natürlich auf der Krim, wo es unblutig abgelaufen ist. Es betrifft also rund die Hälfte der Ukraine, wo ebenfalls Volksrepubliken ausgerufen wurden, die sich aber nicht organisieren konnten. Es hat sich also durch die Veränderungen, die nach dem Maidan geschehen sind, rund die Hälfte der Ukraine benachteiligt gefühlt, und das Ganze war auch verbunden mit Gewaltexzessen. Es gab auch Angriffe auf Anti-Maidan-Anhänger, die nach Kiew gefahren sind, um gegen den Maidan zu protestieren. Eine Buskolonne, die auf dem Rückweg zur Krim war, wurde von diesen radikalen Kräften überfallen – es gab bürgerkriegsähnliche Zustände bereits kurz nach dem Maidan und bevor es zu diesen Abspaltungen gekommen ist.

Und das neue Sprachengesetz, das die Verwendung des Russischen als Amtssprache erheblich einschränkt, dürfte auch kein kluger Schritt der Kiewer Regierung gewesen sein.

Poppel: Es gibt eine im seit Jahren dauernden Bürgerkrieg begründete starke antirussische Stimmung. Aber hier muss man aufpassen: Es gibt auch Ukrainer, die aufseiten der Volksrepubliken Dienst tun. Ich kenne persönlich Menschen, vor allem in Lugansk, die sich selbst als Ukrainer bezeichnen, aber mit Kiew nichts mehr zu tun haben wollen. Also zu sagen, das sind alles Russen oder die russische Minderheit oder Volksgruppe stimmt so nicht. Es geht nicht so sehr ums Pro-Russentum, sondern in erster Linie um die Idee, nicht in den Westsektor hinüberzugehen und wie früher in der Sowjetunion ein Teil der russischen Welt zu sein. Es gibt Menschen, die sich als Ukrainer sehen und die mit Russland zusammenleben wollen, und es gibt in Lugansk übrigens bis heute ein funktionierendes ukrainisches Theater. Aber ich weiß nicht, ob es heute noch in Kiew oder in Lemberg ein russisches Theater gibt.

Sezessionsbestrebungen in der Hälfte der Ukraine, nicht nur im Donbass

Der ukrainische Präsident Selenski hat wiederholt erklärt, dass man die verlorenen Gebiete zurückholen, zurückerobern wolle. Ist das realistisch oder reines Wunschdenken?

Poppel: Diese Ankündigungen gab es (in Bezug auf die Krim., Anm. d. Red.) schon vor Beginn der russischen Militäroperation im Februar. Über den ganzen Winter gab es Vorbereitungen der ukrainischen Armee, es wurden massiv Truppen zusammengezogen, um die Krim, aber auch die Volksrepubliken zu überfallen. Das heißt, man kann den überhasteten und teilweise nicht erfolgreichen Angriff der russischen Streitkräfte auf eine sehr schnelle Planung zurückzuführen und ich vermute, dass Russland das eher als Präventivschlag sieht. Dass die Ukraine die verlorenen Gebiete tatsächlich zurückholt, ist aber nicht sehr realistisch, weil sich die dortige Bevölkerung zu großen Teilen für Russland entschieden hat, wie verschiedene Wahlen zeigen. Zudem kann man davon ausgehen, dass die Bevölkerung eine entsprechende Wehrbereitschaft hat, sich ukrainischen Eingliederungsversuchen zu widersetzen. Das ist der entscheidende Punkt, dass ein Zurückgeben dieser Gebiete an die Ukraine gar nicht mehr möglich ist, selbst wenn Putin das wollte, weil sich die Bevölkerung gegen die Ukraine entschieden hat.

Das Gespräch führte **Bernhard Tomaschitz** von *ZURZEIT*, unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

Anmerkung: Unser Russland-Experte Patrick Poppel hatte sich vor kurzem persönlich ein Bild von der Situation in Kaliningrad machen können und uns seine Eindrücke, wie auch aktuelles Bildmaterial übermittelt. Link dazu [hier](#).

<https://unser-mittleuropa.com/kaliningrad-das-ehemalige-koenigsberg-als-bruecke-zwischen-ost-und-west/>

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) „Kollaborateure“ entlassen: Wird es eng für Selenskyj?

23. 07. 2022



Selenskyi entlässt nun schon langjährige Weggefährten *Bild: screenshot*

Der ukrainische Präsident hat ganz klar zumindestens ein akutes Problem. Nach der Entlassung der Generalstaatsanwältin sowie des Geheimdienstchefs feuert Wolodymyr Selenskyj nun weitere 28 Offiziere des Nachrichtendienstes.

Von Seiten der Kreml-Insider wird über einen bevorstehenden Sturz Selenskyjs wild spekuliert.

„Kollaborateure“ entlassen

Dem Präsidenten zufolge sind die hochrangigen Mitarbeiter mitverantwortlich für Kollaboration in den besetzten Gebieten. Die Infiltration wirft allerdings „ernsthafte Fragen“ auf.

Mehr als 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im ukrainischen Sicherheitsapparat sollen in den russisch besetzten Gebieten die Seiten gewechselt und mit Russland kollaboriert haben. Der ukrainische Präsident entließ deswegen Iwan Bakanow, den Chef des Inlandsgeheimdienstes SBU. Auch Generalstaatsanwältin Iryna Wenediktowa muss ihren Posten räumen.



M.P.Cato der Jüngere
@JungereCato · [Follow](#)



Offenbar hat der ukrainische Präsident ein akutes Problem. Nach der Entlassung der Generalstaatsanwältin u. des Geheimdienstchefs feuert Wolodymyr Selenskyj (44) nun weitere 28 Offiziere des Nachrichtendienstes. Kreml-Insider spekulieren über einen bevorstehenden Sturz Selenskyjs.



4:06 PM · Jul 19, 2022



♡ 1.8K 💬 Reply ↗ Share

[Read 341 replies](#)

Es sind die hochrangigsten Rauswürfe seit Beginn des Ukraine-Kriegs. Das Präsidialamt in Kiew veröffentlichte Erlasse, mit denen beide ihrer Ämter enthoben wurden.

Es würden derzeit von den ukrainischen **Behörden mehr als 651 Fälle möglichen Verrats** durch lokale Verantwortliche untersucht, erklärte Selenskyj. Die Verdächtigen befänden sich vor allem in Gebieten, die von russischen Soldaten oder prorussischen Kämpfern besetzt sind.

Eine derart große Anzahl von „Verbrechen gegen die Grundlagen unserer nationalen Sicherheit“ und „Verbindungen zwischen ukrainischen Strafverfolgungsbeamten und russischen Sonderdiensten“, werfe „ernsthafte Fragen“ an deren Vorgesetzten auf. „Jede dieser Fragen wird beantwortet werden“, fügte Selenskyj beinahe trotzig hinzu.

Selbst enger Weggefährte aus „Selenskijs Komödianten-Zeit“ gefeuert

Iwan Bakanow beispielsweise war ein enger Weggefährte Selenskyjs aus dessen Zeiten als „Fernsehkomiiker“ und leitete den Geheimdienst seit 2019. Wenediktowa war für die Verfolgung „russischer Kriegsverbrechen“ in der Ukraine zuständig, sie leitete insbesondere die Ermittlungen zu mutmaßlichen russischen Kriegsverbrechen in der Stadt Butscha. Für Bakanow wurde noch kein Nachfolger genannt. Die Generalstaatsanwaltschaft soll vorübergehend von Oleksij Symonenko geleitet werden.

Die hohe Zahl von Strafverfahren wegen Hochverrats und Kollaboration von Mitarbeitern der Staatsanwaltschaften, Ermittlungsbehörden und anderer Strafverfolgungsbehörden mache deutlich, wie groß die Herausforderung der russischen Infiltration für die Ukraine sei, erklärte daraufhin Selenskyj.

Angesichts von, in sozialen Medien aufgetauchten Videos, die schier endlose Menschenglangen vor den Ausgabestellen russischer Pässe und Dokumente zeigen, scheint es beinahe so, dass die Bevölkerung und offenbar auch Verwaltungsbeamte und hochrangige Staatsdiener, dem ukrainischen Regime bewusst den Rücken kehren.



Menschenansammlungen bei der russischen Passausgabe in Melitopol

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Selenskijs „unsichtbare Millionenarmee“ – Hintergründe einer angeblichen „Südoftensive“

21. 07. 2022



Zelenskijs Fokus nun im friedlichen Süden? *Bild: VOL.AT*

Russische Experten kommentieren und analysieren Kiews Behauptungen einer „Millionenarmee“ für eine „Gegenoffensive im Süden“. Tatsächlich bündelt die Ukraine große Kräfte, vor allem in Nikolajew und um die Region Cherson.

Doch für wie realistisch halten diese Experten die Pläne?

Ukrainische Rakete auf humanitäres Zentrum

Die ukrainische Seite hatte bewusst eine Rakete auf das humanitäre Zentrum in Cherson abgefeuert. Diese konnte jedoch vom russischen Luftabwehrsystemen abgefangen werden. Das teilte der Leiter der zivil-militärischen Verwaltung der Region, Wladimir Saldo, dem Fernsehsender *Rossija 24* mit.

„Eine der Raketen war auf ein humanitäres Zentrum im Stadt-Zentrum von Cherson gerichtet, in dem sich viele Menschen aufgehalten hatten. Eine zynische Ziel Wahl“, erklärte Saldo. Er gab an, dass zwei der Opfer leichte Splitterwunden hatten. „Die Betroffenen sind außer Gefahr“, fügte Saldo hinzu.

Auch die *TASS* hatte von russischen Luftabwehrsystemen am Himmel über Cherson berichtet, vier Explosionen wären zu hören gewesen, und Rauch wär in der Perekopskaja-

Straße im Stadtzentrum zu sehen gewesen. Ein Haus, in dem eine Familie mit einem Kind gelebt hatte, wurde zerstört, und zwei Personen wurden verletzt.

„Dekupation“ mit Waffengewalt angekündigt

Besagter Vorfall ereignete sich just zwei Tage, nachdem die stellvertretende Ministerpräsidentin der Ukraine Irina Wereschtschuk die Bewohner der Regionen Cherson und Saporoschje aufgefordert hatte, diese so schnell wie möglich zu verlassen.

Sie begründete ihren Aufruf damit, dass „die Artillerie arbeiten müsse“ und die sogenannte Dekupation, die die ukrainischen Streitkräfte durchführen wollen, „die Anwendung von Waffengewalt beinhalten würde“.

Ins „gleiche Horn“ stieß der ukrainische Verteidigungsminister Alexei Resnikow und erklärte, dass die Truppen den Befehl von Präsident Wladimir Selenskij erhalten hätten, den Süden des Landes zurückzuerobern.

Nach Angaben Resnikows umfasst die Zahl der ukrainischen Streitkräfte „etwa 700.000 Personen“, und Kiew könnte insgesamt „etwa eine Million Menschen zusammen mit der ukrainischen Nationalgarde, der Polizei und dem Grenzschutz“ aufs Schlachtfeld bringen.

Westliche Rüstungsgüter sollten den ukrainischen Streitkräften bei der Erfüllung ihrer Aufgaben helfen, erklärte der Minister und forderte die NATO-Länder wieder einmal auf, ihre Lieferungen zu erhöhen. Er fügte hinzu, dass zwei Brigaden des ukrainischen Militärs derzeit eine Ausbildung in Großbritannien absolvieren würden.

„Millionenarmee“ als Köder für weitere Waffenlieferungen

Experten weisen dabei auf Widersprüche in den Worten des ukrainischen Ministers hin und halten sein „Versprechen“, eine Millionenarmee zu formieren, für nicht realisierbar.

„Erst behauptet Resnikow, dass die Ukraine kolossale Verluste auf dem Schlachtfeld erleiden würde, doch dann berichtet er von einer Million Soldaten. Wer wird unter dieser Million sein? Menschen, die zwangsweise mobilisiert wurden? Diejenigen, die noch nie eine Waffe in der Hand hatten? Soldaten, die sich bereits zurückgezogen hatten und erkennen würden, dass dies fast die einzige Möglichkeit sei, am Leben zu bleiben? Oder Frauen?“, fragte sich Wladimir Rogow, Mitglied des Hauptrates der zivil-militärischen Verwaltung der Region Saporoschje.

„Selenskij und sein Büro versuchen irgendwie, die Moral des Militärs zu verbessern, die nicht nur zu wünschen übrig lässt, sondern mittlerweile gleich null ist.“

Mit diesen „Ankündigungen“ könnten sie das Ganze noch über einige Monate hinziehen und von einem schnellen Sieg sprechen. Am Ende werden die ukrainischen Streitkräfte dennoch unterliegen“.

„Selenskij übersieht völlig die Tatsache, dass es Den russischen Streitkräften gelingt, jeden Tag einen bewohnten Ort nach dem anderen einzunehmen“, erklärte Rogow gegenüber der Zeitung *Wsgljad*.

Ukrainische Strategie der Einschüchterung

Die Hauptstrategie Kiews heute sei eine Politik der Einschüchterung. „Sie nutzen aktiv terroristische Anschläge in ihrem „Arsenal“. Wir sehen sie immer wieder in den befreiten Gebieten. So wurde vor kurzem ein Anschlag auf den Leiter des Bezirks Melitopol, Andrei Siguta, verübt. Es gelingt jedoch nicht, die Bevölkerung mit solchen Aktionen zu verschrecken“, so Rogow.

„Man sollte die Worte Kiews über die „Rückeroberung des Südens“ nicht herablassend auffassen oder als Bluff betrachten. Soweit ich weiß, konzentriert die Ukraine jetzt große Kräfte in Nikolajew und an die Region Cherson angrenzenden Bezirkszentren. Nikolajew ist überfüllt mit Militärpersonal, ausländischen Söldnern und einer riesigen Menge an gepanzerter Ausrüstung, Panzer, Mehrfachraketenwerfer, Artillerie usw. dies hat alles seinen Grund“, erklärte Larissa Schesler, Vorsitzende der Union der politischen Emigranten und politischen Gefangenen der Ukraine.

„Ich glaube nicht, dass eine solche Offensive für die Ukraine von Erfolg gekrönt sein wird, aber sie wird die soziale und wirtschaftliche Situation im Süden mit Sicherheit verschlechtern“, warnt die Menschenrechtsaktivistin.

„Friedlicher Alltag“ im Süden soll zerstört werden

„Das größte Problem für die Kiewer Behörden besteht darin, dass im Süden der Ukraine eine Oase entstanden ist, wenn man so will, verglichen mit dem Rest des Landes. Die Menschen dort leben und arbeiten in friedlichen Städten, die nicht zerstört wurden. Sie beginnen, russische Pässe, Zulagen und Renten zu erhalten. Russische Banken haben geöffnet. Natürlich will Kiew diese Errungenschaften zerstören, aber die ukrainischen Streitkräfte können die Städte nicht im Sturm erobern“, so Schesler.

„Selenskij will die Etablierung eines friedlichen Lebens in dieser Region verhindern, weil dies in starkem Gegensatz zu dem steht, was in Charkow, Nikolajew und anderen ukrainischen Städten geschieht, wo Nationalisten auf den Straßen marschieren, Menschen allein für ihre Ansichten bestraft werden. Repressionen wüten wie nie zuvor und die Armee benutzt die Zivilisten als Schutzschild“, so die Expertin abschließend.

Gleichzeitig glauben die Militäranalysten, dass die Drohungen Wereschtschuks und Resnikows nicht für bare Münze genommen werden sollten.

„Klarere Fall“ von Kriegsstrategie

„Man sollte solchen Versprechungen gegenüber kritisch sein, insbesondere, wenn sie vom Verteidigungsminister gemacht werden. Im Krieg ist es nicht üblich, seine wahren Pläne zu offenbaren. Wahrscheinlich hofften diejenigen, die sich das ausgedacht haben, unsere Offensive im Donbass aufzuhalten, damit wir jetzt alle unsere Kräfte von dort nach Süden verlagern“, analysiert Alexander Perengiew, außerordentlicher Professor für Politikwissenschaft und Soziologie an der Russischen Wirtschaftsuniversität Plechanow.

„Dies bedeutet jedoch nicht, dass es im Süden keine Anschläge geben wird. Es ist möglich, dass ukrainische Streitkräfte die Lage sondieren werden, um zu sehen, wie stark die Präsenz unserer Armee dort ist. Auch eine andere Option ist durchaus denkbar, Russland wird vom Süden aus zuschlagen, um die ukrainischen Einheiten vom Donbass wegzulocken“, meint der Politologe.

„Es ist kein Zufall, dass die ukrainischen Streitkräfte Cherson auf die gleiche Weise wie Donezk beschossen haben. Ihre Wut verlagert sich von den Bewohnern des Donbass auf die Bewohner der südlichen Regionen der Ukraine, die sich entgegen den Erwartungen Kiews als prorussisch erweisen“, so der Experte.

„Selenskij's Wunsch, den Süden zurückzuerobern, wird schwere Verluste aufseiten der ukrainischen Truppen mit sich bringen. Jetzt verfügen sie über eine ausreichend große Menge an Waffen, aber selbst damit werden sie nicht in der Lage sein, eine solche Aufgabe zu bewältigen“, erklärt Konstantin Siwkow, Doktor der Militärwissenschaften.

„Um das Ziel zu erreichen, muss die Ukraine den Westen bitten, die Waffenlieferungen zu erhöhen. Sie benötigen möglicherweise 500 bis 600 Panzer, etwa 1.500 Geschütze und 200 bis 300 Flugabwehrraketensysteme“, so der Experte.

„Aber heute wird alles in Stückzahlen geliefert, bestenfalls in Dutzenden von Teilen. Das heißt, das Volumen der Lieferungen sollte um das 20- bis 100-fache erhöht werden. Dies sind sehr große Zahlen. Das ist kaum möglich“, meint Siwkow.

US-Analyse russischer Offensiven

Bemerkenswert ist, dass die Drohungen aus Kiew vor dem Hintergrund einer mutmaßlichen Operationspause der russischen Armee erfolgten, über die das US-amerikanische Institute for the Study of War (ISW) zuvor geschrieben hatte.

Nach Ansicht der Analysten des Instituts müssten die russischen Streitkräfte „die Voraussetzungen für größere Offensivoperationen schaffen und die für die Umsetzung des Plans erforderliche Kampfkraft wiederherstellen“. Nach den Erkenntnissen des ISW rücken die russischen Streitkräfte weiter nach Westen in Richtung Sewersk vor und bereiten eine Offensive gegen Artjomowsk (Bachmut) vor (beide Orte liegen im ukrainischen besetzten Teil der Volksrepublik Donezk).

Anfang Juli zeigte sich der russische Botschafter im Vereinigten Königreich Andrei Kelin zuversichtlich, dass die russische Armee die ukrainischen Streitkräfte im Donbass besiegen und im Süden des Landes bleiben werde.

„Wir werden den gesamten Donbass befreien“, erklärte der Diplomat. „Wenn unsere Truppen abgezogen würden, käme es in der Südukraine zu Provokationen und Erschießungen, sodass ein solcher Abzug aus den besetzten Gebieten schwer vorstellbar ist“, so Kelin weiter.

Unterdessen vermied Selenskij selbst, kurz nach Verkündung der Pläne zur Rückeroberung, aus irgendeinem Grund eine öffentliche Diskussion über die Drohungen des Verteidigungsministeriums. Bei einem allgemeinen Briefing mit dem niederländischen Premierminister Mark Rutte sagte Selenskij, er habe Resnikows Rede „nicht gelesen“ und lehne es ab, seine militärischen Pläne zu kommentieren.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Kiew lehnt Überwachung von Waffenlieferungen durch US-Kongress ab

19. 07. 2022



Waffen- und Hilfslieferungen an Ukraine "dürfen" nicht kontrolliert werden *Bild: Youtube*

Vergangene Woche hatte die, in der Ukraine geborene US-Abgeordnete Victoria Spartz gefordert, dass die westlichen Waffenlieferungen an die Ukraine ausreichend überwacht werden müssten.

Kiew reagierte, wie immer empört und behauptete, dass jeder Versuch der Überwachung nur Moskau in die Hände spielen würde.

Transparenz der Waffenlieferung würde Russland „unterstützen“

Kiew hatte also mit Verärgerung auf die Forderung von Victoria Spartz, einer republikanischen US-Kongressabgeordneten aus Indiana, reagiert, wonach die Waffen- und Hilfslieferungen an die Ukraine „angemessen überwacht werden müssten“.

Ihr Vorschlag laufe auf einen Versuch hinaus, bestehende Mechanismen zur Bereitstellung von Hilfe für die Ukraine inmitten des anhaltenden Konflikts mit Russland zu „untergraben“, erklärte der Sprecher des ukrainischen Außenministeriums Oleg Nikolenko am vergangenen Samstag.

Angesichts der ukrainischen Wurzeln der Kongressabgeordneten sei die Haltung von Spartz „besonders zynisch“, schrieb Nikolenko in einem Facebook-Post.

„Untergraben“ bestehender Mechanismen der US-Militärhilfe

„Die Kongressabgeordnete sollte aufhören, die bestehenden Mechanismen der US-Militärhilfe für die Ukraine zu untergraben“, so Nikolenko.

„Die ukrainische Seite interagiere mit den amerikanischen Partnern mit maximaler Offenheit und stellt umfassende Informationen über den Einsatz von Waffentechnologie zur

Verfügung“, behauptete Nikolenko und weiter „würde eine „weitere Bürokratisierung“ des Prozesses lediglich Moskau in die Hände spielen.

Die Kongressabgeordnete Spartz verschickte Anfang vergangener Woche sowohl an den US-Präsidenten Joe Biden als auch an dessen ukrainischen Amtskollegen Wladimir Selenskij eine deutliche Botschaft und forderte darin beide auf, mindestens „drei dringende Maßnahmen“ zu ergreifen, von denen sie glaubt, dass sie helfen würden, „die Situation unter Kontrolle zu bringen“.

Laut Spartz müsse Biden endlich „damit aufhören, Politik zu spielen, eine klare Strategie zeigen und die militärischen Hilfen an die Ukraine an dieser Strategie ausrichten“.

Zweitens sollte Selenskij „aufhören, Politik und Theater zu spielen“ und stattdessen „anfangen zu regieren, um sein Militär wie seine regionalen Regierungen besser zu unterstützen“.

Die dritte Maßnahme jedoch, die sich auf die Einrichtung eines „Kontrollsystems“ für die Waffenlieferungen bezieht, scheint Kiew offenbar am meisten verärgert zu haben.

Nachdem die Ukraine vor allem in Person ihres Präsidenten Selenskij im „Forderungen“ stellen, die oftmals bereits das Ausmaß von „Erpressung“ und Beleidigung spendender Nationen, erreicht hatten, ist man von Kontrollen empfangener „Geschenke“ offenbar nicht sonderlich angetan. So gar nicht nachvollziehbar erscheint dies auch vor dem Hintergrund der, bereits durch das ukrainische Büro für wirtschaftliche Sicherheit, eingestandenen „Veruntreuung“ westlicher Hilfsgelder, [wie wir berichtet hatten](#).

„Der US-Kongress muss eine angemessene Aufsicht über kritische Infrastruktur und über die Lieferung von Waffen und Hilfsgütern einrichten“, erklärte Spartz.

Die Einrichtung eines Kontrollmechanismus darüber, wie Hilfsgelder tatsächlich ausgegeben werden, war zuvor von weiteren US-Politikern gefordert worden.

Frühere „Hilfsgelder“ ebenfalls ohne Kontrolle

Zum Beispiel verzögerte der republikanische Senator aus Kentucky Rand Paul bereits im **vergangenen Mai** die Verabschiedung eines gigantischen **40 Milliarden US-Dollar schweren Pakets für die Ukraine** und drängte auf die Schaffung eines Kontrollmechanismus. Diese Hilfsgelder solle man besser zu Hause ausgeben, argumentierte Paul damals.

„Mein Amtseid gilt der US-Verfassung, nicht irgendeiner fremden Nation, und egal wie wohlwollend die Sache ist, mein Amtseid gilt der nationalen Sicherheit der Vereinigten Staaten von Amerika. **Wir können die Ukraine nicht retten, indem wir die US-Wirtschaft den Bach runterschicken**“, so der Senator.

Nachdem Ende Februar der anhaltende Konflikt zwischen Russland und der Ukraine ausgebrochen war, wurde Washington mit Abstand zum wichtigsten Waffenlieferanten Kiews.

Nach aktuellen Zahlen des Kieler Instituts für Weltwirtschaft (IfW) haben die USA bisher rund 6,37 Milliarden Euro Militärhilfe zugesagt. Laut Statistiken des Instituts wurde bisher allerdings weniger als die Hälfte dieser Summe, etwa 2,44 Milliarden Euro, tatsächlich an Militärhilfe geleistet.

„Musterschüler“ bei Waffenlieferungen ist Polen

Diese Zahlen enthalten jedoch nur die „offengelegten Lieferungen“. Der tatsächliche Umfang der gelieferten Waffen könnte durchaus größer sein, wenn man bedenkt, dass einige Lieferungen möglicherweise heimlich „getätigt“ wurden. Gemäß den Zahlen des IfW hat **Polen** in Bezug auf das Einbringen von Waffen in die Ukraine bisher die „**beste Leistung**“ gezeigt. Das Land habe alle zugesagten Waffen im Wert von 1,8 Milliarden Euro vollständig geliefert.

Moskau hat den Westen wiederholt aufgefordert, Kiew nicht mit noch mehr Waffen zu beliefern, da dies den Konflikt nur verlängern würde und zu langfristigen negativen Folgen für die Ukraine führen würde.

Letzte Woche erklärte Russlands Chef-Diplomat Sergei Lawrow, dass ein weiteres „Aufpumpen“ der Ukraine mit Waffen Russland nur dazu veranlassen werde, mehr Einsätze vor Ort durchzuführen“.

Dass die Ukraine trotz massiver Unterstützung der USA und ihrer europäischen „Verbündeten“, diesen Krieg nicht gewinnen kann, war von Anbeginn an klar, dass Präsident Selenskij in seiner Funktion als „Erfüllungsgehilfe“ der USA, sein eigenes Volk opfert ist dagegen in keinster Weise entschuldbar.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

05) Krieg der Religionen in der Ukraine. Staat, Orthodoxe Kirche und Klima

Von Gerd Klöwer

Haben die Invasion Russlands in die Ukraine und der andauernde Krieg auch einen religiös-kulturellen bzw. orthodox-christlichen Hintergrund?

Die weltweit mehr als 300 Millionen orthodoxen Christen bilden nach Katholiken und Protestanten die drittgrößte christliche Konfession. Von ihnen gehören rund 150 Millionen zum Moskauer Patriarchat. Seit 2009 herrscht dort Kyrill I., Wladimir Michailowitsch Gundjajew. Er kommt aus Waldimir Putins Heimatstadt St. Petersburg und war früher aktiver Offizier des KGB.

Die russisch-orthodoxe Kirche versucht schon länger, die Macht innerhalb der 14 orthodoxen Kirchen zwischen Alexandria, Moskau und Tiflis (Georgien) zu übernehmen. Von Kritikern wird Kyrill deshalb „Religionsoligarch“ genannt.

Der russische Angriff auf die Ukraine im Februar 2022 hat im Vordergrund (geo-) politische, strategische, ökonomische, militärische, globale und andere Dimensionen. Die religiöse Dimension ist mit der jahrhundertealten orthodox-christlichen Tradition Osteuropas verbunden. Zwar gab die Orthodoxie sicherlich nicht den Anlass für die jetzige Invasion, doch ihre Bedeutung im Hintergrund des Konflikts darf nicht übersehen werden. Reaktionen und Sanktionen der NATO und der EU um Energiefragen, um die Rolle der russischen Oligarchen im Westen oder um einen möglichen Atomkrieg übersehen die immense Rolle der mächtigen Orthodoxen Kirche Russlands. Welche Rolle spielt die Kirche in postsowjetischer Zeit im öffentlichen Leben? Wie bestimmt sie die russische Innen- und Außenpolitik?

Der Zusammenbruch des Kommunismus führte in den Jahren nach 1989 zu einem ideologischen Vakuum. Die erste postsowjetische Dekade war eine Übergangsphase für Russland. Viele Akteure und Beobachter (insbesondere in der westlichen Welt) prognostizierten eine zunehmende Annäherung Russlands an den Westen. Zu jener Zeit war es hauptsächlich die neu erstarkte Russische Orthodoxe Kirche, die Widerstand gegen solche pro-westlichen Pläne leistete.

Mit dem Ende der Sowjetunion kehrte die orthodoxe Kirche zurück in den Alltag der Russen. Religiöse Gefühle sind heute ein heiliges Gut.

- Es gibt eine zunehmende „Sakralisierung der Politik“. Auch in der Politik spielt die Kirche seit Putins Machtantritt eine Rolle. Er demonstriert oft seine Nähe zum orthodoxen Patriarchen.
- Die Gesellschaft wird faktisch, mental und emotional „militarisiert“ durch extremen Patriotismus pur. Der Schulterschluss von Politik und Kirche ist Teil eines neuen (quasi faschistischen) Patriotismusverständnisses, das auf militärische Stärke und traditionelle Werte setzt. Auch der Ductus, in dem die russische Führung über die (angeblich faschistische) Ukraine spricht, trägt selbst faschistoide Züge.

Uneingeschränkt treu ist der Patriarch dem Präsidenten – noch – nicht. Der neue, seit Ende des Weltkrieges 1945 unveränderte Militarismus geht vom Kreml aus, nicht von der Kirche. Einen entscheidenden Wendepunkt markierte die Wahl des neuen Patriarchen Kirill als

Oberhaupt der Russischen Kirche im Jahr 2009. Dies führte zu einer noch engeren Verbindung zwischen Staat und Kirche, bedeutsam für die Zukunft Russlands und seine Abgrenzung zum Westen. Daraus entstand eine offene „Sakralisierung“ der Politik, teilweise nach byzantinischem und zaristischem Vorbild. Die gemeinsamen öffentlichen Auftritte von Putin und Kyrill, die ihre enge und innige Beziehung symbolisierten, waren keine Seltenheit. In diesem Rahmen wurde die Ideologie der 'Russischen Welt' (Ruzkoj mir) verfestigt, die entscheidend die Zukunft Russlands prägen sollte. Es gibt seit 2007 eine gleichnamige Stiftung, vom Kreml gegründet und offiziell finanziert, zur Förderung der russischen Sprache und Kultur im Ausland – wie etwa das Goethe-Institut. Jedoch gibt es ein damit verbundenes, breiteres Verständnis der 'Russischen Welt' als geopolitische Ideologie, die unter anderem von der Russischen Kirche stark propagiert wird. Hierbei geht es hauptsächlich um die länderübergreifende, geschichtlich begründete spirituelle Einheit insbesondere von Russland, Ukraine und Belarus, aber auch der russischsprachigen Völkergruppen aus den ex-sowjetischen Republiken oder in anderen Teilen der Welt. Diese 'Russische Welt' sollte idealerweise ein gemeinsames politisches Hauptzentrum, eine Kirche und eine Kultur haben. Darüber hinaus wurde eine deutliche Grenze zwischen der 'Russischen Welt' und dem Westen gezogen. Das Wertesystem der 'Russischen Welt' wird unter anderem dem 'korrupten, säkularen und dekadenten Wertesystem' des Westens entgegengesetzt, das für seine 'Sitten-widrigkeit und seinen moralisch gefährlichen Niedergang' von der politischen und kirchlichen Führung Russlands wiederholt angeprangert wird. Es ist deshalb kein Zufall, dass die Russische Kirche international als die prominenteste Vertreterin von 'traditionellen Werten' auftritt und entsprechende transnationale und transreligiöse Allianzen zu schmieden versucht. In diesem Rahmen wird die Orthodoxie sowohl als geopolitische Waffe als auch als Instrument von 'soft power' benutzt. Die Machtansprüche des Moskauer Patriarchats um eine Führungsrolle in der Welt der Orthodoxie zeugen von solchen geopolitischen Ambitionen, die der traditionellen panorthodoxen Rolle des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel entgegen stehen.

Aus diesem Grund lässt sich gut erklären, warum die pro-westliche Orientierung der Ukraine (insbesondere nach dem Euromaidan, 2013-14) dem russischen Staat und der Kirche nicht gefiel. Präsident Putin betonte in seiner Fernsehansprache vom 21. Februar 2022 an die russische Nation, die Ukraine sei für Russland kein bloßes Nachbarland, sondern unveräußerlicher Teil der eigenen Geschichte, der Kultur und des geistigen Raums. Die Orthodoxie wurde dabei als ein verbindendes Element erachtet, das auf die Christianisierung der Kiewer Rus' zurückgeht. Dieselbe religiöse Metaphorik hatte Putin auch in seiner Rede vor der russischen Duma im März 2014 nach der Krim-Annexion sowie in seinem Aufsatz vom 12. Juli 2021 'Zur historischen Einheit von Russen und Ukrainern' benutzt. Dies belege schließlich, dass die 'Russische Welt' nicht nur innerhalb der Grenzen der Russischen Föderation existierte, sondern auch viele Millionen Menschen einschließe, die außerhalb Russlands leben, nicht zuletzt in der Ukraine. Dasselbe behauptet auch die Russische Kirche, die ihre Verantwortung jenseits der Grenzen der Russischen Föderation bei Völkern sieht, die die russische spirituelle und kulturelle Tradition als Grundlage ihrer nationalen Identität akzeptieren. Kiew ist insofern keine randständige Stadt, obwohl das Wort „Ukraine im Russischen „das Land am Rand“ bedeutet. Kiew sei vielmehr 'die Mutter der russischen Städte', eine Art russisches 'Jerusalem' (so Patriarch Kirill 2019). Das ganze Thema bekommt dementsprechend eine starke sakrale Legitimation in der russischen religiösen Vorstellungs- und Geschichtswelt. So kann man gut verstehen, warum das Moskauer Patriarchat die 2019 von Istanbul (Konstantinopel) erklärte Autokephalie der Ukrainischen Orthodoxen Kirche am schärfsten kritisierte und seine Beziehungen zu Konstantinopel abbrach. Das Patriarchat von Konstantinopel sei – so die Argumentation – ein Instrument der US Außenpolitik bereits in der Zeit des Kalten Krieges, aber auch in postkommunistischer Zeit geworden. Es ist kein Zufall, dass die Außenminister Sergej

Lawrow auch diese Meinung teilt und die russischen kirchlichen Interessen öffentlich unterstützte. Andererseits verwundert es nicht, dass Patriarch Kyrill die Invasion in die Ukraine nicht verurteilte und Putins Aktionen unterstützt, auch wenn er gleichzeitig für den Frieden betet. Sein Diskurs bezog sich hier auf die 'bösen Kräfte', die die Einheit der Rus' und der Kirche gefährden und die für den Konflikt verantwortlich sind. Es ist nicht schwer zu erahnen, wer dahinter zu verstehen ist: der „ungläubige, korrupte, homophile“ Westen.

Was sind die strategischen Pläne Russlands nach der Invasion in die Ukraine? Er will nicht die Sowjetunion wiederherstellen, wie es in vielen westlichen Medien bis zum Überdruß wiederholt wird. Er beklagte den Untergang der UdSSR, aber er ist kein Nostalgiker des Bolschewismus. Er versteht sich hauptsächlich als Autokrat, ein Selbstherrscher mit einer religiös untermauerten Ideologie. Die Autokratie in Russland blickt auf eine jahrhundertalte Tradition zurück und hat auch einen klaren byzantinischen und zaristischen Hintergrund. Die ganze Symbolik seiner jüngsten Fernsehansprachen, so etwa mit dem doppelköpfigen Adler auf dem Banner, deuten auf solche kaiserlichen Verbindungen unmissverständlich hin. Prinzipiell will Putin ein neues 'Russisches Reich' gemäß der Ideologie der 'Russischen Welt' schaffen. Vielleicht mag dies dem Westen als eine romantische Vision erscheinen, doch sicherlich will er ein neues 'Großrussland' schaffen, das vom Westen abgegrenzt ist und eine selbstständige, souveräne und stolze Politik auf der Weltbühne betreibt, immer mit Respekt für die eigene Geschichte, Kultur und orthodoxen Werte. Es gibt gute Gründe für die Annahme, dass er es nicht bei der Ukraine belassen wird, denn es gibt eine beträchtliche Zahl von Russischsprachigen in unmittelbarer Nähe (z.B. in den Baltischen Staaten). Seine Handlungsweise ist insofern nicht diejenige eines säkularen politischen Akteurs. Religiöse Motive und Überzeugungen, auch wenn in anscheinend diffuser Form, spielen eine wichtige Rolle in seiner Denkwelt. Die Stadt Kiew und andere Städte im Süden der Ukraine, wie Cherson, verbunden mit der Taufe der Kiewer Rus' im Jahr 988, haben daher eine herausragende symbolische Bedeutung für ihn (und auch für die Kirche und das russische kollektive Gedächtnis). Die Invasion in die Ukraine, zusammen mit der Eroberung solcher Städte, könnte daher als einerseits militärische, zerstörerische, tödliche Aktion, andererseits aber auch eine Art 'spirituelle' Rückeroberung der Quellen der russischen Geschichte, Orthodoxie und Kultur gedeutet werden. Nicht umsonst spricht Patriarch Kyrill von einem „heiligen Krieg“.

Putins antiwestliche, religiös bedingte Vorgehensweise ist auch jenseits der Grenzen Russlands in unterschiedlichen Kontexten beliebt. Die Russische Kirche in ihrem Engagement für die weltweite Verteidigung traditioneller Werte ist nicht nur in mehrheitlich orthodoxen Ländern beliebt wie etwa Serbien, wo erhebliche antiwestliche Strömungen präsent sind, z.B. wegen der Kriegserinnerungen aus den 1990er-Jahren. Es gibt traditionalistische und konservative Akteure und Organisationen in westlichen Ländern selbst (auch in den USA), die Putin und das orthodoxe Russland als ideales Beispiel erachten und zwar für die Bekämpfung der eigenen Dekadenz und des moralischen Verfalls des Westens (z.B. wegen des exzessiven Liberalismus, Individualismus, Pluralismus, Relativismus, Konsumismus und Säkularismus sowie der Freizügigkeit und der Genderrevolution). Viele dieser Akteure sind westliche Konvertiten zur Orthodoxie, die ein radikalisiertes Verständnis von ihr vertreten und verbreiten, oftmals in einem anti-modernen, apokalyptischen und sektiererischen Rahmen. In dieser Ära von neuen Kulturkämpfen werden autoritäre Führer wie Putin beliebter und als Hoffnung für die Rettung von uralten, wahren Werten und den geistigen Grundlagen der menschlichen Existenz erachtet. In seiner Fernsehansprache vom 24. Februar 2022 mit der Kriegserklärung gegen die Ukraine hatte Putin übrigens die sich aggressiv verbreitenden westlichen 'Pseudowerte' erneut scharf kritisiert, die zur Entartung der menschlichen Natur führen und die (angeblich) die russischen traditionellen Werte ernsthaft bedrohten. Auch wenn er wegen der Invasion in

die Ukraine international massiv kritisiert wird, wird er gleichzeitig – zusammen mit der russischen Orthodoxie – von solchen Sympathisanten im Westen (z.B. dem ungarischen Präsidenten Orban) nicht als Feind, sondern als Hoffnungsträger für eine mögliche Rettung der angeblich verfallenden westlichen Zivilisation gepriesen."

DIE ORTHODOXEN KIRCHEN UND DER KLIMAWANDEL

Der oströmische Metropolit und Patriarch Bartholomäus I., das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie, hat in seinem Hirtenbrief zum Schöpfungstag (1. September) eindringlich zum Schutz der Umwelt und des Weltklimas aufgerufen.

Allen christlichen Konfessionen gemeinsam ist der Glaube, dass die Erde und alles Leben auf ihr von Gott erschaffen und den Menschen zum verantwortungsvollen und sorgfältigen Umgang anvertraut ist. Dieser Glaube verpflichtet Christinnen und Christen dazu, mit der Erde als Geschenk Gottes respektvoll umzugehen. Aus diesem Glauben heraus setzen sich Kirchen aller Konfessionen seit den Anfängen der Umweltbewegung für den Umweltschutz ein.

KLIMAWANDEL UND ARTENSCHUTZ

Jede vierte aller erfassten Tier- und Pflanzenarten ist vom Aussterben bedroht. Das derzeitige Artensterben schreitet zehn- bis hundertfach schneller voran als in den zurückliegenden zehn Millionen Jahren. Man kann es tragisch finden, wenn süße Eisbären oder Schuppentiere aussterben, wenn der letzte Panda seine Heimat verliert oder das letzte Spitzmaulnashorn geschossen wird. Entscheidender ist aber, dass das Verschwinden einer einzelnen Art eine Kettenreaktion auslösen kann, die das gesamte Ökosystem durchzieht. Tiere und Pflanzen sind, in ihrer gesamten biologischen Vielfalt, Bestandteil eines Netzwerkes – sie liefern Nahrung und Lebensgrundlagen für weitere Arten. Und die betreffen irgendwann auch den Menschen.

Die Bienen sind dafür das beste Beispiel. Sie gehören zu den Bestäubern, die dafür sorgen, dass Obstbäume und weitere Kulturpflanzen jedes Jahr blühen und Früchte tragen. Sterben sie, dann wirkt sich das unmittelbar auf unser Nahrungsspektrum aus: Ohne Bienen keine Äpfel. In Deutschland hängen 2,5 Prozent der Erträge von der Existenz der Bestäuber ab, weltweit sind es mit 25 Prozent weit mehr.

Die biblische Schöpfungsgeschichte im Alten Testament ist keine historische Schilderung. Dem Menschen kommt keine überlegene oder übergeordnete Bedeutung zu, keine Vormachtstellung, die es ihm erlaubt, die Erde auszubeuten und sie auf der Suche nach dem eigenen Profit zu zerstören. Die biblische Schöpfungsgeschichte erzählt vielmehr vom Bezug Gottes zur Welt und den Geschöpfen: Schöpfung ist ein Teil des Beziehungsgeschehens zwischen Gott und der Welt. In dieser Sichtweise ist der Mensch nicht Mittelpunkt und Ziel der Schöpfung, sondern Teil von ihr – als Mitgeschöpf. Er ist eingebunden in ein Netzwerk aus Leben, welches die Wesen miteinander und mit Gott verbindet. Die Welt als Schöpfung zu verstehen, heißt, sie in das Licht ihrer Zukunft, ihrer göttlichen Vollendung zum Reich Gottes zu rücken. Es handelt sich nicht um eine genaue Darstellung der Welt, sondern um eine Deutung aus der Perspektive des Glaubens. Diese Sichtweise hat sich allerdings erst allmählich und im Lichte der ökologischen Krise entwickelt. Und sie hat sich noch längst nicht überall durchgesetzt.

PAPST FRANZISKUS - EIN ÖKOLOGI-SCHER REFORMATOR?

Schon 2015 veröffentlichte der katholische Papst die Enzyklika 'Laudato si', mit dem Untertitel „Sorge für das gemeinsame Haus“, in dem er sich hinter die Wissenschaft stellt und vor dem menschengemachten Klimawandel warnt. Franziskus beklagt in seiner Enzyklika „Laudato Si“ (LS) auch die Umweltkrise. Unter hohen Schadstoffen in der Luft, unter Müllbergen und unter der Abholzung des Regenwaldes habe die ganze Welt zu leiden, vor allem die Armen. „Die Verschmutzung des Wassers trifft besonders die Ärmsten, die keine Möglichkeit haben, abgefülltes Wasser zu kaufen“ (LS 48), die ohnehin schon leiden: Die Ärmsten der Armen.

Eine katholische Enzyklika wird immer nach ihren Anfangsworten benannt. „Laudato si“ sind zugleich die ersten Worte der Enzyklika von Papst Franziskus wie auch des Sonnengesangs von Franz von Assisi. In diesem Gesang lobt der Gründer des Franziskanerordens die Welt als Schöpfung Gottes. Dabei benutzt er familiäre Bilder: Sonne und Mond sind ihm Bruder und Schwester, ebenso Wasser und Feuer, sogar der Tod wird als Teil der Familie bezeichnet. An diesen Lobgesang seines Namensvetters will auch Papst Franziskus mit seiner Enzyklika anknüpfen. Die Umweltkrise sei eine Folge menschlichen Fehlverhaltens. Wenn die Menschheit sich nicht um menschliches Leben Sorge – wie könnte sie dann den Wert der Schöpfung erkennen? „Wenn man schon in der eigenen Wirklichkeit den Wert eines Armen, eines menschlichen Embryos, einer Person mit Behinderung nicht erkennt, wird man schwerlich die Schreie der Natur selbst hören.“ (LS 117)

„Wenn es weder objektive Wahrheiten noch feste Grundsätze gibt außer Befriedigung der eigenen Pläne und der unmittelbaren Bedürfnisse – („Konsum und Bedürfnisbefriedigung“, eine historische Fortsetzung der altrömischen Politik „Brot und Spiele“ ?), wie können wir dann die Übel unserer Zeit bekämpfen?“ „Menschenhandel, die organisierte Kriminalität, den Rauschgifthandel, den Handel mit Blutdiamanten und Fellen von Tieren, die aussterben?“ (LS 123). So fordert der Papst eine gemeinsame globale Umweltpolitik: Man „kann nicht mit jedem Regierungswechsel die mit dem Klimawandel und dem Umweltschutz verbundene Politik ändern.“ (LS 181) Eine Kurzsichtigkeit der Macht könne die Umwelt nicht retten.

Die Enzyklika von Papst Franziskus liest sich wie ein grünes Parteiprogramm. Um die Umwelt nachhaltig zu achten, müssten sich auch die Menschen ändern. Dazu gehöre es, einen anderen Lebensstil zu führen und Druck auf die Mächtigen aufzubauen: „Verbraucherbewegungen können durch den Boykott gewisser Produkte das Verhalten der Unternehmen ändern“ (LS 206). Mit kleinen Schritten könne der Umwelt geholfen werden. Schwierig sei es, dass auch in der Kirche die Umweltsorge nicht immer auf offene Ohren treffe: „Einige engagierte und betende Christen spotten unter dem Vorwand von Realismus und Pragmatismus über die Umweltsorgen.“

Seine Sorge für die Umwelt begründet das Oberhaupt der Katholischen Kirche durch den Glauben: Gott als Schöpfer habe die Welt wohl eingerichtet und dem Menschen die Sorge für seine Umwelt aufgetragen. Obwohl nicht alle Geschöpfe gleich sind, sind sie eben doch alle von Gott geschaffen.

In allen Gesellschaften ist das Ziel allen Wirtschaftens der Konsum bzw. die Bedarfsdeckung. Zuviel Konsum einer zu großen Zahl von Menschen zerstört jedoch die

Welt und besonders das Klima. Wachsende Güter-Produktion produziert eben nicht nur Wohlstand bei Wenigen, sondern auch weitere Müllberge und Plastikberge, die Ozeane und Lebensräume verschmutzen.

FÜRSORGE FÜR DIE SCHÖPFUNG ALS NATÜRLICHE FOLGE DES GLAUBENS

Im sakramentalen und liturgischen Leben der Kirche „wird die eucharistische Wahrnehmung, Sinnggebung und Nutznießung der Schöpfung erfahren und zum Ausdruck gebracht“, schreibt Bartholomäis: „Die eucharistische Erfahrung sensibilisiert und motiviert den Gläubigen für eine die natürliche Umwelt liebende Lebensweise.“

Der Patriarch spricht auch von einem „angeborenen ökologischen Bewusstsein der Kirche“. Jede Art von Missbrauch der Schöpfung und ihre Umwandlung in einen Gegenstand der Ausbeutung bedeute deshalb auch eine Perversion des Geistes des Evangeliums, betont der Patriarch. Er ruft dazu auf, Initiativen und koordinierte Aktionen sowie ökologisch sensibler zu werden und Tagungen und Vorträge zu veranstalten, „damit die Gläubigen erkennen, dass der Schutz der natürlichen Umwelt eine geistliche Aufgabe für jeden von uns ist“.

Der 1. September wird in der orthodoxen Kirche seit fast 30 Jahren als „Tag der Bewahrung der Schöpfung“ begangen. Zugleich beginnt mit dem 1. September auch das orthodoxe Kirchenjahr.

Seit 2015 ist der bereits davor ökumenisch begangene „Schöpfungstag“ am 1. September auch offiziell durch Papst Franziskus als „Weltgebetstag für die Schöpfung“ im katholischen Kalender eingetragen.

"AUF DEN AUFSCHREI DER ERDE HÖREN" UND DAS EIGENE TUN ÜBERDENKEN: DER PAPST, DER ORTHODOXE PATRIARCH UND DER ANGLIKANISCHE PRIMAS RUFEN GEMEINSAM ZU MEHR KLIMASCHUTZ AUF.

Dies ist das erste Mal, dass drei Kirchenfürsten gemeinsam die Dringlichkeit der ökologischen Nachhaltigkeit ansprechen. Das bisherige Handeln habe zum Verlust der Biodiversität, Umweltverschmutzung und zum Klimawandel geführt, kritisieren die Kirchenführer.

Die Kirchenführer fordern ein Opfer für die "gottgegebene Erde." Jeder Einzelne solle - unabhängig von Glaube und Weltanschauung - auf den "Aufschrei der Erde und der Armen" hören, das eigene Tun überdenken und sinnvolle Opfer für die gottgegebene Erde bringen. "Die extremen Wetter- und Natur-katastrophen zeigen uns, dass der Klimawandel nicht eine zukünftige Herausforderung, sondern eine unmittelbare und dringende Frage des Überlebens ist."

DIE OSTKIRCHE UND DER NEW GREEN DEAL

Wenn drei Kirchenfürsten sich gezwungen sehen, gemeinsam die Dringlichkeit der ökologischen Nachhaltigkeit anzusprechen, dann sollten wir diesen Appell ernst nehmen. Das bisherige Wirtschaftsmodell des kapitalistischen Produzierens und schnellen Verbrauchens mit hohem Ressourcenverbrauch und großen Umweltschäden habe zum Verlust der Biodiversität, Umweltverschmutzung und zum Klimawandel geführt, kritisieren die Kirchenführer. Diese Botschaft wird jedoch nicht von allen geglaubt. Zweifler und Kritiker der ökologischen Bewegung wollen weiter am Wachstumsmodell festhalten.

Die einflussreichsten Politiker und Wirtschaftslenker der Welt haben jedoch längst beschlossen, wie die neue Welt-wirtschaftsordnung aussehen soll. Wie die Eliten der Welt eine neue Wirtschaftsordnung planen, hat im Jahr 2021 das Weltwirtschaftsforum in Davos unter dem Titel „The Great Reset“ („Der Große Neustart“) verkündet.

Das Weltwirtschaftsforum hat weltweit führende Persönlichkeiten aus Regierung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft sowie Stakeholder aus der ganzen Welt in einer einzigartigen Konfiguration zusammengebracht. Es soll um die Menschen-würde und soziale Gerechtigkeit gehen, in dem der gesellschaftliche Fortschritt nicht hinter der wirtschaftlichen Entwicklung zurückbleibt.

Wir müssen ausgeglichener, integrativer und nachhaltiger Volkswirtschaften und Gesellschaften aufbauen, die angesichts von Pandemien, Klimawandel, Kriegen und den vielen anderen globalen Veränderungen, widerstandsfähiger sind, so António Guterres, Generalsekretär der Vereinten Nationen in New York.

Ein „Great Reset“ ist nach Klaus Schwab, Gründer und geschäftsführender Vorsitzender des Weltwirtschaftsforums, notwendig, um einen neuen Gesellschaftsvertrag ins Leben zu rufen, der die Würde jedes Menschen ehre. „Die globale Gesundheitskrise hat die fehlende Nachhaltigkeit unseres alten Systems in Bezug auf den sozialen Zusammenhalt, den Mangel an Chancen-gleichheit und Inklusivität offengelegt. Auch können wir den Missständen von Rassismus und Diskriminierung nicht den Rücken kehren. Wir müssen in diesen neuen Gesellschaftsvertrag unsere generationenübergreifende Verantwortung einbauen, um sicherzustellen, dass wir den Erwartungen der jungen Menschen gerecht werden“, so Schwab.

Die Mitglieder des Weltwirtschaftsforums planen im Rahmen ihrer Great Reset-Initiative eine Verschmelzung von Kapitalismus und Sozialismus mit dem Ziel und im Sinne des Wohlstands für alle Menschen.

Seit 2021 sind die allgemeinen Grundsätze des Plans klar: Die Welt braucht massive neue Regierungsprogramme und weitreichende Maßnahmen, die mit den Programmen vergleichbar sind, die von amerikanischen Sozialisten wie Bernie Sanders und Alexandria Ocasio-Cortez in ihrem Green New Deal Plan ausgearbeitet wurden. Wir brauchen eine neue Form des modernen „Sozialismus“, eine grün-konservative soziale Marktwirtschaft, meint Ministerpräsident Winfried Kretschmann. Prof. Frank Bösch, Direktor des Zentrums für Zeithistorische Forschung in Potsdam erklärt das neue Interesse am Konservativen:

Zum einen ist der Konservatismus immer eine Gegenbewegung gewesen gegen liberale Reformen. Das ist das, was eben von einigen als Bedrohung angesehen wird. Das zweite ist die Debatte um die Migration. Der Konservatismus, der von der Überlegenheit der eigenen Gruppe ausgeht – das sind Grundwerte, mit denen auch die AfD jetzt mobilisiert, die durchaus eine längere Tradition im Konservatismus haben.

Drei Elemente charakterisieren den neuen grünen Konservatismus: „Das ist erstens der Glaube an eine religiös geprägte Ordnung und die Begründung von Staats- und Gesellschaftsvorstellung im Verweis auf religiöse Traditionen. Das ist zweitens der Glaube, dass die Menschen nicht chancen-)gleich sind. Und drittens, der Glaube an eine eher elitär geführte Staatsordnung, die auf der Vorstellung der Unvollkommenheit der Menschen beruht.“

Zu den prominenten Unterstützern des „Great Reset“ gehören Prominente wie Marc Zuckerberg, Elon Musk, Prinz Charles, Sohn der Queen, Ursula von der Leyen, sowie als Geschäftsführer Professor Klaus Schwab. Klaus Schwab sieht die Globalisierung mittlerweile kritisch: „Die Globalisierer haben es übertrieben“. „Wir hätten den sozialen Faktoren und der Umwelt mehr Gewicht geben müssen.“

ES GIBT ABER AUCH KRITISCHE STIMMEN: DER GREEN DEAL IST KEINE LÖSUNG, DIE EU VERSCHIEBT PROBLEME INS AUSLAND. Der „Green Deal“ ist gut für Europa, aber möglicherweise schlecht für den Planeten. Statt wie geplant, die Emissionen Europas auf null zu senken, wird man lediglich die Emissionen in Europa reduzieren. Zunehmender Import, um den Wegfall einheimischer Produktion auszugleichen, verlagert die Probleme ins Ausland. Europa soll bis 2050 der erste klimaneutrale Kontinent werden. Das hat die EU mit dem „Green Deal“ Ende 2019 angekündigt. Ziel ist, die Kohlenstoffemissionen zu verringern sowie Wälder, Landwirtschaft, umweltfreundlichen Verkehr, Recycling und erneuerbare Energien zu fördern. In der Zeitschrift „Nature“ zeigen Wissenschaftler des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT), dass der „Green Deal“ ein schlechter Deal für den Planeten sein könnte. Mit steigendem Import von Agrargütern verlagere die EU ihre Umweltschäden lediglich nach außen. Zugleich entwickelten die Wissenschaftler Maßnahmen, wie der „Green Deal“ die globale Nachhaltigkeit doch fördern könnte.

Der „Green Deal“ soll die europäische Landwirtschaft in den nächsten Jahren stark verändern und dazu beitragen, dass Europa zum ersten klimaneutralen Kontinent wird. Bis 2030 soll ein Viertel der landwirtschaftlichen Flächen ökologisch bewirtschaftet und der Einsatz von Düngemitteln um 20 und der von Pestiziden um 50 Prozent reduziert werden. Welche Wirtschafts- und Industriepolitik brauchen wir, um bis 2050 in der EU Klimaneutralität zu erreichen? Wie muss ein Green New Deal tatsächlich aussehen?

Der Kampf gegen den Klimawandel und der Kampf für soziale Gerechtigkeit sind miteinander verbunden - d.h. gute Arbeit, Zugang zu Wohnraum, öffentlichem Nahverkehr und bezahlbarer Energie müssen durch einen wirklichen Green New Deal sichergestellt werden. Die dreifachen Krisen der politischen Legitimität, der sozio-ökonomischen Ungleichheit und des Klimawandels können durch einen Green New Deal, der hunderttausende von Jobs schaffen wird, angegangen werden. Da jedoch eine drastische und rasche Reduktion der Treibhausgase in den nächsten Jahren erforderlich ist, können wir uns nicht weiterhin auf marktbasierende Reformen (also des Kapitalismus als Treiber unserer Wirtschafts-systeme) verlassen – vielmehr brauchen wir eine neue soziale Ordnung, die auf mehr Solidarität, Demokratie und Gleichberechtigung aufbaut, und eben nicht auf dem Geiz und Profitstreben einzelner. Fraglich ist, ob ein Green New Deal als globale Vision für den gesamten Planeten die Muster von Kolonialismus und Ausbeutung überwinden kann. Die Europäische Kommission zeigte sich mit diesem Ansatz ganz und gar nicht einverstanden und unterstrich, dass Anreize über den Markt gesetzt werden müssen, um eine klimaneutrale Wirtschaft bis 2050 zu erreichen. Zu diesem Zweck werde die europäische Kommission eine europäische Industriestrategie vorlegen, die die gesamten Wertschöpfungsketten in den Blick nimmt: zum Beispiel im Falle von Elektromobilität die Herstellung und das Recycling von Batterien sowie die Gewinnung der notwendigen Rohstoffe. Ein integrierter Ansatz sei notwendig: z.B. könne die Digitalisierung hilfreich sein bei der Erreichung der Klimaneutralität. Letztendlich seien es jedoch die Mitgliedstaaten, die den europäischen Green Deal umsetzen müssen – die europäische Kommission könne nur den Rahmen setzen.

LITERATUR

Hubert Seipel, Putins Macht, Hoffmann und Campe, Hamburg 2022.

Nino Haratischwili: „Das mangelnde Licht“, Frankfurter Verlags-Anstalt.

Katerina Poladjan: „Zukunftsmusik“, Fischer Verlag.

Juri Andruchowysch: „Radio Nacht“, Suhrkamp Verlag, erscheint im Herbst 2022.

Jan Fleischhauer: Kirche des ökologischen Glaubens. Spiegel Online, 12. März 2012.
<https://www.spiegel.de/politik/deutschland/s-p-o-n-der-schwarze-kanal-kirche-des-oekologischen-glaubens-a-820751.html> (Zugriff 14. Oktober 2020).

Francis Fukuyama: Das Ende der Geschichte, Kindler, München 1992.

Constantin Katsakioris, Der Leninismus und die nationale Frage in Afrika, Kulturtransfer in der kolonialen und postkolonialen Welt in: JHK 2019, Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung, Seite 209-222.

Naomi Klein: The Shock Doctrine, London: Penguin, 2007.

„Kirchenführer im Krieg“, Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 19.04.22, S.10.

Gerd Klöwer, Globalisierung, Klimarettung und ökologische Religion - vom Aralsee bis Andalusien – Wie aus der Klimabewegung 30 Jahre nach den Grenzen des Wachstums eine neue Religion wird, S. 47 – 78 in: AGOMWBW-Rundbrief Nr. 785 vom 04.03.2021.

Dr. Gerd Klöwer hat 45 Jahre in Osteuropa und Nah-Ost gearbeitet, Indien und Afrika, zuletzt 2008-2011 im Finanzministerium in Kiew, Ukraine.

Dr. phil. Gerd Klöwer ist Diplom-Volkswirt. Promotion in Philosophie und Politik. Er hat den syrisch-libanesischen Krieg in Beirut 1977 und die Tulpenrevolution in Kirgizstan 2005 erlebt. Dr. Klöwer war Hochschuldozent für Internationale Finanzwirtschaft und Interkulturelle Kommunikation in Magdeburg.

Weißrussland (Seiten E 191 – E 193)

Russland (Seite E 194 – E 197)

06) In Russland könnte Totalverbot für LGBTQ-Werbung kommen

20. 07. 2022



LGBT-Flagge, Symbolbild · Bildquelle: Flickr / Tony Webster / CC BY-SA 2.0

Familien sind Russland wichtiger als sexuelle Minderheiten

Bereits jetzt ist in Russland LGBTQ-„Propaganda“ verboten, wenn sie sich an Kinder richtet. Geht es nach einem in der Duma, dem russischen Parlament, eingebrachten Gesetzesentwurf, dann soll künftig Werbung für Homo-, Bi-, Transsexualität und dergleichen gänzlich verboten sein. Auf der Internetseite der Duma wird ein Gesetzesentwurf angekündigt, der eine Ausweitung des 2013 erlassenen Verbots der „Förderung nichttraditioneller sexueller Beziehungen“ für Minderjährige vorsieht, das allgemein als „Schwulenpropaganda-Gesetz“ bezeichnet wird, berichtet die Nachrichtenagentur AP.

Eingebracht wurde er von einer parteiübergreifenden Gruppe von sechs kommunistischen und sozialkonservativen Abgeordneten. Sollte er Gesetzeskraft erlangen, wären öffentliche Diskussionen über LGBTQ-Beziehungen oder LGBTQ-Inhalte in Kinos verboten.

Das verschärfte Vorgehen gegen Werbung für Homosexualität und dergleichen ist auch im Zusammenhang mit dem Ukraine-Krieg zu sehen. Russland sieht diesen Krieg – nicht zu Unrecht -auch als einen Kampf gegen die sogenannten „westlichen Werte“, wozu Moskau auch die Verherrlichung nichttraditioneller sexueller Beziehungen sieht.

Anders als der Westen betont Russland den Wert der Familie: „Familie, Mutterschaft und Kindheit in ihrem traditionellen, von den Vorfahren übernommenen Verständnis sind die

Werte, die den kontinuierlichen Wechsel der Generationen gewährleisten“, heißt es in dem Gesetzesentwurf, der auch im Zusammenhang mit dem Austritt Russlands aus dem Europarat zu sehen ist. Denn damit ist Russland auch nicht mehr der Rechtsprechung des sogenannten Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte unterworfen, der immer häufiger die Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK) auf fragwürdige Weise auslegt.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [ZUR ZEIT](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Keine Berichte

Griechenland (Seiten E xxx – E xxx)

01) Jedes Jahr wieder: „Flüchtlinge“ legen Waldbrände in Griechenland

23. 07. 2022



Nein, nicht der angebliche Klimawandel ist Schuld an diversen Waldbränden, die Europa nahezu jeden Sommer seit geraumer Zeit heimsuchen. Fast immer sind es nämlich Brandstiftungen, die diese verursachen. Denn: bei Temperaturen zwischen 30 und 40 Grad kann sich keine Vegetation selbst entzünden, dafür würde e. Denn och wollen uns Mainstream-Medien genau das suggerieren. Wer hinter den Brandstiftungen steckt, ist in Griechenland immer öfter nachvollziehbar.

Migranten legen Waldbrände

Es sind meist illegale Migranten aus dem Nahen Osten, die als Flüchtlinge getarnt, nicht nur ihre Flüchtlingslager in Brand stecken (Moria, etc.), sondern auch Wälder. [Schon im vergangenen Jahr](#) wurde einige Migranten aus Afghanistan dabei erwischt. Auch zerstörten sie hunderte Jahre alte Olivenhaine. So auch heuer wieder.

Sechs mutmaßliche syrische „Flüchtlinge“, die sich in Evros, der nördlichen Region von Griechenland aufgehalten haben, wurden beim Entzünden mehrerer Waldbrände erwischt. Die griechische Polizei nahm die Migranten fest, sie warten nun auf einen Prozess, bis zu 10 Jahre Haft könnten drohen.

Erst kürzlich legten Illegale auch an der serbisch-ungarischen Grenze einen Waldbrand, [wir berichteten.](#)

<https://unser-mittleuropa.com/migranten-legen-waldbraende-an-der-serbisch-ungarischen-grenze/>

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Italien (Seiten E 200 – E 201)

01) Draghi: der Untergang

VON Daniele Scalea

22. 07. 2022



Mario Draghi · Bildquelle: MPI

Mario Draghi ist (erneut) als Ministerpräsident zurückgetreten, nachdem er im Senat eine wackelige Vertrauensabstimmung erhalten hat, hinter der sich der faktische Rückzug der Mehrheit von Forza Italia, Lega und Movimento 5 Stelle verbirgt. Aller Voraussicht nach wird der Präsident der Republik nun die Kammern auflösen und im September oder Anfang Oktober (*Anmk. d. Redaktion: am 25. September*) vorgezogene Neuwahlen ansetzen müssen, wobei die Regierung Draghi nur noch zur Bewältigung der laufenden Geschäfte im Amt sein wird.

Haushalt im Minus

Als Präsident Mattarella vor eineinhalb Jahren Draghi mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragte, war das Centro Studi Machiavelli vorsichtig offen für diese Hypothese. Vorsichtig auch wegen der Koexistenz sehr unterschiedlicher Meinungen. In einer von uns angeregten Debatte mit zwei Mitgliedern des wissenschaftlichen Rates am 5. Februar 2021 prallten beispielsweise die von Corrado Ocone vertretene Pro-Draghi-Linie und die von Marco Gervasoni verkörperte radikale Gegnerschaft zum ehemaligen EZB-Präsidenten aufeinander.

Unsere Offenheit hing nicht davon ab, dass wir vergaßen, wer Mario Draghi war. Großer Kommissar, der in umstrittene Privatisierungen verwickelt war, Gouverneur der Bankitalia,

der die damalige Mitte-Rechts-Regierung mit stilistischen Bemerkungen nicht verschonte, EZB-Präsident, der in den Sturz von Berlusconi 2011 verwickelt war, begeisterter Euro-Unionist und Globalist. Der Kontext erforderte jedoch Offenheit. Ein angesehener und maßgeblicher Wirtschaftswissenschaftler wie Draghi, der bereit war, Mitte-Rechts in eine Regierung der nationalen Einheit einzubinden, sollte die unselige Regierung Conte ersetzen, die eindeutig links orientiert und für die freiheitsfeindliche Politik der Abriegelung sowie für einen offenen Krieg gegen die KMU und die Selbstständigen verantwortlich war. Es ging darum, Giuseppe Conte zu begraben, den Parvenü, der unter Ausnutzung der gesundheitlichen Notlage die Ganglien der Macht – von den Medien über die Geheimdienste bis hin zu den Kommissionsstrukturen – fest im Griff hatte.

Wir waren enttäuscht. Die geforderte Diskontinuität in der Anti-Covid-Politik war nicht gegeben: Im Gegenteil, Draghi bestätigte Speranza und alle Einschränkungen der persönlichen Freiheiten und fügte die schwere Last des berüchtigten Grünen Passes hinzu. Draghi hat sich auch die ideologische und extremistische Umweltpolitik zu eigen gemacht, die in der EU gefördert wird, und sich ohne zu zögern in eine antirussische Kampagne gestürzt, die durch die Aggression gegen die Ukraine motiviert ist, aber objektive Probleme wie die Abhängigkeit Italiens von russischem Gas außer Acht lässt. Mit anderen Worten: Er hat die derzeitige Energiekrise nicht verursacht, sondern durch seine Entscheidungen verschärft.

Schließlich ist es offensichtlich, dass Draghi seit Beginn seiner Amtszeit immer eine klare Präferenz für den linken Flügel seiner Mehrheit und insbesondere für die PD gezeigt hat. Von der Auswahl der Minister bis zu den politischen Entscheidungen, von der Kommunikation mit der Presse bis zu den persönlichen Beziehungen zu den Staats- und Regierungschefs schien Draghi die Mitte-Rechts-Regierung eher zu „tolerieren“, als sie in den Plan der nationalen Einheit einzubinden und zu sublimieren.

Die letzte Hybris

Dies spielte eine wichtige Rolle bei seinem unerwarteten Sturz. In den letzten Wochen hat sich Draghi jeder Konfrontation und Vermittlung verschlossen gezeigt. Er hat (ironischerweise) die Haltungen und Entscheidungen wiederholt, die schon Conte die Regierung gekostet haben: Er hat sich in der guten Presse und sogar in einer gewissen Zustimmung der Bevölkerung gesonnt, dabei aber vergessen, dass er vor allem die Mehrheit des Parlaments braucht.

Die Krise begann mit einem Tauziehen mit Giuseppe Conte und der M5S: ein Tauziehen, das letztere wahrscheinlich nicht auf die Spitze treiben wollte. Mit seiner charakteristischen Unnachgiebigkeit und – seien wir ehrlich – Arroganz verwandelte Draghi eine M5S-Nichtabstimmung in eine Gelegenheit zum Rücktritt. Aber ein solcher Rücktritt könnte nur zu zwei Wegen führen: entweder zum endgültigen Ende der Regierung oder zu einer neuen Mehrheit ohne den M5S. Das ist die Forderung der Mitte-Rechts-Regierung.

Draghi entschied sich jedoch unbewusst für einen dritten Weg. Er versuchte, die derzeitige Mehrheit und die derzeitige Regierung ohne Änderungen zu bestätigen. Wenn dies jedoch das Ziel wäre, hätte der Premierminister den vorherigen Bruch mit der M5S vermeiden müssen: entweder indem er nicht auf das Beihilfegesetz vertraute oder indem er das „Nicht-Votum“ der Fünf Sterne beschönigte, die ihn – wohlgemerkt – nie offen in Frage gestellt haben.

Als ob das nicht schon genug wäre, hielt Draghi am Mittwoch im Senat auch noch eine harte und hochmütige Rede. In demagogischen Tönen rühmte er sich einer „beispiellosen [...]“

Mobilisierung“ der Italiener zu seinen Gunsten (wirklich? Ein paar Plätze mit ein paar hundert Menschen?!). Er verwies wiederholt auf die Unterstützung für die Ukraine und die Unterstützung Zelenskys für ihn und spielte auf eine angebliche „nachrichtendienstliche Zusammenarbeit mit dem Feind“ derjenigen Parteien an, die ihm keine Blankovollmacht erteilen wollten. Er forderte nämlich volle Befugnisse: Die Parteien müssten für ihn stimmen und von nun an über alles abstimmen, was er vorschlägt, ohne einen Pieps zu sagen. Nehmen Sie es oder lassen Sie es.

Und sie gingen. Die M5S, die ebenfalls eine Vertrauensabstimmung anstrebte, kochte über. Forza Italia und Lega wurden von Draghi so gedemütigt, dass sie ihn nicht mehr unterstützen konnten. Tagelang ignorierte Draghi ihre Forderung nach einer neuen Regierung ohne den M5S. Am Dienstag ignorierte er die entsprechende Entschließung des Parlaments und stellte die Vertrauensfrage über eine Entschließung des Parlamentspräsidenten, die ihm einen Freibrief für alles gab. Am Tag zuvor hatte er sich mit dem PD-Sekretär Enrico Letta getroffen, um sich mit ihm und nur mit ihm über die zu verfolgende Linie zu verständigen, was eine noch nie dagewesene Entscheidung war. Erst angesichts der Proteste der Mitte-Rechts-Regierung hatte er schließlich auch deren Chefs eine Audienz gewährt.

Kurz gesagt, Draghi hat alles getan, um nicht Regierungschef zu bleiben. Entweder wurde er mit vollen Befugnissen ausgestattet – für ihn und, über Mittelsmänner, für Letta und Mattarella, d.h. die PD – oder es war ein Pik. Pik waren sie.

Was passiert jetzt?

Unter den derzeitigen Bedingungen ist es für den Präsidenten der Republik sehr schwierig, ein neues Kaninchen aus dem Hut zu zaubern, um die Wahlen noch länger hinauszuzögern. Es ist unschwer zu erkennen, dass Conte und Draghi der rechten Mitte ein großartiges Geschenk gemacht haben, und das zu einer Zeit, in der sie von Machtkämpfen heimgesucht und vom abnehmenden Enthusiasmus ihrer Referenzwählerschaft geplagt wurde.

Plötzlich sieht sich die rechte Mitte durch das Ende der Draghi-Regierung wieder kompaktiert. Die M5S hingegen ist nach der Abspaltung von Di Maio, der zwar viele Anhänger im Parlament, aber nur sehr wenige im Land hat, zerrüttet. Was von der (unverdienten) Aura des „Staatsmannes“ Conte übrig geblieben ist, wurde durch das ungeschickte Management dieser Konjunktur verbrannt. Die Kluft, die mit der Polizei entstanden ist, ist offensichtlich. Die Linke kann nur hoffen, mit einem sehr breiten Feld zu gewinnen, das die Stimmen des Zentrums auf sich zieht. Die Forza Italia hat sich jedoch endlich mit der Liga und den Fratelli d'Italia zusammengetan, wenn auch um den bescheidenen Preis des Ausscheidens unliebsamer Persönlichkeiten wie Brunetta und Gelmini. Vielleicht wird die Rechte Toti und Co. verlieren, aber es ist zweifelhaft, dass sie entscheidende Stimmen darstellen werden. Auch deshalb, weil der einzige populäre Führer im Zentrum Carlo Calenda ist, der jedoch ein erbitterter Feind von allem ist, was nach M5S riecht: also von Conte und auch von Di Maio. Es ist unwahrscheinlich, dass ein Quadrat gefunden wird, und selbst wenn es auf der Ebene der Parteisekretariate gefunden würde, könnte es in der Wählerschaft nicht funktionieren.

Kurzum: Es gibt nur wenige Szenarien, in denen Mitte-Rechts keine Mehrheit erhält. Trotz aller Einschränkungen und Mängel scheint es, als wollten die Wähler ihr nach elf Jahren der Abstinenz wieder die Regierung übertragen. Dann aber wird es darum gehen, würdig zu sein. Und das wird angesichts des sozioökonomischen Sturms, der sich im nächsten Winter zusammenbraut, nicht einfach sein.

Zum Autor Daniele Scalea: Gründer und Präsident des Centro Studi Machiavelli. Er hat einen Abschluss in Geschichtswissenschaften (Universität Mailand) und einen Dokortitel in Politikwissenschaften (Universität Sapienza) und ist Professor für „Geschichte und Doktrin des Dschihadismus“ und „Geopolitik des Nahen Ostens“ an der Universität Cusano. Von 2018 bis 2019 war er Sonderberater für Einwanderung und Terrorismus des Unterstaatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten Guglielmo Picchi. Sein neuestes Buch (als Herausgeber) ist „Aktualität des Souveränismus. Zwischen Pandemie und Krieg.“



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [MACHIAVELLI](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Frankreich (Seiten E 202 – E 203)

02) Fast tägliche Messerattacken: Frankreich auf dem Weg zum Staatsbankrott?

22. 07. 2022



Bild: Shutterstock

Es gibt nicht nur die Hitzewelle. Innerhalb von sieben Tagen erfasste eine Welle von Messerangriffen Frankreich auf sehr brutale Weise. Angers, Metz und Rennes letzte Woche, dann Rouen gestern, wo ein armer Mann in einem Restaurant unter den schockierten Blicken der Gäste niedergestochen wurde. Wird dieser Sommer 2022 nicht nur von einem Hitzerekord geprägt sein, sondern auch von diesem traurigen Rekord? Innenminister Gérald Darmanin hält sich jedoch bedeckt. Diese Messerangriffe treffen mittlerweile jeden: den unglücklichen Nichtraucher, der dem Schläger, der ihn um eine Zigarette bittet, keine geben kann; den Passanten, der einen als zu stark empfundenen Blick mit seinem Leben bezahlt; den mutigen Rugbyspieler, der versucht, eine Frau zu verteidigen, die Opfer sexueller Belästigung geworden ist, wie in Angers. Die immer wiederkehrenden Messerangriffe in den Städten des Landes sind ein starkes Symbol für die zunehmende Dritte Welt in Frankreich und zeigen etwas anderes: das offensichtliche Versagen des Staates, seine Bevölkerung zu schützen.

Eine gescheiterte Justiz

Die Justiz ist die dritte hoheitliche Funktion des Staates und soll eine steinerne Mauer gegen die Kriminalität bilden. Für Pierre-Marie Sève, Direktor des Instituts für Justiz, der telefonisch erreichbar war, ist diese Aufgabe nicht mehr gewährleistet. „Die Justiz macht ihre Arbeit aus zwei Gründen nicht mehr: erstens aus ideologischen Gründen und zweitens aus Mangel an Mitteln“, sagt er. „Derzeit gehen Kleinkriminelle nicht mehr ins Gefängnis. Zum einen, weil

es keinen Platz mehr gibt, zum anderen aber auch, weil viele Richter unter ideologischen Verzerrungen leiden, die sie glauben lassen, dass eine Inhaftierung keine angemessene Lösung ist. Das schafft Raum für eine viel zu lasche Justizinstitution!“

Die jüngsten Fälle von Messerstechereien deuten auch darauf hin, dass Migranten bei diesen Angriffen überrepräsentiert sind. Nicht ganz so justiziabel wie andere, scheinen Migranten aus Ländern, in denen eine Kultur der Gewalt herrscht, die französische Justiz weder zu fürchten noch zu verstehen. Pierre-Marie Sève bestätigt dies: „Die Justiz in Frankreich ist das Erbe einer Kultur. Menschen aus Ländern wie Afghanistan, in denen eine Ehebrecherin gesteinigt wird und Dieben die Hände abgehackt werden, fühlen sich völlig ungestraft, wenn sie in Frankreich wegen einer Körperverletzung kaum zu einer Bewährungsstrafe verurteilt werden! Die französische Justiz kann mit diesen Leuten nicht umgehen“.

Die französische Justiz leidet unter einem geringeren Budget als ihre italienischen, spanischen, belgischen und deutschen Nachbarn, aber sie wird auch von einer laxen Politik untergraben, die von Magistraten angewandt wird, die oft mit dem Kult des „Täter-Opfer-Verhältnisses“ vertraut sind.

Ist der Schutz der Franzosen noch eine Priorität für den Staat?

Diese Frage stellt sich. 1988 schätzte das Innenministerium die Zahl der Angriffe (vorsätzliche Körperverletzung) auf 40.000 pro Jahr. Im Jahr 2021 zählte das gleiche Ministerium 350.000 im Zeitraum von Januar bis Juni. Der Alltag der Franzosen, insbesondere der Stadtbewohner, ist in eine Spirale der Gewalt geraten, die einen echten Rückschritt bedeutet. Bei nicht weniger als 120 Messerstechereien pro Tag ist es mehr als legitim, die Fähigkeit des französischen Staates, Sicherheit zu gewährleisten, in Frage zu stellen, obwohl es sich um eine hoheitliche Aufgabe handelt.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [BOULEVARD VOLTAIRE](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Keine Berichte



P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturellräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

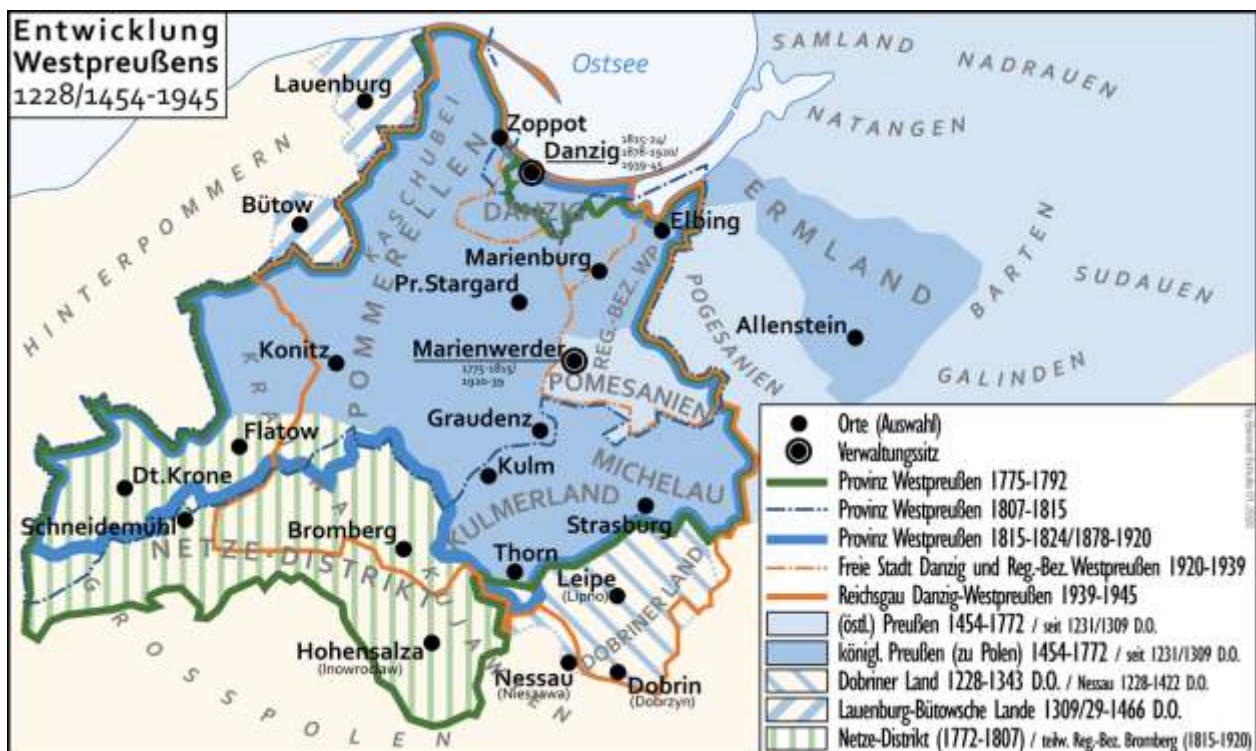
s.a. Carl-von-Ossietsky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa
<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa>



Hellgrau: Herzoglich Preußen. Farbige: Königlich Preußen mit seinen Woiwodschaften als Teil Polen-Litauens.

Beide Karten dieser Seite aus: WIKIPEDIA, aufgerufen am 04.03.2021, 09:50 Uhr:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Westpreu%C3%9Fen#/media/Datei:Entwicklung%CC% A0Westpreussen.png>

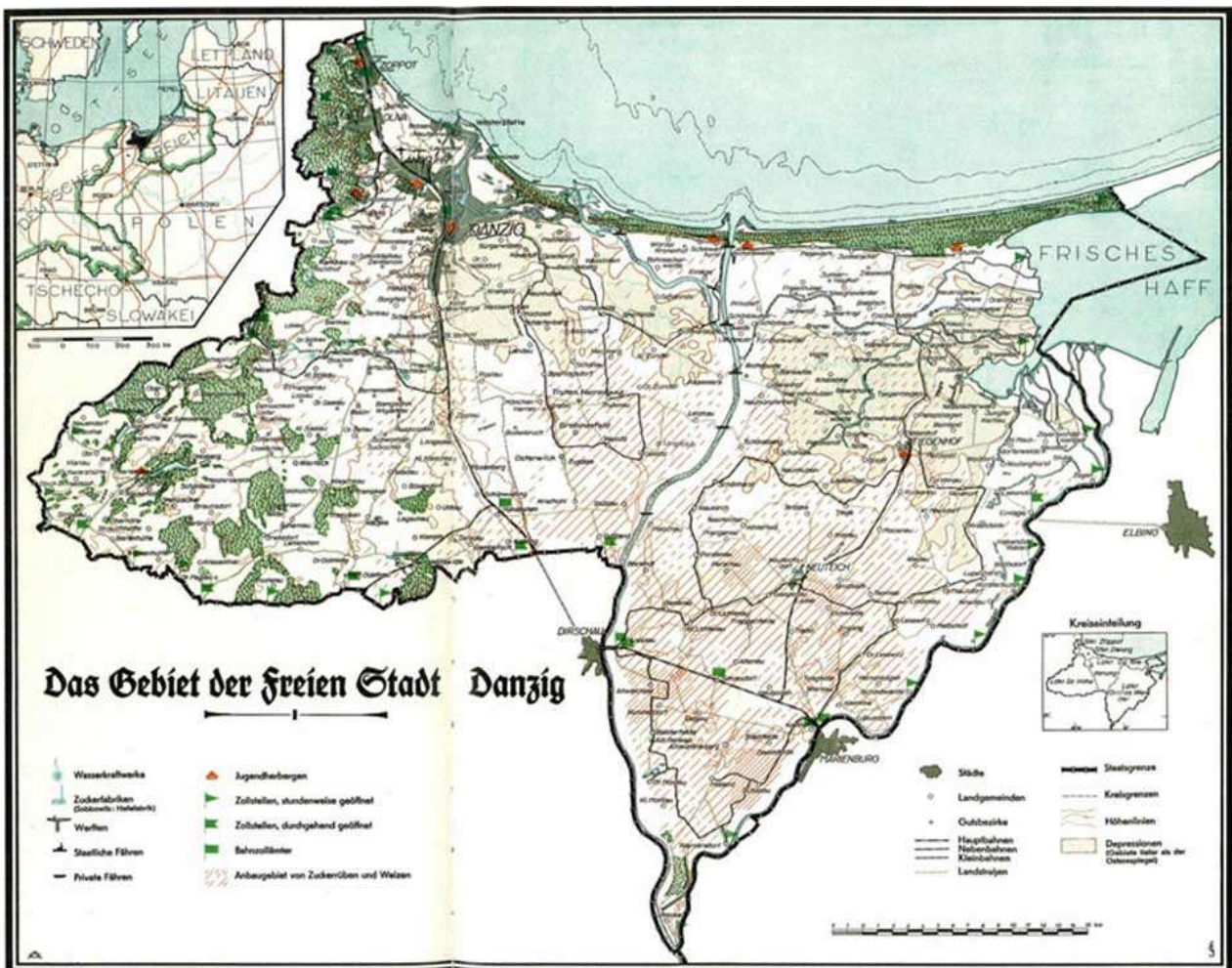


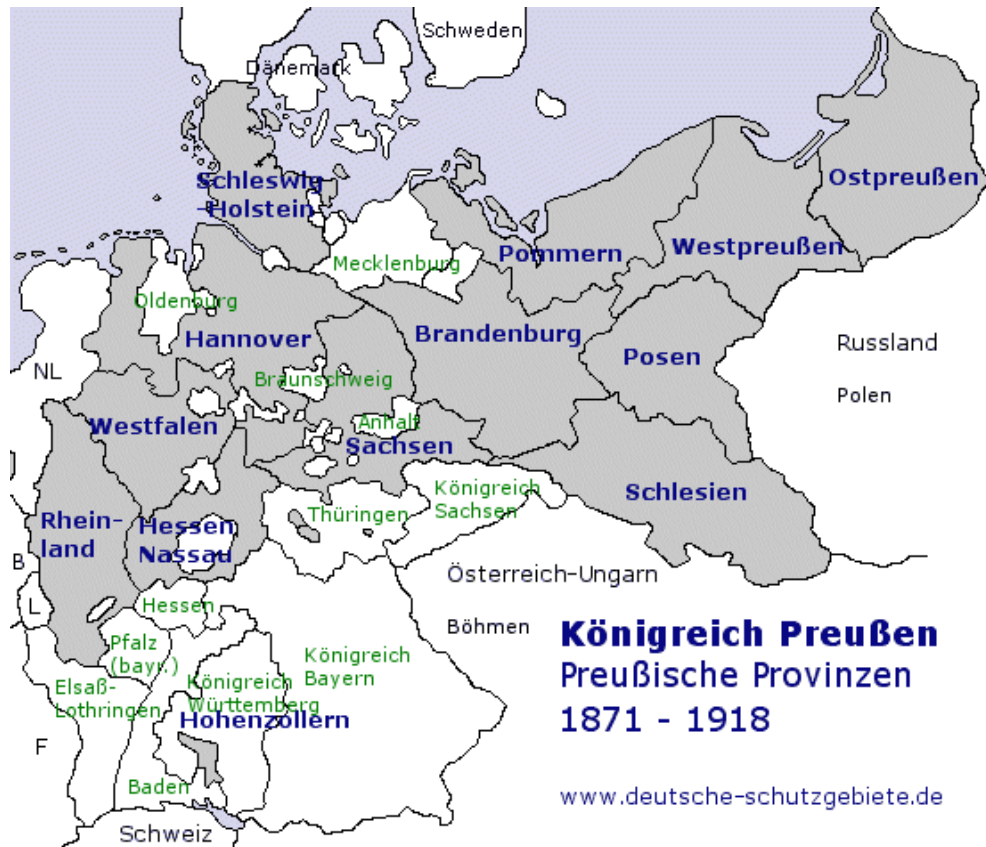
Entwicklung Westpreußens 1228/1454–1945



Nec temere nec timide
Weder unbesonnen noch furchtsam

- Wahlspruch der Hansestadt [Danzig](#) -





Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920

IMPRESSUM

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.
Öffnungszeiten: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.
<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>



Unsere Geschäftsstelle im Sockelgeschoss des Hauses Brandenburgische Straße 24 in Berlin-Steglitz.
Kontakt zur Wohnbevölkerung und zu den Vorbeiwandernden ist selbstverständlich!



**Redaktionsschluss für diesen AWR-Nr. 820 vom 28.07.2022:
26.07.2022, 12:00 Uhr (vereinzelt auch später)**

**Der nächste Rundbrief Nr. 821 erscheint) voraussichtlich, am
11.08.2022.**

**Redaktionsschluss für AWR-821: Dienstag, 09.08
.2022, 12:00 Uhr**

